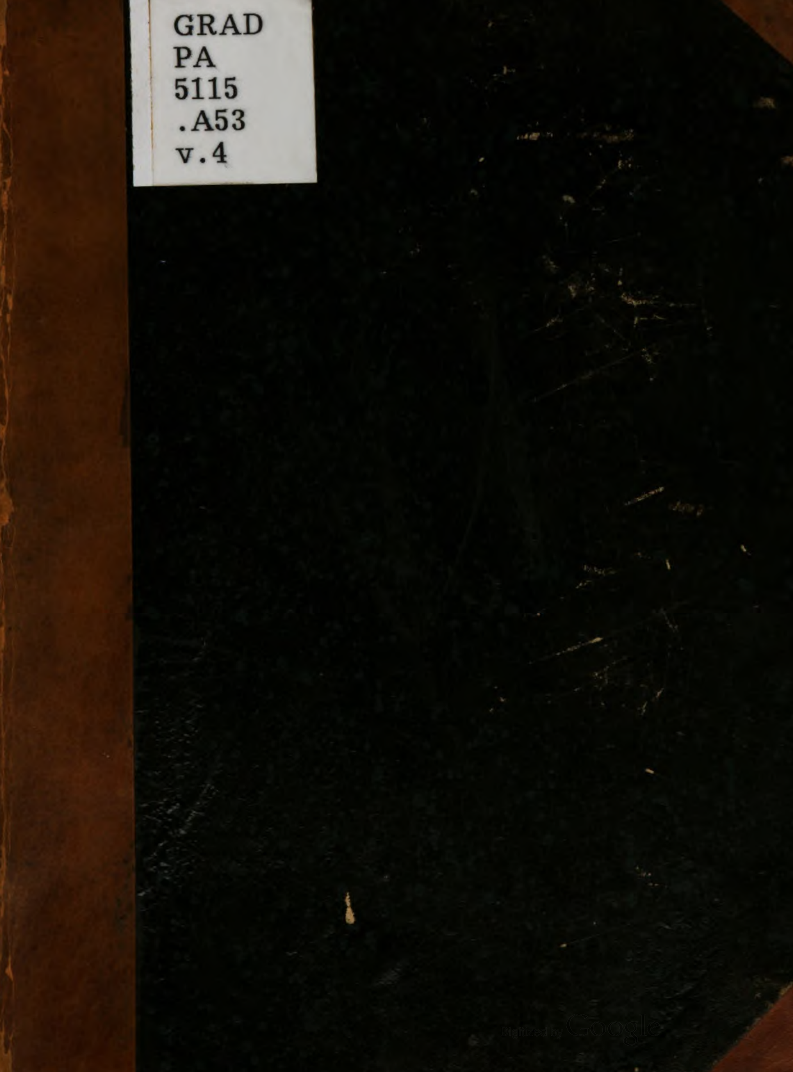
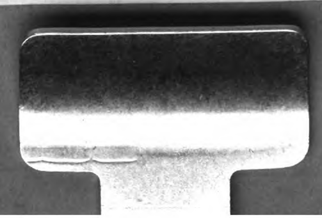
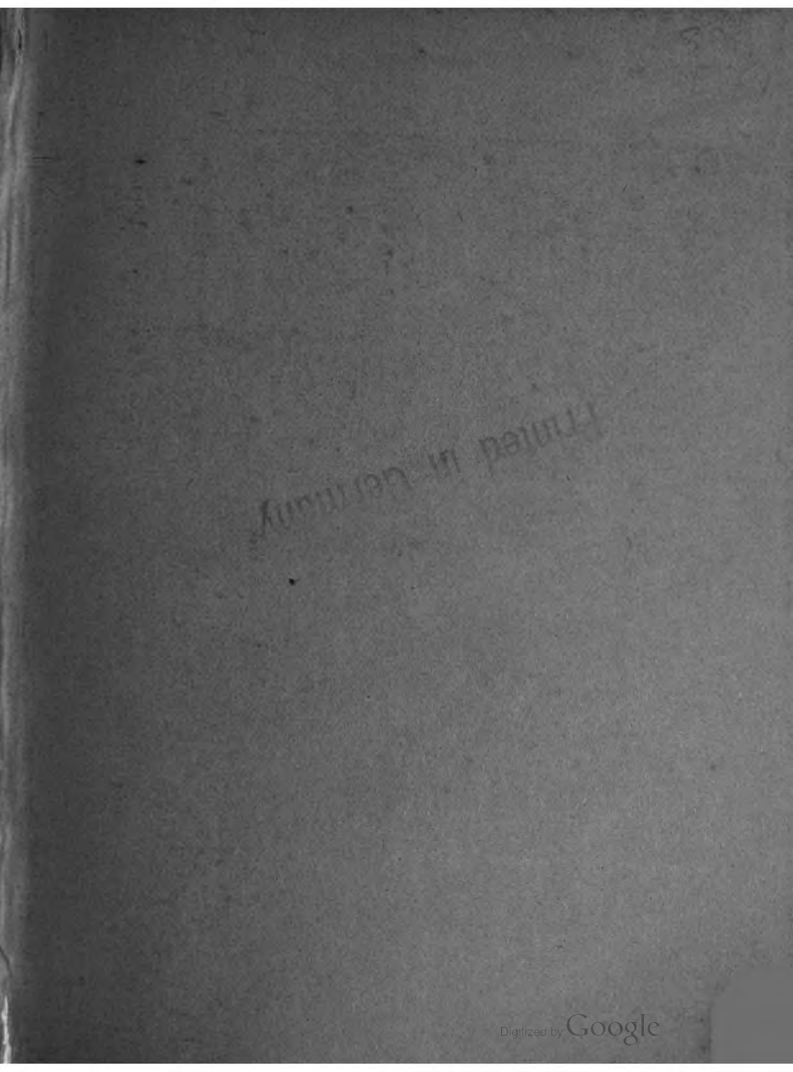






Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

Dr. A. Ellissen

Bibliothek-Secretär in Göttingen.

Vierter Theil.

Byzantinische Paralipomena.

Timarion. Mazaris. Plethon.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

Wolfgang von Goethe

t e n

Wolfgang von Goethe.

chen Literatur.

e n.

wird enthalten:

Byzantinische Studien

über den

Ursprung der neugriechischen Nationalität

vom 8ten bis 10ten Jahrhundert.

Von

Spyridon Zampelios.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

A. Ellissen.



Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

A. Ellissen.

Vierter Theil.

Byzantinische Paralipomena.

Timarion. Mazaris. Plethon.

Erste Abtheilung.

Timarion's und Mazaris' Fahrten in die Unterwelt.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1860.

Timarion's und Mazaris' Fahrten in den Hades.

Nach Hase's und Boissonade's Recension und erster Ausgabe des Textes griechisch und deutsch, mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von

A. Ellissen.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1860.

Vorwort.

Meine früher ausgesprochene Hoffnung, daß der vierte Band der Analekten mit der in der Vorrede zum dritten in Aussicht gestellten Fortsetzung der vulgargriechischen Anekdota rascher auf den Threnus um Konstantinopel werde folgen können, als letzterer auf den zweiten Band, hat mich doppelt getäuscht, indem seit dem Erscheinen des dritten Theils abermals ein noch weit längerer Zeitraum verstrichen ist und die jetzt endlich vorliegende Publication wieder etwas ganz Anderes bringt. Mit einer ausführlichen Darlegung der Ursachen dieser Verzögerung und der vorläufigen Zurücklegung des Gedichts „Belthandros und Chrysantza" würde wohl wenig gedient sein. Man gestatte mir also, mich auf die Bemerkung zu beschränken, daß es mir bis jetzt nicht möglich war, noch geworden ist, diese poetische Erzählung in so correcter Gestalt und vollendeter Bearbeitung dem Publikum vorzulegen, wie sie es verdient und wie ich es mir zur unerläßlichen Aufgabe gemacht. Sowohl die günstigen, wie die ungünstigen Beurtheilungen, welche meinen bisherigen Arbeiten dieser Art zu Theil geworden, haben nur die näm-

liche Wirkung üben können, mich strenger gegen mich selbst zu machen. Es muß mir natürlich eben so sehr daran liegen, die Nachsicht und aufmunternde Theilnahme, deren verschiedene Gelehrte und unter ihnen, was mir besonders erfreulich war, einige der ehrenwerthesten Repräsentanten neugriechischer Bildung und Intelligenz in Griechenland, meine Bestrebungen würdigten, durch absolut genügendere Leistungen nach Kräften zu verdienen, als andererseits dem Tadel, nicht bloß dem wirklich gewichtvollen, die Sache treffenden und verdienten, so wenig haltbaren Grund, sondern auch dem kleinlichen, chikanösen und geradezu ungerechten, so wenig erwünschte Handhaben wie möglich zu bieten.

Die Meinung, solchem Tadel überhaupt, auch mit der scrupulösesten Umsicht und Behutsamkeit, sicher vorbeugen zu können, wäre freilich ein eitler Wahn, von dem ich auch weit entfernt bin. Wer bei der Beurtheilung einer literarischen Arbeit, gleichviel aus welchem Motive, auf Tadel und Verunglimpfung ausgeht, dem werden es an scheinbarem Stoff dazu auch weit vollkommnere und correctere Leistungen, als ich sie zu liefern vermag, nicht fehlen lassen, und auch der beabsichtigten Wirkung auf die Mehrzahl unseres Journalpublikums kann ein solcher Kritiker, ohne dazu sonderlicher dialektischer Gaben und Künste zu bedürfen, allein schon mittelst des imposanten, in unsern Tagen so äußerst probaten Tones superkluger Unfehlbarkeit,

in der Regel wohl ziemlich gewiß sein. Dieser Sorte von Kritik gegenüber ist es, zumal für jeden, der der Ehre entbehrt, irgend einer ihm den Rücken deckenden gelehrten Zunft oder sonstigen literarischen Camaraderie anzugehören, noch als ein relatives Glück anzusehen, wenn er selbst wenigstens von ungerechten und mißwollenden Angriffen *zeitig genug Kunde bekommt*, um ihnen nöthigenfalls *entgegentreten* zu können. Leider ist es mir bei einer frühern, *längst* verpaßten und verjährten Gelegenheit so gut nicht geworden und ich habe Grund zu glauben, daß mein damaliges *Stillschweigen*, gegenüber dem Non plus ultra hämischer und übermüthiger Aburtheilung über eine kleine höchst anspruchslose, von mir selbst als eine unvollkommene Skizze bezeichnete historische Arbeit (die übrigens anderweit dennoch mit Anerkennung und Beifall aufgenommen und von allgeachteten Gelehrten, trotz der höhnischen *Warnung* jenes Kritikers, der Anführung und Benutzung werth gehalten worden), mir empfindlicher *geschadet* haben wird, als ich ahnen konnte, ehe ich — fast *elf Jahre* zu spät für jede wirksame Gegenrede! — zufällig die erste Kenntniß von der Sache bekam.

Mit diesem giftigen Erguß philologischen Hochmuths, dessen sonst kaum begreifliche specielle Erbosung zunächst durch ein paar respectwidrig freimüthige Äußerungen über einen begünstigten und den Namen seines gelehrten Her-

ausgebers illustrirenden alten Autor angeregt zu sein scheint*), bin ich nicht willens eine Beurtheilung in eine Kategorie zu stellen, welche der zuletzt erschienene Theil dieser Analekten, neben verschiedenen andern unbefangenen und anerkennenden Besprechungen, gleichfalls von philologischer Seite erfahren hat und bei welcher nicht, wie in der vorhin erwähnten Kritik, die Absicht, mich herabzusetzen und wo möglich literarisch zu vernichten, maßgebend gewesen, sondern anscheinend nur der Wunsch, die eigene überlegene Sagacität und Gelehrsamkeit, gleichviel auf wessen Kosten, geltend zu machen, wo aber auch dies vergleichungsweise harmlose Bestreben zu einer Anzahl durchweg ziemlich minutiöser, größtentheils völlig irriger und zum Theil selbst (mit des gelehrten Recensenten Wohlnehmen) den eben angedeuteten Zweck etwas bedenklich compromittirender Ausstellungen geführt hat. Auf diese, wie gesagt, nicht bösgemeinte, ja in ihrem allgemeinern Theil sogar herablassend wohlwollende, dabei aber freilich in den einzelnen Rügen nicht minder ungerechte als vornehm absprechende Recension, die ich zeitig genug zu Gesicht bekam, bin ich seiner Zeit die Antwort nicht schuldig geblieben, sondern habe mir die Freiheit genom-

*) Äußerungen, wobei ich mich übrigens, wenn hier etwas auf Autoritäten ankäme, auf nicht minder gewichtvolle, wie sein eifersüchtiger Bewunderer und Verehrer, hätte berufen können.

men, sie näher zu beleuchten und auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Da aber die Gelegenheit dazu, gegenüber dem vielgelesenen Blatte, das die Kritik enthielt, nur in einem zwar von altersher angesehenen, doch, wie ich glaube, nicht sehr verbreiteten Journale sich darbot, mag hier für diejenigen, welchen nur die Recension bekannt geworden, mindestens die Bemerkung Platz finden, daß meine Beleuchtung derselben in den „Göttingischen gelehrten Anzeigen" von 1858, S. 1484 ff., enthalten ist.

Von dem Inhalt des vierten Bandes wage ich zu hoffen, daß er den Freunden des griechischen Mittelalters nicht minder willkommen sein werde, als jenes vulgargriechische Anekdoton. Wenn im Verhältniß zu letzterem den vorliegenden altgriechischen Schriften der Umstand zum Nachtheil gereicht, daß sie hier nicht zum ersten Mal im Druck erscheinen, so wird derselbe vielleicht durch ihr überwiegendes inneres Interesse ausgeglichen, und da überdies die noch durch keine Übersetzung allgemeiner bekannten beiden Hadesfahrten auch im Original nur in voluminösen und theuern Sammelwerken des Auslandes zu finden waren, die neuerdings häufig angeführten Denkschriften Plethon's aber nur in einem alten, fast verschollenen und seit Jahrhunderten nicht mehr zu habenden, dazu auch noch defecten Abdrucke, so stellt sich dar, daß die genannten Schriften erst durch diese neue Ausgabe einem weitern Kreise zu-

gänglich werden, und namentlich darf ich den Neudruck der die zweite Abtheilung bildenden Plethon'schen Reden, worin die Lücken der alten Canter'schen Edition (ad calcem Stobaei, Antv. 1575) durch die Gefälligkeit des Herrn Professor Eug. Ferrai in Siena nach der florentinischen Handschrift ausgefüllt sind, mit Recht als die erste vollständige Ausgabe dieses Opusculi bezeichnen. Bekanntlich fehlte es bei letzterem an jeder kritischen und exegetischen Vorarbeit, wogegen ich beim Timarion und Mazaris dankbar die betreffenden Studien und Leistungen der beiden ausgezeichneten Gelehrten anzuerkennen habe, denen wir die erste Publication dieser Schriften verdankten. In den kritischen Ergebnissen ihrer Autorität folgend, mußte ich freilich der Aufnahme ausführlicherer philologischer Digressionen, wie auch einiger rein bibliographischen Excurse, die dem Zwecke dieser Sammlung fremd sein würden, entsagen. Welche andere und im ganzen erweiterte Aufgabe ich mir sonst für die Erläuterungen gestellt, wird aus dem Vergleich meiner Arbeit mit dem entsprechenden Theil der Anmerkungen meiner Vorgänger sich ergeben. — Behufs Erleichterung des Zurückgehens auf die Originaldrucke sind die Seitenzahlen der letzteren beim Mazaris und beim Plethon sowohl dem Text wie der Übersetzung am Rande beigefügt worden. Beim Timarion ist dies noch nicht geschehen, dürfte hier

aber auch bei der Übereinstimmung der Paragraphen-Eintheilung in beiden Ausgaben dieses Märchens, die in den beiden andern Schriften erst in der neuen Ausgabe hinzugekommen ist, eher entbehrlich sein.

Schließlich erlaube ich mir noch die Bitte um Nachsicht wegen der bei der Correctur und überhaupt bis jetzt von mir übersehenen Druckfehler und sonstigen Versehen. Die viele Noth, die ich mein Leben lang mit sinnentstellenden Druckfehlern gehabt, hat mich in dieser Hinsicht besorgt gemacht, ohne doch leider mein Auge bei der Revision genügend zu schärfen. Sollte sich also hier oder da noch irgend ein absoluter Nonsense finden, so wolle man daraus, falls derselbe sich durch die Veränderung eines Buchstaben oder Wortes in einen erträglich vernünftigen Sinn verwandeln läßt, doch nicht sofort auf den Blödsinn des Verfassers schließen! Recensenten der vorhin bezeichneten Gattung ist es freilich nicht zuzumuthen, daß sie sich durch solche Rücksichten der Billigkeit und Humanität in ihrer erprobten Taktik beirren lassen, wie ich dies jetzt aus Erfahrung weiß. In einer Skizze über die spätere Geschichte Athens war es mir begegnet, daß in einem Satze, wo von dem Herabsinken des „einst an Größe und Pracht mit Athen wetteifernden Piräeus“ zu einem ärmlichen Flecken die Rede war, die „Pracht“ der athenischen Hafenstadt durch den Setzer zur „Macht“ erhoben und dies leidige Avancement

Wolfgang von Goethe

t e n

chen Literatur.

e n.

wird enthalten:

Byzantinische Studien

über den

Ursprung der neugriechischen Nationalität

vom 8ten bis 10ten Jahrhundert.

Von

Spyridon Zampelios.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

A. Ellissen.

Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

A. Ellissen.

Vierter Theil.

Byzantinische Paralipomena.

Timarion. Mazaris. Plethon.

Erste Abtheilung.

Timarion's und Mazaris' Fahrten in die Unterwelt.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1860.

Timarion's und Mazaris'

Fahrten in den Hades.

Nach

Hase's und Boissonade's Recension und erster Ausgabe des Textes

griechisch und deutsch,

mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

A. Ellissen.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1860.

Vorwort.

Meine früher ausgesprochene Hoffnung, daß der vierte Band der Analekten mit der in der Vorrede zum dritten in Aussicht gestellten Fortsetzung der vulgargriechischen Anekdota rascher auf den Threnus um Konstantinopel werde folgen können, als letzterer auf den zweiten Band, hat mich doppelt getäuscht, indem seit dem Erscheinen des dritten Theils abermals ein noch weit längerer Zeitraum verstrichen ist und die jetzt endlich vorliegende Publication wieder etwas ganz Anderes bringt. Mit einer ausführlichen Darlegung der Ursachen dieser Verzögerung und der vorläufigen Zurücklegung des Gedichts „Belthandros und Chrysantza" würde wohl wenig gedient sein. Man gestatte mir also, mich auf die Bemerkung zu beschränken, daß es mir bis jetzt nicht möglich war, noch geworden ist, diese poetische Erzählung in so correcter Gestalt und vollendeter Bearbeitung dem Publikum vorzulegen, wie sie es verdient und wie ich es mir zur unerläßlichen Aufgabe gemacht. Sowohl die günstigen, wie die ungünstigen Beurtheilungen, welche meinen bisherigen Arbeiten dieser Art zu Theil geworden, haben nur die näm-

liche Wirkung üben können, mich strenger gegen mich selbst zu machen. Es muß mir natürlich eben so sehr daran liegen, die Nachsicht und aufmunternde Theilnahme, deren verschiedene Gelehrte und unter ihnen, was mir besonders erfreulich war, einige der ehrenwerthesten Repräsentanten neugriechischer Bildung und Intelligenz in Griechenland, meine Bestrebungen würdigten, durch absolut genügendere Leistungen nach Kräften zu verdienen, als andererseits dem Tadel, nicht bloß dem wirklich gewichtvollen, die Sache treffenden und verdienten, so wenig haltbaren Grund, sondern auch dem kleinlichen, chikanösen und geradezu ungerechten, so wenig erwünschte Handhaben wie möglich zu bieten.

Die Meinung, solchem Tadel überhaupt, auch mit der scrupulösesten Umsicht und Behutsamkeit, sicher vorbeugen zu können, wäre freilich ein eitler Wahn, von dem ich auch weit entfernt bin. Wer bei der Beurtheilung einer literarischen Arbeit, gleichviel aus welchem Motive, auf Tadel und Verunglimpfung ausgeht, dem werden es an scheinbarem Stoff dazu auch weit vollkommnere und correctere Leistungen, als ich sie zu liefern vermag, nicht fehlen lassen, und auch der beabsichtigten Wirkung auf die Mehrzahl unseres Journalpublikums kann ein solcher Kritiker, ohne dazu sonderlicher dialektischer Gaben und Künste zu bedürfen, allein schon mittelst des imposanten, in unsern Tagen so äußerst probaten Tones superkluger Unfehlbarkeit,

in der Regel wohl ziemlich gewiß sein. Dieser Sorte von Kritik gegenüber ist es, zumal für jeden, der der Ehre entbehrt, irgend einer ihm den Rücken deckenden gelehrten Zunft oder sonstigen literarischen Camaraderie anzugehören, noch als ein relatives Glück anzusehen, wenn er selbst wenigstens von ungerechten und mißwollenden Angriffen zeitig genug Kunde bekommt, um ihnen nöthigenfalls entgegentreten zu können. Leider ist es mir bei einer frühern, längst verpaßten und verjährten Gelegenheit so gut nicht geworden und ich habe Grund zu glauben, daß mein damaliges Stillschweigen, gegenüber dem Non plus ultra hämischer und übermüthiger Aburtheilung über eine kleine höchst anspruchslose, von mir selbst als eine unvollkommene Skizze bezeichnete historische Arbeit (die übrigens anderweit dennoch mit Anerkennung und Beifall aufgenommen und von allgeachteten Gelehrten, trotz der höhnischen Warnung jenes Kritikers, der Anführung und Benutzung werth gehalten worden), mir empfindlicher geschadet haben wird, als ich ahnen konnte, ehe ich — fast elf Jahre zu spät für jede wirksame Gegenrede! — zufällig die erste Kenntniß von der Sache bekam.

Mit diesem giftigen Erguß philologischen Hochmuths, dessen sonst kaum begreifliche specielle Erboßung zunächst durch ein paar respectwidrig freimüthige Äußerungen über einen begünstigten und den Namen seines gelehrten Her-

ausgebers illustrirenden alten Autor angeregt zu sein scheint*), bin ich nicht willens eine Beurtheilung in eine Kategorie zu stellen, welche der zuletzt erschienene Theil dieser Analekten, neben verschiedenen andern unbefangenen und anerkennenden Besprechungen, gleichfalls von philologischer Seite erfahren hat und bei welcher nicht, wie in der vorhin erwähnten Kritik, die Absicht, mich herabzusetzen und wo möglich literarisch zu vernichten, maßgebend gewesen, sondern anscheinend nur der Wunsch, die eigene überlegene Sagacität und Gelehrsamkeit, gleichviel auf wessen Kosten, geltend zu machen, wo aber auch dies vergleichungsweise harmlose Bestreben zu einer Anzahl durchweg ziemlich minutiöser, größtentheils völlig irriger und zum Theil selbst (mit des gelehrten Recensenten Wohlnehmen) den eben angedeuteten Zweck etwas bedenklich compromittirender Ausstellungen geführt hat. Auf diese, wie gesagt, nicht bösgemeinte, ja in ihrem allgemeinern Theil sogar herablassend wohlwollende, dabei aber freilich in den einzelnen Rügen nicht minder ungerechte als vornehm absprechende Recension, die ich zeitig genug zu Gesicht bekam, bin ich seiner Zeit die Antwort nicht schuldig geblieben, sondern habe mir die Freiheit genom-

*) Äußerungen, wobei ich mich übrigens, wenn hier etwas auf Autoritäten ankäme, auf nicht minder gewichtvolle, wie sein eifersüchtiger Bewunderer und Verehrer, hätte berufen können.

men, sie näher zu beleuchten und auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Da aber die Gelegenheit dazu, gegenüber dem vielgelesenen Blatte, das die Kritik enthielt, nur in einem zwar von altersher angesehenen, doch, wie ich glaube, nicht sehr verbreiteten Journale sich darbot, mag hier für diejenigen, welchen nur die Recension bekannt geworden, mindestens die Bemerkung Platz finden, daß meine Beleuchtung derselben in den „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ von 1858, S. 1484 ff., enthalten ist.

Von dem Inhalt des vierten Bandes wage ich zu hoffen, daß er den Freunden des griechischen Mittelalters nicht minder willkommen sein werde, als jenes vulgargriechische Anekdoton. Wenn im Verhältniß zu letzterem den vorliegenden altgriechischen Schriften der Umstand zum Nachtheil gereicht, daß sie hier nicht zum ersten Mal im Druck erscheinen, so wird derselbe vielleicht durch ihr überwiegendes inneres Interesse ausgeglichen, und da überdies die noch durch keine Übersetzung allgemeiner bekannten beiden Hadesfahrten auch im Original nur in voluminösen und theuern Sammelwerken des Auslandes zu finden waren, die neuerdings häufig angeführten Denkschriften Plethon's aber nur in einem alten, fast verschollenen und seit Jahrhunderten nicht mehr zu habenden, dazu auch noch defecten Abdrucke, so stellt sich dar, daß die genannten Schriften erst durch diese neue Ausgabe einem weitern Kreise zu-

gänglich werden, und namentlich darf ich den Neudruck der die zweite Abtheilung bildenden Plethon'schen Reden, worin die Lücken der alten Canter'schen Edition (ad calcem Stobaei, Antv. 1575) durch die Gefälligkeit des Herrn Professor Eug. Ferrai in Siena nach der florentinischen Handschrift ausgefüllt sind, mit Recht als die erste vollständige Ausgabe dieses Opusculi bezeichnen. Bekanntlich fehlte es bei letzterem an jeder kritischen und exegetischen Vorarbeit, wogegen ich beim Timarion und Mazaris dankbar die betreffenden Studien und Leistungen der beiden ausgezeichneten Gelehrten anzuerkennen habe, denen wir die erste Publication dieser Schriften verdankten. In den kritischen Ergebnissen ihrer Autorität folgend, mußte ich freilich der Aufnahme ausführlicherer philologischer Digressionen, wie auch einiger rein bibliographischen Excurse, die dem Zwecke dieser Sammlung fremd sein würden, entsagen. Welche andere und im ganzen erweiterte Aufgabe ich mir sonst für die Erläuterungen gestellt, wird aus dem Vergleich meiner Arbeit mit dem entsprechenden Theil der Anmerkungen meiner Vorgänger sich ergeben. — Behufs Erleichterung des Zurückgehens auf die Originaldrucke sind die Seitenzahlen der letzteren beim Mazaris und beim Plethon sowohl dem Text wie der Übersetzung am Rande beigefügt worden. Beim Timarion ist dies noch nicht geschehen, dürfte hier

aber auch bei der Übereinstimmung der Paragraphen-Eintheilung in beiden Ausgaben dieses Märchens, die in den beiden andern Schriften erst in der neuen Ausgabe hinzugekommen ist, eher entbehrlich sein.

Schließlich erlaube ich mir noch die Bitte um Nachsicht wegen der bei der Correctur und überhaupt bis jetzt von mir übersehenen Druckfehler und sonstigen Versehen. Die viele Noth, die ich mein Leben lang mit sinnentstellenden Druckfehlern gehabt, hat mich in dieser Hinsicht besorgt gemacht, ohne doch leider mein Auge bei der Revision genügend zu schärfen. Sollte sich also hier oder da noch irgend ein absoluter Nonsense finden, so wolle man daraus, falls derselbe sich durch die Veränderung eines Buchstaben oder Wortes in einen erträglich vernünftigen Sinn verwandeln läßt, doch nicht sofort auf den Blödsinn des Verfassers schließen! Recensenten der vorhin bezeichneten Gattung ist es freilich nicht zuzumuthen, daß sie sich durch solche Rücksichten der Billigkeit und Humanität in ihrer erprobten Taktik beirren lassen, wie ich dies jetzt aus Erfahrung weiß. In einer Skizze über die spätere Geschichte Athens war es mir begegnet, daß in einem Satze, wo von dem Herabsinken des „einst an Größe und Pracht mit Athen wetteifernden Piräeus" zu einem ärmlichen Flecken die Rede war, die „Pracht" der athenischen Hafenstadt durch den Setzer zur „Macht" erhoben und dies leidige Avancement

von mir gänzlich übersehen worden. Weit entfernt, hierbei dem naheliegenden Gedanken an einen Druckfehler, was es war, oder schlimmsten Falls an einen lapsus calami*), wie er jedem passiren kann, Raum zu geben, hat der gelehrte Recensent nicht verfehlt, den Satz mit einem eingeklammerten „sic!“ bei dem Worte „Macht“ (um bei seinen Lesern der sich ihm selbst also doch bei dem Originaldruck aufdrängenden Vermuthung eines Druckfehlers in der Recension zu begegnen!) höhnisch als eine „paradoxe Ansicht“, d. h. natürlich als ein Specimen der böotischen Ignoranz des Verfassers, der über athenische Geschichte zu schreiben sich vermessen, hervorzuheben und seinem Publikum als eine Probe meiner Gelehrsamkeit zu erzählen, daß ich der Meinung sei, der Piräus habe einmal einen selbständigen Staat neben Athen gebildet. Ich denke, diese Probe kritischer Loyalität ist in ihrer Art noch etwas charakteristischer. Ex ungue leonem! — Die nachstehenden Berichtigungen der von mir bemerkten störendern Druckfehler und anderen Versehen im vorliegenden Bande bitte ich vor dem Gebrauch des Buches zu beachten.

---

*) Als einen solchen möge man u. a. das erste der in dem nachstehenden Verzeichniß angemerkten und berichtigten Versehen entschuldigen, — eine augenblickliche Gedankenlosigkeit, die sich sonst wieder sehr wohl eignen würde, von einem gelehrten Recensenten mit geistreicher Satire als eine „Probe meiner Gelehrsamkeit“ begrüßt zu werden.

Berichtigungen.

Seite 1 Zeile 1 lies: Orpheus, Theseus und Herkules.
(Pirithous, Theseus treuer Gefährte und namentlich auch sein Begleiter auf der Hadesfahrt, gehört gleichwohl insofern nicht mit hierher, als ihm die Wiederkehr in die Oberwelt bekanntlich nicht vergönnt war.)

" 28 " 4 l.: des einzigen ähnlich lautenden.

" 33 " 1 statt: Sguropulo's l.: Syropulo's.
(So hat er selbst nämlich unter der Schlußacte des florent. Conciliums sich unterzeichnet, wiewohl man sonst meistens, u. a. auch auf dem Titel der einzigen Ausgabe seiner Geschichte von Rob. Creyghton, Hag. Com. 1660, jener unrichtigen Schreibart des Namens begegnet.)

" 33 " 9 (und öfter) st. Chalkokondylas besser: Chalkokondyles.

" 43 " 6 von unten l. εἰσδῦναι.

" 59 " 11—12 l. φρυκτωρίᾳ.

" 70 " 8—9 l. ποθουμένην.

" 77 " 3—4 l. παραμεῖναί οἱ.

" 86 §. 42 Z. 4 l. κατ᾽ ἄλλο δὲ τούτου μέρος.

" 87 Zeile 1 v. u. l. τὸ καινὸν τοῦτο ἔκδυθι περιβόλαιον

" 134 " 1 v. u. l. Safrangewand.

" 160 " 9 v. u. st.: sq. l.: p. 301.

" 168 Anm. 90 Z. 5 l. πρᾶσις.

" 175 zu Anm. 99. Passender wäre vielleicht das Wort εἰσαγωγεῖς durch: Gerichts-Procuratoren wiederzugeben gewesen.

" 176 Zeile 5 st. II, 20, l. I, 20.

" 189 " 15 l. ὑπνώσας,

Seite 190 Zeile 11 l. ὑπόγρυπον.
» 190 » 19 l. λειτουργίας.
» 191 » 6 v. u. l. ὁμωνύμως μὲν.
» 196 » 8 ist bei μοι als Lesart der Handschrift με beizufügen.
» 201 » 4 st. ἦ l. ἦν.
» 211 » 14 l. ῥοπάλῳ.
» 217 » 11 v. u. l. λειτουργίαις.
» 224 » 9 v. u. l. ἐπιστήμην.
» 238 » 2 vor dem Abschnitt st. νῦν l. οὖν.
» 242 » 15 l. ἀνακωχὴν
» 243 » 14 l. δόλους.
» 245 » 14 l. στέρνοις.
» 257 » 12 st. „Willst du dich“ l. „Du wirst dich sicher noch“.

Timarion's und Mazaris'

Fahrten in den Hades.

Einleitung.

Seit in der mythischen Urzeit Orpheus, Herkules, Theseus und Pirithous lebend die Fahrt in das Reich der Schatten wagten und wohlbehalten an das Licht der Sonne wiederkehrten, besonders seit Homer seinen göttlichen Dulder hinabsteigen ließ

In des Aïdes Haus und der schrecklichen Persephoneia,

Um des thebäischen Sehers Tiresias Seele zu fragen,

konnten auch manche spätere Dichter, Denker und Träumer dem Drange nicht widerstehen, in jenen düstern Gefilden sich umzuschauen und das dort Gesehene mit größerer oder geringerer Anschaulichkeit und Ausführlichkeit den Lebenden zu berichten, so daß allein schon aus den Schriften der Alten eine eigene Literatur der Hadesfahrten sich zusammenstellen ließe. Im Allgemeinen treten in diesen verschiedenen Gemälden der Todtenwelt drei verschiedene Motive mehr oder weniger bestimmt und ausschließlich hervor. Entweder ist es damit, wie mit jenem Urbilde aller Nekyien in der 11ten Rhapsodie der Odyssee und mit andern Phantasiereisen und Wundermärchen überhaupt, zunächst nur auf die harmlose Ergötzung der Hörer und Leser, wenn auch nicht ohne den Nebenzweck moralischer Lehre und Warnung, abgesehen; oder die phantastische Ausmalung des unbekannten Jenseits mußte als

veranschaulichendes Vehikel metaphysischer Speculationen über das Wesen und den Zusammenhang der göttlichen und menschlichen Dinge dienen; oder es wurde endlich das dunkle Haus des Aïs von witzigen Köpfen als ein Arsenal mehr ausgebeutet, das ihnen Geschosse und Geißeln zur Züchtigung der Laster und Thorheiten in der Oberwelt lieferte.

Die zuerst bezeichnete Absicht sehen wir der Natur der Sache nach gemeiniglich in Werken rein *poetischer* Art vorwiegen, wo zu Zeiten auch noch die Gelegenheit wahrgenommen wurde, in allerlei Todtenorakeln nach dem Vorgange der Nekyomantie des Tiresias den mächtigen Zeitgenossen und Gönnern des Dichters nebst ihrer ganzen Sippschaft zweckdienlichen Weihrauch zu streuen, wie dies namentlich bei *Virgil* (Aen. VI, 789 sqq.) und andern Epikern alter und neuer Zeit (z. B. Voltaire im 7ten Ges. der Henriade) in reichlicher Dosis geschieht. Sonst begegnen wir bei ältern griechischen Dichtern auch abstracter gehaltenen Schilderungen der Unterwelt, wie in *Hesiod's* Theogonie (vs. 713—807) und beim *Pindar* (Olymp. II, str. 4 sq.), dessen nur flüchtiger, doch hellbegeisterter und erquickender Seherblick in das selige Reich des Kronos und Rhadamanthys an die Weissagung des Proteus beim Homer (Odyss. IV, 563 sqq., vergl. auch Hesiod. ἔ. κ. ἡ. 167—173) erinnert und an poetischer Wirksamkeit lange Schilderungen aufwiegt.

Der *philosophische* Zweck der Todtenfahrt culminirt vor allen in der wunderbaren Erzählung des Pamphyliers *Er* am Schluß von *Platon's* Republik (opp. ed. Stephan. II, p. 614 sqq.), — einer delirirenden Phantasmagorie, welcher es, nachdem Wieland sie in seiner nüchternen und sarkastischen Kritik (in „Aristipp's Briefen", IV, 9) unseres Bedünkens nach Verdienst (wenn nicht noch über Verdienst!) gewürdigt, in neuerer Zeit wieder in Regionen, die überhaupt für die Platonischen Überschwänglichkeiten einen empfänglichern Boden

darbieten, an ekstatischen Bewunderern nicht fehlte. Mit dieser Vision nicht wohl in Einklang zu bringen ist die topographische Skizze des Tartarus und der als Fegfeuer dienenden Höllenflüsse, die am Schlusse des Phädon (opp. I, p. 112 sqq.) dem sterbenden Sokrates in den Mund gelegt wird. — Vermuthlich durch Plato's Beispiel angeregt, ohne sich ihn jedoch gerade zum Muster zu nehmen, schrieb ein halbes Jahrtausend später Plutarch als Schlußepisode seiner Abhandlung „von der späten Strafe der Götter" (§. 22; opp. ed. Xyland. t. II, p. 563 sqq.) den Bericht über die Begegnisse und Wahrnehmungen des Thespesius von Soli während seines Scheintodes, — ein Märchen, in welchem mehr der praktisch moralische Zweck hervortritt und welches, obwohl dem Platonischen an sonderbaren Ideen wenig nachgebend, doch den unbefangenen Leser um soviel weniger abstößt, als es offenbar mit weniger Anspruch auf unantastbare Orakelweisheit, als jenes, vorgetragen ist. — Das älteste und prägnanteste christliche Seitenstück zu diesen Phantasien der heidnischen Philosophen bietet die mehr abstract spiritualistisch gehaltene Schilderung, welche der Kirchenvater Origenes in seiner (nur in Rufinus' lateinischer Übersetzung erhaltenen) Schrift *περὶ ἀρχῶν*, l. II, c. 10 (opp. ed. Lommatzsch, t. 21, p. 228 sqq.) von dem Aufenthalt und Zustande der Seelen nach dem Tode entwirft.

Die dritte Hauptklasse der Hadesperiegeten endlich von vorwiegend satirischer Färbung und Tendenz wird im goldenen Zeitalter der griechischen Literatur durch Aristophanes, in dessen Fröschen freilich nur ein sehr begrenztes Object der Satire, der gesunkene Geschmack der Athener in der tragischen Poesie, vorliegt, später aber in bei weitem extensiverer Weise durch den fast 600 Jahre jüngern Lucian repräsentirt, den Voltaire des 2ten Jahrhunderts, der, nicht zufrieden, an dem damals ohnehin schon morschen und bedenklich wankenden Thron des olympischen Zeus unbarmherzig zu rütteln,

auch gegen das Nebelreich des unterirdischen, in mehrern Schriften von verschiedener Form und Ausdehnung, einen nicht minder lebhaften und beharrlichen Vernichtungskrieg führte, als womit unsere modernen Himmelsstürmer dem christlichen Empyreum und allen damit zusammenhängenden Dogmen zusetzen. Es gehört hierher vornehmlich der betreffende Theil der „wahren Geschichte" (II, 5—31; opp. ed. Reitz. t. II, p. 107—127) und die Nekyomantie des Menippus (t. I, 465—487), deren Echtheit übrigens bezweifelt wird, sowie im weitern Sinne noch die 30 Todtengespräche nebst dem sich ihnen anreihenden kleinen Drama von der Ankunft des Tyrannen Megapenthes im Hades (ὁ κατάπλους, t. I, p. 455 sqq.), woneben Lucian uns auch in der Abhandlung „über die Trauer" (2—9; opp. II, 923 sqq.) eine ebenfalls satirisch gehaltene, doch dabei wohl zugleich die bündigste und anschaulichste Beschreibung des Todtenreichs nach der bei den Alten im Volke wirklich herrschenden Vorstellung, ein Seitenstück zu der kürzern Schilderung ähnlicher Art in dem pseudoplatonischen, von Andern dem Sokratiker Äschines oder auch dem Xenokrates von Chalcedon zugeschriebenen Dialoge Axiochus (Plat. opp. III, p. 371), überliefert hat.

Die burlesk-satirische Auffassung des Hades, wie Lucian zur Zeit des sinkenden Heidenthums ihn darstellte, im Wesentlichen eine Caricatur des Homerischen Schattenreichs, scheint unmittelbarer als dies letztere selbst in seiner ursprünglichen Gestalt, zum stehenden Typus des Bildes der Unterwelt für die spätern Griechen geworden zu sein. Überhaupt fanden wenige von den Werken der alten heidnischen Classiker im griechischen Mittelalter mehr Anklang und Nachahmung, als die satirischen Schriften Lucian's, wie dies einer der gelehrtesten Forscher und Kenner der griechischen, zumal der byzantinischen Literatur, Hr. Hase in Paris, in einer gediegenen Abhandlung im 9ten Bande der Notices et extraits des manuscrits (Paris, 1813. P. II,

p. 125), und zwar mit specieller Bezugnahme auf einige von ihm zuerst ans Licht gezogene Nachahmungen der Menippischen Nekyomantie, weiter ausgeführt und aus verschiedenen einleuchtenden Ursachen erklärt hat. Die vollständige Übersetzung und Aufnahme des sehr lehrreichen und interessanten Aufsatzes (Notice de trois pièces satyriques imitées de la Necyomantie de Lucien etc.) an dieser Stelle würde wegen seiner vorwiegend philologischen und bibliographischen Bedeutung über die Grenzen des Zweckes der vorliegenden Publikation hinausgehen. Doch können wir uns wenigstens die Einschaltung einiger Stellen von allgemeinerm Interesse, besonders aus dem Eingange der Abhandlung, nicht versagen.

Nachdem von dem Wohlgefallen die Rede gewesen, welches die orthodoxen Byzantiner begreiflicher Weise an den Spöttereien des witzigen heidnischen Sophisten über die Ungereimtheiten seiner eigenen Religion fanden, ohne durch seine Sarkasmen (unter welchen es gleichwohl auch an directen höhnischen Ausfällen gegen die Galiläer seiner Zeit nicht fehlte) in ihrem christlichen Aberglauben und Fanatismus, worauf die Nutzanwendung davon zu machen ihnen nicht einfiel, sich irgend beirren zu lassen, wird bemerkt, daß die Zeitgenossen des Heraklius, unfähig den regen Geist und die Anmuth jenes hochbegabten Schriftstellers gehörig zu würdigen, hauptsächlich auf die Bewunderung seiner Schreibart sich beschränkten, doch auch in Hinblick hierauf, statt der wahren Vorzüge, vielmehr gerade solche Eigenschaften und Absonderlichkeiten derselben besonders schätzten, die von der Ausartung des Geschmacks schon im Zeitalter der Antonine zeugten. Hieran knüpft sich dann die Erörterung verschiedener Gründe negativer und positiver Art, aus welchen relativ begabte Schriftsteller der spätern Zeit sich bewogen finden konnten, den Lucian, abgesehen von jenen bewunderten Aeußerlichkeiten, auch hinsichtlich des Inhalts und ganzen Charakters seiner Schriften, insbesondere auch der Wahl

seiner Stoffe, lieber als die bei uns in so ungleich höherer Geltung stehenden Muster des eigentlichen classischen Alterthums im engern Sinne, zum Vorbilde zu nehmen.

„Die Abfassung einer Tragödie," heißt es (l. l. p. 126), „würde man als ein gottloses und gefährliches Unternehmen getadelt haben, wie denn wirklich auffallender Weise die Griechen des Mittelalters, die sonst in mancherlei Gattungen ihre Kräfte erprobten, den Aeschylus, Sophokles und Euripides zwar abschrieben und bewunderten, doch selbst in der tragischen Poesie nie einen Versuch machten; und eben so waren die Principien der byzantinischen Regierung wenig geeignet, die Talente und den Freimuth der Geschichtschreiber aufzumuntern. Wenn es aber bei einer geistreichen und wissenschaftlich gebildeten Nation einem Schriftsteller nicht erlaubt ist, von den Begebenheiten, deren Zeuge er gewesen, freimüthigen Bericht zu erstatten, so kann dieser Zwang zum Vortheil der Satire ausschlagen und einen Autor veranlassen, seine Kräfte in einer leichten Gattung zu versuchen, wo er vor Ahndungen von Seiten der Machthaber geborgen, in der Bosheit des Publikums eine ziemlich sichere Bürgschaft besitzt, dessen Beifall zu gewinnen.

„Noch ein anderer Umstand kann der Neigung der Griechen des Mittelalters zu Nachahmungen und Parodien Lucian's förderlich gewesen sein. Da Konstantinopel der Mittelpunkt der Literatur war, mußte der Aufenthalt in dieser Hauptstadt wohl einigen Einfluß auf die ganze Art und Weise der Schriftsteller und auf den Charakter ihrer Productionen üben. Schon ehe Konstantin seine Residenz an das Gestade des Bosporus verlegt hatte, erfreuten die Bewohner der zweiten und der dritten Stadt des römischen Reiches, Alexandriens und Antiochiens, sich des bedenklichen Rufes, von Natur spottsüchtig und für den Eindruck des Lächerlichen besonders empfänglich zu sein, — eine Neigung, vermöge deren sie selbst die Männer, die an der Spitze

des Staates standen, nicht verschonten (wie Herodian, Hist. IV, 9, und II, 10 dies ausdrücklich bemerkt). Bekanntlich besitzen wir vom Kaiser Julian, dessen Ehrgeiz auf den verschiedensten Feldern Nahrung suchte und der daher auch schriftstellerischem Ruhme nachstrebte, in seiner Antwort auf die Spöttereien der Antiochier eines der merkwürdigsten literarischen Producte, das je aus der Feder eines Fürsten hervorgegangen*); nicht minder bekannt ist es aber auch, daß unter Caracalla, der sich nicht mit gleicher Zuversicht auf seinen eigenen Witz verließ und der keinenfalls Lust hatte, sich damit sehen zu lassen, die Alexandriner ihre Spottlust theurer hatten bezahlen müssen. (Herodian. l. l.) Allem Anschein nach hatten auch die Konstantinopolitaner diese Neigung geerbt, die mehr oder weniger wohl den Bewohnern aller großen Städte eigen sein muß. Die byzantinische Geschichte erzählt häufig von Libellen, die gegen die hervorragendsten Personen im Staate gerichtet waren und die man φάμωσα nannte, wie z. B. Georg Pachymeres in der Geschichte des Andronikus, III, 22 (ed. Bonn. p. 245; cf. VI, 21, p. 520, und VII, 5, p. 576) und Anna Komnena in der Alexias, XIII, 1 (ed. Paris. p. 377; deutsch in Schiller's Sammlung historischer Memoires, Bd. II, S. 25 f.), dergleichen erwähnen (vgl. auch Du Cange, glossar. ad scriptores med. et inf. Graecit. p. 1363). Eben so sind auch die Homilien des heil. Johannes Chrysostomus voll von Klagen über die Neigung seiner Zuhörer, die ernsthaftesten Dinge lächerlich zu machen. Schwerlich würde man in diesen byzantinischen Späßen den sprudelnden Witz des Ari-

*) Es ist von Julian's *Μισοπώγων* die Rede. Wir verweisen in Betreff dieses barocken Pamphlets die Leser, denen es im Original (opp. ed. Spanhem. p. 337) nicht zugänglich sein sollte, lieber auf die geistreiche Würdigung desselben in D. F. Strauß „Romantiker auf dem Throne der Cäsaren" (Mannh. 1847, besonders p. 43 ff.), als auf irgend eine Literaturgeschichte oder auf eine der übrigen zahlreichen Monographien über diesen Kaiser.

stophanes wiederfinden; doch mußte immerhin jene eigenthümliche Geistesrichtung der Bewohner Konstantinopels auf die Schreibart der daselbst lebenden Autoren einen mehr oder weniger bedeutenden Einfluß üben.“

Diese Betrachtung führt auf die vielen Nachahmungen der satirischen Schriften Lucian's aus dem langen Zeitraum von Konstantin dem Großen bis zum Untergange des oströmischen Reiches. Da sie meistens anonym sind, wurden einige derselben, etwa zehn bis zwölf, von den Abschreibern mit den echten Schriften des Samosatensers vermengt und tragen, wiewohl jetzt allgemein als apokryph anerkannt, noch fortwährend seinen Namen an der Spitze. Eine größere Zahl dagegen, solche nämlich, die entweder durch ihre Schreibart oder durch die Erwähnung bekannter historischer Personen und Ereignisse aus späterer Zeit ihren jüngern Ursprung zu deutlich und bestimmt verriethen, um auf Lucian's Rechnung kommen zu können, blieben ungedruckt, ohne vielleicht den andern an Werth nachzustehen. „Einige dieser Schriften,“ fährt Hr. Hase (p. 128) fort, „lassen sich mit Vergnügen lesen; manche davon zeichnen sich durch großen Freimuth aus, andere durch ihren seltsamen und wunderlichen Inhalt; da aber das Wesen der Gattung die Verfasser, fast ohne daß sie es wollten, nöthigte, die Sitten der Gesellschaft ihrer Zeit zu schildern und beständig auf persönliche und historische Anspielungen zurückzukommen, so ist unter diesen Satiren nicht eine, woraus wir nicht einige Belehrung schöpfen könnten, während wir danach in den weitschweifigen Lobreden und zahlreichen Briefsammlungen der Byzantiner, die nur hohlen Bombast und sophistische Spitzfindigkeiten enthalten, häufig ganz vergebens suchen.“

Unter diesen Nachahmungen nun, deren Hr. Hase in der Manuscriptensammlung der zur Zeit der Abfassung seines Aufsatzes u. a. durch den vaticanischen Raub bereicherten großen Pariser Bibliothek

etwa ein Dutzend zählte, fand er drei, welchen nach ihm Lucian's Menippische Nekyomantie — bekanntlich selbst eine Schrift von vielfach bezweifelter Echtheit — als Vorbild gedient, worin aber auch Anklänge aus seinen anderen oben von uns angeführten Schriften verwandten Inhalts nicht zu verkennen sind. Gleichwohl bleiben wenigstens in den beiden bis jetzt publicirten, ohne Frage an Inhalt wie an Umfang den bedeutendsten der drei Stücke, auch nach Abzug alles dessen, was in der ganzen Anordnung und im Einzelnen als entlehnt oder nachgebildet sich darstellt, noch so viele originelle, specifisch byzantinische Züge übrig, daß sie uns gerade in dieser Beziehung ein größeres Interesse, als die meisten Erzeugnisse der mittelgriechischen Literatur, in Anspruch zu nehmen scheinen. Man möchte sagen, daß der griechische Geist während des langen dunkeln und unheimlichen Zeitraums, da er in einen gleichsam asphyktischen Zustand versunken schien, der später auf Jahrhunderte in einen noch todesähnlichern Schlummer übergehen sollte, sich nirgends lebendiger und regsamer zeigte, als eben in den wunderlichen Traumbildern eines märchenhaften Scheintodes, worin hier zwei byzantinische Sophisten, echte Epigonen seiner eigenthümlichsten Repräsentanten von altersher, sich ergingen.

Hr. Hase gibt über die drei Hadesfahrten, die er zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht, folgende allgemeine Andeutungen: „Sie gleichen einander bis auf einen gewissen Punkt im Plan und in der Anordnung; die Scene spielt in allen dreien in der Unterwelt; Personen, welche die Verfasser einst gekannt haben oder gekannt zu haben vorgeben, zeigen sich in Masse den Blicken der Neuangekommenen; dies gibt denn Gelegenheit, in die Erzählung allerlei Scherzreden, Anekdoten, Betrachtungen, Anspielungen auf Zeitverhältnisse einzustreuen; die Begebenheiten darin stehen nur in sehr lockerm Zusammenhange, sie gehen rasch an dem Leser vorüber, bis er sich ur-

plötzlich wieder in die Oberwelt zurückversetzt sieht. Bei aller dieser äußern Aehnlichkeit jedoch läßt die Verschiedenheit der Talente, der Laune und der Tendenz unter den drei Verfassern sich nicht verkennen."

Diese Unterschiede ergeben sich aus einer hierauf folgenden Analyse der drei Stücke. Doch beschränken wir uns auf die vollständige Mittheilung von Hrn. Hase's speciellern Bemerkungen über die zuerst von ihm erörterte Hadesreise, — eine defecte und bis jetzt ungedruckte Schrift (p. 129—131), da es in Betreff der beiden andern Stücke, die wir im Original und in der Übersetzung folgen lassen, für unsern Zweck genügen wird, aus seiner Analyse die für das Verständniß und die Würdigung dieser Schriften wichtigsten Realien hervorzuheben.

„Das erste Stück," bemerkt Hr. Hase, „welches in dem griechischen Codex No. 1631 des alten Fonds voransteht und die ersten 27 Seiten füllt (fol. 1 recto — 14 recto), führt in dem gedruckten Katalog*) die Bezeichnung: Historia visionis cujusdam, ubi de poenis, quae improbos manent. Es ist ein wunderliches Gemisch von Bildern, die dem Lucian entlehnt sind, mit andern aus der Apokalypse;

*) Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae. P. II, p. 379. — Hr. Hase nimmt hier Gelegenheit, verschiedene Irrthümer des Katalogs über diesen Codex zu berichtigen, zunächst die Angabe, daß die Handschrift der beiden ersten Theile desselben aus dem 13ten Jahrhundert stammte, während sie höchstens aus dem Anfange des 15ten herrühre. — Uebrigens verdient der wenig bekannte, fast nirgends genannte Verfasser des Manuscripten-Katalogs (4 Bände fol. Paris 1739—44), einer fleißigen, noch immer sehr schätzbaren und nützlichen Arbeit, ein rühmendes Andenken. Es war der Bibliothekar Anicet Mélot (geb. 1697, gest. 1759), von welchem sich auch mehrere Abhandlungen geschichtlichen und literarhistorischen Inhalts in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions befinden und welchem im 29sten Bande dieser Memoiren, p. 360 sqq., der Historiker Le Beau ein wohlverdientes Ehrengedächtniß stiftete.

da aber die ersten Blätter fehlen, hält es schwer, sich von dem ganzen eine recht deutliche Vorstellung zu machen. Man sieht indessen, wie der Autor unter der Leitung eines Engels unbekannte Regionen durcheilt und wie sein Führer ihm die schrecklichen Scenen erklärt, die sich seinen Blicken darbieten. Brunnen voll Schwefel und Flammen und Abgründe, die sich öffnen um die Sünder zu verschlingen, finden ihre Entschuldigung vielleicht in den Flüssen voll Koth, Blut und Feuer, die Lucian im 2ten Buche der wahren Geschichte (c. 30, p. 127) durch den Strafort der Gottlosen strömen läßt. Doch um anderer ungereimter Fictionen nicht zu gedenken, sieht man den Gründonnerstag, den Charfreitag (ἡ μεγάλη Πέμπτη καὶ ἡ μεγάλη Παρασκευή) und die Zeit der großen Fasten (ἡ Τεσσαρακοστή) als weibliche Wesen von übermenschlichem Wuchs und Aussehen vor dem Throne Gottes erscheinen, um die, welche die Fasten gebrochen, bei ihm zu verklagen. Eine Menge Meineidiger, falscher Zeugen, betrügerischer Kaufleute und anderer Sünder jeder Art werden von Feuerströmen verschlungen; man sieht eine Brücke vom Wettersturm zertrümmert, in dem Augenblick, da einige hohe Würdenträger der Kirche, die sich hatten bestechen lassen, hinübergehen. Vorzüglich strenge zeigt sich der Autor gegen einen Protospatharius Petrus von Korinth, den er in glühendes Pech werfen läßt; es scheint, als hätte er sich über diesen hohen Kriegsbeamten besonders zu beklagen gehabt; denn in der Schilderung seiner Strafe hat er sich offenbar am meisten angegriffen, um seinen Lesern einen hohen Begriff von der göttlichen Gerechtigkeit zu geben.

„Es fehlt in dieser sonderbaren Composition an jeder Andeutung über das Zeitalter ihres Verfassers. Zwar ist darin von den beiden Kaisern Nicephorus Phokas und Johannes Zimisces die Rede. Ersterer wurde bekanntlich von dem letztern über die Seite geschafft*), und

*) Am 11. Dec. 969. — S. Leon. Diacon. hist. V, 8; ed. Hase, p. 54.

plötzlich wieder in die Oberwelt zurückversetzt sieht. Bei aller dieser äußern Aehnlichkeit jedoch läßt die Verschiedenheit der Talente, der Laune und der Tendenz unter den drei Verfassern sich nicht verkennen."

Diese Unterschiede ergeben sich aus einer hierauf folgenden Analyse der drei Stücke. Doch beschränken wir uns auf die vollständige Mittheilung von Hrn. Hase's speciellern Bemerkungen über die zuerst von ihm erörterte Hadesreise, — eine defecte und bis jetzt ungedruckte Schrift (p. 129—131), da es in Betreff der beiden andern Stücke, die wir im Original und in der Übersetzung folgen lassen, für unsern Zweck genügen wird, aus seiner Analyse die für das Verständniß und die Würdigung dieser Schriften wichtigsten Realien hervorzuheben.

„Das erste Stück," bemerkt Hr. Hase, „welches in dem griechischen Codex No. 1631 des alten Fonds voransteht und die ersten 27 Seiten füllt (fol. 1 recto — 14 recto), führt in dem gedruckten Katalog*) die Bezeichnung: Historia visionis cujusdam, ubi de poenis, quae improbos manent. Es ist ein wunderliches Gemisch von Bildern, die dem Lucian entlehnt sind, mit andern aus der Apokalypse;

*) Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae. P. II, p. 379. — Hr. Hase nimmt hier Gelegenheit, verschiedene Irrthümer des Katalogs über diesen Codex zu berichtigen, zunächst die Angabe, daß die Handschrift der beiden ersten Theile desselben aus dem 13ten Jahrhundert stammte, während sie höchstens aus dem Anfange des 15ten herrühre. — Uebrigens verdient der wenig bekannte, fast nirgends genannte Verfasser des Manuscripten-Katalogs (4 Bände fol. Paris 1739—44), einer fleißigen, noch immer sehr schätzbaren und nützlichen Arbeit, ein rühmendes Andenken. Es war der Bibliothekar Anicet Mélot (geb. 1697, gest. 1759), von welchem sich auch mehrere Abhandlungen geschichtlichen und literarhistorischen Inhalts in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions befinden und welchem im 29sten Bande dieser Memoiren, p. 360 sqq., der Historiker Le Beau ein wohlverdientes Ehrengedächtniß stiftete.

da aber die ersten Blätter fehlen, hält es schwer, sich von dem ganzen eine recht deutliche Vorstellung zu machen. Man sieht indessen, wie der Autor unter der Leitung eines Engels unbekannte Regionen durcheilt und wie sein Führer ihm die schrecklichen Scenen erklärt, die sich seinen Blicken darbieten. Brunnen voll Schwefel und Flammen und Abgründe, die sich öffnen um die Sünder zu verschlingen, finden ihre Entschuldigung vielleicht in den Flüssen voll Koth, Blut und Feuer, die Lucian im 2ten Buche der wahren Geschichte (c. 30, p. 127) durch den Strafort der Gottlosen strömen läßt. Doch um anderer ungereimter Fictionen nicht zu gedenken, sieht man den Gründonnerstag, den Charfreitag (ἡ μεγάλη Πέμπτη καὶ ἡ μεγάλη Παρασκευή) und die Zeit der großen Fasten (ἡ Τεσσαρακοστή) als weibliche Wesen von übermenschlichem Wuchs und Aussehen vor dem Throne Gottes erscheinen, um die, welche die Fasten gebrochen, bei ihm zu verklagen. Eine Menge Meineidiger, falscher Zeugen, betrügerischer Kaufleute und anderer Sünder jeder Art werden von Feuerströmen verschlungen; man sieht eine Brücke vom Wettersturm zertrümmert, in dem Augenblick, da einige hohe Würdenträger der Kirche, die sich hatten bestechen lassen, hinübergehen. Vorzüglich strenge zeigt sich der Autor gegen einen Protospatharius Petrus von Korinth, den er in glühendes Pech werfen läßt; es scheint, als hätte er sich über diesen hohen Kriegsbeamten besonders zu beklagen gehabt; denn in der Schilderung seiner Strafe hat er sich offenbar am meisten angegriffen, um seinen Lesern einen hohen Begriff von der göttlichen Gerechtigkeit zu geben.

„Es fehlt in dieser sonderbaren Composition an jeder Andeutung über das Zeitalter ihres Verfassers. Zwar ist darin von den beiden Kaisern Nicephorus Phokas und Johannes Zimisces die Rede. Ersterer wurde bekanntlich von dem letztern über die Seite geschafft*), und

*) Am 11. Dec. 969. — S. Leon. Diacon. hist. V, 8; ed. Hase, p. 54.

in einer kurzen Episode, die wohl für die am wenigsten mißlungene Erfindung des ganzen Stückes gelten kann, macht Nicephorus seinem Mörder Vorwürfe, worauf dieser nur mit Thränen und Seufzern antwortet. Dies könnte allenfalls auf die Vermuthung führen, daß die Vision aus einer Zeit herrührte, da jene Blutthat noch in frischem Andenken war. Doch ist der Styl des Autors so barbarisch und erinnert so häufig an die jetzige Redeweise des griechischen Volkes, daß ich lieber annehmen möchte, irgend ein Mönch des 15ten Jahrhunderts hätte durch die furchtbare Schilderung jener Strafen, die der Verbrecher harrten, seine Zeitgenossen schrecken und nebenher seinem Groll gegen den Protospatharius Peter von Korinth Luft machen wollen, wobei er aus den heiligen und profanen Büchern, die er gelesen, mit mehr Eifer als Geschmack die Züge zusammentrug, die ihm am geeignetsten schienen, seinen Lesern Entsetzen einzujagen."

So weit Hrn. Hase's Analyse. Noch frappanter, als an Lucian und andere heidnische Vorbilder, wird man durch den darin angedeuteten Inhalt der christlichen Vision an Dante erinnert, bei welchem in der Hölle und dem Fegfeuer u. a. auch die Blut- und Feuerströme, so wie im Paradiese, wenn nicht so abgeschmackte, doch gewiß nicht minder befremdende und wunderliche Personificirungen vorkommen; und noch näher ist vielleicht diese griechische Höllenfahrt dem Gesicht des Mönchs Albericus von Monte Cassino (aus dem 12ten Jahrhundert, nicht zu verwechseln mit dem berühmten Kirchenschriftsteller und Cardinal gleiches Namens und Klosters) verwandt, welches man in neuerer Zeit einmal alles Ernstes als das Muster Dante's hat zur Geltung bringen wollen*), ohne freilich dadurch dem Ruhme des

*) Insbesondere Fr. Cancellieri in seinen Osservazioni intorno alla questione sopra l'originalità di Dante, Roma 1814, worin er die Vision des Albericus zuerst durch den Druck bekannt machte.

großen Dichters den geringsten Abbruch thun zu können. Jedenfalls verdiente wohl die in Rede stehende Phantasiereise mit unter den ältern und neuern Seitenstücken der göttlichen Komödie Platz zu finden, deren Zusammenstellung verschiedene neuere, besonders französische Literarhistoriker, wie Labitte, Ozanam und Fauriel (letzterer in den nach seinem Tode von Hrn. J. Mohl, Paris 1854, herausgegebenen Vorlesungen über Dante und die Anfänge der italiänischen Sprache und Literatur, t. I, p. 411 sqq.), sich zur Aufgabe machten*).

Schon dem äußern Umfange nach ungleich bedeutender als das eben besprochene Fragment, sind, wie gesagt, die beiden vollständig erhaltenen Hadesreisen, die wir hier vorlegen. Wir ziehen davon der chronologischen Ordnung wegen zunächst die Leiden Timarion's

*) Eben dahin gehörte auch die irische Legende vom Ritter Tundal von Cassellia (Caselensis — ohne Zweifel der ehemalige Bischofssitz Cashel in der Grafschaft Tipperary): Libellus de raptu animae Tundali et ejus visione tractans de poenis inferni et gaudiis paradisi, — ein Märchen, das im J. 1149 spielt und das mit den Visionen Alberic's und des griechischen Anonymus die christlich ascetische Auffassung und Tendenz gemein hat, mit der vorhin (S. 3) erwähnten Geschichte des Thespesius von dem Heiden Plutarch aber den besondern Umstand, daß der Held der Erzählung, von Haus aus ein ruchloser Sünder, an den Qualen der Verdammten ein fruchtbares Warnungsexempel nimmt und nach dem Erwachen aus seinem Scheintode als ein völlig umgewandelter Mensch ein bußfertiges und gottseliges Leben führt. Die Vision Tundal's existirt lateinisch, soviel wir wissen, nur in alten Drucken aus dem 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Die mittelhochdeutsche gereimte Übersetzung von dem Priester Alber aus dem 12. Jahrhundert publicirte nach der Wiener Handschrift K. A. Hahn, Gedichte des 12. und 13. Jahrhunderts in Bd. 20 der Bibliothek der deutschen Nationalliteratur, Quedlinburg 1840, S. 41. Vgl. auch K. Gödeke, deutsche Dichtung im Mittelalter, S. 169. Andere abendländische Dichtungen des Mittelalters und späterer Zeit, worin sich ähnliche Anklänge finden, wie die Reisen des heil. Brandan, Bartholom. Ringwalt's Warnung des treuen Eckart, u. a., liegen doch unserm Gegenstande zu fern, um hier näher darauf einzugehen.

in Betracht, wiewohl Hr. Hase die Analyse dieses Dialogs, um sie mit dem sich ihr anschließenden Abdruck desselben in unmittelbaren Zusammenhang zu bringen, auf die Nachrichten über die fast 300 Jahre jüngere Satire des Mazaris folgen läßt (l. l. p. 141—162).

Die Handschrift des Dialogs Timarion befindet sich in dem griechischen Manuscriptbande No. 87 der vaticanischen Bibliothek, einem schön geschriebenen und wohlerhaltenen Codex auf Seiden- oder Baumwollenpapier aus dem 14ten Jahrhundert, wo er auf 149 Dialoge Lucian's folgt und 35 Quartseiten (fol. 453 recto — 470 recto) füllt. Nach einigen nähern Notizen über den sonstigen Inhalt dieses Codex, auf dessen Wichtigkeit für die Kritik des Lucian und Philostratus schon früher Bast und Schoell aufmerksam gemacht hatten, bemerkt Hr. Hase, daß der ihm ertheilte Auftrag, einen Katalog über die damals der Pariser Bibliothek einverleibten vaticanischen Handschriften abzufassen, ihn auf den Gedanken gebracht, den Timarion zu veröffentlichen, indem er anfangs die ganze Schrift mit lateinischer Übersetzung und Einleitung in jenes Verzeichniß aufzunehmen gedachte. Beim weitern Vorrücken dieser Arbeit jedoch (welche beiläufig wegen der im J. 1814 erfolgten Zurückgabe der Manuscripte nach Rom überhaupt nie im Druck erschienen ist, vergl. Quérard, la France littéraire, t. 4, Paris 1830, p. 35) hielt er es für rathsamer, das der Publication einmal würdig erachtete und mit anerkennenswerther Sorgfalt bearbeitete Werkchen statt dessen in den Notices et extraits etc. abdrucken zu lassen, wo, ohne die französische Einleitung, die Leiden Timarion's (l. l. p. 163—246) mit der lateinischen Übersetzung und den meistens linguistischen und zum Theil sehr umfangreichen Anmerkungen 84 Quartseiten füllen.

Mit dem Vorbehalt, auf die zur Erläuterung mancher Einzelnheiten dienenden Bemerkungen in Hase's Analyse später in den Noten zu der Erzählung bei den Stellen, worauf sie sich beziehen, zurückzukommen, wollen wir hier nur einige von seinen Erörterungen allgemeinerer Art berücksichtigen.

Was zunächst die Zeit betrifft, aus welcher das Stück vermuthlich datirt, so finden wir dafür im Timarion die befriedigendsten Fingerzeige, besonders in der Erwähnung zweier auch anderweit aus der Geschichte und Literargeschichte bekannten Persönlichkeiten, welche, der eine unter den Lebenden, der andere unter den jüngst Verstorbenen in dem Märchen figuriren. Von dem Kapitel 7 ff. vorkommenden und mit dem ganzen Aufwande byzantinischen Schwulstes verherrlichten „Dux" von Thessalonich hat Hr. Hase (p. 151 sqq.) es überzeugend nachgewiesen, daß damit nur der Sebastus Michael Paläologus, einer der ersten in der Geschichte erwähnten Ahnherren der letzten byzantinischen Dynastie, der unter den Kaisern Johannes und Manuel Komnenus eine große Rolle spielte, gemeint sein kann, und es zugleich (p. 157) sehr wahrscheinlich gemacht, daß derselbe den Statthalterposten in Macedonien während der letzten 30er Jahre des 12ten Jahrhunderts unter der Regierung Kaiser Johann's Komnenus bekleidete. Die Annahme dieses Zeitpunktes für die Abfassung des Dialogs, die gewiß nicht viel später, als das darin erzählte Zusammentreffen mit dem Dux in Thessalonich anzusetzen ist, läßt sich auch wohl damit vereinen, daß der Sophist Theodor von Smyrna, der Kap. 23 ff. als Timarion's längst verstorbener Lehrer und als sein Anwalt und Retter auftritt, in den Acten eines etwa 50 Jahre früher unter dem Kaiser Alexius I. und dem Patriarchen Nikolaus III. in Konstantinopel abgehaltenen Conciliums unter den Senatoren als Präsident (*πρόεδρος*) und Fürst der Philosophen (*ὕπατος φιλοσόφων*) erwähnt wird. (Vergl. Hase, p. 146 sq., wie auch Fabric.

in Betracht, wiewohl Hr. Hase die Analyse dieses Dialogs, um sie mit dem sich ihr anschließenden Abdruck desselben in unmittelbaren Zusammenhang zu bringen, auf die Nachrichten über die fast 300 Jahre jüngere Satire des Mazaris folgen läßt (l. l. p. 141—162).

Die Handschrift des Dialogs Timarion befindet sich in dem griechischen Manuscriptbande No. 87 der vaticanischen Bibliothek, einem schön geschriebenen und wohlerhaltenen Codex auf Seiden- oder Baumwollenpapier aus dem 14ten Jahrhundert, wo er auf 149 Dialoge Lucian's folgt und 35 Quartseiten (fol. 453 recto — 470 recto) füllt. Nach einigen nähern Notizen über den sonstigen Inhalt dieses Codex, auf dessen Wichtigkeit für die Kritik des Lucian und Philostratus schon früher Bast und Schoell aufmerksam gemacht hatten, bemerkt Hr. Hase, daß der ihm ertheilte Auftrag, einen Katalog über die damals der Pariser Bibliothek einverleibten vaticanischen Handschriften abzufassen, ihn auf den Gedanken gebracht, den Timarion zu veröffentlichen, indem er anfangs die ganze Schrift mit lateinischer Übersetzung und Einleitung in jenes Verzeichniß aufzunehmen gedachte. Beim weitern Vorrücken dieser Arbeit jedoch (welche beiläufig wegen der im J. 1814 erfolgten Zurückgabe der Manuscripte nach Rom überhaupt nie im Druck erschienen ist, vergl. Quérard, la France littéraire, t. 4, Paris 1830, p. 35) hielt er es für rathsamer, das der Publication einmal würdig erachtete und mit anerkennenswerther Sorgfalt bearbeitete Werkchen statt dessen in den Notices et extraits etc. abdrucken zu lassen, wo, ohne die französische Einleitung, die Leiden Timarion's (l. l. p. 163—246) mit der lateinischen Übersetzung und den meistens linguistischen und zum Theil sehr umfangreichen Anmerkungen 84 Quartseiten füllen.

Mit dem Vorbehalt, auf die zur Erläuterung mancher Einzelnheiten dienenden Bemerkungen in Hase's Analyse später in den Noten zu der Erzählung bei den Stellen, worauf sie sich beziehen, zurückzukommen, wollen wir hier nur einige von seinen Erörterungen allgemeinerer Art berücksichtigen.

Was zunächst die Zeit betrifft, aus welcher das Stück vermuthlich datirt, so finden wir dafür im Timarion die befriedigendsten Fingerzeige, besonders in der Erwähnung zweier auch anderweit aus der Geschichte und Literargeschichte bekannten Persönlichkeiten, welche, der eine unter den Lebenden, der andere unter den jüngst Verstorbenen in dem Märchen figuriren. Von dem Kapitel 7 ff. vorkommenden und mit dem ganzen Aufwande byzantinischen Schwulstes verherrlichten „Dux" von Thessalonich hat Hr. Hase (p. 151 sqq.) es überzeugend nachgewiesen, daß damit nur der Sebastus Michael Paläologus, einer der ersten in der Geschichte erwähnten Ahnherren der letzten byzantinischen Dynastie, der unter den Kaisern Johannes und Manuel Komnenus eine große Rolle spielte, gemeint sein kann, und es zugleich (p. 157) sehr wahrscheinlich gemacht, daß derselbe den Statthalterposten in Macedonien während der letzten 30er Jahre des 12ten Jahrhunderts unter der Regierung Kaiser Johann's Komnenus bekleidete. Die Annahme dieses Zeitpunktes für die Abfassung des Dialogs, die gewiß nicht viel später, als das darin erzählte Zusammentreffen mit dem Dux in Thessalonich anzusetzen ist, läßt sich auch wohl damit vereinen, daß der Sophist Theodor von Smyrna, der Kap. 23 ff. als Timarion's längst verstorbener Lehrer und als sein Anwalt und Retter auftritt, in den Acten eines etwa 50 Jahre früher unter dem Kaiser Alexius I. und dem Patriarchen Nikolaus III. in Konstantinopel abgehaltenen Conciliums unter den Senatoren als Präsident (πρόεδρος) und Fürst der Philosophen (ὕπατος φιλοσόφων) erwähnt wird. (Vergl. Hase, p. 146 sq., wie auch Fabric.

Bibl. Gr. ed. Harles. vol. X, p. 434.) Jedenfalls wäre demnach, wie Hr. Hase (p. 157) bemerkt, Timarion's Reise und das Leben ihres ungenannten Erzählers in die erste Hälfte des 12ten Jahrhunderts zu setzen, wobei seine Jugendzeit wegen des angedeuteten Verhältnisses zum Theodor von Smyrna, bis unter die Regierung des Kaisers Alexius I. hinaufreichen muß. Diese Zeit wird als eine der wenigen in Hinblick auf die Literatur erfreulichern Epochen der byzantinischen Geschichte bezeichnet, indem unser Autor außer den in dem Dialog selbst vorkommenden Rhetoren und Sophisten den Nicephorus Bryennius und seine geistreiche Gemahlin, die Cäsarissa Anna Komnena, gekannt und mit Joannes Zonaras, Cinnamus, Theodor Prodromus, den beiden Tzetzes, Georg Pardus, Eustathius, Michael Glykas und Konstantin Manasses Umgang gepflogen haben kann.

Sonst findet sich über die Person des Verfassers bei Hrn. Hase keine bestimmte Vermuthung ausgesprochen. La Porte du Theil, der im achten Bande der Notices et extraits (1810) unter einer Menge griechischer Schriften aus einem andern vaticanischen Codex einen Dialog gleichfalls satirischer Art von Theodor Prodromus unter dem Titel: *Βίων πρᾶσις ποιητικῶν καὶ πολιτικῶν*, eine Nachahmung und gewissermaßen Fortsetzung der *Βίων πρᾶσις* Lucian's, veröffentlichte, erwähnte bei dieser Gelegenheit, l. l. p. 128, den damals noch ungedruckten Timarion und machte die Bemerkung, daß diese Erzählung, über welche er (seinerseits jedoch, soviel wir wissen, nie erfolgte) speciellere Notizen verhieß, wohl auch von Theodor Prodromus sein könne. Dagegen findet sich des letztern Name bei Hase unter den vorhin aufgezählten Schriftstellern, von deren Schreibart, wie er gleich darauf bemerkt, die unseres Autors sich wesentlich unterscheidet, und an einer andern Stelle (p. 148) wird es sogar als nicht unwahrscheinlich angedeutet, daß mit dem im 43sten Kapitel von Timarion mit den gehässigsten Farben geschilderten Jambenschmied

eben Theodor Prodromus gemeint sei, was wir freilich aus später zu erörternden chronologischen Gründen nicht annehmen können. Im 5ten Kapitel nennt der Held der Geschichte, welchen es hier wohl nicht zu gewagt ist mit deren Verfasser zu identificiren, Kappadocien als seine Heimat, und im 2ten zählt er sich zu denen, welche die Philosophie zu ihrem Lebensberuf gewählt, woraus wohl auf einen Sophisten oder Gelehrten von Profession zu schließen ist. Zwar erinnert Hr. Hase (p. 158, n. 1) mit Recht daran, daß das Wort φιλοσοφεῖν nach mittelgriechischem Sprachgebrauch häufig auch nichts anders bedeute, als: monachicam vitam profiteri (vgl. Du Cange, l. l. p. 1678). Doch ist an diese Bedeutung hier wohl nicht zu denken. Wenigstens dürfte man von einem griechischen Mönche des 12ten Jahrhunderts schwerlich eine Verehrung für den bilderfeindlichen Kaiser Theophilus erwarten, wie sie Timarion unzweideutig bezeugt, indem er ihn (Kap. 29) seiner berufenen Gerechtigkeit wegen den Richtern der Unterwelt beigesellt.

In Ermangelung jeder Kunde über die Person und die Lebensverhältnisse unseres Autors sind wir darauf angewiesen, ihn um so ausschließlicher nach dem uns vorliegenden Geistesprodukte zu würdigen, wobei aber immer das Urtheil, um auf Billigkeit Anspruch machen zu können, durch die Rücksicht auf die Gebrechen und Eigenthümlichkeiten seines Zeitalters mit bedingt sein muß. Wenn diese phantastische Erzählung in dialogischer Form für eine Nachahmung der bei weitem nicht halb so langen (Pseudo-)Lucianischen Nekyomantie des Menippus gelten soll, wie sie übrigens, abgesehen von dem, was sie mit allen frühern Hadesfahrten gemein hat, speciell wohl nur in Beziehung auf die gehäuften poetischen Reminiscenzen im Eingange und auf noch ein paar andere Stellen von untergeordneter Bedeutung genannt werden kann, so scheint sie uns einen Platz unter den Nachahmungen zu verdienen, die sich mit ihrem Vorbilde

an Werth nicht bloß messen können, sondern es in mehrfacher Hinsicht übertreffen, namentlich selbst, so widersprechend dies lautet, an Originalität, indem gerade jene Nekyomantie fast nur, jedenfalls in weit ausgedehnterm Maße, als Timarion's Leiden, als eine geschmacklose Compilation von Wiederholungen oder Reminiscenzen aus andern Schriften Lucian's sich darstellt. Wie in manchen echt-Lucianischen Dialogen und Erzählungen, hält auch in unserm Märchen der Zweck harmloser Unterhaltung des Lesers dem satirischen mindestens die Wage. Ist Timarion's Satire nicht eben die feinste und beißendste, so darf man dabei, wie auch Hr. Hase bemerkt, die gänzliche Umwandelung der Sitten und Vorstellungen seit seiner Zeit nicht außer Acht lassen, — eine Veränderung, vermöge deren es uns selbst „Mühe kostet, allen Späßen des Aristophanes in der Lysistrata und den Fröschen Geschmack abzugewinnen" (Hase, p. 158). Andererseits verdient es um so mehr Anerkennung, daß der Verfasser den damals grassirenden schwülstigen und deklamatorischen Ton im Ganzen — bis auf einige Stellen, zumal die schon erwähnte Lobrede auf den Dux von Thessalonich (im 9ten Kapitel), wo er auch in denselben verfällt — glücklich vermieden hat. Ein noch wesentlicherer Vorzug, der seine Erzählung vor den an dem oben genannten Fehler meistens in hohem Grade laborirenden Schriften der übrigen Byzantiner auszeichnet und sie zugleich lehrreich und anziehend macht, ist die lebhafte und vermuthlich auch wahrheittreue Schilderung, die er darin von den Sitten seiner Landsleute entwirft, wie wir dies im Einzelnen hervorzuheben Gelegenheit haben werden. Nur ein dahin gehöriger Punkt sei, weil er uns wiederholt entgegentritt und auch Hrn. Hase (a. a. O.) vorzugsweise aufgefallen ist, schon hier berührt, der eigenthümliche Umstand nämlich, daß mehrere der im Hades vorkommenden Personen „mit dem verächtlichen Laster der Gefräßigkeit behaftet" erscheinen. Vielleicht erklärt sich dies nächst der kaum zweifelhaften persönlichen Beziehung

auch im Allgemeinen daraus, daß dies Laster wirklich zu den unter dem griechischen Volke im Mittelalter besonders hervortretenden gehörte, wie denn Hindeutungen darauf auch bei lateinischen Schriftstellern sich finden, z. B. bei dem Bischof Liudprand von Cremona in seiner merkwürdigen Gesandtschaftsreise zum Kaiser Nicephorus Phokas (im J. 968) und bei dem etwa 500 Jahre jüngern Ubertinus Pusculus von Brescia im 2ten Buche der Constantinopolis, wo in der gehässigsten und geringschätzigsten Weise von der luxuria und ingluvies der Griechen die Rede ist, — allerdings eine auffallende Erscheinung, da den heutigen Griechen gerade die entgegengesetzte Tugend der Mäßigkeit auch von ihren sonst feindselig eingenommensten Widersachern und Verächtern am unbestrittensten zugestanden wird. Bei Dante würden freilich Timarion's unterirdische Bekanntschaften meistens in den schmutzigen Circus der Golosi im 6ten Gesang der Hölle (vergl. auch Purgatorio, c. 23) gehören, wiewohl dort Schlemmerei nicht sowohl geübt, als abgebüßt wird und überhaupt von Schmäusen in dem großen Gedichte außer jener schauderhaften Mahlzeit des Ugolino (Inferno, 32) nichts vorkommt, zu welcher im Timarion (cap. 17) das Sauerkraut und Pökelfleisch des Alten mit den Ratten das denkbar harmloseste Gegenstück darbietet.

Ein ganz specielles Object der Satire, wie es scheint, und zugleich gewissermaßen der Kern und Angelpunkt der Fabel im Timarion waren gewisse medicinische oder eigentlich physiologische Dogmen, die mit der vermeintlich Hippokratischen Lehre von den vier Elementarstoffen des lebenden Organismus zusammenhängen und welche damals vielleicht unter den Naturkundigen und Ärzten in Konstantinopel gelehrte Differenzen, denen die Aufmerksamkeit des Publikums sich zugewandt, veranlaßt hatten. Der Anstrich von Ernst und wissenschaftlicher Form, womit diese Materie wiederholt erörtert wird, Timarion's eigene Krankheitsgeschichte, die Citate aus dem Hippokrates, der an-

sehnliche Platz, der den alten großen Ärzten als Beisitzern des höchsten Gerichtshofes der Unterwelt angewiesen worden, und andererseits die kecke Kritik über sie im Munde des Sophisten von Smyrna, alles dies legt die Vermuthung nahe, daß wir in dem Verfasser, wenn nicht selbst einen Arzt, doch mindestens einen Sophisten vor uns haben, der, wie Theodor der Smyrnäer (Kap. 27) von sich rühmt, in der medicinischen Gelehrsamkeit kein Fremdling zu sein prätendirt. Will uns auch das Salz in dieser medicinischen Satire im Ganzen nicht als das schmackhafteste bedünken, so liegt der Grund wohl mit darin, daß die Theoreme selbst, worauf sie gemünzt ist, uns nicht geläufig und keinenfalls mehr interessant genug sind, um an den Spöttereien darüber großes Gefallen finden zu lassen, sowie auch wohl anzunehmen ist, daß irgend ein heutzutage vielleicht mit Recht als sehr geistreich und pikant gerühmtes Pamphlet über Homöopathie, Hydropathie oder sonst ein gerade Aufsehen machendes System der Heilkunde beträchtlich an Geltung verlieren würde, sobald die wissenschaftlichen und praktischen Differenzen, worauf es sich bezieht, für das Publikum verschollen wären. Sonst ist, an sich betrachtet, der ganze Einfall, daß der Tod eines Patienten auf dessen Reclamation und als genügend angenommene Beweisführung, er sei gegen die Regeln eines für unumstößlich geltenden pathologischen Systems erfolgt, in höchster Instanz nachträglich für ungültig erklärt wird, wenigstens originell genug, sowie auch einzelne Späße (in diesem Abschnitt wie im ganzen Stücke), z. B. das Visum repertum der Sachverständigen über die physische Beschaffenheit der Seele Timarion's (Kap. 40), nicht ohne burleske Laune ersonnen und durchgeführt sind.

Eine andere satirische Richtung tritt, besonders gegen das Ende der Erzählung, in den Auslassungen über des Verfassers unzweifelhafte Zunftgenossen, die Sophisten, hervor, — über diese specifisch griechische Menschenklasse, welche in den drei Perioden der griechischen

Geschichte, da sie eine besonders hervorragende Rolle spielte, erst in der Blütenzeit des classischen Alterthums, dann in den letzten Jahrhunderten des römischen Weltreichs bis zum vollendeten Siege des Christenthums, und zuletzt, in dem Zeitraum des Verfalls der anatolischen Monarchie, seit dem anscheinenden Wiederaufleben der Wissenschaften unter der macedonischen Dynastie, unbeschadet der verschiedenen Modificationen ihres Wesens, zuerst durch die althellenische, republikanische Parrhesie, später durch das unterthänige Buhlen um die Gunst der römischen Machthaber, und in der letzten Phase durch die Verschmelzung mit christlich-orientalischer Bigotterie, im Ganzen die Grundzüge ihres Charakters: den vollendeten Egoismus in der dreifachen Form unmäßiger Eitelkeit, gemeiner Habgier und rastloser Händelsucht, und in ihrem wissenschaftlichen Treiben den unersprießlichen Wetteifer in rhetorischem Schwulst und dialektischer Spitzfindigkeit statt des ernsten und ehrlichen Forschens nach Wahrheit, niemals verleugnete. Wir sagten, im Ganzen; denn selbst in der letzten byzantinischen Zeit fehlte es nicht an einzelnen Sophisten, die von dieser Regel eine rühmliche Ausnahme gemacht zu haben scheinen, und daß auch unser Verfasser in mehr als einer Beziehung zu den bessern gehörte, möchte sich aus dem Timarion wenigstens mit mehr Wahrscheinlichkeit entnehmen lassen, als das Gegentheil. Bezeichnend für seine Verehrung des Alterthums ist der demüthige und untergeordnete Platz, den er den Lichtern der Schule seiner Zeit, dem ungenannten Sophisten von Byzanz, womit ohne Zweifel der jüngere Psellus gemeint ist, und dem Theodor von Smyrna, den Weisen des Alterthums gegenüber angewiesen, wogegen der letztgenannte sich den „Rhetorosophisten" aus dem Jahrhundert der Antonine schon ebenbürtiger fühlt und zwanglos mit ihnen verkehrt.

Die Gegend des Hades, wo Timarion jene alten Weisen in heiterer Geselligkeit beisammen trifft, erinnert an den Limbus der Glo-

riosi bei Dante (Inf. 4), der als orthodoxer Christ diese „gente di molto valore," unbeschadet seiner großen Hochachtung für sie, doch ihres Heidenthums wegen nirgends anders als in der Hölle unterzubringen wagte, wiewohl an einem ganz anmuthigen, behaglichen Orte, welchen Voltaire begreiflicher Weise allen neun Sphären seines Paradieses vorzog. Überhaupt zeigt sich in dem völlig umgekehrten Verhältniß der altheidnischen und der christlichen Vorstellungen gegen einander ein charakteristischer Unterschied zwischen dem durch und durch katholischen Weltgedichte des großen Florentiners und dem kleinen satirischen Gemälde des etwa anderthalb hundert Jahre ältern Sophisten von Byzanz, das nur einen unbedeutend modificirten, doch darum vielleicht auch für seine Zeit nicht minder nationalen Reflex der antiken Hadesbilder darbietet. Dieser Unterschied tritt namentlich auch in der Besetzung des Tribunals der Todtenwelt hervor. In beiden Dichtungen begegnen wir den Namen der alten Fürsten des Erebus. Doch während bei Dante der Oberrichter Minos als langgeschwänzter Teufel und der mit dem Plutus verschmolzene Pluto gleichfalls als eine grauenhafte Incarnation des „großen Feindes" erscheint, läßt bei Timarion „die Vorsehung" den Minos und Äakos in ungeschmälerter Würde und Hoheit auf ihren Richterstühlen thronen und hat ihnen, nur aus Billigkeitsrücksichten für die große Menge der Galiläer, in der Person des ungefähr 300 Jahre ältern griechischen Kaisers Theophilus einen Christen, doch nicht etwa einen dumpf orthodoxen Fanatiker, sondern einen Bilderfeind, was für seine Zeit soviel sagen will als einen aufgeklärten freigläubigen Regenten (wohl an des nicht genannten Rhadamanthys Stelle) zugesellt. Auch die ganze Örtlichkeit der Unterwelt, wie sie hier geschildert wird, läßt sich im Wesentlichen mit der Vorstellung der Alten vom Hades ganz wohl in Einklang bringen, zu welcher dagegen der gigantische Bau der göttlichen Komödie sich etwa so verhält, wie ein in die Wolken strebender

gothischer Dom mit der überwältigenden Fülle und Mannichfaltigkeit seiner architektonischen Bestandtheile und Ornamente zu den einfachen Verhältnissen und Dimensionen eines dorischen Tempels der ältesten Zeit.

Von größerm Interesse, als die aus den Schriften der Alten geschöpften mythologischen Ideen, sind verschiedene aus dem Leben gegriffene Bilder griechischer Art und Sitte, die uns im Timarion lebhafter und anschaulicher, als in irgend einem der Historiker und Kirchenschriftsteller der byzantinischen Zeit entgegentreten und welche die Fortdauer althellenischen Wesens noch im Zeitalter der Komnenen nicht verkennen lassen. Hr. Hase hat, p. 159 sq., mehrere Züge dieser Art hervorgehoben, und wir möchten glauben, daß auch in der Erzählung von Timarion's Prozeß vor dem unterirdischen Tribunal (Kapitel 31—41), worin er (p. 148) eine unmittelbare Nachahmung der attischen Redner sieht, eine Darstellung des altgriechischen gerichtlichen Verfahrens nur insoweit vorliegt, als dasselbe auch in der römisch-byzantinischen Rechtspflege beibehalten war*).

Mehr Anstoß, als an dem Inhalt des Timarion, nehmen die Philologen ohne Zweifel an der Sprache, deren in die Augen fallende Mängel auch an der fast gänzlichen Vernachlässigung, welche die Erzählung seit der fleißigen Arbeit des ersten Herausgebers von dieser Seite erfahren, hauptsächlich schuld sein werden. Hr. Hase hat gegen den Schluß seiner Einleitung (p. 160 sq.) auf die wesentlichsten Merkmale des Verfalls der Sprache im Timarion im Allgemeinen hingewiesen und sie in den Noten einzeln mit großer Sorgfalt hervorgehoben. Wer aber gewohnt ist, bei einem Schriftsteller dieser Gattung mehr auf den Geist als auf den Buchstaben zu sehen, wird sich durch

*) Vergl. Mortreuil, histoire du droit byzantin, Paris 1856; t. III, p. 336 sqq.



Timarion's Nachlässigkeiten in den grammatischen Formen, durch die mitunter vorkommende Confusion der Genera und Tempora des Zeitwortes, die Solöcismen im Gebrauch der Conjunctionen und die nicht geringe Zahl von Wörtern, besonders von Compositis, die den Attikern fremd sind, nicht zurückschrecken lassen und ihn mindestens nicht geringer achten, als jene bekanntern und angesehenern byzantinischen Autoren, die sich zwar, wie sein gelehrter Herausgeber bemerkt, durch reineres Griechisch, daneben aber auch durch Sterilität des Geistes, Eintönigkeit der Schreibart und sklavische Unselbständigkeit in der Nachahmung von ihm unterscheiden. Sie verhalten sich in dieser Beziehung zu unserm Anonymus ähnlich, wie im Allgemeinen die heidnischen Autoren der ersten vier Jahrhunderte p. C. zu den Kirchenvätern, aus deren Schriften Hr. Hase manche Parallelstellen zur Rechtfertigung der Idiotismen im Timarion angeführt hat und die nach seiner Bemerkung (p. 161) trotz der geringschätzigen Vorurtheile der „hohen Philologie" gegen sie und unbeschadet der Überlegenheit der Heiden an classischer Sprachreinheit, letzteren an Gelehrsamkeit mindestens gleich kamen und sie an Talent offenbar übertrafen. Er setzt hinzu, daß er aus ihren Werken, insbesondere aus den Handschriften, mit deren Classification und Beschreibung er beauftragt war, mehrere tausend Wörter, die bis dahin in den Lexicis fehlten (u. a. auch eine Menge von Ortsnamen), gesammelt, von welchen sich einige schon in den Noten zum Timarion finden und mit welchen er später bekanntlich die neue Ausgabe des Stephan'schen Thesaurus bereicherte.

In Hinblick auf den, vorzugsweise an dem sachlichen Inhalt, zumal an der historischen Bedeutung der vorliegenden Schriften haftenden Zweck ihrer Publication, wird es sich rechtfertigen, wenn des gelehrten ersten Herausgebers zahlreiche und zum Theil sehr speciell eingehende linguistische Bemerkungen zum Timarion hier nur insoweit wiedergegeben wurden, als sie auch dem Nichtphilologen in irgend

einer Beziehung ein näheres Interesse zu bieten schienen und wenn von seinen sämmtlich adoptirten Verbesserungen des Textes die unerheblichsten und unzweifelhaftesten ohne weitere Bemerkung darüber aufgenommen wurden. Aus demselben Motive erklärt es sich, wenn andererseits die exegetischen, insbesondere die historischen Bemerkungen und Untersuchungen des Pariser Herausgebers sowohl in seiner einleitenden Notice, wie in den Noten unter dem Text, nicht bloß vollständig beibehalten, sondern nicht unbeträchtlich erweitert und vermehrt wurden. Dies gilt namentlich auch von der Heranziehung frappanter Parallelstellen bei andern Schriftstellern, nicht allein bei ältern griechischen Autoren, wo dieselben möglicherweise, wiewohl unseres Erachtens bei weitem nicht so häufig, als Hr. Hase anzunehmen geneigt ist, dem Verfasser des Timarion als Muster gedient haben könnten, sondern, wenn sie ungesucht sich darbieten, auch in gleichzeitigen und in jüngern Dichtungen, wo von keiner Nachahmung die Rede sein kann, wo aber darum die mehr oder weniger gleich- oder verschiedenartige Behandlung zufällig gemeinsamer Stoffe und Motive für die vergleichende Würdigung des Geistes der verschiedenen Dichter so wie ihrer Völker und Zeiten von nicht geringerm Interesse ist. Diese Vergleichungen ließen sich unstreitig, auch nur soweit sie den allgemeinen Inhalt der Schrift betreffen, durch die Zusammenstellung mit einer Menge anderer, theils künstlich ausgearbeiteter Reisen ins Todtenreich, theils mehr naturwüchsiger Volksdichtungen über denselben Stoff noch beträchtlich vermehren. Doch glaubten wir auf die gelegentliche Erinnerung an einige der berühmtesten derselben, wo sie, wie gesagt, von selbst sich darbot, uns beschränken zu müssen. Nur zum Beschluß sei hier noch, von den Erzählungen der zuletzt bezeichneten Gattung, einer anmuthigen Sage aus den Prairien Ober-Canada's gedacht, die der Herausgeber das Vergnügen hatte aus dem Munde des berühmten Touristen K o h l, dieses wahren πολύτροπος im Maßstabe des 19ten

Jahrhunderts, zu vernehmen, noch ehe sie in dessen seitdem unter dem Titel: „Kitschi-Gami" herausgegebenen Erzählungen vom Obern See (Bremen 1859, Bd. I, S. 295 ff.) im Druck erschien. Besonders erfreulich war dem Herausgeber bei dieser Gelegenheit auch die rege Theilnahme, welche Hrn. Kohl die ihm gleichfalls im Manuscript mitgetheilte Geschichte Timarion's einflößte und womit er die charakteristischen Verschiedenheiten zwischen den Bildern der Todtenwelt, wie sie in der naiven Träumerei des odjibbewäischen Jägers und in der nüchtern gelehrten Phantasie des byzantinischen Sophisten (der zwar in dem herrlichen Jagdrevier am Arius auch dem edlen Waidwerk obgelegen haben will!) sich gestalteten, sowie daneben die doch auch hier nicht fehlenden Berührungspunkte hervorhob.

Am unmittelbarsten unter den Dichtungen verwandten Inhalts fordert zur Zusammenstellung mit „Timarion's Leiden" die Hadesfahrt seines nicht völlig 300 Jahre jüngern Landsmannes Mazaris auf, eine Schrift, bei deren allgemeiner Betrachtung wir uns kürzer fassen können, wogegen freilich zu einem auch nur annähernden Verständniß im Einzelnen eine größere Anzahl von Specialerläuterungen erforderlich sein wird.

Die einzige bekannte Handschrift des Mazaris befindet sich im Cod. Gr. 2991A der Pariser Bibliothek, wo sie mit dem wesentlich dazu gehörenden Anhange, unter No. 40, von fol. 418 recto bis 494 verso, 94 Quartseiten füllt. In Melot's Katalog, t. II, p. 626, führt sie den Titel: Dialogi mortuorum, ubi Mazari et illorum nonnulli, quibuscum in aula Constantinopolitana vixerat, colloquentes introducuntur. Nach diesem Manuscript gab Hr. Hase, l. l. p. 132 sqq., eine vollständige Analyse des Haupttheils der Schrift

(d. h. der Gespräche im Hades, ohne den die letzten 34 Seiten der Handschrift füllenden Anhang), welcher, sowie später auch gelegentlich seinen Erläuterungen zum Timarion, zahlreiche Citate daraus, zum Theil mit kritischen und andern Bemerkungen beigefügt sind. Die erste und bis jetzt, soviel bekannt, einzige vollständige Ausgabe des Mazaris lieferte 18 Jahre später der jetzt verewigte Boissonade im 3ten Bande seiner Anecdota Graeca, Paris 1831, p. 112—186, mit Benutzung der Emendationen Hase's und außerdem einer Menge eigener kritischer und exegetischer Anmerkungen. Dieser Abdruck liegt der gegenwärtigen Ausgabe des Textes zum Grunde. Eine Übersetzung des Mazaris existirte bis jetzt unseres Wissens in keiner Sprache.

Über die Entstehungszeit dieser Satire in der zweiten Hälfte der 34jährigen wechselvollen Regierung Kaiser Manuel's II. Paläologus (vermuthlich um's J. 1416 oder 17) lassen die unzweideutigen Hinweisungen darauf in der Schrift selbst keinen Zweifel. Daß Mazaris von den damaligen Begebenheiten wirklich als Zeitgenoß spricht, steht um so fester, wenn es mit der Angabe (Melot l. l.) seine Richtigkeit hat, daß jener, das einzige Apographon seiner Schrift enthaltende, früher im Kloster der heiligen Anastasia Pharmakolytria (in Konstantinopel*)) aufbewahrte Pariser Coder schon im Jahre 1420, also nur 4 Jahre nach dem Datum seiner Epistel an den Holobolus, niedergeschrieben wurde. Sonst wissen wir von seiner Person nur soviel, als er selbst darüber anzudeuten für gut findet, und ob dies Wenige für baare Münze zu nehmen, ist sehr die Frage. Selbst ob der sonst nirgends genannte Name Mazaris oder Mazari sein wahrer oder nur ein fingirter Name sei, müssen wir unentschieden lassen. Eines Mönchs Maximus Mazarus, den Du Cange (Gloss. Gr., Index

*) Vergl. Ans. Banduri Imper. Orient. s. Antiquitt. Constantinopolit. Paris. 1711; t. I, P. II, p. 38; comment. t. II, p. 655.

auctorum p. 29) als Verfasser noch unedirter Canones Alphabetici im Cod. Colbertinus 4343 aufführt, glauben wir, ohne ihn entfernt mit unserm Mazaris identificiren zu wollen, wegen des fast gleichen Namens, des einzigen, der uns sonst vorgekommen, gedenken zu müssen*). Bei diesem gänzlichen Mangel an sonstiger Kunde über den Verfasser der vorliegenden Hadesfahrt bleibt uns, wie beim Timarion, nichts übrig, als uns lediglich nach seiner Schrift ein Urtheil über ihn zu bilden, während bei andern Schriftstellern die Kenntniß und Berücksichtigung ihrer Lebensverhältnisse nicht selten von wesentlichem Einfluß auf das Verständniß und die Würdigung ihrer Schriften ist. Eine solche Kenntniß unseres Mazaris könnte möglicherweise auch ihm zu gut kommen. Wüßten wir mit Bestimmtheit, daß er in der Nähe und dem Vertrauen Kaiser Manuel's einen so ansehnlichen Platz eingenommen, wie z. B. Prokopius bei seinem Helden Belisar, so würden seine Auslassungen über Personen und Zustände seiner Zeit trotz ihrer Scurrilität und Formlosigkeit schon etwas schwerer ins Gewicht fallen und näherer Beachtung werth scheinen, wenn sie auch, wie Hr. Hase (p. 138 sq.) bemerkt, ein gleiches Interesse, wie die Anekdota jenes berühmten Geschichtschreibers schon wegen der relativen Kleinlichkeit der hier berührten Verhältnisse nie in Anspruch nehmen könnten.

Wenn in der Geschichte Timarion's, wie schon bemerkt worden, der Zweck zeitverkürzender Unterhaltung den der eingewebten Satire vielleicht noch überwiegt und demgemäß auf die Erfindung und Ausmalung der Begebenheiten offenbar einige Sorgfalt und Kunst ver-

*) Von diesem Mönch ist es freilich auch nicht ausgemacht, doch wahrscheinlicher, daß er mit dem Maximus Mozarus, welchen Fabricius nach Labbe (Bibl. nov. mss. p. 134) als Verfasser eines canon *περὶ πνευμάτων καὶ ἀντιστοίχων* anführt, eine Person gewesen. Bibl. Gr. ed. Harl. t. VI, p. 345.



wandt ist, so tritt dagegen bei Mazaris die persönlich-satirische Tendenz durchweg so grell und fast ausschließlich hervor, daß seine Schrift entschieden den Charakter eines Pamphlets trägt, welchem die Form der Erzählung nur als unwesentlicher Rahmen dient und demzufolge mit äußerster Nachlässigkeit behandelt ist. Hrn. Hase's Bemerkung, daß Timarion als Dialog durchgeführt (p. 144), die Diatribe des Mazaris dagegen eine zusammenhängende Erzählung oder, wie aus der Anrede *ὦ παρόντες* im Eingange erhelle, eine Art rhetorischen Vortrages sei (p. 132), ist eben nur von der äußern Form beider Schriften zu verstehen. Dem Wesen nach herrscht gerade umgekehrt im Timarion die Handlung vor und bei Mazaris das Gespräch, und dies Verhältniß in Beiden wird so wenig im Erstern durch die kurzen und seltenen, z. B. vom 16ten bis zum 45sten Kapitel gänzlich ausfallenden Zwischenfragen Kydion's wesentlich alterirt, wie beim Mazaris durch die kurze erzählende Einleitung und die wenigen den Dialog nur momentan unterbrechenden Ereignisse, die auf den mörderischen Ausfall des Padiates gegen Holobolus, den Übergang des Mazaris in den Ulmen- und Platanenhain und den jedesmal erzählungsweise berichteten Auftritt neuer Personen und ihre Einmischung ins Gespräch sich beschränken.

Doch auch abgesehen von der verschiedenen Form, Tendenz und Materie beider Dichtungen begründet der in ihnen athmende Geist und die ganze Umgebung, in die sie uns versetzen, einen sehr merklichen Unterschied. Mazaris verhält sich in dieser Beziehung zum Timarion nicht anders, wie das Zeitalter der letzten Paläologen zu dem der ersten Komnenen von Byzanz. Timarion führt uns in ein zwar von seiner alten Macht heruntergekommenes, doch bei alledem noch kräftiges, ja gegen frühere schlimmere Zeiten materiell und geistig wieder gehobenes und neu erstarktes Reich, dessen immer noch imposante Größe in dem Flor einer reichen und betriebsamen, von Fremden wim-

auctorum p. 29) als Verfasser noch unedirter Canones Alphabetici im Cod. Colbertinus 4343 aufführt, glauben wir, ohne ihn entfernt mit unserm Mazaris identificiren zu wollen, wegen des fast gleichen Namens, des einzigen, der uns sonst vorgekommen, gedenken zu müssen*). Bei diesem gänzlichen Mangel an sonstiger Kunde über den Verfasser der vorliegenden Hadesfahrt bleibt uns, wie beim Timarion, nichts übrig, als uns lediglich nach seiner Schrift ein Urtheil über ihn zu bilden, während bei andern Schriftstellern die Kenntniß und Berücksichtigung ihrer Lebensverhältnisse nicht selten von wesentlichem Einfluß auf das Verständniß und die Würdigung ihrer Schriften ist. Eine solche Kenntniß unseres Mazaris könnte möglicherweise auch ihm zu gut kommen. Wüßten wir mit Bestimmtheit, daß er in der Nähe und dem Vertrauen Kaiser Manuel's einen so ansehnlichen Platz eingenommen, wie z. B. Prokopius bei seinem Helden Belisar, so würden seine Auslassungen über Personen und Zustände seiner Zeit trotz ihrer Scurrilität und Formlosigkeit schon etwas schwerer ins Gewicht fallen und näherer Beachtung werth scheinen, wenn sie auch, wie Hr. Hase (p. 138 sq.) bemerkt, ein gleiches Interesse, wie die Anekdota jenes berühmten Geschichtschreibers schon wegen der relativen Kleinlichkeit der hier berührten Verhältnisse nie in Anspruch nehmen könnten.

Wenn in der Geschichte Timarion's, wie schon bemerkt worden, der Zweck zeitverkürzender Unterhaltung den der eingewebten Satire vielleicht noch überwiegt und demgemäß auf die Erfindung und Ausmalung der Begebenheiten offenbar einige Sorgfalt und Kunst ver-

*) Von diesem Mönch ist es freilich auch nicht ausgemacht, doch wahrscheinlicher, daß er mit dem Maximus Mozarus, welchen Fabricius nach Labbe (Bibl. nov. mss. p. 134) als Verfasser eines canon περὶ πνευμάτων καὶ ἀντιστοίχων anführt, eine Person gewesen. Bibl. Gr. ed. Harl. t. VI, p. 345.



wandt ist, so tritt dagegen bei Mazaris die persönlich-satirische Tendenz durchweg so grell und fast ausschließlich hervor, daß seine Schrift entschieden den Charakter eines Pamphlets trägt, welchem die Form der Erzählung nur als unwesentlicher Rahmen dient und demzufolge mit äußerster Nachlässigkeit behandelt ist. Hrn. Hase's Bemerkung, daß Timarion als Dialog durchgeführt (p. 144), die Diatribe des Mazaris dagegen eine zusammenhängende Erzählung oder, wie aus der Anrede *ὦ παρόντες* im Eingange erhelle, eine Art rhetorischen Vortrages sei (p. 132), ist eben nur von der äußern Form beider Schriften zu verstehen. Dem Wesen nach herrscht gerade umgekehrt im Timarion die Handlung vor und bei Mazaris das Gespräch, und dies Verhältniß in Beiden wird so wenig im Erstern durch die kurzen und seltenen, z. B. vom 16ten bis zum 45sten Kapitel gänzlich ausfallenden Zwischenfragen Kydion's wesentlich alterirt, wie beim Mazaris durch die kurze erzählende Einleitung und die wenigen den Dialog nur momentan unterbrechenden Ereignisse, die auf den mörderischen Ausfall des Padiates gegen Holobolus, den Übergang des Mazaris in den Ulmen- und Platanenhain und den jedesmal erzählungsweise berichteten Auftritt neuer Personen und ihre Einmischung ins Gespräch sich beschränken.

Doch auch abgesehen von der verschiedenen Form, Tendenz und Materie beider Dichtungen begründet der in ihnen athmende Geist und die ganze Umgebung, in die sie uns versetzen, einen sehr merklichen Unterschied. Mazaris verhält sich in dieser Beziehung zum Timarion nicht anders, wie das Zeitalter der letzten Paläologen zu dem der ersten Komnenen von Byzanz. Timarion führt uns in ein zwar von seiner alten Macht heruntergekommenes, doch bei alledem noch kräftiges, ja gegen frühere schlimmere Zeiten materiell und geistig wieder gehobenes und neu erstarktes Reich, dessen immer noch imposante Größe in dem Flor einer reichen und betriebsamen, von Fremden wim-

melnden Handelsstadt, in dem regen Gewühl ihres Marktes, dem glänzenden Pomp der religiösen Festfeier, endlich in dem Ruhme eines tapfern und sieggekrönten, ob auch vom Verfasser mit schwülstiger Übertreibung gepriesenen Feldherrn an der Spitze kampfgewohnter Krieger sich spiegelt; wo das Nationalbewußtsein unter anderm in der auch in dieser Hinsicht beachtenswerthen Idee, einen wegen seiner Gerechtigkeit und Volksfreundlichkeit im ehrenden Andenken des Volkes fortlebenden rhomäischen Kaiser den Richtern der Todten beizuordnen, sich offenbart, und wo wir endlich die Rückwirkung der noch übrigen materiellen Kraft und Blüte des Staates auf das geistige Leben der Nation selbst in dem rührigen Treiben und Schaffen und der äußerlich angesehenen Stellung der Rhetoren und Sophisten, unbeschadet der erwünschten Blößen, die sie in ihren Fehlern und Schwächen dem Satiriker bieten, sich bethätigen sehen. Der enge Gesichtskreis des Mazaris dagegen umfaßt nur die unerquickliche Atmosphäre der Schreiber und Schranzen des armseligen Hofes in Konstantinopel und demnächst noch der barbarischen, treulosen und räuberischen Archonten des Peloponnes, woraus, außer dem auf kurze Zeit wieder gewonnenen Thessalonich und einigen Inseln, das rhomäische Reich zu Anfang des 15ten Jahrhunderts noch bestand. Die kleinlichen Eifersüchteleien, Kabalen, Gezänke, Ausschweifungen, Prellereien und sonstigen Nichtswürdigkeiten der Erstern bilden den Gegenstand der den ersten Haupttheil der Schrift füllenden Gespräche im Hades, die abschreckende Charakteristik der Letztern, sowie der verwilderten und gänzlich ausgearteten Peloponnesier überhaupt, den Inhalt des nachträglich beigefügten Berichtes des Mazaris an Holobolus. Im Hintergrunde erscheint zu Zeiten das ehrwürdige, doch noch mehr mitleidswerthe Bild des wohlgesinnten und verständigen, aber in seiner Isolirung ohnmächtigen und hülflosen Kaisers, der von seiner hier mehrmals beiläufig erwähnten Reise ins Abendland statt des er-

flehten mächtigen Beistandes nur die niederschlagende Gewißheit seiner gänzlichen Verlassenheit heimgebracht, und dessen unglückliches Reich auf dem abschüssigen Standpunkte, wohin es einmal damit gekommen, auch der redlichste Wille und die verzweifeltsten Anstrengungen, selbst die zeitweilige Schwächung des furchtbarsten äußern Feindes und die schwer errungenen, von Mazaris so hoch angeschlagenen Vortheile über die eigenen rebellischen Unterthanen, nicht mehr retten können. Den Vordergrund aber des vor uns aufgerollten, mit rohen Pinselstrichen hingeworfenen Gemäldes füllen die widerwärtigen, doch ohne Zweifel treu nach dem Leben gezeichneten Gestalten jener redseligen, neben den Auslassungen über ihresgleichen ihre eigene Schande so rückhaltlos ausplaudernden Hofbedienten des Blachernenpalastes. Wir sehen, wie das Reden und Treiben eines jeden sich lediglich um die engherzig selbstsüchtigsten und dabei eitelsten und nichtsnutzigsten Bestrebungen, zum Theil um wahrhaft kindische Lappalien dreht. Den damals unter den Großen von Byzanz herrschenden Patriotismus charakterisirt treffend der jenem alten „weibertollen" Antiochus in den Mund gelegte Wunsch, daß es dem Reiche der Rhomäer so schlimm ergehen möge, wie ihm selbst. Beiläufige Bemerkungen, zum Theil freilich nur in der Form mehr oder weniger dunkler und entfernter Anspielungen, über heuchlerische und liederliche Mönche, ungerechte Richter, unfähige und betrügerische Officianten, gewissenlos quacksalbernde oder gar giftmischende Ärzte, wüste Libertins und gottvergessene Renegaten helfen das Bild der guten Gesellschaft in der Stadt des heiligen Konstantin, etwa ein Menschenalter vor ihrem Falle, vervollständigen. Beschränkte und unwürdige Väter klagen bitter über die noch größere Ausartung und Verworfenheit ihrer Söhne, — ein sich mehrfach wiederholendes Thema des Gesprächs, das für das damalige Rhomäerreich in handgreiflichster Verwirklichung den Schluß von Horazens prophetischer Klage vor Augen führt:

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

Das Bild, welches Mazaris, nicht sowohl mit bewußter objectiver Treue, geschweige denn mit künstlerischer Meisterschaft, als vielmehr mit der subjectiven Bürgschaft der Wahrheit seiner Schilderungen, in der naiven Reproduction jener ihm selbst an Empfindungs- und Denkweise homogenen, ob auch an geistigem und sittlichem Werth unter ihm stehenden Personen, von der rhomäischen Welt seiner Zeit entwarf, ist weder reizend noch direct erbaulich; aber es ist Charakter und Leben darin, — das Leben des herannahenden Todes! Es drängt sich dabei, in Hinblick auf die damalige äußere Lage und Beschaffenheit des griechischen Reiches, der Gedanke auf, daß eine Gesellschaft, für deren echte Repräsentanten die hier nach Laune des Autors als bereits der Macht des Todes verfallen dargestellten Individuen gelten können, in Wirklichkeit als politische Gesammtheit, gegenüber dem von außen ringsum drohend herandringenden Verderben, nicht lange mehr dem Loose der Vernichtung entrinnen, daß die Zeit nicht fern mehr sein könne, wo auch auf der Oberwelt der Schatten des Todes in der Gestalt äonenlanger erdrückender Knechtschaft über die letzten traurigen Reste griechisch-römischer Macht und Herrlichkeit im Orient sich niedersenken werde.

Die speciellere historische Bedeutung, welche der Schrift des Mazaris, abgesehen von der darin enthaltenen allgemeinen Zeit- und Sittenschilderung, für die Regierungsgeschichte Kaiser Manuel's II. die Hervorhebung bestimmter Zustände und Ereignisse aus dieser Periode verleiht, wird erhöht durch den schon von Hase (p. 136) angemerkten Umstand, daß wir aus dem 87jährigen Zeitraum vom J. 1357, womit Jo. Kantakuzenus seine Denkwürdigkeiten abschloß,

bis 1444, aus welchem Jahre Sylvester Sguropulo's Geschichte des florentinischen Conciliums datirt (außer Kaiser Manuel's eigener, aus dem J. 1415 stammender und also mit Mazaris etwa gleichzeitiger Gedächtnißrede auf seinen Bruder, den Despoten Theodor, und den Monographien des Jo. Kananus und Jo. Anagnostes über die türkische Belagerung Konstantinopels im J. 1422 und die Eroberung Thessalonichs a. 1430), keinen griechischen Geschichtschreiber besitzen und die vollständigen Nachrichten über jene Zeit von Phrantzes, Dukas und Laonikus Chalkokondylas erst ziemlich lange nach dem Untergange des rhomäischen Reiches niedergeschrieben wurden. Jene Lücke nun wird nach Hase's Bemerkung (p. 137) durch die Satire des Mazaris für den von ihm berücksichtigten Zeitabschnitt in etwas ausgefüllt. Weitere geschichtliche Aufschlüsse über denselben versprach sich Hr. Hase (l. l. n. 1) von 66 Briefen des Kaisers Manuel, die er im Cod. Gr. 3041 der Pariser Bibliothek*) fand und bei etwas näherer Prüfung als solche erkannte, und welche nach der von Boissonade (l. l. praefat. p. VI) getheilten Ansicht zur Aufhellung eben auch unseres Mazaris nicht wenig beitragen würden, die aber, soviel uns bekannt, noch immer der Publication harren, wiewohl solche Ludw. v. Sinner schon 1824 in seiner Ausgabe von Chph. Bondelmonti's Insularum Archipelagi liber (praefat. p. 41) in Aussicht stellte. Vielleicht könnte, falls Boissonade's Voraussetzung gegründet ist, ihr Inhalt auch einigermaßen zur Bewährung der zugleich von ihm ausgesprochenen Vermuthung dienen: Si ampliorem historiae eorum temporum privatae et arcanae notitiam haberemus, magis placeret nobis Mazaris, quem magis intelligeremus.

---

*) In Melot's Katalog, t. II, p. 600, sind sie unter dem Titel: Anonymi epistolae variae ad Cabasilam, Cydonium, Chrysoloram, Balsamonem etc. aufgeführt. Vergl. Montfaucon. Bibliotheca Bibliothecar. t. I, p. 11, wo ein Apographon dieser Briefe in der Vaticanischen Bibliothek erwähnt wird.

Da Mazaris' Späße sich großentheils um Eigennamen drehen, hätte, wie Hr. Hase (a. a. O.) bemerkt, Du Cange einige Data mehr für seine Familiae Byzantinae daraus schöpfen können. Die arabischen Namen mehrerer unter den erwähnten Personen können, wie es ebenda (p. 138) mit Recht heißt, als ein Zeugniß für den wachsenden Einfluß der Osmanen am Hofe der oströmischen Kaiser gelten (wofür wir einen weitern Beweis auch in den arabischen Titulaturen beim Kodinus, Matthäus Monachus ꝛc. finden). Es ist aber bei dieser Gelegenheit nicht zu übersehen, daß Mazaris' Hadesfahrt doch noch in einen erträglichen, ja vergleichungsweise glücklich zu nennenden Zeitabschnitt aus dem letzten unglücklichen Jahrhundert des rhomäischen Reiches fällt, in die Zeit nämlich zwischen der Niederlage Sultan Bajesid's des Wetterstrahls gegen die Mongolen bei Ancyra (Mazar. §. 6, vergl. Anm. 41) im J. 1402, welche die jahrelange Zerrüttung und Schwächung des türkischen Reiches, die zeitweilige Wiedergewinnung mehrerer Städte und Provinzen für die Griechen und deren ungestörten Frieden während der Regierung des dem Kaiser Manuel verpflichteten und befreundeten Sultans Mohammed I. (1413 bis 1421) zur Folge hatte; und den neuen Demüthigungen und unwiederbringlichen Verlusten, welche die Griechen — der äußern Veranlassung nach! — durch ihre fruchtlose Unterstützung eines türkischen Kronprätendenten, des falschen (vielleicht auch echten) Mustafa, gegen Sultan Amurat II., im J. 1423, sich zuzogen. Eben während einer solchen Periode relativer äußerlicher Prosperität des Reichs, von der man sich wohl eine längere Dauer versprach, scheint es auch eher begreiflich, daß ein aufgeweckter Kopf, wie Mazaris, Lust und Muth gewinnen konnte, den Lastern und Thorheiten der Zeit, zunächst seiner saubern Hofcollegen, mit den Waffen burlesken Humors, wie sie ihm nun gerade zu Gebote standen, entgegenzutreten und damit, wie er sich schmeicheln mochte, seinem gepriesenen Kaiser Manuel bei den von

ihm mehr angestrebten als durchgeführten politischen Reformen als satirischer Sittenprediger in die Hände zu arbeiten. Daß es mit den Gesprächen im Hades alles Ernstes auf einen pädeutischen Zweck abgesehen war, hat Mazaris am Schluß derselben (§. 18, — nach Hase's auch von Boissonade adoptirter Umstellung der betreffenden Worte) deutlich genug ausgesprochen, und wir haben keinen Grund, die Aufrichtigkeit dieser Versicherung zu bezweifeln, wogegen freilich auf die ebenda sich findende Behauptung, er habe „beim Schreiben mehr geweint, als gelacht", wohl nicht viel zu geben ist, da sie durch den scurrilen, nicht selten an Rabelais erinnernden Ton der ganzen Schrift Lügen gestraft wird. Von der Entstehungszeit der letztern als von einer Zeit etwas freiern Aufathmens der Griechen scheinen u. a. auch gewisse Ausdrücke darin Zeugniß abzulegen, die mindestens in den frühern Jahren noch größern Drangsals, vor jenem günstigen Wendepunkte (a. 1402), im Munde eines Rhomäers noch weniger am Platze gewesen wären. Es gehört dahin die gelegentliche Bezeichnung des Sultans Bajesid als eines „anspeienswerthen Satrapen" (*κατάπτυστος σατράπης*), wie den furchtbaren Dränger Rhomaniens vor seinem bei eben der Gelegenheit von Mazaris erwähnten Fall ein Grieche wohl kaum so leicht titulirt hätte, und andererseits der dem Kaiser Manuel wiederholt beigelegte Ehrentitel des „unüberwindlichen Selbstherrschers" (*ἀήττητος αὐτοκράτωρ*), ja, einmal gar das Enkomion eines „Herkules und mehr als Herkules seiner Zeit" (— *ἐν τῷ παρόντι καιρῷ καθ' Ἡρακλέα καὶ ὑπὲρ Ἡρακλέα ἀγωνιζόμενος*), — Prädicate, die zu jener Zeit, da Kaiser Joannes V. förmlich die Oberherrschaft des Sultans anerkennen und sein Sohn Manuel (der nachherige Kaiser) als dessen dienstpflichtiger Vasall die griechische Freistadt Philadelphia für ihn erobern helfen mußte, noch seltsamer mit den Verhältnissen contrastirt haben würden.

Während wir ein näheres Eingehen auf einzelne historische Be-

ziehungen im Mazaris der Specialerläuterung in den Noten vorbehalten, wird es zweckmäßig sein, hier noch einige allgemeine Äußerlichkeiten der vorliegenden Schrift kurz in Betracht zu ziehen. Wie in dem Inhalt dieser Satire, mit dem des Timarion verglichen, sind auch in ihrer Sprache die Spuren der inzwischen fast um drei verhängnißvolle Jahrhunderte vorgeschrittenen geistigen Ausartung des griechischen Volkes nicht zu verkennen. Es ist dabei vorauszusetzen, daß beide Schriftsteller sich der zu ihrer Zeit für gebildet geltenden Conversations- und Schriftsprache bedienten und nicht etwa einem reinen Atticismus nachstrebten, welchen sonst allerdings die Gelehrten für wissenschaftliche Werke, einschließlich der rein historischen, sich mit mehr oder weniger Erfolg zur Aufgabe machten, und hinsichtlich dessen die Verschiedenheit in der Correctheit und Eleganz der Sprache unter den Schriftstellern der byzantinischen Literaturperiode im Ganzen weniger durch die specielle Entstehungszeit der Schriften, als durch die individuelle Gelehrsamkeit und Sorgfalt der Autoren bedingt ist, wie denn z. B. Mazaris' Zeitgenoß, der Philosoph Gemistus Plethon, sich anerkanntermaßen den bessern Prosaikern aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung an Reinheit des Ausdrucks vollkommen an die Seite stellen kann. Von jener als gebildete Conversationssprache bezeichneten Gattung der altgriechischen Gemeinsprache (κοινὴ διάλεκτος) streng zu unterscheiden ist das in engerm Sinne so genannte Vulgargriechisch (ἡ ἁπλοελληνικὴ διάλεκτος), das freilich als Volkssprache schon längst, in einigen seiner wesentlichsten Eigenthümlichkeiten vielleicht schon seit uralter Zeit, neben jener bestand und im familiären Umgang und ungezwungenen alltäglichen Verkehr unleugbar auch unter den höhern Ständen üblich war, ohne bei alledem auf den Namen einer ausgebildeten, lexilogisch und grammatisch fest regulirten Sprache oder auf den Rang des anerkannten Idioms der guten Gesellschaft, Anspruch machen zu können. Dahin rang das

Neugriechische erst sehr spät und sehr allmälig, Jahrhunderte nach dem Untergange des griechischen Reiches, mit dem geistigen Wiedererwachen der Nation sich empor, — Jahrhunderte lang, nachdem mit jener Katastrophe und der dadurch herbeigeführten gänzlichen Auflösung der vornehmen und gebildeten, zum Theil gelehrten Kreise, in welchen das Hellenische als lebende und herrschende Sprache zuletzt noch einen Haltpunkt gefunden, auch dieses in der That erst zu einer todten Sprache geworden war, wozu man es neuerlich ohne allen genügenden Grund und im Widerspruch mit den bestbeglaubigten Zeugnissen des Gegentheils, schon in einer viel frühern Zeit hat machen wollen. Wie stark es übrigens mit der hellenisch-byzantinischen Umgangssprache schon zu Anfang des 15ten Säculums auf die Neige ging, ersehen wir, wie gesagt, aus dem Mazaris, dessen Griechisch sich zu dem des Timarion an Werth, ob auch die Unterschiede wesentlich anderer Art sind, etwa so verhalten mag, wie das Deutsche gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts zu derselben Sprache im Zeitalter Hutten's und Luther's. Man stößt hier auf mehr und auffallendere unhellenische, wenigstens bei den Alten nicht vorkommende Wortbildungen und Constructionen, und ungleich greller tritt an vielen Stellen die Unbeholfenheit und Nachlässigkeit des Ausdrucks hervor. Außer ein paar entschieden neugriechischen Wörtern und Wendungen kommen auch französische und italiänische Redensarten vor und erinnern an die Herrschaft der „Lateiner" in Rhomanien, die zwischen die Zeiten der Komnenen und der Paläologen in die Mitte fiel und die noch zu Mazaris' Zeit über eine Menge griechischer Inseln und einige Provinzen Mittel- und Südgriechenlands sich erstreckte, während auch in Konstantinopel selbst die Franken einen ansehnlichen Theil, ja in den hyperceratinischen Vorstädten die Mehrzahl der Bevölkerung bildeten. Es läßt sich hiernach denken, in welchem erhöhten Maße die Verse, worin schon drittehalb hundert Jahre früher Joan-

nes Tzetzes, einen Vers der Ilias (IV, 437; cf. J. Tzetz. chil. hist. XIII, 360 sqq.) parodirend, über den Sprachenmischmasch in Konstantinopel klagte, für diese Zeit ihre Anwendung fanden. Gleichwohl zeigt Mazaris', wenn auch nur scherzhaft ausgesprochene Besorgniß (§. 19), bei einem längern Aufenthalt im Peloponnes durch die barbarische Mundart der Tzakonen seine eigene zu verderben, daß wer in Konstantinopel zu den Gebildeten zählen wollte, etwas auf sein reines Griechisch hielt, und eben dies findet auch u. a. in den Nachrichten des Italiäners Philelphus über die Sprache der Vornehmen, insbesondere der Damen in Konstantinopel in etwas späterer Zeit eine noch positivere Bestätigung. (Vergl. des Herausgebers Vortrag über die nationalgriechische Aussprache, in den Verhandlungen der 13ten deutschen Philologen-Versammlung, Göttingen 1853, Seite 126.)

In Betreff der sprachlichen Bemerkungen Hase's und Boissonade's ist auch in der Schrift des Mazaris der beim Timarion befolgte Grundsatz festgehalten, nur die von erheblicherer Bedeutung und anscheinend allgemeinerm Interesse aufzunehmen. So sind namentlich manche, philologisch gewiß sehr schätzbare, doch von dem vorliegenden Gegenstande nicht selten auf ganz entlegene Felder sich verlierende kritische Digressionen Boissonade's weggelassen. Die Emendationen beider Gelehrten sind meistens in den Text aufgenommen und die verworfenen Lesarten der Handschrift einfach als Varianten beigefügt, wenn die Correctur nicht wichtig genug schien, um in den Anmerkungen speciellere Notiz davon zu nehmen. In der Handschrift fehlende und hier, meistens nach Boissonade's Conjectur, dem Text eingefügte Wörter sind durch Klammern [...] unterschieden. Die zahlreichen, nur durch den Gleichlaut der vielen *I*-Vokale nach der nationalgriechischen Aussprache veranlaßten orthographischen Ungenauigkeiten der Handschrift schien es überflüssig auch nur als Varianten anzumerken. Eben

dies gilt von Verwechselungen des *o* und *ω*, sowie von unbedeutendern Accentfehlern.

Um so vollständiger wurden dagegen die sachlichen Erläuterungen des französischen Herausgebers benutzt und soweit es erforderlich und zweckmäßig schien, durch die Ergebnisse eigener Forschung ergänzt und vermehrt. Wenn man dennoch bei mehrern Stellen, die der Erklärung bedürftig scheinen, eine solche vermißt, wie z. B. bei manchen der vorkommenden Eigennamen, so kann man sich mindestens darauf verlassen, daß wir es auch hier an Nachforschungen nicht fehlen ließen; wo diese jedoch gänzlich erfolglos waren, schien es überflüssig, dies negative Resultat jedesmal besonders zu berichten, was hiermit für alle diese Fälle im voraus bemerkt sei. Andere dunkle Stellen suchten wir, wenn es thunlich wär, gleich in der Übersetzung durch eine umschreibende Wendung dem Verständniß näher zu bringen.

Nach dem Vorgange Hase's bei der ersten Publication des Timarion (vergl. Notice, p. 162) hielten wir es für angemessen, auch in der Schrift des Mazaris durch eine zweckmäßige äußere Abtheilung derselben dem Auge die wünschenswerthen Ruhepunkte zu gewähren und damit zugleich die Hinweisung auf bestimmte Stellen zu erleichtern; und zwar schien hier die durch den Inhalt an die Hand gegebene doppelte Eintheilung in Kapitel und Paragraphen und die Fortzählung der letztern auch durch die, innerlich mit den Gesprächen im Hades eng zusammenhängenden und nur der Form nach davon getrennten Stücke des Anhangs sich zu empfehlen.

ΤΙΜΑΡΙΩΝ

Η

ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΚΑΤ' ΑΥΤΟΝ ΠΑΘΗΜΑΤΩΝ

1. ***ΚΥΔΙΩΝ.*** *Τιμαρίων ὁ καλός. „Ἤλυθας, Τηλέμαχε, γλυκερὸν φάος[1].“ Ἀλλὰ τί τὸ μέχρι τοσούτου κατασχόν σε τῆς ἐπανόδου; καὶ ταῦθ' ὑποσχόμενον ἐπανελθεῖν τάχιον; „Ἐξαύδα, μὴ κεῦθε νόῳ, ἵνα εἴδωμεν ἄμφω[2].“ Πρὸς φίλον γὰρ ἐρεῖς παλαιὸν καὶ νέον.*

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. *Ὦ φίλε Κυδίων, ἐπεί με τῶν Ὁμήρου ῥαψῳδημάτων ὑπέμνησας, μαθεῖν περὶ τῶν ἐμῶν παθῶν ἐπειγόμενος, χρὴ κἀμὲ τῶν τραγικῶν ῥημάτων δανείσασθαι, τὸν ὑπὲρ τούτων λόγον ποιούμενον· ὡς ἂν κομψῶν παθημάτων καὶ ἡ διήγησις κομψοτέρα προβαίη μοι[3].*

ΚΥΔΙΩΝ. *Λέγε τοιγαροῦν, ὦ βέλτιστε Τιμαρίων, καὶ μὴ πρόῃ τὸν καιρὸν· ἡμᾶς τε γλιχομένους μαθεῖν μὴ ἐπὶ μᾶλλον ἐκκαίῃς, καὶ ἀλγύνῃς ὡς μάλιστα.*

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. *„Αἶ, αἶ, τί ταῦτα κινεῖς κἀνα-*

μοχλεύεις [4]); „*καὶ φέρεις ἡμᾶς Ἰλιόθεν* [5]); *κατὰ τὴν παροιμίαν. Πλὴν ἀλλὰ, πεφροιμιάσθω μοι τὰ Εὐριπίδεια· πρέπον γὰρ ἐκεῖθεν ἐπὶ τοῖς ὁμοίοις ἄρξασθαι* [6])·

> *Οὐκ ἔστιν οὐδὲν δεινὸν, οὐδ' εἰπεῖν ἔπος,*
> *Οὐδὲ πάθος, οὐδὲ ξυμφορὰ θεήλατος,*
> *Ἧς οὐκ ἂν ἄραιτ' ἄχθος ἀνθρώπου φύσις.*
>
> *Οὐδὲν γὰρ ὀϊζυρότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο* [7]).

Εἰ γάρ σοι κατὰ μέρος διηγησαίμην τἀμὰ, βέλτιστε, κρεῖττον ἂν φαίης σεσιωπῆσθαι, καὶ μὴ ἐκλαλεῖσθαι πρὸς τοὺς ποθοῦντας ὑμᾶς.

2. *ΚΥΔΙΩΝ. Ἄρξαι λοιπὸν τῆς ἱστορίας, ὦ λῷστε, τοῦ ἡλιακοῦ φωτὸς ἐπιδαψιλευομένου σοι· ἔτι γὰρ „περὶ βουλυτόν" ἐστιν* [8]). *Ἄλλως τε καὶ ἡμᾶς ἐν φάει δεῖ πρὸς τὰ οἰκεῖα σωθῆναι, χρείας ἐπειγούσης ἀναγκαίας.*

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Οἶσθα, ὦ ἑταῖρε Κυδίων, μαθὼν ἐξ ἐμοῦ, καθ' ὃν σοι συνεταξάμην καιρὸν [9]), *ὡς εὐσεβὴς ἦν καὶ θεῖος ὁ τῆς ἀποδημίας σκοπός· καὶ οὐ χρὴ περὶ τούτου λέγειν ἡμᾶς περαιτέρω, ἢ σὲ περὶ τῶν ἐγνωσμένων μανθάνειν. Ὡς δ' οὖν συνταξάμενοι τότε σοι τῆς πόλεως ὑπεξήλθομεν, θεία τις ἐπικουρήσασα πρόνοια τήν τε ὁδὸν εὐμάρησε, καὶ τὰ κατὰ μέρος εὖ διέθηκεν. Ἵνα γὰρ συλλήβδην ἐρῶ, σατραπικαῖς δεξιώσεσι* [10]) *καὶ χορηγίαις ἡμᾶς ἐφωδίασε, φιλοσόφως καίτοι γε καὶ αὐχμηρῶς ἐσταλμένους. Οὐδένα γὰρ τῶν παροδίων φίλων καὶ ξένων πατρῴων ἀγνῶτα παρείασεν· ἀλλ' ὁ μὲν ἐπ' ἀγρὸν ἐξιὼν συνήντησεν, ὁ δ' ἐξ ἀγροῦ ἐπανιὼν ἀπήντησεν· ἑτέρῳ δοῦλος ἐμήνυσεν, ἢ τυχὸν τὴν ὁδὸν πο-*

ρευόμενος καὶ περιπεσὼν ἀδοκήτως ἡμῖν, ἢ καὶ παρὰ τὴν ὁδὸν κατ' ἄρουραν γεηπονῶν· καὶ ἁπλῶς, ἦν οὐδεὶς, ὅστις ἡμᾶς ἰδὼν οὐκ ἐξένισεν. Ἑστιάσεις δὲ τούτων πολυτελεῖς καὶ ἡδείας τί ἂν καταλέγοιμι, ἅπαξ ὑποθέμενος ταύτας τῷ λόγῳ σατραπικὰς καὶ τυραννικάς; Γνοίης δ' ἂν ἐκ τοῦ πράγματος, βέλτιστε, ὡς ἔστι τις ἐπιστασία τοῦ παντὸς, ἀφ' ἧς πρόεισιν ἡ τοῦ ζῆν εὐκολία τοῖς αἱρουμένοις φιλοσοφεῖν [11]· καὶ γὰρ ἡμῖν, μηδέν τι πραγματευσαμένοις οἴκαθεν εἰς ἐφόδια [12]), ἢ μὴ ἐπισαξαμένοις βρωτὰ καὶ ποτὰ, εὐθὺς ἐκ τῆς πρώτης ξενίας οὐ διέλιπεν αὕτη χορηγοῦσα πολυτελῶς. Τὰ μὲν δὴ τῆς καθόδου ἐν τούτοις ἦν, λίαν εὐόδως καὶ ὑγιῶς ἔχοντα· τὰ δὲ τῆς ἐπανόδου καὶ λίαν ὀδυνηρὰ, καὶ τραγῳδίᾳ προσήκοντα.

3. ΚΥΔΙΩΝ. Ὡς λίαν ἀεὶ σχέτλιος εἶ περὶ τὰς διηγήσεις, ὦ λῷστε, οὕτω συνεπτυγμένως κἀπιτροχάδην ἀεὶ διηγούμενος, ἐνδιάσκευον δὲ μηδὲν ἀπαγγέλλων ἡμῖν. Ἔτι γὰρ τὰ τῆς καθόδου μὴ ἀκριβῶς ἀπαρτίσας τῷ λόγῳ, περὶ δὲ τῆς κατὰ χώραν ἐπιδημίας μηδέν τι προσθεὶς,

νόστου μνήσασθαι [13])

ἐπιβάλλῃ· καὶ ὥσπερ ὑπὸ κυνῶν ἢ Σκυθῶν διωκόμενος [14]), σπεύδεις τάχιον εἰσθῦναι τῷ λόγῳ πρὸς τὸ Βυζάντιον, ὡς ἐνταῦθα μόνον κειμένης σοι τῆς σωτηρίας καὶ τῆς τῶν διωκόντων ἀπαλλαγῆς. Πλὴν ἀλλὰ θάῤῥει, ὦ 'γαθέ, δεινόν τι πεισόμενος, ἂν τὰ σαυτοῦ σχολαιότερον ἡμῖν διηγῇ, μηδενὸς ἐπικειμένου σοι φοβεροῦ.

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Ἀβάλε σοι τῆς ἀπληστίας, ὦ φίλε Κυδίων· ἀκόρεστος ἄρα εἶ διηγημάτων καὶ ἀκουσμάτων ἀλλοδαπῶν[15]). Οὐκοῦν λέγωμεν τῆς ἀκολουθίας ἐχόμενα[16]) συγγνωμονήσαις δ᾽ ἂν πάντως, εἰ κορώνην περιπτᾶσαν ἡμᾶς, ἢ λίθον τοῖς τῶν ἵππων ποσὶ προσαραχθέντα, ναὶ μὴν καὶ βάτον παρόδιον ἐπιδραξαμένην, τῇ διηγήσει μὴ παρενείρωμεν. Κατῄειμεν οὖν εἰς τὴν περίπυστον Θεσσαλονίκην, πρὶν ἢ τὴν ἑορτὴν ἐπιστῆναι Δημητρίου τοῦ μάρτυρος[17])· καὶ εἶχεν ἡμῖν τό,τε ψυχίδιον εὐθύμως, τό,τε σωμάτιον ὑγιῶς. Ἐπεὶ δὲ ταὐτὸν ἡμῖν τε ἀργεῖν καὶ Ἰουδαίοις συοφαγεῖν, ὅτι μὴ περὶ λόγους πονεῖν εἴχομεν, καὶ ἅμα τοῦ καιροῦ ἐνδιδόντος, ἐς τὸν Ἀξειὸν ποταμὸν θήρας ἕνεκεν ἥκομεν. Ποταμῶν δὲ οὗτος τῶν κατὰ Μακεδόνα ὁ μέγιστος· ὃς ἐκ τῶν Βουλγαρικῶν ὀρῶν ἀρξάμενος κατὰ μικρὰ καὶ διεστηκότα ῥευμάτια, εἶτα καὶ εἰς μισγάγκειαν[a]) πρὸς τῇ καθόδῳ συναγόμενος, Ὅμηρος ἂν εἶπεν, „ἠΰς τε μέγας τε“[18]), παρὰ τὴν παλαιὰν Μακεδονίαν καὶ Πέλλαν κάτεισι, καὶ κατὰ την ἐγγὺς πάραλον εὐθὺς ἐκδιδοῖ. Ἔστι δὲ ὁ τόπος λόγου ἐπιεικῶς ἄξιος· γεωργοῖς παντοίων σπερμάτων ἀναδοτικὸς ἅμα καὶ τελεσιουργός· στρατιώταις ἡδὺς ἐνιππάσασθαι, στρατηγοῖς ἡδίων συντάξαι καὶ παρατάξαι φάλαγγας, καὶ δεξιὸς ὁπλιταγωγῆσαι, μηδέν τι διασπωμένης τῆς φάλαγγος· οὕτως ἄλιθός ἐστιν ἡ χώρα, καὶ ἄθαμνος, καὶ ὁμαλὴ ἐς τὰ μάλιστα. Εἰ δὲ καὶ θηρεύειν βουληθείης, φαίης ἂν, ὡς ἐνταῦθα

---

a) MS. μισγάντεα.

καὶ μὴ ἐρῶσα τοῦ Ἱππολύτου ἡ Φαίδρα ἐνιπτάσαιτο [ἂν] εὐφυῶς, καὶ κυσὶ θωῦξαι, καὶ βαλίαις ἐλάφοις ἐγχρίψαιτο [19]).

4. Οὕτω μὲν ὁ κατὰ τὸν Ἀξειὸν ἔχει χῶρος· καὶ οὕτω καὶ ἡμεῖς κατ᾽ ἐκεῖνον τοῖς τε ἡμετέροις καὶ πατρῴοις ξένοις ἡδέως συνδιαγαγόντες καὶ συνθηρεύσαντες τὸν πρὸ τῆς ἑορτῆς καιρὸν, ἐπιστάσης ἐκείνης εἰς τὴν πόλιν αὖθις ἀντεπανήλθομεν· καὶ τοῖς θείοις τεμένεσι καὶ ἱεροῖς προσελθόντες, καὶ τὴν ὀφειλομένην τιμὴν ἀπονείμαντες, παρὰ τὴν ἔξω πυλῶν πηγνυμένην πανήγυριν διετρίβομεν· ἄρχεται δὲ πρὸ ἓξ τῆς ἑορτῆς ἡμερῶν· λήγει δὲ κατὰ τὴν δευτέραν τῆς κυρίας εὐθύς.

ΚΥΔΙΩΝ. Πάλιν ὁ φίλος ἡμῶν Τιμαρίων ἑαυτοῦ ἐγένετο, κἀπειδὰν λάθῃ, πρὸς τὸ οἰκεῖον ἄνεισιν ἦθος. Εἰώθει γὰρ ἐν τῷ διηγεῖσθαι μόνης ἀρχῆς καὶ τέλους μεμνῆσθαι, τὰ ἐν μέσῳ παρείς· καθὰ δὴ καὶ νῦν, ὥσπερ ἐκλαθόμενος τῆς ἐμῆς ἀξιώσεως καὶ τῆς αὐτοῦ ὑποσχέσεως, μηδέν τι κατὰ μέρος περὶ τῆς πανηγύρεως διηγησάμενος, μεγέθους τε αὐτῆς, καὶ λαμπρότητος, πλήθους τε καὶ πλούτου, καὶ ὠνίων πάντων, αὐτίκα περὶ ἀρχῆς καὶ τέλους αὐτῆς ἐμνημόνευσεν, ὡς ἤδη περιγράψων αὐτίκα καὶ τὴν διήγησιν· ἀλλ᾽ „οὐκ ἔλαθες Ἀτρέος υἱὸν, ἀρηΐφιλον Μενέλαον“ [20]).

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Δέδοικα, φίλε Κυδίων, εἴ σοι πειθοίμην, ὡς καὶ διανυκτερεῦσαι συμπεσεῖται ἡμῖν, κατὰ τὴν σὴν γνώμην διασκευάζουσι τὴν διήγησιν. Ἀλλὰ τί πάθω [21]); τὰ τῶν φίλων τοιαῦτα, ὡς ἔοικεν, ἀπαραίτητα καὶ τυραννίδος ἐγγύς· καὶ οὐκ ἐνὸν

παραιτήσασθαι τὸ ἐπίταγμα, ὁποῖόν ποτ' ἂν εἴη. Λέγωμεν οὖν ἀρξάμενοι.

5. *Ἑορτὴ δή*[a]) *ἐστι τὰ Δημήτρια, ὥσπερ ἐν Ἀθήνῃσι*[22]) *Παναθήναια, καὶ Μιλησίοις τὰ Πανιώνια· γίνεται δὲ καὶ παρὰ Μακεδόσι μεγίστη τῶν πανηγύρεων*[23]). *Συῤῥεῖ γὰρ ἐπ' αὐτὴν οὐ μόνον αὐτόχθων ὄχλος καὶ ἰθαγενὴς*[24]), *ἀλλὰ πάντοθεν καὶ παντοῖος, Ἑλλήνων τῶν ἁπανταχοῦ, Μυσῶν τῶν παροικούντων γένη παντοδαπὰ Ἴστρου μέχρι καὶ Σκυθικῆς, Καμπανῶν, Ἰταλῶν, Ἰβήρων, Λυσιτανῶν καὶ Κελτῶν τῶν ἐπέκεινα Ἄλπεων· καὶ συλλήβδην εἰπεῖν, ὠκεάνειοι θῖνες ἱκέτας καὶ θεωροὺς ἐπὶ τὸν μάρτυρα πέμπουσι· τοσοῦτον αὐτῷ τῆς δόξης κατὰ τὴν Εὐρώπην περίεστιν. Ἐγὼ δὲ, ἅτε Καππαδόκης ἐκ τῆς ὑπερορίου*[25]), *καὶ τοῦ πράγματος μήπω πεπειραμένος, ἀλλ' ἀκοῇ μόνῃ παρειληφὼς, ἐβουλόμην ὅλου γενέσθαι τοῦ θεάτρου κατὰ ταὐτὸν θεατὴς, ὡς ἂν μή τι τὴν ἐμὴν ὄψιν ἐκφύγῃ ἀθέατον. Ἐφ' ᾧ καὶ ἀνῄειν ἐπὶ τὴν συγκειμένην τῇ πανηγύρει ἀκρώρειαν, καὶ πάντα καθίσας ἐθεώμην κατὰ σχολήν. Ἦν δὲ τὰ ἐν αὐτῇ τοιάδε· ἐμπορικαὶ σκηναὶ ἀντιπρόσωποι, στοιχηδὸν ἐκ παραλλήλου πηγνύμεναι· ἐπὶ μακρὸν οἱ στοῖχοι διήκοντες, ἀντιπλεύρῳ τινι διαστάσει διέξοδον ἐν μέσῳ πλατεῖαν εὐρύνοντες, καὶ τῇ ῥύμῃ τοῦ πλήθους τὴν πάροδον ὑπανοίγοντες. Εἶπες ἂν, ἐς τὸ πυκνὸν αὐτῶν ἀπιδὼν καὶ τὸ τῆς τάξεως πάρισον, γραμμὰς εἶναι τούτους*[b]) *ἐξ*

---

a) MS. *δὲ*.
b) MS. *τούτοις*.

ἀντιθέτων στιγμῶν ῥυείσας ἐπὶ μακρόν. Ἐγκάρσιαί που[a]) τῶν στοίχων ἕτεραι σκηναὶ παρεπήγνυντο, καὶ αὗται μὲν στοιχηδὸν, ἐπὶ μακρὸν δ' οὐκ ἔτι, ἀλλ' ὡσπερεὶ σμικρότατοι πόδες ἑρπυστικοῖς ὁλκοῖς παρεφύοντο. Καὶ ἦν τὸ πρᾶγμα ἐπιεικῶς ἀξιόθεον, δύο μὲν τοὺς στοίχους εἶναι τῷ πράγματι, ἓν δὲ ζῶον τῇ θέᾳ δοκεῖν καὶ τῷ πυκνῷ καὶ παρίσῳ τῆς στάσεως· ὁλκὸν γὰρ ἦν ἰδέσθαι σκηνῶν, ἐπὶ[b]) ποσὶ ταῖς παρηρτημέναις ἐγκαρσίαις ὥσπερ ἐπερειδόμενον. Ἐμοὶ, νὴ τὴν σὴν ἀγάπην, ἐκ τῆς ἀκρωρείας σκοπουμένῳ τὸ διάγραμμα τῆς σκηνώσεως, ἰούλῳ τὸ πρᾶγμα εἰκάζειν ἐπῄει, ὃς ἐν ὁλκῷ περιμήκει σμικροτάτους ὑπὸ γαστέρα καὶ πυκνοὺς ὑποφαίνει τοὺς πόδας.

6. Εἰ δὲ καὶ τὰ ἔνδον ζητεῖς, ὦ φιλοπρᾶγμον ἑταῖρε, ὡς ὕστερον κατιὼν ἐκ τῆς ἀκρωρείας ἐθεασάμην, παντοῖον εἶδος, ὅσα ἐν ὑφάσμασι καὶ νήμασιν ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν[26]), καὶ ὅσα ἐκ Βοιωτίας καὶ Πελοποννήσου, καὶ ὅσα ἐξ Ἰταλίας εἰς Ἕλληνας ἐμπορικαὶ νῆες κομίζουσιν. Ἀλλὰ καὶ Φοινίκη πολλὰ συνεισφέρει, καὶ Αἴγυπτος, Ἱσπανία [τε] καὶ Ἡράκλειοι στῆλαι, ἱστουργοῦσαι τῶν ἐπίπλων τὰ κάλλιστα[27]). Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἀμέσως ἐκ τῶν χωρῶν πρὸς τὴν πάλαι Μακεδονίαν καὶ Θεσσαλονίκην κομίζουσιν ἔμποροι· Εὔξεινος δὲ πρὸς τὸ Βυζάντιον τὰ ἑαυτοῦ διαπέμπων ἐκεῖθεν καὶ οὗτος κοσμεῖ τὴν πανήγυριν, πολλῶν ἵππων, πολλῶν

a) MS. ἐγκάρσιά που.
b) MS. ὑπό.

ἡμιόνων ἀγόντων τὰ ἐκεῖθεν ἀγώγιμα[28]). *Καὶ ταῦτα μὲν ὕστερον κατιὼν ἐπῆλθον καὶ διεσκόπησα· ἔτι δὲ περὶ τὴν ἀκρώρειαν ἡδρασμένῳ τὰ τῶν ζώων γένη καὶ πλήθη θαυμάζειν ἐπῄει μοι, καὶ ὅπως ἡ ἐκ τούτων βοὴ συμμιγὴς ἐξαισίως*[a]) *τοῖς ὠσί μοι προσέπιπτεν· ἵπποι χρεμετίζοντες, βόες μυκώμενοι, πρόβατα βληχώμενα, χοῖροι γρυλλίζοντες, καὶ κύνες βαΰζοντες· ἕπονται γὰρ καὶ οὗτοι τοῖς δεσπόταις, ὁτὲ μὲν λύκων, ὁτὲ δὲ καὶ φωρῶν πολέμιοι. Ἐπεὶ δὲ*[b]) *ταῦτα οὕτω κατὰ σχολὴν ἐθεασάμην καὶ θεαμάτων ἔμπλεως γέγονα, πάλιν ἐπὶ τὴν πόλιν ἠγόμην, ἔρωτι θεαμάτων ἑτέρων καὶ τῆς ἱερᾶς δηλαδὴ συνάξεως*[29]). *Γίνεται δ᾽ ἐπὶ τρεῖς αὕτη παννύχους διανυκτερεύσεις, πολλῶν ἱερέων, πολλῶν δὲ ναζιραίων ὑπο δύο χοροῖς διαιρουμένων, καὶ τὴν ὑμνῳδίαν πληρούντων τῷ μάρτυρι. Ἐπὶ τούτοις ὁ ἀρχιερεὺς ἵσταται ἀρχιθέωρος, οἷά τις τὴν ἑορτὴν καθιστῶν ὡς εἰκὸς, καὶ περὶ τῶν πρακτέων διαταττόμενος. Ἔννυχα μὲν δὴ ταῦτα καὶ ὑπὸ φωτὶ καὶ λαμπάδι τελούμενα.*

> *Ἦμος δ᾽ ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἠώς*[30]),

Ὅμηρος ἂν εἶπεν, ὁ τῆς χώρας ἡγεμὼν ἐπὶ τὸν νεὼν παραγίνεται, μετὰ δορυφορίας πολλῆς προϊὼν καὶ λαμπρότητος, πολλῶν ἱππέων, οὐκ ὀλίγων δὲ πεζῶν τὴν πόμπην διασκευαζόντων καὶ τὴν προέλευσιν.

7. *Ἐπεὶ δὲ πρὸ τῆς εἰσόδου μετέωρος ἦν ὁ δῆμος, καραδοκοῦντες ὅσον οὔπω τὴν παρουσίαν αὐ-*

---

a) MS. *ἐξαίσια.*
b) MS. *ἐπειδή.*

τοῦ, συνεξῆλθόν τισι τῶν ἐκ τοῦ δήμου φιλοθεώρων· καὶ ὅσον σταδιαῖον διάστημα, καὶ ταύτῃ συνηντήκειν τῇ θεωρίᾳ, καὶ γῆθος οὐ τὸ τυχὸν ἔσχον ἐκ τούτου δὴ τοῦ θεάματος. Τὸ μὲν οὖν ἄσημον ἄλλο πλῆθος, ὅσον ἐξ ἀγροικίας, καὶ ὅσον ἐκ τοῦ δήμου παρείπετο, τί ἂν καταλέγοιμι; οἱ δέ γε λογάδες αὐτοῦ, ᾽στίφος ἂν εἴποι τις πελατῶν, θαυμαστὴν ἐνεποίουν τὴν πρόοδον, πάντες ἀκμάζοντες, πάντες σφριγῶντες, ἄνδρες Ἄρεος ἐνυαλίοιο μύσται καὶ τρόφιμοι, σηρικαῖς καὶ καταστίκτοις ἀμφίοις τὴν περιβολὴν καλλυνόμενοι, οὖλοι τὰς κόμας· ξανθοὶ τὰς κόμας· εἶπες ἂν τὸ τοῦ ποιητοῦ, περιεργοτέρως τὰς κόμας ἰδών· κάδ᾽ ἐκ κάρητος ἡ φύσις αὐτοῖς

Οὔλας ἧκε κόμας, ὑακινθίνῳ ἄνθει ὁμοίας [31]).

Ἵπποι δὲ τούτοις Ἀραβικοὶ γαυριῶντες ὑπέστρωντο [32]), μετάρσιοι τὼ πόδε, καὶ τοῖς ἅλμασι δεικνύντες, ὡς ἀέρος ἐφίενται, καὶ τὴν γῆν ἀποστρέφονται· ἐδόκουν συνιέναι καὶ τῆς περικειμένης λαμπρότητος, ὅση ἐν χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ τοὺς χαλινοὺς περιέλαμπεν, ὥσπερ ὑποτερπόμενοι τῇ τῆς περιβολῆς φανητίᾳ [33]), καὶ πυκνὰ τοὺς τραχήλους περιελίττοντες τοῖς στιλβώμασιν. Οὗτοι μὲν οὖν οὕτω προσίασιν, ἐν εὐτάκτῳ κινήσει καὶ ἅλματι στρατιωτικῷ τὴν πορείαν ποιούμενοι· καὶ διάλειμμα μικρὸν ἐπὶ τούτοις, καὶ ὁ Δοὺξ [34]) ἐπῄει γαληνῷ τῷ κινήματι· ἔρωτες δὲ αὐτοῦ, καὶ μοῦσαι, καὶ χάριτες προέτρεχον καὶ ἐπέτρεχον [a]). Ὦ

a) MS. ὑπέτρεχον.

πῶς ἂν σοι διηγησαίμην, Κυδίων φίλτατε, τὴν ἐνσκηνώσασαν χαρμονὴν τῇ ψυχῇ μου[35]) *τότε, καὶ τὸ τῆς ἀγαλλιάσεως πλήσμιον;*

ΚΥΔΙΩΝ. Εἰπὲ οὖν, ὦ κάλλιστε Τιμαρίων, τίς τε οὗτος ἦν; καὶ τίνων ἐκφύς; καὶ ὅπως σοι κατὰ τὴν ὁδὸν τῇ θέᾳ προσέπεσε; καὶ τἆλλα κατὰ μέρος διήγησαι, τὴν ἐξ ἀρχῆς ἡμῶν ἀξιώσεως ἐξεχόμενος.

8. *ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Τὸ μὲν οὖν γένος αὐτῷ, καθὼς ἐκ τῶν εἰδότων πολυπραγμονήσας ἀκήκοα, ἡρωϊκὸν καὶ εὔδαιμον ἑκατέρωθεν. Ὅ,τε γὰρ ἐκ πατρὸς πάππος αὐτῷ τὰ πρῶτα φέρων τῶν ἐν τῇ μεγάλῃ Φρυγίᾳ πρώτων, καὶ πλούτῳ κομῶν, καὶ δόξῃ βρενθυόμενος· καὶ γοῦν ἐξ αὐτοῦ ἢ περὶ αὐτοῦ παλαιοὶ λόγοι φερόμενοι ἐπίκλην αὐτῷ τὴν ἀρχαιολογίαν ἠνέγκαντο*[36]). *Ὁ δέ γε πατὴρ οὐ μόνον „παλαιά τε, πολλά τε εἰδὼς*[37])*,“ ἀλλὰ καὶ κατὰ χεῖρα γενναῖος, καὶ στρατηγεῖν τῶν ἄλλων εὐδοκιμώτατος, ταῦτ᾽ ἄρα καὶ τὴν καλὴν ὁμευνέτιν, ἆθλον ἀρετῆς στρατιωτικῆς ἀπηνέγκατο, τὰ πρῶτα κἀκείνην τῶν πρωτίστων γενῶν φερομένην, καὶ βασιλέων ἐξ αἵματος κατιοῦσαν, καὶ τῶν θρυλλουμένων Δουκῶν οὖσαν ἀπόγονον. (Ἡρωϊκὸν δὲ, ὡς οἶσθα, τὸ γένος τοῦτο, καὶ ὡς ἐξ Ἰταλίας καὶ τῶν Αἰνειαδῶν*[38]) *μεταβὰν πρὸς τὴν Κωνσταντίνου πολλοῖς ὑποψιθυρίζεται.) Τὸν δέ γε ταύτης πατέρα τίς ἀγνοεῖ τῶν πάντων, ὑπατείαις ἐμπρέψαντα καὶ στρατηγίαις ταῖς μεγίσταις ἐξετασθέντα, καὶ τῇ θυγατρὶ πάντοθεν τὸ ἀσύγκριτον ἐπ᾽ εὐγενείᾳ βραβεύσαντα; Ταῦτα μὲν οὖν ἠκηκόειν ἐκ τῶν τότε παρόντων καὶ εἰδότων τὴν κατ᾽ αὐτὸν ἀρχαιολο-*

γίαν· ὀλίγα ἴσως ἐκ πολλῶν [39]), *καὶ μικρὰ ἐκ μεγάλων, ὡς ὁ καιρὸς ἐδίδου τότε, ἱστορηθέντα μοι. Ἀλλ' ἐπανίωμεν αὖθις ἐπὶ τὸν τοῦ λόγου εἱρμὸν, καὶ τῆς προόδου ἐξώμεθα.*

9. *Προῄει μὲν οὖν, ὡς ἔφην, στίφος πελατῶν, τῆς ὁδοῦ προηγούμενον· καὶ, ὥσπερ ἀποῤῥαγέντος κάλω, κατά τι διάστημα τῆς συνεχείας, τοῦ δρόμου διαλειπούσης, ὁ καλὸς ἀνεφάνη Δούξ· καὶ οὔθ' ἕσπερος οὔθ' ἑῷος οὕτω θαυμαστὸς* [40]), *ὡς ἡμῖν ἐκεῖνος τῷ τότε παρανατέταλκε· „χαροποιοὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ, ὡς ἀπὸ οἴνου, καὶ λευκοὶ οἱ ὀδόντες αὐτοῦ, ἢ γάλα* [41])·“ *διηρθρωμένος τὸ σῶμα, τὴν ἀναδρομὴν ἐπιμήκης, αὐτὸς ἑαυτῷ πρὸς πάντα τὰ μέλη καλῶς ἔχων καὶ συμμέτρως* [a]), *ὥστ' εἰκὸς εἶναι τὸ θρυλλούμενον εἰπεῖν ἐπ' αὐτῷ, ὡς „οὐκ ἔστι προσθεῖναι, οὐδ'* [b]) *ἀφελεῖν* [42]).“ *Τό γε μὲν σῶμά οἱ ὡσεὶ κυπάριττος ὄρθιον ἀνιὸν, ἐκεῖ που ἐπὶ τὴν δειρὴν ἐσιμοῦτο καὶ ὑπεκλίνετο, τὸ ἄμετρον ὥσπερ κολαζούσης τῆς φύσεως, καὶ πρὸς πᾶν εὐστρόφως ἔχειν τὸ προστυχὸν οἰκονομούσης τὴν τῆς δειρῆς καμπυλότητα* [43]). *Πρώτη αὕτη τῶν ὀμμάτων ἐπιβολὴ, καὶ ὡς ἐκ μήκους καὶ διαστήματος. Ὁπηνίκα δ' ἡμῖν καὶ προσέστη προσισταμένοις, καὶ ὡς εἰκὸς, τὴν συντυχίαν ἀφοσιουμένοις, παντοδαπόν τι χρῆμα ἐδόκει καὶ ἀτεχνῶς δυσκατάληπτον. Οἷον γάρ τις κυκεὼν, „φάρμακα πολλὰ μὲν ἔχων ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ καὶ λυγρὰ* [44]),“ *τὸ τῆς ὄψεως αὐτῷ*

---

a) MS. *σύμμετρος*.
b) MS. *οὔτ'*.

ἐποικίλλετο διατύπωμα, νῦν μὲν τὸ τῆς Ἀφροδίτης χάριεν προβαλλόμενον· καὶ μικρὸν ἐντρανοῦντί σοι τὸ τοῦ Ἄρεως σύντονον ἐκ τῶν ὀφθαλμῶν ἀνεπάλλετο, καὶ Διὸς μετ' ὀλίγον τὸ μεγαλοπρεπὲς ἀνεφαίνετο, Ἑρμῆς δὲ καὶ κατ' ὄψιν ἐμφανῶς διεδείκνυτο, γοργὸν καὶ ἀγχίστροφον ὑποβλέπων 45), *καὶ μετέωρος ἀεὶ τὸ βλέμμα, καὶ τοῖς προσπίπτουσιν ἕτοιμος συνδιατείνεσθαι πράγμασι, καὶ τὸν λόγον τρανῶν καὶ διατιθέμενος εἰς πειθώ. Ὡς γοῦν ἐμοὶ τότε παρῆν, εἶχεν οὕτως αὐτῷ τῆς ψυχῆς τὸ κατάστημα· κόμη δὲ αὐτῷ μέλαινα οὐδαμῶς, ξανθὴ δὲ οὐ πάνυ· τῆς ἀκρότητος δὲ τούτων κολαζομένης κεκραμένον ἄλλο τι βάμμα θαυμάσιον τὴν τρίχα ὑπέβαπτε. Τό,τε γὰρ μέλαν αὐχμηρὸν καὶ ἀνέραστον, τό,τε ξανθὸν γυναικῶδες καὶ ἄνανδρον· τὸ δὲ*[a]) *κεκραμένον ἐξ ἀμφοτέρων, ἐν ἀνδρείᾳ φέρει τὸν ἔρωτα. Σαπφὼ δέ τις αὐτῷ τὴν ὁμιλίαν ἐτόρευε* 46), *γέμουσαν πειθοῦς, καὶ χαρίτων, καὶ μουσικῆς ἐμμελείας· εἶπες ἂν ἀγασθεὶς σφόδρα, τὸ Λακωνικὸν τοῦτο· Βαβαὶ, σεῖος*[b]) *ἀνήρ* 47)· *φθεγγομένου δ' ἀκούειν ποθήσειας.*

10. *Καὶ γοῦν ὁ γεννάδας πρὸς τῷ ἱερῷ τεμένει γενόμενος τὴν ὡσιωμένην τῷ μάρτυρι θεοκλύτησιν ἀποδέδωκεν, εὐφημία τε ἤρθη παρὰ τοῦ πλήθους, ἐξ ἔθους ἀφοσιουμένη τῷ ἡγεμόνι· καὶ κατὰ τὴν νόμιμον βάσιν ἔστη, καὶ τὸν ἀρχιερέα παρεῖναί οἱ διεκελεύσατο, νόμιμον ἴσως καὶ τοῦτο, ἢ ἐθι-*

---

a) MS. *δή*.
b) MS. *κεῖνος*.



μον. Τότε γοῦν τῶν κατὰ τὴν ἑορτὴν μᾶλλον ἠκριβωμένων, (οἷα τούτους σχόντων τοὺς θεωροὺς), ψαλμῳδία θειοτέρα τις ἐξηκούετο, ῥυθμῷ, καὶ τάξει, καὶ ἀμοιβῇ ἐντέχνῳ ποικιλλομένη πρὸς τὸ χαριέστερον. Ἦν δὲ οὐκ ἀνδρῶν μόνον ὕμνος ἀναπεμπόμενος, ἀλλὰ δὴ καὶ γυναῖκες ὅσιαι καὶ μονάζουσαι περὶ τὸ πτερύγιον, εὐώνυμά που τοῦ ἱεροῦ 48), πρὸς δύο χοροὺς ἀντιφώνους διαιρεθεῖσαι, καὶ αὗται τὸ ὅσιον ἀπεδίδουν τῷ μάρτυρι. Ἐπεὶ δὲ ἡ θεωρία καὶ τὰ τοῦ ἐναγισμοῦ συνετελέσθη σύμπαντα νόμιμα, θεοκλυτήσαντες ἡμεῖς ὡς εἰκὸς, καὶ τῆς ἐπανόδου τὴν εὐκολίαν παρὰ τοῦ μάρτυρος αἰτησάμενοι, τῷ δήμῳ παντὶ καὶ τῷ Δουκὶ τοῦ ἱεροῦ συνεξήλθομεν· καὶ ἀπήλθομεν [a]) οὗ κατελύομεν. Καὶ τοὐντεῦθεν, ποίᾳ σοι γλώττῃ διηγησαίμην, Κυδίων, οἷά μοι συνέβη τὰ λυπηρά; εἰ δὲ καὶ παρὰ μόνην τὴν τούτων διήγησιν ἀλύω τὰ μέγιστα, πόσον ἂν εἴποις ἔσχον τὸ ἄλγος, τοιούτοις ἐμπεδηθεὶς [b]) κακοῖς καὶ ὀλεθρίοις νοσήμασι;

ΚΥΔΙΩΝ. Λέγε, κάλλιστε Τιμαρίων, καὶ τὰ καθ᾽ αὑτὸν διηγοῦ, δι᾽ ἃ καὶ τὸν παρόντα λόγον προυθέμεθα· ἐπειδὴ περὶ τῶν ἀλλοτρίων ἱκανῶς διεξήεις μοι.

11. **ΤΙΜΑΡΙΩΝ.** Ἐπεὶ οὖν ἐκ τῆς ἑορτῆς ἐπανήλθομεν εἰς τὴν συνήθη κατάλυσιν λάβρος πυρετὸς ἐπιβρίσας, ἐφ᾽ ὅλην ἐκείνην τὴν νύκτα σχεδὸν ἡμᾶς ἡμιθνῆτας εἰργάσατο, καὶ τῆς ἐπανόδου καί-

---

a) MS. ἀπήλθομεν καί.
b) MS. ἐμπεδωθείς.

τοι λίαν ἐφιεμένους, βεβαίως καθεῖρξεν[a]) *ἐπὶ τοῦ σκίμποδος. Οὗτος ὁ λόγος τῆς ἐμῆς βραδυτῆτος, φίλε Κυδίων, ὃν ἀρχῆθεν τῆς ἱστορίας ἐζήτησας. Ἐδόκει γὰρ ἀναγκαῖον, τὴν τοῦ νοσήματος ἡμᾶς μεῖναι περίοδον, ὡς ἂν εἰδοποιηθέντι κατάλληλον*[48]) *καὶ τὴν ἰατρείαν ἐνέγκωμεν. Ταῦτ᾽ ἄρα λαχάνοις [καὶ] ὄξει τραφέντες*[49]) *τὴν ἡμέραν ἐκείνην εὐφορώτερον διεξήλθομεν· καὶ τῇ μετ᾽ αὐτὴν (τρίτη γὰρ ἦν ἐκ τῆς ἀρξαμένης) πάλιν ὁ πυρετὸς ἐπεδήμησε, καὶ ἦν ὡς ἀληθῶς τριταῖος, ἠκριβωμένως λόγοις ἰατρικῆς ἐπιστήμης δοκιμασθείς. Ἔνθεν τοι καὶ κοῦφον τὸ πρᾶγμα νομίσας, ὡς πεμπταίῳ περιόδῳ πάντως γε λυθησόμενον (ἅτε τοιαύτην τούτου τὴν φύσιν ἔχοντος), θαῤῥούντως ἠρξάμην τῆς ἐπὶ τὸ Βυζάντιον, ὡς ὀλίγαις τισὶ τοὐντεῦθεν τὸν τριταῖον ἀποσεισάμενος*[50]) *εὖ οἴκαδ᾽ ἀφίξομαι. Ἦν δὲ, ὡς ἔοικεν, ἡ τούτου κατάλυσις ὠδίνων ἀρχὴ, καὶ νεκρώσεως ἀπαρχή. Ἐκείνου γὰρ λυθέντος, ἐκπύρωσις ἠκολούθησεν ἥπατος, καὶ δεινοτάτη γαστρόῤῥοια, αὐτήν τε τὴν στοιχειώδη χολὴν κενοῦσα σὺν αἵματι καθαρῷ, καὶ τὰς σάρκας συντήκουσα, καὶ τὴν γαστέρα δίκην ἐχίδνης δαρδάπτουσα.*

12. *Ἦν οὖν ἰδεῖν πολλὰ τὰ δεινὰ ἐνὶ συγκυρήσαντα σώματι· ὅ,τε γὰρ τῆς πορείας κάματος, οὐδενὸς ἧττον νοσήματος καταλῦσαι ἱκανὸς σῶμα καὶ τὸ ῥωμαλεώτατον· ἡ ἐξ ἥπατος πύρωσις, κάμινος ἄντικρυς· τῆς γαστρὸς ἡ διάῤῥοια, θάνατος*

---

a) MS. *ἀπεῖρξεν*.

ἐναργέστατος· ἡ ἐνδομυχοῦσα δριμύτης, ὄνυχες σιδηροῖ· ἐπὶ τούτοις, ἀσιτία μακρὰ, ποδηγὸς ἐπὶ θάνατον ἀπλανής. Τούτοις πᾶσιν ἐμπεδωθέντα με, φίλε Κυδίων, ἱππάριόν τι φορτηγὸν ὥς τι τῶν ἐπισαττομένων ἐπισαχθέντα ἦγε πρὸς τὸ Βυζάντιον. Μέχρι μὲν οὖν πολλοῦ, μᾶλλον δὲ τῆς πλείονος ὁδοιπορίας, ἤρκει κενούμενον τὸ ταλαίπωρον τοῦτο σωμάτιον· ὁπηνίκα δὲ πρὸς[a]) τὸν Ἕβρον[51]) ἠγγίσαμεν (ποταμὸς δὲ οὗτος τῶν κατὰ Θρᾴκην ὀνομαστότατος) ἐνταῦθα καὶ τῆς ὁδοιπορίας καὶ τῆς βιώσεως ἔστημεν· ὡς οὐ βιώσιμον ὂν ἡμῖν τοῦ λοιποῦ. Ὕπνος γὰρ ἐνταῦθα, τοῦ θρυλλουμένου καὶ * θανάτου πατὴρ[52]), κατασχὼν ἡμᾶς, εἰς ἀποδημίαν οὐκ οἶδα πῶς εἴπω, τὴν εἰς ᾅδου ἐστείλατο· καί μοι φρίκη καὶ τρόμος ἔπεισι τοῦ πράγματος μνημονεύοντι, καὶ τὸ φωνητικὸν ἆσθμα τῷ φόβῳ ἐπέχομαι.

ΚΥΔΙΩΝ. Οὐκ ἂν φθάνοις, ὦ κάλλιστε Τιμαρίων, τὸν σύλλογον τοῦτον διαλυσάμενος, εἰ μὴ καὶ τὴν ἐν ᾅδου[b]) ἀποδημίαν, ὅπως ἔσχε σοι, διηγήσαιο.

13. ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Ἐπειδήπερ, ὦ φίλε Κυδίων, τὸ σωμάτιον κατειργάσθη μοι πᾶν ἅμα μὲν τῇ γαστροῤῥοίᾳ, τὸ δὲ μᾶλλον τῇ δι' ὅλων ἡμερῶν εἴκοσιν ἀσιτίᾳ, τὸν πύματον, ὡς ἔοικε, κατέδαρθον ὕπνον[53]). Εἰσὶ δὲ ἐν τῷ παντὶ ὥσπερ ποίνιμοι δαίμονες[54]), θείᾳ προνοίᾳ τοὺς ἀφισταμένους τῶν

a) MS. παρά.
b) MS. ᾅδει.

θείων νόμων κολάζοντες· ἀλλὰ μὴν καὶ ἀγαθοὶ, τοὺς ἀγαθοὺς ἀγαθύνοντες[55]*· οὕτω καὶ ψυχαγωγοὶ*[56] *πάλιν ἄλλοι, τὰς ἤδη τοῦ σώματος διϊσταμένας ψυχὰς ὁτῳδήτινι τρόπῳ πρὸς Πλούτωνα καὶ Αἰακὸν καὶ Μίνω κατάγοντες, ἵν' ἐκεῖσε δοκιμασθεῖσαι τρόποις καὶ νόμοις νεκύων τὸν ἴδιον ἔπειτα κλῆρον καὶ τόπον λήψονται. Τοιοῦτον ἦν καὶ τὸ καθ' ἡμᾶς γεγονός· οὔπω γὰρ ἦν τῆς νυκτὸς τὸ μεσαίτατον, καὶ σκιοειδεῖς ἄνδρες, γνοφεροὶ τὴν ὄψιν*[57]*, ἀέρι πετόμενοι, κατὰ τὸν σκίμποδα γίνονται τὸν ἐμὸν, ἐν ᾧ τάχα κλιθεὶς ὑπνώττειν ἐπεβαλλόμην. Καὶ ἅμα εἶδον, καὶ πρὸς τὸ καινὸν ἐπεπήγειν τῆς θέας, καὶ τὴν φωνὴν ἐπειχόμην, καίτοι λίαν ἐντείνας, αὐτήν τε τὴν φωνητικὴν ὀργάνωσιν ἀκίνητον ἔφερον. Εἰ γοῦν ὕπαρ ἢ ὄναρ ἦν τὸ πρᾶγμα*[58]*, λέγειν οὐκ ἔχω, τὴν κρίσιν ἀφῃρημένος ὑπὸ τοῦ δείματος· ὅτι δ' ἦν ἐναργὲς τὸ πρᾶγμα, καὶ μάλα τετρανωμένον, μέχρι καὶ νῦν δοκεῖ μοι παρίστασθαι*[59]*· οὕτως ἄρα ἦν μοι τὰ τότε δρώμενα φοβερά. Ἐπεὶ δὲ ἐπέστησαν, καὶ ὥσπερ δεσμὸν ἄλυτον τῇ γλώττῃ ἐπέθηκαν, εἴτε τῷ φοβερῷ τῆς ὄψεως, εἴτε καὶ δυνάμει τινὶ λαθραίᾳ πεδοῦντες τὴν λαλίαν, ψιθύρῳ τινὶ ὁμιλίᾳ Τοῦτον εἶναί φασι τὸν ἀποβαλόντα τῶν στοιχείων τὸ τέταρτον, τὴν χολὴν πᾶσαν κενώσαντα, καὶ τοῦ λοιποῦ μὴ ἐξεῖναί οἱ ζῇν τρισὶ τοῖς λοιποῖς διοικούμενον· ὅτι καὶ Ἀσκληπιῷ καὶ Ἱπποκράτει ἀπόφανσις ἀνεστήλωται γεγραμμένη καθ' ᾅδου, μὴ βιώσιμα εἶναι ἀνθρώπῳ τῶν τεττάρων ἑνὸς λειπομένῳ, κἂν ἴσως ἐῤῥῶταί οἱ καὶ τὸ σωμάτιον*[60]*.*

„Οὐκοῦν ἕπου, ταλαίπωρε," τραχυτέρως ἐξεφώνησαν, „καὶ τοῖς νεκροῖς ὁμόνεκρος ἀριθμήθητι."

14. Ἐγὼ δὲ (καὶ τί γὰρ ἄλλο δρᾷν ἔμελλον, πάσης βοηθείας ἐστερημένος;) εἰπόμην καὶ ἄκων, δι' ἀέρος κατὰ ταὐτὸν ἐκείνοις φερόμενος, κοῦφος, εὐσταλής, ἀβαρής, ἀπερισκελὴς τὼ πόδε[61]), κατὰ τὰς οὐριοδρόμους ναῦς ἀπόνως καὶ ῥεῖα προβαίνων, ὡς καὶ ῥοῖζόν τινα γαληνὸν ἐκ τῆς φορᾶς ἐξακούεσθαι, ὁποῖον οἰστοὶ ἐκ τόξων ἀφειμένοι διασυρίττουσι. Κἀπειδὴ τὸν ποταμὸν ἀβρόχως περάσαντες, ὃν ὁ λόγος ὠνόμασε προλαβών, διὰ λίμνης Ἀχερουσίας[62]), ὡς ἐκεῖνοι καὶ ταύτην ὠνόμαζον, διωδεύκειμεν, στομίῳ τινὶ προσηγγίσαμεν καταγαίῳ, μείζονι μᾶλλον ἢ κατὰ τὰ φρεάτια. Ἐνταῦθα τὸ ὑποφαινόμενον ἐκ τοῦ στομίου σκότος ἀηδές τι καὶ μισητὸν ἔδοξε, καὶ κατάγεσθαι οὐκ ἐβουλόμην. Ἀλλ' οὗτοι διαιρεθέντες μέσον ἐμὲ ἀπελάμβανον· κἀπὶ κεφαλὴν ἅτερος τούτων εἰσδύνας κατὰ τὸ στόμιον, εἷλκε κἀμὲ δριμυτέρῳ βλέμματι. Ἐγὼ δὲ ἀντέβαινον ποσὶ καὶ χερσὶ τοῦ στομίου ἐπιδραττόμενος[63]), ἕως ὁ κατόπιν ἑπόμενος κονδύλους ἐκτείνας, κατὰ τῶν παρειῶν, ναὶ μὴν καὶ κατὰ τῶν μεταφρένων πληγὰς ἐπιθείς, ἀμφοτέραις ὤθησε κατὰ τοῦ ζοφώδους ἐκείνου χάσματος. Πολὺ γοῦν ἐκεῖθεν σκοτεινὸν ὁδεύσαντες ἐπ' ἐρημίας διάστημα μόλις ποτὲ κατὰ τὴν σιδηρᾶν πύλην γεγόναμεν, ᾗ τὰ τοῦ ᾅδου βασίλεια κλείεται. Καὶ ἦν διαδρᾶναί τινα τῶν εἰσαγομένων ἀδύνατον. Ἔστι γὰρ τῷ ὄντι φοβερὰ τῷ τε μεγέθει, καὶ τῷ βάρει, καὶ τῷ ἐλατῷ τῆς σφυρηλατήσεως[64]). Οὐ

γὰρ ἐκ ξύλων εἴργασταί τι αὐτῇ, ἀλλὰ σίδηρος ἀδαμάντινος, ὅλη διόλου μοχλοῖς ἀδαμαντίνοις κλειομένη, ἀπιστουμένοις καὶ αὐτοῖς τὸ μέγεθος, καὶ τὴν ὁλκὴν, καὶ τὴν περιγραφὴν τῆς παχύτητος.

15. *Φύλακες δὲ αὐτῆς ἔξωθεν μὲν δράκοντες πυρώδεις τοὺς ὀφθαλμοὺς, καὶ κύων κάρχαρος μάλα, ὃν Κέρβερον ὠνόμαζον Ἕλληνες, βλοσυρώτατον μάλα, εἰπεῖν δὲ καὶ φοβερώτατον. Ἔσωθεν δὲ αὐτῆς πυλωροὶ*[65]*, σκιοειδεῖς ἄνδρες, καὶ ἀμειδεῖς, πᾶσαν ἀηδίαν ἐκ τῆς ὄψεως προβαλλόμενοι, αὐχμηροὶ, καὶ κατεσκληκότες, ὡς ἀπὸ λῃστείας ἄρτι κατιόντες καὶ τῆς ὀρείου διατριβῆς. Ἀλλὰ, καίπερ οὕτω τυγχάνοντες ἄγριοι, τοὺς νεκραγωγοὺς ἰδόντες ἀσμένως τὰς πύλας διέστειλαν· ὅ,τε Κέρβερος τὴν κέρκον τῇδε κἀκεῖσε περιελίττων, περιέσαινε προσκνυζόμενος, καὶ οἱ δράκοντες ἠμέρως ἐσύριττον, καί με εἰσῆγον οἱ νεκραγωγοὶ, πειθήνιον ἐς τὰ μάλιστα. Ποῦ γὰρ εἶχον ἀντιβαίνειν, οὕτω ξενωθεὶς πάσης βοηθείας, καὶ ἐπὶ φοβεράν τινα δίαιταν καὶ ἀλλόκοτον ἀπαχθείς; Καί με εἰσαχθέντα οἱ πυλωροὶ ἐντρανοῦντες περιεβλέποντο*[66]*, καὶ „Οὗτός ἐστι," φασὶν, „ὁ παρ᾽ Αἰακῷ καὶ Μίνωϊ χθές που θρυλλούμενος, ὡς ἀποβαλὼν τῶν στοιχείων τὸ τέταρτον, καὶ τρισὶ τοῖς λοιποῖς βιώσκων ἄνευ χολῆς Ἱπποκράτει, καὶ Ἀσκληπιῷ, καὶ τῷ λοιπῷ τῶν ἰατρῶν χορῷ παρὰ δόξαν ἔχων τὸ ζῆν. Εἴσαγε τὸν ταλαίπωρον φιλοσοφήσαντα περὶ τῆς τοῦ σώματος διαπλάσεως· ποῦ γὰρ εἰκὸς, ἄνευ τῶν τεσσάρων στοιχειωδῶν χυμῶν ἄνθρωπον ζῆν τὴν ἄνω καὶ παρὰ τὸν βίον ζωήν:"*

16. *ΚΥΔΙΩΝ.* Ταῦτα μὲν οὖν, φίλτατε Τιμαρίων, φοβερὰ καὶ αὐτὸς ἥγημαι, καὶ φρίττω κἀκ μόνης τῆς ἀκοῆς. Ἀλλὰ πῶς ἐν τοσούτῳ ζόφῳ καὶ σκότει τὰς ὄψεις διεσκέψω τῶν πυλωρῶν, καὶ τἆλλα, ὡς εἰκὸς, κατεμάνθανες;

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Φίλε Κυδίων, ἁπλῶς μὲν τὰ ἐν ᾅδου πάντα ζοφερὰ καὶ ἀνήλια· ἔχουσι δὲ χειροποίητα φῶτα, ὁ μὲν ἐκ ξύλων καὶ ἀνθρακιᾶς, ὁ δ' ἐκ δᾴδων[a]), ὁ κοινὸς καὶ ἀγοραῖος ὄχλος[67]). Ὅσοι δὲ παρὰ τὸν βίον ἐλλόγιμοί ποτε καὶ λαμπρότεροι, καὶ λαμπάδας ἀνάπτουσι, καὶ ὑπὸ φρυκτορίᾳ διαιτῶνται λαμπρᾷ· τοιούτους ἐγὼ πολλοὺς ἔγνων, παροδεύων τὰς σκηνώσεις τῶν νεκρῶν καὶ τὰς ἑστιάσεις αὐτῶν.

ΚΥΔΙΩΝ. Λέγε λοιπὸν, ὦ φίλε, τὸν λόγον εἰς τὸν εἱρμὸν ἐπαναγαγών.

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Ἐπειδὴ γὰρ εἰσήχθην τὴν ἀδαμάντινον πύλην ἐκείνην, οὐκ ἔτι δι' ἀέρος, ὡς τὸ πρὶν ἐφερόμεθα, οὐδὲ σπουδῇ καὶ ῥοιζήματι καθαπερεὶ πολεμίαν γῆν τὸν ἄνω τόπον διαδιδράσκοντες· ἀλλὰ σχολῇ, καὶ βάδην, καὶ ῥάστῳ ποδὶ, τὸ μέν τι κεκοπιακότες ἐκ τῆς συντόνου φορᾶς, ἴσως δὲ κἀμὲ οἱ ἀνηλεεῖς ἐλεήσαντες. Πορευόμενοι δὲ πολλὰς ἀσήμους καὶ ἀγοραίους σκηνώσεις παρήλθομεν, καὶ πανταχοῦ πάντες τοῖς νεκραγωγοῖς συνυπήντων, καὶ, ὡς παῖδες παιδαγωγοῖς, ὑπανίσταντο.

17. Καὶ προσπίπτομεν καταλύσει τινὶ λαμπρᾷ

---

a) MS. κάδων.

τοῖς φωσίν· ἔκειτο δὲ παρ' αὐτῇ γηραλέος τις, οὐ μάλα καθειμένος τὸν πώγωνα· ἔκειτο περὶ εὐώνυμον ἀγκῶνα, καὶ τῇ εὐωνύμῳ χειρὶ τὴν παρειὰν ὑπεστήριζε· παρέκειτο δὲ αὐτῷ καὶ χύτρα χαλκῆ εὐμεγέθης, κρεῶν ὑείων ταρίχων πλήρης καὶ κράμβης Φρυγίας, πιμελῆς τὰ πάντα μεστά· ἐνέβαλλε δὲ ὁ γέρων κατὰ σχολὴν τῇ χύτρᾳ τὴν δεξιὰν, πλὴν οὐ κατὰ δύο ἢ τρεῖς τῶν δακτύλων· ἀλλ' ὅλῃ παλάμῃ ἀνειληφὼς, χανδὸν ἐνεφορεῖτο[68]*, καὶ ὥσπερ ὑπεῤῥόφει τὰ διαῤῥέοντα. Ἐδόκει δὲ ἀπὸ τῆς ὄψεως χαρίεις εἶναι καὶ ἀγαθὸς, καὶ τοῖς παριοῦσιν ἱλαρὸν ἐνώρα καὶ χάριεν· καί μοι ἐνιδὼν ἥμερόν τι καὶ γαληνὸν, „Ἴθι, ὦ ξένε,“ φησὶ, „καὶ παριζήσας ἡμῖν ἔμβαλε*[a]*) καὶ αὐτὸς τῇ χύτρᾳ, καὶ νεκρικῆς ἑστιάσεως ἐμφορήθητι.“ Ἐγὼ δὲ οὐκ ἤθελον, ἅμα μὲν τῇ τοῦ βίου μεταβολῇ τὸ φρονεῖν ἀφῃρημένος, ἅμα δὲ καὶ τοὺς νεκραγωγοὺς δεδιττόμενος, μή μοι κονδύλους ἐπίθωνται. Οὗτοι γὰρ τῇδε κἀκεῖσε τοὺς νεκροὺς ἀσπαζόμενοι, ὡς ἐξ ἀποδημίας μακρᾶς, αὐτοί τε κατείχοντο ταῖς ὁμιλίαις, κἀμοὶ καιρὸν ἐδίδουν εἰς κατασκόπησιν τῶν νεκρικῶν διαιτήσεων. Τοῦτον δή μοι σκοποῦντι τὸν γηραιὸν ἐφίσταταί τις ἐκ τῶν πολλῶν ἀγοραῖος ἀνὴρ, χρηστὸς, ὡς ἔοικεν, ὢν, καί με καθ' ἕκαστα ἀνηρώτα, τίς τε εἴην, καὶ πόθεν ὁρμώμενος, καὶ ποίῳ θανάτου τρόπῳ κατήχθην εἰς ᾅδου· κἀγὼ ἐξηγούμην αὐτῷ παρ' ἕκαστα τὴν ἀλήθειαν.*

18. *Ὡς γοῦν οὗτος συνανεκράθη μοι ὁ ἀνὴρ,*

---

a) MS. *ἔμβαλον*.

ἠρόμην αὐτὸν, τίς τε εἴη ὁ γηραιὸς οὗτος, καὶ τοὔνομα ποῖόν ἐστιν αὐτῷ. Ἦ δ᾽ ὃς ὁ ἀγαθὸς ἐκεῖνος, καὶ ἡμέτερος ἤδη ξένος· „Ὄνομα μὲν, ὦ νέηλυ, τοῦ γέροντος μὴ ἐρώτα· οὐ γὰρ ἀσφαλές σοί τε ἐρωτᾶν περὶ τούτου, κἀμοὶ ἀποκρίνασθαι. Αἰακοῦ γὰρ καὶ Μίνωος νόμος ἔμποινος ὥρισται κατὰ τῶν ἐρωτώντων ἢ ἀπολογουμένων περὶ τῆς ἐπωνυμίας τοῦ γέροντος· ἐν ἀποῤῥήτοις γὰρ τὰ περὶ τούτου, ὡς ἐκ νομικῆς διατάξεως, πέπτωκε. Τἆλλα δὲ ἐρῶ σοι, τὰ ἐφειμένα, περὶ αὐτοῦ. Γένος μὲν αὐτῷ ἐκ τῆς μεγάλης Φρυγίας[69]), ὥς φασι, τῶν εὐπατριδῶν καὶ ἐλλογίμων· ἐβίω δε κατὰ τὸν κόσμον, μετὰ χρηστότητος, ἐν γήρᾳ[a]) δὲ πίονι κατέλυε[b]) τὸν βίον, καὶ νῦν, ὡς ὁρᾷς, ὑπὸ λιπαρᾷ πιμελῇ τὴν ἐν ᾅδου διαβιβάζει κατάλυσιν.“ Ταῦτα ὁ ξένος ἔλεγεν· ἐμοὶ δὲ τοὺς ὀφθαλμοὺς κύκλῳ περιελίττοντι δύο μύες τῇ ὄψει προσέπεσαν λιπώδεις, παχεῖς, λεῖοι τὴν ἐπιφάνειαν, χοίροις ἐοικότες, οἵους κατοικιδίους ἀλεύρῳ καὶ πιτύρῳ τρέφουσιν ἄνθρωποι. Ἦν δ᾽ ἐγὼ πρὸς τὸν ἀγαθὸν ἐκεῖνον ἀσθμαίνων ὥσπερ τῷ καινῷ τοῦ θεάματος· „Φίλε χρηστότατε, πάντα μὲν ἁπλῶς τὰ ἐν ᾅδου μισητὰ δοκοῦσι καὶ ἀποτρόπαια, καθὰ καὶ τοῖς ἐν βίῳ πρὸς ἀράν εἰσι προχειρότατα. Ὅτι δὲ μύες καὶ παρ᾽ ὑμῖν εἰσὶ, τοῦτο πάντων ἀφορητότερόν ἐστί μοι· μυσαττομένῳ γάρ μοι τούτους ὑπὲρ ἄλλο πᾶν μυσαρὸν, ἐδόκει τις κουφισμὸς

---

a) MS. γήρει.
b) MS. καταλύει.

τῆς ἐνταῦθα καθόδου τὸ ἀπήλλαχθαι τῆς τούτων ὀχλήσεως. Εἰ δὲ κἀνταῦθα δεήσει με πολεμεῖσθαι τοιούτοις, πάλιν ἄλλου θανάτου μοι χρεία, καὶ δευτέρας οὐκ οἶδα πρὸς ποῖον ᾅδην καταγωγῆς[70]).“

19. *Μικρὸν δὲ ὑπολαβὼν ὁ χρηστὸς ἐκεῖνος ξένος φησί· „Θαυμάζω σε, ὦ ἑταῖρε, τῆς ἀγροικίας, καὶ ἀπειρίας τῶν πραγμάτων σαφοῦς. Οὐκ οἶσθα, ὡς γηγενεῖς εἰσὶ πάντες οἱ μύες; κἀν ταῖς ἀνομβρίαις κατὰ σμικρὸν σχιζομένης τῆς γῆς γένη μυῶν ἀναδίδονται*[71]); *μᾶλλον μὲν οὖν εἰκός ἐστι, καταγαίους εἶναι τούτους, καὶ καθ᾽ ᾅδου πληθύειν, ἢ ἐν τῷ κόσμῳ καὶ τῇ ἄνω ζωῇ. Οὐ γὰρ ἐκεῖθεν ἡμῖν παραγίνονται, ἀλλ᾽ ἐξ ἡμῶν, καὶ τοῦ πυθμένος τῆς γῆς ἀνίασιν εἰς τὴν ἄνω αὐτῆς ἐπιφάνειαν. Ὥστε μὴ θαύμαζε, εἰ καὶ παρ᾽ ἡμῖν εἰσὶ μύες, ἀλλ᾽ ὅπως ἐθάδες εἰσὶ καὶ ἡμῖν ὁμοδίαιτοι, μυγαλῆς καὶ τῶν ἐκείνης φόβων ἀμέριμνοι. Ἢ οὐχ ὁρᾷς αὐτούς, ὅπως ἐντρανοῦντες ἐσθίοντι τῷ παλαιῷ τούτῳ χαίρουσιν; ὥσπερ καὶ ἀγαλλιῶνται, καὶ τὰς σιαγόνας κροταλίζουσι, καὶ τὼ χείλεε*[a]) *τῇ γλώττῃ διαλείχονται, ὥσπερ αὐτοὶ μᾶλλον ἢ ὁ γέρων τῆς πιμελῆς ἐμφορούμενοι;“ Καὶ ἦν ὡς ἀληθῶς τοιοῦτον ὃ ἔλεγεν, ἀκριβῶς ἐμοῦ τοῖς μυσὶν ἐντρανήσαντος. „Ἀλλὰ βλέπεις,“ προσετίθει, „καὶ ὡς τῆς γέννος τοῦ γηραλέου στοχάζονται, καὶ τὸν ὕπνον αὐτοῦ περιμένουσι; κἀπειδὰν αἴσθωνται τῶν ῥογμῶν, οἵους αὐτὸς ὑπνώττων ἐκτραγῳδεῖ, παριόντες οὗτοι τὴν γέννυν περιλείχον-*

---

a) MS. χεῖλε.

ται, τοῦ πιμελώδους ζωμοῦ λελουμένην, καὶ τῶν ἀπηρτημένων ψιχίων σιτούμενοι κατακόρως καὶ ζῶσιν ἐκεῖθεν, οὕτως ὡς ὁρᾷς παχυνόμενοι."

20. Ταῦτά μοι ἐδίδου γνῶναι ἡ ἐπὶ μικρὸν τῶν ἀγόντων ἡμᾶς ἀσχολία· εἶτα ἐπέστησαν, καὶ τοῦ πρόσω πάλιν ἠρξάμεθα, καὶ ὅσον στάδια τέτταρα ὡδευκότες, καὶ πολλὰς σκηνώσεις ἀμείψαντες ἐντυγχάνομεν καταλύσει λαμπρᾷ ὑποκαιομένῃ λαμπάδι, καὶ σκηνῇ λευκοτάτῃ, καί τις βρυχηθμὸς ἐκ τῆς σκηνῆς ἀνεδίδοτο. Κἀγὼ περιβλεψάμενος, καὶ τοὺς ἄγοντας πάλιν ἀσχολουμένους ἰδὼν ἐπὶ συντυχίᾳ νεκρῶν (ὡς ἔοικε. γνωρίμων καὶ συνήθων αὐτοῖς), ἠρέμα πως, καὶ ὥσπερ ὑποκλέπτων τὴν ὅρασιν, τῇ σκηνῇ προσήγγισα, κἀκ τῆς ὀπῆς ἐσκόπουν, τί ἂν εἴη τὰ ἔνδον, καὶ τίνος ὁ βρυχηθμὸς ἐκεῖνος ὁ βαρυσυμφορώτατος. Ἔκειτο οὖν χαμαί τις ἀνὴρ, τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐκκεκεντημένος σιδήρῳ· ἔκειτο δ' ἐπ' εὐωνύμου πλευρᾶς καὶ ἀγκῶνος, δάπιδος ὑποκειμένης Λακωνικῆς, εὐμεγέθης τὸ σῶμα, σαρκώδης οὐ πάνυ, ὀστήδης δὲ μᾶλλον, καὶ τὰ στέρνα εὐρύς·

„Κεῖτο [a]) μέγας μεγαλωστὶ, λελασμένος ἱπποσυνάων."

οὐδὲ ἐῴκει

„Ἀνδρί γε σιτοφάγῳ, ἀλλὰ ῥίῳ [b]) ὑλήεντι [72])."

Παρ' αὐτῷ καί τις ἄλλος γηραιὸς ἐκάθητο, κουφίζων τάχα λόγοις καὶ παραινέσεσι τὸ τῆς συμφορᾶς ἀχθεινότατον· ἀλλ' οὐκ ἤθελεν, ὡς ἐφαί-

---

a) MS. ἔκειτο.

b) MS. οἴῳ.

νετο, πείθεσθαι, συχνὰ τὴν κεφαλὴν ἀνανείων, καὶ τῇ χειρὶ τὸν γηραιὸν παρωθούμενος· ὑπέῤῥει δέ οἱ καὶ δηλητηριῶδες ἐκ τοῦ στόματος.

21. *Ἐπεὶ γοῦν καλῶς τἀκεῖ κατενόησα, καὶ, τῶν ἀγόντων με λίαν ἐπιστρεφόμενος ἀπέστην τῆς σκηνῆς, καὶ ὅποι τούτους ἴδω διεσκοπούμην, ἐντυγχάνω τινὶ τῶν νεκρῶν, παλαιῷ δὲ, ὡς ἐδόκει, καὶ τὴν ὄψιν κατεσκληκότι, ὁποίους πυρετοὶ μαρασμώδεις τοῦ βίου ἐξάγουσι. Καί με ἰδὼν ἀπὸ τοῦ χρώματος κατενόησε νεοθανῆ ὄντα (οἱ γὰρ κατιόντες εἰς ᾅδου νεόνεκροι ἀποσώζουσί τι μικρὸν ἐρυθήματος ζωτικοῦ· κἀκ τούτου τοῖς παλαιοῖς ἑτοίμως γνωρίζονται) καί με προσιὼν ἠσπάσατο, καὶ, „Χαῖρε," φησὶν, „ὦ νεόνεκρε*[73]*), καὶ ἡμῖν ἀπάγγελλε περὶ τῶν ἐν βίῳ· οἱ σκόμβροι, πόσοι τοῦ ὀβολοῦ; αἱ πηλαμύδες, αἱ θῦνναι, καὶ τὰ μαινίδια; τοὔλαιον πόσου; ὁ οἶνος; ὁ σῖτος; καὶ τὰ λοιπά; ἀλλ' ὅ με διέλαθε πάντων ἀναγκαιότατον, ἀφυῶν γέγονεν ἄγρα πολλή; ἔζων γὰρ ἡδέως ἐξ αὐτῶν ὀψωνίζων ἐν βίῳ, καὶ ἦσαν ἐμοὶ λάβρακος τιμιώτεραι*[74]*)." Ταῦτα ἐκεῖνος εἶπε, κἀγὼ πρὸς ἕκαστα ἀπεκρινάμην τὴν οὖσαν ἀλήθειαν. Ὡς οὖν ἅπαντα ἐκείνῳ τὰ ἐν βίῳ ἀπήγγειλα, καὶ αὐτὸς ἐζήτησα μαθεῖν ἐξ ἐκείνου, τίς τε εἴη ὁ τὴν σκηνὴν ταύτην οἰκῶν, καὶ ὁ παρακαθήμενος πρεσβύτης, καὶ τὰ τοῦ βρυχηθμοῦ αἴτια.*

22. *Ἦ δ' ὃς ὁ ἀγοραῖος ἐκεῖνος ἀνήρ· „Ὁ τὴν σκηνὴν ταύτην οἰκῶν, οὗ τοὺς μυχιαίους στεναγμοὺς ἀκήκοας, οὗτός ἐστιν ὁ ἐκ Καππαδόκης περιώνυμος Διογένης*[75]*)· τὰ δ' ἄλλα πάντως ἔγνως*

ἐν βίῳ περὶ αὐτοῦ, ὡς εἰς βασιλείαν ἀνήχθη, ὡς ἐπὶ τοὺς Ἑῴους Σκύθας[76]) ἐστράτευσεν, ὡς ἥλω αἰχμάλωτος. Εἶτα καὶ ἠλευθέρωται, καὶ πρὸς τὸ Βυζάντιον ἐπανιὼν οὐκ ἐδέχθη πρὸς βασιλείαν, ἀλλὰ πολέμῳ, εἶτα καὶ ὅρκῳ χειρωθεὶς, καὶ παρασπονδηθεὶς[a]), ὡς ὁρᾷς, ἐκτετύφλωται, ἐμφορηθεὶς ἐπὶ τούτοις δόλῳ τινὶ καὶ δηλητηρίου δεινοῦ. Ὁ δὲ παρακαθήμενος πρεσβύτης τῶν εὐπατριδῶν, ἐστὶ τῶν κατὰ τὴν μεγίστην Φρυγίαν· ἐχρῆτο δέ οἱ συμβούλῳ παρὰ τὸν βίον[77]), καὶ τῶν πρακτέων κοινωνῷ. Καὶ νῦν ἐλεήσας τὴν αὐτοῦ τύχην, κατὰ μνήμην τῆς παλαιᾶς συνηθείας συνεχῶς παραγίνεται τῷ ἀνδρὶ, καὶ κατὰ τὸ δυνατὸν κουφίζειν ἐπιχειρεῖ τὴν μνήμην τῶν συμφορῶν εἰκόσι λόγοις καὶ λογισμοῖς."

Καὶ ταῦτα ἐκεῖνος ὁ ἀγοραῖος ἀπήγγειλε, καὶ οἱ ἄγοντες πάλιν ἐπέστησαν, καὶ σπουδαιοτέρως ἡμᾶς ἐκίνουν εἰς τοὔμπροσθεν, καὶ, „Βαῖνε ταχύτερον," ἔλεγον πρός με, „τῇ συνόδῳ παραστησόμενος τῶν δικαστῶν, καὶ ἡμῶν εὐθὺς ἀπαλλαγησόμενος." — „Καὶ δικαστῶν," ἦν δ' ἐγὼ, „κἀνταῦθα σύνοδος, καὶ δίκαι πάλιν, καὶ κρίσεις, ὡς ἐν τῷ βίῳ;" — „Καὶ μᾶλλον ἐνταῦθα," οὗτοί φασιν· „ὡς ὧδε τῆς ὅλης ἀνθρώπου βιοτῆς ἐξεταζομένης κατὰ λεπτὸν, καὶ τοῦ κατ' ἀξίαν ἀποδιδομένου τῷ καθ' ἕνα, καὶ μήποτε ἀναλυομένου τοῦ δόξαντος τῇ συνόδῳ τῶν δικαστῶν[78])."

23. Ταῦτα προϊόντων ἐλέγετο, καὶ μικρόν τι

---

a) MS. παρασπονδηθόν.

προβάντων ἀπήντησεν ἡμῖν ἀνὴρ ἐπιμήκης, λευκὸς τὴν τρίχα, τὸ σῶμα κατεσκληκὼς, χαρίεις δὲ ἄλλως καὶ στωμυλίας μεστὸς, καὶ τὸ στόμα διογκῶν ἐν τῷ λέγειν, καὶ ἀνακαγχάζων εὐρύ. Καὶ τοῖς νεκραγωγοῖς, „Χαίρετε," προσειπὼν, καὶ, „Τίς ἐστιν οὗτος ὁ νεόνεκρος, ὃ ἄρτι κομίζετε;" ἐπειπὼν, ἐπ' ἐμὲ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἔστρεφε, καὶ τὴν ὄψιν κατεσκόπει, καὶ τρανῶς ἐνητένιζε. Καὶ μικρὸν ὑπολαβὼν ἀνεβόησε τορόν τι μᾶλλον καὶ λαμυρόν· „Φίλοι θεοὶ, Τιμαρίων οὗτός ἐστι; Τιμαρίων ὁ φίλτατος, ᾧ πολλάκις συνειστιάθην πολυτελῶς, κἀπὶ τῆς σχολῆς ἐφοίτησε παρ' ἐμοὶ, τὸν σοφιστικὸν ἐν Βυζαντίῳ θρόνον διέποντι;" Καὶ περιβαλὼν ἄμφω τὼ χεῖρε γνησίως ἠσπάζετο. Ἐγὼ δ' ὑπ' αἰδοῦς ἐπεπήγειν, οὕτω δεξιωθεὶς ὑπ' ἀνδρὸς, ὡς ἐφαίνετο, μεγαλοπρεποῦς, αὐτὸς ἀγνοῶν τὸν ἀσπαζόμενον, καὶ ὅστις ἐστὶ μὴ γινώσκων, καὶ ποίῳ μέτρῳ τοῦτον τιμῆς ὡς εἰκὸς κατασπάσομαι. Συνέγνω τοῦτο κἀκεῖνος, καί μου τὴν ἄγνοιαν ἰάσατο προλαβὼν, καὶ, „Ἀγνοεῖς," ἔφη, „ὦ τὰν, τὸν ἐκ Σμύρνης Θεόδωρον[79]), τὸν λαμυρώτατον σοφιστὴν, οὗ κλέος ἐν Βυζαντίῳ ἐν ἀπαγγελίᾳ λόγων σεμνῶν καὶ λαμπρῶν;" Ταῦτα ἀκούσας ἐκπεπλήγμην τῷ καινῷ τῆς ὄψεως, καὶ τῆς τοῦ σώματος διαθέσεως, καὶ, „Ὦ σοφιστὰ," ἦν δ' ἐγὼ, „φωνὴν μὲν, καὶ λαμπρότητα λόγου, καὶ διόγκωσιν στόματος, καὶ σώματος εὐμεγέθειαν μνημονεύω, καὶ παρὰ τὸν βίον τῷ Σμύρνηθεν ἐκείνῳ σοφιστῇ παρεπόμενα. Ὅτι δέ οἱ τὸ σῶμα ἐξήρθρωτο τῇ ἀρθρίτιδι, καὶ φοράδην ἀγόμενος ἐδημηγόρει παρὰ τῷ βασιλεῖ[80]),

καὶ κλινήρης ἐπ' ἀγκῶνος ἤσθιε, συμβαλεῖν οὐκ ἔχω πρὸς τὴν ἐμφαινομένην σοι ταύτην ὑγίειαν καὶ εὐεξίαν τοῦ σώματος."

24. — „Ἐγώ σοι καὶ ταύτην τὴν ἀπορίαν," ἦδ' ὃς ὁ σοφιστὴς, „διαλύσω, κάλλιστε φοιτητῶν. Ἄνω καὶ παρὰ τὸν βίον, πολλὰ τοῖς βασιλεῦσι πρὸς χάριν δημηγορῶν, πολλοὺς ἐκομιζόμην χρυσίνους, καὶ ὠφελείας ἐκαρπούμην οὐ τὰς τυχούσας· καὶ πάντα ἐκεῖνα πρὸς ἑστιάσεις ἐκένουν πολυτελεῖς, καὶ Συβαριτικὰ δεῖπνα. Οἶσθα δὲ καὶ αὐτὸς, πολλάκις ἑστιαθεὶς παρ' ἡμῖν, ὡς τυραννική τις ἡ τῆς ἐμῆς τραπέζης διοίκησις ἦν. Ἐκεῖθεν οὖν μοι πᾶσα ἡ τῆς ἀρθρίτιδος αἰτία, καὶ τὰ ἐπὶ τῶν δακτύλων λιθώματα [81]), τῶν φλεγματικῶν περιττωμάτων σφηκουμένων [a]) περὶ τὰς ἁρμονίας, καὶ λιθουμένων στερεῶς· ἀφ' ὧν ἀλγηδόνες ἐπιγινόμεναι τήν τε ψυχὴν καὶ τὸ σῶμα κατέτρυχον· κἀντεῦθεν ἐταλαιπώρει μοι τὸ σῶμα, καὶ ἀσθενὲς ἦν. Ἐνταῦθα δὲ τοὐναντίον ἅπαν· φιλόσοφος δίαιτα, καὶ τράπεζα λιτὴ, καὶ βίος ἀθόρυβος, εἰπεῖν δὲ καὶ ἀμέριμνος. Καὶ γὰρ ἐν καρδάμῳ τὰ πολλὰ, καὶ μαλάχῃ, καὶ ἀσφοδέλῳ τὴν μαργῶσαν γαστέρα κατέπαυσα, καὶ τὸ τοῦ Ἀσκραίου καλῶς ἔχειν [b]) ἄρτι πεπληροφόρημαι· Οὐδὲ ἴσασιν,

Ὅσον ἐν μαλάχῃ καὶ ἀσφοδέλῳ μέγ' ὄνειαρ [82]).

Συνελόντι γοῦν εἰπεῖν, τὰ μὲν ἄνω καὶ παρὰ τὸν βίον σοφιστεία λόγων ἦν, καὶ κομψότης δημοτερ-

a) MS. σφηνουμένων.
b) MS. ἔχον.

πής[a])· *τὰ δὲ νῦν ταῦτα φιλοσοφία καὶ παιδεία σαφὴς, ἧττον λόγου μετέχουσα καὶ δημοκοπίας. Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἐγώ σοι ἀπήγγειλα, τὴν πλάνην ἐξαλείφων τῆς σῆς ψυχῆς, καὶ τὴν ἀρχαίαν ἡμῶν συνήθειαν ἀνανεούμενος. Τοῦ λοιποῦ δὲ οὐκ ἀμφίδοξα ἔσται σοι τὰ καθ᾽ ἡμᾶς· ἀλλ᾽ ἐρεῖς καὶ αὐτὸς*[b]) *πρὸς τὸν σὸν μυσταγωγὸν*[83]) *ποίῳ θανάτου τρόπῳ ἐξώσθης τοῦ βίου, καὶ τίς σοι πρόφασις τῆς παρ᾽ ἡμᾶς καταβάσεως;*"

25. „*Πρόφασις μὲν οὐδεμία θανάτου,*" *ἦν δ᾽ ἐγὼ,* „*παρέστη μοι, διδασκάλων ἄριστε· οὔτε γὰρ πολέμου ξίφος, ἢ λῃστεία, ἢ σύμπτωμα, οὐ νόσος χρονία, δι᾽ ἧς ἂν κατειργάσθη μοι τὸ σωμάτιον, ἀλλὰ τυραννὶς, ὡς ἔοικε, τῶν παρ᾽ ὑμῖν τούτων νεκραγωγῶν, βιαίως τοῦ σώματος ἐκσπασάντων με, ζωτικῶς ἔτι ἔχοντος. Ἵνα γὰρ ἐν συντόμῳ τὰ ἀπ᾽ ἀρχῆς μέχρι τέλους σοι διηγήσωμαι, κατά τινα χρείαν κατιὼν εἰς Θεσσαλονίκην, ἐν τῷ μέλλειν ἐπανιέναι με*[84]), *πυρετῷ λάβρῳ κατὰ δυσκρασίαν θερμὴν τοῦ ἥπατος περιπέπτωκα· ἐπηκολούθησε καὶ ῥεῦμα γαστρὸς ἄσχετον· τὸ [δὲ] κενούμενον ἅπαν χολῶδες ἦν, καὶ αἵματός τινος ὀλίγου ἐπιπολῆς*[c]) *ἐρυθαίνοντος. Καὶ ἦν ἡ διάῤῥοια συνεχὴς, μέχρι κἀπὶ τὸν Θρᾴκιον Ἕβρον (οἶδας τὸν εὐρὺν καὶ ναυσίπορον ἐν Θρᾴκῃ ποταμὸν) ἥκομεν· κἀκεῖ που παρὰ τὴν ποταμίαν ἔπαυλιν καταλύ-*

a) MS. *δημοπρεπής.*
b) MS. *αὐιά.*
c) MS. *ὀλίγουί κα τινος αἷματος ἐπιπολλῆς.*

σαντες, αὐτῷ τε καὶ τοῖς ἄγουσιν ἵπποις ἄνεσιν ἐνδιδόντες, τὴν ἑσπέραν ἐκείνην εὐφόρως ἔσχομεν τοῦ νοσήματος. Ἔδοξεν οὖν μοι καὶ τὸ δεύτερον ἐκεῖ περιμεῖναι νυχθήμερον[85]*, καὶ γέγονεν οὕτω· καὶ ἡ νὺξ ἧκεν, καὶ πάντες ἐκάθευδον ἡδέως, κἀγὼ κατέδαρθον. Καὶ περὶ τὸ μέσον ἀωρὶ τῶν νυκτῶν οἱ τελχῖνες οὗτοι νεκραγωγοὶ ἐφίσταναι τῇ κλίνῃ, ἐμοῦ πρὸς ὀνείρους ἔτι ὄντος· καὶ τὴν φωνὴν ἐπεσχέθην τούτους ἰδὼν, καὶ διυπνισθῆναι οὐκ ἴσχυσα. Φαντασιούμενος δ' οὕτως, ἐξήχθην τοῦ σώματος, ἄλλο μὲν οὐδὲν ἀκηκοὼς ὑπ' αὐτῶν αἰτιώμενον τῆς ἐξαγωγῆς αἴτιον ἢ ὅτι, „„„Οὗτός ἐστιν ὁ τῶν στοιχείων ἀποβαλὼν τὸ ἓν, ἅπασαν τὴν χολήν*[86]*· καὶ μηκέτι βιώσιμα εἶναί οἱ Ἀσκληπιῷ, καὶ Ἱπποκράτει, καὶ τῷ λοιπῷ τῶν ἰατρῶν χορῷ δέδοκται. Διαιρετέος οὖν τοῦ σώματος ὁ ταλαίπωρος.""*

26. *„Ταῦτα εἶπον ἐκεῖνοι· κἀγὼ οὐκ οἶδα ποίᾳ δυνάμει ἀγόμενος συνήχθην παρ' ἑαυτῷ καθαπερεὶ πόκος ἐρίου, καὶ διὰ μυκτήρων ἐξήχθην καὶ στόματος εὐπετῶς, ὡς τὰ διὰ χάσμης ἐκκρινόμενα πνεύματα· καὶ νῦν, ὡς ὁρᾷς, εἰς ᾅδου κατῆγμαι, μνημονεύων τοῦ ποιητικοῦ τούτου·*

Ψυχὴ δ' ἐκ ῥεθέων πταμένη Ἀϊδόσδε βεβήκει[87]*.*

Πλὴν, εἰ ἀληθεῖς εἰσιν οἱ τῶν κακοδαιμόνων σοφιστῶν περὶ εἱμαρμένης λόγοι, οὔπω τὸν εἱμαρμένον τῆς ζωῆς χρόνον ἀνεπλήρωσα, βιαίως δὲ ἀφῃρέθην τοῦ σώματος. Καὶ νῦν, εἴ τινές εἰσι παρὰ τοῖς κάτω δίκαι, καὶ κρίσεις, τὰς ἀδίκους

πράξεις ἀνασκευάζουσαι, σκόπησον ὅπως βοηθήσῃς μοι τῷ σῷ φοιτητῇ, παρανομίας γραφὴν τῶν καταράτων τούτων κατοίσοντι.“

Ταῦτα ἔλεγον, καὶ ἐδάκρυον· καὶ ὅς, ἐπικλασθείς μου τῷ θρήνῳ, καὶ διατεθεὶς συμπαθεστέρως· „Θάῤῥει, ὦ 'γαθὲ, τούτου γε ἕνεκα· καὶ βοηθήσομεν ὑπὲρ δύναμιν· καὶ θαῤῥούντως φαμὲν, ὡς ἀναδοθείης πρὸς δευτέραν ζωὴν, καὶ τὴν πουθουμένην σοι ἀναβίωσιν. Σὺ δὲ μόνον σκόπει, ὅπως ἡμῖν καταπέμψῃς ἐκεῖθεν, ὧν ἱμειρόμεθα, βρωσίμων φημὶ τῶν ἐθάδων μοι.“

27. „Τὰ μὲν οὖν ὅσα νῦν φῂς,“ ἦν δ' ἐγὼ, „κομψότατε, ἄπιστα πρὸ τοῦ γενέσθαι ὄντα, τεράστιά μοι δοκοῦσι, καὶ ἀληθῶς αἰνίγματα, ὁποῖα λιθοξόοι καὶ ζωγράφοι ἐν οἰκίαις πλάττουσιν, Ἱπποκενταύρους δηλαδὴ, καὶ Σφίγγας, καὶ εἴ τι ἄλλο μυθῶδες τοῖς παλαιοῖς ἀνεστήλωτο. Πλὴν ἀλλὰ λέγε μοι, κάλλιστε σοφιστῶν, τίνι τῶν εὐλόγων τεθαῤῥηκὼς φῂς οὕτως ἐλευθεροῦν ἡμᾶς; καὶ ταῦτα, Αἰακοῦ καὶ Μίνωος τῶν δικαστῶν Ἑλλήνων ὄντων, καὶ τοῖς Γαλιλαίοις ἡμῖν ἀπεχθανομένων [88]*), ὁποῖος σὺ τυγχάνεις, Χριστοῦ μύστης καὶ τρόφιμος.“*

— „Οἷς μὲν ἁπλῶς τεθάῤῥηκα,“ ἦδ' ὅς ὁ σοφιστὴς, „οὐδ' αὐτὸς ἀγνοεῖς. Ἔστι γάρ μοι καὶ νοῦ δεξιότης, ἐπιβάλλουσα ταῖς προσπιπτούσαις ἀντιλογίαις ὀξέως, καὶ ἀποδιδοῦσα ταχέως ταῖς προτάσεσι καὶ τὴν ἀντίῤῥησιν πρόσφορον· καὶ ἀγχίνοια ἐστοχασμένη τοῦ πρέποντος, καὶ λόγος ῥοώδης ὁμοῦ καὶ διάτρανος, καὶ ἰατρικῶν ἐμπειρία

δογμάτων· ἀφ' ὧν μικρᾶς τινος δραξάμενος ἀφορμῆς καταπαλαίσω τοὺς κομψοὺς τούτους καὶ ἰατρικοὺς Ἑλλήνων θεούς.

28. „Ἀσκληπιὸς μὲν γὰρ ὑπὸ τῆς κούφης αὐτοῦ δόξης καὶ τῆς ψευδομένης θεώσεως οὐδὲ φθέγγεται πολλῶν ἐτῶν[89])· κἂν τις ἀνάγκη ἐπείγῃ ἐρωτώντων ἄλλων (αὐτὸς γὰρ ἀφ' ἑαυτοῦ πᾶσαν ὁμιλίας πρόφασιν ἀποβάλλεται), δεῖ τὸν ἐρωτῶντα σχηματίσαι τὸν λόγον πρὸς κατάφασιν καὶ ἀπόφασιν· εἶτα ἐκεῖνον κατὰ τὸ δοκοῦν αὐτῷ κατανεῦσαι ἢ ἀνανεῦσαι τὴν κεφαλήν· καὶ τοῦτ' ἂν εἴη Ἀσκληπιῷ ἀπόκρισις. Ἱπποκράτης δὲ, εἰ καὶ φθέγγεται, μικρὰ καὶ μονόστιχα, ἢ τὸ πολὺ δίστιχα, κἀκεῖνα αἰνιγματώδη, καὶ δικαστηρίοις οὐ μάλα προσήκοντα, καὶ γελοῖα, ὁποῖα ἐκεῖνα· „Πέπονα φαρμακεύειν, καὶ κινέειν, μὴ ὠμά“ — „Ἐν τῇσι ταραχῇσι τῆς κοιλίης, καὶ τοῖσιν ἐμέτοισι[90])“ παίγνια ταῦτα τοῖς ἀλλογλώσσαις δικασταῖς. Μίνως μὲν [γὰρ] Κρὴς, Αἰακὸς δὲ ἀκριβῶς Ἕλλην, ἐκ τῆς παλαιᾶς Ἑλλάδος καὶ Θετταλίας· καὶ εἴ[a]) τις παρ' αὐτοῖς Ἴων ἢ Δωριεὺς τῶν κατιόντων νεκρῶν δημηγορεῖν ἐπιβάλλοιτο, εὐθὺς οὗτοι γελῶσι, καὶ ἡδέως ἀνακαγχάζουσιν. Ἐρασίστρατος δὲ σοφιστείας πάσης ἀμύητός ἐστι, καὶ γραμματικῆς ἀμέτοχος, ἀλλὰ καὶ ἰατρικῆς ἐπιστήμης οὐκ εὖ ἥκων, πείρᾳ δὲ μόνῃ λαβὼν τὸ κενὸν ἐκεῖνο κατὰ ἰατρικὴν δοξάριον, καὶ φρονήσει ἐμφύτῳ, καὶ τριβῇ πραγμάτων πολλῶν· ἀφ' ἧς καὶ τὸν Ἀντιόχου πρὸς

a) MS. κἂν τις.

Στρατονίκην ἐφώρασεν ἔρωτα, ὅθεν καὶ ὑψώθη τὰ μέγιστα [91]).

29. „*Ὅ, γε μὴν δαιμόνιος Γαληνὸς, ὃν ἐγὼ μᾶλλον τῶν ἄλλων δεδίττομαι, κατὰ θείαν ἴσως ἐπικουρίαν ἄπεστι νῦν τοῦ συλλόγου τῶν ἰατρῶν· τὸ δὲ αἴτιον, ὅ,τι καὶ πρὸ μικροῦ ἠκηκόειν αὐτοῦ αἰτιωμένου, τὸ περὶ διαφορᾶς βιβλίον πυρετῶν* [92]). *Καὶ νῦν ἐγγωνιάζει* [93]) *μακρὰν που πάσης συγχύσεως καὶ κραυγῆς ἀπηλλαγμένος, κατὰ μελέτην ἑτέραν τῆς προσθήκης τῶν ἐλλειμμάτων τοῦ βιβλίου. Ἔφη δέ ποτε, ὡς μείζων ἂν ἡ προστιθεμένη τῆς προλαβούσης πραγματείας γένοιτο. Ἀπόντος οὖν τούτου, μικρόν ἐστιν ἔργον ἡμῖν ὑπερσχεῖν τοὺς κομψοὺς τούτους καὶ ἀναύδους ἰατρούς. Ἀλλὰ μηδὲ τοὺς ἑλληνοθρήσκους δικαστὰς δέδιθι· λίαν γάρ εἰσι τοῦ δικαίου περιεχόμενοι· ἐφ' ᾧ καὶ πρὸς τὸν δικαστικον θρόνον ἀνήχθησαν. Τό γε μὴν ἐξηλλαγμένον τῆς θεολογίας τῶν ἐπιδίκων, οὐδὲν πρὸς αὐτούς· ἀνεῖται γὰρ τῷ βουλομένῳ τῆς οἰκείας, ὡς βουλητὸν, αἱρέσεως ἔχεσθαι. Ἀλλ' ὅμως τῆς τῶν Γαλιλαίων δόξης ἐπὶ πᾶσαν τὴν οἰκουμένην διαδραμούσης, καὶ πᾶσαν τὴν Εὐρώπην κατασχούσης, τὰ πολλὰ δὲ καὶ τῆς Ἀσίας, ἔδοξε τῇ προνοίᾳ, καὶ τοιοῦτόν τινα καθίσαι τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησι τούτοις δικασταῖς σύνεδρον. Καὶ νῦν Θεόφιλος, ὅ ποτε βασιλεύσας ἐν Βυζαντίῳ, συνθεμιστεύει τούτοις, καὶ οὐδέν τι ψήφισμα βεβαιοῦται, μὴ κἀκείνου συγκατανεύσαντος* [94]). *Οἶσθα δὲ ἀκηκοὼς ἐκ τῶν ἱστορουμένων περὶ ἐκείνου, ὡς λίαν δικαιότατος ἦν· ὥστ' εἰκότως οὐδὲν δέος, παρο-*

φθῆναι ἡμᾶς, ἢ μὴν τοῦ δικαίου στερήσεσθαι· μόνον παρασταίημεν τῷ δικαστηρίῳ. Σὺ δ' ὅρα, ὅπως ἐπίσχῃς αὐτὸν τοῦ λέγειν, ἀφυὴς ὢν περὶ τὸ δικάζεσθαι· ἡμῖν δὲ δώσεις τοῦ λέγειν τὸ ἀπερίκοπον[95]).“

30. *Ἐν τοσούτῳ δὲ καὶ οἱ νεκραγωγοὶ πλησιάσαντες ἠρώτων αὐτὸν, εἰ γνωστός εἰμι παρ' αὐτῷ. Ἦ δ' αὐτὸς, ὅτι καὶ φοιτητής· „ἐλεύσομαι δὲ μεθ' ὑμῶν, καὶ συνδικήσω*[a]) *αὐτῷ καθ' ὑμῶν, οὕτως ἠδικημένῳ, καὶ πρὸ ὥρας ἀναρπασθέντι τοῦ ζῆν.“ Ταῦτα εἶπε καὶ ἅμα πάντες ἐβαίνομεν, καὶ τοῦ πρόσω εἰχόμεθα· καὶ ὅσον στάδια πέντε καὶ δέκα διὰ τοῦ ζοφεροῦ ἐκείνου καὶ σκοτεινοῦ χώρου ὁδεύσαντες, μόλις ποτὲ τινος φωτὸς ὁρῶμεν διαύγειαν. Εἶτα καὶ ἐγγυτέρω τῷ*[b]) *προιέναι γενόμενοι, μᾶλλον ὁρῶμεν τὸ φῶς πλατυνόμενον, καὶ οὕτω κατ' ὀλίγον τοῦ σκότους ἀπαλλαγέντες, ἐπὶ φωτεινὸν ἐξαγόμεθα τόπον, λειβόμενον ὕδατι, καὶ φυτοῖς παντοίοις κατάκομον, καὶ ποταμῷ μεγίστῳ καταῤῥεόμενον. Ἄλση δὲ παντοῖα, καὶ στρουθοὶ τορὸν μάλιστα καὶ μουσικὸν ᾄδοντες· καὶ πεδιὰς τούτοις πᾶσιν ὑπέστρατο χλοερά· καὶ, ὡς ἐκ τοῦ σοφιστοῦ ἠκηκόειν, ἤδη προειληφότος τῇ γνώσει τῶν ἐν ᾅδου, οὐδὲ χειμὼν ἔπεισι τῷ χώρῳ, ἢ ἀλλοίωσίς τις τοῦ φαινομένου καταστήματος· ἀλλ' ἄφθαρτα καὶ ἀγήρω πάντα*[96]), *καὶ μετὰ καρπῶν ἀϊδίων τὰ δένδρα, καὶ ὥρα μία ἐαρινὴ, ἀμετάβλητος τὸ παράπαν*

a) MS. *συνδικάσομαι.*
b) MS. *τοῦ*

καὶ ἀναλλοίωτος. Τοῦτο δ' ἦν τὸ παρὰ τὸν βίον θρυλλούμενον πεδίον Ἠλύσιον καὶ Ἀσφοδελὸς λειμών [97]*)· ταῦτα ἤκουσα παρὰ τοῦ σοφιστοῦ, ὅτε πρῶτον μακρόθεν τὴν διαύγειαν εἴδομεν.*

31. *Ὁπηνίκα δὲ κατὰ τὸν φωτεινὸν ἐγεγόνειμεν τόπον, αἰτησαμένου τοῦ σοφιστοῦ μικρόν τι καθίσαντες ἐπὶ χλόης ἀνεπαυσάμεθα· καὶ ἀναστάντες εἶτα ἐπορευόμεθα, ὅσον ἤδη τῷ δικαστηρίῳ παραστησόμενοι. Ἐγὼ γοῦν, ἅτε τῶν ἐκεῖ πραγμάτων οὐκ ἔμπειρος ὤν, ἄλλως τε καὶ λέγειν οὐκ ἐπιτήδειος, ἐδεδίειν τὰ μέγιστα, καὶ τῷ σοφιστῇ προσήγγιζον, καὶ τὴν πτοίαν ἀπήγγελλον. Ὁ δέ με λόγοις σοφοῖς ἐπανῆγεν εἰς εὐθυμίαν, καὶ πάντα καλῶς ἕξειν ἡμῖν διετείνετο. „Μόνον αὐτὸς ὅρα," φησίν, „ὅπως ἀναβιώσας στελεῖς ἐκεῖθεν ὧν χρείαν ἔχομεν· ἐξ οὗ γὰρ ἐνταῦθα κατῆλθον, ζωμὸς οὐ παρετέθη μοι χοιρείᾳ πιμελῇ λιπαινόμενος* [97]*). Ὅμως τἄλλα εἰσαῦθις ἀκούσῃ, κυρωθείσης σοι παρὰ τοῦ δικαστηρίου τῆς ἀναβιώσεως." Ταῦτα καὶ τὰ τοιαῦτα λεγόντων ἡμῶν, καὶ προϊόντων οὐκ ἀπὸ τόξου βολῆς, ἐφάνη τὸ δικαστήριον, καὶ δίκης ἤδη λυθείσης ἠκηκόειμεν· Καῖσαρ ἀδίκως ὑπὸ Κασσίου καὶ Βρούτου ἀνῃρημένος* [98]*). Τί μὲν οὖν ἀπεφάνθη λέγειν οὐκ ἔχω· ἔστρεφον γὰρ παρ' ἑαυτῷ τὴν διάνοιαν πᾶσαν, καὶ τῶν κατ' ἐμὲ εἰχόμην ὁλοσχερῶς.*

32. *Τέως γοῦν ὑπεξελθόντων ἐκείνων [οἱ] εἰσαγωγεῖς τῶν δικῶν* [99]*) παριόντες πρὸς ἡμῖν ἐγένοντο, καί, „Τί φῄς, ὦ νεόνεκρε σύ; καὶ [σὺ] εἰσαχθήσῃ," φασίν, „[εἰς] τὸ δικαστήριον." Καὶ ὁ σοφιστὴς ὠθήσας ἀγκῶνί με εἰς τοὐπίσω, αὐτὸς ἐδημηγόρει*

τοῦ λοιποῦ, καὶ, „Ὦ διάκονοι τοῦ δικαίου," φησὶν, „εἰσαγάγετε τάχιον ἡμᾶς ἐπὶ τοὺς δικαιοτάτους δικαστὰς, καὶ ὄψεσθε τὸ γενόμενον τῶν πώποτε μνημονευομένων ἀδίκων ἀσεβέστερον ἅμα καὶ ἀνομώτερον, ὅπερ οἱ καλοὶ οὗτοι νεκροπομποὶ περὶ τὸν ταλαίπωρον τοῦτον εἰργάσαντο. Ἀλλ' ὑμῖν, ὦ δικαιότατοι, τόγε νῦν ἔχον κατὰ τοὺς νεκρικοὺς νόμους ὑποτιθέντες, ἀφιστάμεθα τῶν κακίστων τούτων νεκραγωγῶν· καὶ Μίνω, καὶ Αἰακὸν, καὶ τὸν ἐκ Βυζαντίου Θεόφιλον ἐπικαλούμεθα κατὰ τῶν μιαρῶν τούτων καὶ μισοδίκων ἀνδρῶν. Συσχόντες οὖν καὶ τούτους τῷ δικαστηρίῳ παραστήσατε, κριθησομένους, ὡς ἕνεκεν εἰς τοὺς νεκρικοὺς νόμους ἐξήμαρτον. Ποῦ γὰρ τοῖς ἐν ᾅδου δέδοκται, ψυχὴν ἀποσπᾶν τοῦ σώματος ἔτι ζωτικῶς ἔχοντος: καὶ τοῦ νοσοῦντος ἐφ' ἵππου τὴν ζωὴν διανύοντος, καὶ ὅλην ἀλεκτορίδα καθ' ἡμέραν ἐσθίοντος;"

33. *Ταῦτα εἶπεν ὁ σοφιστὴς, καὶ τοὺς νεκραγωγοὺς οἱ εἰσαγωγεῖς συλλαβόμενοι ταῖς χερσὶν εἰσῆγον μεθ' ἡμῶν εἰς τὸ δικαστήριον, καὶ παρέστημεν ἅπαντες, προκαθημένων Αἰακοῦ, καὶ Μίνωος, καὶ Θεοφίλου τοῦ Γαλιλαίου. Ἦν δὲ τοῖς Ἕλλησιν ἡ στολὴ πλατεῖα πάνυ, καὶ σουδάρια ἐπὶ κεφαλῆς* [100]*, κατὰ τοὺς τῶν Ἀράβων ἡγεμόνας· κρηπῖδες δὲ αὐτοῖς ἐστηκυῖαι, ἴῳ τὴν χρόαν ἐμφερεῖς. Ὅ,γε μὴν Θεόφιλος οὐδέν τι λαμπρὸν ἢ ἀνθηρὸν ἐνεδύδετο· λιτότητι δὲ, καὶ αὐχμηρίᾳ συνεσκεύαστο, καὶ ἐμελανειμόνει*[a]) [101]). *Ἐλέγετο δὲ κἂν*

---

a) MS. *μελανείμονε.*



τῇ βασιλείᾳ τοιοῦτος εἶναι, ἄκομψος πάνυ τῷ φαινομένῳ, καὶ ἀπέριττος· τῇ γε μὴν εὐθυδικίᾳ καὶ τῇ ἄλλῃ ἀρετῇ πάνυ λαμπρὸς, καὶ φιλότιμος. Ἀλλὰ καὶ οὕτως ἔχων αὐχμοῦ χάριν τῶν ὀφθαλμῶν ἀπεδίδου, καὶ λαμπρὸς ἦν τὸ πρόσωπον, καὶ τεθαῤῥηκώς. Παρίστατο δέ τις αὐτῷ λευκενδύτης, ἀπώγων, ἐοικὼς τοῖς περὶ τὰς βασιλίσσας τομίαις, λαμπρὸς μάλα κἀκεῖνος, καὶ τὸ πρόσωπον ἀποστίλβων δίκην ἡλίου· καὶ συχνὰ παρὰ τὸ οὖς ὑπεψιθύριζε τῷ βασιλεῖ. Κἀγὼ τὸν σοφιστὴν ἀνηρόμην· „Τοῦτον μὲν τὸν καθήμενον ἐξ ὧν ἔφης μοι πρὸ τῆς χθὲς, συνέγνων εἶναι τὸν ἐκ Βύζαντος Θεόφιλον. Τὸν δὲ παριστάμενον τομίαν οὐκ οἶδα ὅστις ἐστίν.“ Ἦ δ᾽ ὃς ὁ σοφιστής· „Ἀγνοεῖς, ὦ κάλλιστε Τιμαρίων, ὡς ἑκάστῳ [a]) τῶν χριστιανῶν βασιλέων ἄγγελος δέδοται, τὰ ποιητέα τούτῳ ὑποτιθέμενος; ἕπεται δὲ κἀνταῦθα τούτῳ, καθὼς αὐτῷ καὶ παρὰ τὸν βίον συνείπετο [102]).“

Ταῦτα λεγόντων ἡμῶν πρὸς ἀλλήλους, καὶ σιγμοῦ παρὰ τῶν εἰσαγωγέων ἐξηχθέντος, ὁ σοφιστὴς διογκώσας τὸ στόμα, οἷος ἐκεῖνος, καὶ σεμνώσας τὸ πρόσωπον, καὶ τὼ χεῖρε προσάλληλα συνελίξας, τορόν τι μάλα ἐβόησεν·

34. *„Τιμαρίων Τιμονίκου Ὀξύβαντα καὶ Νυκτίωνα [103]), τοὺς νεκραγωγοὺς, παρανομίας γράφεται. Τῶν γὰρ νεκρικῶν νόμων διαῤῥήδην βοώντων, μὴ εἰς [b]) ᾅδου καταχθῆναι ψυχὴν, πρὶν ἂν τὸ σῶμα*

---

a) MS. *ἑκάστου.*
b) MS. *ἐν.*

ἢ ὁλόκληρον, ἢ κατά τι τῶν καιρίων μορίων φθαρῇ, καὶ τὰς τῆς ψυχῆς ἐνεργείας ἀποσείσηται· πλὴν ἀλλὰ καὶ διαιρεθέντος τοῦ σώματος τὴν ψυχὴν παμεῖναί οἱ ἔξωθεν παρακαθημένην μεχρὶ τῶν τριῶν ἡμερῶν, καὶ οὕτω τοῖς νεκραγωγοῖς ἐξεῖναι ταύτην λαβεῖν· οὗτοι μηδὲν[a]) τῶν θειοτάτων τούτων θεσπισμάτων φροντίσαντες, ἔτι καλῶς ἔχοντος Τιμαρίωνος, ἐσθίοντος, πίνοντος, ἀστραβηλατοῦντος [104]), οἱ καλοὶ καὶ περὶ τοῦ δέοντος ὀξεῖς οὗτοι νεκραγωγοὶ, ἀωρὶ τῶν νυκτῶν ἐπιστάντες αὐτῷ κατὰ τὴν παραποταμίαν ἔπαυλιν, βίᾳ τὴν ψυχὴν τοῦ σώματος διεῖλον, ἰσχυρῶς ἐμφυομένην τῷ σώματι, καὶ δυσαποσπάστως αὐτοῦ ἔχουσαν [105]). Ἐφ' ᾧ καὶ ὕφαιμος ἔτι ἐστὶ, καὶ σταγόνες αἵματος ἰσχναὶ αὐτῆς ἀποπίπτουσιν· ἅτε κεκραμένης βεβαίως τότε τῷ σώματι, ὅτε διῃρεῖτο βιαίως. Δίκαιον οὖν ἐστὶν, ὦ δικασταὶ, ἀναβιῶναι πάλιν τὸν ἄνθρωπον, καὶ τὸ ἴδιον ἀπολαβεῖν σῶμα, καὶ τὸν εἱμαρμένον ἀναπληρῶσαι χρόνον· εἶτα τοῖς φυσικοῖς ὅροις διαιρεθέντα καταχθῆναι πάλιν ἐνταῦθα, τοῖς νεκροῖς δεόντως συνταγησόμενον."

Ταῦτα εἶπε, καὶ ὁ Μίνως δριμύτερον τοῖς νεκραγωγοῖς ἐνιδὼν, „Λέγετε," φησὶ, „καὶ ὑμεῖς, μοχθηρότατοι, πρὸς ταῦτα τὸ δοκοῦν ὑμῖν· οὐκ ἐν καλῷ γὰρ ὑμῖν κείσεται, εἰ παρὰ τοὺς νεκρικοὺς νόμους φαίνοισθε διαπραξάμενοι."

Καὶ ὁ Νυκτίων, λαμυρώτερος ὢν τοῦ Ὀξύβαντος, φησίν·

---

a) MS. *μηδενός*.

35. „Ἡμεῖς, ὦ θειότατοι δικασταὶ, πρὸς ταύτην τὴν λειτουργίαν ἐξ ἀρχαίων τῶν χρόνων, τῶν ἐπὶ τοῦ Κρόνου δηλαδὴ, καταστάντες, ἀκριβῶς τὰ περὶ τῶν καταγομένων γινώσκομεν, καὶ τὰς αἰτίας πάσας ἐπιστάμεθα, δι' ὧν ψυχὴ ἐπὶ τὸν ᾅδην κατάγεται. Τοῦτον οὖν τὸν ταλαίπωρον Τιμαρίωνα ἐκ Θεσσαλονίκης παρατηρήσαντες ἄχρι τοῦ κατὰ τὴν Θρᾴκην μεγίστου ποταμοῦ, ὑπὸ διαῤῥοίας ἅπαν τὸ τέταρτον τῶν στοιχείων κενώσαντα, τὴν χολὴν δηλονότι· καὶ παρὰ τῶν μεγίστων ἰατρῶν διδαχθέντες κανόνα, καθόλου μὴ πρὸς τῆς φύσεως εἶναι ἄνθρωπον ζῆν τρισὶ στοιχείοις διοικούμενον· ὡς εἴδομεν ἐπὶ τριάκοντα νυχθημέροις τὴν χολὴν[106]) κενουμένην, ἐπήλθομεν τῷ σκίμποδι, καὶ τὴν ψυχὴν, ὡς μὴ θεμιτὸν αὐτῇ [ὂν] τοιούτῳ συνεῖναι σώματι, ἐξεκαλεσάμεθα. Ὑμῖν δὲ, δικαιότατοι δικασταὶ, τὸ δοκοῦν ἀποφανθήτω, καὶ ἡμεῖς τοῖς νομίμοις ὑποκεισόμεθα."

Ταῦτα εἶπον ἐκεῖνοι· πρὸς ἀλλήλους δὲ οἱ δικασταὶ μικρὸν ὑποψιθυρίσαντες, τὴν ἡμέραν ἐκείνην ἀνεβάλλοντο τὴν ἀπόφασιν· δεῖν οὖν, ἔφασαν, ἡμῖν καὶ τῆς παρουσίας τῶν μεγίστων ἰατρῶν, Ἀσκληπιοῦ καὶ Ἱπποκράτους, ὡς μετ' ἐκείνων ἄριστα κριθησομένης τῆς ὑποθέσεως· „δεῖται γὰρ ἐπιστήμης ἰατρικῆς. Καὶ τόγε νῦν ἔχον ἐπὶ μετεώρου λυθήτω τὸ δικαστήριον· ἐς τρίτην δὲ ἡμέραν συνόντων ἡμῖν καὶ τῶν μεγίστων ἰατρῶν λυθήσεται τὸ ἀμφιβαλλόμενον."

Ταῦτα εἶπον οἱ δικασταὶ, καὶ ἀναστάντες ἐπὶ τὸ ἐνδότερον τοῦ λειμῶνος ἐβάδιζον· καὶ ἡμᾶς οἱ

εἰσαγωγεῖς λαβόντες ἅμα τοῖς νεκραγωγοῖς ἐπὶ τὸν ζοφερὸν ἐκεῖνον τόπον ἐβάδιζον· πλὴν οὐ μακρὰν εἰς τοὐπίσω, ἀλλ' ἔνθα τῷ φωτεινῷ ἐκείνῳ συνάπτεται, ὡς δοκεῖν εἶναι λυκόφως[a]) *τὸ ἐκ τῆς μίξεως ἀμφοῖν παραφαινόμενον αὔγασμα.*

36. *Ἐν ὅσῳ δὲ τὰ τῆς δίκης πρότερον ἐσκοπεῖτο παρὰ τῶν δικαστῶν, κύψας ἐμοὶ πρὸς τὸ οὖς ὁ σοφιστής, „Ἴθι, ὦ οὗτος," ἔφη, „παρὰ τὴν πίτυν ἐκείνην (δείξας ὑψηλὴν καὶ κατάκομον)· καὶ παρὰ τὴν σκιὰν αὐτῆς εὑρήσεις λαχάνων εἴδη γνωστῶν σοι, καὶ μὴ γνωστῶν [ἃ] πάντα ῥιζοτομήσας ἀνελοῦ παρ' ἑαυτῷ· ἔστι γὰρ οὐδὲν ἐνταῦθα δηλητηριῶδες, ἀλλὰ πάντα ἡδέα, καὶ τρόφιμα. Καὶ εἴ τίς σοι ἐνταῦθα παραμονὴ*[b]) *πρόκειται, τραφήσῃ τούτοις μεθ' ἡμῶν, καὶ χαρήσῃ· πνεύματος γὰρ θειοτέρου καὶ ἀέρος παραπολαύοντα τὰ ἐνταῦθα φυόμενα, ἡδεῖαν ἔχουσι καὶ πρὸς τροφῆς τὴν ὀδμήν, καὶ μετὰ τροφὴν τὴν ἐρυγήν*[107])."

Κἀγὼ ἑτοίμως πεισθεὶς τῷ διδασκάλῳ ἀπήειν παρὰ τὴν πίτυν, καὶ λαχανευσάμενος ὅσα εἰκός, φορτίον ἱκανὸν ἐπεσαξάμην· καὶ τῷ σοφιστῇ συνελθὼν εὐθὺς ἐξηλαύνομεν ἅμα τοῖς ἄγουσι, καὶ τοῖς ἀντικειμένοις· καὶ παρὰ τὴν συναφὴν τοῦ φωτεινοῦ καὶ ζοφεροῦ καταλύσαντες χῶρον ὅσον νυχθήμερα δύο, ἀρχομένου [τοῦ] τρίτου, περὶ ἀλεκτόρων φωνήν, εἴκασεν ἄν τις, ἀναστάντες ἐβαδίζομεν πρὸς τὸ δικαστήριον· καὶ διανύσαντες τάχιον

---

a) MS. *λευκόφως.*
b) MS. *παρανομή.*

τὴν ὁδὸν, ἥκομεν παρὰ τὸ βῆμα τῶν δικαστῶν, μηδενὸς προειληφότος ἡμᾶς.

Ἠὼς μὲν κροκόπεπλος ἐκίδνατο [a]) *πᾶσαν ἐπ' αἶαν* [108]).

Ἀσκληπιὸς δὲ καὶ Ἱπποκράτης καθήμενοι παρὰ τοῖς δικασταῖς, ἠγορέοντο καὶ διεσκόπουν, τί αν ἀποφανθείη περὶ ἡμᾶς, καὶ τῷ κήρυκι ἀπήγγελλον, ἄγειν ἐς αὐτοὺς τὴν πρὸ τριῶν τούτων ἡμερῶν προτεθεῖσαν δίκην κατὰ Νυκτίωνος καὶ Ὀξύβαντος τῶν νεκροπομπῶν. Καὶ ὃς ἀνεῖπεν ὡς ἔθος· „Οἱ κατὰ Νυκτίωνος καὶ Ὀξύβαντος γραψάμενοι πρότριτα, πάριτε νῦν, ὡς ἂν τὸ δόξαν τῷ θειοτάτῳ δικαστηρίῳ τὴν σήμερον ἀποφανθῇ.“

37. *Καὶ οἱ εἰσαγωγεῖς λαβόμενοι πάντων ἡμῶν τῶν γραφόντων καὶ γραφομένων, εἰσήγαγον* [b]), *καὶ τῷ δικαστηρίῳ παρεστήσαντο· καὶ ὁ μὲν σοφιστὴς ἐσκόπει περὶ τῶν λεκτέων· ἐγὼ δὲ τὴν ὅρασιν ἀεὶ ἐς Ἀσκληπιὸν καὶ Ἱπποκράτην ἀπέτεινον. Καὶ τοῦ μὲν Ἀσκληπιοῦ πρόσωπον οὐκ εἶδον· κεκάλυπτο γὰρ χρυσοπάστῳ καλύπτρᾳ* [109]), *διαφανεῖ μέντοι καὶ διαυγεῖ, ὡς ὁρᾶν μὲν ἐκεῖνον πάντα, αὐτὸν δὲ ὑπ' οὐδενὸς ὁρᾶσθαι κενῇ δόξῃ θεώσεως ἀγόμενον τὸν παράφρονα. Ἱπποκράτης δὲ Ἀραβικός τις ἐδόκει, ὀρθοπαγὲς καὶ ἐς ὀξὺ λῆγον τὸ ἐν τῇ κεφαλῇ περιφέρων σουδάριον* [110]). *Χιτὼν αὐτῷ ποδήρης, καὶ ἄζωστος, καὶ συνεχὴς δι' ὅλου τὴν ᾤαν, μηδ' ὁπωσοῦν σχιζόμενος· καθειμένος τὸ*

---

a) MS. *μέν ῥα κροκόπεπλος ἐσκίδνατο.*
b) MS. *εἰσῆγον.*

γένειον, μεμιγμένος ἐξ ἴσου τὴν πολιάν· τὴν κεφαλὴν ἐν χρῷ κεκαρμένος κατὰ τοὺς στωϊκοὺς, ἴσως ἐκ τούτου πάρειληφότος τοῦ Ζήνωνος τὴν ἀπόκαρσιν, καὶ τοῖς αὐτοῦ αἱρεσιώταις νομοθετήσαντος. Ἐμοῦ ταῦτα σκοποῦντος ὁ γραμματεὺς εἰσῆγε τὸ γραμματεῖον, καὶ τὰ προγραφέντα εἰς ἐπήκοον ἀνεγίνωσκεν· ἦν δὲ τὰ γεγραμμένα· „Τιμαρίων Τιμονίκου, διώκων Ὀξύβαντα καὶ Νυκτίωνα·“ καὶ τὰ ἀπ᾽ ἀρχῆς ἄχρι τέλους· εὐθὺς καὶ ἡ τῶν δικαστῶν διασκόπησις, καὶ ἡ τῆς ἀποφάσεως ἀναβολὴ, μέχρις ἂν Ἱπποκράτης καὶ Ἀσκληπιὸς σύνεδροι γένωνται. Καὶ ἐπειδὴ τὰ τῆς ἀναγνώσεως τοῦ γραμματείου τέλος εἰλήφει, μικρὸν ὑποψιθυρίσαντες πρὸς ἀλλήλους Ἱπποκράτης καὶ Ἀσκληπιὸς, προσκληθέντος καὶ Ἐρασιστράτου, σιωπὴν εἶτα πρὸς ὀλίγον ἐπετηδεύσαντο. Καὶ μετ᾽ ἐκεῖνα βλοσυρῶς πως ἀντωπήσας Ἱπποκράτης φησίν· „Ὦ Νυκτίων καὶ Ὀξύβα, τίνι τῶν νοσημάτων κατασχεθεῖσαν τὴν Τιμαρίωνος ψυχὴν, καὶ εἰ διαιρεθεῖσαν τοῦ σώματος, ἢ μὴ διαιρεθεῖσαν ἀπ᾽ αὐτοῦ, ἀλλὰ βίᾳ διελόντες, ἐρῶσαν ἔτι τοῦ σώματος, ᾧδε κατηγάγετε νῦν, εἴπατε τὸ [a]) τέος ἡμῖν.“

38. Καὶ οἱ νεκροπομποὶ μικρὸν ὑπολαβόντες, „Ἡμεῖς, ὦ μέγιστε τῶν ἰατρῶν,“ φασὶν, „οὐδέν τι παράνομον ἢ ἀπεοικὸς τοῖς κανόσιν ὑμῶν διεπραξάμεθα. Αὐτοὶ πάντως ἐστὲ οἱ κανόνα τοῦτον καθ᾽ ὅλον κατὰ τὸν βίον πήξαντες, μὴ ζῶον εἶναι, ἢ γενέσθαι, ὃ μὴ τοῖς τέτταρσι τούτοις

---

a) MS. τῷ.

ἐστοιχείωται, αἵματι, φλέγματι, [χολῇ] μελαίνῃ[a]), καὶ ξανθῇ· εἰ δέ τι τῶν ζώων ὁποιονδήποτε τῶν τεττάρων τούτων ἀποβαλεῖται, μηδὲ ζώσιμα εἶναί οἱ τοῦ λοιποῦ. Κατὰ ταῦτα δὴ τὴν δεδομένην ἡμῖν λειτουργίαν ἐκπληροῦντες ἐν τῷ κόσμῳ, ἐπειδὴ τὸν δείλαιον τοῦτον ἐπὶ τριάκοντα ἡμέρας εἴδομεν ἀδιαστίκτως[111]) ἡμέρας καὶ νύκτας τὴν χολὴν ἐκκρίνοντα μάλιστα καὶ σὺν αἵματι, συνέγνωμεν ἐκ τῆς τέχνης, μὴ βιώσιμα εἶναι τῷ ἀνθρώπῳ. Ποῦ γὰρ ἂν [τι] κατελείφθη τοῦ στοιχειώδους τούτου χυμοῦ παρ' αὐτῷ ἐπὶ τοσαύτας ἡμέρας, καὶ οὕτω συνεχῶς ἐκκρίνοντι; Ἔνθεν τοι καὶ οὐδὲ βιαίῳ τὴν ψυχὴν ὁλκῇ τοῦ σώματος διείλομεν· ἀλλ' ἐπιπολαίως τοῖς μυκτῆρσι προσελθόντες, μικρᾷ τινι ἀναῤῥοιβδήσει ταύτην ἀνιμησάμεθα, οὐδὲ αὐτὴν ἀντικαθισταμένην· ἤδη γὰρ αὐτῇ κατείργαστο τὸ σωμάτιον ὑπὸ τῆς χρονίας ἐκκρίσεως."

Ταῦτα ἔλεγον οἱ νεκραγωγοὶ καὶ ἐσιώπων· καὶ πρὸς ἡμᾶς οἱ εἰσαγωγεῖς ἔφασαν· „Λέγετε καὶ ὑμεῖς τὸ παριστάμενον[112]) τάχιον· ὡς ἂν ἀπαλλαγῇ τοῦ δικαστηρίου ὁ τῶν ἰατρῶν μέγιστος θεὸς Ἀσκληπιὸς, πολλοῦ τε χρόνου καὶ πολλῶν ἐτῶν ἐνταῦθα μὴ παριὼν, διὰ τὴν δοθεῖσαν αὐτῷ θέωσιν τὰς τῶν ἀνθρώπων ἐκκλίνων συνουσίας."

Καὶ ὁ σοφιστὴς διογκώσας τὸ στόμα, ἔλεγεν οὕτω·

39. *„Θειότατοι δικασταὶ, καὶ οἱ τῶν ἰατρῶν*

---

a) MS. *μέλανι.*

ὑμεῖς προστάται καὶ ἀρχηγοὶ, ὅσα μὲν οἱ κατάρατοι οὗτοι μυσταγωγοὶ ἐρητόρευσαν, ἄδικον ῥητορείαν κατὰ ψυχῆς ταλαιπώρου συνείροντες, ἠκούσατε νῦν· ὅτι δὲ καθ' ἑαυτῶν ταῦτα συνέπλεξαν, σκοπητέον ἐντεῦθεν."

Ἱπποκράτης δὲ τῷ μεταξὺ ἐπιστραφεὶς, ἠρώτα πρὸς τὸ οὖς τῶν εἰσαγγελέων τινὰ, τίς ἂν εἴη, καὶ πόθεν ὁρμώμενος ὁ λαμυρὸς οὗτος καὶ στομφαστὴς [113]), καὶ [ὁ] τοῦ Τιμαρίωνος προηγορῶν. Κἀκεῖνος ἅπαντα ἐξηγεῖτο περὶ αὐτοῦ, ὡς Σμυρναῖος μέν ἐστι τὸ γένος, τραφεὶς δὲ ἐν Βυζαντίῳ, καὶ τὸν σοφιστικὸν θρόνον ἐκεῖσε λαβὼν, λαμυρίας ἐνέπλησε τὰ βασίλεια, καὶ μεγάλης ἠξιώθη τιμῆς καὶ χορηγίας παρὰ τῶν βασιλέων. Ταῦτα ἐκεῖνος ἔλεγε πρὸς τὸν Ἱπποκράτην, ἐμοῦ πρὸς μικρὸν ἀκροωμένου.

Καὶ ὁ σοφιστὴς, „ὅτι μὲν οὐκ ἔτι γέγονε [a])," φησὶ, „τὸ σῶμα πρὸς θάνατον ἐπιτήδειον, αὐτοὶ πάντως φήσουσιν οἱ νεκραγωγοί· σῶμα γὰρ ἔφιππον ἀνιὸν ἐκ Θεσσαλονίκης, πῶς ἂν εἴη θνησιμαῖον τοῦτο, καὶ τοῦ ζῆν μὴ ἐπιτηδείως ἔχον; Ἄλλως τε, νόμων κειμένων νεκρικῶν διαιρεθῆναι τὴν ψυχὴν, εἶτα γενέσθαι τὰς καθ' ἕκαστον θρήσκευμον ὁσίας ἐπὶ τῷ τεθνεῶτι, ἄλλοις μὲν ἄλλας [b]), χριστιανοῖς δὲ τριταίαν, ἐνναταίαν καὶ τεσσαρακοστὴν [114]), καὶ οὕτω παρὰ τὸν ᾅδην κατῆχθαι, αὐτοὶ τὰς νενομισμένας ὁσίας μὴ ἀναμείναντες τὴν ψυχὴν εἰς ᾅδου κατήγαγον."

a) Sic, pro οὔπω ἦν. — b) MS. ἄλλως.

Καὶ ὁ Νυκτίων μάλα συντόνως ἐβόησεν· „Οὐκ ἦν ὁ τὴν ὁσίαν πληρώσων τῷ Τιμαρίωνι· ὁδίτης γὰρ ἦν, καὶ ξένος, καὶ οὐκ ἔχων τὸν ἀφοσιωσόμενον . . .“ [115]

— *„Εἰ δὲ μὴ βίᾳ τὴν ψυχὴν διεσπάσατε, σκοπηθήτω νῦν παρά τινων εὐόπτων ἀνδρῶν* [116] *ἡ ταύτης ἐπιφάνεια· καὶ σάρκες σχεδὸν ἔτι προσέχονται αὐτῇ, βιαίως ἀποσπωμένῃ τοῦ σώματος.“*

40. *Καὶ αὐτίκα ἐδόθησαν εἰς κατασκοπὴν Ὀξυδέρκιων καὶ Νυκτολεύστης* [117]*· καὶ κατὰ μέρος σκοπήσαντες τὴν ὅλην τῆς ψυχῆς ἐπιφάνειαν πρὸς τοὺς δικαστὰς εἶπον· „Ἡ μὲν ὅλη ἐπιφάνεια τῆς ψυχῆς, ἐπιπολαίως κατασκοπουμένη, λυθρώδης δοκεῖ τὸ χρῶμα· ὁποῖον οἱ ἐν πολέμῳ κοπιῶντες ἀναδιδόασιν ἱδρῶτα μεμιγμένον αἵματι. Κατὰ μέρος δὲ σκοπουμένοις ἡμῖν καὶ αἵματι καθαρῷ βεβάφαται τόποι τινὲς ἔτι, καὶ τοῦ ζωτικοῦ ἀτμοῦ ἀναδιδόντες τι· καὶ σαρκῶν τινὰ ψήγματα προσκεκόλληνται, ὕφαιμα πάντα, καὶ ζῶντα.“*

Καὶ ὁ σοφιστὴς μάλα εὐρὺ ἀνεβόησεν· „Ἔχετε τὴν πληροφορίαν ἤδη τῶν ἐμῶν λόγων, ὦ δικασταί· εἰ οὖν ἔτι στεῤῥῶς οὕτω πως τοῦ σώματος εἴχετο, πῶς αὐτῇ τὸ τέταρτον τῶν στοιχείων ἅπαν ἐξήντληται; τῆς φύσεως, ὡς οἱ σοφώτατοί φασιν ἰατροὶ, τῇ ἀποβολῇ τοῦ στοιχείου ῥᾳδίως ἀποδιδούσης καὶ τὴν ψυχήν. Ὅτι δὲ οὐ στοιχειῶδες ἦν τὸ κενούμενον, ἀλλὰ, τῆς καθ᾽ ἡμέραν τροφῆς τῇ τοῦ ἥπατος ἐκκαύσει μεταβαλλομένης εἰς χολὴν, ἀναγκαίως τοιοῦτον ἦν καὶ τὸ ἐκκρινόμενον, χολῶδες, καὶ αὐστηρὸν, ἐκ δευτέρας δῆλον ἔσται

κατασκοπήσεως. Ἔχει γὰρ ἡ τοῦ Τιμαρίωνος ψυχὴ τὸν περὶ τὸ ἧπαρ τόπον ἅπαντα ἐκκεχολωμένον, ἔνθα ἡ ἐξαιμάτωσις γίνεται· κἀκεῖθεν ἡ καθ' ἡμέραν τροφὴ, διαφθειρομένη πρὸς τὸ χολωδέστερον, ἐποίει χολώδη καὶ τὴν τῶν συμβάλων ἀπόκρισιν· ὡς εἶναι τὸ ἐκκρινόμενον οὐ χολὴν στοιχειώδη καὶ ἄκρατον, ἀλλ' αὐτὰ a) τὰ συνήθη ἐκκρινόμενα σκύβαλα, μεμιγμένα χολῇ, μᾶλλον ἢ ἔδει πλεοναζούσῃ διὰ τὴν τοῦ ἥπατος ἔκκαυσιν."

41. Ταῦτα εἶπεν ὁ σοφιστὴς, καὶ οἱ δικασταὶ μικρὸν σιωπήσαντες κηρυχθείσης καὶ τῷ δικαστηρίῳ σιωπῆς, καὶ πρὸς ἀλλήλους μετὰ τῶν μεγίστων ἰατρῶν κοινολογησάμενοι, καὶ τὰς ψήφους, ὡς ἔθος αὐτοῖς, ἀνακυκήσαντες ἐν κημοῖς b) παρακειμένοις, τὴν νικῶσαν ἡμῖν ἐψηφίσαντο· καὶ τὸ γραμματεῖον προὐκομίζετο. Καὶ ὁ Βυζάντιος σοφιστὴς [118]) παρειστήκει, διὰ τὴν περὶ τὸ σχεδιάζειν ἀρετὴν καὶ ταχυτῆτα πρὸ πολλοῦ τεταγμένος παρὰ τὸ βῆμα, ὡς καὶ τοῦτο παρὰ τῶν εἰσαγγελέων c) ἤκουσα· καὶ νῦν ὄψει τοῦτον, φασὶν, οὐκ εἰς μακρὰν ὑπαγορεύοντα τῷ γραμματεῖ τὴν ἀπόφανσιν. Μικρὸν οὖν ἐφησυχάσαντες οἱ δικασταὶ, εἶτα καὶ τὸν Βυζάντιον μετακαλεσάμενοι, συνεπομένου καὶ Ἀριστάρχου, κατὰ μέρος ἐνετείλαντό οἱ τὰ τῆς ἀποφάσεως. Καὶ αὐτίκα ὁ μὲν Βυζάντιος ἐπρυτάνευεν, ὑποψελλίζων τὰ πολλά· οὔπω γὰρ τὴν ἀγκυλότητα τοῦ χείλους ἀπέβαλεν· Ἀρίσταρχος ἐγραμμάτευε, Φρύνιχος ἐπεστάτει [119])· κἀπειδὴ ἐπε-

---

a) MS. αὐτήν. — b) MS. κυάμοις. — c) MS. εἰσαγγέλων.

δόθη τῷ γραμματικῷ πᾶν τὸ ἀποφανθὲν, εἰς ἐπήκοον πάντων τὸ γράμμα ἀνεγινώσκετο· εἶχε δὲ οὕτω· „Δέδοκται[a]) τῷ θειοτάτῳ συνεδρίῳ τῶν μεγίστων ἰατρῶν, καὶ τῷ τεθεωμένῳ Ἀσκληπιῷ, τὸν μὲν Νυκτίωνα καὶ Ὀξύβαντα, ἐπειδὴ περὶ τοὺς νεκρικοὺς νόμους ἐξήμαρτον, ἀπ' ἐντεῦθεν ἐξωθῆναι τῆς τῶν ψυχαγωγῶν τάξεως· Τιμαρίωνα δὲ ἀναδοθῆναι τῷ βίῳ, καὶ τῷ οἰκείῳ ἐνοικισθῆναι σώματι· κἀπειδὰν τὸν εἱμαρμένον ἀναπλήσῃ χρόνον, τελεσθέντων ἐπ' αὐτῷ τῶν ὁσίων, καταχθῆναι πάλιν εἰς ᾅδου παρὰ τῶν κατὰ χώραν νεκροπομπῶν.“

42. *Ἐπὶ τούτοις τέλος τοῦ πράγματος[b]) ἔχοντος ἀνέστησαν οἱ δικασταὶ, καὶ τὸ συνέδριον λέλυτο· καὶ οἱ μὲν δικασταὶ εἰς τὸν συνήθη τόπον τοῦ λειμῶνος ἐβάδιζον· κατ' ἄλλο δὲ τούτου Ἀσκληπιὸς μετὰ τῶν ἰατρῶν σχολαιότερον ὥδευεν. Οἱ δὲ χριστιανοὶ πάντες ἀνεβόων ὑφ' ἡδονῆς, καὶ ἐσκίρτων, καὶ τὸν Σμύρνηθεν σοφὸν κατησπάζοντο, καὶ ἐξεθείαζον ἐν τοῖς ἐπιχειρήμασι, καὶ ταῖς οἰκονομίαις τοῦ λόγου καὶ διαθέσεσιν*[120]).

Ἡμᾶς δὲ οἱ λαβόντες εἰσαγωγεῖς καθ' ᾅδου ἀνέστρεφον· τούτοις γὰρ προστέτακτο ἡ πρὸς τὸν ἄνω τόπον ἡμῶν ἀνάδοσις. Κἀπειδὴ στρεφόμενοι διὰ τῶν ἐν ᾅδου ζοφερῶν τόπων ὡδεύομεν, κατηντήσαμεν οὗ τὰ τῶν φιλοσόφων καὶ σοφιστῶν ἦν διαιτήματα. Καὶ ὁ σοφιστὴς ἅμα μὲν ἐκ τῆς ὁδοιπορίας, τὸ δὲ κἀκ[c]) τῆς συντόνου συννοίας

---

a) MS. *Ἔδοκται.* — b) MS. *γράμματος* — c) MS. *καί.*

κεκοπιακὼς, ἐνταῦθά που κατὰ τὴν διατριβὴν τῶν σοφῶν κοινῶς αὐλίζεσθαι ἡμᾶς τοὺς εἰσαγωγέας ἠρώτα· καὶ κατὰ τὴν αὔριον συνταξαμένους ἐκείνῳ παραμένοντι τοῖς σοφοῖς τὴν ἐπὶ τὸν βίον τάχιον ἡμᾶς ἀπαλλάττεσθαι. Καὶ γέγονεν οὕτω· καὶ

Ἄλλοι μέν ῥα θεοί τε καὶ ἀνέρες ἱπποκορυσταὶ
Εὗδον παννύχιοι, ἐμὲ δ' οὐκ ἔχε [a]) *νήδυμος ὕπνος* [121])·

ἀλλ' ἔρωτι γνώσεως τῶν ἐν ᾅδου πάντων ἐγρήγορα δι' ὅλης νυκτὸς, καὶ παρετηρούμην καθ' ἕκαστα.

43. *Ἑώρων Παρμενίδην* [b]), *Πυθαγόραν, καὶ Μέλισσον, Ἀναξαγόραν, καὶ Θάλητα, καὶ τοὺς ἄλλους τῶν κατὰ φιλοσοφίαν αἱρέσεων ἀρχηγοὺς, ἡσυχῇ καθημένους* [122]), *καὶ γαληνῶς μάλα καὶ ἡμέρως ὁμιλοῦντας, καὶ διαλεγομένους ἀλλήλοις περὶ δογμάτων τινῶν. Διογένη δὲ ἀπεστύγουν* [123]) *καὶ ἀπεωθοῦντο* [c]) *τῆς προσεδρίας· κἀκεῖνος ἔβαινε τῇδε κἀκεῖσε, μὴ ὀκλάζων τὼ πόδε· ἄγριον δὲ τὸ ἦθος αὐτῷ καὶ σεσοβημένον· καὶ πρὸς πάντα τὸν παριόντα οἷος ἦν διαπληκτίζεσθαι. Ἑώρων καὶ τὸν ἐξ Ἰταλίας Ἰωάννην* [124]) *ἐκεῖ που παρὰ τον Πυθαγόραν ἐθέλοντα παρεδράζεσθαι· καὶ ὃς αὐστηρῶς αὐτὸν ἀπεπέμπετο, „Ἔνδυμα τὸ τῶν Γαλιλαίων* [125])," *φάσκων, „ἐνδεδυμένος, ὦ μιαρώτατε, ὅπερ αὐτοί φασι θεῖον καὶ οὐράνιον ἄμφιον, τὸ βάπτισμα δηλαδὴ, εἶτα ἐθέλεις τάττεσθαι μεθ' ἡμῶν, τῶν ἐν ἐπιστήμῃ ζησάντων καὶ σοφίᾳ συλλογιστικῇ; ἢ γοῦν τὸ κοινὸν ἔκδυθι περιβόλαιον, ἢ τῆς ἡμῶν*

---

a) MS. *εἶχε*. — b) MS. *Παρμενίδα*. — c) MS. *ἀπωθοῦντο τῆς προεδρίας*.

φατρίας ἀπότρεχε.“ Κἀκεῖνος ἐκδύσασθαι οὐκ ἤθελε.

Παρείπετο δὲ αὐτῷ καὶ ἀνδράριον ἡμιάνδριον, ἀνδράποδον δὲ, εἰπεῖν οἰκειοτέρως, ἀστικὸν, εὐτράπελον μάλα καὶ βωμολόχον, τοῖς συναντῶσιν ἅπασι λοιδορούμενον ἐμμέτρως μέντοι διὰ τῶν ἰάμβων, διάκενον τὴν φρόνησιν, καὶ μεγάλα μὲν ὑπισχνούμενον, τὸν δ' ἀμαθῆ ὄχλον ἐξαπατῶν· κἂν ἐντύχῃς αὐτῷ εὑρήσεις οὐδὲν σοφὸν οὐδὲ χάριεν[a])[126]). *Ἔοικε δὲ τὸ τοῦ διδασκάλου ἀπομάξασθαι ἦθος. Τοιοῦτος γὰρ ἦν κἀκεῖνος, βάσκανος, λοίδορος, ὑπόκουφος*[b]), *οἰηματίας, καὶ ὅσα τούτοις ἑπόμενα.*

44. *Πλὴν ἀλλὰ μελαμπύγῳ ἐνέτυχε*[127]) · *προσιὼν γὰρ τῷ κυνὶ Διογένει, καὶ ἀλαζονικωτέρως αὐτῷ ὁμιλεῖν ἐγχειρῶν, κἀκείνου τὸ ἀταπείνωτον ἄρτι μᾶλλον αὐξήσαντος, ἔλαθε βρόχῳ ἐμπεσών. Ὁ γὰρ Διογένης τὸ ἐπηρμένον αὐτοῦ μὴ ὑπενεγκὼν, καὶ ὡσεί τις ὑλακόμωρος κύων ἐμβριμησάμενος καὶ καθυλάξας, εἶτα κἀκείνου ἀνθυλάξαντος (ἐζήλου γὰρ κἀκεῖνος τὸν κυνικὸν βίον), ἀλλήλοις συνεπλάκησαν. Καὶ ὁ μὲν ἐξ Ἰταλίας ὀδὰξ τοῦ ὤμου εἴχετο· Διογένης δὲ τῷ οἰσοφάγῳ ἐμφὺς, οἷός τ' ἦν ἀποπνίξαι τὸν Ἰταλὸν*[128]), *εἰ μὴ Κάτων ὁ Ῥωμαῖος, καὶ αὐτὸς τοῖς φιλοσόφοις παρεισφθειρόμενος*[129]), *ἐξείλετο τοῦ στόματος Διογένους τὸν Ἰωάννην. Καὶ, „Ὦ μιαρὲ,“ ὁ Διογένης ἔφη, „Ἀλέξανδρος [μὲν] ὁ Φιλίππου, ὁ πᾶσαν τὴν Ἀσίαν ὡς ἔπαυλιν μικρὰν δουλωσάμενος, προσελθών μοι κατὰ τὴν Κόρινθον*

---

a) MS. *χάριον*. — b) MS. *ὑπόκυφος*.

ελληθερουμένῳ παρέστη, καὶ μετ᾽ αἰδοῦς τινὸς καὶ ὑποπτώσεως ὡμίλησε[130])· σὺ δὲ κάθαρμα ὢν ἐν Βυζαντίῳ, καὶ τοῖς Γαλιλαίοις ἅπασι στυγητὸς, ἐξ ὑπεροχῆς τολμᾷς ἐμοὶ διαλέγεσθαι; Μὰ τὴν κυνώδη φιλοσοφίαν, ἧς αὐτὸς αἱρεσιάρχης καθέστηκα, εἰ τολμήσεις ἅπαξ προσλαλῆσαί μοι, δευτέρας σοι δεήσει ταφῆς καὶ θανάτου ὀδυνηροῦ.“ Καὶ ὁ Κάτων λαβόμενος τῆς χειρὸς Ἰωάννου, ἀπῆγεν αὐτὸν μακράν· κἀπειδὴ κατὰ τοὺς [τῶν] σοφιστορητόρων τόπους ἐγένοντο, ἀναστάντες οὗτοι λίθοις ἔβαλλον τὸν Ἰωάννην, „Ἄπαγε τοῦτον,“ λέγοντες, „ἐξ ἡμῶν, ὦ Κάτων, οὐδέν τι προσήκοντα, ὃς οὐδὲ γραμματικῆς εὖ ἥκων [ἦν] ἐν τῷ βίῳ, καὶ γελοῖος ἐν τῷ λογογραφεῖν[131]).“ Οὕτω δὴ ὑπὸ πάντων ἀτίμως περιυβρισμένος, ὑποχωρῶν καὶ στένων, „Ἀριστότελες, Ἀριστότελες,“ ἔλεγε, καὶ, „Ὦ συλλογισμὲ καὶ σοφίσματα, ποῦ ἐστέ; εἰ γάρ μοι παρῆτε νῦν, κατεπολέμησα ἂν τοὺς ἀβελτέρους τούτους φιλοσόφους καὶ σοφιστὰς, καὶ τὸν κάκιστον τοῦτον Παφλαγόνα καὶ χοιρέμπορον Διογένην[132]).“

45. Ἐπὶ τούτοις ἦλθε καὶ ὁ Βυζάντιος σοφιστής· καὶ τοῖς μὲν φιλοσόφοις προσιὼν ἡδέως ἠσπάζετο παρ᾽ αὐτῶν, καὶ τὸ, „Χαῖρε Βυζάντιε,“ πυκνὸν ἐλέγετο· πλὴν ἱστάμενος ὡμίλει τούτοις· καὶ οὔτ᾽ αὐτοὶ τοῦτον ἐκάθιζον, οὔτ᾽ αὐτὸς ἐπεβάλλετο. Παριὼν δὲ ἐπὶ τοὺς σοφιστὰς, διαφερόντως ἐτιμᾶτο, καὶ πάντες[a]) αὐτῷ ἐξανίσταντο· καὶ ἡ μέσος[b]) ἐκάθητο πάντων, ὁπότε αὐτὸς ἀφ᾽

a) MS. πάντως. — b) MS. μέσον.



ἑαυτοῦ ὀκλάζοι[a]), ἢ *πάντων ὑπερεκάθητο, ἐκείνων βραβευσάντων τὸ ἕδρασμα, θαυμαζόντων αὐτοῦ τῆς ἀπαγγελίας τὸ χάριεν, τὸ γλυκὺ, τὸ σαφὲς τῆς λέξεως, τὸ κοινὸν, τὸ σχέδιον τοῦ λόγου, καὶ πρόχειρον, τὸ πρὸς πᾶν εἶδος λόγου ἐπιτήδειον καὶ οἰκεῖον· καὶ, „Ὦ βασιλεῦ ἥλιε*[133])," *συχνάκις αὐτῷ ἐπέλεγον. Λόγος δὲ οὗτος ἦν αὐτῷ πρὸς βασιλέα πεπονημένος, ὡς ἔμαθον, ἐρωτήσας καὶ περὶ τούτου.*

[*ΚΥΔΙΩΝ.*] *Τί δὲ, ὦ καλὲ Τιμαρίων; οὐκ ἐρεῖς μοι καὶ περὶ τοῦ Σμύρνηθεν τοῦ σοῦ σοφιστοῦ, πῶς εἶχον τιμῆς τὸ τῶν σοφιστῶν συνέδριον;*

[*ΤΙΜΑΡΙΩΝ.*] *Τοῖς μὲν κομψοῖς αἱρεσιάρχαις ἐκείνοις, ὦ Κυδίων, οὐδ' ἐπλησίαζε τὰ πολλὰ, εἰ μὴ ὅτι χάριν ἐρωτήσεως καὶ κατασκευῆς τινὸς τῶν αἱρέσεων. Τὰ πολλὰ δὲ τοῖς ῥητοροσοφισταῖς ἐκείνοις ὡμίλει, Πολέμωνι, καὶ Ἡρώδῃ, καὶ Ἀριστείδῃ*[134])· *τούτοις γὰρ ὡς ὁμοεθνέσι θαῤῥούντως προσεφέρετο, καὶ γνησίως ὡμίλει· καὶ μέσον αὐτὸν*[b]) *ἀπελάμβανον, ὅτε ποθὲν παραγένοιτο, καὶ περὶ σχημάτων, καὶ χαρακτήρων, καὶ ἠθῶν ῥητορικῶν κρίτῃ ἐχρῶντο αὐτῷ.*

46. *Ταῦτα διέγνων, ὦ λῷστε, ὅσον νυκτὸς θερινῆς, ἑσπερόρθριον*[135]) *μετὰ τοῦ εἰσαγωγέως ἀναπαυσάμενος καὶ τοῦ σοφιστοῦ. Ἀλλ' ἐκεῖνοι ἐν τῷ τοσούτῳ ἐκάθευδον, ἐμοῦ καθ' ἕκαστα διερευνωμένου. Ἀναστάντων οὖν ἐκ τοῦ ὕπνου ὁ μὲν σοφιστὴς αὐτίκα ἐλθὼν κἀμὲ διανέστησε, καὶ, „Ἀνάστηθι," ἔφη, „ὦ Τιμαρίων κάλλιστε, καὶ τὴν*

a) MS. *ὤκλαζεν.* — b) MS. *αὐτῶν.*

ἐπὶ τὸν βίον ἀνάστρεφε, πολλοῦ γε χρόνου μὴ ἀναβιώσαντός τινος τῶν νεκρῶν. Σὺ δ' ὅρα, ὅπως στελεῖς ἡμῖν ἐκεῖθεν, ὧν ἱμειρόμεθα." — *„Καὶ μάλα,"* *ἦν δ' ἐγώ,* *„πρόθυμος προέσθαι*[a]*) σοι τὰ προσόντα μοι πάντα. Πλὴν ἀλλὰ λέγε, ὧν δέῃ ἐκεῖθεν· ὡς ἡμεῖς οὐκ ἀμελήσομεν τῆς σῆς θεραπείας· μόνον ἔντειλαι ἡμῖν, περὶ ὧν βούλει."* — *„Στεῖλον ἡμῖν, ὦ τᾶν,[" ἔφη*[136]*), „]ἀρνειὸν πεντάμηνον· ἀλεκτορίδας τριετεῖς ἐσφαγμένας καὶ λιπώσας δύο, ὁποίας ὀρνιθοπῶλαι πιπράσκουσιν ἐν τῷ πρατηρίῳ, τέχνῃ τινὶ τῶν πωλούντων τὸ ἐγκείμενον αὐταῖς στέαρ ὑποχαλώντων διὰ γαστρὸς ἐπὶ τοὺς μηροὺς ἔξω· δελφάκιον γαλαθηνὸν μηνιαῖον· συὸς θηλείας γαλαθηνὸν ὑπογάστριον, παχὺ μάλα, καὶ πιμελῶδες." Ταῦτα εἶπεν ὁ σοφιστής, καὶ ἀσπασάμενος ἅμα καὶ συνταξάμενος, „Ὅδευε τὴν ἐπὶ τὸν βίον," ἐπεῖπεν, „ἀγαθῇ τύχῃ· ὅδευε τοῖς σοῖς τάχιον σωθησόμενος, πρὸ τοῦ φθάσαι τὴν φήμην εἰς τὸ Βυζάντιον, καὶ θρήνων ἐμπλῆσαι τοὺς κατὰ γένος ἅμα δέ σοι καὶ κατὰ φιλίαν προσήκοντας· πολλοὶ δὲ εἰσιν, ὡς ἐγίνωσκον, οἱ φιλοῦντές σε."*

Εὐθὺς οὖν ἐκείνου διαζευχθέντες ταχέως ὡδεύομεν, μὴ κατά τινα πρόφασιν ἐνδιδόντες τοῦ δρόμου. Ὁδευόντων οὖν ἡμῶν ἑωράκειν ἐν τῷ παριέναι περὶ τὸ εὐώνυμον μέρος τὸν ἐξ Ἀρμενίας Φιλάρετον, καὶ τὸν Φεραῖον Ἀλέξανδρον, καὶ τὸν κάκιστον Νέρωνα[137]*), κόπρον ἀνθρώπινον ταράσ-*

---

a) MS. *προσέσθαι.*

σοντα, ὡς καί τι τῆς δυσωδίας φθάνειν κἀπὶ τὴν δίοδον. Ἤλθομεν κἀπὶ τὸ στόμιον, καὶ αὐτίκα, μήτινος ἐμποδίσαντος. ἑπομένου τοῦ εἰσαγωγέως, ἀνεδόθημεν διὰ τοῦ στομίου πρὸς τὸν ἀέρα, καὶ τὴν πλειάδα καὶ τοὺς ἄρκτους κατείδομεν [138]).

47. *Κἀμοῦ ἀγνοοῦντος οἷ τράπωμαι πρὸς τὸ ἐμὸν σωμάτιον, ὥσπερ ἀνέμου πνεύσαντος ἐφερόμην ἀέριος, μέχρι πρὸς τὸν ποταμὸν ἐλθὼν ἔγνων τὴν οἰκίαν, ἐν ᾗ μοι τὸ σωμάτιον ἔκειτο. Κἀκεῖθεν ἐκ τοῦ ποταμοῦ τῷ εἰσαγωγεῖ συνταξάμενος, καὶ ἀποστὰς αὐτοῦ, εἰσῆλθον διὰ τῆς ὀροφιαίας θυρίδος* [139]), *ἣ ταῖς ἑστίαις εἰς διαφόρησιν τοῦ καπνοῦ μεμηχάνηται· καὶ προσφὺς τῷ σώματι διὰ μυκτήρων εἰσῆλθον καὶ στόματος. Ἦν δὲ λίαν ψυχρόν· διά τε τὸ τοῦ χειμῶνος κρυερὸν, καὶ τὸ τῆς νεκρώσεως μάλιστα. Καὶ τὴν νύκτα ἐκείνην ἐδόκουν τῶν ῥιγώντων τις εἶναι· τῇ ἐπαύριον δὲ συσκευασάμενος εἰχόμην τῆς ἐπὶ τὸ Βυζάντιον.*

Καὶ νῦν ἰδοὺ σέσωσμαί σοι, φίλε Κυδίων, καὶ ἀπαγγέλλω σοι τἀμά· σὺ δ' ὅρα ὅπως εὑρήσεις τινὰς νεοθανεῖς [140]), *οἷς παραρτήσαντες καθ' ἕν τι τῶν ἐντεταλμένων τῷ σοφιστῇ στελοῦμεν πρὸς αὐτόν. Μόνον ἔστωσαν μὴ τῶν σεμνῶν καὶ καθαροδιαίτων ἀνδρῶν, οἳ τάχα ἂν μυσαχθήσονται τὴν διακονίαν, ἀλλὰ τῶν ἐν μακέλλῳ καὶ ῥυπαροδιαίτων Παφλαγόνων, οἳ κέρδος ἂν ἡγήσωνται τὸ μετὰ χοιρείου κρέατος καθ' ᾅδου στέλλεσθαι. Ἤδη οὖν ἡ ὥρα πρὸς τὸ καθεύδειν ἐστὶ, καὶ διαλυθέντες, φιλοπεῦστα* [141]) *Κυδίων, ἀπίωμεν οἴκαδε.*

Die Leiden Timarion's.

1. Eingang der Erzählung.

Kydion. Sieh da, der treffliche Timarion! „Kommst du, Telemachos, kommst du, mein süßes Leben [1])?" Aber was hat dich nur so lange von der Heimkehr zurückgehalten? Hattest du doch versprochen, recht bald wieder hier zu sein. „Rede heraus, nichts hehlend, damit wir beide es wissen [2])." Denn mit einem Freunde sprichst du, einem alten und zugleich neuen.

Timarion. Ei, Freund Kydion, wenn du mir bei dem Begehren, meine Leidensgeschichte von mir zu hören, dergestalt mit Denkversen aus dem Homer zusetzest, so muß ich schon, da ich mich anschicke, dir zu willfahren, meinerseits Worte der Tragiker borgen, auf daß die Kunde meiner erhabenen Leiden auch in desto erhabenerm Tone mir entströme [3]).

Kydion. So sprich denn, mein bester Timarion; verliere weiter keine Zeit. Du siehst, wie ich vor Neugier brenne, drum spanne mich nicht länger auf die Folter.

Timarion. „Weh mir, was treibst und drängst du, wie mit Hebelkraft[4])," und „trägst uns von Ilion[5])," wie es dort heißt. Doch ich will mich lieber an den Euripides halten, der führt mich schon auf denselben Weg[6]):

„Nichts ist so furchtbar, was sich irgend nennen läßt,
Kein Leiden, kein von Gott verhängtes Mißgeschick,
Deß Druck und Qual den Menschen nicht schon heimgesucht."

Nichts Bejammernswertheres ernährt ja die Erde, als den Menschen[7]). Wahrhaftig, Bester, wenn ich dir so Punkt für Punkt meine Begegnisse erzählte, möchte es besser scheinen, sie verschwiegen zu haben und euch kein Wort davon zu sagen, wie sehr euch auch danach verlangen mag.

2. Abreise Timarion's von Konstantinopel und die unterwegs ihm erwiesene Gastfreundschaft.

Kydion. Fange nur deine Geschichte an, mein Bester, so lange dir das Sonnenlicht nicht ausgegangen. Noch ist's vor der Zeit, „wo die Ochsen ausgespannt werden[8])." Übrigens muß ich selbst noch bei guter Tageszeit mich auf den Heimweg machen, da ich ein dringendes Geschäft vorhabe.

Timarion. Du weißt wohl, Freund Kydion, von der Zeit her, da wir Abschied von einander nahmen[9]), was für einen frommen und heiligen Zweck ich bei meiner Reise vor Augen hatte. Wir wollen uns also nicht weiter bei Dingen aufhalten, die dir zur Genüge bekannt sind. Wie ich nun, nachdem wir einander lebewohl gesagt, aus Konstantinopel fürbaß zog, segnete mich Gottes hülfreiche Fürsorge und ordnete Alles gar wohl. Denn um es kurz zu

fassen, mit ganz verschwenderischer Gastfreiheit[10]) wurde ich überall aufgenommen und bewirthet, trotz meines echt philosophischen, das heißt mehr als bescheidenen Aufzuges. Auch nicht einen gab es von allen Gastfreunden aus der Väter Zeit, so viel ihrer an meinem Wege wohnten, mit dem ich nicht zusammengetroffen wäre. Dem Einen begegnete ich gerade, wie er aufs Land hinausging, einem Andern, wie er vom Felde heimkehrte; einem Dritten wieder meldete es sein Diener, sei es, daß er zufällig des Weges daher kam und unvermuthet auf mich stieß, oder daß er neben der Heerstraße im Felde beschäftigt war; und unter allen, mit denen ich zusammentraf, war keiner, der mich nicht gastfrei bewirthet hätte. Was soll ich aber diese kostbaren und leckern Tractamente einzeln herzählen, da es genügt, sie mit einem Wort als satrapisch und fürstlich zu bezeichnen? Hier konntest du in Wahrheit mit Händen greifen, mein Bester, daß es eine höchste Vorsehung gibt, aus deren Händen des Wohllebens Fülle auf die Jünger der Philosophie[11]) sich ergießt, indem sie mich, der ich mich zu Haus keineswegs mit der gehörigen Wegezehrung versehen[12]) und den Schnappsack mit Speis' und Trank gefüllt hatte, vom ersten Quartier an ununterbrochen mit verschwenderischer Freigebigkeit geleitete. Mit meiner Hinreise ging es also sehr angenehm und glücklich von statten, mit der Rückkehr sah es aber desto trübseliger aus und sie konnte schier für ein Trauerspiel gelten.

3. Ankunft in Thessalonich. Die Ebene am Axius.

Kydion. Wie du doch so unverzagt in deinen Erzählungen drauf los gehst, mein Bester, indem du Alles

immer nur so obenhin und wie im Fluge berichtest, ohne irgend etwas gehörig auszumalen. Kaum ist ganz flüchtig von der Hinreise die Rede gewesen, so eilst du schon, ehe noch ein Wort von deinem dortigen Aufenthalt verlautet,

„jetzt zu gedenken der Heimkehr [13]);"

und stürmst, wie von Hunden oder Scythen verfolgt [14]), in deiner Rede nach Konstantinopel zurück, nicht anders als könntest du hier allein Schutz vor den Nachsetzenden finden. Aber sei doch getrosten Muthes, mein Guter, und überzeugt, daß du nichts Schreckliches zu befahren hast, wenn du auch mit aller Muße erzählst.

Timarion. Wie unersättlich du aber auch bist, Freund Kydion! Hast du doch einen wahren Heißhunger darauf [15]), dir seltsame Dinge erzählen zu lassen. Nun so will ich denn alles in gehöriger Ordnung berichten [16]); doch darfst du bei alledem nicht böse werden, wenn ich nicht jede Krähe, die an mir vorüber fliegt, jeden Stein, worüber das Pferd stolpert, so wie jeden Brombeerstrauch am Wege in die Erzählung verflechte. Das Ziel meiner Reise also war das gepriesene Thessalonich und zwar zur Zeit da das Fest des Märtyrers Demetrius bevorstand [17]). In meinem Sinne heiter und wohlgemuth, war ich am Leibe frisch und gesund. Da der Müßiggang mir zuwider ist, wie den Juden das Schweinefleisch, von gelehrter Beschäftigung aber keine Rede sein konnte, so vergnügte ich mich, weil die Zeit es gestattete, am Axius mit der Jagd. Das ist der größte Strom Macedoniens; von den bulgarischen Bergen kommt er in kleinen getrennten Bächen herab, vereinigt sich niederströmend in breiterm Flußbett,

nimmt „groß und gewaltig,“ wie's bei Homer heißt[18]), seinen Lauf nach dem alten Macedonien und Pella und ergießt sich dann alsbald über die nahe Küste ins Meer. Wohl ist die Gegend werth, davon zu reden; mancherlei Saaten trägt der Boden dem Landmann und bringt sie zur Reife; für die Krieger ist er wie geschaffen, um die Rosse darauf zu tummeln, und den Feldherren noch gelegener, um ihre Heerschaaren dort auf und einander entgegen zu stellen, äußerst geeignet für kriegerische Bewegungen, da die Schaaren nicht aus einander gerissen werden, denn in der völlig ebenen Gegend sieht man weit und breit weder Stein noch Strauch noch Haus. Und was das Jagdvergnügen betrifft, so möchte dort wohl eine Phädra, auch ohne gerade in einen Hippolytus verliebt zu sein, mit Lust umher gallopiren, den Hunden zurufen und auf die fleckigen Hirsche eindringen[19]).

4. Beschreibung der Messe des heiligen Demetrius.

So ist das Land am Arius beschaffen. Dort nun brachte ich mit meinen väterlichen und mit eigenen Gastfreunden die Zeit vor dem Feste in geselligen Vergnügungen und auf der Jagd zu. Als es aber nahe bevorstand, kehrten wir in die Stadt zurück, wo wir die Heiligthümer und Kapellen besuchten und auch der vor den Thoren unter Zelten abgehaltenen Messe die gebührende Ehre anthaten. Dieselbe beginnt sechs Tage vor dem Feste und hört mit dem Montage unmittelbar danach auf.

Kydion. Da haben wir wieder unsern lieben Timarion, wie er, sobald man ihm nicht genau aufpaßt, in seine alte Weise verfällt! Pflegt er doch beim Erzählen

nur an den Anfang und das Ende zu denken: von dem, was dazwischen liegt, ist keine Rede. So scheint er auch jetzt meine Bitte und sein Versprechen rein vergessen zu haben, da er, weit entfernt, bei den Einzelnheiten der Messe, bei ihrem Umfange und Glanze, bei der Volksmenge und dem Reichthum der Marktwaaren sich aufzuhalten, sofort von dem Anfange auf das Ende des Festes überspringt. Doch nicht bliebst du „unbemerkt dem Atriden, dem krieg'rischen Held Menelaos[20])!"

Timarion. Ich fürchte, lieber Kydion, wenn ich dir willfahren wollte, so würden wir für die Ausmalung der Erzählung nach deinem Geschmack die ganze Nacht zu Hülfe nehmen müssen. Doch was soll ich machen! Solche Forderungen der Freunde dulden, wie es scheint, so wenig eine Weigerung, wie die der Tyrannen, und so muß ich mich, wohl oder übel, schon danach bequemen[21]). Fangen wir also von vorn an!

5. Die Menge der Fremden. Ansicht der Buden und Zelte.

Die Demetrien sind ein Fest, wie weiland in Athen[22]) die Panathenäen und in Milet die Panionien, und sie geben zugleich die bedeutendste Messe[23]) für die Macedonier ab. Nicht allein eine Menge Volks desselben Landes und Stammes[24]) strömt dabei zusammen, sondern aus allen Weltgegenden kommen Griechen jeder Art, dann die mannichfachen Geschlechter der anwohnenden Mösier aus den Ländern an der Donau und von den Grenzen Scythiens, auch Campanier und andere Italiäner, Iberier, Lusitanier und Celten von jenseits der Alpen; ja um es kurz zu sagen, die Küsten des fernen Oceans senden an-

dächtige Wallfahrer und Beter zu den Altären des Märtyrers; so groß ist sein Ruhm durch ganz Europa weit und breit. Ich aber als ein Kappadocier[25]), in Bezug auf dies Fest ein ausländischer Barbar, der es noch nie mitgemacht hatte, sondern es nur von Hörensagen kannte, beschloß es so einzurichten, daß ich das ganze Schauspiel zugleich übersähe und ja nichts meinen Blicken entginge. Ich begab mich deßhalb auf eine den Meßplatz beherrschende Anhöhe, wo ich von meinem Sitze aus alles mit Muße durchmustern konnte. Hier nun bot sich mir folgender Anblick dar. Die Kaufmannsbuden waren in geraden gleichlaufenden Reihen einander gegenüber aufgeführt und die so gebildeten, weithin sich ausdehnenden Gassen gewährten in der Mitte für das Hindurchströmen der Volksmenge einen hinlänglich breiten Raum. Diese dichten und regelmäßig laufenden Zeltreihen sahen aus wie Linien, die man von entgegenstehenden Punkten aus weithin nach der Schnur gezogen. In der Quer stießen hieran wieder andere Zeltreihen, doch nicht weithin, so daß sie sich etwa ausnahmen, wie die Füße gewisser Reptilien. Und es war wirklich ein merkwürdiger Anblick, wie das, was in der That zwei Zeltreihen waren, in Betracht der Dichtigkeit und regelmäßigen Stellung einem einzigen Thiere ähnelte; denn man glaubte ein Gewürm von Buden zu sehen, welchem jene Quergäßchen als Füße dienten. Ich wenigstens mußte, bei meiner Treu, wie ich so von der Höhe den Plan der ganzen Budenstadt überblickte, dabei unwillkürlich an einen Tausendfuß denken, der bei verhältnißmäßig langem Leibe unterm Bauche eine Unzahl winziger Füße ausstreckt.

6. Von dem Handelsverkehr auf der Messe und dem feierlichen Gottesdienst.

Fragst du nun, mein neugieriger Freund, was es in den Buden gab, als ich später von meiner Höhe herunterkam, um mich näher umzusehen, so denke dir jedwede Art von Waaren, alles, was an Geweben und Gespinnsten von Männer- und Weiberhand 26), alles, was aus Böotien und dem Peloponnes aufgestapelt war und was aus Italien die Handelsschiffe den Griechen zugeführt hatten. Auch Phönicien und Ägypten senden Waaren in Fülle, ebenso Spanien und die Säulen des Herkules, woher besonders die trefflichsten gewirkten Teppiche 27) kommen. Das alles bringen die Kaufleute unmittelbar aus ihren Ländern nach Altmacedonien und Thessalonich. Die Länder am Pontus Euxinus aber senden ihre Erzeugnisse zunächst nach Byzanz und tragen so gleichfalls zur Verherrlichung der großen Messe bei, indem von dort Pferde und Maulthiere in Menge die Waaren herbeiführen 28). Dies alles besah ich mir, nachdem ich hinuntergegangen war; doch schon als ich noch auf meinem Hügel saß, bewunderte ich die verschiedenen Arten und die Menge der Thiere und lauschte auf das seltsam verworrene Geräusch ihrer Stimmen, das zu meinen Ohren drang, auf das Wiehern der Pferde, das Brüllen der Rinder, das Blöken der Schafe, das Grunzen der Schweine und das Bellen der Hunde: denn auch diese folgen ihren Herren hierher als eine Schutzwache gegen Wölfe und Diebe.

Nachdem ich mir alles mit Muße beschaut, begab ich mich, voll von dem Eindruck des Gesehenen, in die Stadt

zurück, wohin jetzt das Verlangen nach einem andern Schauspiele, nämlich nach der heiligen kirchlichen Feier, mich führte [29]). Dieselbe dauert drei ganze Nächte hindurch unter Mitwirkung einer Menge von Priestern und Mönchen, die, in zwei Chöre abgetheilt, Hymnen zum Preise des Märtyrers anstimmen. Als Oberleiter dabei waltet der Erzbischof, nach dessen Anordnung die Feier vor sich geht und der dafür sorgt, daß die heiligen Gebräuche gehörig beobachtet werden. Alles dies geschieht aber nachts beim Scheine der Kerzen und Fackeln. Doch

„als die dämmernde Eos mit Rosenfingern emporstieg,“

wie es beim Homer heißt [30]), begab der Statthalter des Landes sich nach dem Tempel, begleitet von einer zahlreichen und glänzenden Leibwache, von einem ansehnlichen Trupp Reiter und einer stattlichen Schaar Bewaffneter zu Fuße, die den Pomp seines Aufzuges verherrlichten.

7. Zug des Statthalters von Thessalonich aus der Stadt nach der Kirche des heiligen Demetrius.

Da schon eine Menge Volks vor dem Thore der Ankunft des Statthalters neugierig entgegenharrte, ging auch ich mit mehrern Schaulustigen hinaus. Etwa ein Feldwegs von der Stadt entfernt trafen wir mit dem Zuge zusammen, dessen Anblick mir nicht wenig Vergnügen machte. Daß ich bei der übrigen namenlosen Menge sowohl von Land- als Stadtbewohnern mich aufhalte, wirst du nicht verlangen. Aber die Kernsoldaten des Statthalters, eine Schaar ihm mit Leib und Leben ergebener Leute, zogen gar herrlich einher, sammt und sonders in der Blüte der Jugend

und Kraft, des kriegsgewaltigen Ares Lehr- und Schützlinge, mit seidenen buntschimmernden Waffenröcken stattlich angethan, mit krausem blondlockigem Haar, bei dessen Anblick man wohl der Worte des Dichters gedenken mochte, wie die Natur ihnen von der Scheitel

„Goß das geringelte Haar, wie die purpurne Blum' Hyakinthos[31]).“

Sie ritten[32]) auf stolzen arabischen Rossen, die durch ihren leichtschwebenden Schritt andeuteten, wie sie von der Erde hinweg nach dem Äther emporstrebten. Sie schienen auch des Glanzes, der von dem Golde und Silber ihres reichen Geschirrs umherstrahlte, sich bewußt, und wie erfreut über ihre eigene Pracht[33]), drehten und wandten sie die schimmernden Hälse. So kamen sie in gemäßigtem Trabe und kriegerischer Haltung heran. In kurzem Zwischenraum folgte dann der Herzog[34]), in heiterer Ruhe daher ziehend, doch als seine Vorläufer und sein Gefolge kamen mit ihm Eroten, Musen und Grazien. Wie soll ich dir nur, liebster Kydion, das Behagen, das bei dem Anblick meine Seele füllte[35]) und das Übermaß meiner Freude ausdrücken!

Kydion. Ei, sage mir doch, bester Timarion, was war er denn für ein Mann? woher stammt er? und wie wurdest du auf dem Wege seiner ansichtig? Und erzähle mir doch auch alles andere Punkt für Punkt, wie ich dich von vorn herein darum bat.

8. Näheres über den Statthalter. Seine Herkunft.

Timarion. Was seine Abkunft betrifft, so stammt er, wie ich von wohlunterrichteten Leuten erforschte, sowohl

väterlicher- als mütterlicherseits von erlauchten und begüterten Ahnen. Sein Großvater von Vatersseite behauptete unter den Primaten Groß-Phrygiens sowohl an Reichthum als an persönlichem Ansehen die erste Stelle, womit denn der die „alten Reden" von oder über ihn bezeichnende Name, der ihm zur Andeutung des Alters seines Geschlechtes zuerst beigelegt wurde [36]), in Zusammenhang steht. Sein Vater aber, ein Mann, nicht allein

„vielkundig an alter Erfahrung [37]),"

sondern auch ein streitbarer Kriegsheld und vor allen andern gepriesener Heerführer, trug als Preis seiner kriegerischen Tüchtigkeit eine holde Gattin davon, auch sie vom ersten Rang unter den ersten Geschlechtern, aus kaiserlichem Blute entsprossen und dem hochgefeierten Hause der Dukäer entstammend, — bekanntlich einem Heldengeschlechte vom Stamme der Äneaden, das aus Italien [38]) nach Konstantinopel herüberkam. Wer wüßte wohl nicht von ihrem Vater, jenem mit consularischer Ehre geschmückten und durch die höchsten Feldherrnthaten bewährten Manne, der den eigenen über jeden Vergleich erhabenen Geistesadel gleichsam als väterliches Ehrengeschenk auch auf die Tochter übertrug? Dies hörte ich dort von Leuten, denen seine Herkunft bekannt war; wohl möglich, daß ich damit von Vielem nur Weniges [39]), von Großem nur Unbedeutendes, wie die beschränkte Zeit es gestattete, vernahm. Doch laß uns wieder zu meiner Erzählung zurückkehren, damit wir darin von der Stelle kommen.

9. Seine Schönheit, Würde und Anmuth.

Die Schaar der Trabanten führte also, wie gesagt, den Zug und nach einem kleinen Zwischenraum, wodurch derselbe unterbrochen wurde, wie ein abgerissenes Seil, erschien der treffliche Fürst. Weder der Abend- noch der Morgenstern ging so herrlich [40]), wie er damals, uns auf. „Seine Augen waren lieblicher, denn Wein, und seine Zähne weiß wie Milch [41]).“ Wohlgebaut von Körper und stattlichen Wuchses, ein Bild des Ebenmaßes und schöner Harmonie alle seine Glieder, konnte von ihm jenes Wort gelten, daß ihm „nichts zugegeben und nichts genommen werden dürfe [42]).“ Schlank an Körper wie eine Cypresse, neigte sein Hals sich doch etwas nach vorn, gleich als hätte die Natur so dem Übermaß des stolzen Wuchses Einhalt thun und zugleich durch diese Beugung [43]) des Halses das Hinwenden zu allem, was ihm vorkam, erleichtern wollen. Zuerst traf der Blick seiner Augen, wie aus weiterer Ferne, schien aber, als er nun uns, die wir harrend da standen und ihm, wie sich's ziemte, unsern ehrfurchtsvollen Gruß darbrachten, näher kam, auf schier unbegreifliche Weise sich zu vervielfältigen. Denn wie jenes Getränk, das da „viel der Würze zu guter und viel zu schädlicher Mischung [44])“ enthält, so wechselten die Züge seines Antlitzes, indem sie jetzt die Anmuth Aphroditens zeigten; richtete man aber fester den Blick auf ihn, so entsprühte seinen Augen auch die Kraft des Ares und bald dann die Majestät des Zeus; nicht minder schien er dem Hermes gleich an Schärfe und rascher Beweglichkeit des Blicks [45]), den er beständig auf alles zur Erwägung und Beschaffung ihm Vorkommende

gerichtet hielt, der seinen Worten zur Erläuterung diente und seiner Überredungskraft zu Hülfe kam. So stand es um die Geistesvorzüge des Mannes, wie er damals mir erschien. Sein Haar aber war weder völlig schwarz noch ganz blond; die Schärfe dieser beiden Farben war vielmehr durch eine eigenthümliche Mischung, in der seine Locken erglänzten, bewundernswürdig gedämpft. Denn ganz schwarzes Haar läßt struppig und unschön, das hellblonde dagegen hat etwas Weichliches und Weibisches, die Mischfarbe von beiden nur verleiht zugleich ein kräftiges und anmuthiges Aussehen. Seine Rede schien eine Sappho gebildet zu haben [46]), die ihr Überredungskraft, Lieblichkeit und musikalischen Wohllaut verlieh. Dem bewundernden Hörer drängte sich jenes Wort der Lakonier auf die Lippen: „Traun, ein Mann wie ein Gott [47])!" Glücklich in Wahrheit, wer seiner Rede lauschen durfte!

10. Ende der kirchlichen Feierlichkeit. Rückkehr in die Stadt.

Da der erhabene Mann nun in dem heiligen Tempel angekommen war, richtete er die geweihten Worte des Gebets an den Märtyrer; von der Menge aber ertönte der gebräuchliche Segensruf für den Statthalter. Darauf stellte dieser sich an den für ihn bestimmten Platz und beschied hier den Erzpriester zu sich, auch dies wohl nach Vorschrift des Gesetzes oder der Sitte. Nachdem die heiligen Festgebräuche in Rücksicht auf so ausgezeichnete Zuschauer mit besonderer Feierlichkeit vollzogen waren, erscholl ein ganz göttlicher Gesang, der an Takt, Maß und kunstvollem Wechsel den höchsten Grad mannichfaltiger Lieblichkeit erreichte. Und nicht bloß von Männern wurde der Hymnus

angestimmt, sondern auch heilige Klosterfrauen, die im linken Flügel des Tempels [48]) ihren Platz hatten, zollten, in zwei Chöre getheilt, im Wechselgesang dem Märtyrer die gebührende Ehre.

Nachdem nun die Festfeier mit allen heiligen Gebräuchen vollzogen war und ich den Märtyrer, wie sich's geziemt, im Gebete um glückliche Heimkehr angefleht hatte, verließ ich sammt allem Volke und dem Fürsten das Heiligthum und zog mich in meine Herberge zurück. Jetzt aber weiß ich nicht, mit welchen Worten ich dir, lieber Kydion, alles Traurige erzählen soll, was mir widerfuhr. Wenn mir schon bei der bloßen Erzählung so entsetzlich zu Muthe wird, so mache dir eine Vorstellung von meiner Qual, als alle jene Übel und argen Drangsale in Wirklichkeit auf mich einstürmten.

Kydion. Nur weiter, bester Timarion; sage mir jetzt genau, wie es dir erging; das ist ja der Zweck unseres Gesprächs. Von den andern Dingen hast du mir zur Genüge erzählt.

11. Timarion wird vom Fieber ergriffen, reist aber trotzdem von Thessalonich ab.

Timarion. Da ich also nach der kirchlichen Feier mich in meine Herberge begab, befiel mich ein heftiges Fieber, das mich schon in der ersten Nacht dem Tode nahe brachte und mich, so groß auch mein Verlangen nach Hause war, unweigerlich von der Heimkehr zurückhielt und ans Bett fesselte. Das war die Ursache des Verzuges, lieber Kydion, wonach du zu Anfang unseres Gesprächs forschtest. Es schien nothwendig, den ersten Verlauf der Krank-

heit abzuwarten, um ihre besondere Natur zu erkennen [48b]) und die angemessenen Mittel dagegen anwenden zu können. Den nächsten Tag, wo ich nur ein wenig Gemüse mit Essig angemacht zu mir nahm [49]), brachte ich ein wenig erträglicher hin. Am folgenden, dem dritten Tage vom Anfang der Krankheit, befiel mich wieder das Fieber, das nun als ein wirkliches Wechselfieber, wie es von den Ärzten zur Genüge beobachtet wurde, sich herausstellte. Da ich demnach die Krankheit nur für unbedeutend hielt und glaubte, daß sie am fünften Tage, wie sie sonst wohl pflegt, gänzlich gehoben sein werde, trat ich guten Muthes die Rückreise nach Byzanz an, nicht zweifelnd, bald nach glücklich abgeschütteltem Fieber [50]) wieder dort zu sein. Das Ende des Fiebers war aber, wie sich bald auswies, nur der Anfang ärgerer Schmerzen und der Vorbote des Todes. Denn kaum war es von mir gewichen, so trat eine Entzündung der Leber ein, verbunden mit dem heftigsten Bauchfluß, womit eitel Galle und Blut fortging, der mich völlig abzehrte und wie eine Natter in meinen Gedärmen wühlte.

12. Timarion macht unterwegs halt; am Hebrus haucht er die Seele aus.

Eine Menge Übel sah ich also gleichzeitig auf meinen Leichnam einstürmen: die Mühen der Reise, die schon nicht minder als eine Krankheit auch den stärksten Körper herunterbringen können; die Entzündung der Leber — ein offener Brand; der Bauchfluß — leibhaftiger Tod; die innerlich sich ergießende Schärfe — zerfleischende eiserne Klauen; endlich das lange Fasten — der sichere Führer zum Tode. Denke mich dir nun, Freund Kydion, mit

allem diesem Elende behaftet, von einem Lastpferdchen, dem ich wie ein Quersack auf dem Rücken hing, auf der Heerstraße nach Byzanz zu geschleppt. Eine geraume Strecke, ja bis über die Hälfte des Weges hielt mein elender ausgemergelter Leib es aus. Da ich aber dem Hebrus [51]), dem weitberühmten Strome Thraciens, mich näherte, wurde halt gemacht, der Reise wie dem Leben: es war mir verhängt, aus dem Dasein zu scheiden. Der Schlummer, des beschrienen Todes Vater [52]), faßte mich und entrückte mich, nicht weiß ich, wie ich's schildern soll, auf den Weg zum Hades. Schauder und Entsetzen erfaßt mich noch, wenn ich daran denke, und vor Furcht ist mir die Kehle wie zugeschnürt.

Kydion. Ich lasse dich aber nicht los, bester Timarion, bevor du mir nicht erzählt hast, was es mit dieser Reise nach dem Hades für eine Bewandtniß hatte.

13. Wie die Dämonen Oxybas und Nyktion zum Timarion hernieder schweben und seine Seele entführen.

Timarion. Da es, lieber Kydion, durch die Ruhr und das zwanzigtägige Fasten mit meinem armen Leichnam aufs Äußerste gekommen war, verfiel ich, wie es schien, in meinen letzten Schlaf [53]). Nun gibt es im Weltall gewisse Straf-Dämonen [54]), die nach göttlicher Anordnung zur Züchtigung der Frevler wider die göttlichen Gesetze, dann aber auch gute, die zu Wohlthätern der Guten [55]) bestimmt sind, und wieder andere, die Seelenführer [56]), denen es obliegt, die vom Leibe abgeschiedenen Seelen auf irgend eine Weise zum Pluton, Äakus und Minos hin-

unter zu geleiten, damit sie dort nach der Weise und den Gesetzen der Todten geprüft und danach der ihnen gebührende Zustand und Aufenthalt ihnen angewiesen werde. So nun erging es auch mir. Es war gegen Mitternacht, da kamen schattenhafte, finsteraussehende Wesen [57]) durch die Luft an mein Lager geflogen, wo ich eben den Schlummer suchte. Der wunderbare Anblick versetzte mich in Erstarrung; ich verlor die Stimme, wie sehr ich mich auch anstrengte, sie vernehmen zu lassen; meine Sprachorgane waren wie gelähmt. Ob sich freilich die Sache wirklich so verhielt oder ob es nur ein Traum war [58]), kann ich nicht sagen, denn die Furcht hatte mir alle Urtheilskraft geraubt. Das Gesicht schien aber jedenfalls so klar und deutlich, daß es mir noch jetzt lebendig vor Augen steht [59]); so furchtbar war das, was mir damals widerfuhr. Da die Dämonen bei mir standen und meiner Zunge gleichsam ein unlösbares Band angelegt hatten, sei es nun, daß sie durch den Schrecken ihres Anblicks oder durch eine geheime Kraft mir die Rede fesselten, flüsterten sie mit summender Stimme: „Dieser ist es, der mit Ausleerung aller seiner Galle ein Viertel der Bestandtheile seines Wesens verloren hat und mit den ihm noch übrigen drei Vierteln nicht länger leben darf.“ Es ist nämlich in der Unterwelt ein Ausspruch des Asklepios und Hippokrates angeschlagen, daß ein Mensch, dem solchergestalt der vierte Theil seiner selbst abhanden gekommen, nicht länger leben kann, mag sein Körper sich übrigens auch in gutem Stande befinden [60]). „Folg' uns jetzt, armer Tropf,“ sprachen sie mit ziemlich barschem Ton; „als Todter laß dich den Todten beigesellen.“

14. Fahrt nach der Unterwelt durch die Luft über den Acherusischen See. Von der Mündung des Hades und der eisernen Pforte.

Gern oder ungern — denn was sollt' ich, aller Hülfe baar, anders anfangen? — folgt' ich ihnen, wie sie, durch die Luft getragen, leicht, behende, elastisch, entfesselten Fußes [61]), gleich einem Schiffe, das mit günstigem Winde segelt, mühelos vorwärts schwebend, so daß unser Flug selbst ein leises Geräusch, wie das vom Bogen schwirrender Pfeile vernehmen ließ. Nachdem wir unbenetzt über ein Gewässer gekommen waren, das unter dem Namen des Acherusischen Sumpfes [62]) bekannt ist und auch von meinen Führern so genannt wurde, näherten wir uns einer Öffnung, die etwas größer als die eines gewöhnlichen Brunnens war. Aus diesem Loche gähnte mir eine so gräuliche, unheimliche Finsterniß entgegen, daß ich mich gegen die Einfahrt sträubte. Alsbald aber trennten sich jene und nahmen mich in die Mitte. Der eine stürzte sich über Kopf in die Öffnung und zog mich mit drohenden Blicken nach sich. Doch ich widerstrebte und stemmte mich mit Händen und Füßen gegen die Öffnung [63]), bis mein Hintermann, der mir mit Faustschlägen auf Wangen und Rücken zusetzte, mich mit beiden Händen in den finstern Schlund hinabstieß. Hier nun gelangten wir nach langer Fahrt durch einen öden und finstern Raum endlich an die eiserne Pforte, die das Reich des Hades verschließt. Dort war es keinem, der hinein soll, mehr möglich zu entwischen. Die Thür war wirklich furchtbar durch ihre Größe, ihre Schwere und ihr gehämmertes Fugenwerk [64]).

Nichts an ihr ist von Holz, sie besteht vielmehr aus demant-hartem Eisen und ist auch mit stählernen Latten von unglaublicher Größe, Schwere und Dicke verwahrt.

15. Die Drachen am Thore der Unterwelt. Vom Cerberus und den Thürhütern.

Ihre Wächter an der Außenseite sind Drachen mit glühenden Augen und ein entsetzlich wüthender Hund, den die Griechen Kerberos nannten, eine furchtbare Bestie, womit wahrhaftig nicht zu spaßen. Inwendig aber stehen als Thürsteher [65]) schattenhafte, finsterblickende Männer, mit dem abschreckendsten Ausdruck in ihren Mienen, überhaupt von wüstem und struppigem Aussehen, als wären sie unmittelbar aus einem Räuberleben in rauher Bergwildniß hierher versetzt. Aber bei all ihrer Wildheit öffneten sie beim Anblick der Todtenführer dienstfertig die Thore; auch der Cerberus umschmeichelte sie mit dem Schweife wedelnd, und selbst die Drachen zischten sanft und bescheiden. So führten sie mich, der jetzt gehorsam ihnen folgte, hinein. Denn wie hätte ich noch widerstreben sollen, da jede Hülfe mir fern und eine neue furchtbare Art des Daseins einmal über mich verhängt war? Als ich drinnen war, faßten mich die Thürsteher von allen Seiten scharf ins Auge [66]). „Aha, der ist es ja," sprachen sie dabei, „von dem gestern bei Äakus und Minos die Rede war, der, wie es hieß, nach Ausleerung des vierten Theils seines Körperstoffs, ohne Galle und gegen die Satzung des Asklepios, Hippokrates und des ganzen ärztlichen Senates noch fortleben wollte. Herein mit dem unglücklichen Wicht, der über die Zusammensetzung der Körpertheile seine eigene

Meinung haben will! Denn wie mag es geschehen, daß ein Mensch ohne die vier Elementarstoffe noch ein Leben in der Oberwelt unter den Lebendigen führe?"

16. Von den Wohnungen der Abgeschiedenen und deren Erleuchtung.

Kydion. Alles dies, liebster Timarion, däucht freilich auch mir furchtbar und ich schaudre, [illegible] ich dich nur davon reden höre. Aber wie konntest du denn in so rabenschwarzer Finsterniß die Gesichter der Thürsteher unterscheiden und auch alles Übrige gehörig wahrnehmen?

Timarion. Du mußt wissen, lieber Kydion, daß im Hades von Haus aus zwar sonnenloses Dunkel herrscht; doch hat man dort auch künstliche Lichter, theils von Holz und Kohlen, theils brennt man Fackeln, das heißt so das gemeine Volk auf den Gassen[67]. Die im Leben vornehme und angesehene Leute waren, zünden auch Lampen an und leben in glänzender Beleuchtung, wie ich deren viele bemerkte, da ich an den Behausungen der Todten und ihren Mahlzeiten vorüberkam.

Kydion. Erzähle das, Freund, und nimm damit den Faden deiner Geschichte wieder auf.

Timarion. Nachdem ich also das stählerne Thor passirt hatte, ging die Reise nicht mehr, wie bis dahin, durch die Luft und auch nicht in sausender Hast, sowie wir die Oberwelt wie ein feindliches Land im Fluge durcheilt hatten, sondern nach Bequemlichkeit, schrittweise und mit leichten Füßen, eines Theils wohl wegen einiger Ermüdung nach dem reißend schnellen Lauf, dann vielleicht weil die Unbarmherzigen doch jetzt einiges Erbarmen mit mir fühl-

ten. Unser Weg führte uns an vielen unscheinbaren Wohnungen gemeiner Leute vorüber, die alle den Todtenführern entgegenkamen und vor ihnen aufstanden, wie Kinder vor ihren Hofmeistern.

17. Von dem Alten bei der Kohlschüssel. Ein Todter knüpft mit Timarion ein Gespräch an.

So kamen wir an eine von Lichtern glänzende Behausung, vor welcher ein Alter mit nicht allzu langem Barte hingestreckt lag. Auf den Ellenbogen gelehnt unterstützte er mit der Hand die Wange; neben ihm aber stand ein großer eherner Topf mit gesalzenem Schweinefleisch und phrygischem Kohl, alles im Fette schwimmend. Behaglich langsam fuhr der Alte mit der Rechten in den Topf, nicht etwa mit zwei oder drei Fingern, sondern soviel er mit voller Hand fassen konnte, schöpfte er daraus und stopfte es sich in den Mund[68]), ließ auch nichts, was etwa vorbeifloß, umkommen. Sein Aussehen zeugte übrigens von freundlicher Gutherzigkeit, wie er denn auch die Herankommenden heiter und freundlich anblickte. Mit sanfter und munterer Miene sah er auch mich an und sprach: „Nur heran, lieber Fremdling, setze dich zu mir, greife zu und laß dir dies Mahl der Todten schmecken!“ Doch folgte ich der Einladung nicht, einmal weil der Wechsel des Lebens mich noch nicht wieder zu rechter Besinnung hatte gelangen lassen, dann auch weil ich die Fäuste der Todtenführer fürchtete. Diese freilich, die wie bei der Heimkehr von einer weiten Reise hier und da einzelne Todte begrüßten, wurden selbst mehrfach durch Gespräche aufgehalten und gewährten mir auf diese Weise einige Muße, mir das Leben

und Treiben in der Todtenwelt etwas näher anzusehen. Als ich so nun jenen Alten betrachtete, trat aus der Menge ein Mann von gewöhnlichem, aber anscheinend rechtlichem Äußern auf mich zu und richtete verschiedene Fragen an mich, wer ich sei, woher ich stamme, welche Todesart mich in den Hades gebracht, und dergleichen, worauf ich ihm denn auch Punkt für Punkt die gewünschte Auskunft ertheilte.

18. Wer der Alte bei der Kohlschüssel war. Von den Mäusen in der Unterwelt.

Da somit die Unterhaltung eröffnet war, fragte ich meinerseits, wer jener Alte sei und wie man ihn zu nennen habe. Der brave Mann aber, der mir so freundschaftlich entgegengekommen, erwiederte: „Nach dem Namen des Alten, lieber Ankömmling, frage mich nicht; es ist weder für dich rathsam, danach zu forschen, noch für mich, Auskunft darüber zu geben. Äakus und Minos haben gesetzliche Strafen sowohl für die Fragen als die Antworten in Betreff seiner verhängt, so daß alles, was auf ihn Bezug hat, den von rechtswegen streng geheim zu haltenden Dingen beigezählt werden muß. Soviel übrigens irgend gestattet ist, will ich dir von ihm sagen. Er stammt, wie es heißt, aus einem erlauchten und angesehenen Geschlechte in Großphrygien [69]. Er führte in der Oberwelt ein rechtschaffenes Leben, entschlummerte sanft im Alter und schwimmt nun hier im Hades, wie du siehst, so zu sagen behaglich im Fette." So sprach mein neuer Bekannter. Wie ich aber die Augen umherschweifen ließ, gewahrte ich plötzlich zwei fette Mäuse, kugelfeiste, glatthäutige Bestien,

kleinen Schweinen nicht unähnlich, wie sie wohl die Menschen aus Liebhaberei in ihren Häusern halten und mit Mehl und Kleie füttern. Der unerwartete Anblick entlockte mir einen Laut des Ekels und ich sprach zu dem ehrlichen Manne: „Mein trefflicher Freund, alles scheint wirklich im Hades von so widerwärtiger und abscheulicher Beschaffenheit, daß es nahe genug liegt, wenn sich im Leben unsere Verwünschungen daran knüpfen. Daß es aber auch Mäuse bei euch gibt, ist mir das Allerunerträglichste. Da diese Bestien für mich das gräulichste aller Gräuel sind, erschien es mir als ein kleiner Trost bei der Versetzung in die Unterwelt, mindestens von dieser Beschwerde hier frei zu sein. Soll ich mich aber auch hier von Mäusen plagen lassen, so thäte es ja wahrlich noth, noch einmal zu sterben und gleichviel in welchen zweiten Hades hinab zu fahren [70]."

19. Woher die Mäuse in der Unterwelt kommen und warum sie den Alten bei der Kohlschüssel belästigen.

Der wackere Freund versetzte nach kurzem Schweigen: „Ich kann mich, mein Bester, über deine ausnehmende Beschränktheit und Unerfahrenheit nicht genug verwundern. Weißt du denn nicht, daß alle Mäuse aus der Erde hervorkommen und daß, wenn in Folge längern Regenmangels Risse im Boden sich zeigen, Legionen von Mäusen daraus hervor wimmeln [71]? Um wieviel natürlicher ist es nicht, daß sie auch bei den unterirdischen Geschöpfen nicht fehlen und du sie selbst im Hades in größerer Menge antriffst, als in der Oberwelt? Sie kommen nicht etwa von euch zu uns herunter, sondern vielmehr von uns aus dem

Schooße der Erde huschen sie bis zu deren Oberfläche hinauf. Wundere dich also nicht darüber, auch hier Mäuse zu finden, sondern nur etwa darüber, daß sie so zahm und sogar unsere Tischgenossen sind, auch frei von jeder Besorgniß vor der Katze. Siehst du nicht, wie sie sich über den Anblick des speisenden Alten freuen? wie sie springen, wie sie mit den Kinnbacken knirschen und mit der kleinen Zunge das Schnäuzchen ablecken, als ob sie noch mehr als der Alte selbst sich an dem Fette labten?" Und wirklich war es so, wie er sagte, als ich die Mäuse genauer betrachtete. „Sieh aber auch," setzte er hinzu, „wie sie es auf seinen Bart abgesehen haben und seinen Schlaf abwarten. Sobald sie das Schnarchen vernehmen, wodurch sich sein Entschlummern melodisch ankündigt, sind sie bei der Hand und lecken ihm den Bart ab, woran die Brühe herabläuft, thun sich auch an den darin hängen gebliebenen Bissen weidlich was zu gut und zeugen sich auf diese Weise ein so feistes Bäuchlein, wie du siehst."

20. Vom Kaiser Rhomanos Diogenes und seinem Tröster.

Die Zeit zu dieser Belehrung verdankte ich einem kurzen Aufenthalte meiner Führer. Ich setzte hierauf mit ihnen meinen Weg fort, und nachdem wir an einer Menge von Hütten vorüber etwa vier Stadien zurückgelegt hatten, gelangten wir an eine durch helles Lampenlicht erleuchtete Wohnung, ein glänzend weißes Zelt, aus welchem laute Seufzer ertönten. Da ich mich umsah und bemerkte, daß die Führer wieder einmal durch Gespräche mit andern Todten (nähern Bekannten von ihnen, wie es schien) aufgehalten wurden, schlich ich mich leise und verstohlen dicht an das Zelt hinan

und schaute durch eine Öffnung hinein, um zu sehen, was da drinnen vorging und woher der herzbrechende Jammer ertönte. Da sah ich einen Mann auf dem Boden liegen, dem die Augen ausgeschnitten waren; er lag auf der linken Seite und stützte sich mit dem Ellenbogen auf einen lakonischen Teppich. Er war von hohem Wuchs, dabei ziemlich mager, aber starkknochig und von breiter Brust; so lag er „groß auf großem Bezirk, der Wagenkunde vergessend," — „ähnlich auch keinem Manne vom Halme genährt, nein gleich dem bewaldeten Gipfel [72])." Bei ihm saß ein alter Mann, der mit Trostworten und Ermahnungen die maßlose Qual seines Elends zu lindern suchte. Der Andere schien aber nicht darauf hören zu wollen, indem er öfters den Kopf schüttelte und dem Alten mit der Hand fortwinkte. Es träufelte ihm auch Gift aus dem Munde.

21. Unterredung mit einem zweiten Begegnenden.

Da ich alles gehörig wahrgenommen hatte und voll Furcht vor meinen Führern, von dem Zelte zurücktretend, mich nach ihnen umsah, stieß ich zufällig auf einen andern Todten von ältlichem Aussehen und dabei so mager, wie es die von einem Zehrfieber Hingerafften zu sein pflegen. Als er mich erblickte, erkannte er mich an der Farbe als einen erst jüngst aus dem Leben Geschiedenen, denn die Neugestorbenen behalten zuerst auch im Hades noch einen Anflug von der Röthe des Lebens, woran sie von den Alten leicht erkannt werden. Er nun trat auf mich zu und grüßte mich. „Willkommen, du neuer Ankömmling [73])," sprach er, „sage uns doch, wie es da droben steht. Wieviel vom Thunfisch bekommt man für einen Obolus? Wie steht's

um die Lachse, Butten, Anschovis? Was kostet das Öl? der Wein? der Weizen? und so fort. Und das Wichtigste hätt' ich bald vergessen, gab's heuer einen guten Sardellenfang? Ach, was hab' ich mir darin bei meinem Leben zu gute gethan! sie gingen mir noch über den Barsch[74])." Ich gab ihm auf alle seine Fragen redlichen Bescheid, und nachdem ich ihm über den Stand der Dinge in der Oberwelt genügende Auskunft ertheilt hatte, bat ich ihn meinerseits um Belehrung über den Bewohner jenes Zeltes und dessen alten Genossen, so wie über die Ursache seines lauten Jammers.

22. Geschichte des Kaisers Diogenes. Timarion soll vor den Gerichtshof der Todten gestellt werden.

Der Mann beeilte sich, meine Neugier zu befriedigen. „Der Bewohner dieses Zeltes," sprach er, „dessen tief schmerzliches Gestöhn du vernommen, ist der berühmte Diogenes von Kappadocien[75]). Seine übrigen Schicksale wirst du im Leben schon erfahren haben, wie er zur kaiserlichen Würde gelangte, dann gegen die morgenländischen Scythen[76]) zu Felde zog und in ihre Gefangenschaft gerieth. Da er nachher wieder frei kam und nach Byzanz zurückkehrte, konnte er nicht wieder zur kaiserlichen Herrschaft gelangen, sondern im Kriege und überdies durch eine eidliche Versicherung abermals gefangen, wurde er treuloserweise, wie du siehst, geblendet, und damit nicht zufrieden räumte man ihn noch tückisch mit verzehrendem Gift aus dem Wege. Der Alte aber, der bei ihm sitzt, stammt aus einem vornehmen Geschlechte in Groß-Phrygien und

diente ihm im Leben als Rathgeber und Gehülfe[77]). Auch jetzt, voll Mitleids über des Diogenes Jammergeschick und der alten Freundschaft eingedenk, hält er beständig bei ihm aus und sucht das Gefühl seiner herben Leiden durch angemessene Trost- und Vernunftgründe nach besten Kräften zu lindern."

So sprach mein Bekannter von der Straße; da traten meine Führer wieder zu mir und trieben mich ernstlich zum Weitergehen. „Beschleunige deine Schritte," sagten sie, „du sollst vor den hohen Gerichtshof gestellt werden und mußt dich deshalb bald von uns trennen." — „Was," versetzt' ich, „so gibt es hier also auch Gerichtshöfe, Processe und Rechtssprüche, wie im Leben?" — „Hier erst recht!" entgegneten sie; „bis ins Kleinste wird hier des Menschen ganzes Leben geprüft und jedem nach Verdienst sein Urtheil gesprochen, und von der Entscheidung dieses Gerichtshofes findet keine weitere Berufung statt[78])."

23. Begegnung mit einem dritten Todten, der sich als der Rhetor Theodor von Smyrna darstellt.

So sprachen sie im Weitergehen. Nicht lange danach aber begegnete uns ein Mann von ansehnlicher Länge, mit weißen Haaren, hagern Körperbaus, dabei übrigens freundlich und äußerst redselig, der beim Sprechen die Backen aufblies und zugleich vollen Halses lachte. Er grüßte meine Begleiter, und mit der Frage an sie: „Nun, was bringt ihr denn da für einen Neuen?" richtete er seinen Blick auf mich und faßte mich scharf ins Auge. Dann nach kurzem Schweigen rief er laut und zuversichtlich: „Ei, ihr gütigen Götter, das ist ja Timarion! — der liebe Timarion, mit dem ich so manchmal trefflich zu Tische gesessen und der zu

mir in den Hörsaal kam, da ich auf dem ersten Lehrstuhl der Sophistik in Byzanz saß." Und mit beiden Armen mich umschlingend küßte er mich herzlich. Ich aber wußte nicht, was ich vor Verlegenheit beginnen sollte, da ich so von einem anscheinend vornehmen Manne empfangen wurde, den ich nicht erkannte, von dem ich gar nicht wußte, wer er war und welchen Grad der Ehrerbietung ich ihm beim Gegengruß zu leisten habe. Er schien das selbst zu merken, und meiner Antwort zuvoreilend kam er meiner Unwissenheit zu Hülfe. „Kennst du Mensch," sprach er, „den Theodoros von Smyrna nicht mehr, den unverzagtesten Sophisten, dessen Ruhm in Byzanz im Vortrage feierlicher und pomphafter Reden seinesgleichen nicht hatte [79])?" Da ich das hörte, verwunderte ich mich zum höchsten über die Umwandelung seines Aussehens und seiner Haltung. „O weiser Lehrer," sprach ich, „der Stimme und glänzenden Rede, der Majestät des Mundes, des hohen Wuchses, wie alles dies im Leben dem Sophisten von Smyrna eigen war, erinnere ich mich gar wohl. Daß aber dessen Körper von der Gicht gelähmt war, daß er sich sogar zum Kaiser, um vor ihm zu reden, in einer Sänfte tragen lassen mußte [80]) und daß er auch im Bette liegend, auf den Arm sich stützend, seine Mahlzeit hielt, das weiß ich nicht mit deiner dermaligen anscheinenden Gesundheit und Rüstigkeit des Leibes zu reimen."

24. Wie es zugeht, daß Theodor von Smyrna sich im Todtenreiche besser befindet, als im Leben.

„Auch diese Schwierigkeit, mein theuerster Zuhörer," entgegnete der Sophist, „will ich dir lösen. Da droben

im Leben, wo ich mich als Redner der Gnade der Herrscher empfahl, strömten mir die Goldgülden in Masse zu und ich gelangte zu einem Einkommen, wie es nicht einem jeden beschieden ist, und das ich lediglich auf üppiges Wohlleben, auf wahrhaft sybaritische Schmausereien verwandte. Du weißt ja selbst, da du oft bei mir speistest, wie fürstlich meine Tafel bestellt war. Das war aber eben die Ursache meiner Gicht; daher kamen die Knoten [81]) in Fingern und Zehen, die Schleimanhäufung und Verhärtung in den Gelenken, woraus dann die Schmerzen entsprangen, die mir Leib und Seele aufrieben und wodurch mein Körper siech und elend wurde. Hier aber ist alles anders: ich führe eine philosophische Diät, einen mäßigen Tisch, ein geräuschloses und ich kann wohl sagen sorgenfreies Leben. Viel mehr als Kresse, Malven und Asphodelos wird dem unverschämten Magen nicht geboten und ich habe hier erprobt, wie Recht der alte Askräer hat, wenn er sagt: — „sie wissen

Nicht, wie ein Malvengemüs' und Asphodelos köstliches Labsal [82])."

Um es kurz zu sagen, was ich da droben übte, war eine Sophisterei, die in eitel Worten bestand, in zierlichen Redensarten, wie sie dem großen Haufen gefielen. Hier dagegen ist die wahre Weisheit und geistige Zucht anzutreffen, die es mit Worten und dem Haschen nach dem Beifall der Menge nicht zu thun hat. Dir aber hab' ich dies mitgetheilt, um den Irrthum aus deiner Seele zu bannen und zugleich unsere alte Freundschaft zu erneuern. Du weißt also jetzt Bescheid, wie es um uns steht. Nun sage mir aber auch zum Dank dafür, daß ich dich eingeweiht [83]),

welches Todes du gestorben bist und was überhaupt die Veranlassung war, daß du zu uns herab mußtest."

25. Timarion erzählt dem Theodor von Smyrna, auf welche Weise er aus dem Leben geschieden.

„Über die Veranlassung meines Todes," erwiederte ich, „bin ich selbst nicht in Klarem, vortrefflichster Lehrer; denn nicht das Schwert des Krieges war es, noch ein Raubmord, noch sonst ein plötzlicher Unfall, noch eine langwierige Krankheit, wodurch mein armer Leichnam zerstört wäre; vielmehr war es allem Anschein nach nur die tyrannische Willkür dieser Todtenführer hier neben mir, die mich gewaltsam aus meinem Leibe riß, wiewohl er noch voller Lebenskraft war. Um dir in Kürze alles vom Anfang bis zum Ende zu melden, wisse, daß ich in Geschäften eine Reise nach Thessalonich gemacht hatte und schon im Begriff, den Rückweg anzutreten [84]), von einem heftigen Fieber, dem eine faulichte Entzündung der Leber zum Grunde lag, befallen wurde. Dazu kam ein heftiger Bauchfluß, wodurch eitel Galle, nur durch ein wenig Blut geröthet, ausgeleert wurde. Diese Plage hielt an, bis ich an den thracischen Hebrus kam (du erinnerst dich doch des breiten schiffbaren Stromes in Thracien). Dort in dem Wirthshause am Flusse, wo ich mir und meinen Pferden einige Rast gönnen wollte, schien an jenem Abend meine Krankheit etwas nachzulassen. Ich beschloß, noch den Tag und die folgende Nacht dort zu verweilen [85]), was ich auch ausführte. Es wurde Nacht; alles schlief, auch ich selbst freute mich des Schlummers. Da kamen zur bösen Stunde um Mitternacht etwa diese tückischen Todtenführer an mein

Bett, während Träume meine Sinne umfingen. So wie ich sie sah, fühlte ich meine Stimme gefesselt und vermochte den Schlaf nicht mehr von mir zu schütteln. Von solchen Phantasien umnebelt wurde ich aus meinem Körper herausgerissen. Von jenen aber hörte ich keine andere Ursache dieser Austreibung nennen, als die sie in den Worten andeuteten: „Dieser ist es, der ein Viertel der Bestandtheile seines Wesens, seine ganze Galle verloren hat[86]); folglich können Asklepios, Hippokrates und der hohe Rath der Ärzte ihn nicht länger leben lassen, und wir müssen demnach den armen Teufel von seinem Leibe ablösen."

26. Timarion bittet den Smyrnäer, ihm durch seinen Einfluß zur Wiederkehr ins Leben zu verhelfen, was dieser auch verspricht.

„So sprachen sie. Und durch eine unerklärliche Gewalt fühlte ich mich in mir selbst, wie ein Flöckchen Wolle, zusammengedrängt und gleich dem durch das Athmen ausgeschiedenen Hauche durch Mund und Nase hinausgetrieben. So wurde ich nun, wie dù siehst, zum Hades heruntergeführt, wie es bei dem Dichter heißt:

„Aber die Seel' aus den Gliedern entflog in die Tiefe des Aïs[87])."

Allein wenn jene heillosen alten Sophisten uns nicht etwa über das Verhängniß was vorgelogen haben, so hatte ich die mir verhängte Zeit des Lebens noch keineswegs erfüllt und bin gewaltsam aus meinem Leibe gerissen worden. Und jetzt, wenn es irgend Recht und Gerechtigkeit in der Unterwelt gibt, wodurch begangenes Unrecht wieder gut gemacht werden kann, so sieh du zu, wie du mir, deinem alten Zuhörer, unter die Arme greifen magst, wenn

ich diese Übelthäter wegen ihres Frevels vor Gericht fordre."

So sprach ich und weinte, so daß auch er durch meine Thränen gerührt und zum Mitleid bewegt wurde. „Fasse Muth, mein Guter," sagte er, „ich will dir beistehen soviel, ja noch mehr als ich vermag, und mit Zuversicht darf ich dir versprechen, zum zweiten Mal wird dir das Leben zu Theil werden; nicht vergebens sollst du nach der Auferstehung gejammert haben. Trage dann deinerseits nur Sorge, mir von dort das, wonach mich verlangt, die gewohnte Atzung herabzusenden."

27. Weßhalb Theodor sich von Timarion's Sache einen erwünschten Ausgang verspricht.

„Was du mir da sagst, Verehrtester," nahm ich wieder das Wort, „scheint mir, ehe es wirklich in Erfüllung gegangen, ein schier unglaubliches Wunderding, — ein wahres Räthsel, wie die Bildhauer und Maler dergleichen zum Schmuck der Häuser zu bilden pflegen, wie z. B. Hippocentauren, Sphinxe und welcherlei Fabelwesen die Alten sonst noch darstellten. Sage mir doch, trefflichster der Weisheitlehrer, auf welche Wahrscheinlichkeit bauend du mich frei machen zu wollen vermeinst? — zumal da die Richter Äakus und Minos heidnische Hellenen sind und uns, den Galiläern, feindlich gesinnt [88]), wie du doch selbst als Jünger und Pflegling Christi einer bist!"

— „Worauf ich einfach baue," versetzte der Sophist, „das ist dir selbst nicht unbekannt. Mir ist jene Lebendigkeit des Geistes eigen, die den vorkommenden Widersprüchen auf das Schlagendste beizukommen weiß und auf

keinen Satz des Widersachers die treffende Gegenrede schuldig bleibt; nicht minder ein sicherer Takt für das Schickliche, eine zugleich fließende und deutliche Rede und endlich die ausreichende Kenntniß der medicinischen Lehrsätze. So wird es mir, sollten mir auch nur unbedeutende Mittel zur Hand sein, nicht fehlen, die stattlichen Heilgötter der Hellenen unter zu kriegen."

28. Von den Richtern im Todtenreiche: Äskulap, Hippokrates, Minos, Äakus und Erasistratus.

„Asklepios erstlich mit seiner leeren Glorie und erlogenen Göttlichkeit (so fuhr der Smyrnäer fort) thut schon seit vielen Jahren den Mund nicht mehr auf[89]). Kann er der Nothwendigkeit eines Ausspruches nicht ausweichen, indem die andern ihn befragen (er selbst vermeidet, soviel an ihm ist, jede Gelegenheit dazu gänzlich), so muß der Fragende seine Rede so einrichten, daß einfach mit ja oder nein darauf zu antworten ist, worauf jener dann, wie es ihm gutdünkt, mit dem Kopfe schüttelt oder nickt. Das wäre die Antwort des Asklepios! Hippokrates demnächst, wenn er auch den Mund zum Reden öffnet, läßt auch nur ganz kurze Aussprüche von einer oder höchstens zwei Zeilen vernehmen, und noch dazu in einer dunkeln, für einen Gerichtshof wenig passenden, ja lächerlichen Sprache, wie zum Beispiel: „Das allbereits Digerirete ist zu purgiren und zu removiren, nicht etwan die Cruda," und: „Bey denen Perturbationen des Bauches und denen Brechzufällen[90])," u. s. w. Die einer andern Sprache gewohnten Richter machen sich lustig darüber. Der Minos ist ein Kreter, Äakus aber gehört zu den Hellenen von

echtem Schlage aus Hellas und Thessalien; wenn denen ein Todter mit Jonismen und Dorismen kommt, lachen sie ihm ins Gesicht und haben ihn weidlich zum besten. — Erasistratus endlich, in der Schulweisheit ein völliger Fremdling, versteht von der Literatur überhaupt nichts und von der Arzneiwissenschaft auch blutwenig; seinen kleinen leeren Ruhm hat er nur der Erfahrung, seinem bischen natürlichen Verstande und der Beschäftigung mit so vielerlei Dingen zu danken. So entdeckte er auch die Liebe des Antiochus zur Stratonice, was ihn ganz entsetzlich übermüthig machte [91])."

29. Von Galen's Beurlaubung als Richter. Warum der Kaiser Theophilus dem hohen Gerichtshofe beigesellt ist.

„Der göttliche Galenus, vor dem ich noch am meisten Respekt habe, fehlt augenblicklich, vielleicht durch göttliche Schickung, im hohen Rathe der Ärzte. Die Ursache seiner Abwesenheit, womit ich ihn selbst vor kurzem sich entschuldigen hörte, ist sein Buch über die Verschiedenheit der Fieber [92]). Fern von allem störenden Gewühl und Lärm sinnt er jetzt in irgend einem Winkel [93]) auf die Ausfüllung der Lücken des Buches. Er sagte einmal, die Zusätze möchten leicht umfangreicher werden, als die Abhandlung selbst. Da er also nicht da ist, werden wir mit jenen der Rede nicht mächtigen Popanzen von Ärzten ein leichtes Spiel haben. Wegen des Heidenthums der Richter aber sei ohne Sorgen: die strengste Gerechtigkeit liegt einmal in ihrer Natur, weßhalb sie eben auf den Richterstuhl erhoben wurden. Auf die verschiedene Religion derer, über die sie zu richten haben, geben sie durchaus nichts; jeder mag sich

vielmehr ganz nach Belieben zu seiner eigenen Sekte halten. Da aber der Glaube der Galiläer jetzt über die ganze Erde verbreitet ist, da ganz Europa und ein großer Theil Asiens ihm zufiel, hielt es die Vorsehung für angemessen, auch aus ihrer Mitte den alten hellenischen Richtern einen Beisitzer zu geben. So wurde denn Theophilus, der vormals in Byzanz herrschte, ihnen beigeordnet, und kein Spruch ist jetzt rechtsgültig, wenn nicht auch er seine Zustimmung dazu gegeben [94]). Du wirst aber, wenn du dich überhaupt um seine Geschichte bekümmert hast, von ihm wissen, daß er ein äußerst gerechter Fürst war. So brauchst du nicht zu fürchten, daß wir über die Achsel angesehen oder in unsern Rechten gekränkt werden, wenn wir nur bei der Verhandlung zeitig am Platze sind. Dir rathe ich, dich des Redens zu enthalten, da Rechtshändel einmal nicht deine Sache sind; gib mir nur unbeschränkte Vollmacht [95]), für dich das Wort zu führen."

30. Timarion's und Theodor's Ankunft im Gefilde der Seligen. Beschreibung desselben.

Inzwischen traten die Todtenführer heran und fragten ihn, ob ich ihm bekannt sei. „Freilich," versetzte er, „ist er doch mein alter Zuhörer! Ich werde jetzt mitgehen und seine Sache gegen euch führen, da ihm solches Unrecht widerfahren und er vor der Zeit dem Leben entrückt ist." So sprach er, und wir setzten nun gemeinschaftlich unsere Reise fort. Nachdem wir auf dem Wege durch jene dunkle nachtumhüllte Gegend etwa funfzehn Stadien zurückgelegt hatten, dämmerte endlich ein Lichtschimmer uns entgegen. Wie wir näher kamen, sahen wir das Licht sich weiter und

weiter ausbreiten. So traten wir allmälig aus der Finsterniß hervor und gelangten in eine hellglänzende, lieblich bewässerte, mit mannichfachen Bäumen und Pflanzen prangende und von einem großen Flusse durchströmte Landschaft. Anmuthige Haine tönten wider von dem hellen, melodischen Gesange der Vögel; weit und breit deckte frisch grünender Rasen den Boden, und wie ich von dem Sophisten hörte, der über alle Dinge im Hades längst Bescheid wußte, hat dies Land keinen Winter oder sonst eine Veränderung seines blühenden Zustandes zu befürchten. Nichts ist hier der Verderbniß und dem Alter unterworfen [96]); mit ewigen Früchten prangen die Bäume und unwandelbar herrscht der Frühling in diesen seligen Gefilden. Das war die im Leben gepriesene Elysische Flur, die Asphodeloswiese Homer's [97]). So belehrte mich der Sophist, schon da wir zuerst den Dämmerschein von fern erblickten.

31. Wie die Beiden vor dem Gerichtshofe anlangen.

Als wir in die helle Gegend kamen, ließen wir uns auf die Bitte des Sophisten, um ein wenig auszuruhen, auf dem Rasen nieder. Bald aber gingen wir weiter und befanden uns über kurzem in der Nähe des Gerichtshofes. Da ich nun in Rechtshändeln sehr unbewandert war und überdies durchaus keine Fertigkeit im Reden besaß, hegte ich nicht geringe Furcht und theilte dem Sophisten meine Besorgniß mit. Mit verständigen Worten sprach er mir Muth ein und versicherte, daß alles gut ablaufen werde. „Sei du nur darauf bedacht," setzte er hinzu, „wenn du wieder in der Oberwelt lebst, mir herabzusenden, was ich nöthig habe. So lange ich nun hier bin, ist es mir noch

nicht so gut geworden, eine Brühe mit Schweinefett zu kosten [97]). Doch das Übrige später, wenn der Gerichtshof erst deine Heimsendung ins Leben verfügt haben wird." Unter solchen Reden hatten wir uns bis auf Bogenschußweite dem Gerichtshofe genähert und hörten hier von einem bereits abgeurtheilten peinlichen Handel, der incriminirten Tödtung Cäsar's durch Cassius und Brutus [98]). Welcher Spruch aber darin gefällt worden, kann ich nicht sagen, da ich alle meine Gedanken nur auf meine eigene Angelegenheit richtete und gänzlich darin vertieft war.

32. Timarion wird vorgeladen. Theodor's Rede an die Gerichtsvögte.

Während jene Andern herauskamen, traten die Gerichtsvögte [99]) auf uns zu und sprachen: „Was hast du vorzubringen, du Neuling im Todtenreich? Bald kommt die Reihe auch an dich." Der Sophist drängte mich mit dem Ellenbogen zurück und fing an zu declamiren: „Führt uns, ihr Diener des Gerichts, unverzüglich vor das Tribunal der allergerechtesten Richter und ihr werdet von einem ärgern und gesetzwidrigern Frevel hören, als wovon man je vernommen, einer That, welche diese wackern Todtenbeförderer gegen den armen Schelm hier verübten. Doch jetzt, ihr würdigen Diener der Gerechtigkeit, da wir nach den Todtengesetzen unter euerm Schutze stehen, sind wir der Obhut dieser Bösewichter enthoben und wollen die gottlosen Rechtsverächter vor dem Richterstuhle des Äakus, Minos und Theophilus von Byzanz zur Verantwortung ziehen. Darum ladet auch sie jetzt vor das Gericht, um des Urtheilsspruchs wegen Übertretung der Todtengesetze gewärtig zu sein.

weiter ausbreiten. So traten wir allmälig aus der Finsterniß hervor und gelangten in eine hellglänzende, lieblich bewässerte, mit mannichfachen Bäumen und Pflanzen prangende und von einem großen Flusse durchströmte Landschaft. Anmuthige Haine tönten wider von dem hellen, melodischen Gesange der Vögel; weit und breit deckte frisch grünender Rasen den Boden, und wie ich von dem Sophisten hörte, der über alle Dinge im Hades längst Bescheid wußte, hat dies Land keinen Winter oder sonst eine Veränderung seines blühenden Zustandes zu befürchten. Nichts ist hier der Verderbniß und dem Alter unterworfen [96]); mit ewigen Früchten prangen die Bäume und unwandelbar herrscht der Frühling in diesen seligen Gefilden. Das war die im Leben gepriesene Elysische Flur, die Asphodeloswiese Homer's [97]). So belehrte mich der Sophist, schon da wir zuerst den Dämmerschein von fern erblickten.

31. Wie die Beiden vor dem Gerichtshofe anlangen.

Als wir in die helle Gegend kamen, ließen wir uns auf die Bitte des Sophisten, um ein wenig auszuruhen, auf dem Rasen nieder. Bald aber gingen wir weiter und befanden uns über kurzem in der Nähe des Gerichtshofes. Da ich nun in Rechtshändeln sehr unbewandert war und überdies durchaus keine Fertigkeit im Reden besaß, hegte ich nicht geringe Furcht und theilte dem Sophisten meine Besorgniß mit. Mit verständigen Worten sprach er mir Muth ein und versicherte, daß alles gut ablaufen werde. „Sei du nur darauf bedacht," setzte er hinzu, „wenn du wieder in der Oberwelt lebst, mir herabzusenden, was ich nöthig habe. So lange ich nun hier bin, ist es mir noch

nicht so gut geworden, eine Brühe mit Schweinefett zu kosten [97]. Doch das Übrige später, wenn der Gerichtshof erst deine Heimsendung ins Leben verfügt haben wird." Unter solchen Reden hatten wir uns bis auf Bogenschuß-weite dem Gerichtshofe genähert und hörten hier von einem bereits abgeurtheilten peinlichen Handel, der incriminirten Tödtung Cäsar's durch Cassius und Brutus [98]. Welcher Spruch aber darin gefällt worden, kann ich nicht sagen, da ich alle meine Gedanken nur auf meine eigene Angelegenheit richtete und gänzlich darin vertieft war.

32. Timarion wird vorgeladen. Theodor's Rede an die Gerichtsvögte.

Während jene Andern herauskamen, traten die Gerichtsvögte [99]) auf uns zu und sprachen: „Was hast du vorzubringen, du Neuling im Todtenreich? Bald kommt die Reihe auch an dich." Der Sophist drängte mich mit dem Ellenbogen zurück und fing an zu declamiren: „Führt uns, ihr Diener des Gerichts, unverzüglich vor das Tribunal der allergerechtesten Richter und ihr werdet von einem ärgern und gesetzwidrigern Frevel hören, als wovon man je vernommen, einer That, welche diese wackern Todtenbeförderer gegen den armen Schelm hier verübten. Doch jetzt, ihr würdigen Diener der Gerechtigkeit, da wir nach den Todtengesetzen unter euerm Schutze stehen, sind wir der Obhut dieser Bösewichter enthoben und wollen die gottlosen Rechtsverächter vor dem Richterstuhle des Äakus, Minos und Theophilus von Byzanz zur Verantwortung ziehen. Darum ladet auch sie jetzt vor das Gericht, um des Urtheilsspruchs wegen Übertretung der Todtengesetze gewärtig zu sein.

Denn seit wann ist es im Hades Rechtens, die Seele von einem Körper zu scheiden, dem noch volle Lebenskraft inwohnt? — wenn der Kranke noch rüstig zu Pferde sitzt und täglich ein ganzes Huhn verspeist?"

33. Äakus, Minos und Kaiser Theophilus als Vorsitzer des Gerichts. Von ihrem Aussehen und ihrer Kleidung.

So sprach der Sophist. Die Gerichtsvögte aber nahmen die Todtenführer bei den Händen und führten sie mit uns zugleich vor den Gerichtshof, wo wir nun alle des Weitern harrten. Äakus, Minos und der Christ Theophilus führten den Vorsitz. Die Hellenen trugen weitfaltige Gewänder, auf den Köpfen Turbane[100]), wie die arabischen Emirn, und an den Füßen steife Halbstiefeln von violetter Farbe. Theophilus dagegen erschien in einem nichts weniger als glänzenden Aufzuge, vielmehr in einem recht unscheinbaren, nicht allzu saubern dunkelfarbigen Kleide[101]), wie er ja auch als Kaiser allen Prunk und Überfluß verschmäht, dabei aber durch strenge Gerechtigkeitspflege so wie durch andere Tugenden hervorgeleuchtet und darin seinen Ruhm gesucht haben soll. Doch trotz des vernachlässigten Äußern strahlte Huld und Anmuth aus seinen Augen und sein Antlitz leuchtete von heiterer Zuversicht. Neben ihm aber stand ein bartloses Wesen in weißem Gewande, wodurch ich an die Verschnittenen des kaiserlichen Gynäceums erinnert wurde, mit noch heller leuchtendem, gleich der Sonne funkelndem Antlitz. Von Zeit zu Zeit schien dies Wesen dem Kaiser etwas ins Ohr zu flüstern. Ich wandte mich an den Sophisten: „Den Sitzenden hab' ich nach allem, was du mir vorlängst über

ihn gesagt, leicht als den Theophilus von Byzanz erkannt. Gern aber wüßte ich auch, wer der Eunuch ihm zur Seite ist." — „Weißt du nicht, bester Timarion," versetzte der Sophist, „daß jedem christlichen Fürsten ein Engel beigegeben ist, der ihm zuflüstert, was er zu thun hat? Wie der ihn nun im Erdenleben fortwährend begleitete, läßt er auch hier nicht von ihm [102])."

Wie wir so mit einander sprachen, wurde von den Gerichtsvögten Stille geboten, worauf der Sophist nach seiner Gewohnheit die Backen aufblies, ein feierliches Gesicht machte, die Hände in einander legte und mit seiner Stentorstimme also begann:

34. Timarion's und Theodor's des Smyrnäers Klage wider die Todtenführer Oxybas und Nyktion wegen Gewalt.

„Timarion, des Timonikos Sohn, belangt die Todtenführer Oxybas und Nyktion [103]) wegen Übertretung der Gesetze. Während nämlich die Todtengesetze laut und unzweideutig verkünden, daß eine Seele nicht in den Hades herabgeführt werden darf, bis nicht der Körper entweder ganz oder seinen wesentlichen Bestandtheilen nach in Verderbniß übergegangen ist und die geistigen Kräfte ausgestoßen hat, sowie ferner, daß noch nach der Trennung vom Körper die Seele außerhalb desselben drei Tage lang bei ihm verweilen und es dann erst den Todtenführern gestattet sein soll, sie mit sich zu nehmen: während so, sag' ich, das Gesetz lautet, haben diese trefflichen, überdiensteifrigen Nekragogen, mit Nichtachtung der allerhöchsten Verfügungen, den Timarion, wiewohl er sich noch erträglich befand, aß, trank und auf dem Saumsattel saß [104]), zur Nacht-

und Unzeit in der Herberge am Hebrus heimgesucht und seine Seele mit Gewalt aus dem Leibe gerissen, in dem sie noch so fest haftete, daß sie nur sehr schwer davon loszureißen gewesen[105]). Daher ist sie auch noch so blutrünstig; man sieht selbst leichte Blutstropfen daraus hervorrieseln; so innig war sie noch mit dem Körper verwachsen, als sie gewaltsam herausgerissen wurde. Demnach ist es billig, ihr Richter, daß der Mensch wieder zum Leben erstehe und auf's neue mit demselben Leibe vereinigt werde, bis die ihm verhängte Zeit abgelaufen ist. Dann mag er, wenn seine Auflösung dem Naturgesetze gemäß erfolgt sein wird, wieder hierher gebracht und, wie sich's gehört, den Todten beigezählt werden."

So sprach er. Minos aber sah die Todtenführer mit finsterm Blick an und sagte: „Sprecht ihr jetzt, ihr Übelthäter, was meint ihr dazu? Es wird euch schlecht ergehen, wenn ihr der Verletzung der Todtengesetze überführt werdet!"

Auf diese Aufforderung nahm Nyktion, der mehr Dreistigkeit besaß, als Oxybas, folgendermaßen das Wort:

35. Oxybas' und Nyktion's Verantwortung. Wegen Abwesenheit der Ärzte wird der Urtheilsspruch vertagt.

„Da wir, erhabenste Richter, dies Amt seit unvordenklicher Zeit, nämlich schon unter der Herrschaft des Kronos verwalteten, kennen wir auf das Genaueste die Bestimmungen in Betreff der Todtenbeförderung und alle Ursachen, kraft welcher die Seele zum Hades herabgeführt wird. Da wir nun gewahrten, daß der unglückliche Timarion auf seiner Reise von Thessalonich bis an den großen

Fluß in Thracien durch eine bösartige Dysenterie den vierten Theil der Grundstoffe seines Körpers, nämlich die ganze Galle [106]) einbüßte, und da wir von den größten Ärzten als Regel hatten feststellen hören, es widerstreite den Gesetzen der Natur, daß ein Mensch mit nur drei Vierteln seiner Grundstoffe noch fortlebe, so traten wir an das Bett dieses Menschen, den wir dreißig Tage und Nächte hindurch die Galle hatten ausleeren sehen, und riefen die Seele, als welcher es hiernach nicht zustehen konnte, in einem solchen Körper länger zu weilen, daraus hervor. Fällt ihr nun, allergerechteste Richter, einen Spruch, wie er euch gutdünkt, und wir werden uns dem, was Rechtens ist, fügen."

So sprachen sie. Die Richter aber fanden nach einer kurzen flüsternden Berathung für gut, den Urtheilsspruch einstweilen noch auszusetzen. Es sei dazu, sagten sie, die Gegenwart der großen Ärzte Asklepios und Hippokrates unerläßlich, mit deren Hülfe allein sie zu einer sichern Entscheidung des Falls gelangen könnten. „Es bedarf hier ärztlicher Wissenschaft. Deßhalb wird für jetzt bei unentschiedener Frage das Gericht aufgehoben. Über drei Tage aber, wenn wir mit den großen Ärzten zusammentreten, wird die verhandelte Streitfrage entschieden werden." Mit diesen Worten erhoben sich die Richter und zogen sich nach dem mittlern Theil der Asphodelosaue zurück. Uns aber nebst den Todtenführern geleiteten die Gerichtsvögte nach jener finstern Gegend zu, doch nicht allzu weit, sondern nur bis dahin, wo sie mit der erleuchteten zusammengrenzt und die Vermischung des Lichts mit der Dunkelheit eine mäßige Dämmerung bewirkt.

36. Zweite Sitzung nach drei Tagen. Wie Timarion und Theodor inzwischen die Zeit hingebracht.

Mittlerweile, während die Richter sich den Rechtsfall vorläufig überlegten, sprach der Sophist sich zu meinem Ohre neigend: „Hör mal, Freund, geh doch zu dem Baume da" — wobei er auf eine hohe und dichtbewipfelte Fichte deutete — „in seinem Schatten findest du verschiedene theils bekannte theils unbekannte Gemüsearten. Reiß alles mit der Wurzel heraus und nimm es mit dir. Es gibt hier nichts Giftiges, alles ist wohlschmeckend und nahrhaft. Wenn dir die Zeit hier nicht zu lange währt, so wollen wir es uns zusammen wohl schmecken lassen. Da alle Pflanzen hier einen weit feinern Duft und Nahrungsstoff aus der umgebenden Luft einsaugen, haben sie nicht bloß vor dem Genuß einen lieblichen Geruch, sondern dieser geht auch in die nach der Verspeisung daraus sich entwickelnden Dünste über[107])." Dem Worte des Lehrers gehorsam ging ich zu der Fichte und versah mich mit einer ziemlichen Ladung der gerühmten Küchenkräuter. Da ich wieder bei dem Sophisten war, machten wir uns zusammen mit den Führern, unsern Widersachern, auf den Weg, und nachdem wir an der Grenze der lichten und der finstern Region zwei Tage und zwei Nächte verweilt hatten, traten wir gegen den Anbruch des dritten Tages, um die Zeit etwa, wenn bei uns der Hahn kräht, den Rückweg nach dem Gerichtshofe an und legten ihn so schnell zurück, daß wir die ersten am Platze waren.

„Eos im Saphrangewand umschien mit Helle den Erdkreis[108])."

Asklepios und Hippokrates, welche diesmal ihren Platz bei den Richtern eingenommen, waren inzwischen zusammengetreten, um zu erwägen, was in unserer Angelegenheit zu beschließen sei. Sie forderten den Gerichtsherold auf, ihnen über die vor drei Tagen zuerst zur Verhandlung gekommene Klage gegen die Todtenführer Nyktion und Oxybas Bericht zu erstatten. Jener rief uns, wie gebräuchlich, mit den Worten auf: „Die, welche vor drei Tagen die Klage gegen Nyktion und Oxybas erhoben, mögen vortreten, damit heute die Sentenz des erhabenen Gerichtshofes verkündet werden könne."

37. Äskulap und Hippokrates unter den Richtern. Von ihrem Aussehen und Ornat.

Die Gerichtsvögte führten hierauf uns alle, Kläger und Beklagte, hinein und stellten uns vor die Richter. Während der Sophist noch über seinen Vortrag meditirte, richtete ich meine ganze Aufmerksamkeit auf Asklepios und Hippokrates. Das Gesicht des erstern jedoch bekam ich nicht zu sehen: es war nämlich hinter einem goldgewirkten Schleier verborgen [109]), der dünn und durchsichtig genug war, daß er alles wahrnehmen konnte, er selbst aber, der vermeinte Gott, der in dem leeren Wahne dieser närrischen Eitelkeit sich brüstete, jedermanns Blicken entzogen blieb. Hippokrates sah fast wie ein Araber aus; er trug einen hohen spitzen Turban auf dem Kopfe [110]) und einen Rock ohne Gürtel, der bis auf die Füße reichte und nirgends eine Öffnung blicken ließ; sein langer Bart spielte ins Graue und sein Kopfhaar war bis auf die Haut geschoren,

wie bei den Stoikern, weßhalb es wohl möglich wäre, daß Zenon diesen Gebrauch eben von ihm entlehnt und seinen Jüngern als Regel vorgeschrieben. Während ich diese Beobachtungen anstellte, holte der Schriftführer des Gerichts das über die neuliche Sitzung aufgenommene Protokoll hervor und verlas es mit lauter Stimme. Es war rubricirt: „Timarion's, des Sohnes Timonikos, Klage wider Orybas und Nyktion," und enthielt die Verhandlung von Anfang bis zu Ende, wie auch die Berathung der Richter und die Vertagung des Urtheilsspruchs, bis Hippokrates und Asklepios an der Beschlußfassung würden Theil nehmen können. Nach Verlesung des Protokolls besprachen Hippokrates und Asklepios sich flüsternd unter einander, wobei sie auch den Erasistratus mit zuzogen und worauf dann eine kurze Pause eintrat. Mit strengblickender Miene nahm demnächst Hippokrates das Wort: „Nyktion und Orybas, mit welcher Krankheit behaftet traft ihr die Seele Timarion's? — Ferner: war sie bereits vom Körper losgetrennt oder war sie es nicht und wurde erst von euch, während sie noch daran haftete, gewaltsam herausgerissen und hierher geführt? Darüber gebt uns jetzt Red' und Antwort!"

38. Rede der Todtenführer Orybas und Nyktion.

Nach kurzem Schweigen antworteten die Führer wie folgt: „Wir haben nichts gethan, größter der Ärzte, was den Gesetzen oder unsern Dienstanweisungen zuwiderliefe. Ihr selbst habt als unwandelbare Regel für alles Leben festgesetzt, daß kein lebendes Geschöpf solle existiren

können, das nicht aus den vier Grundstoffen: Blut, Schleim, schwarzer und gelber Galle zusammengesetzt sei: hätte es eins von diesen vier Elementen gänzlich eingebüßt, so sollte es auch des Lebens verlustig sein. Dieser Bestimmung gemäß haben wir den uns übertragenen Dienst in der Oberwelt vollzogen, indem wir bei der Wahrnehmung, daß dieser Patient dreißig Tage lang ununterbrochen [111]) Tag und Nacht hindurch seine Galle und zwar mit Blut untermischt ausleerte, nach den Gesetzen der Kunst schlossen, daß er nicht länger leben könnte. Denn wie sollte wohl von diesem Elementarstoffe nach so vielen Tagen und bei so anhaltender Ausleerung noch etwas bei ihm übrig geblieben sein? Es bedurfte daher auch gerade keines gewaltsamen Zerrens, um ihm die Seele aus dem Körper zu bringen. Mit gelindem Hauch machten wir uns an die Nüstern und sogen durch dieselben leicht schlürfend die Seele heraus, ohne eben Widerstand zu finden, da der Körper durch die fortwährende Ausleerung gänzlich erschöpft war."

So sprachen die Todtenführer und schwiegen. Die Gerichtsvögte aber wandten sich jetzt an uns mit den Worten: „Sagt auch ihr jetzt ungesäumt, was ihr den Umständen nach für nöthig haltet [112]), damit der größte der Ärzte, der göttliche Asklepios, sich aus dem Gerichte entfernen kann, wo er eigentlich schon seit vielen Jahren nicht mehr zu erscheinen pflegt, indem er wegen des ihm verliehenen göttlichen Ranges die Gemeinschaft mit den Menschen meidet."

Da blies der Sophist die Backen auf und ließ sich also vernehmen:

wie bei den Stoikern, weßhalb es wohl möglich wäre, daß Zenon diesen Gebrauch eben von ihm entlehnt und seinen Jüngern als Regel vorgeschrieben. Während ich diese Beobachtungen anstellte, holte der Schriftführer des Gerichts das über die neuliche Sitzung aufgenommene Protokoll hervor und verlas es mit lauter Stimme. Es war rubricirt: „Timarion's, des Sohnes Timonikos, Klage wider Orybas und Nyktion," und enthielt die Verhandlung von Anfang bis zu Ende, wie auch die Berathung der Richter und die Vertagung des Urtheilsspruchs, bis Hippokrates und Asklepios an der Beschlußfassung würden Theil nehmen können. Nach Verlesung des Protokolls besprachen Hippokrates und Asklepios sich flüsternd unter einander, wobei sie auch den Erasistratus mit zuzogen und worauf dann eine kurze Pause eintrat. Mit strengblickender Miene nahm demnächst Hippokrates das Wort: „Nyktion und Orybas, mit welcher Krankheit behaftet traft ihr die Seele Timarion's? — Ferner: war sie bereits vom Körper losgetrennt oder war sie es nicht und wurde erst von euch, während sie noch daran haftete, gewaltsam herausgerissen und hierher geführt? Darüber gebt uns jetzt Red' und Antwort!"

38. Rede der Todtenführer Oxybas und Nyktion.

Nach kurzem Schweigen antworteten die Führer wie folgt: „Wir haben nichts gethan, größter der Ärzte, was den Gesetzen oder unsern Dienstanweisungen zuwiderliefe. Ihr selbst habt als unwandelbare Regel für alles Leben festgesetzt, daß kein lebendes Geschöpf solle existiren

können, das nicht aus den vier Grundstoffen: Blut, Schleim, schwarzer und gelber Galle zusammengesetzt sei: hätte es eins von diesen vier Elementen gänzlich eingebüßt, so sollte es auch des Lebens verlustig sein. Dieser Bestimmung gemäß haben wir den uns übertragenen Dienst in der Oberwelt vollzogen, indem wir bei der Wahrnehmung, daß dieser Patient dreißig Tage lang ununterbrochen [111]) Tag und Nacht hindurch seine Galle und zwar mit Blut untermischt ausleerte, nach den Gesetzen der Kunst schlossen, daß er nicht länger leben könnte. Denn wie sollte wohl von diesem Elementarstoffe nach so vielen Tagen und bei so anhaltender Ausleerung noch etwas bei ihm übrig geblieben sein? Es bedurfte daher auch gerade keines gewaltsamen Zerrens, um ihm die Seele aus dem Körper zu bringen. Mit gelindem Hauch machten wir uns an die Nüstern und sogen durch dieselben leicht schlürfend die Seele heraus, ohne eben Widerstand zu finden, da der Körper durch die fortwährende Ausleerung gänzlich erschöpft war."

So sprachen die Todtenführer und schwiegen. Die Gerichtsvögte aber wandten sich jetzt an uns mit den Worten: „Sagt auch ihr jetzt ungesäumt, was ihr den Umständen nach für nöthig haltet [112]), damit der größte der Ärzte, der göttliche Asklepios, sich aus dem Gerichte entfernen kann, wo er eigentlich schon seit vielen Jahren nicht mehr zu erscheinen pflegt, indem er wegen des ihm verliehenen göttlichen Ranges die Gemeinschaft mit den Menschen meidet."

Da blies der Sophist die Backen auf und ließ sich also vernehmen:

39. Entgegnung Theodor's von Smyrna auf den Vortrag der Führer.

„Göttliche Richter und ihr, Vorsteher und Fürsten der Ärzte, was diese verdammenswerthen Rabulisten da herdeclamirten, indem sie alle ihre arglistige Redekunst gegen die unglückliche Seele aufboten, das habt ihr eben vernommen; wie sie aber mit allem, was sie da zusammen vorgebracht haben, nur gegen sich selbst ausgesagt, wird jetzt in Betracht zu ziehen sein.“

Hippokrates neigte sich hier zu dem Ohre eines der Gerichtsvögte und fragte ihn leise, wer und woher denn der kecke Redner sei, der den Mund so voll nähme [113]) und für Timarion das Wort führte. Jener erzählte ihm, wie der Mann aus Smyrna stamme, aber in Konstantinopel erzogen sei, wie er hier den sophistischen Lehrstuhl inne gehabt und den kaiserlichen Hof mit seinen kecken und zierlichen Reden gar sehr erbaut, auch großer Ehren- und Gnadenbezeugungen von den Kaisern sich zu erfreuen gehabt habe. Soviel vermochte ich von der Auskunft, die dem Hippokrates zu Theil wurde, zu erlauschen. — Der Sophist fuhr inzwischen fort:

„Daß der Körper noch nicht zum Tode reif gewesen sei, räumen die Todtenführer selbst ein. Ein Körper, der zu Pferde die Reise von Thessalonich macht, wie könnte der wohl dem Tode verfallen, wie sollte er nicht mehr lebensfähig sein? Und davon abgesehen, während es nach den Todtengesetzen feststeht, daß nach Ausscheidung der Seele dem Todten, nach Maßgabe der Religion eines jeden, die Leichenfeier vergönnt, und zwar den Christen am dritten,

neunten und vierzigsten Tage[114]), und daß sie dann erst zum Hades herunter geführt wird, so haben diese, ohne die gesetzlich bestimmte Frist abzuwarten, die Seele sofort mit sich geschleppt."

Mit nachdrücklichem Ton rief hier Nyktion dazwischen: „War denn etwa wer da, um für Timarion eine Leichenfeier anzustellen? Er war auf der Reise, ein Fremdling an dem Orte und hatte niemanden dort, der die heiligen Gebräuche für ihn besorgt hätte . . . . ."[115])

— . . . . . „Habt ihr euch der Seele nicht mit Gewalt bemächtigt, so mag ihre äußere Beschaffenheit von Sachverständigen[116]) untersucht werden. Es wird sich finden, daß sogar noch Fleisch daran hängen geblieben, eben weil sie gewaltsam vom Körper losgerissen worden."

40. Oxyderkion's und Nyktoleustes' Gutachten über Timarion's Seele. Schlußrede des Smyrnäers.

Alsbald wurden Oxyderkion und Nyktoleustes[117]) mit der Untersuchung beauftragt, und nachdem sie die ganze Oberfläche der Seele auf das Genaueste besichtigt hatten, statteten sie den Richtern folgenden Bericht ab: „Die Seele zeigt sich auf den ersten Blick auf ihrer ganzen Oberfläche mehr oder weniger blutrünstig, wie man wohl an den im Kriege Erlegenen einen mit Blut vermischten Schweiß wahrnimmt. Bei genauerer Nachforschung fanden wir einzelne Stellen mit purem Blute gefärbt; auch haften hie und da noch Fleischfasern daran, alles blutig und belebt."

— „Da habt ihr die Bestätigung meiner Worte, ihr Richter," rief jetzt laut triumphirend der Sophist; „wenn die Seele so fest an dem Körper haftete, wie konnte dann

wohl der vierte Theil der Grundstoffe völlig herausgepumpt sein, da ja nach dem Ausspruch der weisesten Ärzte die Natur, wenn eins der vier organischen Elemente erst einmal fort ist, die Seele mit Leichtigkeit los läßt? Daß aber das, was er ausgeleert, kein Elementarstoff gewesen, daß vielmehr nur durch die Entzündung der Leber die tägliche Nahrung in Galle verwandelt worden und in Folge davon nothwendig auch die Excretionsstoffe eine eben solche gallichte und scharfe Beschaffenheit angenommen, das wird sich aus der fernern Untersuchung ergeben. In der Seele Timarion's ist die Gegend um die Leber, wo die Blutbereitung vor sich geht, ganz mit Galle versetzt, woher denn auch der täglich hinzutretende Speisebrei in gleicher Weise alterirt wurde und eben so gallichte Excretionen bewirkte. So war, was er von sich gab, keineswegs pure elementarische Galle, sondern die gewöhnlichen Excretionsstoffe mit Galle vermischt, die wegen der Entzündung der Leber im Überfluß vorhanden war."

41. Der Spruch wird gefällt und verkündet, die Todtenführer verurtheilt und abgesetzt, Timarion losgesprochen.

So sprach der Sophist. Die Richter schwiegen ein Weilchen und es trat überhaupt eine Pause in der gerichtlichen Verhandlung ein. Nachdem sie sich darauf mit den großen Ärzten besprochen hatten und die Stimmen sodann, wie gebräuchlich, in Urnen abgegeben waren, erfolgte die für uns siegreiche Entscheidung der Sache, die demnächst gehörig formulirt wurde. Hierbei war der Sophist von Byzanz [118]) thätig, der wegen seiner Raschheit und Gewandtheit in solchen schriftlichen Arbeiten schon seit gerau-

ner Zeit bei dem Büreau dazu verwandt wurde, wie ich das bereits von einem der Gerichtsvögte vernommen hatte. Nach jener kurzen Pause also wurde er zu den Richtern beschieden, wohin auch Aristarch ihn begleitete, und sie bezeichneten ihm die einzelnen Punkte der Sentenz. Der Byzantiner machte sich sofort an sein Redactionsgeschäft, nicht ohne einiges Stammeln beim Dictiren, was von seiner krummen Lippe, die er noch nicht verloren hatte, herrühren mochte. Aristarch schrieb und auch Phrynichus [119]) assistirte bei dem Geschäft. Nachdem die Resolution aufgesetzt und dem Gerichtsschreiber übergeben war, wurde sie von diesem durch lautes Verlesen zu jedermanns Kunde gebracht. Sie lautete folgendermaßen: „Der hohe Rath der großen Ärzte mit Zustimmung des vergötterten Asklepios hat für gut befunden, daß Nyktion und Orybas, da sie wider die Todtengesetze gefehlt haben, ihres Amtes als Todtenführer enthoben werden; ferner: daß Timarion dem Leben in der Oberwelt zurückgegeben und mit seinem Körper wieder vereinigt, demnächst aber, wenn die ihm verhängte Lebenszeit abgelaufen und man seine Leichenfeier der Ordnung gemäß begangen, von den Todtenführern, welchen alsdann dieser Dienst obliegt, hierher zurückgebracht werde."

42. Timarion und Theodor begeben sich von dem Gerichtshofe nach dem Wohnsitze der Weisen, wo sie übernachten.

Da hiermit das Protokoll geschlossen wurde, erhoben sich die Richter und die Sitzung wurde aufgehoben, worauf jene sich nach ihrem gewöhnlichen Platz auf der Asphodeloswiese zurückzogen, während Asklepios mit den Ärzten

langsamen Schrittes einer andern Gegend derselben zuwandelte. Alle Christen aber jubelten und frohlockten, umarmten den weisen Smyrnäer und erhoben ihn wegen der Kraft seiner Beweisgründe, sowie wegen der ganzen Anordnung und Eintheilung seiner Rede, bis in den Himmel [120]).

Uns führten jetzt die Gerichtsvögte, die uns in Empfang genommen hatten, durch den Hades, denn ihnen war meine Zurückbeförderung in die Oberwelt übertragen. Da wir uns also umwandten und durch die finstern Räume des Hades wanderten, gelangten wir zu den Wohnungen der Philosophen und Sophisten. Der Sophist, der theils durch den Weg, theils durch die geistige Anstrengung ermüdet war, befragte unsere Begleiter wegen unseres gemeinschaftlichen Aufenthalts in dem Wohnsitze der Weisen, indem für morgen mein Abschied von ihm, der dort zurückblieb, und meine unverweilte Abreise in die Oberwelt festgesetzt war. So blieben wir hier beisammen.

„Alle nunmehr, so Götter wie gaulgerüstete Männer,
Schliefen die ganze Nacht, nur mich nicht labte der Schlummer [121])."

Voll Begier, mir eine möglichst vollständige Kenntniß der Unterwelt zu verschaffen, durchwachte ich die ganze Nacht und achtete genau auf alles, was mir vorkam.

43. Welche weisen Männer Timarion hier sieht. Von Diogenes von Sinope, Joannes dem Italer und einem ungenannten Jambendichter.

Ich sah Parmenides, Pythagoras, Melissos, Anaxagoras, Thales und die übrigen Häupter der philosophischen

Sekten, wie sie gemüthlich beisammen saßen[122], sich heiter und friedfertig unterhielten und verschiedene Lehrsätze mit einander durchnahmen. Den Diogenes aber verabscheuten[123] sie und schlossen ihn von ihren Ehrenplätzen aus. Ohne irgendwo sich Rast zu gönnen, trieb dieser sich bald hier bald dort umher, ein schroffer, abstoßender Gesell, welcher mit jedem, der ihm in den Wurf kam, Händel anfing. Auch den Joannes Italus[124] sah ich; dieser wollte sich freundschäftlich beim Pythagoras niederlassen, der ihn aber garstig ablaufen ließ. „Was, du unsauberer Bursche," sprach er, „in deinem Galiläermantel[125], den ihr Heiligen der Taufe freilich für eine göttliche und himmlische Hülle ausgeben wollt, du wolltest dich vermessen bei uns Platz zu nehmen, deren Leben der Wissenschaft und vernunftmäßiger Weisheit gewidmet war? Entweder wirf die abgeschmackte Vermummung von dir oder packe dich fort aus unserm Kreise!" Zu dem Kleiderwechsel aber wollte jener sich nicht verstehen.

Zu ihm hielt sich ein zwitterartiges Männlein, das man für seinen leibeigenen Hausnarren hätte halten mögen, ein ganz schnurriges und possierliches Kerlchen, das jeden, der ihm begegnete, mit poetischen Sottisen verfolgte, übrigens, aller gesunden Vernunft baar, mit seinen großartigen Windbeuteleien nur dem unwissenden Haufen Sand in die Augen streute; wo und wie man ihn treffen mochte, ein Körnlein Weisheit oder Anmuth war nun und nimmer bei ihm zu finden[126]. Er artete hierin völlig seinem Meister nach. Denn wie er war auch dieser ein Neidhammel, ein Lästermaul, ein Windbeutel, aufgeblasener Duns und was damit vereint zu sein pflegt.

44. Johann's des Italers unglücklicher Kampf mit Diogenes. M. Porcius Cato rettet ihn durch seine Dazwischenkunft.

Doch sollte er hier seinen Mann finden [127]). Denn als er sich auch an den Cyniker Diogenes machte und diesem seine groben Prahlereien in den Bart werfen wollte, wurde er bald an Frechheit noch übertrumpft und merkte zu spät, in welche Schlinge er gerathen war. Diogenes nämlich, der sich seinen Übermuth nicht gefallen lassen wollte, knurrte und bellte ihn an, wie ein bissiger Köter, und da auch er als ein Bruder Cyniker ihm nichts schuldig blieb, wurden sie, ehe man sich's versah, handgemein. Der Italer biß sich in Diogenes' Schulter fest, dieser dagegen packte ihn bei der Kehle und hätte ihn schier erwürgt [128]), wenn nicht der Römer Cato, der auch unter die Philosophen gerathen war [129]), seinem Landsmann beisprang und ihn vor den Fangzähnen des wüthenden alten Cynikers rettete. „Elender Schuft," sprach dieser, „Philipp's Sohn Alexander, der ganz Asien als ein Bauergütchen mehr sich zulegte und der mich in Korinth besuchte, da ich eben in der Sonne lag, sprach höflich und respektvoll mit mir [130]), und du, du Auswurf von Byzanz und selbst deinen Galiläern ein Gräuel, wie keiner sonst, willst das Maul gegen mich aufreißen? Ja, so wahr ich die hündische Philosophie gestiftet habe, erfrechst du dich je wieder, mit mir anzubinden, so sollst du mir zum zweiten Male crepiren und eines bösen Todes!" Cato nahm den Joannes bei der Hand und brachte ihn vor jenem in Schußweite. Da er aber in die Nähe der Sophisto-Rhetoren kam, standen diese auf und wehrten ihn mit Steinwürfen ab, indem sie seinem Be-

schützer zuriefen: „Fort mit dem Kerl, Cato! Der hat mit uns nichts zu schaffen: war er doch in der Grammatik sein Leben lang ein Schächer[131]) und machte sich mit seinen elenden Schmierereien nur lächerlich." — Solchergestalt von allen mit Schimpf und Schande abgewiesen, trollte er sich bei Seite und sprach seufzend: „O Aristoteles! o ihr Schlußformeln und dialektischen Kunststückchen! warum laßt ihr mich im Stiche? Hätte ich euch bei der Hand, wie wollt' ich diese Pinsel von Philosophen und Sophisten niederboxen und vor allen diesen paphlagonischen Lumpenhund und Schweinetreiber Diogenes[132])!"

45. Wie [Michael Psellus und] Theodor von Smyrna sich bei den Weisen verhalten.

Dort fand nun auch der Sophist von Byzanz sich ein und wurde von den Philosophen freundschaftlichst begrüßt. „Willkommen, lieber Byzantiner," ertönte es von Aller Lippen. Gleichwohl redete er stehend mit ihnen. Sie nöthigten ihn nicht zum Sitzen und er riskirte es auch nicht Platz zu nehmen. Als er aber zu den Sophisten kam, wurde er mit ausgezeichneter Ehrerbietung von ihnen empfangen. Alle standen vor ihm auf, und entweder setzte er sich, wenn er ausruhen wollte, mitten unter sie, oder sie wiesen ihm auch den höchsten Ehrenplatz an, in bewundernder Anerkennung der Anmuth und Lieblichkeit seines Vortrags, der lichtvollen Faßlichkeit seiner Rede, der leichten Gewandtheit des Ausdrucks, der glücklichen Wahl der Worte und der Geschicklichkeit, womit er sie jedem Gegenstand anzupassen wußte. „O herrschende Sonne!" hörte ich öfters mit Bedeutung ihm zurufen, — die Anfangs-

worte einer von ihm ausgearbeiteten Rede an den Kaiser[133]), wie ich auf Befragen erfuhr.

Kydion. Aber, lieber Timarion, erzählst du mir nichts weiter von deinem smyrnäischen Sophisten, welche Ehre dem dort im Kreise seiner Collegen widerfuhr?

Timarion. Mit jenen ansehnlichen Häuptern der Schulen machte er sich eben nicht viel zu schaffen, höchstens daß er etwa einer Frage oder der Erörterung irgend eines besondern philosophischen Satzes wegen sich einmal an sie wandte. Viel verkehrte er dagegen mit den alten Rhetorosophisten Polemon, Herodes und Aristides[134]). Diesen als seinen Landsleuten näherte er sich voll Vertrauen und legte im Gespräche mit ihnen sich keinen Zwang auf. Auch nahmen sie ihn gern unter sich auf und beriefen selbst in Betreff der rhetorischen Figuren, Formen und Affekte sich auf sein sachverständiges Urtheil.

46. Timarion sagt dem Theodor Lebewohl; dessen Aufträge. Was jener auf dem Heimwege noch im Hades gesehen.

Dies etwa, mein Bester, waren meine Wahrnehmungen während der Sommernacht vom Abend bis zum Morgen[135]), die ich mit dem unterirdischen Gerichtsvogt und meinem Sophisten dort zubrachte. Jene begaben sich mittlerweile zur Ruhe, während ich noch die Zeit benutzte, alles, was sich mir darbot, in Augenschein zu nehmen. Da sie endlich vom Schlafe sich ermunterten, trieb der Sophist mich zum Aufbruch an. „Erhebe dich, liebster Timarion," sprach er, „und mache dich auf den Heimweg ins Leben, nachdem es in langen Jahren keinem Todten so gut mehr geworden ist. Vergiß aber nicht, mir von dort herabzu-

senden, wonach ich Verlangen trage." — „An mir soll es nicht fehlen," entgegnete ich; „wünsche ich doch nichts mehr, als alles, was mein ist, dir zur Verfügung zu stellen. Sag' mir nur, was du bedarfst, so werd' ich ungesäumt alles für dich besorgen. Du hast, wie gesagt, nur zu befehlen." — „So schicke mir denn, Freund," versetzte er [136]), „ein Lamm von fünf Monaten; ferner ein paar geschlachtete dreijährige gemästete Hühner, wie sie die Victualienhändler auf dem Markte feilbieten und denen das Fett aus dem Bauche künstlich in die Schenkel hinabgetrieben ist; sodann ein Ferkelchen von einem Monat, endlich einen Schweinseuter, so fett er nur irgend zu haben ist." Damit umarmte mich der Sophist und sagte mir ein freundliches Lebewohl. „Kehre unter glücklichen Sternen ins Leben zurück," sprach er; „kehre rasch und wohlbehalten zu den Deinen heim, ehe noch die Trauerkunde dir nach Byzanz voraus eilt und deine dortigen Verwandten und Freunde in Betrübniß versetzt, deren du, wie ich höre, nicht wenige hast."

So trennten wir uns und rasch setzte ich meine Reise fort, ohne mich durch irgend etwas unterwegs aufhalten zu lassen. Doch sah ich noch im Weitergehen zur Linken des Weges den Philaretos von Armenien, den Alexander von Pherä und den bösen Nero [137]), der im übelduftendsten Kothe wühlte, so daß der Gestank davon bis zu mir auf die Heerstraße drang. Wir gelangten so bis an die Mündung des unterirdischen Schlundes und durch dieselbe erhob ich mich dann ohne Hinderniß mit meinem Begleiter an die Luft, wo die Plejaden und der große Bär uns entgegenglänzten [138]).

47. Timarion's Seele kehrt in ihren Körper zurück. Er setzt seine Reise fort und kommt nach Konstantinopel. Schluß.

Ich wußte jetzt nicht, wohin ich mich wenden sollte, um wieder zu meinem armen Leichnam zu kommen; doch wie von einem günstigen Winde wurde ich in der Luft vorwärts getrieben, bis ich die Wohnung am Hebrus erkannte, wo er lag. Bei dem Flusse verabschiedete und trennte ich mich von meinem unterirdischen Begleiter. Durch eine Dachluke, die über dem Herde zur Durchlassung des Rauches angebracht war [139]), schlüpfte ich ins Haus, senkte mich auf meinen Leichnam nieder und hielt durch Mund und Naslöcher meinen Einzug in denselben. Ich fand ihn entsetzlich kalt; die Erstarrung des Winters kam hier mit der des Todes zusammen. Ich meinte die Nacht aufs neue vor Frost umkommen zu müssen. Tags darauf aber schnürte ich mein Bündel und reiste weiter nach Byzanz.

Und so, mein lieber Kydion, bin ich dir wohlbehalten zurückgegeben und habe dir treulich berichtet, wie es mir ergangen. Thu mir jetzt den Gefallen, dich danach umzusehen, ob sich nicht ein paar noch unbegrabene Todte finden, die man mit den von dem Sophisten bestellten Victualien beladen und so ihm zuschicken könnte [140]). Nur dürften es wohl keine allzu ehrenfeste, sauber gewöhnte Leute sein, die sich am Ende vor einer solchen Commission bedanken würden, sondern lieber die ersten besten paphlagonischen Schmutzfinken von der Metzgerbude, die es sich für Gewinn rechnen, mit Schweinefleisch bepackt in die Unterwelt geschickt zu werden. — Doch für heute ist es Schlafenszeit; drum gehab dich wohl, mein neugieriger [141]) Freund; ich gehe jetzt heim.

Anmerkungen zum Timarion.

1. — Ἤλυθας, Τηλέμαχε, γλυκερὸν φάος. Odyss. XVI, 23; XVII, 41.

2. — Ἐξαύδα, μὴ κεῦθε νόῳ, ἵνα εἴδομεν ἄμφω. Iliad. I, 363.

3. In Lucian's Nekyomantie (opp. ed. Reitz. t. I, p. 457) motivirt Menippus sein Überströmen von Reminiscenzen aus dem Homer und Euripides durch die Bemerkung, er habe letzthin in der Gesellschaft dieser Dichter sich mit ihren Versen so voll gepfropft, daß sie ihm unwillkürlich in den Mund kämen.

4. — Αἶ αἶ, τί ταῦτα κινεῖς κἀναμοχλεύεις; Cf. Euripid. Med. (ed. Beck. vs. 1317).

5. — φέρεις ἡμᾶς Ἰλιόθεν; Vergl. Odyss. IX, 39; Heliodor. Aethiop. II, 21, ed. Coraës, Paris. 1804, P. I, p. 81.

6. Euripid. Orest. 1—3. Lateinisch bei Cicero, Tuscul. quaest. IV, 29, 63.

7. Vergl. Il. XVII, 446 sqq.

8. — ἔτι γὰρ περὶ βουλυτόν ἐστιν. Vergl. Lucian. Catapl. 1, opp. t. I, p. 621. (Auch Il. XVI, 779; Aristoph. Av. 1499; Apollon. Rhod. Arg. III, 1342; Heliodor. II, 19, p. 78.)

9. — καθ' ὃν σοι συνεταξάμην καιρόν. Für den Gebrauch des Wortes συντάττεσθαι mit dem Dativ in der hier angenommenen Bedeutung hat Hase auf Kuster. ad Suid. I, 408, und Du Cange, glossar. ad scriptt. med. et inf. Graecitatis, II, p. 1488, hingewiesen. (Vergl. auch Jacobs in Anthol. Palat. p. XLVIII, ad Pallad. Chalc. 43 = l. IX, 171.)

10. — *σατραπικαῖς δεξιώσεσι*. In gleicher Bedeutung: üppig, verschwenderisch, kommt das Wort *σατραπικὸς* bei Plutarch (Sympos. I, 2, opp. ed. Xyland. II, p. 616 E), Heliodor (VII, 18, Cor. p. 286) und Eusebius (contra Hierocl. ed. Par. 1628, p. 523 D) vor. — In der Einleitung, p. 159, bemerkt Hase, daß die dem Timarion unterwegs erwiesene reiche Gastfreundschaft an die der Alten, so wie überhaupt an den auch von andern Schriftstellern, z. B. Eunapius (Excerpta de legationibus, ed. Boissonade et Wyttenbach. Amst. 1822, p. 481), gerühmten alten Wohlstand Thraciens und Macedoniens erinnert. Die glänzende Gastfreiheit und den Reichthum der Thessalonicher preist namentlich auch noch Nicephorus Chumnus in seiner 1830 von Boissonade publicirten Rede an die Thessalonicher über die Gerechtigkeit, Anecd. Gr. II, p. 146 sqq., und Demetrius Cydonius in seiner Monodie auf die im J. 1343 bei einem Aufruhr in derselben Stadt erschlagenen Bürger, cap. 2 (in Scriptt. post Theophanem, ed. Fr. Combefis. Paris. 1685, p. 385 sq.).

11. — *τοῖς αἱρουμένοις φιλοσοφεῖν*. Über die gewöhnliche mittelalterliche Bedeutung des Wortes *φιλοσοφεῖν* und die Frage, ob dieselbe auch hier ihre Anwendung finde, ist in der Einleitung, S. 17, das Erforderliche bemerkt.

12. — *μηδὲν πραγματευσαμένοις οἴκοθεν εἰς ἐφόδια*. Für den Gebrauch des Wortes *πραγματεύεσθαι* mit dem Accusativ in der Bedeutung acquirere, conquirere, comparare, hat Hase mehrere Beispiele aus dem Josephus angeführt.

13. Vergl. u. a. Odyss. III, 142.

14. — *ὥσπερ ὑπὸ κυνῶν ἢ Σκυθῶν διωκόμενος*. Hase erinnert an eine Stelle in dem pseudolucianischen Philopatris, c. 29, opp. III, p. 617, wo von den *ἐκδρομαῖς τῶν Σκυθῶν* die Rede ist.

15. — *ἀκόρεστος ἄρα εἰ διηγημάτων καὶ ἀκουσμάτων ἀλλοδαπῶν*. Vergl. die Worte des Kalasiris beim Heliodor, III, 4, p. 115: *ἐπεὶ δὲ φιλήκοός τις εἶναί μοι φαίνῃ καὶ καλῶν ἀκουσμάτων ἀκόρεστος, κτλ.*

16. — *λέγωμεν τῆς ἀκολουθίας ἐχόμενα*. Hase ist geneigt zu lesen: *ἐχόμενοι*, und hat eine Reihe von Beispielen für diese Redeweise aus verschiedenen Kirchenvätern angeführt.

17. — *πρὶν ἢ τὴν ἑορτὴν ἐπιστῆναι Δημητρίου τοῦ μάρτυρος*. Das Fest des heiligen Demetrius, des Schutzpatrons der Thessalonicher, der nach der Legende als Proconsul von Macedonien unter der Regierung des Kai-

sers Maximianus Galerius, am wahrscheinlichsten um das J. 306, den Märtyrertod erlitt, begann in der Nacht vor dem 26. October und dauerte drei Tage. Sehr ausführliche Nachrichten über diesen Heiligen unter vollständiger Mittheilung der griechischen Quellen, lieferte Cornelius Byeus in den Actis sanctorum des Bollandisten zum 8. October (Oct. vol. IV, Bruxell. 1780, p. 50—209, fol. maj.). Die bemerkenswerthesten Momente aus diesem voluminösen Material hat Professor Tafel in seiner gründlichen und lehrreichen Dissertation de Thessalonica ejusque agro (Berol. 1839, — besonders prolegom. p. XLII sqq., sodann p. 114 und in Betreff des Festes und der damit verbundenen Messe p 227—232) zusammengestellt, wo namentlich auch die Beiträge unseres Timarion zur nähern Kenntniß der erwähnten Festfeier, wie überhaupt zur Darstellung des Zustandes von Thessalonich im Mittelalter, die verdiente Beachtung und Würdigung gefunden haben. Was das Andenken des heil. Demetrius vor allem hoch in Ehren hielt, war der Ruf des angeblich unversiegbaren wunderkräftigen Salbenquells aus seinem Grabe, wovon er den stehenden Beinamen des Salbenspenders (Μυροβλύτης) führte, und wovon noch der gelehrte Erzbischof Eustathius, der Commentator Homer's, Timarion's jüngerer Zeitgenoß, und insbesondere auch der Geschichtschreiber Nicetas von Chonä, in ihren Berichten über die Eroberung Thessalonichs durch die sicilianischen Normannen im J. 1185, viel zu erzählen wissen. Vergl. Tafel l. l. p. 119 sqq.

18. — ἠΰς τε μέγας τε. S. z. B. Il. II, 653; III, 167 u. 226; XI, 221 ꝛc. — Hase hat bei dieser Digression über den Hauptstrom Macedoniens eine Stelle aus der Geschichte des Nicephorus Bryennius (IV, 18, ed. Bonn. 1836, p. 148) angeführt, wo derselbe (wie auch seine Gemahlin, die Cäsarissa Anna Komnena, Alexiad. l. I, 7, ed. Bonn. p. 40) den Axios schon bei seinem neugriechischen Namen nennt. Der Bardarios, heißt es dort, strömt von den Bergen Neumösiens herab und fließt durch Skupi zwischen Strubitza und Stypi hin, wo er das Gebirge durchschneidet; im weitern Verlauf sodann bildet er die Grenzscheide der Gebiete von Berrhöa (Berria) und Thessalonich, und sie durchströmend ergießt er sich ins Meer. Wie Nicephorus hier in dem Gebrauch der barbarischen Orts- und Flußnamen der Redeweise seiner Zeit folgte, hat Timarion die Berge ohne weiteres als die bulgarischen bezeichnet, wofür ein pretiöserer Byzantiner unfehlbar die alte, aber damals ohne Zweifel schon längst, und wohl entschiedener als der Flußname Axius, außer Gebrauch gekommene Benennung Skardus- oder Skondus-Gebirge gesetzt haben würde. — Dem Flußnamen Bardari begegnen wir u. a. in einem der schönsten griechischen Volkslieder, der Romanze vom sterbenden Bevros und

10. — *σατραπικαῖς δεξιώσεσι.* In gleicher Bedeutung: üppig, verschwenderisch, kommt das Wort *σατραπικὸς* bei Plutarch (Sympos. I, 2, opp. ed. Xyland. II, p. 616 E), Heliodor (VII, 18, Cor. p. 286) und Eusebius (contra Hierocl. ed. Par. 1628, p. 523 D) vor. — In der Einleitung, p. 159, bemerkt Hase, daß die dem Timarion unterwegs erwiesene reiche Gastfreundschaft an die der Alten, so wie überhaupt an den auch von andern Schriftstellern, z. B. Eunapius (Excerpta de legationibus, ed. Boissonade et Wyttenbach. Amst. 1822, p. 481), gerühmten alten Wohlstand Thraciens und Macedoniens erinnert. Die glänzende Gastfreiheit und den Reichthum der Thessalonicher preist namentlich auch noch Nicephorus Chumnus in seiner 1830 von Boissonade publicirten Rede an die Thessalonicher über die Gerechtigkeit, Anecd. Gr. II, p. 146 sqq., und Demetrius Cydonius in seiner Monodie auf die im J. 1343 bei einem Aufruhr in derselben Stadt erschlagenen Bürger, cap. 2 (in Scriptt. post Theophanem, ed. Fr. Combefis. Paris. 1685, p. 395 sq.).

11. — *τοῖς αἱρουμένοις φιλοσοφεῖν.* Über die gewöhnliche mittelalterliche Bedeutung des Wortes *φιλοσοφεῖν* und die Frage, ob dieselbe auch hier ihre Anwendung finde, ist in der Einleitung, S. 17, das Erforderliche bemerkt.

12. — *μηδὲν πραγματευσαμένοις οἴκοθεν εἰς ἐφόδια.* Für den Gebrauch des Wortes *πραγματεύεσθαι* mit dem Accusativ in der Bedeutung acquirere, conquirere, comparare, hat Hase mehrere Beispiele aus dem Josephus angeführt.

13. Vergl. u. a. Odyss. III, 142.

14. — *ὥσπερ ὑπὸ κυνῶν ἢ Σκυθῶν διωκόμενος.* Hase erinnert an eine Stelle in dem pseudolucianischen Philopatris, c. 29, opp. III, p. 617, wo von den *ἐκδρομαῖς τῶν Σκυθῶν* die Rede ist.

15. — *ἀκόρεστος ἄρα εἶ διηγημάτων καὶ ἀκουσμάτων ἀλλοδαπῶν.* Vergl. die Worte des Kalasiris beim Heliodor, III, 4, p. 115: *ἐπεὶ δὲ φιλήκοός τις εἶναι μοι φαίνῃ καὶ καλῶν ἀκουσμάτων ἀκόρεστος, κτλ.*

16. — *λέγωμεν τῆς ἀκολουθίας ἐχόμενα.* Hase ist geneigt zu lesen: *ἐχόμενοι,* und hat eine Reihe von Beispielen für diese Redeweise aus verschiedenen Kirchenvätern angeführt.

17. — *πρὶν ἢ τὴν ἑορτὴν ἐπιστῆναι Δημητρίου τοῦ μάρτυρος.* Das Fest des heiligen Demetrius, des Schutzpatrons der Thessalonicher, der nach der Legende als Proconsul von Macedonien unter der Regierung des Kai-

sers Maximianus Galerius, am wahrscheinlichsten um das J. 306, den Märtyrertod erlitt, begann in der Nacht vor dem 26. October und dauerte drei Tage. Sehr ausführliche Nachrichten über diesen Heiligen unter vollständiger Mittheilung der griechischen Quellen, lieferte Cornelius Byeus in den Actis sanctorum des Bollandisten zum 8. October (Oct. vol. IV, Bruxell. 1780, p. 50—209, fol. maj.). Die bemerkenswerthesten Momente aus diesem voluminösen Material hat Professor Tafel in seiner gründlichen und lehrreichen Dissertation de Thessalonica ejusque agro (Berol. 1839, — besonders prolegom. p. XLII sqq., sodann p. 114 und in Betreff des Festes und der damit verbundenen Messe p 227—232) zusammengestellt, wo namentlich auch die Beiträge unseres Timarion zur nähern Kenntniß der erwähnten Festfeier, wie überhaupt zur Darstellung des Zustandes von Thessalonich im Mittelalter, die verdiente Beachtung und Würdigung gefunden haben. Was das Andenken des heil. Demetrius vor allem hoch in Ehren hielt, war der Ruf des angeblich unversiegbaren wunderkräftigen Salbenquells aus seinem Grabe, wovon er den stehenden Beinamen des Salbenspenders (*Μυροβλύτης*) führte, und wovon noch der gelehrte Erzbischof Eustathius, der Commentator Homer's, Timarion's jüngerer Zeitgenoß, und insbesondere auch der Geschichtschreiber Nicetas von Chonä, in ihren Berichten über die Eroberung Thessalonichs durch die sicilianischen Normannen im J. 1185, viel zu erzählen wissen. Vergl. Tafel l. l. p. 119 sqq.

18. — *ἠΰς τε μέγας τε.* S. z. B. Il. II, 653; III, 167 u. 226; XI, 221 ꝛc. — Hase hat bei dieser Digression über den Hauptstrom Macedoniens eine Stelle aus der Geschichte des Nicephorus Bryennius (IV, 18, ed. Bonn. 1836, p. 148) angeführt, wo derselbe (wie auch seine Gemahlin, die Cäsarissa Anna Komnena, Alexiad. l. I, 7, ed. Bonn. p. 40) den Axios schon bei seinem neugriechischen Namen nennt. Der Vardarios, heißt es dort, strömt von den Bergen Neumösiens herab und fließt durch Skupi zwischen Strubitza und Stypi hin, wo er das Gebirge durchschneidet; im weitern Verlauf sodann bildet er die Grenzscheide der Gebiete von Berrhöa (Verria) und Thessalonich, und sie durchströmend ergießt er sich ins Meer. Wie Nicephorus hier in dem Gebrauch der barbarischen Orts- und Flußnamen der Redeweise seiner Zeit folgte, hat Timarion die Berge ohne weiteres als die bulgarischen bezeichnet, wofür ein pretiöserer Byzantiner unfehlbar die alte, aber damals ohne Zweifel schon längst, und wohl entschiedener als der Flußname Axius, außer Gebrauch gekommene Benennung Skardus- oder Skondus-Gebirge gesetzt haben würde. — Dem Flußnamen Vardari begegnen wir u. a. in einem der schönsten griechischen Volkslieder, der Romanze vom sterbenden Vevros und

seinem Rappen, dem er Aufträge an seine Geliebte gibt. (*Εἰς τοῦ Βαρδαριοῦ τὸν κάμπον Βέβρος ἦτο 'ξαπλωμένος, κτλ.* S. Fauriel, chants populaires de la Grèce moderne, II, p. 134.) — Sehr ausführliche Belehrung über alles, was den Arius betrifft, findet man bei Tafel, l. l. cap. 18, p. 287—310, wo auch, p. 293, Timarion's Elogium nicht unberücksichtigt geblieben.

19. — *καὶ μὴ ἐρῶσα τοῦ Ἱππολύτου ἡ Φαίδρα ἐνιπτάσαιτο [ἂν] εὐφυῶς, καὶ κυσὶ θωΰξαι, καὶ βαλίαις ἐλάφοις ἐγχρίψαιτο.* In der Handschr. fehlt, wie Hase bemerkt, entweder durch ein Versehen des Abschreibers oder des Verfassers das *ἂν* vor *εὐφυῶς*. — Die Stelle des Euripides, worauf hier angespielt wird, lautet: *εἶμι πρὸς ὕλαν, καὶ παρὰ πεύκας, ἵνα θηροφόνοι στείβουσι κύνες, βαλίαις ἐλάφοις ἐγχριπτόμεναι· πρὸς θεῶν ἔραμαι κυσὶ θωΰξαι, κτλ.* Hippol. 217 ff.

20. — *Ἀλλ' οὐκ ἔλαθες Ἀτρέος υἱὸν, ἀρηΐφιλον Μενέλαον.* Conf. Il XVII, 1.

21. — *ἀλλὰ τί πάθω; κτλ.* Hase hat auch hier eine ähnlich lautende Stelle aus der vermeintlich Lucianischen Nekyomantie (c. 3, opp. I, p. 458) als das unzweifelhafte Original der obigen Worte angeführt. Doch ist es wohl, was hier ein für allemal bemerkt sei, nicht so ausgemacht, ob bei der ungefähren Übereinstimmung in solchen ganz allgemeinen Redensarten, deren Anwendung so nahe liegt, als die Veranlassung dazu im Leben wie in der Dichtung sich häufig wiederholen mag, jedesmal eine Nachahmung oder auch nur eine unbewußte Reminiscenz auf Seiten des jüngern Schriftstellers anzunehmen sei.

22. — *ἐν Ἀθήνησι.* Tafel, l. l. p. 228, n. 51, hat hier *ἐπὶ* gelesen und will diese Präposition getilgt wissen.

23. — *μεγίστη τῶν πανηγύρεων.* Hase vergleicht in der Einleitung, p. 159, die hier folgende Schilderung der Demetrius-Messe in Thessalonich, über die uns sonst jede nähere Kunde fehlt (ib. p. 158, n. 2), mit der Beschreibung eines Festes beim Libanius, *Πανηγύρεως ἔκφρασις*, in Excerpta var. Graecor. sophistar. (ed. L. Allat. Rom. 1641) p. 84 (= Liban. opp. ed. Reiske, t. IV, p. 1111 sqq.), und an einer andern Stelle (p. 145, n. 1) mit dem Bilde, das der Rhetor Aristides in seiner Lobrede auf Rom (ed. Canter. I, p. 350) von dieser Hauptstadt als dem Stapelplatze der Waaren und Kostbarkeiten aller drei Welttheile entwirft. Die Erinnerung an diese letztere Beschreibung scheint allerdings für die Messe besser zuzutreffen, und eben dies dürfte auch im Libanius von der Erwähnung des regen Marktgewühls in

Antiochia in seiner Lobrede auf diese Stadt (opp. t. I, p. 357) eher gelten. — Beiläufig wird (p. 159, n. 1) bemerkt, daß solche große Märkte oder Messen — *πανηγύρεις*, was Cicero bald durch nundinae, bald durch mercatus oder auch conventus übersetzt (cf. epp. ad Att. I, 14; de inv. rhet. II, 14, et Tusc. quaest. V, 9; Verrin. VI, 207) — von altersher in Anlaß religiöser Feste abgehalten wurden, ein Gebrauch, der bekanntlich auch bei den Christen sich erhielt und hier eben zu der Benennung Messe Veranlassung gab.

24. — *αὐτόχθων ὄχλος καὶ ἰθαγενής*. In der Handschr. *ἠθαγενής*, nach Hase's Vermuthung vielleicht ursprünglich *αὐθιγενής*, da *αὐτόχθων* und *ἰθαγενής* sonst nie so verbunden vorkommen. — Im Nächstfolgenden bezeichnet Timarion nach der pretiösen Weise der byzantinischen Geschichtschreiber die aufgezählten Fremden, die Bulgaren, Neapolitaner, Spanier, Portugiesen und Franzosen nach den alten Namen ihrer Heimatländer.

25. — *ὅτε Καππαδόκης ἐκ τῆς ὑπερορίου*. Timarion, beziehungsweise der Verfasser, nennt hier als seine Heimat ein Land, das, wie überhaupt Kleinasien, unter den Ländern hellenistischer Zunge in dem langen Zeitraum des Verfalls der griechischen Literatur an Schriftstellern jeder Gattung besonders fruchtbar war.

26. — *ἐν ὑφάσμασι καὶ νήμασιν ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν*. Hase hat hier zwei Stellen aus Heliodor (X, 25, Cor. p. 424) und Achilles Tatius (ed. Lugd. 1640, p. 171) allegirt, wo von kostbaren Geweben und Gespinnsten der Seren und Inder die Rede ist. — Tafel, welcher, l. l. p. 228, n. 52, verschiedene Zeugnisse für den Flor des böotischen Seidenbaus im Mittelalter anführt, hält es für wahrscheinlich, daß bei Timarion's Erwähnung des Reichthums an Manufacturwaaren dieser Art auch aus dem Peloponnes zunächst an Korinth zu denken sei. Welcher hohe Grad von Wohlstand und Kunstfleiß etwa drittehalb hundert Jahre früher im Peloponnes herrschte, erhellt vorzüglich aus der Aufzählung der kostbaren Geschenke, welche die alte reiche Wittwe Danelis von Paträ ihrem frühern Hausgenossen, Kaiser Basilius dem Macedonier, so wie später dessen Sohne und Nachfolger Leo dem Philosophen, verehrte und unter welchen namentlich auch die feinsten (ohne Zweifel seidenen) Gewebe mit gleichem Prädicat, wie jene beim Heliodor, daß sie nämlich das Spinngewebe an Feinheit übertroffen, erwähnt werden. Vergl. Theophan. continuat. V, 74, ed. Bonn. p. 318.

27. — *τῶν ἐπίπλων τὰ κάλλιστα*. Für die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *ἔπιπλα*, Hausgeräth, und für die später vorherrschende, in welcher es hier zu nehmen ist, hat Hase es, zugleich mit Bezugnahme auf Du Cange

(l. l. p. 424), an Belegen aus ältern und neuern Autoren nicht fehlen lassen. Nach dem von Du Cange angeführten handschriftlichen Lexikon des Cyrillus wären darunter vorzugsweise die in den Kirchen gebrauchten Decken und Teppiche zu verstehen.

28. Wie schon Tafel, p. 229 sq., bemerkt, wird mit diesen nicht näher bezeichneten Waaren von den Nordgestaden des Schwarzen Meeres, die von Konstantinopel zu Lande auf der altberühmten Via Egnatia weitergeschafft wurden, vor allem russisches Pelzwerk gemeint sein, vielleicht auch gesalzene Fische und insbesondere Caviar, für dessen Consumtion im rhomäischen Reiche dort verschiedene Stellen aus Eustathius und Nicephorus Gregoras angeführt sind.

29. Der jetzt folgenden Erzählung könnte nach Hase's Vermuthung Heliodor's Schilderung einer festlichen Procession in Delphi zu Anfang des 4. Buchs (ed. Cor. p. 135 sqq.) oder Lucian's Beschreibung des Aufzugs der Cybele-Priester (Dea Syr. 50, opp. III, p. 486) als Vorbild gedient haben. Doch scheinen sich uns hier, abgesehen von der ganz allgemeinen Ähnlichkeit des Stoffs, kaum irgend welche Vergleichspunkte darzubieten.

30. U. a. Il. I, 477.

31. Vergl. Odyss. VI, 230, und XXIII, 157.

32. *Ἵπποι δὲ τούτοις — ὑπέστρωντο* — ein seltsamer und ungewöhnlicher Ausdruck für reiten. — Im Folgenden glaubt Hase wieder eine Nachahmung aus Xenophon (Cyropaed. VII, 1), Heliodor (III, 132) oder Achilles Tatius (I, 14) zu erkennen.

33. — *ὥσπερ ὑποτερπόμενοι τῇ τῆς περιβολῆς φανητίᾳ*. Für dies letztere Wort hat Hase nur ein Beispiel aus Joannes Moschus (des Kirchenvaters, nicht zu verwechseln mit dem spartanischen Autor gleiches Namens im 15. Jahrh.) Pratum spirituale (Bibl. patr. gr. lat. t. II, Par. 1624, p. 1142) beizubringen vermocht.

34. — *ὁ δούξ*. Vergl. Du Cange, p. 327 sq. — eine der lateinischen Titulaturen, die seit Konstantin's Zeit in das Griechische übergingen, ohne daß jedoch diese relativ immerhin sehr unbedeutende Zahl römischer Wörter der in neuerer Zeit aufgestellten Behauptung, daß in Folge der römischen Herrschaft und insbesondere der Verlegung des Kaisersitzes nach Byzanz die griechische Umgangssprache zum großen Theil latinisirt und überhaupt schon damals gänzlich ausgeartet sei, zu einer irgend haltbaren Stütze dienen könnte.

35. — *τὴν ἐνσκηνώσασαν χαρμονὴν τῇ ψυχῇ μου* — eine Redensart, auf welche Hase wieder als auf ein seltsames *ἅπαξ λεγόμενον* aufmerksam macht.

36. — καὶ γοῦν ἐξ αὐτοῦ ἢ περὶ αὐτοῦ παλαιοὶ λόγοι φερόμενοι ἐπίκλην αὐτῷ τὴν ἀρχαιολογίαν ἠνέγκαντο. An diese Worte, welche zu dem ungenannten, später so erlaucht und berühmt gewordenen Familiennamen des Statthalters den Schlüssel bieten, knüpft sich am besten die Einschaltung der gründlichen und umfassenden Untersuchung, die Hase in der Einleitung, p. 152—57, über ihn angestellt hat. Doch wird es für unsern Zweck genügen, von den dort in den Anmerkungen in großer Zahl beigebrachten Belegstellen hier nur einige der wichtigsten anzuführen.

„— Wir wollen zunächst die Züge zusammenstellen, welche Timarion seinem Helden leiht, und dann sehen, ob in der Geschichte des rhomäischen Reiches eine Persönlichkeit vorkommt, die diesem Bilde gleicht. Vielleicht wird diese Untersuchung uns einiges Material an die Hand geben, um danach die Entstehungszeit des Dialogs zu bestimmen.

„Inmitten der vagen Declamationen und der Lobsprüche, welche auf jeden passen, der mit der Gewohnheit der Herrschaft ein stattliches Äußere verbindet, erfahren wir soviel mit Bestimmtheit, daß der Statthalter von Thessalonich aus einer mächtigen und erlauchten Familie stammte, daß sein Großvater, ein angesehener Mann in Großphrygien, zuerst den Namen Paläologus annahm oder empfing, und daß sein Vater, der sich durch kriegerische Thaten einen Namen gemacht, eine Tochter aus dem Hause der Dukas heirathete, welches rhomäische Kaiser unter seinen Ahnen zählte. Hält man alle diese Umstände zusammen, so liegt die Vermuthung nahe, daß Timarion's Held kein anderer war, als der Sebastus Michael Paläologus, der sich unter der Regierung des zweiten und dritten der Komnenen, des Kaisers Johannes (1118—1143) und in den ersten Jahren Manuel's (1143—1180), durch seine Tapferkeit hervorthat. Sein Vater Georg, dessen in den Acten der Synode zu Konstantinopel um's J. 1084 Erwähnung geschieht, heirathete wirklich Anna Dukäna (Ann. Comn. Alex. II, 3, ed. Bonn. p. 105; nicht Irene, wie Du Cange, Famil. Byzant. Par. 1680, p. 230, sie irrthümlich nennt; vergl. dagegen ib. p. 165), die Tochter des Protovestiars Andronikus Dukas. Der Vater des Georg Paläologus, mithin der Großvater des Michael, dessen erhabene Eigenschaften Timarion verherrlicht, bekleidete die Würde eines Hypertimus; er war wirklich der erste dieser Familie, dessen die Geschichte gedenkt (Scylitz. ed. Par. p. 834). Sein Enkel, der Sebastus Michael, wurde vom Kaiser Johannes Komnenus ins Exil geschickt, Manuel aber wandte ihm seine Gnade wieder zu. Als im J. 1147 der deutsche Kaiser Konrad III. mit einem zahlreichen und zügellosen Heere an der Grenze Thraciens erschien, um nach Palästina zu ziehen

erhielt er den undankbaren und schwierigen Auftrag, den abendländischen Kaiser zu bewillkommnen und sein Heer mit Lebensmitteln zu versehen. Die Gewaltthätigkeiten, welche diese rohen Schaaren begingen, machten es dem Gesandten unmöglich, den Krieg zu verhüten, der bald zwischen Griechen und Kreuzfahrern entbrannte; doch immerhin hatten die Talente und die bewährte Geschäftstüchtigkeit des Paläologus die Wahl des Kaisers Manuel in den Augen seiner Unterthanen gerechtfertigt (vergl. Jo. Cinnam. II, 13, ed. Bonn. p. 70, und Nicet. I, 3, p. 77). Auch sandte dieser Kaiser ums J. 1154, als er einen Angriff des Königs Roger I. von Sicilien zurückgeschlagen und beschlossen hatte, diesen jetzt selbst anzugreifen, den nämlichen Paläologus nach Italien, um zu dem Ende Unterhandlungen mit dem Papst, dem Kaiser Friedrich Barbarossa, den mißvergnügten Baronen Calabriens und den unabhängigen oder im Aufstande begriffenen Städten der Lombardei und der Romagna anzuknüpfen. Paläologus richtete seinen geheimen Auftrag glücklich aus (s. Collenuccio's Historia del regno di Napoli, l. III, woraus Hase die betreffende Stelle nach einer alten französischen Übersetzung anführt) und bald setzte die Ankunft eines Heeres, dessen Oberbefehl er übernahm, ihn in den Stand, sein Feldherrntalent zu bethätigen. Wir sehen uns hinsichtlich dieses Krieges in Italien auf einige zerstreute Zeilen bei den lateinischen Geschichtschreibern, auf den dürftigen Bericht des Nicetas und auf die in Nebendingen ausführliche, in den Hauptereignissen aber desto lückenhaftere Erzählung des Cinnamus beschränkt. Wir sehen indessen, wie Paläologus, in Belisar's Fußtapfen tretend, den größten Theil Calabriens unter griechische Botmäßigkeit brachte. Ein Jahr nach der Landung der Griechen besaß König Wilhelm I. von Sicilien, Roger's Nachfolger, auf dem Festlande von Italien nur noch Salerno, Amalfi, Neapel, Sorrento und einige wenige andere Plätze, und schon träumte man in Konstantinopel von einer zweiten Wiedereroberung Roms und der Lombardei, als um 1156 eine rasche Krankheit den Paläologus seinem Heere und seinem Vaterlande entriß. (Zur Ermittelung dieses Todesjahres hat Hase sehr umfassende Untersuchungen angestellt und deren Ergebnisse in einer Note, p. 155 sq., niedergelegt.) Der schnelle und unwiederbringliche Verlust der eroberten Städte sollte die Trauer seiner Freunde rechtfertigen; und als kurze Zeit darauf die Griechen gänzlich und für immer aus Italien vertrieben wurden, erhöhte das Unglück oder die Unfähigkeit seines Nachfolgers den Ruhm des Feldherrn, den man verloren hatte.

„Vielleicht erforderte es die Pflicht und jedenfalls lag es wohl im Interesse unseres Verfassers, in seinem Dialog die guten Eigenschaften Michael's des

Paläologen anzuerkennen. Diesmal steht der Lobredner mit den Geschichtschreibern mindestens nicht im Widerspruch. Abgesehen von Nicetas und Cinnamus, deren Autorität hier verdächtig sein könnte, rechtfertigt auch das Zeugniß zweier lateinischen Schriftsteller einigermaßen Timarion's Lobsprüche. Gunther gedenkt in seinem Ligurinus rühmend der vornehmen Herkunft und der Talente des Paläologus (l. IV, vs. 325, ed. Dümgé, Heidelb. 1812, p. 81), und Otto von Freisingen, dem man gewiß keine Parteilichkeit für einen Griechen zutrauen wird, nennt ihn nobilissimum Graecorum, regalisque sanguinis procerem (de gestis Friderici I, lib. II, c. 23, in Urstisii Historic. German. Francof. 1585, p. 466, wo Otto auch bemerkt, daß der Name Palaeologus soviel als Vetus Sermo bedeute). Seine Feinde warfen ihm freilich vor, bei der Verwendung der öffentlichen Gelder mehr seine Neigung zum Aufwand, als das wahre Bedürfniß des Staats zu Rathe gezogen zu haben; war aber seine Verschwendung der Vorwand oder die Ursache, weßhalb Manuel Komnenus ihm eine Zeit lang den Oberbefehl des italienischen Heeres abnahm (cf. Nicet. II, 7, p. 124 sq.), so war eben sie vielleicht nicht minder der geheime Grund der Lobsprüche, welche Timarion der männlichen Schönheit und der Beredtsamkeit seines großmüthigen Beschützers mit der verschwenderischen Fülle der Dankbarkeit spendet.

„Vorausgesetzt nun, daß Michael Paläologus etwa in den fünf letzten Jahren der Regierung Johann's Komnenus (1139—1143) bei diesem Kaiser in Ungnade fiel und ins Exil geschickt wurde, kann er entweder vor dieser Epoche oder nachher, d. h. von 1143 bis zu seinem Tode 1156 Statthalter von Thessalonich gewesen sein. Doch ist es eben nicht wahrscheinlich, daß er in der Zeit zwischen seiner Rückberufung und seinem Tode diesen Posten in der Hauptstadt Macedoniens bekleidete. Erwägt man, daß er 1147 in das Lager König Konrad's gesandt wurde und 1154 an der Spitze eines Heeres in Italien stand, so scheint es, daß er damals dem Hofe zu nöthig war, als daß man ihn durch die Statthalterschaft in einer entlegenen Stadt hätte fern halten sollen. Da überdies die Personen, welche bei Timarion auftreten, sämmtlich entweder der Regierung des Alexius Komnenus oder selbst einer noch frühern Zeit angehören, so ist wohl anzunehmen, daß der Dialog nicht sehr lange nach dem Tode dieses Kaisers abgefaßt worden. Ich möchte daher glauben, daß vielmehr vor der Ungnade des Michael Paläologus, d. h. vor dem Jahre 1139 oder um diese Zeit, der Anblick des Großwürdenträgers die Bewunderung unseres Verfassers erregte. Jedenfalls ist die Reise Timarion's und das Leben des Ungenannten, der sie uns erzählt, in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu setzen.“

erhielt er den undankbaren und schwierigen Auftrag, den abendländischen Kaiser zu bewillkommnen und sein Heer mit Lebensmitteln zu versehen. Die Gewaltthätigkeiten, welche diese rohen Schaaren begingen, machten es dem Gesandten unmöglich, den Krieg zu verhüten, der bald zwischen Griechen und Kreuzfahrern entbrannte; doch immerhin hatten die Talente und die bewährte Geschäftstüchtigkeit des Paläologus die Wahl des Kaisers Manuel in den Augen seiner Unterthanen gerechtfertigt (vergl. Jo. Cinnam. II, 13, ed. Bonn. p. 70, und Nicet. I, 3, p. 77). Auch sandte dieser Kaiser ums J. 1154, als er einen Angriff des Königs Roger I. von Sicilien zurückgeschlagen und beschlossen hatte, diesen jetzt selbst anzugreifen, den nämlichen Paläologus nach Italien, um zu dem Ende Unterhandlungen mit dem Papst, dem Kaiser Friedrich Barbarossa, den mißvergnügten Baronen Calabriens und den unabhängigen oder im Aufstande begriffenen Städten der Lombardei und der Romagna anzuknüpfen. Paläologus richtete seinen geheimen Auftrag glücklich aus (s. Collenuccio's Historia del regno di Napoli, l. III, woraus Hase die betreffende Stelle nach einer alten französischen Übersetzung anführt) und bald setzte die Ankunft eines Heeres, dessen Oberbefehl er übernahm, ihn in den Stand, sein Feldherrntalent zu bethätigen. Wir sehen uns hinsichtlich dieses Krieges in Italien auf einige zerstreute Zeilen bei den lateinischen Geschichtschreibern, auf den dürftigen Bericht des Nicetas und auf die in Nebendingen ausführliche, in den Hauptereignissen aber desto lückenhaftere Erzählung des Cinnamus beschränkt. Wir sehen indessen, wie Paläologus, in Belisar's Fußtapfen tretend, den größten Theil Calabriens unter griechische Botmäßigkeit brachte. Ein Jahr nach der Landung der Griechen besaß König Wilhelm I. von Sicilien, Roger's Nachfolger, auf dem Festlande von Italien nur noch Salerno, Amalfi, Neapel, Sorrento und einige wenige andere Plätze, und schon träumte man in Konstantinopel von einer zweiten Wiedereroberung Roms und der Lombardei, als um 1156 eine rasche Krankheit den Paläologus seinem Heere und seinem Vaterlande entriß. (Zur Ermittelung dieses Todesjahres hat Hase sehr umfassende Untersuchungen angestellt und deren Ergebnisse in einer Note, p. 155 sq., niedergelegt.) Der schnelle und unwiederbringliche Verlust der eroberten Städte sollte die Trauer seiner Freunde rechtfertigen; und als kurze Zeit darauf die Griechen gänzlich und für immer aus Italien vertrieben wurden, erhöhte das Unglück oder die Unfähigkeit seines Nachfolgers den Ruhm des Feldherrn, den man verloren hatte.

„Vielleicht erforderte es die Pflicht und jedenfalls lag es wohl im Interesse unseres Verfassers, in seinem Dialog die guten Eigenschaften Michael's des

Paläologen anzuerkennen. Diesmal steht der Lobredner mit den Geschichtschreibern mindestens nicht im Widerspruch. Abgesehen von Nicetas und Cinnamus, deren Autorität hier verdächtig sein könnte, rechtfertigt auch das Zeugniß zweier lateinischen Schriftsteller einigermaßen Timarion's Lobsprüche. Gunther gedenkt in seinem Ligurinus rühmend der vornehmen Herkunft und der Talente des Paläologus (l. IV, vs. 325, ed. Dümgé, Heidelb. 1812, p. 81), und Otto von Freisingen, dem man gewiß keine Parteilichkeit für einen Griechen zutrauen wird, nennt ihn nobilissimum Graecorum, regalisque sanguinis procerem (de gestis Friderici I, lib. II, c. 23, in Urstisii Historic. German. Francof. 1585, p. 466, wo Otto auch bemerkt, daß der Name Palaeologus soviel als Vetus Sermo bedeute). Seine Feinde warfen ihm freilich vor, bei der Verwendung der öffentlichen Gelder mehr seine Neigung zum Aufwand, als das wahre Bedürfniß des Staats zu Rathe gezogen zu haben; war aber seine Verschwendung der Vorwand oder die Ursache, weßhalb Manuel Komnenus ihm eine Zeit lang den Oberbefehl des italienischen Heeres abnahm (cf. Nicet. II, 7, p. 124 sq.), so war eben sie vielleicht nicht minder der geheime Grund der Lobsprüche, welche Timarion der männlichen Schönheit und der Beredtsamkeit seines großmüthigen Beschützers mit der verschwenderischen Fülle der Dankbarkeit spendet.

„Vorausgesetzt nun, daß Michael Paläologus etwa in den fünf letzten Jahren der Regierung Johann's Komnenus (1139—1143) bei diesem Kaiser in Ungnade fiel und ins Exil geschickt wurde, kann er entweder vor dieser Epoche oder nachher, d. h. von 1143 bis zu seinem Tode 1156 Statthalter von Thessalonich gewesen sein. Doch ist es eben nicht wahrscheinlich, daß er in der Zeit zwischen seiner Rückberufung und seinem Tode diesen Posten in der Hauptstadt Macedoniens bekleidete. Erwägt man, daß er 1147 in das Lager König Konrad's gesandt wurde und 1154 an der Spitze eines Heeres in Italien stand, so scheint es, daß er damals dem Hofe zu nöthig war, als daß man ihn durch die Statthalterschaft in einer entlegenen Stadt hätte fern halten sollen. Da überdies die Personen, welche bei Timarion auftreten, sämmtlich entweder der Regierung des Alexius Komnenus oder selbst einer noch frühern Zeit angehören, so ist wohl anzunehmen, daß der Dialog nicht sehr lange nach dem Tode dieses Kaisers abgefaßt worden. Ich möchte daher glauben, daß vielmehr vor der Ungnade des Michael Paläologus, d. h. vor dem Jahre 1139 oder um diese Zeit, der Anblick des Großwürdenträgers die Bewunderung unseres Verfassers erregte. Jedenfalls ist die Reise Timarion's und das Leben des Ungenannten, der sie uns erzählt, in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu setzen."

Auf diesen Excurs über Michael Paläologus, wodurch die Notizen über ihn bei Du Cange, Famil. Byzant. p. 230, berichtigt und ergänzt werden und wonach über die Identität dieses Mannes mit Timarion's Helden kein Zweifel bleiben kann, folgen bei Hase, p. 157, die bereits in der Einleitung (S. 16) von uns mitgetheilten Bemerkungen über den zuletzt bezeichneten Zeitraum der byzantinischen Geschichte in Hinsicht auf seinen literarischen Charakter.

37. — *παλαιά τε πολλά τε εἰδώς.* Vergl. Odyss. II, 188; IX. 157; XXIV, 51. — Georg Paläologus, von welchem hier die Rede ist, hatte nach Anna Komnena's Bericht (Alex. II, 10, ed. Bonn. p. 123 sqq.; bei Schiller, S. 59 ff.) wesentlichen Antheil an dem Sturz des Kaisers Nicephorus Botoniates und der Erhebung des Alexius Komnenus, unter welchem er sich auch später als Feldherr hervorthat.

38. — *ἐξ Ἰταλίας καὶ τῶν Αἰνειαδῶν,* wofür in der Handschrift: *αἰνειάνων* steht. — Wie viele vornehme byzantinische Familien (so z. B. auch die Dynastie der Komnenen) sich der Abstammung von erlauchten Geschlechtern des alten Rom rühmten, führte auch das fürstliche Haus der Dukas, welches im J. 1059 in der Person Konstantin's IX., freilich nur auf wenige Jahre, zur kaiserlichen Würde gelangte, nach der Angabe des Nicephorus Bryennius (*Προθεωρία,* ed. Bonn. p. 13) seinen Ursprung auf einen nahen Verwandten Konstantin's des Großen zurück, der mit diesem Kaiser von Rom nach Byzanz ausgewandert und hier mit der Würde eines Dux (vergl. c. 7, Anm. 34) von Konstantinopel bekleidet sein sollte, woher seinen Nachkommen, wie es heißt, der Name Dukas geblieben.

39. — *ὀλίγα ἴσως ἐκ πολλῶν.* Hase glaubt hier wieder die Reminiscenz einer Lucianischen Redensart am Schluß des Demonax (67, opp. t. II, p. 396) und an ein paar andern Stellen zu erkennen.

40. — *καὶ οὔθ᾽ ἕσπερος, οὔθ᾽ ἑῷος οὕτω θαυμαστός.* Vergl. Aristotel. Ethic. V, 3 (opp. ed. Bekker, p. 1129 b, 28).

41. — *χαροποιοὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ, κτλ.* Der letzte Satz in den Segensworten Jakob's über seinen Sohn Juda, Genes. 49, 12, nach der Übersetzung der LXX, die für das hebräische חַכְלִילִי, eigentlich röthlich, wie es auch bei Luther heißt, das dem griechischen Geschmack als Prädikat der Augen besser zusagende *χαροποιοὶ* gesetzt haben, wogegen sie dasselbe hebräische Wort in den Sprüchen Salomon's, 23, 29, wo von weingerötheten Augen die Rede ist, ganz gehörig durch *πελιδνὸς* wiedergeben.

42. — *ὡς οὐκ ἔστι προσθεῖναι, οὔτ᾽ ἀφελεῖν.* Cf. Aristotel. l. l. II, 5 (p. 1106 b, 9).

43. — *χαμπυλότης*, ein ungewöhnliches, außer dem Glossar des Hesychius nur noch einmal im Aristoteles (H. A. I, 9, ed. Bekker, p. 491) und einmal im Galenus (*περὶ ψυχῆς ἠθῶν*, 7, ed. Kühn, t. 4, p. 796) vorkommendes Wort für *χάμψις* oder *χαμπή*. In dem ganzen Passus sieht Hase die Nachahmung einer Stelle beim heiligen Gregor von Nyssa, in der 7. Homilie zum Hohenliede (opp. Paris. 1615, t. I, p. 587 D: *Τίς οὕτως ἐδίδαξε τὸν τράχηλον κλίνεσθαι ἐν τοῖς ταπεινοῖς, καὶ συμπεριφέρεσθαι πάλιν ἐν τῷ τὰ ἄνω φρονεῖν, καὶ πρὸς τὰ πλάγια περισκοπεῖν εὐστρόφως τε καὶ εὐκινήτως;*), die uns indessen wieder nur sehr allgemeine und möglicher Weise nur zufällige Anklänge darzubieten scheint.

44. — *φάρμακα πολλὰ μὲν ἐσθλὰ κτλ.* Vergl. Odyss. IV, 230.

45. Parallelstellen zu obiger Schilderung in weiterm Sinne, d. h. solche, die eigentlich wohl kaum dafür gelten können, findet Hase beim Heliodor, II, 35 (ed. Cor. p. 105) und VII, 10 (p. 271) und beim Achilles Tatius (Clitoph. et Leucipp. ed. Salmas.) p. 17.

46. — *Σαπφὼ δέ τις αὐτῷ τὴν ὁμιλίαν ἐτόρευε.* Wie Hase bemerkt und mit Beispielen belegt hat, werden die Wörter *τορνεύω* und *τορεύω*, wovon jenes ursprünglich drechseln, dieses in Holz oder Metall schnitzen, graviren, ciseliren heißt, in ihrem abgeleiteten figürlichen Sinne, sei es von den Autoren selbst oder durch die Schuld der Abschreiber verwechselt. — Der gelehrte Herausgeber hat nicht verfehlt, gelegentlich den geschmacklosen Bombast und das Frostige (affectatum infeliciter sublime ac tragicum dicendi genus, et affine illi vitium *ψυχρότητος*) dieser ganzen lobpreisenden Schilderung hervorzuheben. Allerdings hat wohl der Verfasser des Timarion gerade mit diesem enkomiastischen Auswuchse seiner Erzählung, mit welchem er es ohne Zweifel auf den Beifall, woran ihm am meisten lag, am sichersten anzulegen wähnte, sein Bestes gethan, sich bei unbefangenen Beurtheilern, zumal bei der Nachwelt, in Mißcredit zu setzen. — ein Schicksal, das er übrigens mit mehr als einem bessern Autor früherer und späterer Zeit theilt.

47. — *Βαβαὶ, σεῖος ἀνήρ.* Eine Redensart im lakonischen Dialekt, worin Hase die corrupte Lesart der Handschrift *κεῖνος* für *σεῖος*, nach Aristoteles, l. l. VII, 1 (opp. ed. Bekker. p. 1145), berichtigt hat. Dasselbe Apophthegma kommt auch, doch mit Beseitigung jener lakonischen Form des Wortes *θεῖος*, bei Plato im Menon, ed. Stephan. p. 99, und bei dem Philosophen Äschines in dem Dialog *περὶ ἀρετῆς*, ed. Fischer, p. 42, vor.

48. — *περὶ τὸ πτερύγιον, εὐώνυμά που τοῦ ἱεροῦ.* Das Wort *πτερὸν*, auch *παράπτερον*, kommt nach Hase's Bemerkung in der archite-

ktonischen Bedeutung, wie hier, öfter bei christlichen Schriftstellern vor (vergl. Du Cange, Gloss. Gr. p. 1270), nicht so die hier gebrauchte Diminutivform. — Über die hier beschriebene Kirchenfeier des heiligen Demetrius in der ihm geweihten Kirche kann man Tafel, l. l. cap. 8, p. 112, und c. 17, p. 231, sowie die daselbst angeführten Stellen beim Gregorius Palamas, ed. Matthaei. p. 10 und 52 sq. und Leo Diakonus, X, 10, ed. Hase, p. 108, vergleichen.

48. — *ὡς ἂν εἰδοποιηθέντι κατάλληλον*. Das Wort *εἰδοποιεῖν* in der Bedeutung: „specificiren," „seiner besondern Gattung nach unterscheiden oder erkennen," bezeichnet Hase als einen aus der Schulsprache der Akademiker entlehnten Terminus technicus, und hat für diese Bedeutung mehrere Beispiele aus spätern Autoren, besonders Kirchenvätern, angeführt.

49. Nach der Handschrift: *Ταῦτ᾽ ἄρα καὶ λαχάνοις ὄξει τραφέντες*, wofür Hase: — *λαχάνοις καὶ ὄξει τραφέντες* zu lesen empfiehlt. — In Betreff der Anwendung acetoser Mittel gegen das Tertianfieber hat derselbe auf Paul von Ägina, ed. Ald. fol. 19 verso, und Aëtius, fol. 87, verwiesen. (Vergl. auch Galen. de simpl. medicamentor. temperamentis, I, 21. 32; opp. ed. Kühn, t. XI, p. 418 und 437.)

50. — *τὸν τριταῖον ἀποσεισάμενος*. Dieselbe Redensart findet sich u. a. in Lucian's „Traum oder Hahn," c. 23 (opp. ed. Reitz. II, p. 736), wo es heißt: *ἀλλ᾽ ἤν ποτε κοῦφος πυρετὸς ἐπιλάβηται, πρὸς ὀλίγον ὑπηρετήσας αὐτῷ ἀνεπήδησας εὐθὺς, ἀποσεισάμενος τῇ ἀσιτίᾳ*.

51. — *ὁπηνίκα δὲ παρὰ τὸν Ἕβρον*. Für *παρὰ* empfiehlt Hase *πρὸς*, so wie er auch für die in der nationalgriechischen Aussprache sich nicht unterscheidende Schreibart der Handschrift: *Εὖρον* die alte correcte Form wiederhergestellt hat. Die Schreibart *Εὖρος* findet sich auch in der Handschr. des Georg. Akropolites (vergl. die Anmerkung Dousa's, ed. Bonn. ad pag. 58, v. 12, not. pag. 253), bei welchem übrigens auch (cap. 33, p. 55; c. 35. p. 58) die schon zu seiner Zeit übliche barbarische Benennung des Stromes *Μαρίτζα* vorkommt. Cf. Tafel, l. l. c. 18 sq. n. 15.

52. — *ὕπνος γὰρ ἐνταῦθα, τοῦ θρυλλουμένου καὶ * θανάτου πατήρ*, — eine verstümmelte oder corrumpirte Stelle. Hase denkt dabei an das Wort Plutarch's in der Trostschrift an Apollonius (opp. ed. Xyland. II. p. 107 E): *προμύνησις γὰρ ὄντως ἐστὶ τοῦ θανάτου ὁ ὕπνος*, und an den bekannten Vers Homer's: *Ἔνθ᾽ ὕπνῳ ξύμβλητο, κασιγνήτῳ θανάτοιο*, welche Gelegenheit zu verschiedenen Emendationsversuchen bieten. Doch bleibt er bei der Vermuthung stehen, daß hier wohl auf eine andere genauer zutreffende Stelle angespielt werde.

53. — *τὸν πύματον, ὡς ἔοικε, κατέδαρθον ὕπνον*, — erinnert an Homer hymn. in Mercur. 289: *μὴ πύματον καὶ ὕστατον ὕπνον ἰαύσῃς*.

54. — *ποίνιμοι δαίμονες*. Vergl. Plutarch. quaest. Rom. 51, opp. ed. Xyl. II, p. 277 A; und Synes. epist. 57, ed. Petav. Paris. 1612, p. 195 C.

55. — *ἀγαθοὶ τοὺς ἀγαθοὺς ἀγαθύνοντες*. Vergl. die LXX, Psalm 125, 4: *Ἀγάθυνον, κύριε, τοῖς ἀγαθοῖς*, wo nach Hase's Vermuthung statt des Dativs auch der Accusativ zu setzen wäre.

56. — *ψυχαγωγοί*. Wiewohl der christliche Verfasser die altheidnische, übrigens mit einer christlich-monotheistischen Weltregierung (an welche bei seiner *θεία πρόνοια* ohne Zweifel zu denken) nicht schlechthin unvereinbare Einrichtung des Hades nebst dem Verwaltungs- und Richterpersonal desselben im Wesentlichen beibehielt, trug er doch wohl Bedenken, den Hermes, welchem bei den Alten die Function des Seelenführers oblag und der davon den bekannten Beinamen führte, als einen der vornehmsten obern Götter in diesem Amte zu belassen, und er übertrug daher letzteres auf zwei andere Wesen dämonischer Natur, in welchen Hase (Notice, p. 145) eine Reproduction der Todesengel Munker und Nekir aus der muhammedanischen Überlieferung zu erkennen glaubt. Doch ist zu bemerken, daß den letzteren nach der heiligen Tradition des Islam nicht eigentlich das, vielmehr dem Engel Israjil vorbehaltene Amt zusteht, die Seele vom Körper zu trennen, sondern das Geschäft, die Verstorbenen in ihren Gräbern aufzurichten und ins erste Verhör zu nehmen, nach dessen Ergebniß sie dann milder oder strenger mit ihnen verfahren. Vergl. Wahl's Anmerkung zur 46. Sure des Koran in seiner Übersetzung dieses Buches (Halle 1828; S. 525), in dessen Texte beiläufig keine Todesengel namhaft gemacht werden, wiewohl im Allgemeinen oft genug (z. B. außer der genannten noch in den Suren 6—8, 32, 39, 40 und besonders 79) von dieser Species der Engel die Rede ist.

57. — *σκιοειδεῖς ἄνδρες, γνοφεροὶ τὴν ὄψιν*. Ob dieser vagen Beschreibung gerade jene *ζοφώδη εἴδωλα καὶ σκιώδη* zum Grunde gelegen, welche beim Heliodor (IV, 14; Cor. p. 158) der träumende Charikles in einer fernen Weltgegend zu sehen glaubt, wohin ein Adler seine Pflegetochter entführt, möchten wir bezweifeln.

58. — *εἰ γοῦν ὕπαρ ἢ ὄναρ ἦν τὸ πρᾶγμα*. Vergl. Odyss. XIX, 547, und Heliodor. III, 16, p. 72.

59. — *μέχρι καὶ νῦν δοκεῖ μοι παρίστασθαι.* Ähnlich Lucian im „Traum oder Hahn," 5; opp. I, p. 8.

60. Wie wir schon in der Einleitung andeuteten, ist in diesem ärztlichen Dogma und in etwaigen Differenzen darüber unter den byzantinischen Gelehrten und Ärzten des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich ein Hauptmotiv der Satire im Timarion zu suchen. Hinsichtlich der im 38. Kapitel näher bezeichneten Lehre von den vier Elementarstoffen des thierischen und menschlichen Organismus, in welcher angeblich Hippokrates zuerst des Empedokles Lehre von den vier Elementen in der Natur überhaupt auf die animalische Physiologie übertrug und die er in seinem Buche über die Natur des Menschen, einem Werke von bezweifelter Echtheit (opp. ed. Kühn, t. I, p. 352 sqq.), näher darlegte, sowie in Betreff der für die Pathologie daraus gezogenen Folgerungen (worüber insbesondere Galenus, de elementis ex Hippocr. II; opp. ed. Kühn, t. I, p. 492 sqq. und de Hippocr. et Plat. placitis, VIII, 2; opp. t. V, p. 666 sq. sich verbreitet), genügt es, im Allgemeinen auf Sprengel's Geschichte der Arzneikunde, 3. Abschn., III, §. 65 f. hinzuweisen.

61. — *ἀπερισκελὴς τὼ πόδε,* ersteres ein Wort, dessen Bedeutung hier keinem Zweifel unterliegt, das aber zu den bei ältern Schriftstellern und Lexikographen nicht vorkommenden gehört.

62. — *διὰ λίμνης Ἀχερουσίας.* Der Acherusische See oder Sumpf ist auch bei den Alten, namentlich in Lucian's Buch von der Trauer (3; opp. t. II, p. 923), das erste Gewässer des Todtenreichs, welches die Ankommenden, jedoch dort nicht ohne den hier beseitigten oder ignorirten Fährmann, passiren.

63. — *ποσὶ καὶ χερσὶ τοῦ στομίου ἐπιδραττόμενος.* Von einem ähnlichen fruchtlosen Widerstande der beim Eingange des Hades ankommenden Todten gegen den sie drängenden Hermes erzählt Antisthenes in Lucian's 27. Todtengespräch, 1 (opp. I, p. 437).

64. — *τῷ λαστῷ τῆς σφυρηλατήσεως.* Das sich sonst nirgends findende Wort *λαστὸς* hält Hase für gleichbedeutend mit dem bei den LXX, z. B. Paralip. II, 19, 15. 16, und Sirach, 50, 18 vorkommenden *ἐλατός.* Auch das Wort *σφυρηλάτησις* findet sich nirgends, und das Verbum *σφυρηλατέω*, wovon es gebildet ist, nur einmal beim Philo (opp. ed. P. de la Rov. Col. Allobr. 1613, p. 310). — Von den eisernen Thoren des Tartarus redet zuerst Homer: *Ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός* (Il. VIII, 15) — bei Lucian heißt die Pforte *πύλη ἀδαμαντίνη.*

65. — *ἔσωθεν δὲ αὐτῆς πυλωροὶ κτλ.* Von diesen Thürhütern des

Orkus ist bei den Alten keine Rede, wogegen in der S. 10 ff. der Einleitung erwähnten specifisch christlichen Nekyia des Cod. 1631, fol. 4 des Ms. recto, der Eingang zur Unterwelt von Engeln bewacht wird. Vergl. auch die Wächter an den Thoren der Hölle, deren Johannes der Theolog im *Χριστὸς πάσχων*, vs. 1737 (p. 144 unserer Ausg.) gedenkt. — Dem Cerberus begegnen wir auch bei Dante im 3. Kreise der Hölle (Inf. VI, 13).

66. — *ἐντρανοῦντες περιεβλέποντο*, ersteres wieder ein im Timarion öfter, sonst aber nirgends vorkommendes Wort.

67. — *ἔχουσι δὲ χειροποίητα φῶτα, ὃ μὲν ἐκ ξύλων καὶ ἀνθρακιᾶς, ὃ δ' ἐκ κάδων, ὃ κοινὸς καὶ ἀγοραῖος ὄχλος.* Statt des hier keinen sonderlichen Sinn gebenden *κάδων* schlägt Hase vor, zu setzen: *κλάδων* oder *δᾳδων*, und bemerkt gelegentlich (Notice, p. 159), daß Timarion's Bericht über die Beleuchtung in den Stätten der Todten an die griechischen Sitten der homerischen Zeit erinnert. Er citirt dabei (l. l. n. 5) den Jacob Durant Cäsellius, Variar. edit. Lutet. 1582, l. II, c. 18, fol. 94 verso, der seinerseits in Homer's Erzählung von der Abendbeleuchtung im Hause des Odysseus mit glimmenden Kohlen und loh brennenden Kienspänen (Odyss. XVIII, 306 sqq.) die Sitte seiner auvergnatischen Bauern wieder erkennen will.

68. — *ὅλῃ παλάμῃ ἀνειληφὼς, χανδὸν ἐνεφορεῖτο.* Daß von Löffeln, Messern und Gabeln so wenig wie bei Homer die Rede ist, kann nicht befremden, zumal da die letztern, für die es bekanntlich im Altgriechischen gar kein Wort gibt, selbst zu Timarion's Zeit noch nicht üblich waren.

69. — *Γένος μὲν αὐτῷ ἐκ τῆς μεγάλης Φρυγίας κτλ.* Hält man diese freilich nichts weniger als befriedigende Auskunft über den alten Sauerkrautesser mit dem zusammen, was im 8. Kapitel von der Herkunft des gepriesenen Dux von Thessalonich erzählt worden, so liegt die Vermuthung nicht allzu fern, daß mit dem im Fette schwimmenden Alten, der gleichfalls (wie auch noch der später, Kap. 22, erwähnte Tröster des unglücklichen Kaisers Rhomanus Diogenes) aus einem Eupatridengeschlecht Groß-Phrygiens stammt, wenn nicht der Vater oder Großvater, doch vielleicht ein naher Verwandter des Sebastus Michael Paläologus gemeint ist, und daß das unmotivirte Verbot der Hadesrichter, seinen Namen zu nennen, den wahren Grund nur in der Besorgniß unseres Timarion gehabt, durch eine nähere Bezeichnung des alten Gourmand, den er hier eine nach seinem Geschmack komische und ergötzliche Figur spielen zu lassen sich nicht versagen kann, unbeschadet des ihm

sonst gespendeten ganz unverfänglichen Lobes bei seinem Gönner Anstoß zu erregen.

70. — *πάλιν ἄλλου θανάτου μοι χρεία, καὶ δευτέρας οὐκ οἶδα πρὸς ποῖον ᾅδην καταγωγῆς.* Ob zu diesem Wunsch, dessen Inhalt später, Kap. 44, in Form einer Drohung des Cynikers Diogenes gegen Johannes den Italer wiederkehrt, Menipp's Äußerung gegen Tantalus in Lucian's Todtengespräch 17, 2 (opp. I, p. 407): *οὐχ ὁρῶ γὰρ ἄλλον μετὰ τοῦτον ᾅδην ἢ θάνατον ἐντεῦθεν εἰς ἕτερον τόπον*, Veranlassung gegeben, bleibe dahin gestellt.

71. — *γένη μυῶν ἀναδίδονται;* Was Timarion sich hier von der Herkunft der Mäuse erzählen läßt, bietet Vergleichungspunkte mit den Wunderdingen, welche Aristoteles (Hist. animal. VI, 37, opp. ed. Bekker. p. 580) und Plinius (Nat. hist. X, 85) von der maßlosen Vermehrung dieser Thiere auf dem Felde, zumal bei großer Dürre, und über ihr plötzliches und spurloses Verschwinden zu berichten wissen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eben diese durch die Autorität so berühmter Namen beglaubigten Fabeln dem Verfasser vorschwebten, und selbst nicht unmöglich, daß er keck genug war, sich hier im Vorbeigehen über die Leichtgläubigkeit des Fürsten der Philosophen und Naturforscher ein wenig lustig machen zu wollen, sowie er es an andern Stellen offenbar darauf angelegt, den übertriebenen Respekt vor den alten Heroen der Heilkunst mehr oder weniger ins Lächerliche zu ziehen.

72. — *Κεῖτο μέγας κτλ.* Zwei Homerische Reminiscenzen; vergl. Il. XVI, 775, wo von Hektor's erschlagenem Wagenlenker Kebriones die Rede ist, und Odyss. XXIV, 40, wo der Schatten Agamemnon's dieselben Worte von dem Leichnam Achill's braucht; und beim Folgenden die Schilderung des riesigen Cyklopen, Odyss. IX, 191 sq.

73. — *νεόνεκρε*, ein nur bei Timarion vorkommendes Wort.

74. Wir müssen wohl darauf verzichten, dem Namen dieses fragesüchtigen Gutschmeckers auf die Spur zu kommen, den Timarion, wie Hase (p. 146) bemerkt, durch die Erwähnung seiner Magerkeit und den von ihm zur Schau getragenen guten Appetit deutlich genug für seine konstantinopolitanischen Leser zu bezeichnen glaubt. Daß die mancherlei Fische, nach welchen ihm so sehr der Mund wässert (*σκόμβροι, πηλαμύδες, θῦνναι, μαινίδια, ἀφύαι, λάβρακες*), schon den Alten für besondere Leckereien galten, sehen wir z. B. aus dem Athenäus, der sich im 7. Buche seines Sophistengastmahls weitläuftig darüber verbreitet. Auch hat Hase (p. 160) besonders diese Stelle als

einen Beweis hervorgehoben, daß unter den Komnenen die Nahrung des Volkes in Griechenland noch dieselbe gewesen, wie zur Zeit des Aristophanes.

75. — *ὁ ἐκ Καππαδόκης περιώνυμος Διογένης.* Das romanhaft wechselvolle, zuletzt furchtbar tragische Geschick des Kaisers Rhomanus IV. Diogenes (etwa 60 Jahre vor der Zeit der Abfassung dieser Schrift), welches im ganzen am ausführlichsten Nicephorus Bryennius im ersten Buche seiner Geschichte erzählt und an welchem Timarion als des unglücklichen Fürsten kappadocischer Landsmann (vergl. Kap. 5, Anm. 25) wärmern Antheil nehmen mochte, dürfen wir als bekannt voraussetzen. Weniger gilt dies vielleicht von dem nur von Zonaras und Johannes Skylitzes bezeugten und hier in den letzten Worten des 21. Kapitels, wie auch weiter unten, freilich ungenau, angedeuteten Umstand, daß der Cäsar Johannes Dukas, ehe er dem Rhomanus auf unmenschliche und seinen qualvollen Tod bewirkende Weise die Augen ausstechen ließ, ihn durch Gift aus dem Wege zu räumen versucht hatte. (Zonar. ann. XVIII, 15; Jo. Scylitz. Curop. ed. Bonn. ad calc. G. Cedr. t. II, p. 704.)

76. — *ἐπὶ τοὺς Ἑῴους Σκύθας*, pretiöse Bezeichnung der hellenisirenden Byzantiner für die Türken, die unter diesem Namen, soviel wir wissen, zuerst im 7. Jahrhundert in der Universalgeschichte des Theophylaktus Simokatta (V, 10) vorkommen. Hier ist von den Seldschucken unter dem Sultan Alp Arslan die Rede, der im J. 1071 bei Chleat in Cilicien den Kaiser Rhomanus schlug und gefangen nahm. (Nicephor. Bryenn. I, 13—20, ed. Bonn. p. 35 sqq.)

77. — *ἐχρῆτο δέ οἱ συμβούλῳ παρὰ τὸν βίον, καὶ τῶν πρακτέων κοινωνῷ.* Nach Hase's Vermuthung (p. 146) könnte mit diesem Alten, dem dritten Edelmann aus Groß-Phrygien, der in Timarion's Erzählung vorkommt, ein gewisser Kutatarius (oder auch, wie er öfter heißt, Chutaturius) gemeint sein, der von den vorhin genannten Geschichtschreibern als des Kaisers Rhomanus Diogenes treuer Freund und Helfer im Unglück rühmend erwähnt wird. Doch dürfte dieser Annahme die ausdrückliche Bezeichnung des Letztern als eines Armeniers entgegenstehen. Von Michael Psellus, den Hase bei dieser Gelegenheit auch nennt, jedoch nur, um der Vermuthung auf ihn durch die Hinweisung auf die dem Rhomanus von ihm vielmehr bewiesene Feindseligkeit zu begegnen, kann um so weniger die Rede sein, da demselben, wie wir sehen werden, eine ganz andere Rolle in dieser Erzählung vorbehalten ist.

78. — *καὶ μήποτε ἀναλυομένου τοῦ δόξαντος τῇ συνόδῳ τῶν*

δικαστῶν. Eine originellere und etwas ausführlichere allgemeine Charakteristik entwirft in Mazaris Hadesfahrt (Boissonade, anecdd. t. III, p. 126 sqq. — nach unserer Eintheilung der Schrift c. I, §. 5) der Sophist Holobolus von dem Gericht und den Richtern der Unterwelt.

79. — τὸν ἐκ Σμύρνης Θεόδωρον, κτλ. Von dem Sophisten und Kuropalatas Theodorus von Smyrna und seiner Theilnahme an dem um die Mitte der 80er Jahre des 11. Jahrhunderts unter Kaiser Alexius I. in Konstantinopel abgehaltenen Concilium (vergl. Montfaucon, biblioth. Coislin. Par. 1715, p. 103 sqq., wo aus Cod. 36, fol. 307, die Acten der Synode mitgetheilt werden) ist schon in der Einleitung (S. 15 f.) die Rede gewesen. Nachrichten über ein unseres Wissens noch nicht publicirtes naturphilosophisches Werk von ihm unter dem Titel: Ἐπιτομὴ τῶν ὅσα περὶ φύσεως καὶ τῶν φυσικῶν ἀρχῶν τοῖς παλαιοῖς διείληπται, gibt Lambecius im 3. Buche der Commentarii de biblioth. Caesar. Vindob., cod. 65, nr. 9 (ed. Kollar. III, p. 321; vergl. t. I, p. 93—94, n.; in Nessel's altem Catal. cod. 134, p. 219; endlich Frisii biblioth. Gesneriana, p. 784, wo auch dieselbe Handschrift angeführt wird). Die Erwähnung von Excerpten aus andern theologisch-polemischen Schriften des Theodor von Smyrna für das orthodox anatolische Dogma gegen die Lateiner, die im 157. Codex derselben Bibliothek (daselbst Nr. 18; v. Lambec. ed. Koll. IV, p. 339) sich erhielt, veranlaßt Hase (p. 147) zu der Bemerkung, daß er vermuthlich die Sache seiner Kirche mit eben so großem Eifer, wie die des Timarion, vertheidigt haben werde. Die Rolle, welche der Letztere seinem Lehrer zugetheilt hat, legt unbeschadet der seiner Klugheit und Beredtsamkeit anscheinend aufrichtig gespendeten Lobsprüche, in Hinblick auf die im Ganzen lächerliche Figur, die er nach seiner Absicht offenbar spielen soll, von der dankbaren und ehrfurchtsvollen Ergebenheit des Schülers nicht gerade das unzweideutigste Zeugniß ab, wiewohl der Sophist immer noch bei weitem glimpflicher wegkommt, als Dante's Lehrer, der weise Brunetto Latini, welchem sein Zögling zu ewigen Tagen unter den Sodomiten im siebenten Kreise der Hölle seinen Platz angewiesen (Inferno, 15).

80. — καὶ φοράδην ἀγόμενος ἐδημηγόρει παρὰ τῷ βασιλεῖ. Hase hält es für wahrscheinlich, daß zu dieser Wendung die Erzählung des Schusters Micyllus in Lucian's „Hahn" (10; opp. II, p. 716) von dem kranken Philosophen Thesmopolis, der sich von vier Leuten in einer Sänfte zum Gastmahl tragen läßt (καταλαμβάνω — — κἀκεῖνον φοράδην ὑπὸ τεττάρων κεκομισμένον, κτλ.), Veranlassung gegeben habe.

81. — *λιθώματα*, wieder ein Wort, das sich in den ältern Lexiken nicht findet, aber ohne Zweifel soviel wie *σκίῤῥοι* bedeutet. — Die geläufige und kunstgerechte Andeutung, die Theodor hier über die Beschaffenheit seiner Krankheit gibt, kann wohl als eines der vielen Merkmale gelten, daß dem Verfasser des Timarion selbst die medicinischen Kenntnisse (*ἰατρικῶν ἐμπειρία δογμάτων*), deren er zu Ende des 27. Kapitels den Sophisten sich rühmen läßt, nicht fremd gewesen.

82. — *ὅσον ἐν μαλάχῃ καὶ ἀσφοδέλῳ μέγ' ὄνειαρ*. Vergl. Hesiod. opp. et dies, 41. — Eine Homerische Reminiscenz (der *γαστὴρ μαργὴ* des gefräßigen Irus, Odyss. XVIII, 2) ist der „unverschämte Magen" (*μαργῶσα γαστήρ*) im gleich Vorhergehenden.

83. — *ἀλλ' ἐρεῖς καὶ αὐτὰ πρὸς τὸν σὸν μυσταγωγόν*. Für die Bedeutung des letztern Wortes hat Hase die Definition Cicero's aus der 4. Verrinischen Rede, 59, 132, angeführt: hi qui hospites ad ea, quae visenda sunt, ducere solent, et unumquidque ostendere, quos illi mystagogos vocant. Weiter unten im 39. Kapitel werden die Todtenführer so genannt.

84. — *ἐν τῷ μέλλειν ἐπανιέναι με*. Dies *με* möchte besser zu streichen sein.

85. — *καὶ τὸ δεύτερον ἐκεῖ περιμεῖναι νυχθήμερον*. Hase hält es für wahrscheinlich, daß der Verfasser diesen bei den Alten nicht vorkommenden Ausdruck von St. Paulus aus der bekannten Stelle des 2. Korintherbriefes, 11, 25: *νυχθήμερον ἐν τῷ βύσσῳ πεποίηκα*, entlehnt habe.

86. Vergl. oben Kap. 13. Eine Rumination schon da gewesener Erzählungen in echt chinesischem Geschmack, wie wir ihr bei den Byzantinern, namentlich bei den spätern Romanschreibern, mehrfach begegnen.

87. Il. XVI, 856; XXII, 362.

88. — *καὶ τοῖς Γαλιλαίοις ἡμῖν ἀπεχθανομένων*. Für den Gebrauch des Wortes *ἀπεχθάνεσθαι* in der transitiven Bedeutung: feindlich gesinnt sein, anfeinden, bei spätern Autoren, statt der passiven: verhaßt sein, worin es freilich bei den alten Attikern allein vorkommt, hat Hase eine Anzahl von Belegen aus Artemidor, Methodius, Athenagoras, Josephus, Petrus Siculus und dem Bischof Polybius von Rhinokuri angeführt.

89. Die seltsame, durch die specielle satirische Tendenz der Erzählung motivirte Idee, die Heroen der alten Heilkunde unter dem Vorsitz des vergötterten Äskulap den Richtern des Todtenreichs als ein förmliches Collegium medicum beizuordnen, ist, soviel wir wissen, neu und unserm Autor eigen-

thümlich. Die Art, wie der Sophist von Smyrna sich hier über Äskulap's Gottheit vernehmen läßt, entspricht ungefähr der Vorstellung von den Göttern der Alten überhaupt, welcher wir auch sonst bei den christlich byzantinischen Schriftstellern begegnen und welche diese, auch wo es nicht gerade, wie bei den Kirchenvätern, auf directe Polemik gegen den Polytheismus angelegt war, begreiflicherweise nicht aus den Schriften der alten gläubigen Dichter und Mythographen schöpften, sondern vorzugsweise aus dem den ganzen Olymp in nüchtern historischer Weise anthropomorphosirenden System des Euhemerus, wie es uns nach seiner leider verloren gegangenen *ἱερὰ ἀναγραφὴ* durch einige seiner Anhänger, insbesondere Diodor den Siculer, überliefert worden. So mag auch des Letztern Notiz über Äskulap (Biblioth. IV, 71), wo er die Mythen über ihn ohne Weiteres als solche bezeichnet, für unsern Verfasser die Hauptquelle seiner Kunde von ihm gewesen sein. Lucian spottet über den Heilgott („*ῥιζοτόμος καὶ ἀγύρτης*“) u. a. im 13. Göttergespräche, wo er ihn mit Herkules um den Vorrang streiten läßt. Die Bemerkung, daß Äskulap schon lange nicht mehr den Mund aufgethan, ist ohne Zweifel darauf zu beziehen, daß seit dem entschiedenen Siege des Christenthums und dem dadurch bedingten Verstummen der übrigen Orakel auch von den im weitern Sinne dazu gehörenden therapeutischen Wahrsprüchen, die sonst in den Heiligthümern des epidaurischen Gottes in seinem Namen den Rathfragenden ertheilt wurden, als von heidnischem Teufelswerk nicht weiter die Rede sein durfte.

90. — *Πέπονα φαρμακεύειν καὶ κινέειν, μὴ ὠμά.* Hippocrat. aphorism. I, 22, opp. ed. Kühn. III, p. 711. — *Ἐν τῇσι ταραχῇσι τῆς κοιλίης καὶ τοῖσιν ἐμέτοισι.* Ib. 2, p. 706. Eben diese beiden Stellen aus den Aphorismen werden, nebst manchen andern, in des Theodorus Prodromus Nachahmung und Fortsetzung von Lucian's *βίων πρᾶσις*, welche La Porte du Theil im 8. Bande der Notices et extraits des manuscrits, part. II, p. 129—150, nach der Vaticanischen Handschrift abdrucken ließ und deren schon in der Einleitung gedacht wurde, dem Hippokrates, der auch zum Verkauf aussteht und einem Käufer auf Befragen über sich und seine Weisheit Auskunft gibt, l. l. p. 139 und 140, in den Mund gelegt, und dieser Umstand brachte vielleicht den Herausgeber des genannten satirischen Dialogs auf den Gedanken, daß der Timarion von demselben Verfasser herrühren möge (ib. p. 128), was dagegen Hase, wie gesagt (s. Einl. S. 16), wegen der Verschiedenheit der Schreibart entschieden bezweifelt.

Daß der ionische Dialekt, dessen sich Hippokrates bekanntlich in seinen Schriften bediente (vergl. Sprengel's Geschichte der Heilkunde, 3. Abschn. §. 62),

hier als veraltet und deßhalb auffallend und lächerlich zur Zeit Timarion's verspottet wird, läßt den Schluß zu, daß, im Widerspruch mit einem neuerdings mehrfach aufgestellten Paradoxon, das Altgriechische überhaupt, d. h. die dem Alt-Attischen zunächst sich anschließende griechische Gemeinsprache (*κοινὴ διάλεκτος*), im Mittelalter nichts weniger als todt, sondern, wie für die gerichtlichen Verhandlungen, vermuthlich für die gebildete Unterhaltung insgemein das allein gültige Idiom war. Für Ohren, welche, wie man behaupten will, nur an die barbarische Vulgarsprache der gemeinen Rhomäer gewöhnt und dem Hellenischen gänzlich entfremdet gewesen, hätten die verhältnißmäßig geringen Abweichungen des Ionischen und Dorischen vom Attischen schwerlich so anstößig und lächerlich sein können. Der den Hadesrichtern nachgesagte Spott über Ionismen und Dorismen erinnert an die geringschätzige Bemerkung jenes Fremden beim Theokrit (Idyll. 15, vs. 87 sq.) über die breite dorische Mundart der Syrakuserinnen.

91. — *Ἐρασίστρατος — ὑψώθη τὰ μέγιστα.* Die Geschichte, wie Erasistratus von Ceos die verzehrende Liebe des syrischen Prinzen zu seiner Stiefmutter entdeckte, findet man bei Plutarch im Leben des Demetrius Poliorcetes, opp. ed. Xyl. I, p. 907, wie auch beim Appian (de bell. Syr. 126) und Lucian (de Dea Syria, 17 sq.), die jedoch den Namen des Arztes nicht nennen. Zu dem geringschätzigen Urtheil über Erasistratus, welches hier dem Sophisten von Smyrna untergeschoben wird, mag hauptsächlich Galen's scharfe Kritik über mehrere seiner Lehrsätze, besonders in Betreff der Blutentziehungen, Veranlassung gegeben haben, während sonst dieser Arzt, besonders auch wegen seiner hier so entschieden abgeleugneten allgemeinen Gelehrsamkeit, bei den Alten in hohem Ansehen stand. (Vergl. Sprengel. a. a. O. Abschn. IV, §. 72—76.)

92. — *τὸ περὶ διαφορᾶς βιβλίον πυρετῶν.* Eigentlich zwei Bücher. Galeni opp. ed. Kühn, t. VII, p. 273—405. Der fingirten Entschuldigung für Galen's Abwesenheit könnten etwaige Restaurations- oder Ergänzungsversuche, die irgend ein gelehrter Zeitgenoß Timarion's in Konstantinopel mit dem genannten Werke vorgenommen oder angekündigt, zum Grunde liegen.

93. — *ἐγγωνιάζει*, ein nach Hase's Vermuthung von Timarion selbst gemachtes Wort.

94. — *Καὶ νῦν Θεόφιλος, κτλ.* Der Einfall, dem Gerichtshofe des Todtenreichs statt des stillschweigend beseitigten Rhadamanth den bilderstürmenden Kaiser Theophilus beizuordnen, ist unstreitig einer der keckften und originellsten Züge der ganzen Erzählung. Zwar erhebt Hase (p. 147 sq.)

Auf diesen Excurs über Michael Paläologus, wodurch die Notizen über ihn bei Du Cange, Famil. Byzant. p. 230, berichtigt und ergänzt werden und wonach über die Identität dieses Mannes mit Timarion's Helden kein Zweifel bleiben kann, folgen bei Hase, p. 157, die bereits in der Einleitung (S. 16) von uns mitgetheilten Bemerkungen über den zuletzt bezeichneten Zeitraum der byzantinischen Geschichte in Hinsicht auf seinen literarischen Charakter.

37. — *παλαιά τε πολλά τε εἰδώς.* Vergl. Odyss. II, 188; IX. 157; XXIV, 51. — Georg Paläologus, von welchem hier die Rede ist, hatte nach Anna Komnena's Bericht (Alex. II, 10, ed. Bonn. p. 123 sqq.; bei Schiller, S. 59 ff.) wesentlichen Antheil an dem Sturz des Kaisers Nicephorus Botoniates und der Erhebung des Alexius Komnenus, unter welchem er sich auch später als Feldherr hervorthat.

38. — *ἐξ Ἰταλίας καὶ τῶν Αἰνειαδῶν*, wofür in der Handschrift: *αἰνειάνων* steht. — Wie viele vornehme byzantinische Familien (so z. B. auch die Dynastie der Komnenen) sich der Abstammung von erlauchten Geschlechtern des alten Rom rühmten, führte auch das fürstliche Haus der Dukas, welches im J. 1059 in der Person Konstantin's IX., freilich nur auf wenige Jahre, zur kaiserlichen Würde gelangte, nach der Angabe des Nicephorus Bryennius (*Προθεωρία*, ed. Bonn. p. 13) seinen Ursprung auf einen nahen Verwandten Konstantin's des Großen zurück, der mit diesem Kaiser von Rom nach Byzanz ausgewandert und hier mit der Würde eines Dux (vergl. c. 7, Anm. 34) von Konstantinopel bekleidet sein sollte, woher seinen Nachkommen, wie es heißt, der Name Dukas geblieben.

39. — *ὀλίγα ἴσως ἐκ πολλῶν.* Hase glaubt hier wieder die Reminiscenz einer Lucianischen Redensart am Schluß des Demonax (67, opp. t. II, p. 396) und an ein paar andern Stellen zu erkennen.

40. — *καὶ οὐθ᾽ ἕσπερος, οὐθ᾽ ἑῷος οὕτω θαυμαστός.* Vergl. Aristotel. Ethic. V, 3 (opp. ed. Bekker, p. 1129 b, 28).

41. — *χαροποιοὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ, κτλ.* Der letzte Satz in den Segensworten Jakob's über seinen Sohn Juda, Genes. 49, 12, nach der Übersetzung der LXX, die für das hebräische חַכְלִילִי, eigentlich röthlich, wie es auch bei Luther heißt, das dem griechischen Geschmack als Prädikat der Augen besser zusagende *χαροποιοὶ* gesetzt haben, wogegen sie dasselbe hebräische Wort in den Sprüchen Salomon's, 23, 29, wo von weingerötheten Augen die Rede ist, ganz gehörig durch *πελιδνὸς* wiedergeben.

42. — *ὡς οὐκ ἔστι προσθεῖναι, οὔτ᾽ ἀφελεῖν.* Cf. Aristotel. l. l. II, 5 (p. 1106 b, 9).

43. — *χαμπυλότης*, ein ungewöhnliches, außer dem Glossar des Hesychius nur noch einmal im Aristoteles (H. A. I, 9, ed. Bekker, p. 491) und einmal im Galenus (*περὶ ψυχῆς ἠθῶν*, 7, ed. Kühn, t. 4, p. 796) vorkommendes Wort für *κάμψις* oder *καμπή*. In dem ganzen Passus sieht Hase die Nachahmung einer Stelle beim heiligen Gregor von Nyssa, in der 7. Homilie zum Hohenliede (opp. Paris. 1615, t. I, p. 587 D: *Τίς οὕτως ἐδίδαξε τὸν τράχηλον κλίνεσθαι ἐν τοῖς ταπεινοῖς, καὶ συμπεριφέρεσθαι πάλιν ἐν τῷ τὰ ἄνω φρονεῖν, καὶ πρὸς τὰ πλάγια περισκοπεῖν εὐστρόφως τε καὶ εὐκινήτως;*), die uns indessen wieder nur sehr allgemeine und möglicher Weise nur zufällige Anklänge darzubieten scheint.

44. — *φάρμακα πολλὰ μὲν ἐσθλὰ κτλ.* Vergl. Odyss. IV, 230.

45. Parallelstellen zu obiger Schilderung in weiterm Sinne, d. h. solche, die eigentlich wohl kaum dafür gelten können, findet Hase beim Heliodor, II, 35 (ed. Cor. p. 105) und VII, 10 (p. 271) und beim Achilles Tatius (Clitoph. et Leucipp. ed. Salmas.) p. 17.

46. — *Σαπφῷ δέ τις αὐτῷ τὴν ὁμιλίαν ἐτόρευε.* Wie Hase bemerkt und mit Beispielen belegt hat, werden die Wörter *τορνεύω* und *τορεύω*, wovon jenes ursprünglich drechseln, dieses in Holz oder Metall schnitzen, graviren, ciseliren heißt, in ihrem abgeleiteten figürlichen Sinne, sei es von den Autoren selbst oder durch die Schuld der Abschreiber verwechselt. — Der gelehrte Herausgeber hat nicht verfehlt, gelegentlich den geschmacklosen Bombast und das Frostige (affectatum infeliciter sublime ac tragicum dicendi genus, et affine illi vitium *ψυχρότητος*) dieser ganzen lobpreisenden Schilderung hervorzuheben. Allerdings hat wohl der Verfasser des Timarion gerade mit diesem enkomiastischen Auswuchse seiner Erzählung, mit welchem er es ohne Zweifel auf den Beifall, woran ihm am meisten lag, am sichersten anzulegen wähnte, sein Bestes gethan, sich bei unbefangenen Beurtheilern, zumal bei der Nachwelt, in Mißcredit zu setzen. — ein Schicksal, das er übrigens mit mehr als einem bessern Autor früherer und späterer Zeit theilt.

47. — *Βαβαὶ, σεῖος ἀνήρ.* Eine Redensart im lakonischen Dialekt, worin Hase die corrupte Lesart der Handschrift *κεῖνος* für *σεῖος*, nach Aristoteles, l. l. VII, 1 (opp. ed. Bekker. p. 1145), berichtigt hat. Dasselbe Apophthegma kommt auch, doch mit Beseitigung jener lakonischen Form des Wortes *θεῖος*, bei Plato im Menon, ed. Stephan. p. 99, und bei dem Philosophen Äschines in dem Dialog *περὶ ἀρετῆς*, ed. Fischer, p. 42, vor.

48. — *περὶ τὸ πτερύγιον, εὐώνυμά που τοῦ ἱεροῦ.* Das Wort *πτερὸν*, auch *παράπτερον*, kommt nach Hase's Bemerkung in der archite-

ktonischen Bedeutung, wie hier, öfter bei christlichen Schriftstellern vor (vergl. Du Cange, Gloss. Gr. p. 1270), nicht so die hier gebrauchte Diminutivform. — Über die hier beschriebene Kirchenfeier des heiligen Demetrius in der ihm geweihten Kirche kann man Tafel, l. l. cap. 8, p. 112, und c. 17, p. 231, sowie die daselbst angeführten Stellen beim Gregorius Palamas, ed. Matthaei. p. 10 und 52 sq. und Leo Diakonus, X, 10, ed. Hase, p. 108, vergleichen.

48. — *ὡς ἂν εἰδοποιηθέντι κατάλληλον.* Das Wort *εἰδοποιεῖν* in der Bedeutung: „specificiren,“ „seiner besondern Gattung nach unterscheiden oder erkennen,“ bezeichnet Hase als einen aus der Schulsprache der Akademiker entlehnten Terminus technicus, und hat für diese Bedeutung mehrere Beispiele aus spätern Autoren, besonders Kirchenvätern, angeführt.

49. Nach der Handschrift: *Ταῦτ᾽ ἄρα καὶ λαχάνοις ὄξει τραφέντες*, wofür Hase: — *λαχάνοις καὶ ὄξει τραφέντες* zu lesen empfiehlt. — In Betreff der Anwendung acetoser Mittel gegen das Tertianfieber hat derselbe auf Paul von Ägina, ed. Ald. fol. 19 verso, und Aëtius, fol. 87, verwiesen. (Vergl. auch Galen. de simpl. medicamentor. temperamentis, I, 21. 32; opp. ed. Kühn, t. XI, p. 418 und 437.)

50. — *τὸν τριταῖον ἀποσεισάμενος.* Dieselbe Redensart findet sich u. a. in Lucian's „Traum oder Hahn,“ c. 23 (opp. ed. Reitz. II, p. 736), wo es heißt: *ἀλλ᾽ ἢν ποτε κοῦφος πυρετὸς ἐπιλάβηται, πρὸς ὀλίγον ὑπηρετήσας αὐτῷ ἀνεπήδησας εὐθὺς, ἀποσεισάμενος τῇ ἀσιτίᾳ.*

51. — *ὁπηνίκα δὲ παρὰ τὸν Ἕβρον.* Für *παρὰ* empfiehlt Hase *πρὸς*, so wie er auch für die in der nationalgriechischen Aussprache sich nicht unterscheidende Schreibart der Handschrift: *Εὖρον* die alte correcte Form wiederhergestellt hat. Die Schreibart *Εὖρος* findet sich auch in der Handschr. des Georg. Akropolites (vergl. die Anmerkung Dousa's, ed. Bonn. ad pag. 58, v. 12, not. pag. 253), bei welchem übrigens auch (cap. 33, p. 55; c. 35. p. 58) die schon zu seiner Zeit übliche barbarische Benennung des Stromes *Μαρίτζα* vorkommt. Cf. Tafel, l. l. c. 18 sq. n. 15.

52. — *ὕπνος γὰρ ἐνταῦθα, τοῦ θρυλλουμένου καὶ * θανάτου πατήρ,* — eine verstümmelte oder corrumpirte Stelle. Hase denkt dabei an das Wort Plutarch's in der Trostschrift an Apollonius (opp. ed. Xyland. II. p. 107 E): *προμύησις γὰρ ὄντως ἐστὶ τοῦ θανάτου ὁ ὕπνος*, und an den bekannten Vers Homer's: *Ἔνθ᾽ ὕπνῳ ξύμβλητο, κασιγνήτῳ θανάτοιο*, welche Gelegenheit zu verschiedenen Emendationsversuchen bieten. Doch bleibt er bei der Vermuthung stehen, daß hier wohl auf eine andere genauer zutreffende Stelle angespielt werde.

53. — *τὸν πύματον, ὡς ἔοικε, κατέδαρθον ὕπνον*, — erinnert an Homer hymn. in Mercur. 289: *μὴ πύματον καὶ ὕστατον ὕπνον ἰαύσῃς*.

54. — *ποίνιμοι δαίμονες*. Vergl. Plutarch. quaest. Rom. 51, opp. ed. Xyl. II, p. 277 A; und Synes. epist. 57, ed. Petav. Paris. 1612, p. 195 C.

55. — *ἀγαθοὶ τοὺς ἀγαθοὺς ἀγαθύνοντες*. Vergl. die LXX, Psalm 125, 4: *Ἀγάθυνον, κύριε, τοῖς ἀγαθοῖς*, wo nach Hase's Vermuthung statt des Dativs auch der Accusativ zu setzen wäre.

56. — *ψυχαγωγοί*. Wiewohl der christliche Verfasser die altheidnische, übrigens mit einer christlich-monotheistischen Weltregierung (an welche bei seiner *θεία πρόνοια* ohne Zweifel zu denken) nicht schlechthin unvereinbare Einrichtung des Hades nebst dem Verwaltungs- und Richterpersonal desselben im Wesentlichen beibehielt, trug er doch wohl Bedenken, den Hermes, welchem bei den Alten die Function des Seelenführers oblag und der davon den bekannten Beinamen führte, als einen der vornehmsten obern Götter in diesem Amte zu belassen, und er übertrug daher letzteres auf zwei andere Wesen dämonischer Natur, in welchen Hase (Notice, p. 145) eine Reproduction der Todesengel Munker und Nekir aus der muhammedanischen Überlieferung zu erkennen glaubt. Doch ist zu bemerken, daß den letzteren nach der heiligen Tradition des Islam nicht eigentlich das, vielmehr dem Engel Israjil vorbehaltene Amt zusteht, die Seele vom Körper zu trennen, sondern das Geschäft, die Verstorbenen in ihren Gräbern aufzurichten und ins erste Verhör zu nehmen, nach dessen Ergebniß sie dann milder oder strenger mit ihnen verfahren. Vergl. Wahl's Anmerkung zur 46. Sure des Koran in seiner Übersetzung dieses Buches (Halle 1828; S. 525), in dessen Texte beiläufig keine Todesengel namhaft gemacht werden, wiewohl im Allgemeinen oft genug (z. B. außer der genannten noch in den Suren 6—8, 32, 39, 40 und besonders 79) von dieser Species der Engel die Rede ist.

57. — *σκιοειδεῖς ἄνδρες, γνοφεροὶ τὴν ὄψιν*. Ob dieser vagen Beschreibung gerade jene *ζοφώδη εἴδωλα καὶ σκιώδη* zum Grunde gelegen, welche beim Heliodor (IV, 14; Cor. p. 158) der träumende Charikles in einer fernen Weltgegend zu sehen glaubt, wohin ein Adler seine Pflegetochter entführt, möchten wir bezweifeln.

58. — *εἰ γοῦν ὕπαρ ἢ ὄναρ ἦν τὸ πρᾶγμα*. Vergl. Odyss. XIX, 547, und Heliodor. III, 16, p. 72.

59. — *μέχρι καὶ νῦν δοκεῖ μοι παρίστασθαι.* Ähnlich Lucian im „Traum oder Hahn," 5; opp. I, p. 8.

60. Wie wir schon in der Einleitung andeuteten, ist in diesem ärztlichen Dogma und in etwaigen Differenzen darüber unter den byzantinischen Gelehrten und Ärzten des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich ein Hauptmotiv der Satire im Timarion zu suchen. Hinsichtlich der im 38. Kapitel näher bezeichneten Lehre von den vier Elementarstoffen des thierischen und menschlichen Organismus, in welcher angeblich Hippokrates zuerst des Empedokles Lehre von den vier Elementen in der Natur überhaupt auf die animalische Physiologie übertrug und die er in seinem Buche über die Natur des Menschen, einem Werke von bezweifelter Echtheit (opp. ed. Kühn, t. I, p. 352 sqq.), näher darlegte, sowie in Betreff der für die Pathologie daraus gezogenen Folgerungen (worüber insbesondere Galenus, de elementis ex Hippocr. II; opp. ed. Kühn, t. I, p. 492 sqq. und de Hippocr. et Plat. placitis, VIII, 2; opp. t. V, p. 666 sq. sich verbreitet), genügt es, im Allgemeinen auf Sprengel's Geschichte der Arzneikunde, 3. Abschn., III, §. 65 f. hinzuweisen.

61. — *ἀπερισκελὴς τὼ πόδε,* ersteres ein Wort, dessen Bedeutung hier keinem Zweifel unterliegt, das aber zu den bei ältern Schriftstellern und Lexikographen nicht vorkommenden gehört.

62. — *διὰ λίμνης Ἀχερουσίας.* Der Acherusische See oder Sumpf ist auch bei den Alten, namentlich in Lucian's Buch von der Trauer (3; opp. t. II, p. 923), das erste Gewässer des Todtenreichs, welches die Ankommenden, jedoch dort nicht ohne den hier beseitigten oder ignorirten Fährmann, passiren.

63. — *ποσὶ καὶ χερσὶ τοῦ στομίου ἐπιδραττόμενος.* Von einem ähnlichen fruchtlosen Widerstande der beim Eingange des Hades ankommenden Todten gegen den sie drängenden Hermes erzählt Antisthenes in Lucian's 27. Todtengespräch, 1 (opp. I, p. 437).

64. — *τῷ λαστῷ τῆς σφυρηλατήσεως.* Das sich sonst nirgends findende Wort *λαστὸς* hält Hase für gleichbedeutend mit dem bei den LXX, z. B. Paralip. II, 19, 15. 16, und Sirach, 50, 18 vorkommenden *ἐλατός*. Auch das Wort *σφυρηλάτησις* findet sich nirgends, und das Verbum *σφυρηλατέω*, wovon es gebildet ist, nur einmal beim Philo (opp. ed. P. de la Rov. Col. Allobr. 1613, p. 310). — Von den eisernen Thoren des Tartarus redet zuerst Homer: *Ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός* (Il. VIII, 15) — bei Lucian heißt die Pforte *πύλη ἀδαμαντίνη*.

65. — *ἔσωθεν δὲ αὐτῆς πυλωροὶ κτλ.* Von diesen Thürhütern des

Orkus ist bei den Alten keine Rede, wogegen in der S. 10 ff. der Einleitung erwähnten specifisch christlichen Nekyia des Cod. 1631, fol. 4 des Ms. recto, der Eingang zur Unterwelt von Engeln bewacht wird. Vergl. auch die Wächter an den Thoren der Hölle, deren Johannes der Theolog im *Χριστὸς πάσχων*, vs. 1737 (p. 144 unserer Ausg.) gedenkt. — Dem Cerberus begegnen wir auch bei Dante im 3. Kreise der Hölle (Inf. VI, 13).

66. — *ἐντρανοῦντες περιεβλέποντο*, ersteres wieder ein im Timarion öfter, sonst aber nirgends vorkommendes Wort.

67. — *ἔχουσι δὲ χειροποίητα φῶτα, ὃ μὲν ἐκ ξύλων καὶ ἀνθρακιᾶς, ὃ δ' ἐκ κάδων, ὃ κοινὸς καὶ ἀγοραῖος ὄχλος*. Statt des hier keinen sonderlichen Sinn gebenden *κάδων* schlägt Hase vor, zu setzen: *κλάδων* oder *δᾳδων*, und bemerkt gelegentlich (Notice, p. 159), daß Timarion's Bericht über die Beleuchtung in den Stätten der Todten an die griechischen Sitten der homerischen Zeit erinnert. Er citirt dabei (l. l. n. 5) den Jacob Durant Cäsellius, Variar. edit. Lutet. 1582, l. II, c. 18, fol. 94 verso, der seinerseits in Homer's Erzählung von der Abendbeleuchtung im Hause des Odysseus mit glimmenden Kohlen und loh brennenden Kienspänen (Odyss. XVIII, 306 sqq.) die Sitte seiner auvergnatischen Bauern wieder erkennen will.

68. — *ὅλῃ παλάμῃ ἀνειληφώς, χανδὸν ἐνεφορεῖτο*. Daß von Löffeln, Messern und Gabeln so wenig wie bei Homer die Rede ist, kann nicht befremden, zumal da die letztern, für die es bekanntlich im Altgriechischen gar kein Wort gibt, selbst zu Timarion's Zeit noch nicht üblich waren.

69. — *Γένος μὲν αὐτῷ ἐκ τῆς μεγάλης Φρυγίας κτλ.* Hält man diese freilich nichts weniger als befriedigende Auskunft über den alten Sauerkrautesser mit dem zusammen, was im 8. Kapitel von der Herkunft des gepriesenen Dux von Thessalonich erzählt worden, so liegt die Vermuthung nicht allzu fern, daß mit dem im Fette schwimmenden Alten, der gleichfalls (wie auch noch der später, Kap. 22, erwähnte Tröster des unglücklichen Kaisers Rhomanus Diogenes) aus einem Eupatridengeschlecht Groß-Phrygiens stammt, wenn nicht der Vater oder Großvater, doch vielleicht ein naher Verwandter des Sebastus Michael Paläologus gemeint ist, und daß das unmotivirte Verbot der Hadesrichter, seinen Namen zu nennen, den wahren Grund nur in der Besorgniß unseres Timarion gehabt, durch eine nähere Bezeichnung des alten Gourmand, den er hier eine nach seinem Geschmack komische und ergötzliche Figur spielen zu lassen sich nicht versagen kann, unbeschadet des ihm

sonst gespendeten ganz unverfänglichen Lobes bei seinem Gönner Anstoß zu erregen.

70. — *πάλιν ἄλλου θανάτου μοι χρεία, καὶ δευτέρας οὐκ οἶδα πρὸς ποῖον ᾅδην καταγωγῆς.* Ob zu diesem Wunsch, dessen Inhalt später, Kap. 44, in Form einer Drohung des Cynikers Diogenes gegen Johannes den Italer wiederkehrt, Menipp's Äußerung gegen Tantalus in Lucian's Todtengespräch 17, 2 (opp. I, p. 407): *οὐχ ὁρῶ γὰρ ἄλλον μετὰ τοῦτον ᾅδην ἢ θάνατον ἐντεῦθεν εἰς ἕτερον τόπον*, Veranlassung gegeben, bleibe dahin gestellt.

71. — *γένη μυῶν ἀναδίδονται;* Was Timarion sich hier von der Herkunft der Mäuse erzählen läßt, bietet Vergleichungspunkte mit den Wunderdingen, welche Aristoteles (Hist. animal. VI, 37, opp. ed. Bekker. p. 580) und Plinius (Nat. hist. X, 85) von der maßlosen Vermehrung dieser Thiere auf dem Felde, zumal bei großer Dürre, und über ihr plötzliches und spurloses Verschwinden zu berichten wissen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eben diese durch die Autorität so berühmter Namen beglaubigten Fabeln dem Verfasser vorschwebten, und selbst nicht unmöglich, daß er keck genug war, sich hier im Vorbeigehen über die Leichtgläubigkeit des Fürsten der Philosophen und Naturforscher ein wenig lustig machen zu wollen, sowie er es an andern Stellen offenbar darauf angelegt, den übertriebenen Respekt vor den alten Heroen der Heilkunst mehr oder weniger ins Lächerliche zu ziehen.

72. — *Κεῖτο μέγας κτλ.* Zwei Homerische Reminiscenzen; vergl. Il. XVI, 775, wo von Hektor's erschlagenem Wagenlenker Kebriones die Rede ist, und Odyss. XXIV, 40, wo der Schatten Agamemnon's dieselben Worte von dem Leichnam Achill's braucht; und beim Folgenden die Schilderung des riesigen Cyklopen, Odyss. IX, 191 sq.

73. — *νεόνεκρε*, ein nur bei Timarion vorkommendes Wort.

74. Wir müssen wohl darauf verzichten, dem Namen dieses fragesüchtigen Gutschmeckers auf die Spur zu kommen, den Timarion, wie Hase (p. 146) bemerkt, durch die Erwähnung seiner Magerkeit und den von ihm zur Schau getragenen guten Appetit deutlich genug für seine konstantinopolitanischen Leser zu bezeichnen glaubt. Daß die mancherlei Fische, nach welchen ihm so sehr der Mund wässert (*σκόμβροι, πηλαμύδες, θῦνναι, μαινίδια, ἀφύαι, λάβρακες*), schon den Alten für besondere Leckereien galten, sehen wir z. B. aus dem Athenäus, der sich im 7. Buche seines Sophistengastmahls weitläuftig darüber verbreitet. Auch hat Hese (p. 160) besonders diese Stelle als

einen Beweis hervorgehoben, daß unter den Komnenen die Nahrung des Volkes in Griechenland noch dieselbe gewesen, wie zur Zeit des Aristophanes.

75. — *ὁ ἐκ Καππαδόκης περιώνυμος Διογένης.* Das romanhaft wechselvolle, zuletzt furchtbar tragische Geschick des Kaisers Rhomanus IV. Diogenes (etwa 60 Jahre vor der Zeit der Abfassung dieser Schrift), welches im ganzen am ausführlichsten Nicephorus Bryennius im ersten Buche seiner Geschichte erzählt und an welchem Timarion als des unglücklichen Fürsten kappadocischer Landsmann (vergl. Kap. 5, Anm. 25) wärmern Antheil nehmen mochte, dürfen wir als bekannt voraussetzen. Weniger gilt dies vielleicht von dem nur von Zonaras und Johannes Skylitzes bezeugten und hier in den letzten Worten des 21. Kapitels, wie auch weiter unten, freilich ungenau, angedeuteten Umstand, daß der Cäsar Johannes Dukas, ehe er dem Rhomanus auf unmenschliche und seinen qualvollen Tod bewirkende Weise die Augen ausstechen ließ, ihn durch Gift aus dem Wege zu räumen versucht hatte. (Zonar. ann. XVIII, 15; Jo. Scylitz. Curop. ed. Bonn. ad calc. G. Cedr. t. II, p. 704.)

76. — *ἐπὶ τοὺς Ἑῴους Σκύθας*, pretiöse Bezeichnung der hellenisirenden Byzantiner für die Türken, die unter diesem Namen, soviel wir wissen, zuerst im 7. Jahrhundert in der Universalgeschichte des Theophylaktus Simokatta (V, 10) vorkommen. Hier ist von den Seldschucken unter dem Sultan Alp Arslan die Rede, der im J. 1071 bei Chleat in Cilicien den Kaiser Rhomanus schlug und gefangen nahm. (Nicephor. Bryenn. I, 13—20, ed. Bonn. p. 35 sqq.)

77. — *ἐχρῆτο δέ οἱ συμβούλῳ παρὰ τὸν βίον, καὶ τῶν πρακτέων κοινωνῷ.* Nach Hase's Vermuthung (p. 146) könnte mit diesem Alten, dem dritten Edelmann aus Groß-Phrygien, der in Timarion's Erzählung vorkommt, ein gewisser Kutatarius (oder auch, wie er öfter heißt, Chutaturius) gemeint sein, der von den vorhin genannten Geschichtschreibern als des Kaisers Rhomanus Diogenes treuer Freund und Helfer im Unglück rühmend erwähnt wird. Doch dürfte dieser Annahme die ausdrückliche Bezeichnung des Letztern als eines Armeniers entgegenstehen. Von Michael Psellus, den Hase bei dieser Gelegenheit auch nennt, jedoch nur, um der Vermuthung auf ihn durch die Hinweisung auf die dem Rhomanus von ihm vielmehr bewiesene Feindseligkeit zu begegnen, kann um so weniger die Rede sein, da demselben, wie wir sehen werden, eine ganz andere Rolle in dieser Erzählung vorbehalten ist.

78. — *καὶ μήποτε ἀναλυομένου τοῦ δόξαντος τῇ συνόδῳ τῶν*

δικαστῶν. Eine originellere und etwas ausführlichere allgemeine Charakteristik entwirft in Mazaris Hadesfahrt (Boissonade, anecdd. t. III, p. 126 sqq. — nach unserer Eintheilung der Schrift c. I, §. 5) der Sophist Holobolus von dem Gericht und den Richtern der Unterwelt.

79. — *τὸν ἐκ Σμύρνης Θεόδωρον, κτλ.* Von dem Sophisten und Kuropalatas Theodorus von Smyrna und seiner Theilnahme an dem um die Mitte der 80er Jahre des 11. Jahrhunderts unter Kaiser Alexius I. in Konstantinopel abgehaltenen Concilium (vergl. Montfaucon, biblioth. Coislin. Par. 1715, p. 103 sqq., wo aus Cod. 36, fol. 307, die Acten der Synode mitgetheilt werden) ist schon in der Einleitung (S. 15 f.) die Rede gewesen. Nachrichten über ein unseres Wissens noch nicht publicirtes naturphilosophisches Werk von ihm unter dem Titel: *Ἐπιτομὴ τῶν ὅσα περὶ φύσεως καὶ τῶν φυσικῶν ἀρχῶν τοῖς παλαιοῖς διείληπται,* gibt Lambecius im 3. Buche der Commentarii de biblioth. Caesar. Vindob., cod. 65, nr. 9 (ed. Kollar. III, p. 321; vergl. t. I, p. 93—94, n.; in Nessel's altem Catal. cod. 134, p. 219; endlich Frisii biblioth. Gesneriana, p. 784, wo auch dieselbe Handschrift angeführt wird). Die Erwähnung von Excerpten aus andern theologisch-polemischen Schriften des Theodor von Smyrna für das orthodox anatolische Dogma gegen die Lateiner, die im 157. Codex derselben Bibliothek (daselbst Nr. 18; v. Lambec. ed. Koll. IV, p. 339) sich erhielt, veranlaßt Hase (p. 147) zu der Bemerkung, daß er vermuthlich die Sache seiner Kirche mit eben so großem Eifer, wie die des Timarion, vertheidigt haben werde. Die Rolle, welche der Letztere seinem Lehrer zugetheilt hat, legt unbeschadet der seiner Klugheit und Beredtsamkeit anscheinend aufrichtig gespendeten Lobsprüche, in Hinblick auf die im Ganzen lächerliche Figur, die er nach seiner Absicht offenbar spielen soll, von der dankbaren und ehrfurchtsvollen Ergebenheit des Schülers nicht gerade das unzweideutigste Zeugniß ab, wiewohl der Sophist immer noch bei weitem glimpflicher wegkommt, als Dante's Lehrer, der weise Brunetto Latini, welchem sein Zögling zu ewigen Tagen unter den Sodomiten im siebenten Kreise der Hölle seinen Platz angewiesen (Inferno, 15).

80. — *καὶ φοράδην ἀγόμενος ἐδημηγόρει παρὰ τῷ βασιλεῖ.* Hase hält es für wahrscheinlich, daß zu dieser Wendung die Erzählung des Schusters Micyllus in Lucian's „Hahn" (10; opp. II, p. 716) von dem kranken Philosophen Thesmopolis, der sich von vier Leuten in einer Sänfte zum Gastmahl tragen läßt (*καταλαμβάνω — — κἀκεῖνον φοράδην ὑπὸ τεττάρων κεκομισμένον, κτλ.*), Veranlassung gegeben habe.

81. — *λιθώματα*, wieder ein Wort, das sich in den ältern Lexiken nicht findet, aber ohne Zweifel soviel wie *σκίῤῥοι* bedeutet. — Die geläufige und kunstgerechte Andeutung, die Theodor hier über die Beschaffenheit seiner Krankheit gibt, kann wohl als eines der vielen Merkmale gelten, daß dem Verfasser des Timarion selbst die medicinischen Kenntnisse (*ἰατρικῶν ἐμπειρία δογμάτων*), deren er zu Ende des 27. Kapitels den Sophisten sich rühmen läßt, nicht fremd gewesen.

82. — *ὅσον ἐν μαλάχῃ καὶ ἀσφοδέλῳ μέγ' ὄνειαρ*. Vergl. Hesiod. opp. et dies, 41. — Eine Homerische Reminiscenz (der *γαστὴρ μαργὴ* des gefräßigen Irus, Odyss. XVIII, 2) ist der „unverschämte Magen" (*μαργῶσα γαστήρ*) im gleich Vorhergehenden.

83. — *ἀλλ' ἐρεῖς καὶ αὐτὰ πρὸς τὸν σὸν μυσταγωγόν*. Für die Bedeutung des letztern Wortes hat Hase die Definition Cicero's aus der 4. Verrinischen Rede, 59, 132, angeführt: hi qui hospites ad ea, quae visenda sunt, ducere solent, et unumquidque ostendere, quos illi mystagogos vocant. Weiter unten im 39. Kapitel werden die Todtenführer so genannt.

84. — *ἐν τῷ μέλλειν ἐπανιέναι με*. Dies *με* möchte besser zu streichen sein.

85. — *καὶ τὸ δεύτερον ἐκεῖ περιμεῖναι νυχθήμερον*. Hase hält es für wahrscheinlich, daß der Verfasser diesen bei den Alten nicht vorkommenden Ausdruck von St. Paulus aus der bekannten Stelle des 2. Korintherbriefes, 11, 25: *νυχθήμερον ἐν τῷ βύσσῳ πεποίηκα*, entlehnt habe.

86. Vergl. oben Kap. 13. Eine Rumination schon da gewesener Erzählungen in echt chinesischem Geschmack, wie wir ihr bei den Byzantinern, namentlich bei den spätern Romanschreibern, mehrfach begegnen.

87. Il. XVI, 856; XXII, 362.

88. — *καὶ τοῖς Γαλιλαίοις ἡμῖν ἀπεχθανομένων*. Für den Gebrauch des Wortes *ἀπεχθάνεσθαι* in der transitiven Bedeutung: feindlich gesinnt sein, anfeinden, bei spätern Autoren, statt der passiven: verhaßt sein, worin es freilich bei den alten Attikern allein vorkommt, hat Hase eine Anzahl von Belegen aus Artemidor, Methodius, Athenagoras, Josephus, Petrus Siculus und dem Bischof Polybius von Rhinokuri angeführt.

89. Die seltsame, durch die specielle satirische Tendenz der Erzählung motivirte Idee, die Heroen der alten Heilkunde unter dem Vorsitz des vergötterten Äskulap den Richtern des Todtenreichs als ein förmliches Collegium medicum beizuordnen, ist, soviel wir wissen, neu und unserm Autor eigen-

thümlich. Die Art, wie der Sophist von Smyrna sich hier über Äskulap's Gottheit vernehmen läßt, entspricht ungefähr der Vorstellung von den Göttern der Alten überhaupt, welcher wir auch sonst bei den christlich byzantinischen Schriftstellern begegnen und welche diese, auch wo es nicht gerade, wie bei den Kirchenvätern, auf directe Polemik gegen den Polytheismus angelegt war, begreiflicherweise nicht aus den Schriften der alten gläubigen Dichter und Mythographen schöpften, sondern vorzugsweise aus dem den ganzen Olymp in nüchtern historischer Weise anthropomorphosirenden System des Euhemerus, wie es uns nach seiner leider verloren gegangenen ἱερὰ ἀναγραφὴ durch einige seiner Anhänger, insbesondere Diodor den Siculer, überliefert worden. So mag auch des Letztern Notiz über Äskulap (Biblioth. IV. 71), wo er die Mythen über ihn ohne Weiteres als solche bezeichnet, für unsern Verfasser die Hauptquelle seiner Kunde von ihm gewesen sein. Lucian spottet über den Heilgott („ῥιζοτόμος καὶ ἀγύρτης“) u. a. im 13. Göttergespräche, wo er ihn mit Herkules um den Vorrang streiten läßt. Die Bemerkung, daß Äskulap schon lange nicht mehr den Mund aufgethan, ist ohne Zweifel darauf zu beziehen, daß seit dem entschiedenen Siege des Christenthums und dem dadurch bedingten Verstummen der übrigen Orakel auch von den im weitern Sinne dazu gehörenden therapeutischen Wahrsprüchen, die sonst in den Heiligthümern des epidaurischen Gottes in seinem Namen den Rathfragenden ertheilt wurden, als von heidnischem Teufelswerk nicht weiter die Rede sein durfte.

90. — *Πέπονα φαρμακεύειν καὶ κινέειν, μὴ ὠμά.* Hippocrat. aphorism. I, 22, opp. ed. Kühn. III, p. 711. — *Ἐν τῇσι ταραχῇσι τῆς κοιλίης καὶ τοῖσιν ἐμέτοισι.* Ib. 2, p. 706. Eben diese beiden Stellen aus den Aphorismen werden, nebst manchen andern, in des Theodorus Prodromus Nachahmung und Fortsetzung von Lucian's *βίων πρᾶσις*, welche La Porte du Theil im 8. Bande der Notices et extraits des manuscrits, part. II, p. 129—150, nach der Vaticanischen Handschrift abdrucken ließ und deren schon in der Einleitung gedacht wurde, dem Hippokrates, der auch zum Verkauf aussteht und einem Käufer auf Befragen über sich und seine Weisheit Auskunft gibt, l. l. p. 139 und 140, in den Mund gelegt, und dieser Umstand brachte vielleicht den Herausgeber des genannten satirischen Dialogs auf den Gedanken, daß der Timarion von demselben Verfasser herrühren möge (ib. p. 128), was dagegen Hase, wie gesagt (s. Einl. S. 16), wegen der Verschiedenheit der Schreibart entschieden bezweifelt.

Daß der ionische Dialekt, dessen sich Hippokrates bekanntlich in seinen Schriften bediente (vergl. Sprengel's Geschichte der Heilkunde, 3. Abschn. §. 62),

hier als veraltet und deßhalb auffallend und lächerlich zur Zeit Timarion's verspottet wird, läßt den Schluß zu, daß, im Widerspruch mit einem neuerdings mehrfach aufgestellten Paradoxon, das Altgriechische überhaupt, d. h. die dem Alt-Attischen zunächst sich anschließende griechische Gemeinsprache (κοινὴ διάλεκτος), im Mittelalter nichts weniger als todt, sondern, wie für die gerichtlichen Verhandlungen, vermuthlich für die gebildete Unterhaltung insgemein das allein gültige Idiom war. Für Ohren, welche, wie man behaupten will, nur an die barbarische Vulgarsprache der gemeinen Rhomäer gewöhnt und dem Hellenischen gänzlich entfremdet gewesen, hätten die verhältnißmäßig geringen Abweichungen des Jonischen und Dorischen vom Attischen schwerlich so anstößig und lächerlich sein können. Der den Hadesrichtern nachgesagte Spott über Jonismen und Dorismen erinnert an die geringschätzige Bemerkung jenes Fremden beim Theokrit (Idyll. 15, vs. 87 sq.) über die breite dorische Mundart der Syrakuserinnen.

91. — *Ἐρασίστρατος — ὑψώθη τὰ μέγιστα.* Die Geschichte, wie Erasistratus von Ceos die verzehrende Liebe des syrischen Prinzen zu seiner Stiefmutter entdeckte, findet man bei Plutarch im Leben des Demetrius Poliorcetes, opp. ed. Xyl. I, p. 907, wie auch beim Appian (de bell. Syr. 126) und Lucian (de Dea Syria, 17 sq.), die jedoch den Namen des Arztes nicht nennen. Zu dem geringschätzigen Urtheil über Erasistratus, welches hier dem Sophisten von Smyrna untergeschoben wird, mag hauptsächlich Galen's scharfe Kritik über mehrere seiner Lehrsätze, besonders in Betreff der Blutentziehungen, Veranlassung gegeben haben, während sonst dieser Arzt, besonders auch wegen seiner hier so entschieden abgeleugneten allgemeinen Gelehrsamkeit, bei den Alten in hohem Ansehen stand. (Vergl. Sprengel, a. a. O. Abschn. IV, S. 72—76.)

92. — *τὸ περὶ διαφορᾶς βιβλίον πυρετῶν.* Eigentlich zwei Bücher. Galeni opp. ed. Kühn, t. VII, p. 273—405. Der fingirten Entschuldigung für Galen's Abwesenheit könnten etwaige Restaurations- oder Ergänzungsversuche, die irgend ein gelehrter Zeitgenoß Timarion's in Konstantinopel mit dem genannten Werke vorgenommen oder angekündigt, zum Grunde liegen.

93. — *ἐγγωνιάζει.* ein nach Hase's Vermuthung von Timarion selbst gemachtes Wort.

94. — *Καὶ νῦν Θεόφιλος, κτλ.* Der Einfall, dem Gerichtshofe des Todtenreichs statt des stillschweigend beseitigten Rhadamanth den bilderstürmenden Kaiser Theophilus beizuordnen, ist unstreitig einer der keckſten und originellsten Züge der ganzen Erzählung. Zwar erhebt Hase (p. 147 sq.)

gegen den Anspruch des neuen christlichen Gerichtsbeisitzers auf eine solche Apotheose nicht ungegründete Bedenken, indem er an einzelne Züge raffinirter Grausamkeit erinnert, welche Theophilus gegen hartnäckige Bilderanbeter ausgeübt haben soll und die mit seiner gepriesenen Gerechtigkeit nicht minder in Widerspruch zu stehen scheinen, als andere mit der ihm gleichfalls (im Timarion, Kap. 33) nachgerühmten Gleichgültigkeit gegen äußern Glanz. Doch ist andererseits in Anschlag zu bringen, daß die byzantinischen Geschichtschreiber, die ihm so böse Dinge nachsagen, seine erbitterten dogmatischen Gegner waren und daß trotzdem bei ihnen, auch die bigottesten Mönche und Bilderverehrer nicht ausgenommen, über seine strenge Gerechtigkeit und sonstigen Regententugenden nur eine Stimme ist, wie sie es denn auch an Belegen dafür nicht fehlen lassen. Einen charakteristischen Zug, der freilich mit der Gerechtigkeitsliebe unmittelbar nichts zu schaffen hat, die Verbrennung eines für Rechnung der Kaiserin Theodora mit syrischen Waaren befrachteten Schiffes im Hafen von Konstantinopel, hat Montesquieu nach den Annalen des Zonaras (XV, 25) zur Unterstützung des Grundsatzes angeführt, daß es unbillig und nachtheilig sei, wenn Fürsten in Handelsunternehmungen ihren Unterthanen Concurrenz machen. (Esprit des lois, XX, 19.) Als Beweis der strengen Gerechtigkeit des Kaisers wird insbesondere die Rücksichtslosigkeit hervorgehoben, womit er seinen Schwager und Obersten der Leibwache Petronas, den Bruder jener Theodora, wegen eines Unrechts gegen eine arme Wittwe öffentlich durchpeitschen ließ. Es wird, wie wir denken, dem Leser nicht unwillkommen sein, von den im Wesentlichen durchaus übereinstimmenden Berichten verschiedener byzantinischer Geschichtschreiber über diese Begebenheit, die gedrängte Erzählung, die der Versificator Konstantin Manasses, Timarion's Zeitgenoß, in politischen Versen, dem noch heute gebräuchlichsten Metrum der neugriechischen Volks- und Kunstpoesie, davon geliefert hat, hier eingeschaltet zu sehen. Der betreffende Abschnitt der Regierungsgeschichte des Theophilus in seiner historischen Synopse (vs. 4832 sqq. ed. Bonn. p. 206) lautet, in unmittelbarem Anschluß an den vorhergehenden Bericht über einen verheerenden Eisgang in Konstantinopel und die Maßregeln des Kaisers zur Abhülfe dagegen, folgendermaßen:

— *Ἐγὼ δ' ὑπερεκπλήττομαι τὴν δικαιοπραγίαν*
Καὶ τὴν ἀπροσωπόληπτον περὶ τὰς κρίσεις γνώμην.
Καὶ δὴ παρατιθέσθω μοι δεῖγμα μικρὸν τοῦ τρόπου,
Ὡς ἐκ θαλάττης κύαθος, ὡς ἀπὸ πίθου γεῦμα,
Βραχύ τε σπινθηράκισμα καμίνου πολυξύλου.

Γυνὴ προσῆλθε πενιχρὰ τούτῳ τῷ Θεοφίλῳ
Καταβοῶσα Πετρωνᾶ τινος μεγαλοτίμου·
Βίγλας γὰρ ἦν δρουγγάριος, εἴποιεν ἂν Ῥωμαῖοι,
Καὶ ῥιζωμάτων τῶν αὐτῶν ἐξέφυ Θεοφίλῳ.
Ἐφώνει γοῦν περιπαθῶς καὶ δάκρυον κατῆγεν,
Ἀμύντορα τὸν κράτορα γενέσθαι λιπαροῦσα
Καὶ τὰς παλάμας ἐπισχεῖν τὰς γιγαντοπαλάμους
Τοῦ Πετρωνᾶ, λυττήσαντος ἐκ φιλαδίκου γνώμης
Καὶ τὸ λυπρὸν δωμάτιον αὐτῆς ἐπισκοτοῦντος,
Ὅπως μὴ φέρειν ἔχουσα τὸ τηλικοῦτον σκότος
Ἀνέμων, ὃ φασι, πνοαῖς τὸν οἶκον καταλείπῃ.
Ἤκουσε ταῦθ᾽ ὁ βασιλεύς, ἐζήτησε τὸ πρᾶγμα,
Ἔγνω τὸ φιλομόχθηρον τοῦ καταβοωμένου.
Καὶ τὸν μὲν οἶκον κατασπᾷ μέχρι καὶ θεμελίων
Τὸν νύκτα χειροποίητον τῇ γυναικὶ ποιοῦντα,
Αὐτὸν δὲ μέσον ἀγαγὼν τῆς Λεωφόρου τρίβου
Ὠμοῖς βουνεύροις τὰς αὐτοῦ καταμελαίνει σάρκας.
Τοῦτο μικρὸν τεκμήριον ψυχῆς τῆς Θεοφίλου,
Δυνάμενον κατάδηλα καὶ τὰ λοιπὰ ποιῆσαι· κτλ.

In möglichst treuer Verdeutschung etwa so:

— Höchster Bewundrung schätz' ich werth sein streng gerechtes Walten,
Wie ohne Rücksicht oder Gunst er seine Sprüche fällte.
Ein Beispiel solcher Weise nur, ein kleines laßt euch melden,
Gleich einem Becher voll vom Meer, dem Schlucke gleich vom Fasse,
Gleich einem lichten Fünklein von des Herdes lohem Brande.
Mit Klagen naht' ein armes Weib Theophilus dem Herrscher;
Beschwerd' erhob sie wider den gewaltigen Petronas,
Drungar der Prätorgarde nach der römischen Benennung,
Dazu verschwägert und verwandt dem kaiserlichen Hause.
Leidvoll und schier gebadet in der Fluth der bittern Thränen,
Fleht sie zum Kaiser, daß er als ihr Rächer und Beschirmer
Petronas' Hände fern von ihr, die Riesenhände halte.
Schreiender Unbill hatte der sich wider sie vermessen,
Da ihrem armen Häuslein er das Tageslicht verbaute,
So daß sie unvermögend, in der Dunkelheit zu weilen,
Dem Wind zum Durchzug, wie man spricht, es überlassen mußte.

Der Kaiser lauschte dem Bericht, ließ alles wohl erforschen,
Und zweifellos erkannt' er bald den Frevel des Beklagten.
Da ward der Erde gleich gemacht Petronas' stolzer Pallast,
Der in greifbare Finsterniß das Haus des Weibes hüllte;
Ihn aber ließ er führen nach dem Leophorenplatze
Und dort mit Geißelhieben gar den Rücken ihm zerbläuen.
Wes Geistes Kind Theophilus gewesen, lehrt dies Beispiel,
Daran des Mannes ganzen Werth ihr klar erkennen möget, ꝛc.

Die Erzählung derselben Begebenheit bei einem andern Verschronisten, dem Mönch Ephraemius (gegen Ende des 13. Jahrh.), in 17 iambischen Trimetern (Ephr. ed. Bonn. p. 101, vs. 2260—2276), hat vor der obigen den Vorzug, einen von den Quellenschriftstellern bezeugten wesentlichen Umstand nicht zu vergessen, daß nämlich erst nach fruchtlos gebliebenem Befehl des Kaisers an Petronas, sein Unrecht gut zu machen, jene strenge Sentenz gegen ihn gefällt und vollstreckt wurde:

Ὁ δ᾽ αὖ κελεύει Πετρωνᾷ λῦσαι βλάβην·
Ἀλλ᾽ οὗτος αὖθις ἀδικῶν οὐκ ἀνίει, κτλ.

Zu bemerken ist, daß die Rechtsfrage, um die es sich hier handelt, die bauliche Anlage der Privathäuser in Konstantinopel, durch ein eigenes Polizeigesetz des Kaisers Zeno (im Codex Justin. VIII, 10—12, de aedificiis privatis) regulirt war, welches Prof. Dirksen in den historischen Abhandlungen der Berliner Akademie für 1844, S. 81—115, einer ausführlichen Erörterung unterzogen hat.

Andere Proben von Theophilus Eifer für die Gerechtigkeit findet man in Le Beau's Histoire du Bas-Empire, l. 69, ch. 4 (t. 14, p. 425 sqq.). Doch halte man dagegen Gibbon's Kritik, der (Decline and fall etc. ch. 48) Richtersprüche, die selbst des ketzerischen Kaisers bilderanbetende Feinde und Verleumder als salomonisch priesen, mit Einschluß des oben erzählten Falls, in seiner bekannten nüchtern stechenden Manier als nicht zu rechtfertigende Ausbrüche brutaler Sultanswillkür darstellt.

Eine geistvolle und anziehende Darstellung der zwölfjährigen Regierung des Theophilus (829—842), die relativ für einen der Glanzpunkte in der byzantinischen Geschichte gelten muß, nach den griechischen Quellen gab Schlosser in seiner „Geschichte der bilderstürmenden Kaiser,“ II, 8, S. 469—541, wie auch Finlay in seiner History of the Byzantine empire, I, 3, §. 2, p. 169—191. Eine kurze aber treffende und besonders für

einen Griechen als unbefangen anzuerkennende Charakteristik des Theophilus findet man in den „byzantinischen Studien über die Quellen der neugriechischen Nationalität" (*Βυζαντιναὶ μελέται περὶ πηγῶν νεοελληνικῆς ἐθνότητος — ἐν Ἀθήναις* 1857) von Spyridon Zampelios (Kap. 14, S. 440 ff.) — einem Werke von wissenschaftlichem Gehalt und origineller historischer Auffassung, das wir, trotz einiger Irrthümer darin, als eine bedeutende Erscheinung der neugriechischen Literatur der Aufmerksamkeit des Lesers empfehlen. Zampelios verschweigt nicht die ketzerischen Gottlosigkeiten und damit zusammenhängenden Übelthaten, welche die Bilderanbeter vom Theophilus berichten, setzt aber (p. 442) hinzu: „Wenn die Orthodoxie dabei litt, darf uns das abhalten, im Übrigen den gerechten Richter und den trefflichen Reformator in ihm zu bewundern?" Nicht so gut kommt der Ikonoklastenkaiser in dem Gedichte eines andern jungen neugriechischen Schriftstellers weg, das 1856 den poetischen Preis der Rhalli'schen Stiftung in Athen davon trug, in dem romantischen Epos Ikasia (*Εἰκασία — Ἀθήν.* 1856) von Demetrius Bernardakis, wo das Bild des Theophilus zur Carricatur verzerrt und ihm, mit Ignorirung seiner großen und guten Eigenschaften, eine durchaus lächerliche und verächtliche Rolle zugetheilt ist, — eine Licenz in der Behandlung großer historischer Charaktere, die wir dem Dichter so wenig wie dem Geschichtschreiber einräumen können, ohne jedoch darum (nach Analogie der obigen Worte des Zampelios!) im Übrigen dem Werthe jener Dichtung zu nahe treten zu wollen. — Auf den Gedanken, den Theophilus Konstantin's Kaiserthron mit dem Richterstuhle Rhadamanth's vertauschen zu lassen, könnte unsern Verfasser möglicher Weise ein Passus in der Anrede geleitet haben, die nach dem Berichte des Continuator Constantini Porphyrogenneti (l. III, c. 40, ed. Bonn. p. 138) der sterbende Kaiser an seine um ihn versammelten Freunde und Räthe richtete und worin es u. a. heißt: „— ich gehe in ein Leben, das ich nicht kenne, und verlasse eine hohe Würde, ohne irgend zu wissen, was dort statt derselben mir werden wird." (— *πρὸς ὃν οὐκ οἶδα πορεύομαι βίον καὶ ἀλλάσσομαι δόξαν, ἀνθ' ἧς οὐδ' ὅλως ὅ,τι μοὶ προσαπαντήσεται ἔγνωκα.*) Hase erinnert (p. 215, n. 2) daran, daß Lucian in der wahren Geschichte (II, 10) Aristides den Gerechten von Athen als Beisitzer im Rathe Rhadamanth's nennt.

95. — *τὸ ἀπερίκοπον*, ein Wort, das nur einmal in der Adverbialform *ἀπερικόπως* und in anderer Bedeutung bei dem Scholiasten Lykophron's ad v. 1432 vorkommt und in den frühern Lexiken gänzlich fehlt. Hase hat daher Veranlassung genommen, eine beträchtliche Anzahl gleichartiger und eben

so selten vorkommender Composita (mit ἀπερι-), die man bis dahin übersehen, aus spätern Schriftstellern in einer langen Note, p. 216 sq., zusammenzustellen.

96. — *ἄφθαρτα καὶ ἀγήρω πάντα.* Ob auch diese Stelle wegen des einen Wortes *ἀγήρω* gerade für eine Homerische Reminiscenz nach Il. XII, 323, und XVII, 444, gelten müsse, möchten wir bezweifeln.

97. Zum Vergleich bieten sich außer Homer's Nekyia insbesondere die Schilderungen des Sitzes der Seligen beim Pindar (Olymp. 2, antistr. 4), in dem Pseudo-Platonischen Axiochus (ed. Stephan. p. 195 sq.), Virgil (Aen. VI, 637 sqq.), Horaz (Epod. 16, 41; vergl. auch Od. IV, 8, 27), Tibull (Eleg. I, 3, vs. 59 sqq.), Lucian (Ver. hist. II, 5 et 14), Choricius (Orat. funebr. in Villoison. Anecdd. Gr. t. II, p. 23), allenfalls auch Mazaris (bei Boissonade p. 155).

97. — *ζωμὸς οὐ παρετέθη μοι χοιρείᾳ πιμελῇ λιπαινόμενος.* Der Verfasser scheint hier vergessen zu haben, daß nach seiner eigenen Erzählung von dem Alten mit der Kohlschüssel im 17. Kapitel das Schweinefett keine so gar rare Delikatesse in der Unterwelt gewesen sein müßte, wie ja auch schon beim Aristophanes (Ran. 338) Xanthias eben da an dem ihm lieblich entgegenduftenden Schweinefleisch sich erquickt: *Ὡς ἡδύ μοι προσέπνευσε χοιρείων κρεῶν.*

98. — *Καῖσαρ ἀδίκως ὑπὸ Κασσίου καὶ Βρούτου ἀνῃρημένος.* Wie hier, werden auch in Lucian's wahrer Geschichte, II, 7—9, und in der Nekyomantie des Menippus, 13, uralte und, wie man denken sollte, längst erledigte Streitfragen erst zur Zeit der jeweiligen Besucher des Orkus abgeurtheilt. Doch tritt hier der Anachronismus um so greller hervor, wenn man bedenkt, daß über die Mörder Cäsar's der fast 900 Jahre später gestorbene Theophilus mit zu Gerichte sitzt. — Auch hier bietet sich ein äußeres Vergleichsmoment mit Dante dar, bei welchem (Inferno, 34, 64 sqq.) Brutus und Cassius nebst Judas Ischarioth, nach längst entschiedenem Gericht über sie, als die verworfensten unter der Klasse der verworfensten Übelthäter, der Verräther, im untersten Kreise des Höllentrichters, mithin als die ärgsten Sünder der ganzen Hölle, auch mit der furchtbarsten Strafe, welche die Phantasie des bewunderten Dichters zu ersinnen vermocht: mit ewig wiederholter Zermalmung durch die sechs Kinnbacken des dreiköpfigen Lucifer ihr Verbrechen büßen. — In Quevedo's 7. Vision will Cäsar selbst in der Hölle seinen blutigen Tod rächen und hält, als Lucifer dazwischen fährt, eine pathetische Strafrede gegen seine Mörder, worauf Brutus in einer kurzen und kläglichen Erwiederung die

Schuld des Mordes auf die Senatoren zu schieben sucht, die sich auch durch den Mund eines bejahrten Sprechers der Rechtfertigung der Blutthat unterziehen, schließlich aber nebst den Mördern und dem Gemordeten ab und zur Ruhe, oder vielmehr zur fortgesetzten ewigen Abbüßung ihrer allseitigen Schuld zurückgewiesen werden. — Nach Swift dagegen haben Cäsar und Brutus sich dadrüben völlig verständigt und ersterer gesteht Gulliver bei dessen Besuch der Geisterinsel Glubbdubdrib (Voyage to Laputa etc., ch. 7), daß die glorreichsten Thaten seines eigenen Lebens bei weitem nicht dem Ruhme, ihm dasselbe genommen zu haben, gleich kämen.

99. — [οἱ] *εἰσαγωγεῖς τῶν δικῶν*. In der Handschr. ohne Artikel. Das Wort ist in Hinblick auf die ursprüngliche Bedeutung ziemlich frei übersetzt. Doch dürfte der Titel Gerichtsvogt der den fraglichen Officianten in dieser Erzählung zugetheilten Function noch am besten entsprechen.

100. — *σουδάρια ἐπὶ κεφαλῆς*. Das lateinische Wort, welches nach dem Vorgange des N. T. (Luc. 19, 20; Joh. 11, 44; 20, 7; Act. apost. 19, 12) nur bei spätern Schriftstellern vorkommt, wird in dem ungedruckten Glossar des Cyrillus (Du Cange l. l. p. 1409) als *λεπτόν τι σκέπασμα* erklärt. Ob der Verfasser bei dieser Costümirung der Todtenrichter nur seiner Phantasie oder einer ältern Tradition folgte, wagen wir nicht zu entscheiden.

101. — *αὐχμηρίᾳ συνεσκεύαστο, καὶ μελανειμονι*. Nach der von Hase vorgeschlagenen Emendation *ἐμελανειμόνει*. — Die hier angedeutete Gleichgültigkeit des Kaisers Theophilus in Betreff seiner äußern Erscheinung, wofür freilich kein weiteres Zeugniß vorliegt, findet Hase (p. 148) im Widerspruch mit dem berüchtigten Edikt, wodurch er, angeblich seiner eigenen Glatze wegen, seinen Unterthanen verboten haben soll, die Haare wachsen zu lassen (Continuat. Constant. Porphyrog. III, 17), und womit er unter anderm in jenem, oben S. 173 erwähnten, neugriechischen Gedichte von Bernardakis (*Εἰκασία*, p. 35 sq.) lächerlich gemacht wird.

102. Nicht minder auffallend, als die ganze Apotheose des bilderstürmenden Kaisers, ist bei einem orthodoxen Griechen des 12. Jahrhunderts die leichtfertig spöttische Art, wie hier die christliche Lehre von den Schutzengeln behandelt wird, für welche in der heil. Schrift nur die vagen Andeutungen, Matth. 18, 10 und Apostelgesch. 15, 12, einen evangelischen Anhaltpunkt boten und die erst von den Kirchenvätern, namentlich von Origenes, und in den (untergeschobenen) Schriften Dionysius des Areopagiten festgestellt und weiter ausgebildet wurde.

103. — *Ὀξύβαντα καὶ Νυκτίωνα, τοὺς νεκραγωγούς*. Ein

wohlfeiler und frostiger Witz mit selbstgemachten bezeichnenden Eigennamen, zu dessen Rechtfertigung sich soviel oder wenig sagen läßt, wie für das Beispiel, womit in dieser Liebhaberei Aristophanes in seinen sämmtlichen Komödien und Lucian (dessen Friedensbevollmächtigte für Mond und Sonne in der „wahren Geschichte," II, 20, dem Verfasser zunächst dabei vorschweben mochten) dem griechischen Geschmacke auch ihrer Zeit gemäß vorangegangen waren.

104. — *ἀστραβηλατοῦντος* — nach Hase's Emendation der corrumpirten Lesart der Handschr. *ἀστράβῃ λαλοῦντος*. Hase schließt (Notice etc. p. 159) aus jenem von *ἀστράβη* gebildeten Worte, daß Timarion nach der Weise der Frauen im alten Griechenland oder derer, die keine geübten Reiter waren, seine Reise auf einem Maulthiere oder Esel gemacht haben müsse. Doch steht nichts der Annahme entgegen, daß man auf längern Reisen, wie noch jetzt in Griechenland, auch Pferden hölzerne Saumsättel auflegte, und dies ist hier wohl um so entschiedener vorauszusetzen, da wiederholt die Rede davon gewesen, daß Timarion sowohl die Reise nach Thessalonich, als die Rückreise zu Pferde zurückgelegt habe. Vergl. Kap. 3, 12, 25 und 32.

105. — *δυσαποσπάστως αὐτοῦ ἔχουσαν*. Für das ungewöhnliche *δυσαποσπάστως* hat Hase ein Beispiel aus dem pseudoplatonischen Axiochus (ed. Steph. p. 365 B) angeführt, wo Sokrates von den Sterbenden sagt: „So weichlich sich zu verhalten und so schwer sich loszureißen (*δυσαποσπάστως ἔχειν*), zeugt nicht von dem Verstande des reifen Alters."

106. — *τὴν χολήν*. Ob damit, da doch nur von dem Verlust des vierten Theiles, also eines der vier Elementarstoffe die Rede ist, die gelbe oder die sonst überall, ausdrücklich auch weiter unten, Kap. 38, davon unterschiedene schwarze Galle gemeint sei, erfahren wir nicht.

107. Hase gedenkt (p. 225 n.) bei dieser Notiz aus der Naturgeschichte des Todtenreichs der blütenduftgeschwängerten Atmosphäre auf den Inseln der Seligen beim Lucian (ver. hist. II, 5), der dort seinerseits die von Herodot (III, 113) gepriesenen Wohlgerüche Arabiens wiederzufinden glaubt. Fast noch unmittelbarer wird man durch die Erhaltung und Potenziirung der aromatischen Pflanzendüfte auf dem Wege der Digestion an jene deliciösen Eigenschaften erinnert, womit bei Wieland (Don Sylvio von Rosalva, VI, 1) die Fee Melisotte den Prinzen Biribinker begabt.

108. Vergl. Il. VIII, 1; XXIV, 694.

109. Es ist zweifelhaft, ob mit dieser eigenthümlichen Verschleierung Äskulap's der Verfasser nur den Gebrauch der Alten, das Bild des Gottes verhüllt darzustellen, wobei jedoch, wie Pausanias (II, 11, 6) von seiner

Statue zu Titane in Sicyonien berichtet, gerade Gesicht und Hände frei blieben, in seiner barocken Manier überbieten und lächerlich machen wollte, oder ob er damit irgend einer positiven Überlieferung folgte, von welcher in diesem Fall jede weitere Kunde verschollen oder wenigstens der Aufmerksamkeit unserer Archäologen und Mythologen bisher entgangen sein müßte.

110. Ähnlich beschreibt Suidas den Aufzug des Hippokrates in dem Artikel über ihn: *ἐν δὲ ταῖς εἰκόσιν ἱστορεῖται τὸ ἱμάτιον ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ἀναβεβλημένος καὶ σκεπόμενος, κτλ.*, wobei in Bernhardy's Ausgabe, p. 1059 n., noch eine damit übereinstimmende Stelle aus seiner Biographie von Soranus angeführt ist. Eben diese Beschreibung liegt vermuthlich dem Bildniß von Aubry zum Grunde, welches der Ausgabe von Hippokrates Werken von A. Foesius (Genevae 1657) voransteht und auf welchem H. mit bedecktem Haupte, wiewohl nicht mit spitzer Mütze dargestellt ist. Mit kahlem Kopfe dagegen, der aber nicht gerade, wie es hier heißt, „auf der Haut geschoren" zu sein scheint (*ἐν χρῷ κεκαρμένος*, vergl. Lucian's 12. Hetärengespräch, opp. ed. R. III, p. 314), erscheint er in dem typisch gewordenen Bilde der bekannten Gemme beim Fulvius Ursinus (cf. Gronov. thes. antiq. Gr. II, tab. 58).

111. — *ἀδιαστίκτως*, ein nach Hase's Vermuthung von dem Verf. selbst gebildetes und statt des gewöhnlichen *συνεχῶς* gesetztes Wort, wofür bei den Spätern, z. B. Heliodor, auch *ἀδιαστάτως* vorkommt.

112. — *τὸ παριστάμενον*. Vergl. Lucian's Charon, 13, opp. ed. R. I, p. 507, v. 50, mit Hemsterhuys' Bemerkungen.

113. — *ὁ λαμυρὸς οὗτος καὶ στομφαστής* — letzteres wieder ein sonst nirgends vorkommendes, von dem auch ungewöhnlichen Verbum *στομφάζω* gebildetes Wort.

114. — *τριταίαν, ἐνναταίαν καὶ τεσσαρακοστήν*. Den schon im heidnischen Alterthum herrschenden Gebrauch der wiederholten Leichenfeier am dritten und neunten Tage nach dem Ableben bezeugt Isäus in der Rede über die Erbschaft des Menekles (v. Isaei oratt. ed. Schömann. Gryphisw. 1831, p. 25, und Sch.'s Excurs dazu, p. 217 sqq.). Die hier zuletzt benannte, vermuthlich specifisch christliche, nachträgliche Todtenfeier am 40. Tage hing ohne Zweifel mit dem heiligen Ansehen und der mystischen Bedeutung dieser Zahl überhaupt im Orient zusammen.

115. — *οὐκ ἔχων τὸν ἀφοσιωσόμενον* . . . . Im Original ist hier eine Lücke anzunehmen, da mindestens die Andeutung, daß im Folgenden wieder der Sophist das Wort nimmt, ausgefallen sein muß.

116. — *παρά τινων εὐόπτων ἀνδρῶν*. Das Wort *εὔοπτος* steht hier in ungewöhnlicher transitiver Bedeutung, für welche indessen Hase noch einige Belege aus Longus, Nilus und dem heil. Chrysostomus beigebracht hat.

117. — *Ὀξυδερκίων καὶ Νυκτολεύσης* — etwa Scharfauge und Nachtluchs. Vergl. Anm. 103 zu Kap. 34.

118. — *ὁ Βυζάντιος σοφιστής*. Obgleich man auf den ersten Anschein, besonders wegen des bestimmten Artikels, glauben könnte, daß hier wieder kein anderer als der Sophist aus Smyrna gemeint sei, der ja auch in Byzanz gelebt und gelehrt hatte, bleibt doch bei näherer Prüfung kein Zweifel darüber, daß von einem andern ältern, gleichviel vor wie langer Zeit verstorbenen, gelehrten Zeitgenossen Timarion's die Rede sein müsse, den er wohl seine Gründe hatte nicht zu nennen, aber vermuthlich durch die Erwähnung seines Stammelns oder Lispelns und seiner krummen Lippe seinen konstantinopolitanischen Lesern deutlich genug bezeichnete. Daß es nicht Theodor von Smyrna sein kann, erhellt mit Bestimmtheit aus der Zwischenfrage Kydions im 45. Kapitel, wie es denn dem Smyrnäer bei seinen Collegen im Elysium ergangen sei? nachdem Timarion von dem Auftreten und Empfange des vorzugs- und unterscheidungsweise sogenannten Sophisten von Byzanz in jenem Kreise unmittelbar vorher genügenden Bericht erstattet. Auch ist es, abgesehen von der Frage, ob das Auftreten des letztern als Anwalt vor dem Gerichte mit seiner Function als Schriftführer bei demselben sich vertragen, nicht wahrscheinlich, daß er, wie im 39. Kapitel von Theodor von Smyrna angedeutet wird, dem Hippokrates von Person unbekannt gewesen und seine Neugier erregt habe, wenn er, wie es hier von dem Byzantier heißt, schon länger in der gedachten Eigenschaft bei dem Gerichtsbureau (*παρὰ τὸ βῆμα*) angestellt war. — Zur Lösung der Frage nun, wer denn der unterirdische Protokollführer gewesen, scheint es uns nicht an genügenden Fingerzeigen zu fehlen. Der von dem Lispeln oder Stammeln des byzantinischen Sophisten gebrauchte Ausdruck *ὑποψελλίζων* führt auf den Namen *Ψελλός*, und ein Umstand, auf welchen später, Kap. 45, angespielt wird, macht unsere Vermuthung so gut wie zur Gewißheit, daß hier von niemand anders, als dem Polyhistor Michael Psellus dem Jüngern, bekanntlich einem der gelehrtesten und fruchtbarsten Schriftsteller des byzantinischen Zeitalters, die Rede ist. Es wird nämlich dort einer Rede des Sophisten von Byzanz an den Kaiser gedacht, die mit den Worten angefangen: *Ὦ βασιλεῦ ἥλιε*, und wirklich existirt noch handschriftlich in Florenz eine Rede des Psellus an den Kaiser Konstantin Monomachus (1042—1054), von welcher Bandini in seinem Catalogus codicum Graecorum in biblio-

theca Laurentiana, t. II, Florent. 1768, p. 415, plut. LVII, cod. Gr. XL, nr. 37, eben jene Anfangsworte anführt. Da sonach seine Identität mit dem in Rede stehenden Sophisten kaum zu bezweifeln scheint, mag eine kurze Notiz über ihn hier nicht am unrechten Orte sein. Michael Konstantin Psellus, zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Autor des 9. Jahrhunderts der Jüngere zubenannt, war um 1020 geboren, erlangte frühzeitig durch seine Talente und umfassenden Kenntnisse einen großen Ruf und stieg unter dem genannten Kaiser zu der angesehenen Würde eines Fürsten oder Consuls der Philosophen (ὕπατος τῶν φιλοσόφων), d. i. des ersten öffentlichen Lehrers der Sophistik in Konstantinopel, empor. In dieser Stellung und zugleich als Lehrer und Erzieher verschiedener kaiserlicher Prinzen, denen er dann nach ihrer Thronbesteigung als Rathgeber zur Seite stand, übte er geraume Zeit auch auf die Staatsangelegenheiten einen nicht unbedeutenden Einfluß, der aber nicht immer der ersprießlichste war. Der Fall seines Zöglings, des Kaisers Michael VII. Parapinaces, zog auch den seinen nach sich, indem dessen Nachfolger Nicephorus Botoniates ihn seiner Ämter beraubte und in ein Kloster sperren ließ. Doch überlebte er seinen Sturz noch lange, ja nach Oudin's Vermuthung (De scriptor. eccles. t. II, p. 677) wäre er erst gegen 1110, also fast neunzigjährig und etwa 30 Jahre vor Abfassung des Timarion, gestorben. Als Hypatos der Philosophen hatte er seinen erbitterten Widersacher, Joannes den Italer, den wir gleich näher in Betracht ziehen werden, zum Nachfolger. Ausführlichere Nachrichten über Psellus' Leben und insbesondere über seine zahlreichen, fast alle Zweige des damaligen Wissens umfassenden Schriften, worunter auch manche in Versen sich befinden, wovon aber bis jetzt erst die wenigsten gedruckt sind, sammelte Leo Allatius in seiner Diatriba de Psellis et eorum scriptis, Rom. 1633, welche Fabricius in die Bibliotheca Graeca, l. V, c. 28, aufnahm, wo sie später von Harleß (vol. X, 1807, p. 41—97) noch mit beträchtlichen Zusätzen erweitert wurde. Compendiösere Notizen über die Schriften der Pselli enthält Bähr's betreffender Artikel in Pauly's Encyklopädie.

119. — *Φρύνιχος ἐπεστάτει.* Es ist dabei nicht an die alten dramatischen Dichter dieses Namens zu denken, sondern an den (von Photius als Araber bezeichneten) Grammatiker zur Zeit Lucian's, von welchem eine Auswahl attischer Verba und Nomina in correcter, aber weitschweifiger und ungefälliger Sprache sich erhalten hat.

120. — *καὶ ἐξεθείαζον ἐν τοῖς ἐπιχειρήμασι, καὶ ταῖς οἰκονομίαις τοῦ λόγου καὶ διαθέσεσιν.* Es ist charakteristisch, daß das Ent-

zücken der christlich-byzantinischen Zuhörer über die Verurtheilung der alten Dämonen aus dem Heidenthum doch weniger diesem praktischen Erfolge, als der bewiesenen rhetorischen Kunstfertigkeit des christlichen Sophisten gilt.

121. Vergl. II. II, 1.

122. Schon in der Einleitung wurde an die Gleichartigkeit dieses Sammelplatzes der alten Weisen, wobei Hase ähnliche Scenen aus Lucian's wahrer Geschichte (II, 17) und der Nekymantie des Menippus (18) allegirt, mit dem Limbus der Glorreichen in Dante's Hölle (IV) erinnert, wo wir selbst einigen der hier genannten Namen begegnen. Die erste Anregung zu allen diesen Schilderungen des glückseligen Zusammenseins mit den großen Männern der Vorzeit in einer andern Welt gab möglicherweise des verurtheilten Sokrates emphatischer Ausdruck seiner Hoffnung auf solche Gemeinschaft in der Apologie beim Plato (opp. ed. Stephan. I, p. 41 A sq.), wo freilich bei dieser Gelegenheit nur alte Heroen und Dichter und noch keine Philosophen genannt werden. — In Swift's Insel Glubbdubdrib (vergl. Anm. 98) erzählt Cäsar's Mörder Brutus dem Gulliver von einem Todtenclub, bestehend aus seinem Ahnherrn Lucius Junius Brutus, Sokrates, Epaminondas, Cato dem Jüngern, Sir Thomas Morus und ihm selbst, — ein anscheinend ziemlich willkürlich und principlos zusammengestelltes Sevirat, welches indessen Swift für so auserwählt hält, daß nach seiner Bemerkung alle Zeiten der Welt keinen Siebenten mehr dazu zu stellen vermöchten. — Die kühnste und in gewisser Hinsicht originellste Darstellung einer Vereinigung großer Geister der Vorwelt im Todtenreich riskirte endlich Voltaire im Artikel Réligion des Dictionnaire philosophique, sect. II, wo er in einer nächtlichen Vision nächst Numa Pompilius, Pythagoras, Zoroaster und Sokrates auch den Erlöser selbst, zwar ohne ihn zu nennen, doch kenntlich genug gemacht, auftreten läßt, um dem profanen Besucher über sein Leben, seine Lehre und sein Leiden Bericht zu erstatten, — einen Bericht natürlich, wie er am geeignetsten schien, um sich dadurch dem Verfasser der Epistel an Urania zu empfehlen.

123. — *Διογένη δὲ ἀπεστύγουν κτλ.* Dante hat dagegen (l. l. vs. 137) auch dem Diogenes einen ehrenvollen Platz neben Anaxagoras und Thales als ihrem ebenbürtigen Genossen angewiesen. — In Epistemon's Höllenbericht bei Rabelais (Gargantua et Pantagruel, II, 30) erscheint Diogenes sogar in Pracht und Herrlichkeit, mit Purpur und Szepter, während Alexander der Große, auf dessen Leutseligkeit er sich hier noch etwas zu gute thut, ihm die Hosen flicken muß und wenn er es ihm nicht zu Danke macht, seine gehörigen Hiebe bekommt.

124. — τὸν ἐξ Ἰταλίας Ἰωάννην. Dem Hypatos der Philosophen Joannes Italus hat Hase (Notice, p. 148 sqq.) einen ausführlichen Excurs gewidmet, der hier, bis auf die von ihm beigefügten, außer dem Zwecke dieser Publication liegenden bibliographischen Specialitäten, unverkürzt seinen Platz finden möge. „Dieser eitle und händelsüchtige Sophist," heißt es, „ein Zeitgenoß der Kaiser Michael VII. Parapinaces, Andronikus I. und Konstantin X., Rhomanus IV. Diogenes, Nicephorus Botoniates und Alexius I. Komnenus, der Nachfolger des Michael Psellus (s. Anm. 118) und wahrscheinlich der unmittelbare Vorgänger Theodor's von Smyrna (s. Anm. 79 zu Kap. 23), stand in Konstantinopel in hohem Ansehen. Er war öffentlicher Lehrer der Philosophie daselbst, und gleichzeitige Schriftsteller preisen den tiefen Geist des unüberwindlichen Dialektikus. Anna Komnena (die ihn unbändig — ἀκάθεκτος — an Händen wie an Zunge nennt, Alexiad. V, 8, ed. Bonn. p. 261; in Schiller's Sammlung historischer Memoires, Bd. I, S. 109) erzählt uns freilich, daß die Ruhe und Stille seines Hörsaales zu Zeiten durch gewaltsame Auftritte gleich dem von Timarion im 44. Kapitel geschilderten, gestört wurde. Nicht selten fand der hitzige Fürst der Philosophen sich veranlaßt, seine metaphysischen Syllogismen durch Fußtritte und Faustschläge zu unterstützen; doch stets ging er siegreich aus diesen Kämpfen hervor, und wenn die Menge von Werken, die er hinterließ, auch gerade noch keinen hohen Begriff von seiner Gelehrsamkeit und seinen Fähigkeiten gibt, so beweist sie mindestens seine Neigung zu abstracten Forschungen und seine Gewandtheit in der Ausbeutung aller möglichen dialektischen Spitzfindigkeiten." Hinsichtlich dieser Schriften, wovon Hase (p. 149 sqq. n.) wegen der Unvollständigkeit, womit bei Fabricius (l. V, c. 41, ed. Harl. t. XI. p. 646; cf. p. 652) der Gegenstand behandelt ist, eine sehr ausführliche Specification gibt, wird hier die Bemerkung genügen, daß sie der Hauptsache nach in den Lösungen von 93 dem Joannes vorgelegten Problemen, ferner in Commentarien zum 2. bis 4. Buche der Topica des Aristoteles, einem Tractat über die Dialektik an den Kaiser Andronikus Dukas, einem Lehrbuche der Rhetorik, einem Commentar über das (vermeintlich) Aristotelische Buch περὶ ἑρμηνείας, und in vier von Mingarelli im Catal. codd. Graec. der Nanianischen Bibliothek in Venedig (p. 476) erwähnten Reden von möglicherweise historischem Interesse: über Manuel Komnenus, Irene Dukäna, das Weihnachtsfest und Joannes Komnenus, bestehen und daß sie sämmtlich noch der Publication harren. Ob sie derselben werth sind, ist eine andere Frage, für deren etwaige Bejahung der alte bissige Sophist sich mindestens beim Timarion keinenfalls zu bedanken haben würde.

125. — *ἔνδυμα τὸ τῶν Γαλιλαίων* scheint im Munde des alten heidnischen Philosophen die Mönchskutte andeuten zu sollen, wiewohl kein weiteres Zeugniß vorliegt, daß Joannes Italus diesem Stande angehört hätte.

126. — *παρείπετο δὲ αὐτῷ καὶ ἀνδράριον ἡμιάνδριον, κτλ.* Hase hält es für möglich, daß mit diesem Jambenschmied der Vielschreiber Theodor Prodromus (bekannt vorzüglich durch den von Gaulmin 1625 herausgegebenen versificirten Roman Rhodanthe und Dosikles und andere Poesien in hellenischer und in vulgargriechischer Sprache; vergl. Fabric. Bibl. Gr. l. V, c. 6, ed. Harl. t. VIII, p. 137 sqq., und Koraïs im ersten Bande der *Ἄτακτα*, Paris 1828, *προλεγόμ.* p. *ϛʹ—νʹ*) gemeint sei, wogegen La Porte du Theil, Not. et extr. des mss. t. VIII, p. 128, nicht abgeneigt war, gerade diesem Poeten die Autorschaft des Timarion zuzusprechen. Unter den Leuten, die dem Letztern nach seiner Erzählung in den Hades vorangegangen waren, dürfte Theodor Prodromus wohl aus dem Grunde nicht zu suchen sein, weil er zur Zeit der Abfassung dieser Geschichte vermuthlich noch lebte, ja, seine Blütenzeit vielleicht in eine noch spätere Periode fällt, vorausgesetzt wenigstens, daß er, wie man mit Grund annimmt, mit jenem Theodor Ptochoprodromus identisch war, welcher zwei Bücher politischer Verse in vulgargriechischer Sprache an den von 1143—1180 regierenden Kaiser Manuel Komnenus richtete. Dies scheint Fabricius, der gleichwohl diese Gedichte an Kaiser Manuel (l. l. p. 143, nr. 12) anführt, nicht bedacht zu haben, da er die Blütenzeit ihres Verfassers zu Anfang des Artikels über ihn mit Bestimmtheit in die ersten Jahre des 12. Jahrhunderts setzt. — Das Wort *ἡμιάνδριον* läßt auf einen Eunuchen schließen; doch könnte es auch nur ein nicht gerade buchstäblich zu nehmender Ausdruck der Verachtung sein.

127. — *ἀλλὰ μελαμπύγῳ ἐνέτυχε.* Die Übersetzung drückt wohl ungefähr den Sinn des Originals aus, doch nicht stark genug. „Aber an dem fand er einen Mordkerl,“ käme vielleicht der Kraft des hier — nicht etwa aus falscher Prüderie! — unübersetzbaren Wortes *μελάμπυγος* näher, bei welchem Hase auf Lucian's Pseudologistes, 32 (opp. III, p. 189) hinweist und das in derselben Bedeutung auch bei Aristophanes (Lysistrata, 802), sowie anderweit (vergl. die betr. Artikel bei Hesychius und Suidas) als Beiname des Herkules vorkommt. Als preisendem Epitheton und Prädicat in gleichem Sinne werden wir dem Worte auch bei Mazaris (Boissonade, l. l. p. 116 u. 167) begegnen.

128. — *οἷός τ' ἦν ἀποπνῖξαι τὸν Ἰταλόν.* Nach Hase's Vermuthung könnte bei dieser grotesken Scene die Schilderung eines tödtlichen

Kampfes der scythischen Freunde Belittas und Basthes mit einem Löwen in Lucian's Toxaris (43; opp. t. II, p. 550) als Vorbild gedient haben. — Im gleich Vorhergehenden scheint der *ὑλακόμωρος κύων* eine Homerische Reminiscenz. Vergl. Odyss. XIV, 29.

129. — *Κάτων ὁ Ῥωμαῖος, καὶ αὐτὸς τοῖς φιλοσόφοις παρεισφθειρόμενος.* Eine noch rühmlichere Stelle, als diesen Platz unter den alten Philosophen, hat bekanntlich Dante dem Cato angewiesen, indem er ihn (Purgatorio, I, 31 sqq.) unter großen Lobsprüchen und der Verheißung dereinstiger Seligkeit (vs. 75) zum Hüter des Fegfeuers macht, wiewohl er nach des Dichters sonst festgehaltenen Principien in seiner doppelten Eigenschaft als Heide und als Selbstmörder ohne Gnade in die Hölle gehörte, wo sein ihm ganz gleichgesinnter Eidam Brutus, in Gesellschaft Judas Ischarioth's, zu furchtbaren ewigen Qualen, den ärgsten im ganzen Höllenschlunde, verdammt ist.

130. — *καὶ μετ' αἰδοῦς τινὸς καὶ ὑποπτώσεως ὡμίλησε.* Vergl. Plutarch's bekannte Erzählung im Leben Alexander's, 14 (opp. ed. Xyl. I, p. 671).

131. — *οὐδὲ γραμματικῆς εὖ ἥκων [ἦν] ἐν τῷ βίῳ, καὶ γελοῖος ἐν τῷ λογογραφεῖν.* In der Handschr. fehlt *ἦν*. — Die Auslassungen der Rhetoro-Sophisten über ihren Collegen aus Italien stimmen so ziemlich mit dem Urtheil der gelehrten Cäsarissa überein, welche unter anderm (l. l. p. 260) bemerkt, daß er unbeschadet seiner dialektischen Gewandtheit, der sie alle Anerkennung widerfahren läßt, in der Grammatik ein wahrer Stümper gewesen sei und den Nektar der Rhetorik nie gekostet habe. (— *περὶ τὴν γραμματικὴν ἐχώλευε τέχνην καὶ τοῦ ῥητορικοῦ νέκταρος οὐκ ἐγεύσατο.*)

132. — *τὸν κάκιστον τοῦτον Παφλαγόνα καὶ χοιρέμπορον Διογένην.* Das Wort *χοιρέμπορος* ist eins der vielen sonst nirgends vorkommenden Composita, die erst aus dem Timarion in den Stephanus übergingen (ed. Lond. p. 7402 D). Der hier dem italienischen Sophisten in den Mund gelegte Stoßseufzer und Zornausbruch entspricht wieder völlig der Schilderung, die Anna Komnena von seinem Charakter sowie von seinem wissenschaftlichen Geist und Geschmack entworfen hat.

133. — *Ὦ βασιλεῦ ἥλιε.* Siehe Anm. 118 zu Kap. 41. Der Anfang der fraglichen Rede, soweit ihn Bandini (a. a. O.) mittheilt, lautet: *Ὦ βασιλεῦ ἥλιε, καὶ τίς ἄν με καταιτιάσαιτο ταύτην σοι προσφυῶς τὴν κλῆσιν ἁρμάζοντα;* („O Herrschersonne! — und wer möchte mich wohl tadeln, daß ich diese Benennung; wie sich's ziemt, auf dich anwende?") — nur wenige Worte freilich, doch genug, um daraus zu ersehen, wieviel sich der Redner auf den pomphaften Eingang zu gute thut, zugleich aber, wie er

doch nicht ganz ohne Besorgniß ist, selbst in Byzanz dadurch einigen Anstoß zu erregen. Daß diese Besorgniß nicht ohne Grund gewesen, scheint aus der offenbar mehr oder weniger ironischen Art zu erhellen, wie hier Timarion das rhetorische Meisterwerk des gefeierten Hypatos in Erinnerung bringt.

Hase citirt bei Gelegenheit der hier erwähnten beifälligen Acclamationen der Rhetorosophisten eine Stelle aus Mazaris nach der Handschrift (später in Boissonade's Ausgabe l. l. p. 160, nach unserer Eintheilung Kap. 5. §. 18), wo der Sophist Holobolus die Deklamir- und Schreibewuth des Cäsar Asan verspottet, — mittelst einer Botschaft an ihn durch Mazaris nämlich, daß er selbst Tag und Nacht Asan's zahlreiche Schriften den Bewohnern des Hades unter maßlosem Applaus vortrage.

134. — *Πολέμωνι, καὶ Ἡρώδῃ, καὶ Ἀριστείδῃ.* Der Verfasser zeigt sich hier mindestens unbefangen und hellblickend genug, um zu erkennen, daß die bewunderten wissenschaftlichen Größen seiner Zeit sich mit den Weisen des Alterthums noch weniger messen konnten, als mit jenen zu ihrer Zeit gleichfalls hochgepriesenen Rhetorosophisten aus dem Jahrhundert des attischen Nachsommers unter Kaiser Hadrian und den Antoninen, für deren Würdigung uns die Nachrichten des etwas jüngern, ihnen geistesverwandten Philostratus, zum Theil auch, wie namentlich bei dem redseligen Aelius Aristides, ihre eigenen noch vorhandenen Geistesproducte einen genügenden Maßstab bieten. Des Smyrnäers Landsleute heißen die drei genannten griechischen Rhetoren hier wohl in engerm Sinne als Kleinasiaten, da Polemon und Aristides in dieser Provinz heimisch waren und der Athener Herodes wenigstens geraume Zeit als römischer Statthalter der asiatischen Freistädte in Smyrna residirte, zu welcher Stadt auch die beiden andern in mehrfachen näheren Beziehungen standen. (Philostr. vit. sophist. I, 25, 6, und II, 9, 1. 2.)

135. — *ἑσπερόρθριον*, ein sonst nirgends vorkommendes Compositum, welchem Hase aus J. Philoponus, de paschate (ed. Balth. Corder. Vienn. 1630) p. 299 B, das gleichbedeutende *ἀνάμεσον τῶν ἑσπερινῶν* an die Seite stellt.

136. — *Στεῖλον ἡμῖν, ὦ τᾶν,* — In der Handschrift fehlt die Andeutung, daß hier wieder Theodor von Smyrna das Wort genommen.

137. — *τὸν ἐξ Ἀρμενίας Φιλάρετον, καὶ τὸν Φεραῖον Ἀλέξανδρον, καὶ τὸν κάκιστον Νέρωνα.* In diesen drei Namen sind vermuthlich die ersten besten, die dem Verfasser einfielen, wie in jenem Platonischen Hadesmärchen, Republ. X, ed. Steph. p. 615, der alte pamphylische Tyrann Ardiäus, als Repräsentanten der Tyrannei bei Griechen, Römern und Bar-

baren zusammengestellt. Für die letztern hätte sich leicht mancher bekanntere Name finden mögen; doch stand Philaretos dem Timarion der Zeit und Heimat und daher auch vielleicht dem Interesse nach am nächsten. Da man auch in den ausführlichsten Encyklopädien und Geschichtswerken nach Auskunft über diesen armenischen Häuptling, den einige byzantinische Geschichtschreiber (Joann. Zonar. annal. XVIII, 12; Jo. Scylitz. ed. Bonn. p. 681; Anna Comn., Alex. VI, 9, ed. Bonn. p. 299 sqq. und bei Schiller a. a. O. I, S. 131) im Vorbeigehen erwähnen, trotz der merkwürdigen Rolle, die er geraume Zeit spielte, ganz vergebens suchen würde, scheint es nicht überflüssig, nach den speciellern, wiewohl im ganzen auch noch sehr lückenhaften Notizen über ihn in der armenischen Chronik des Matthäus von Edessa (P. II, c. 106 bis 120; französisch in E. Dulaurier's Bibliothèque historique arménienne, Paris 1858, p. 173—196), zu bemerken, daß Philaretos (oder wie er dort heißt Phillar'dos) Bracham von Varaschnunik, der erstgeborene Sohn Satans, wie Matthäus ihn nennt, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, zur Zeit der rhomäischen Kaiser Konstantin X. bis Alexius I. Komnenus und der seldschuckischen Sultane Alp Arslan und Melik Schah, die Herrschaft über einen beträchtlichen Theil Groß-Armeniens usurpirte und mit tyrannischer Willkür in geistlichen und weltlichen Dingen ausübte. Von seinem Gönner und Bundesgenossen, dem Kaiser Rhomanus Diogenes (s. oben Kap. 20 und 22 und Anm. 75) zum Großdomestikus erhoben (Anna Comn. l. l.), nachdem er früher bereits die Würde eines Kuropalatas erlangt, suchte er die Wirren nach dessen Niederlage und Untergang zur Befestigung und Erweiterung seiner eigenen Macht zu benutzen, sah sich aber nach wechselnden Erfolgen endlich von den Seinigen verlassen und beschloß, nachdem er zuletzt noch durch Abfall vom Christenthum das größte Ärgerniß gegeben, sein Leben in Verachtung und Schande, wie es heißt, in Persien.

Dem Alexander von Pherä (369—357 a. C.) begegnen wir auch bei Dante als Reigenführer der Tyrannen in Gesellschaft des Dionysius von Syrakus in einem kochenden Blutstrom im siebenten Kreise der Hölle (Inf. XII, 107, wo sicher nicht, wie freilich einige Ausleger für möglich hielten, Alexander der Große gemeint sein kann). — Kaiser Nero endlich erscheint auch in der Hades-Vision des Thespesius von Soli beim Plutarch (Über die späte Strafe der Götter, 22; opp. t. II, p. 567 F), von glühenden Nägeln durchbohrt und noch ärgerer Qualen gewärtig, unter den härtest gepeinigten Übelthätern, wird aber auf höhern Befehl zur Seelenwanderung in ein singendes Sumpfthier begnadigt, da ihm, wie es heißt, nach Abbüßung seiner Verbrechen die

Götter auch eine Belohnung dafür schuldig seien, daß er das beste und gottgefälligste Volk, die Griechen, in Freiheit gesetzt habe (conf. eund. in v. Flamin. 12; opp. t. I, p. 376 C). — In Rabelais' Hölle (a. a. O., s. Anm. 123) erscheint Nero als Leiermann (vielleux) mit dem saracenischen Riesen Fierabras als seinem hartgeplagten Diener, ohne daß von seiner eigenen Buße die Rede wäre. — Bei Quevedo (vgl. Anm. 98) wechselt er lange Standreden mit seinem berühmtesten Schlachtopfer, dem Philosophen Seneca, welchem er auf seine Anklage erwidert, daß derselbe seine geistige Überlegenheit über ihn mehr, als einem Günstling gegen den Herrscher zieme, zur Schau getragen und dadurch sein Schicksal verdient habe. — Endlich sei noch daran erinnert, daß auch Shakspeare des Nero in der Hölle gedenkt und zwar im König Lear (Act. 3, sc. 6), wo ihn Edgar in seinem fingirten Wahnsinne als „Angler im Pfuhl der Finsterniß" erwähnt.

138. — *τὴν πλειάδα καὶ τοὺς ἄρκτους κατείδομεν*. Die Worte erinnern an den Schlußvers von Dante's Hölle, wo die Rückkehr in die Oberwelt durch das Wiedersehen der Sterne (mit welchem Worte auch die beiden andern Hauptabtheilungen der göttlichen Komödie schließen), wie hier, angedeutet wird: E quindi uscimmo a riveder le stelle.

139. — *διὰ τῆς ὀροφιαίας θυρίδος κτλ.* Hase hat diese auch wegen des sonst nicht vorkommenden Wortes *ὀροφιαῖος* bemerkenswerthe Stelle in der Einleitung (p. 158, n. 2) als einen Beweis hervorgehoben, daß die den Alten unbekannten Kamine im 12. Jahrhundert in Griechenland gebräuchlich waren.

140. — *σὺ δ' ὅρα ὅπως εὑρήσεις τινὰς νεοθανεῖς, κτλ.* Der Einfall erinnert an die Scene in Aristophanes Fröschen, wo Xanthias (vs. 167) seinen Herrn Dionysos beredet, zum Transport seines Gepäcks in die Unterwelt irgend einen Neubeerdigten als Träger zu dingen, und jener, darauf eingehend, einem eben zum Begräbniß hinausgetragenen Todten zuruft:

Οὗτος! σὲ λέγω μέντοι, σὲ τὸν τεθνηκότα·
Ἄνθρωπε, βούλει σκευάρι' εἰς ᾅδου φέρειν;

(He! du! dich frisch Gestorbnen mein' ich! — nähmest du
Dies Päckchen mir ins Todtenreich wohl mit hinab?)

worauf sie jedoch beim Feilschen um den Trägerlohn nicht handelseinig werden.

141. — *φιλοπεῦστα*. Das ungewöhnliche, vor Ptolemäus (Tetrabibl. ed. Oporin. p. 160 C) nirgends vorkommende Wort gibt Hase Veranlassung, seine zahlreichen lexilogischen Bemerkungen zum Timarion mit sehr speciellen Nachrichten über 47 andere seltene Composita mit *φίλος* (p. 242—246) zu beschließen.

ΔΙΑΛΟΓΟΣ ΝΕΚΡΙΚΟΣ.

Boissonade Anecd. Gr. III, p. 112.

ΕΠΙΔΗΜΙΑ ΜΑΖΑΡΙ ΕΝ ᾼΔΟΥ·

Η ΠΕΥΣΙΣ ΝΕΚΥΩΝ ΕΝΙΩΝ

ΠΕΡΙ ΤΙΝΩΝ ΤΩΝ ΕΣ ΤΑ ΒΑΣΙΛΕΙΑ

ΣΥΝΑΝΑΣΤΡΕΦΟΜΕΝΩΝ.

Α.

1. *Νοσήματος ἔναγχος δεινοτάτου*[1]) *τῇ Κωνσταντίνου ἐπεισεφρηκότος*[2]) *ὁμόσε, καὶ πάσης καθαψαμένου σχεδὸν ἡλικίας, ταῖς τοῦ θειοτάτου ἀρχιθύτου πρὸς θεὸν διηνεκέσι πρεσβείαις*[3]) *τοῦτο μετεκεντρίσθη, καὶ ἀντὶ λοιμώδους παρὰ τοῦ τῶν ὅλων δημιουργοῦ κυνάγχῃ συνεχωρήθη, ᾗ γε λοιμώδης εἴπερ ἦν, πᾶσαν ἂν ἄρδην ἠφάνισεν ἡλικίαν,* B. 113. *καθάπερ τοὺς ἐν νήσοις ἐξεθέρισε πρότερον. Ἐπεὶ οὖν ἡ τοιαύτη κατὰ πάντων διώδευσε, καὶ πᾶσιν οὕτως ὁμῶς, ὡς ἔφθην εἰπών, ἐπεισέφρησε, μετὰ τῶν ἄλλων μάλα γε ἀναιδῶς, ὢ*

παρόντες, κἀμοὶ ἐπέθετο, καὶ δίκην σκηπτοῦ μιᾷ πρὸς ταῖς εἴκοσιν ἡμέραις κατὰ τοῦ σώματος ἐκστρατεύσασα, νῦν μὲν συνεχέσι πυρετοῖς, νῦν δὲ κλόνοις, νῦν δὲ σκοτοδίνοις ἰλίγγοις, καὶ μελῶν παρέσεσι, καὶ ἄλλαις ἐπαλλήλοις ὀδύναις διοδεύσασα, Μυσῶν λείαν, κατὰ τὴν παροιμίαν[4]), *τὰ ξύμπαντα κατειργάσατο μέλη. Μόλις οὖν ποτε, καὶ μεθ' ὅσης ἂν εἴπῃ τις βίας, τῆς τοιαύτης κυνάγχης ἀναχωρησάσης, ῥαΐσας ἀνέστην, τοσοῦτον ἰταμῶς ἐπιτεθείσης, ὅτιπερ καὶ ἄκοντα ἐγγὺς ἐς τὸν τοῦ ᾅδου ὦσεν οὐδόν.*

Ἃ μὲν οὖν ἐκεῖσε ἀφικόμενος, παρ' ἐνίων ἀκήκοά γε νεκύων, καὶ ἅπερ εἶδον βραχύν τινα διατρίψας χρόνον, ὡς οἷόν τε, ὦ ἄνδρες, διηγήσομαι, B. 114. *τοῖς τε ἄλλοις ἅπασιν, οὐχ ἥκιστα δέ γε τοῖς συναναστρεφομένοις ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς· οἷα δὲ ἀνθ' οἵων ἐν κλίνῃ με κείμενον ἡ παλαμναία ἥδε νόσος κατειργάσατό τε, καὶ ὅσαπερ τὰ ὄρνεα καὶ ἐβούλετο καὶ ἐμαντεύσατο κατ' ἐμοῦ, νῦν ἀκούσατε, δέομαι, ἐπειδήπερ δι' ἐφέσεως, οἶδα, ταῦτ' ἔχετε μαθεῖν. Ὅσιον γὰρ τὰ ἐν τῷ βίῳ πρῶτον, ἔπειθ' ὑμῖν τὰ ἐν ᾅδου διηγήσασθαι.*

Κειμένου μου[a]) *τοιγαροῦν ἐν κλίνῃ, τῶν φίλων οὐδέν' ἀφῆκεν αὕτη νόσου χωρὶς πρὸς τὸ ἐλθεῖν ὡς ἐμὲ καὶ θεάσασθαι· ἀλλ' ἀντὶ παρουσίας φίλων τε καὶ ἐπιτηδείων, κολοιοὺς καὶ κορώνας πρέσβεις μοι πέπομφεν, ἀντὶ δ' ἰατρῶν τοὺς τοῦ θανάτου κήρυκας κόρακας*[5]). *Οὐδὲ γὰρ οὐδεὶς*

---

a) MS. *μοι.*

τῶν ἁπάντων, ὡς ἔφθην εἰπὼν, ἧκεν ἐν κλίνῃ με θεασόμενος κείμενον, ἐπειδήπερ καὶ φίλοι καὶ ἀγχισταὶ, ἀλλὰ δὴ καὶ βροτολοιγοὶ[6]*), ἐν πέντε μὲν σισύραις, τρισὶ δὲ χλαίναις ἔκειντο, κατὰ τὸν κωμικὸν, ῥέγχοντες, ἐγκεκορδυλημένοι καὶ πέρδοντες*[7]*), ὥσπερ ἤδη κἀγὼ πέπονθα κείμενος. Καὶ νῦν μὲν ἐδήλου τὰ ὄρνεα μαντευόμενα θάνατον, νῦν δ' ἔκρωζε, τὰς ἐμὰς ἀθλίας καὶ καταστίκτους, μᾶλλον δὲ ἐξηρυθρωμένας τε καὶ παρειμένας αἰτοῦντα σταράξαι σάρκας, καὶ ταῦτα, πρὶν τοῦ παρόντος με ἀπαλλαγῆναι δυστήνου βίου. Ἐπειδὴ δὲ παρὰ μὲν τῶν κολοιῶν καὶ κορωνῶν ἤδη ἐψήφιστο, παρὰ δὲ τῶν κοράκων φεῦ! μοι ἐκέκριτο ἡ ἀργαλέα καὶ* B. 113. *ἀνάντης καὶ μεστὴ φρίκης ἐν ᾅδου ὁδὸς ἐκείνη, τῇ ὑστεραίᾳ ὑπνώσας; ἡρπάγην, οὐκ οἶδ' ὅπως, ὑπό τινος· εἴτε οὖν γυμνὸς, εἴτε σινδόνα ἐνημμένος, συνιδεῖν οὐκ ἔχω. Καί μοι μηδεὶς ἀπιστείτω, τοιαῦτα κατὰ τὸν ἰανουάριον τῆς νῦν ἑβδόμης ἰδεῖν ἰνδίκτου*[8]*) τερατευομένῳ. Ἢν γάρ τις οὐ πιστεύσῃ (πολλοὶ δ', ὡς οἶμαι, πιστεύσουσιν ἂν ἥκιστα), δρομαῖος ἀπελθέτω εἰς ᾅδου*[9]*), καὶ, εἴπερ οὕτως οὐχ εὕροι ὡς ἔγωγε ἀριδηλότατα διεξέρχομαι, ψευδόμενόν με γραψάσθω παρά τε τῷ Μίνωϊ καὶ Αἰακῷ καὶ τῷ Ῥαδαμάνθυϊ, κἀκεῖνοι δικάσουσιν ἄν με, καὶ, ὡς εἰώθασι, δίκας λήψονται.*

2. *Ἁρπαγεὶς οὖν, ὡς ἔφθην εἰπὼν, ἀωρὶ νυκτῶν, τῶν οἰκετῶν μοι ῥεγχόντων ἐπὶ τῆς οἰκίας (οὐδὲ γὰρ ᾔσθοντο τοῦ ξυμβάντος), ἐς μεγάλην τε καὶ βαθεῖαν ἀφικόμην κοιλάδα, μεστὴν παμπόλλων τε καὶ ἀναριθμήτων ἀνδρῶν, οὐ νέων, οὐδὲ πρεσβυ-*

τέρων, ἀλλὰ μιᾶς ὑπαρχόντων ἡλικίας, ἄνευ τῆς τῶν προσώπων μορφῆς· αἱ γὰρ πάντων ἰδέαι διάφοροι, ὡς ἐν τῷ παρόντι βίῳ διατελοῦντες τυγχάνουσιν ἄνθρωποι· ἁπάντων δὲ ὄντων γυμνῶν, τῶν μὲν μώλωψι καταστίκτων[10]) καὶ κατ' ἐμὲ βεβαπτισμένων ὑπὸ πλήθους ἁμαρτημάτων, τῶν B. 116. *δὲ, μωλώπων χωρὶς, οὐκ ἀφορισμένως, ἀλλ' ἀναμὶξ πάντων ἑστώτων. Μικρὸν οὖν ἡσύχῳ προβὰς ποδὶ ἐξ οὗπερ ἀφικόμην χωρίου, ἐπιτυγχάνω ἀνθρώπῳ καταστίκτῳ ὄντι καὶ μελαμπύγῳ[11]), μεγάλην τε καὶ ὑπόγριπον ἔχοντι ῥῖνα, τὴν μὲν κόμην κεκαρμένην, τὴν δὲ γένυν σώαν ἔχοντι, πολλὴν δ' ἄγοντι σπουδὴν, ὥστε τὰ ἐν ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς ἐξετάσαι πάντα. Λάθρα γὰρ, ὡς ἐφαίνετο, ἐκ τῆς πληθύος τῶν ἐν τῇ κοιλάδι ἐκείνῃ κατοικούντων, ὡς μακρόθεν με ἑώρακεν ὑποσκάζοντα, εἰσεπήδησε, μαθεῖν βουλόμενος, τίνες τε τῶν συναναστρεφομένων λειτουργοῦσιν ἐν ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς λειτουργίαις, καὶ τίνες διατελοῦσιν εὐδοκιμοῦντες· ἐφλέγετο γὰρ ὑπὸ δόξης καὶ ἐζηλοτύπει, καὶ ὅλος ἦν τεταμένος καὶ φερόμενος, ὥστε τὰ ἐν βίῳ ἀκριβῶς εἰδέναι ἅπαντα[12]). Τοῦτο δὲ ἐτεκμαιρόμην, ἀπό τε τῆς αὐτοῦ μορφῆς καὶ τῶν ἐρωτήσεων, οὐχ ἥκιστα δ' ἀπὸ τῆς ἔριδος καὶ νείκης, καὶ ἀκριβοῦς ἐξετάσεως ὧν ὕστερον κατὰ μέρος διηγεῖτό τε καὶ διηρεύνει, καὶ ἐπὶ τοῖς ἀκουσθεῖσιν ἐξεθαμβεῖτο.*

Πρῶτον μὲν οὖν, ὡς ἠπήντηκεν, εὐθὺς ἠσπάσατό με γελῶν, καλέσας ὀνομαστί· ἔπειθ', ὡς περιέβαλον, ἤρετό με μεμφόμενος· „Τί βουλόμενος,

ταλάντατ' ἀνδρῶν, ἧκες ἐς νεκροὺς καὶ κευθμῶνα καὶ πύλας ᾅδου[13]). μήτε τοῦ ἐπικεκλωσμένου σοι νήματος ἐκκοπέντος, μήτε τοῦ Χάρωνος ὧδε καλέσαντος[14]);"

Τρίτον βουλήν μοι βουλεύεται γενναίαν καὶ μάλα λυσιτελοῦσαν, ἣν Ἀθηναίαν ἢ Σολομοντιαίαν B. 117. τις εἰπὼν οὐκ ἂν ἁμάρτοι, „Ἄπελθε," λέγων, „φίλτατε, ἄνω ἐς τὸν βίον· οὐδὲ γὰρ ἔχει τις ὧδε σοῦ χρείαν, πένητός τε ὄντος καὶ ἀδόξου, ἀλλὰ καὶ παρειμένου, καὶ πρός γε ἔτι μὴ παρασχόντος σου τοὺς δύ' ὀβολοὺς τῷ πορθμεῖ, κατὰ τὸν ἄνωθεν εἰς τοῦτο θεσμὸν ἐπικρατήσαντα. Ἠ σὺ οἴει παῤῥησίαν ἐνταῦθ' ἔχειν τοὺς κατὰ σὲ βεβορβορωμένους καὶ πένητας[15]); Ὅτε δὲ γενήσῃ, κατὰ τὸν κωμικὸν, ὅμοιος Χρεμύλῳ[16]), τότε σε καὶ ἄκοντα λήψονται, καὶ παῤῥησίαν ἐνταῦθ' ἕξεις. Τό γε γοῦν νῦν ἔχον ἐς Μῶραν[17]) ἄπελθε πανοικὶ, καὶ τὴν γαστέρα κρεῶν τε καὶ ἐλαῶν, ἀλφίτων τε καὶ νέκταρος, πρὸς δὲ καὶ κωλῆς καὶ παναθηναϊκοῦ ζωμοῦ πλῆσον[18])· τιμηθήσῃ γὰρ ἐκεῖσε ῥᾳδίως ὑπὸ τῶν τὴν Πέλοπος οἰκούντων, καὶ δοξασθήσῃ μάλα εἰκότως· ἀφ' ὧν καὶ ἀργύριον ἱκανὸν ὑποκτήσειας ἄν. Εἶτα, μετὰ τῶν ἄλλων τῶν ἐκεῖσε εὐδαιμονιῶν, συμβαλεῖς καὶ συνετωτάτῳ καὶ βαθυγνώμονι ἀνδρὶ, ὁμωνύμως κεκλημένῳ Εὐδαίμονι[19]), καρτερῷ δὲ ὄντι καὶ πολυόλβῳ πολλῶν δὲ ἄρχοντι πραγμάτων καὶ τὰ μέγιστα δυναμένῳ, τῶν ὅσα συναναστρεφομένων ἐν τοῖς τοῦ B. 118. πορφυροβλάστου βασιλείοις[20]) οὐδείς. Τοῦτον τοίνυν τὸν γενναιότατον εὑρὼν, προσκολλήθητι,

καὶ τὰς αὐτοῦ προσταγὰς ὡς αὐτοκράτορος ποίει, ὡς ἂν καὶ σαυτὸν καὶ τοὺς μετὰ σοῦ πολλῶν ἀγαθῶν ἐμπλήσῃς. Τούτῳ μήποτε ὀκνήσῃς εἰπεῖν τόνδε τὸν μῦθον, ὡς οὐ πολὺς ἔσοιτο χρόνος τοῦ γενέσθαι τοῦτον εὐδαιμονέστερόν τε καὶ βελτίω, καὶ ἐνδοξότερον πάντων τῶν ἐκεῖσε ἐνοικούντων. Καὶ ταῦτα μὲν αὐτῷ φράσον κρύφα· σὺ δ' ὅταν τούτων πάντων, καὶ ἑτέρων μειζόνων ἐμπλησθείης, ὡς ἔφθην εἰπὼν, καὶ πλουτήσῃς, τότε ῥᾳδίως ἥξεις εἰς ᾅδου καὶ φανερῶς, οὐ μὴν δὲ κρύφα καὶ ἁρπακτικῶς ὥσπερ νῦν, μετὰ πομπῆς θαυμαστῆς καὶ δόξης ὅτι πολλῆς. Τότε δὴ τότε καὶ φίλοι καὶ ἀγχιστεῖς, ἀλλὰ δὴ καὶ ἰατροὶ, ὅτε σε νοσοῦντα ἀκούσωσιν, ἐλεύσονται αὐτεπάγγελτοι, ὁμοίως δὲ γυνή τε καὶ παῖδες, καὶ οἰκέται, καὶ πάντες σχεδὸν, κλαύσονταί τε καὶ ὀδυροῦνται τὴν σὴν ἐκδημίαν. Τότε τοίνυν οὐ πολλοῦ πόνου καὶ κόπου σοι χρεία γενήσεται πρὸς τὴν εἰς ᾅδου πορείαν· ἀλλ', ἐπειδήπερ ἐν τῇ Λακωνικῇ τὸ Ταίναρον, ὥς φασιν, ὂν τυγχάνει, τὸ δὲ ἐστι πλησίον ᾅδου[21]), ἐξ οὗπερ πάντες, ὡς λέγουσιν, οἱ τεθνηξόμενοι ἀνάγονται μὲν ἐκ βίου, ἐς ᾅδου δὲ κατάγονται, B. 119. *παράσχειας[22]) ἂν καὶ σὺ τότε δύ' ὀβολοὺς τῷ πορθμεῖ, καὶ ἐς μόρον ῥᾳδίως [καὶ] ἀπονητὶ ἀπὸ Μώρας χαίρων καὶ εὐφραινόμενος ἥξεις[23]), ἐπειδήπερ καθ' Ὅμηρον, μόρον σε ἀμήχανον, κἂν ἐν οἰκίσκῳ σαυτὸν καθείρξῃς, οὐχ ὑπαλύξαις[24]).“*

3. *Ἣν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν, χαίρων καὶ ἐκθαμβούμενος, τοῦτο μὲν ἐν τῷ ξυμβουλεύειν οὕτω καὶ προαγγέλλειν μοι καινά τινα καὶ παράδοξα,*

τουτο δ' ἐν τῷ λέγειν αὖθις ἀναβιῶναι, καὶ δίς με ἀποθανεῖν· „Ἆρ' ὁ καλὸς κἀγαθὸς ἐκεῖνος ἦσθα Ὀλόβολος[25]*), ὁ τοῦ μεγάλου μὲν καὶ γεν-* B. 120. *ναιοτάτου αὐτοκράτορος ἄριστος γραμματεὺς, ἐμὸς δὲ ἑταῖρος ὡς οὐχ ἕτερος, ὁ τῆς Κωνσταντίνου μὲν ῥήτωρ δεινὸς, τῶν δ' ἰατρῶν ὁ βέλτιστος, ὃν ὁ μυρταΐτης ἐκεῖνος Ἀνδρόνικος*[26]*) φοιβάζων ἔλεγεν, Ἦ μέλλεις γενέσθαι*[a]*) λογοθέτης*[27]*);"*

Καὶ ὃς, γοργὸν κατανεύσας, ἔφησε, „Ναί."

Κἀγὼ αὖθις ἠρόμην αὐτόν· „Πῶς, ὦ τᾶν, τοιοῦτος γέγονας; καὶ πῶς οὕτω γυμνὸς καὶ κατάστικτος τυγχάνεις διατελῶν; ποῦ δὲ εἰσὶν αἱ λαμπραὶ καὶ σηρικαὶ καὶ λευκαὶ ἐσθῆτες ἐκεῖναι, ἃς σοι μέγας βασιλεὺς ἔναγχος ἐδωρήσατο, μεθ' ὧν ἐῴκεις βαδίζων υἱῷ κοιαίστωρος[28]*);"*

Ἐπὶ τούτοις ἐκεῖνος, κινήσας τὴν κεφαλὴν, καὶ βύθιον στενάξας, κἀπὶ τῇ μνήμῃ τῶν ἀπολαύσεων δακὼν τὸ χεῖλος[29]*), πηγὰς ἠφίει δακρύων, εἶτά μου τῆς χειρὸς λαβόμενος, ἄγει με ἀποτέρω,* B. 121. *καὶ δάφνῃ συνηρεφεῖ ἡμῶν ἐπικαθισάντων, ἐμοῦ μὲν κεκμηκότος ἐκ τῆς ὁδοιπορίας, ἐκείνου δὲ καὶ πνευστιῶντος τῇ τοῦ δρόμου συντονίᾳ ὃν ἔδραμεν ἄρτι, καὶ δειλιῶντος μήπω γέ τις αὐτὸν θεάσηται, ἤρξατο πρῶτον ἀδακρυτὶ τὰ κατ' αὐτὸν ἐν κεφαλαίῳ διηγεῖσθαι· ὅπως δὲ ἐφενακίσθη ὑπὸ τοῦ τῶν εὐγενῶν (ἦν δὲ ὁ ἐξαπατήσας Τζαμπλάκων ἐκεῖνος ὁ καβαλλάριος*[30]*), καὶ ὅπως ἐς τὴν παλαιὰν ἄτην ἧκε φέρων ὡς γραμματέα, ἐπὶ κακῇ*

a) MS. *γενεῖν λογοθέτας.*

μοίρα, ὡς ἔλεγε, τῶν ἀσθενῶν (εἰ γὰρ ἐτύγχανεν ἰατρεύων ἐκεῖνος, πολλοὺς ἂν ἐκ θανάτου ἐῤῥύσατο· νῦν δ᾽ ἔνιοι τῶν ἰατρῶν μήτε γράμματα εἰδότες Ἑλληνικὰ μήτε τὰ Γαληνοῦ μήτε μὴν Ἱπποκράτους νοοῦντες, ἀπεριμερίμνως ἰατρείας ποιοῦσι, καὶ πολλὰς ἰφθίμους ψυχὰς, καθ᾽ Ὅμηρον, προϊάπτουσιν ἀσθενῶν ἄϊδι[31])· ὅπως τε ἐδέξατο τοῦτον ἀσμένως ὁ θειότατος βασιλεὺς, καὶ ὅπως τετίμηκε παρ᾽ ἀξίαν, ἥτις κακίας αὐτῷ γέγονεν ἀφορμή· καὶ τὴν τῆς ἰατρικῆς κατέλιπε τέχνην, καὶ ἐς παλαιὰν διατρίβων ἐτύγχανεν ἄτην (ἐχρήσατο γὰρ αὐτῷ ὁ κρατῶν ἐκ τοῦ παραυτίκα, ὥσπερ εἰώθει τοῖς νεωστὶ ἀφικνουμένοις νεήλυσι χρῆσθαι, καὶ ὡς ἀκέστορι ἐμπείρῳ καὶ ὡς ῥήτορι δεινῷ, καὶ B. 122. *ὡς ἀνδρὶ ἀγαθῷ, καὶ ὡς εὐφυεῖ καὶ περιέργῳ ὑπογραμματεῖ Παδιάτου ἐκείνου[32]) τοῦ καταπτύστου τε καὶ φληνάφους)· ὅπως πεπλούτηκεν ἐξαπίνης, ἀφ᾽ ὧν γέγραφε θείων τε καὶ σεπτῶν χρυσοβούλλων[33]) καὶ προσταγμάτων· ὅπως τε ἠγαπᾶτο καὶ ἐτιμᾶτο, δι᾽ ἣν εἶχε τοῦ βασιλέως εὔνοιαν, καὶ παρὰ τῶν εὐπατριδῶν, καὶ τῶν εὖ φρονούντων, καὶ τῶν γένει προσηκόντων τῷ βασιλεῖ, ἀλλὰ δὴ καὶ τῶν ἐν τέλει, καὶ ἁπλῶς παρὰ πάντων· ὅπως ἀνῳκοδόμησεν οἰκίας λαμπρὰς καὶ περικαλλεῖς, καὶ ὅπως ἀφῆκε ταύτας ἡμιτελεῖς ἔκ τινος συμβάματος· ὅπως κατὰ σμικρὸν χωρήσας τοῖς τοῦ βασιλέως μυστηρίοις, ἐφαίνετο μὲν ὅμοιος τοῖς ἔνδον συναναστρεφομένοις, νύκτωρ δὲ καὶ μεθ᾽ ἡμέραν τῷ αὐτοκράτορι συνὼν καὶ διαλεγόμενος, κατέπλευσεν ἐς Βρεττανίαν τε καὶ Γαλλίαν καὶ μέχρις ὠκεανοῦ*

μετ᾽ αὐτοῦ [34]) · *ὅπως διὰ ταῦτα μὲν γέγονεν, ὡς ἔλεγεν ὁ τοιοῦτος, ἐπέραστος, ὁ δὲ χρηστὸς Παδιάτης ἐκεῖνος κατὰ σμικρὸν βδελυγμίας καὶ ἄχρηστος· ὅπως τε ἦν μόνος κύριος τοῦ ἀκοῦσαι καὶ γράψαι ῥητῶν τινων καὶ ἀποῤῥήτων· ὅπως τε ἅμα γέγονε γραμματεὺς καὶ βουλευτής, καὶ διακομιστὴς μυστηρίων, καὶ ὑπομνημάτων ἐξαγγελεύς· ὅπως τε μικρὸν ὕστερον ἤλπιζεν, εἴπερ οὐκ εἶχεν ἀντίτεχνον τὸν τὴν κλεῖν κατεαγότα Φιλομμάταιον* [35]), *ἐς τὸ τοῦ μεγάλου λογοθέτου γέρας ἥξειν.* B. 123.

B.

4. *Ἐπειθ᾽ ὡς ἐν μυστηρίῳ καὶ πρὸς οὓς ἔφασκε μὲν, οὐκ ἀδακρυτὶ δὲ οὐδ᾽ ἀστειναχτὶ ταῦτα· „Ὁρᾷς, ὦ φίλων ἄριστε, οἷος ἀνθ᾽ οἵου γέγονα, καὶ οἷος ἐν ᾅδου βαδίζω,* [*καὶ*] *ἡλίκος νῦν φαίνομαι." — Ἦν δ᾽ ἐγὼ πρὸς αὐτὸν στενάξας· „Ὁρῶ."*

Καὶ ὃς ἀρξάμενος διηγήσατο οὑτωσί πως εἰπών· „Ἐγὼ μὲν, ὦ βέλτιστε Μάζαρι, ὡς ἐν ἐξομολογήσει καὶ θαῤῥούντως ταῦτά σοι διηγήσομαι· σὺ δ᾽ ἀκούσας φύλαξον καὶ ἔχε παρὰ σαυτῷ." Κἀγὼ εἶπον· „Ὁμοιοπαθεῖ ἀνθρώπῳ ἐρεῖς, καὶ πολλὰ εἰδότι μυστήρια, ξεῖνε· καὶ ὥσπερ τἀμὰ καὶ ταυτὶ φυλάξω."

Καὶ ὃς ἀρξάμενος ἔλεγεν· „Ἔγωγε εἴπερ ἔμελλον φεῦ! ζωὴν ἐν τῷ βίῳ ζῆσαι πλείω τε καὶ βελτίω τῆς ἧσπερ βεβίωκα ὁ ταλάντατος, πλοῦτόν τε πλεῖστον πλουτῆσαι καὶ τῶν εὐπατριδῶν μίαν γῆμαι, καὶ τὰς οἰκίας λαμπρὰς καὶ περικαλ- B. 124.

λεὶς ἐκτελέσαι, τέτταρά μοι ὁμοίως δεινὰ ἐν ἑνὶ καιρῷ καὶ ἐκ τοῦ παραυτίκα ἐπέθετο, ἅπερ μοι νόσον βαρεῖάν τε καὶ δεινοτάτην κατειργάσατο· καὶ, ὡς ὁρᾷς, ἐν ᾅδου ταυτὶ ἀώρως με προύπεμψε.“

Τοὺς κρουνοὺς οὖν καὶ αὐτὸς τῶν ἐμῶν δακρύων ἀπ᾽ ὀφθαλμῶν ἐκμάσας, πρὸς αὐτὸν εἶπον· „Μὴ ὤφελες, δύστην᾽ Ὀλόβολε, πρώτως μοι ξυναντῆσαι [36]*), μηδὲ τοιαῦτα πρὸς ἐμὲ λέξαι, μηδὲ τὰ σὰ οὕτως ἐπιδεῖξαι, ὥσπερ ὀφθαλμοῖς μὲν εἶδον, ὠσὶ δ᾽ ἀκήκοα· τὴν γὰρ ἐν ᾅδου διατριβὴν ᾤμην δεῖν [εἶναι] βελτιωτέραν* [37]*) τε καὶ ἀπονωτέραν τοῦ οὗπερ ἐξῆλθον δυστήνου βίου, καὶ χαίρων ἠκολούθουν ἐκείνῳ, τῷ ἀωρὶ νυκτῶν ἡρπακότι. Ἐπειδὴ δὲ καὶ τὰ ἐν ᾅδου οὕτως ἔχει, ὥσπερ καὶ τὰ ἐν βίῳ, σὺ δὲ πολλὰ καὶ μεγάλα δεινα πέπονθας ὡς διεξέρχῃ, παλινδρομῆσαι βούλομαι ἐς τὸν βίον· βέλτιον γὰρ ἐκεῖσε διατρίβειν ἀτίμως οὕτω καὶ δυστυχῶς, ἢ γενέσθαι με τοιοῦτον ὁποῖος σύ μοι φαίνῃ νῦν. Πλὴν, δέομαι δή σου, ἐπειδή μοι ξυμβουλεύῃ τὰ λυσιτελοῦντα, καὶ ἐς Μῶραν, ἤτοι γε εἰς Πελοπόννησον, φοιβάζων ὥσπερ Ἀπόλ-* B. 125. *λων ἐκ δάφνης, λέγεις μοι ἀπελθεῖν, φράσον μοι τὰ τέτταρα ἐκεῖνα οἷά ἐστι, τὰ τὴν ἐν ᾅδου σοι πορείαν οὕτω προξενήσαντα· δι᾽ ἐφέσεως γὰρ ἔχω τούτων ἀκοῦσαι.“*

Καὶ ὃς στενάξας αὖθις, „Νὴ τὸν Κέρβερον,“ εἶπε, „τὸν κύνα, ὦ κατάρατε ἐπιθέτα, δῆλά σοι βούλομαι ἥκιστα ταυτὶ ποιῆσαι, δύο κακῶν ἕνεκα, ὧν ἕτερον μείζω μοι προξενήσειεν ἂν ζημίαν.“

„Καὶ τίνα ζημίαν ἢ βλάβην," ἔφην ἐγὼ, „μέλλουσι προξενήσειν ταυτὶ, νεκρῷ γε ὄντι καὶ διατρίβοντι[a]) ἐν ᾅδου; ποίαν," ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν, „συνιδεῖν οὐκ ἔχω."

— „Σὺ," ἔφη, „ἀγνοεῖς, ἠλίθιε, πάντων μάλιστα γνώσκειν οἰόμενος."

„Οὐκ ἐρεῖς," εἶπον αὐτῷ, „ταύτην ἐμὲ τὸν φιλοῦντα τὰ σὰ πλέον τῶν ἄλλων; ἀλλὰ κρύπτεις;"

— „Οὐκ οἶσθα," ἔφη, „ὡς εἴπερ ἐκ συναρπαγῆς κοινώσεις πρὸς τοὺς σοὺς καὶ ἐμοὺς ἑταίρους ταυτὶ συνταραχθήσονται[b]), καὶ ἐπαράσονταί με οἱ τὰ δεινὰ δράσαντες;"

„Μὴ φοβοῦ, ὦ 'γαθὲ," εἶπον· „ἐγὼ γὰρ οὕτω παρ' ἐμοὶ φυλάξω τὰ εἰρημένα, ὥσπερ αὐτὸς σὺ ταυτὶ ἐφύλαττες ἕως νῦν. Ὅρα μόνον, μὴ κέκρυπταί τις ἐν ταῖς μυῤῥίναις, καὶ τῶν λεγομένων ἀκούῃ· ὁρῶ γὰρ αὐτὰς σειομένας."

5. — „Θάῤῥει," ἔφη· „οὐ γάρ τις ἐκ τῆς πληθύος ἐκείνης ἐξῆλθεν, ἄνευ ἐμοῦ. Πλὴν ἄκουε δή μου καὶ τοῦ προτέρου δεινότερον δεύτερον. B. 126. Ἔγωγε, ὦ ἑταῖρε, τὸν μέγαν Πλούτωνα καὶ τὴν Περσεφόνην παπαὶ! δέδοικα· ὡς, εἴπερ αἴσθονταί με διὰ τέτταρ' ἄττα λυπούμενον, ἀντὶ δεινοτάτης καὶ μεγάλης κολάσεως, τὸ τῆς λήθης μοι ὕδωρ πιεῖν οὐμενοῦν δώσουσιν, ὅπερ μοι ἐς ἡμερῶν τριακάδα δώσειν γε ἐπηγγείλαντο, ὡς ἂν ἀμνημονήσω πάντων, ὧν ἐν βίῳ χρηστῶν ἀπήλαυσα·

---

a) MS. νεκρόν γε ὄντα καὶ διατρίβοντα.
b) MS. οὐ ταραχθήσονται.

ἡ γὰρ τούτων μνήμη τὸ μὲν σῶμα κατατρυχει, δίκην δὲ σκώληκος ἰοβόλου νύκτωρ καὶ μεθ᾽ ἡμέραν τὴν ψυχὴν δάκνει τὸν μὴ τοιούτου ὕδατος μετασχόντα. Καὶ γὰρ βασανιστήριόν ἐστι χαλεπὸν ἡ τῶν ἀπολαύσεων μνήμη, καὶ ἄῤῥητός τις ὀδύνη, καὶ δίκη δίκης ἁπάσης καὶ τιμωρίας πικροτέρα, οὐ πλευρὰς καταξαίνουσα μόνον, ἀλλὰ καὶ ψυχῆς δύναμιν λυμαινομένη. Ἠ σύγε οὕτως οἴει δικάζειν καὶ τοὺς ἐν ᾅδου δικαστὰς, ὥσπερ καὶ οἱ ἐν βίῳ διατελοῦντες δικάζουσιν[a]*);“*

„Ἀλλὰ πῶς ἄρ᾽,“ εἶπον, „οἱ ἐν ᾅδου δικάζουσι;“

— „Δικαίως,“ ἔφη, „καὶ ἀπροσωπολήπτως[38]*), ἔτι δὲ ἀδωροδοκήτως, καὶ μὴ πρὸς χάριν, ἀλλ᾽ οὐδὲ πρὸς κολακείαν, οὐδ᾽ εἵνεκα λημμάτων· οὐδὲ γὰρ δέονται μαρτύρων ἐκεῖνοι, οὐδὲ κατηγόρων, οὐδ᾽ ἀποδείξεων, οὐδ᾽ ἐλέγχων, οὐδὲ συμβολαίων τινῶν· ἀλλὰ πάνθ᾽ ὡς ἐπράχθη, πρὸ ὀφθαλμῶν τῶν πεπλημμελημένων εἰς μέσον ἄγουσι. Τότε δὴ τότε οὐχ, ὑπὲρ ὧν ἠδίκησέ τις, κρίνεται ἕτερος,* B. 127. *ἀλλ᾽ ἕκαστος ὑπὲρ ἑαυτοῦ. Οἱ δὲ ἐν βίῳ οὐχ οὕτω, ξεῖνε, ἀλλ᾽ ἄλλως δικάζουσι. Κρίνουσι*[b]*) μὲν γὰρ πρὸς χάριν, ἀλλὰ δὴ καὶ κολακείαν, δωροδοκοῦνται δὲ παρ᾽ ἑκατέρων τῶν δικαζομένων· τοῦ γὰρ δικαίου ἀπολωλότος, τῶν μάλα ἰσχυόντων καὶ πλείω παρεχομένων, μᾶλλον δὲ τῶν με-*

---

a) MS. *οὗτω δικάζουσιν.*
b) MS. *κροαίνουσι.*

γάλα δυναμένων. καὶ εὐρυβιῶν [39]) καὶ πλούτῳ βριθόντων, τὸ δίκαιον γίνεται.“

Ἐκπλαγεὶς οὖν ἐπὶ τούτοις ἐγὼ, ἱκέτευον αὐτὸν φράσαι, καὶ τὰ τέτταρα ἐκεῖνα ποῖα ἐστὶ, καὶ τοὺς ἐνταῦθα δικαστάς. Ὁ δὲ, κατιδών με τεθορυβημένον οὕτω καὶ τῇ ψυχῇ μετέωρον ὄντα σφόδρα (ἑώρα γὰρ νῦν μὲν ἡδόμενον, νῦν δ' ἀνιώμενον ἐν ταὐτῷ), „Πῶς ζητεῖς τὰ τέτταρα,“ ἔφη, „ἐκεῖνα; καὶ πῶς ἥκιστ' ἐπελάθου τούτων, ἀλλ' ἐς ἀεὶ μὲν ἐμὲ διεγείρεις, πάντοτε δὲ τούτων μνείαν ἔχεις, καὶ σχεδὸν ὅσαι ὧραι μέμνησαι καὶ πράγματά μοι παρέχεις; Καὶ πρὸς τούτοις ζητεῖς γε μαθεῖν καὶ τὰ τῶν δικαστῶν ὀνόματα, δέον μαθεῖν σε ἐν βίῳ.“

„Ταῦτ' εἰπεῖν ἐναγχός μοι ὑπέσχου,“ πρὸς αὐτὸν ἔγωγε ἔφην· „τίνι δὲ τρόπῳ παρυποκρύπτεις, ὦ καλὲ κἀγαθέ;“

— „Οὐ κρύπτω,“ ἔφη, „ἀλλ', ὡς ἔφθην εἰπὼν, δέδοικα μὲν, πάντα δὲ τρόπον ποιῶ καὶ πράττω πρὸς τὸ συγχέαι τὸν σὸν λογισμὸν, ὥστε μὴ ζητεῖν καὶ πολυπραγμονεῖν ἐκεῖνα τὰ βλάβην οὐκ ὀλίγην B. 128. *μοι προξενήσοντα.“*

„Εἰπέ μοι,“ εἶπον ἐγὼ, „πρὸς θεοῦ, καὶ οὔτ' αὐτὸς σὺ, συναιρομένης τῆς ἀληθείας, ὑποσταίης ἂν βλάβην, κἀμοὶ δ' ὠφέλειαν οὐ σμικρὰν προξενήσαις.“

Μόλις οὖν, ὅμως δ' εἴξας, ἦ ἐκεῖνος, ἀνακαθίσας, οὑτωσί πως εἰπὼν καὶ διηγησάμενος, πρῶτον μὲν τὰ δικαστῶν τῶν ἐν βίῳ ὀνόματα· ἄλλως γὰρ ἐν ᾅδου καλοῦσι τούτους· τὸν μὲν γὰρ λέγον-

ἡ γὰρ τούτων μνήμη τὸ μὲν σῶμα κατατρύχει, δίκην δὲ σκώληκος ἰοβόλου νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν τὴν ψυχὴν δάκνει τὸν μὴ τοιούτου ὕδατος μετασχόντα. Καὶ γὰρ βασανιστήριόν ἐστι χαλεπὸν ἡ τῶν ἀπολαύσεων μνήμη, καὶ ἄῤῥητός τις ὀδύνη, καὶ δίκη δίκης ἁπάσης καὶ τιμωρίας πικροτέρα, οὐ πλευρὰς καταξαίνουσα μόνον, ἀλλὰ καὶ ψυχῆς δύναμιν λυμαινομένη. Ἢ σύγε οὕτως οἴει δικάζειν καὶ τοὺς ἐν ᾅδου δικαστὰς, ὥσπερ καὶ οἱ ἐν βίῳ διατελοῦντες δικάζουσιν[a]);"

„*Ἀλλὰ πῶς ἄρ'*," *εἶπον*, „*οἱ ἐν ᾅδου δικάζουσι;*"

— „*Δικαίως*," *ἔφη*, „*καὶ ἀπροσωπολήπτως*[38]), *ἔτι δὲ ἀδωροδοκήτως, καὶ μὴ πρὸς χάριν, ἀλλ' οὐδὲ πρὸς κολακείαν, οὐδ' εἵνεκα λημμάτων· οὐδὲ γὰρ δέονται μαρτύρων ἐκεῖνοι, οὐδὲ κατηγόρων, οὐδ' ἀποδείξεων, οὐδ' ἐλέγχων, οὐδὲ συμβολαίων τινῶν· ἀλλὰ πάνθ' ὡς ἐπράχθη, πρὸ ὀφθαλμῶν τῶν πεπλημμελημένων εἰς μέσον ἄγουσι. Τότε δὴ τότε οὐχ, ὑπὲρ ὧν ἠδίκησέ τις, κρίνεται ἕτερος,* B. 127. *ἀλλ' ἕκαστος ὑπὲρ ἑαυτοῦ. Οἱ δὲ ἐν βίῳ οὐχ οὕτω, ξεῖνε, ἀλλ' ἄλλως δικάζουσι. Κρίνουσι*[b]) *μὲν γὰρ πρὸς χάριν, ἀλλὰ δὴ καὶ κολακείαν, δωροδοκοῦνται δὲ παρ' ἑκατέρων τῶν δικαζομένων· τοῦ γὰρ δικαίου ἀπολωλότος, τῶν μάλα ἰσχυόντων καὶ πλείω παρεχομένων, μᾶλλον δὲ τῶν με-*

---

a) MS. *οὕτω δικάζουσιν.*
b) MS. *κροαίνουσι.*

γάλα δυναμένων, καὶ εὐρυβιῶν [39]) καὶ πλούτῳ βριθόντων, τὸ δίκαιον γίνεται."

Ἐκπλαγεὶς οὖν ἐπὶ τούτοις ἐγὼ, ἱκέτευον αὐτὸν φράσαι, καὶ τὰ τέτταρα ἐκεῖνα ποῖα ἐστὶ, καὶ τοὺς ἐνταῦθα δικαστάς. Ὁ δὲ, κατιδών με τεθορυβημένον οὕτω καὶ τῇ ψυχῇ μετέωρον ὄντα σφόδρα (ἑώρα γὰρ νῦν μὲν ἡδόμενον, νῦν δ' ἀνιώμενον ἐν ταὐτῷ), „Πῶς ζητεῖς τὰ τέτταρα," ἔφη, „ἐκεῖνα; καὶ πῶς ἥκιστ' ἐπελάθου τούτων, ἀλλ' ἐς ἀεὶ μὲν ἐμὲ διεγείρεις, πάντοτε δὲ τούτων μνείαν ἔχεις, καὶ σχεδὸν ὅσαι ὧραι μέμνησαι καὶ πράγματά μοι παρέχεις; Καὶ πρὸς τούτοις ζητεῖς γε μαθεῖν καὶ τὰ τῶν δικαστῶν ὀνόματα, δέον μαθεῖν σε ἐν βίῳ."

„Ταῦτ' εἰπεῖν ἐναγχός μοι ὑπέσχου," πρὸς αὐτὸν ἔγωγε ἔφην· „τίνι δὲ τρόπῳ παρυποκρύπτεις, ὦ καλὲ κἀγαθέ;"

— „Οὐ κρύπτω," ἔφη, „ἀλλ', ὡς ἔφθην εἰπὼν, δέδοικα μὲν, πάντα δὲ τρόπον ποιῶ καὶ πράττω πρὸς τὸ συγχέαι τὸν σὸν λογισμὸν, ὥστε μὴ ζητεῖν καὶ πολυπραγμονεῖν ἐκεῖνα τὰ βλάβην οὐκ ὀλίγην μοι προξενήσοντα." B. 128.

„Εἰπέ μοι," εἶπον ἐγὼ, „πρὸς θεοῦ, καὶ οὔτ' αὐτὸς σὺ, συναιρομένης τῆς ἀληθείας, ὑποσταίης ἂν βλάβην, κἀμοὶ δ' ὠφέλειαν οὐ σμικρὰν προξενήσαις."

Μόλις οὖν, ὅμως δ' εἴξας, ᾗ ἐκεῖνος, ἀνακαθίσας, οὑτωσί πως εἰπὼν καὶ διηγησάμενος, πρῶτον μὲν τὰ δικαστῶν τῶν ἐν βίῳ ὀνόματα· ἄλλως γὰρ ἐν ᾅδου καλοῦσι τούτους· τὸν μὲν γὰρ λέγου-

σιν οἰνοφάγον, μὴ τῆς εἰρήνης υἱὸν[40]*, τὸν δὲ μόγων μεστὸν, τὸν δ' ἄγκυραν ἀδικούντων, τὸν δὲ τέταρτον, σκαιῶν φύλακα· ἔπειτα τὰ κατ' αὐτὸν τέσσαρα·*

6. — *„Τοῦ θειοτάτου βασιλέως, ὦ ἐξεταστικώτατε*[a]*, ἐξ Ἰταλίας καὶ Βρεττανίας μετὰ τὴν τοῦ καταπτύστου ἐκείνου σατράπου κατάπτωσιν, ἐν τῇ Κωνσταντίνου ἐπανήκοντος*[41]*, οὐχ ἡσυχάζειν εἴα καὶ σωφρονεῖν ὁ τῆς ἀκολασίας οἶστρος, πρὸς τὸ μένειν με διηνεκῶς ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς, τοῖς ἔνδον τε συναναστρεφομένοις συναναστρέφεσθαι, καὶ τὰς τοῦ κρατοῦντος προσταγὰς ἐκπληρεῖν ὡς τὸ πρότερον· ἀλλ' ἀδίκοις θεασάμενος ὄμμασι μίαν τάχα τῶν μοναζουσῶν, διεσπεκλωμένην ὑπὸ μυρίων*[42]*, ἀρχαίαν φίλην, τῷ* B. 129. *ταύτης καὶ αὖθις ἁλοὺς ἔρωτι, μᾶλλον δὲ καταγοητευθεὶς, νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν τῷ ταύτης ἐγκαλινδούμην βεβορβορωμένῳ σώματι. Τοῦ δὲ γενναιοτάτου βασιλέως ὅσαι ὧραι ζητοῦντος πρὸς τὸ γράφειν με τὰς αὐτοῦ προσταγὰς, ἐπείπερ οὐδαμῶς εὑρίσκομεν, ἀγανακτήσαντος, ἀντίτεχνόν μοι πεποίηκεν ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν τὸν διαληφθέντα Φιλομμάταιον. Ὅπως μὲν οὖν περὶ τούτου λελύπημαι σφόδρα, καὶ ὅπως διηγώνισμαι, νῦν μὲν διὰ μεσαζόντων*[43]*, νῦν διὰ ἐναρέτων καὶ κατὰ θεὸν βεβιωκότων, θειοτάτων καὶ γενναιοτάτων ἀνδρῶν, πρὸς τὸ ἐξοστρακισθῆναι τὸν ἀντίτεχνον, οὐ χρεὼν, οἶμαι καταλέγειν ἕκαστα, τῆς*

---

a) MS. *ἐξεταςθηκότατε.*

ὥρας κατεπειγούσης, καὶ [ἐμοῦ] τὸν τῆς διηγήσεως κόρον φεύγοντος. Πλὴν ἐν ἑνὶ διηγήσομαι λόγῳ, ὡς ἡ τοῦ ἀντιτέχνου λύπη, καὶ ἡ διηνεκὴς ἀθυμία, ἣ νύκτωρ καὶ μεθ᾿ ἡμέραν εἶχον, ἐς τὸν τοῦ ᾅδου χῶρον αώρως, ὡς ὁρᾷς, προὔπεμψεν· αὕτη μοι τῶν τεττάρων πρώτη καὶ μία αἰτία, ξεῖνε. — Ἐπειθ᾿ ὡς διέτριβον πρὸς τοὺς διαβεβοημένους ἁγίους καὶ κατ᾿ ἀντίφρασιν ξανθοὺς ὑπούλους[44]), ἵνα με πρὸς τὸν κρατοῦντα καταστήσωσιν, ἡλίκος ἦν πρότερον, ἄνευ ἀντιτέχνου (ὑπήκουε γὰρ αὐτῶν ὁ κρατῶν, ὡς οὐδεὶς τῶν ἁπάντων), ἐφενακίσθην ὑπὸ τοῦ τούτων. Ἦν δὲ ὁ ἐξαπατήσας ἐκ γένους ἀσπόνδου καὶ εὐσεβεῖν ἀναπεπεισμένου, ἣν πολλῶν βίους ἕλη[45]). Θριδακίναις γὰρ καὶ ἰντυβίοις καὶ σέρισιν, ἀλλὰ δὴ καὶ θλασταῖς ἐλαίαις, ὁσημέραι με[a]) δεξιούμενος, καὶ νῦν μὲν ὡς κροκόδειλος δακρύων, νῦν δ᾿ ὡς χαμαιλέων στενάζων, νῦν δ᾿ ὡς Πρωτεὺς μᾶλλον, ἤπερ ὀκτάπους, προσφάτοις ὑποδεικνύων γε χρώμασιν, ἔτι γε μὴν τὸ τῶν ἁλιέων μιμησάμενος δέλεαρ, εἵλκυσέ με τὸν σκληρὸν καὶ ἄτεγκτον, καὶ μολύβδου, μᾶλλον δὲ κηροῦ, πεποίηκε μαλθακώτερον[46]). Καὶ, τοῖς τούτου κατὰ σμικρὸν θελήμασιν εἴξας, πάντων ὧν εἶχον ἀφανῶν τε καὶ φανερῶν, ἐπίτροπον ἄγρυπνον ἐγγράφως πεποίηκα. Τούτων τὴν μνήμην οὐκ ἀδακρυτὶ, ξεῖνε, νῦν φέρω, ἀλλ᾿ ὡς σκώληξ με ἰοβόλος ὅσαι ὧραι τιτρώσκει. — Τρίτον, ὡς ἐθεάσατό με βεβαπτισμένον ὁ βδελυγμίας καὶ λωπο-

B. 130.

a) MS. *μοι*.

B. 131. *δύτης ἀδελφιδοῦς Κακοαλέξιος[47]) ὑπὸ τοῦ ἐπεισεφρηκότος δεινοτάτου ἐκείνου νοσήματος, χαλινοὺς, ἐφεστρίδας, βιβλία, ἄορας, λέβητας[48]), θώκους, ἐσθῆτας, τάπητας, ἄλλ᾽ ἄττα σκεύη πολλὰ, μέχρι καὶ παττάλων, ἐντὸς ὑφείλετο εἰσελθὼν, πάντων ἐπ᾽ ἐμὲ ἀσχολουμένων· ὃν εἰ λαβοίμην, τὴν ῥῖνα τούτου δακὼν ἐκτεμῶ, ὡς ἂν γνώριμον καὶ σεσημειωμένον ἀποκαταστήσαιμι φῶρα καὶ τοῖς ἐν ᾅδου, ὥστε μὴ κλέπτειν τυμβωρυχοῦντα καὶ τὰς τῶν νεκύων σινδόνας. — Τέταρτον, ὡς ἀκήκοεν ὁ ἀήττητος αὐτοκράτωρ παρὰ τῶν μιαιφόνων βροτολοιγῶν μηδαμῶς ἔχοντά με σωτηρίαν, τὸν Κακοαλέξιον ἀδελφιδοῦν δειλιάσας, ἵνα μὴ καὶ ἅπερ εἶχον χρυσόβουλλά τε καὶ προστάγματα θεῖα, τὰ μὲν δι᾽ ἐρυθρῶν ὑπογεγραμμένα γραμμάτων[49]), τὰ δ᾽ ἄνευ, ἀλλὰ δὴ καὶ τὴν θέσιν, ἐν ᾗ τὰς ἁπάντων εἰδήσεις εἶχον ἔντος γεγραμμένας, συλήσῃ, καθάπερ, ὡς ἔφθην εἰπὼν, σεσύληκε καὶ τἀμὰ, πέπομφε τὸν — οὐκ οἶδ᾽ ὅπως καλέσαιμι· καὶ ταῦθ᾽ Ἡράκλεις! ἔλαβεν ἀνερυθριάστως, μετὰ σοβαρᾶς τινος διαλέξεώς τε καὶ ἔριδος. Ὢ πῶς τὴν τούτων ἔφερον βίαν; πῶς δ᾽ οὐ γέγονα φρενήρης, ὦ φίλτατε; πῶς οὐκ εἰς πῦρ ἢ κρημνὸν φέρων[50])*

B. 132. *ἐμαυτὸν ἔῤῥιψα; πῶς δ᾽ οὐ μάχαιραν κατὰ σπλάγχνων ἐμῶν ὦσα; Λυσιτελέστερον ἦν ἂν καὶ ταῦτα συλῆσαι τὸν Κακοαλέξιον ἀδελφιδοῦν, ἢ τὴν τούτων οὕτως ἀφαίρεσιν ὑποστῆναι. Εἴπερ οὖν, ὦ ᾽τᾶν, οὐκ ἀφείλετο οὕτως ἀναιδῶς τε καὶ ἰταμῶς ὁ ταῦτ᾽ αἰτήσας καὶ λαβὼν, ἅμ᾽ ἕῳ λάθρα, μὴ γινώσκοντός τινος, κατακαῦσαι ταῦτ᾽ ἐβουλό-*

μην, ἤγουν τὸν πάντα μοι ὑπακούοντα κλεπτίστατον κηδεστὴν ἐπέτρεπον ἂν, ὥστε, μὴ γινώσκοντός τινος, ταῦτα συνθάψαι."

7. *„Τί κέρδος," ἦν δ' ἐγὼ, „μάταιε, ἢ ποίαν τινὰ λυσιτέλειαν κερδήσειν ᾤου, εἰ ταῦθ', ὡς διεξῆλθες ἐποίεις;"*

— „Μέγα," ἔφη πρός με, „καὶ πολλῶν ἐγκωμίων ἄξιον, κάκιστε."

„Εἰ ταῦθ' οὕτως," ἔφην, „ἐποίεις ὡς διεξῆλθες, οὐκ ἐφοβοῦ τοὺς τυμβορύκτας, μνησίκακε, μή σε δὶς κατασκάψωσιν;"

— „Εἴθ' ἐποίουν ἂν τοῦτο," εἶπε, „πρὸς το μὴ γενέσθαι τὸν ἀντίτεχνόν μοι τῆς γραμματοεισαγωγικῆς ἐπιστήμης ἁπάσης ἔμπειρον, καὶ μὴ μόνον δὶς, ἀλλὰ καὶ ἑκατοντάκις, κατεσκαπτόμην ἄν. Εἰ δὲ καὶ ταῦτα μετ' ἐμοῦ ἐπίμπρασαν, κἂν γοῦν οἱ ὀδόντες, τοῦ ἄλλου σώματος δαπανηθέντος ὑπὸ τοῦ πυρὸς, ἐναπελείφθησαν ἂν, ὥς φασι, καὶ δι' αὐτῶν ἠμυνάμην ἂν τὸν ἀντίτεχνον."

„Μελαγχολᾷς, ξεῖν'," εἶπον, „νὴ τὴν κεφαλὴν τὴν σὴν καὶ τήνδε τὴν θαυμαστὴν ξυνουσίαν. Οὐκ οἶσθα ὅτι, ὥσπερ σὺ γέγονας γραμματεὺς ἔμπειρος, γενήσεταί γε κἀκεῖνος καὶ ἄνευ τῶν σῶν εἰδήσεων;"

— „Οὐμενοῦν," ἔφη, „ἥκιστα, κἂν πάντες ῥήτορες καὶ φιλόσοφοι φῶσι." B. 133.

„Καὶ ὅμως[a]*) εἰ τοῦτ'," ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν, „οὐκ ἔνι ὡς εἶπον, πῶς ἄρα σὺ μέγας γέγονας;*

---

a) MS. *Καὶ ὡς.*

Ὁ φλήναφος καὶ εἰρωνείας μεστὸς καὶ περὶ τοὺς εὐεργέτας ἀχάριστος, ὁ λέγων ἄλλα τῷ μεγάλῳ βασιλεῖ καὶ ἄλλα γράφων λημμάτων εἵνεκα, Παδιάτης ἐκεῖνος, οὗτός μοι μεθ' ἡμέραν συνὼν καὶ διαλεγόμενος, καὶ ἡμέρας ὑπαγορεύων τεττάρων ἐνιαυτῶν, τοιοῦτον, ὡς οἶδας, πεποίηκεν ἔμπειρον.“

Γ.

8. *Τῆς οὖν διαλέξεως οὔπω πέρας λαβούσης (πολλὰ γὰρ ἐβουλόμην, ὡς εἶδον τοῦτον ἠκονημένον φέροντα τὸν θυμὸν, κολάσαι τε καὶ ἐπιστύψαι), αἴφνης ἀνίσταται ἐκ τοῦ χώρου ἐκείνου, ἐν ᾧ μυῤῥίναι ὑπῆρχον ἐφ' αἷς ἐγκέκρυπτο, ὡς ἔφθην εἰπὼν, ὁ ποτὲ μὲν ἐπέραστος καὶ χρηστὸς, ὕστερον δὲ γενόμενος ἄχρηστος καὶ κατάπτυστος, Παδιάτης ἐκεῖνος ὁ πάνυ.*

Φησὶν ἀγρίως οὕτω καὶ θυμοειδῶς, τοὺς μὲν ὀφθαλμοὺς ὥσπερ ἐξ ἀγχόνης διαστρόφους πεποιηκὼς, ῥόπαλον δ' ἔχων τὼ χεῖρε[51]) *καὶ ὑποσκάζων· „Ὦ μῶρε καὶ παράληρε καὶ ῥεραφανιδωμένε*[52]) *Ὀλόβολε, καλά γ' ἐστὶ ταῦτα, ἅπερ μετὰ τοῦ κυλλοποδίωνος Μαζάρεος φληναφεῖς;* B. 134.

Ἐκεῖνος δ' εὐθὺς ὠχριάσας, καὶ μικρὸν ὑπομειδιάσας, φησίν· „Ἐγὼ μὲν ᾤμην οὐδένα τῶν ἁπάντων κεκρύφθαι ἐνταῦθα, ὦ κατὰ τὸν μυρταΐτην ἐκεῖνον Ἀνδρόνικον, μπαντιάτα[53])· *καὶ διὰ τοῦτο ἀπεριμερίμνως καὶ ἁπλῶς ὡμίλουν, ὡς ἀκήκοας, οὕτω τῷ καλῷ κἀγαθῷ καὶ φίλῳ ἡμῶν, καὶ πρὸς αὐτὸν ἔλεγον ἐκεῖνα, ἃ ἥκιστ' ἐχρῆν σε*

ἀκοῦσαι· ἐπειδὴ δὲ σὺ μὲν ὡς ὠτακουστὴς κατεκρύφθης ἐν ταῖς μυῤῥίναις, λανθανόντως δέ πως ἐπ᾽ αὐταῖς εἰσεῤῥύεις ὡς ὕδρος, καὶ ἅπερ εἶπον ἀκήκοας, δέομαι δή σου καὶ πάνυ δέομαι, φύλαξον ταῦτα, καὶ μηδὲν τούτων εἴπῃς πρός τινα τῶν ἁπάντων, οὐχ ἥκιστα δέ γε πρὸς τὸν μέγαν Πλούτωνα καὶ τὴν Περσεφόνην. Ἢν γὰρ παρὰ τῆς σῆς μιαρᾶς γλώττης μάθωσι ταῦτα, τῷ στόματ᾽ εὐθὺς ἐμβαλοῦσί με τοῦ Κερβέρου τὸν δύστηνον."

„Θάῤῥει," ἔφη ἐκεῖνος, „καὶ ἔχ᾽ ἀτρέμας. Πλὴν καὶ τουτουῒ δεήθητι τοῦ Μαζάρεος, ἵνα μὴ δῆλα ταῦτα πρὸς τοὺς ἐν ταῖς βασιλικαῖς διατρίβοντας ποιήσῃ αὐλαῖς."

— „Πολλαχόθεν," ἔφη ἐκεῖνος, „τοῦτον θαῤῥῶ· σὲ δὲ μόνον ὑποδειλιῶ, καὶ τὴν σὴν τετρεμαίνω μιαρὰν γλῶτταν, ἵνα μὴ κἂν ᾅδου ποιήσῃς ὥσπερ B. 135. *ἀεὶ παίζων μᾶλλον ἢ σπουδάζων εἰώθεις ποιεῖν ἄνω ἐς τὸν βίον, ὑβρίζων ἅμα λοιδορῶν τε καὶ εἰρωνευόμενος ὅσαι ὧραι πάντας καὶ πάσας."*

Ὁ οὖν Παδιάτης ὀλίγον ἐπισχὼν, καὶ γοργὸν ἐμβλέψας ὥσπερ οἱ λέοντες, ἔλεξεν οὕτω πρὸς αὐτόν· „Οὐκ οἶσθα, κάκιστε Ὀλόβολε, ὅτι ταῦθ᾽ οὕτω λέγων καθυβρίζεις κἀμὲ, ὥσπερ ἔναγχος ἐξ ἁμαξῶν ἔπλυνας τὸν[a]) ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν ἀπόγονον Φιλομμάταιον, τὸν παρὰ τοῦ μεγάλου βασιλέως μὲν ἐς τὰ μάλιστα φιλούμενον, πολλῶν τε ἄλλων εἵνεκα, οὐχ ἥκιστα δέ γε διὰ τὸν αὐτοῦ πάππον, τὸν χαλάσαντα, κατὰ τὸν μυρταΐτην

a) MS. *τὸν τῶν.*

ἐκεῖνον Ἀνδρόνικον, κτήριον ἑλληνικὸν αὐτοῦ καὶ τῆς εἱρκτῆς ἐκβαλόντα[54]), *παρὰ δὲ πάντων διὰ ταῦτα καὶ τιμώμενον παρ' ἀξίαν καὶ ἐπαινούμενον, τὸν νεώτερον καὶ εὐφυέστερον καὶ ὑγιαίστερον κατὰ πολὺ σοῦ, τὸν συναναστρεφόμενον τοῖς ἔνδον καὶ μεγάλων κοινωνοῦντα μυστηρίων, τὸν εἰς ἅπαντα ἐντρεχῆ, τὸν τόξα καὶ ὅπλα φέροντα, καὶ νεβρῶν καὶ ἄρκτων κατατρέχοντα, καὶ σύας βάλλοντα μᾶλλον ἢ πτῶκας, κἀπὶ τὰ πολεμικὰ δὲ ἐμπειρότερον τυγχάνοντα, τὸν ἐπὶ σατράπαις πρεσβείας ποιοῦντα, τὸν ἀοκνοτέρως καὶ εὐφυεστέρως γράφοντα σοῦ, καὶ μήτε ξυγγραμματέα μεθ' ἑαυτοῦ γράφειν ἔχοντα, μηθ' ὑπογραμματέα, ἀλλὰ* B. 136. *περιφανῶς πάντα δι' αὐτοῦ γράφοντα*[55]), *λημμάτων ἕνεκα, τὸν νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν διατρίβοντα ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς, καὶ πάντα τρόπον ποιοῦντα καὶ πραγματευόμενον πρὸς τὸ μὴ μεθ' ἑαυτοῦ ξυγγράφειν ἕτερόν τινα. Οὐκ αἰσχύνῃ οὖν, ταλάντατε, οὐδ' ἐρυθριᾷς, ἀλλὰ παραβάλλεις τὰ τοῦδε μετὰ σαυτοῦ· ἢ ἐπελάθου ὡς ὁ σὸς μὲν πατὴρ οἰνοπώλης ἦν, ὁ δὲ τὸν πατέρα φύσας ἦν ἐργαζόμενος ὑπὸ ἐρίων κεφαλῆς πίλα, φορῶν διφθέραν*[56]); "

9. *Κἀπὶ τούτοις ὁ Ὁλόβολος ἀνείθη τε καὶ ἐγέλασε, καὶ πρὸς ἐμὲ,* „*Φίλτατε,*" *ἔφη,* „*ποῖος Τελχὶν ἧκε φέρων ἐνταυθοῖ τουτονὶ τὸν ἐπάρατον καὶ παλαμναῖον καὶ ὑβριστὴν, τὸν οὐ πρὸς ἀλήθειαν, ἀλλὰ πρὸς χάριν καὶ ψεῦδος πᾶσι φιλοῦντα, τὸν τὴν ξυνουσίαν ἡμῶν ἀνακόψαντα τὴν χρηστὴν ἐκείνην;*"

Ὁ δὲ Παδιάτης, στρυφνῷ τῷ προσώπῳ ὑποστρέψας, „Ποίαν," ἔφη, „συνουσίαν[57]); μή τις ξυνεγένετο τῷ ἑτέρῳ;" — Κἀγὼ ἐρυθριάσας ἔφην· „Εὔφημα φώνει ἐν ᾅδου, παράνομε, καὶ μὴ φληνάφει."

Καὶ ὃς, λαβόμενός μου τῆς χειρὸς, ἔφη· „Ὁρκιῶ σε ἐπ' ἀληθείας, ὦ κατὰ Λατίνους κουμπάρε[58])· εἰπὲ τίς χρὴ ἐμοῦ ἂν καὶ τούτου γε πλέον λυπεῖσθαι, ἔγωγε, ὁ πατρίδα καὶ γένος καὶ οἰκίας καὶ ἀγροὺς καὶ πλοῦτον καὶ ἄλλ' ἄττα καταλιπὼν, ἔτι τε διατριβὴν καὶ πολιτείαν βελτιωτέραν τῆς ἧς ἀπήλαυσα ἐν βασιλείοις, ὁ καὶ τῷ μεγάλῳ βασιλεῖ συγκοπιάσας, κἂν τῇ Κωνσταντίνου, κἂν τῇ Φιλίππου[59]), κἂν τῇ Ἀνατολῇ, κἂν τῇ πολυυμνήτῳ Λήμνῳ, καὶ πανταχοῦ, ἢ οὗτος[60]) ὁ ῥεραφανιδωμένος καὶ βδελυγμίας Ὁλόβολος, ὁ ἐκ πενήτων πλούσιος, καὶ ἐξ ἀτίμων τίμιος, καὶ ἔνδοξος ἐξ ἀδόξων, καὶ ἐξ ἀγνώστων γνωστὸς γενόμενος, ὁ τὴν πατρίδα μὲν οἰκῶν, οἰκίας δ' ἀνοικοδομήσας λαμπρὰς, ἃς οὐδ' ἐν ὀνείροις εἶδέ ποτε, ὁ λευκὰς καὶ σηρικὰς καὶ βασιλικὰς ἠμφιεσμένος ἐσθῆτας, πρότερον δὲ διφθέραν φορῶν, ὥσπερ ὁ τούτου πρόγονος." B. 137.

Ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν βλέμματι καὶ νεύματι· „Σὲ αὐτότατον[61]) πλέον ἐκείνου λυπεῖσθαι χρή."

Εἶτ' αὖθις ἔφη πρὸς ἐκεῖνον ὑποστρέψας, ὥσπερ εἰώθει παίζων ἀεί· „Μῶρε καὶ καταγεγαυρωμένε[a]) Ὁλόβολε, εἰ μὲν ὁ κράτιστος καὶ διακρι-

---

a) MS. καταγεγαυμημένε.

τικώτατος αὐτοκράτωρ ἀποκατέστησεν ἀντίτεχνον, σοῦ παρόντος, καὶ νύκτωρ καὶ μεθ᾿ ἡμέραν ἐν βασιλείοις σοῦ εὑρισκομένου, ὁσίως ἂν λελύπησαι, καὶ μετόπισθεν δικαίως τε, καθ᾿ Ὅμηρον, ἔσχες κότον ὄφρα τελέσῃς[62] *κατὰ τοῦ ἀντιτέχνου, καὶ καλῶς πρὸς τὸν καλὸν κἀγαθὸν ἑταῖρον ἡμῶν Μάζαριν περὶ τούτων διεξῆλθες· ἐπειδὴ δὲ πολλάκις, μᾶλλον δὲ μυριάκις ἐζητήθης παρὰ τοῦ κρατοῦντος καὶ ἥκισθ᾿ εὑρέθης, καὶ πολλαὶ μὲν καὶ μεγάλαι δουλεῖαι, πάμπολλαι δὲ ὑποθέσεις,* B. 138. *ἄκυραί τε καὶ ἡμιτελεῖς ἐναπελείφθησαν, ἐξ ὧν ἡ τῶν Ῥωμαίων εὐδαιμονία μεμείωται, σοῦ μὴ εὑρισκομένου ἐν ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς, ἐπὶ δὲ τῇ κεκοισυρωμένῃ*[63] *μαχλώσῃ τε καὶ ἐπὶ μέγα γαυρουμένῃ, καὶ τάχα γε μοναζούσῃ, τῇ μείζονι τοῦ ματαίου καλινδουμένου ἀωρὶ νυκτῶν τε καὶ μεσημβρίας, πῶς οὐχ ὅσιον τὸν κρατοῦντα καταστῆσαι ἀντίτεχνον; Πρὸς ταῦθ᾿ Ὁλόβολε, χαλέπαινε καὶ πήδα, καὶ πάντων ἀνδρῶν μιαρώτατον ἐμὲ κάλει, ὥσπερ νῦν ἤδη καλεῖς.“*

Ἐπὶ τούτοις καὶ ὁ χρηστὸς Ὁλόβολος ἐνέδυ τὴν λεοντῆν[64]*, ὥς φασι, καὶ τῆς δεξιᾶς μοι λαβόμενος, καὶ οὗτος ὑποτρέμων ὑπὸ θυμοῦ (τὴν γὰρ θατέραν χεῖρα τὸ γόνυ κατεῖχε), φησὶν ἀριδήλως οὕτω καὶ μανικῶς πρὸς αὐτόν· „Ἐμοί, μπαντιάτα, γύναιον οὐκ ἦν· ἀλλ᾿ οὐδὲ ποδαλγῶν ἢ χειραλγῶν ἐτύγχανόν ποτε, ὥσπερ σύ. Εἴπερ οὖν, κατὰ μεσημβρίαν ἢ νυκτῶν ἀωρί, κωμάσδων ἀπηρχόμην ποτὶ τὰν μείζονα τοῦ ματαίου, κατὰ Θεόκριτον*[65]*, ἀλλ᾿ οὖν εἶχον ὑπογραμματέα τὸν*

μείουρον καὶ ἀκέφαλον, τὸν — ἤστραψε φῶτα — Κασσιανὸν[66]*, ὃν ἀντ᾽ ἐμοῦ παρεὶς ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς μένειν ἐκέλευον. Ἔτι γε μὴν εἶχον* B. 139. *τὸν Μανικαΐταον οὐλωμένον, τὸν νεκρέγερτον Ὤκιμον, καὶ τὸν τούτου ὁμώνυμον, τὸν εἰς κάλλος γράφοντα, Κέληφον, καὶ τὸν οἰνόφλυγα Τζαμαμύρεα. Διὰ τοῦτο οὐ δίκαιον ἦν γενέσθαι ἀντίτεχνον, καὶ δι᾽ ἄλλα μὲν πολλὰ, οὐχ ἥκιστα δέ γε δι᾽ ὅπερ μοι ἐς Ἰταλίαν διατρίβοντι, μετὰ τῶν ἄλλων εὐεργετήθην καὶ αὐτὸς παρὰ τοῦ θειοτάτου αὐτοκράτορος πρὸς τάγμα θεῖον, ἵν᾽ ἐς ἀεὶ τυγχάνω δήπουθεν εὑρισκόμενος μονώτατος γραμματεὺς ῥητῶν τε καὶ ἀποῤῥήτων, ὥσπερ καὶ τοὺς μεσίας μεσάζειν*[67]*) τὸν ἅπαντα τῆς ζωῆς αὐτῶν χρόνον πεποίηκεν.“*

10. *Ἦν δ᾽ ἐγὼ πρὸς αὐτὸν φιλικῶς μάλα καὶ ἠγαπημένως πλέον ἤπερ ἠπίως· ἐποίουν γὰρ οὕτω τοῦτο, διὰ τὸ ἵνα τούτους ἀποκαταστήσαιμι εἰρηνικῶς καὶ μὴ φιλονείκως ἔχειν· ἑώρων γὰρ τὸν ἐπάρατον Παδιάτην ὥρμενον ἐπὶ κόῤῥης πατάξαι, ὥσπερ καὶ τὸν ἐκ Τραπεζοῦντος γεννάδα δρουγγάριον*[68]*) ἐκεῖνον μέσον ἀγορᾶς ἐπὶ κόῤῥης ἐπάταξεν· „Ὦ φίλταθ᾽ Ὁλόβολε, ἆρ᾽ οὐ μέμνησαι, ἀλλ᾽ οὕτω ῥαδίως ἐπελάθου, ὅτιπερ καὶ αὐτὸς σὺ ἀντίτεχνος ἦσθα τουτουῒ Παδιάτου τοῦ πάνυ;“*

Καὶ ὃς ὑποτρέμων ἔφη· „Οὐχὶ, ἀλλ᾽ ὑπογραμματεύς.“

Καὶ ὁ Παδιάτης, „Ναίχι,“ φησὶ, „τριβολαῖε, μᾶλλον δὲ τριωβολιμαῖε[69]*), καὶ διαβολεῦ ἀληθείας, Ὁλόβολε, ἀντίτεχνος ἦσθα, οὐχ ὑπογραμματεύς.“* B. 140.

Τῆς θατέρας οὖν μοι λαβόμενος καὶ αὐτὸς χειρὸς, φησὶν οὕτως, ἐπομνύων· „Νὴ τὴν ἡμετέραν φιλίαν, ὦ ἀδελφὲ, καὶ ἵν' ἡμᾶς ἐλευθερώσῃ ὁ πάντα ποιῶν καὶ μετασκευάζων παντοκράτωρ πρὸς λυσιτέλειαν τῆς τε δεινῆς χειραλγοποδάγρας καὶ τῆς πενίας, ἔτι γε μὴν τῆς ἀθυμίας καὶ τοῦ προπηλακισμοῦ, ἅπερ ἡμῶν ἑκάτερος πέπονθε, καὶ ναὶ τὴν τοῦ φιλτάτου μου υἱοῦ ζωὴν, τοῦ σειομένου καὶ διαθρυπτομένου ἐν τῇ βαδίσει τῆς ἑαυτοῦ πλέον ἀξίας, τοῦ παρωνύμως κατὰ τὸν Κλαυδιώτην ἐκεῖνον σούπασιν[70]), *Σεσέλκωϊ ἐπονομαζομένου, διὰ τουτονὶ τὸν ἀλιτήριον καὶ τὴν αὐτοῦ ἀναίδειαν καὶ ἀντιτεχνίαν, ἐς νῆσον Λῆμνον, τὰ πάντα δεύτερα θέμενος, καταπεπλευκὼς ἀπῆλθον. Ἐζηλοτύπουν γὰρ αὐτὸν καὶ οὐκ ἠνειχόμην ὁρᾷν, ὁρῶν γράφοντα μὲν καὶ ἀπόντος ἐμοῦ καὶ παρόντος, ἔνδον δὲ ζητούμενον ἐς ἀεὶ πάντοτε."*

— *„Οὐχ οὑτωτρόπως," εἶπεν ἐκεῖνος, „ὦ κυλλοποδίων Παδιάτα, ἐς Λῆμνον ἀπαίρεις, ἀλλ' οὕτω· τον γὰρ τὰς φρένας τετρωμένον κερουλκῷ βέλει*[71]) *Μαλακηνὸν ἐκεῖνον, τὸν σὸν σύμμοιρον*[a]) *πτοηθεὶς, μή πως ἐκ τῶν βαράθρων τῆς Θετταλῶν ἥξειε πόλεως, καὶ τῆς πολυθρυλλήτου κλίμακος ἐπαναβεβηκὼς στῇ, ὥσπερ αἱ μοιχαλίδες τοὺς σφῶν ἄνδρας λέγουσιν ἐπαπειλούμεναι· Ὁρᾶτε, ἄνδρες· μὴ κακῶς ἡμᾶς λέγετε· ἀναβήσεσθε γὰρ παρ' ἡμῶν καὶ ἄκοντες ἐς τὴν τοῦ πατριαρχείου θρυλλουμένην κλίμακα, τὴν ἔχουσαν βαθμοὺς δύο*

B. 141.

a) MS. *σύμηρον.*

πρὸς τοῖς ἑβδομήκοντα· τοῦτον τὸν κερασφόρον, ὡς ἔφθην εἰπὼν, φοβηθεὶς, τὸν τῆς Λήμνου δρομαίως ἔδραμες δρόμον, μηδένα τῶν ἄλλων ποιησάμενος λόγον· ἀλλ' ὥσπερ ἐκ δεσμωτηρίου τινὸς ἀποδρὰς, μᾶλλον δ' ὥσπερ ἔκ τινος ὕσπληγγος, ὑποσκάζων ἔθεες, θαμὰ βλέπων ὄπισθεν, δειλιῶν καὶ ὑποτρέμων, μή πού γέ τις παρὰ πόδας διώκει.“ Πρὸς ἐμὲ δὲ ὑποστρέψας φησὶν οὕτω· „Πεπίστευκας τοὺς αὐτοῦ ὅρκους, ξεῖνε; οὐκ οἶσθα ὅτι τοῦ Ῥίφα[72]) Χαλκεοπούλου ἐκείνου τυγχάνει ὢν ὑποβολιμαῖος, ὅντινα καλεῖ υἱὸν οὑτοσί.“

Ἐπὶ τούτοις ταραχθεὶς ὁ ἀλιτήριος Παδιάτης, ἅμα τε καὶ μανεὶς, τὴν κεφαλὴν τοῦ χρηστοῦ Ὀλοβόλου κατέαξε τῷ ῥοπάρῳ ᾧ ἐπεστήρικτο· τὸ δ' ἦν ἐκ κρανείας· ἐγκέφαλος δ' εὐθὺς ἐκ ῥινῶν, καθ' Ὅμηρον, ἔσταζε[73]). B. 142.

Δ.

11. *Βοῆς δὲ γενομένης καὶ ταραχῆς ὅτι πολλῆς ἐπὶ τούτῳ, καὶ ἄλλος ἄλλοθεν εἰσπηδήσας ἐς τὸν θροῦν ἧκον ἐκεῖνον, καὶ τοῦ ἀθλίου Ὀλοβόλου λειποψυχοῦντος, καὶ διωλύγιον φθεγγομένου, „Ἐλθέτω ἰατρός“ (ποταμηδὸν γὰρ ἐκ κεφαλῆς ἔῤῥει τὸ αἷμα), ἧκε κλεισθεὶς ἐκ τῶν ἰατρῶν ὁ καλὸς κἀγαθὸς Πεπαγωμένος ἐκεῖνος[74]), ὁ δηλητήριον ἀντ' ἀλεξιτηρίου κερασάμενος φάρμακον, καὶ ἑαυτῷ καὶ τῷ Φωκιδίῳ ἐκείνῳ τῷ οἰνόφλυγι καὶ ὑπογραμματεῖ τοῦ Ἰαπετοῦ Εὐμαράντου ἐκείνου δεδωκὼς, καὶ τὴν μὲν ῥύσιν εὐθὺς τοῦ αἵματος*

έστησε, βοτάνην έπιθεὶς τὴν καλομένην βούφθαλμον[75]).

Ἐμὲ δὲ ἰδὼν ἠσπάσατό τε καὶ περιέβαλε πρῶτον, εἶτ' ἤρετο· „Πῶς, υἱέ μου, τοιοῦτος γέγονας, πόθεν δὲ ἥκεις αὐχμῶν, κυλλοποδιτιῶν, ὠχριῶν, θυραυλῶν, τοὺς τῶν χειρῶν καὶ ποδῶν δακτύλους ἐξηρθρωμένους ἔχων; πόθεν δὲ γέγονας, πένης ἅμα καὶ προσαίτης, ἄτιμός τε καὶ ἄδοξος; κἀκ ποίας δ' αἰτίας ταυτὶ πέπονθας; εἰπὲ πρὸς φιλίας."

Ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν στενάξας· „ὅτι μὲν B. 143. *εἰμὶ τοιοῦτος ὡς ὁρᾷς, καὶ αὐτὸς οἶδα· ἐκ δὲ ποίας αἰτίας γέγονα τοιοῦτος, συνιδεῖν οὐκ ἔχω."*

— „Ἀλλ' οἶδ' ἔγωγ'," ἔφη, „τὴν αἰτίαν· πλὴν οἵαν οἴομαι, πρὸς σὲ ταύτην ἐρῶ."

„Εἰπὲ," εἶπον ἐγώ, „πρὸς θεοῦ, καὶ μηδὲν κρύψῃς."

— „Πιστεύω," εἶπεν, „υἱέ· δι' οὐδὲν ἄλλο γέγονας τοιοῦτος ἡλίκος νῦν ἦσθα, ἢ δι' ἣν κέκτησαι πίστιν ἐς βασιλέα ἀκλόνητον, ὅτιπερ οὐδ' ἐν ὀνείροις ἠβουλήθης πώποτε γενέσθαι τούτου γε ἄπιστος, κἂν ὅσα δεινὰ πολλά τε καὶ μεγάλα πέπονθας. Εἰ γὰρ παρησπόνδεις καὶ αὐτὸς, εὑρισκομένου σου[a]) *ἐν Λήμνῳ, ὥσπερ καὶ ἄλλοι μὲν πολλοί, οὐχ ἥκιστα δ' ὥσπερ ὁ θρυλλούμενος κερασφόρος Κεράντζης*[76]) *ἐκεῖνος, ὁ ἑβδομήκοντα μόνον ἐς περιουσίαν ἔχων τότε νομίσματα, καὶ τῷ ἀδελφιδεῖ τοῦ γενναιοτάτου αὐτοκράτορος τῷ* B. 144. *χαριτωνύμῳ ἐκείνῳ βασιλεῖ*[77]) *ἠκολούθεις ἐν τῇ*

a) MS. *σοι*.

Φιλίππου, οὔτ' ἂν ὁ ἐκ Λιβύης κίβδηλος Χῖος[78]) *ἐκεῖνος ὁ καὶ βδελυγμίας θετολόγος διέβαλεν ἄν σε, οὔτε κατὰ σοῦ κακὰ καὶ διενοήσατο καὶ πεποίηκεν ὁ κολοιόφθαλμος φὼρ*[a]) *κατὰ Κλαυδιώτην, ὁ μελαίνης μὲν καὶ λευκῆς χρηματίσας θαλάττης*[79]) *ἀπογραφεὺς δοκιμώτατος, νῦν δε θεόληπτος, μᾶλλον δὲ φρενόληπτος, ναζιραῖος*[80]) *γενόμενος, ἱκανὸν δ' ἂν εἶχες ἀργύριον, δόξαν τε καὶ τιμὴν καὶ ὑγιείαν, καὶ μεγάλας ἐλειτούργεις ἂν λειτουργίας, ὥσπερ τὸν κερουλκῷ τετρωμένον βέλει, μελάντερον Κεράντζην ἐκεῖνον, καὶ τὸν ὁμοίως καπνίαν*[b]) *Ταρχανειώτην, καὶ μολυβδοχαλκόχρωον Μαχητὰν ἐκεῖνον, καὶ ἄλλους πολλούς.*"

„*Ἐκ παλαιοῦ ἂν ἐγίνωσκον καὶ αὐτὸς,*" *ἔφην,* „*οὕτως ἔχειν*[c]), *ὡς ἔφησθα. Πλὴν ἐδεδοίκειν λέγειν, ἵνα μὴ καὶ τοῦτο μετὰ τῶν λοιπῶν προσθήκη μοί τις γένηται, καὶ πολλῶν κακῶν ἀφορμή· ἡ γὰρ διηνεκὴς ἀθυμία, ἣν νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν εἶχον, καὶ αἱ τοῦ κρατοῦντος ὀργαὶ, καὶ τὸ πονηρὰν εἰς ἐμὲ πάντοτε δόξαν ἔχειν, τοιοῦτον, ὡς ὁρᾷς, ἤδη πεποίηκε.*"

12. — „*Μέγαν ὄκνον,*" *ἔφη,* „*υἱὲ, καὶ πολλὴν ἔχω δειλίαν, πλεῖστά τε πεφόβημαι, καθάπερ πτηνῆς ὄμμα πελείας, κατὰ τὸν ποιητὴν*[81]), *περὶ τῶν ἐμῶν μὲν υἱῶν, σῶν δὲ ἑταίρων, ἵνα μὴ γένηταί* B. 145.

---

a) MS. *φώξ*.
b) MS. *καπνίας*.
c) MS. *ἔχει*.

τι τοιοῦτον καὶ πρὸς αὐτοὺς, ὁποῖον ἄρα καὶ ἐπὶ σοὶ γέγονεν. Ἔμαθον γὰρ παρὰ τῶν ἀπὸ βίου ἀφικνουμένων, ὅτιπερ ἐβούλοντο πρὸς ἄρκτον ἀπελθεῖν, καὶ τῷ εὐεργετικωτάτῳ βοεβόδᾳ [82]) δουλεύειν πρὸς τὸ καὶ τούτους πλουτῆσαι, ὥσπερ πεπλούτηκεν ἐξαπίνης ὁ ἀοιδὸς Πῶλος Ἀργυρὸς [83]) ἀπελθὼν, παρὰ δὲ τοῦ πρὸς μητρὸς θείου τοῦ Ἀκράγαντος ἐκωλύθησαν καὶ εὑρίσκονται νῦν ἐν τῇ παλαιᾷ ἄτῃ. Ὧν ὁ μὲν νεώτερος, ὁ ἐκ Πατροκλέους ἀφικόμενος Ἀλουσιάνος [84]), ἐν τῷ χορῷ τῶν ἔνδον συναναστρεφομένων εὑρίσκεται, τοῦ τε Λουκίου ἢ ὄνου [85]), τοῦ τῆς ὀπώρας Κυδωνίου ἢ προβάτου [86]), τοῦ πυγὴν νύττοντος Πυγωνίτου, τοῦ δεινοπλήγου Ζωτικοῦ, καὶ τοῦ Βερονικέος πιθήκου τοῦ Ἀνδρονίκου [87]), καὶ, πρὸ τούτων, τῶν κορυφαίων, τοῦ τε Συρματθαίου [88]) τοῦ χρυσοεγκεφάλου, τοῦ καὶ ἐς ἀπόπατον ἄνευ διαγνώσεως B. 146. *ἀστρολάβου μὴ ἀπερχομένου, καὶ τοῦ κοπρίου μικροῦ Θεοδοσίου, τοῦ ἐν τοῖς ὕπνοις λευκὴν ἠμφιεσμένου ἐσθῆτα βασιλικήν· ἅτερος δ' ὁ πρεσβύτερος, ὁ Πεπαγωμένος μὲν ὠνομασμένος, παρωνύμως δὲ Σαυρομάτης γε κεκλημένος, ἐν τῷ καταλόγῳ τῶν μιαιφόνων βροτολοιγῶν [89]), οἷόν γε τοῦ κατὰ Λατίνους Ὀνοκεντίου [90]) τοῦ τὰς φρένας πεπηρωμένου, τοῦ αὐταδέλφου τούτου τοῦ ἐοικότος Λιβίστρου, τοῦ ἐκκεκωφωμένου καὶ ἐμβροντήτου Μαλάκεος, καὶ τοῦ, κατὰ Συνέσιον, ὀργὴν ἠριθμημένου Πενταπόλεως, Πέτρου [91]), καὶ πρὸ τούτων, τοῦ κερβέρου Κωνώνη, τοῦ ἀντ' ἀλεξιτηρίου κώνειον τοῖς ἀνθρώποις παρεχομένου, καὶ*

τοῦ ῥᾳδίως καὶ ἀναιμωτὶ πρὸς Χάρωνα τοὺς πονήρως ἔχοντας προοδοποιουμένου Χαρσιανίταο."

„Θάῤῥει," ἔφην ἐγὼ, „καὶ ἔχ' ἀτρέμας· οὐδὲ γὰρ ἂν πάθωσί τι τοιοῦτον, ἕως ἂν ὦσιν ἄζυγες· ἐπειδὰν δέ γε βουληθεῖεν γῆμαι, τότ' ὄψει τούτους ὁμοίους ἐμοὶ καὶ χείρονας. Ἔγωγε μὲν γὰρ, ἕως μόνος ἔζων, ἀπήλαυον ἱκανῆς δόξης τε καὶ τιμῆς, οἵας ἦν εἰκὸς ἀπολαῦσαι, καὶ πλούτου, καὶ ἄλλων ὧν οἶδας ἀγαθῶν· εὐθὺς δὲ (φεῦ μοι!) τῷ γῆμαί με παρὰ πόδας ἠκολούθησαν αἱ δυστυχίαι, ἐπεὶ ταῖς ἀρεταῖς, κατὰ τὸν εἰπόντα, παραπεπήγασιν αἱ κακίαι [92]). Καὶ φαίνομαι, ὡς ὁρᾷς, τοιοῦτος." B. 147.

— „Καὶ τοιοῦτος," ἔφη ἐκεῖνος, „κἂν ᾅδου βούλει γε διατρίβειν;"

Ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτόν· „Οὐχί. Ἀλλ' ἐπειδήπερ ἐν τῷ δυστήνῳ βίῳ πενίαν παρὰ πόδας καὶ ἀδοξίαν, φυγήν τε καὶ ἀτιμίαν, προπηλακισμούς τε καὶ διαβολὰς καὶ συκοφαντίας, ἔτι τε νοσημάτων ἐπαλλήλων ἰδέας, καὶ, τὸ δεινότερον, φοβερισμοὺς καὶ βασιλέως ὀργὴν, καὶ θεατρισμοὺς νῦν μὲν ἐν πόλεσι νῦν δ' ἐν νήσοις, οὐκ ὀλίγας τε ζημίας, καὶ παίδων ἀποβολὴν, καὶ ἄλλα μυρία, καὶ τὸ πάντων χαλεπώτατον, ὡς οὐ μέχρι τῆς παρούσης ὥρας τὰ δεινὰ ἔστη, ἀλλ' οὕστινας βούλεται ὁ γενναιότατος αὐτοκράτωρ φοβῆσαί τε καὶ ἐκπλῆξαι, ὁπόταν εἰς λειτουργίας ἐκπέμπῃ, ἐμέ τε τὸν δύστηνον καὶ τὸν Μελικνάσαρ, καὶ ταλάντατον Βουλωτὴν παραβάλλει, ποιῶν τε καὶ ἐξελέγχων κακίας καὶ φοβερισμοῦ καὶ παραδείγματος στήλην· ἐπεὶ

οὖν ταῦτα πάντα, συναιρομένου Θεοῦ καὶ ἀρήγοντος, γενναίως τε καὶ μεθ᾿ ὅσης ἂν εἴπῃ τις μεγαλοψυχίας καὶ ἀνδρίας ἤνεγκα, προσδοκῶ, κατὰ τὴν ἐν τοῖς θείοις εὐαγγελίοις φωνὴν[93]*), ἀπόλαυσιν ἀγαθῶν καὶ ἀταλαίπωρον ζωὴν, καὶ τ᾿ ἄλλ᾿ ὅσαπερ ἐπαγγέλλονται τοῖς ἀνδρείως δεινὰ ἐνεγκοῦσι.“*

13. *Τούτων οὕτω παρ᾿ ἐμοῦ λεγομένων, καὶ μήπω πέρας τῆς ἐμῆς διηγήσεως εἰληφυίας, ἧκεν, ὡς ἐκ θαλάμου, ἐκ μίνθου*[94]*), δρομαῖος καὶ ὁ περιφανὴς πρεσβύτης ἐκεῖνος Ἀντίοχος, μᾶλλον δὲ γυναικομανὴς, καὶ, πρὸ τοῦ ἀσπάσασθαί με κατὰ τὸ εἰωθὸς καὶ περιβαλεῖν, ἤρετό με πρῶτον· „Τί ποιεῖ, ὦ οὗτος, ἡ ἐμοὶ πεφιλημένη καὶ ἐπέραστος ἐκείνη, ἣν νύκτωρ καὶ μεθ᾿ ἡμέραν διὰ μνήμης εἶχον, κἂν τῇ Βρεττανίᾳ κἂν τῇ Γαλλίᾳ*[95]*) καὶ πανταχοῦ, καὶ ἔτι νῦν ἐς ἀΐδαο ἔχω, ἣν ἐλπίζω καὶ ἐκδέχομαι ὅσαι ὧραι ὧδε ἐλθεῖν; Τοῖς γὰρ πόθῳ κάμνουσι, κατὰ τὸν εἰπόντα, βίος ὅλος ἡμέρα μία*[96]*)· εἰ δ᾿ ἀπέραντος ὁ αἰὼν, πῶς οἴει με πάσχειν, ξεῖνε; Ὅθεν καὶ δέομαί σου, φίλτατε, εἴπερ σώζεται τὸ κάλλος ἐκείνης καὶ ἡ περιουσία φράσον, πρὸς ἀληθείας. Βούλομαι γὰρ [ἅμα] τοῦ ἐλθεῖν ὧδ᾿ εὐθὺς ἐκείνην γῆμαι.“*

B. 148.

„Ποίαν, ὦ δύσμορε καὶ γυναικοφρενόληπτε καὶ φῴδων[97]*) ὄζων,“ ἔφην ἐγὼ, „λέγεις;“*

Καὶ ὃς, „Τὴν πλησίον τῆς πύλης οἰκοῦσαν τοῦ ἁγίου μάρτυρος Ῥωμανοῦ[98]*), δυστυχέστατε,“ εἶπε, „τὴν πολὺν οἶνον γεωργουμένην, τὴν σπαθῶσάν τε*

καὶ κεκοισυρωμένην[99]), *καὶ ἄντικρυς ὡς ἐξ ἀνατολῆς λάμπουσαν, Ἀνατολικήν.*“

„*Τὸ μὲν κάλλος,*“ *ἔφην,* „*ἐκείνης, ὦ γυναικομανὲς, ὡς ἠρινὸν ἀπεῤῥύη κρίνον*[100]), *ὁ δ' ὄλβος ἅπας διεφθάρη ὑπὸ τοῦ ὡς ἐκ νεκάδων φθεγγομένου υἱοῦ αὐτῆς, τοῦ τὰς φρένας ἐν πτέρναις ἔχοντος*[101]), *Ἀνατολίου.*“ B. 149.

— „*Παπαί!*“ *εἶπεν ὁ ἐρωτομανής·* „*ὁ θειότατός μοι κεκώλυκε βασιλεὺς τοῦ μὴ γῆμαί με ταύτην. Διάτοι γε τοῦτο, καθώσπερ ἡ τύχη τῆς τοιαύτης εὐδαιμονίας ἐμὲ κεκώλυκεν, οὕτως ἐλπίζω καὶ τὰ τῶν Ῥωμαίων γενέσθαι πράγματα.*“

Κἀγὼ εἶπον· „*Ὦ καταγέλαστε, ἔτι γε διὰ μνήμης ἐν ᾅδου γυναῖκα ἔχεις, τριπέμπελος ὢν, καὶ ταῦτα τοῦ Χάρωνος τὸ ξύμβολον δεδωκότος*[102]) *σοι; ἢ ἐπελάθου ὡς θυγατέρας καὶ παῖδα ἔχεις τὸν Κακοαλέξιον*[103]), *φορολόγον τε ὄντα δεινὸν καὶ ἔμπειρον ἐν λειτουργείοις, καὶ πρὸς τούτοις φῶρά τε καὶ κυμινοπρίστην*[104]).“

Ἀναπολήσας οὖν κατὰ νοῦν καὶ μνησθεὶς ἔφη· „*Ναί. Ἀλλὰ διόπερ οὐχ εὑρίσκεται εἰς ἣν ἤμην ἔγωγε ὑπηρεσίαν καὶ ὁ τοιοῦτος, οὐμενοῦν φιλῶ αὐτὸν οὐδὲ τούτου γε μέμνημαι. Λυσιτελέστερον γὰρ ἦν ἂν αὐτῷ μεθ' ᾧ συναναστρεφόμην καὶ τοῦτον συναναστρέφεσθαι, ἢ φορολογεῖν καὶ λεπτολογεῖν*[a]) *οὕτω μανικῶς μεθ' ὧν ἐξυπηρετεῖν εἵλετο. Εἴπερ οὖν ὡς φὼρ φωραθείη δέδοικα μὴ τὰ ὅμοιά σοι δεινὰ κἀκείνῳ γενήσεται.* B. 150.

---

a) MS. *λεγδολογεῖν.*

14. Σὺν τούτῳ ἧκεν ἐκ γαλαξίου πόλου καὶ ὁ τὰς αἶγας πρότερον Μελγουζῆς ἀμέλγων περὶ τῶν υἱῶν ἐρωτήσων, εἰ ἄρ᾽ ὠτακουσταὶ γεγόνασι καὶ οὗτοι, ὥσπερ ἦν κἀκεῖνος. Καὶ μετ᾽ αὐτὸν ὁ ἐκ ποταμίων ῥευμάτων Ἰαπετὸς ἐκεῖνος Ποτάμιος, ὁ πρὸς ὕβρεις ῥήτωρ δεινὸς, πρός τε τὸ λέγειν πρός τε τὸ γράφειν, ἧκε βουλόμενος καὶ οὗτος μαθεῖν, περί τε τοῦ δυτικοῦ παιδαρίου, τοῦ τὰς αἰσθήσεις μεμυκότος Καμύτζη [105]), εἰ ἄρα γε καὶ ἔτι δρωπακίζεται, καὶ περὶ τοῦ κοκκίνου χαρχαρόδοντος Χαρσιανίτου [106]), τοῦ ἀκολάστου τε καὶ οἰνόφλυγος, εἰ ἔτι καὶ νῦν παλλακὴν ἔχει, καὶ εἰ τὸν ἄκρατον ἐκροφᾷ ὥσπερ πρότερον ἔσπα.

Σὺν τούτῳ ἤλυθεν ὁ Κλαυδιώτης ἐκεῖνος ὁ χοίρων σούπασις [107]), κατὰ Παδιάτην, βεβαμμένας καὶ τὰς τοῦ πώγωνος καὶ τῆς κεφαλῆς ἔχων τρίχας ἐκ κοράκων ᾠῶν· φασὶ γὰρ οἱ ταύτας βάπτοντες, μετὰ κοράκων βάπτειν ᾠῶν μελανὰς [108]), ὡς ἐκ B. 151. *κογχύλης πορφύραν. Πρὸ τοῦ ἀσπάσασθαί με οὖν καὶ περιβαλεῖν, τάδ᾽ ἔλεξε σπουδάζων μᾶλλον ἢ παίζων· „Οὐκ ἔλεγον, ὦ μυρωτικὲ σύντεκνε, ὡς πᾶν ὅσονπερ ποιεῖ ὁ εὐεργετικώτατος Ζωσιμᾶς [109]) πρὸς τὸν ἄστατον καὶ κατάπτυστόν μοι υἱὸν Αλτίνην [110]), χαόνειν αὐτὸ, ὡς εἰς βυθὸν ῥίπτων; οὗτος γὰρ ἐς ὕστερον παλινδρομήσειεν ἂν πρὸς Ἰσμαηλίτας· οὐδεὶς γὰρ περιτετμημένος ἀκροβυστίαν τὸ πάγιον ἔχει καὶ ἀσφαλὲς πρός τε θεὸν πρός τε βασιλέα, ἀλλ᾽ ἐς ἀεὶ διὰ μνήμης τὰ τοῦ Μωάμεθ καὶ ἀῤῥενομανίας καὶ ἄλλης ἀσελγοῦς πράξεως ἔχει, ὥσπερ ἔγωγε διηνεκῶς διατρίβων ἐν Λήμνῳ εἶχον."*

„Ναὶ,“ εἶπον. „Τοιαῦτα μὲν ἔλεγες· πλὴν δ' ᾤμην ἐκ φθόνου σε[a]) *λέγειν ταῦτα.“*

Τούτων ὕστατος ἧκεν, ὡς ἀσπὶς βύων τὰ B. 152. *ὦτα*[111]), *ἐκεῖνος ὁ Ἀσπιέταος, ὁ λόγοις μὲν ἡδυεπὴς, ἔργοις δ' ὥσπερ ἀσπὶς δάκνων, ὑφ' οὗ καὶ αὐτὸς δηχθεὶς, μέχρι τοῦ νῦν θανατῶ. Λέγεται γὰρ ὡς ὁ ὑπὸ θηρίου δηχθεὶς ἀλεξιτήριον ἂν ἐθεράπευσε φάρμακον, ὁ δ' ὑπ' ἀνθρώπων φαύλων, οὐδὲ εἰπεῖν ἐστιν ὅσοι ἀπλώσασι, καὶ πόλεις πᾶσαι*[112]) *καὶ ἰδιῶται καὶ νῆσοι καὶ βασιλεῖς. Μακρόθεν οὖν με ὡς ἑώρακε, βοῶν ἔλεγε· „Τῶν φλωρίων οὐκ ἐπελαθόμην τῶν ἐν τῇ Γαλλίᾳ, ἅπερ ἠδίκηκε καθαρπάσας ὁ τετρυχωμένος καὶ δίκην Ἡφαίστου βαδίζων ἀσταφὶς Σταφυδάκης*[113])· *ἀλλὰ τούτων μέμνημαι καὶ μεμνήσομαι, κἂν πίω κἂν οὐ πίω τὸ τῆς λήθης ὕδωρ. Καὶ γὰρ, ὅταν εἰς τοῦτον ἥξῃ τὸν χῶρον, δρομαῖος ἀπελθὼν εἰς τὸν Μίνω, ἐγκαλέσαιμι ἂν τοῦτόν γε περὶ τούτων.“*

15. *Μετ' αὐτὸν ἧκε καὶ ὁ ἐκ Λατίνων Βαρθολομαῖος Ντεαλαγάσκος*[114]) *ἐκεῖνος καὶ λατινικῶς με προσαγορεύσας, „Μπεβένια μισὲ*[115]),“ *μειδιῶν ἤρετο· „τί πράττει, ὦ ἐπέραστε, ὁ ἐμὸς μὲν υἱὸς,* B. 153. *σὸς δὲ ἑταῖρος ἐν ταῖς αὐλαῖς ταῖς βασιλικαῖς; ἆρ' εὑρίσκεται καὶ ἔτι ἐν ταῖς τοῦ ἅλατος λειτουργίαις ὡς πρότερον; ἢ λόγων μόνον καὶ μηνυμάτων διαπορθμεύς*[116]) *ἐστι Λατίνων καὶ Γραικῶν;“*

Κἀγὼ μόλις ἀναγνωρίσας τὸν ἄνδρα, κεκαρμένην γὰρ εἶχε καὶ τὴν ὑπήνην καὶ τὴν κεφαλὴν,

---

a) MS. *σοί*.

„Ἑκάτερ᾽,“ εἶπον, „καλῶς αὐτὸς[a]*) πράττει, καθηγητὰ εὐγενέστατε. Πλὴν ὑπόκειται μόνον τισὶ λογισμοῖς τῶν τοῦ ἅλατος καταστίχων.“*

Ὁ δὲ κινήσας τὴν κεφαλὴν, καὶ τῇ παλάμῃ τῇ ἑτέρᾳ παλάμην κρούσας, καὶ βύθιον στενάξας, ἤρετο· „Καὶ τίς ἐστιν ὁ τοὺς λογισμοὺς τῶν Ῥωμαίων ποιῶν νῦν, καὶ ὁ τοῦτον λογίσασθαι ὀφείλων;“

„Οὐκ οἶσθα,“ ἔφην, „τὸν ἐκ Βαβυλῶνος ἐλθόντα[117]*) τότε ἐν τῇ Χρυσῇ, καὶ κρινόμενον μετὰ τοῦ Ἰαπετοῦ Πελοποννησίου ἐκείνου ἀσόφου Σοφιανοῦ περὶ τῶν ἐς Ἀλεξάνδρειαν πεμφθέντων βασιλικῶν ξύλων;“*

— „Τὸν ψωριῶντα λέγεις Μισαὴλ Μουσκαράνον, τὸν διαβολέα, τὸν κατάπτυστον καὶ ὕφαλον, καὶ λωποδύτην, τὸν οἰόμενον εἰδέναι τά τε ὄντα τά τ᾽ ἐσόμενα, πρό τ᾽ ἐόντα[118]*), πλὴν δ᾽ ἀναιδείας ὄντα οὐδὲν, τὸν ῥαμπλιστὴν*[119]*), καὶ σολοικιστὴν, καὶ λατινόφρονα, τὸν τὴν ἀκροβυστίαν περιτετμημένον, τὸν οὐδὲ πρὸς θεὸν τὸν ἐν τριάδι ὑμνούμενον, οὐδ᾽ εἰς βασιλέα πίστιν ἀκλόνητον* B. 154. *ἔχοντα, τὸν πᾶσι τοῖς ἄλλοις αὐτοῦ φίλοις οὐ κατ᾽ ἀλήθειαν, ἀλλὰ πρὸς χάριν καὶ δόλους καὶ ἀπάτην, φιλοῦντα*[120]*); Τουτονὶ τὸν παμμίαρον καὶ παράληρον καὶ παραπλῆγα καὶ ἀκόλαστον φὴς, ὅτι βούλεται λογίσασθαι τὸν ἐμὸν υἱὸν φίλτατον;“*

Καὶ „Ἐκεῖνον,“ φημὶ, „τὸν τριβολαῖον, μᾶλλον δὲ τὸν τριωβολιμαῖον[121]*).“*

---

a) MS. *αὐτῷ.*

Καὶ ὃς, λαβόμενός μου τῆς χειρὸς, ὑποτρέμων φησίν· „Ἐγὼ ἀκήκοα παρὰ τοῦ χρηστοῦ Ὁλοβόλου, ὅτι παλινδρομῆσαι βούλοιο ἐν τῷ βίῳ· καὶ εἴπερ οὕτως ἔχει, ὡς ἀκήκοα, ἀνάμνησον τὸν γενναιότατον αὐτοκράτορα ἐξ ἐμοῦ κρύφα τάδε· ὡς οὐ δεῖ τοῦτον τὸν μιαρὸν καὶ ἀκάθαρτον, καὶ λατινόφρονα καὶ συμβολομάχον[a]), *Ἰσκαριώτην*[122]) *μᾶλλον ἢ Μουσκαράνον, πρεσβευτὴν τῷ*[b]) *τοῦ Γαλατᾶ ποτεστάτῳ*[123]) *πέμπειν. Ἡ μὲν ὡς ἀλοκόρπον δενδίω*[124]), *νῦν μὲν τῇ τούτου συμβουλῇ τὴν βασιλικὴν σημαίαν ὁ ποτεστάτος ἀναιδῶς χαμαὶ ἔῤῥιψε· κἀκ τοῦ παραντίκα μετακληθεὶς, καὶ ὡς ἐκ μέθης ἀσανήψας, ὡς τὸ πρότερον αὐτὴν ἔστησε, μετὰ πομπῆς θαυμαστῆς καὶ δόξης ὅτι πολλῆς. Εἴπερ οὖν οὐδὲν παραπέμψει*[c]) *τοῦτον ἐς κόρακας, ἐς αὔριον πολλὰ δεινὰ καὶ μεγάλα τῇ βασιλίδι τῶν πόλεων ἐργάσεται ὁ τοιοῦτος, τῇ* B. 155. *συμβουλίᾳ τοῦ πολυμηχάνου καὶ παλαμναίου καὶ ῥεραφανιδωμένου*[125]) *τοῦδε. Αὐτὸς γάρ ἐστιν ὁ τῶν ζιζανίων σπορεὺς*[126]) *τῆς τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας· αὐτός ἐστιν ὁ τὴν θρυλλουμένην τῶν Ῥωμαίων νῆσον Θᾶσον*[127]) *ταῖς ξυμβουλαῖς καὶ συνεχέσι γραφαῖς καταπείσας τὸν ἐκ θυγατρὸς κηδεστὴν, δυστυχέστατον Ῥαούλιον Μύρμηκα, ὥστε πρίασθαι.“*

---

a) MS. *συμβαλομάχον.*
b) MS. *ἐν τῷ.*
c) MS. *προπέμψῃ.*

„Ἑκάτερ᾽," εἶπον, „καλῶς αὐτὸς[a]) πράττει, καθηγητὰ εὐγενέστατε. Πλὴν ὑπόκειται μόνον τισὶ λογισμοῖς τῶν τοῦ ἅλατος καταστίχων."

Ὁ δὲ κινήσας τὴν κεφαλὴν, καὶ τῇ παλάμῃ τῇ ἑτέρᾳ παλάμην κρούσας, καὶ βύθιον στενάξας, ἤρετο· „Καὶ τίς ἐστιν ὁ τοὺς λογισμοὺς τῶν Ῥωμαίων ποιῶν νῦν, καὶ ὁ τοῦτον λογίσασθαι ὀφείλων;"

„Οὐκ οἶσθα," ἔφην, „τὸν ἐκ Βαβυλῶνος ἐλθόντα[117]) τότε ἐν τῇ Χρυσῇ, καὶ κρινόμενον μετὰ τοῦ Ἰαπετοῦ Πελοποννησίου ἐκείνου ἀσόφου Σοφιανοῦ περὶ τῶν ἐς Ἀλεξάνδρειαν πεμφθέντων βασιλικῶν ξύλων;"

— „Τὸν ψωριῶντα λέγεις Μισαὴλ Μουσκαράνον, τὸν διαβολέα, τὸν κατάπτυστον καὶ ὕφαλον, καὶ λωποδύτην, τὸν οἰόμενον εἰδέναι τά τε ὄντα τά τ᾽ ἐσόμενα, πρό τ᾽ ἐόντα[118]), πλὴν δ᾽ ἀναιδείας ὄντα οὐδὲν, τὸν ῥαμπλιστὴν[119]), καὶ σολοικιστὴν, καὶ λατινόφρονα, τὸν τὴν ἀκροβυστίαν περιτετμημένον, τὸν οὐδὲ πρὸς θεὸν τὸν ἐν τριάδι ὑμνούμενον, οὐδ᾽ εἰς βασιλέα πίστιν ἀκλόνητον B. 154. *ἔχοντα, τὸν πᾶσι τοῖς ἄλλοις αὐτοῦ φίλοις οὐ κατ᾽ ἀλήθειαν, ἀλλὰ πρὸς χάριν καὶ δόλους καὶ ἀπάτην, φιλοῦντα[120]); Τουτονὶ τὸν παμμίαρον καὶ παράληρον καὶ παραπλῆγα καὶ ἀκόλαστον φὴς, ὅτι βούλεται λογίσασθαι τὸν ἐμὸν υἱὸν φίλτατον;"*

Καὶ „Ἐκεῖνον," φημὶ, „τὸν τριβολαῖον, μᾶλλον δὲ τὸν τριωβολιμαῖον[121])."

---

a) MS. *αὐτῷ.*

Καὶ ὃς, λαβόμενός μου τῆς χειρὸς, ὑποτρέμων φησίν· „Ἐγὼ ἀκήκοα παρὰ τοῦ χρηστοῦ Ὁλοβόλου, ὅτι παλινδρομῆσαι βούλοιο ἐν τῷ βίῳ· καὶ εἴπερ οὕτως ἔχει, ὡς ἀκήκοα, ἀνάμνησον τὸν γενναιότατον αὐτοκράτορα ἐξ ἐμοῦ κρύφα τάδε· ὡς οὐ δεῖ τοῦτον τὸν μιαρὸν καὶ ἀκάθαρτον, καὶ λατινόφρονα καὶ συμβολομάχον[a]), *Ἰσκαριώτην*[122]) *μᾶλλον ἢ Μουσκαράνον, πρεσβευτὴν τῷ*[b]) *τοῦ Γαλατᾶ ποτεστάτῳ*[123]) *πέμπειν. Ἠ μὲν ὡς ἀλοκόρπον δενδίω*[124]), *νῦν μὲν τῇ τούτου συμβουλῇ τὴν βασιλικὴν σημαίαν ὁ ποτεστάτος ἀναιδῶς χαμαὶ ἔῤῥιψε· κἀκ τοῦ παραντίκα μετακληθεὶς, καὶ ὡς ἐκ μέθης ἀσανήψας, ὡς τὸ πρότερον αὐτὴν ἔστησε, μετὰ πομπῆς θαυμαστῆς καὶ δόξης ὅτι πολλῆς. Εἴπερ οὖν οὐδὲν παραπέμψει*[c]) *τοῦτον ἐς κόρακας, ἐς αὔριον πολλὰ δεινὰ καὶ μεγάλα τῇ βασιλίδι τῶν πόλεων ἐργάσεται ὁ τοιοῦτος, τῇ* B. 155. *συμβουλίᾳ τοῦ πολυμηχάνου καὶ παλαμναίου καὶ ῥεραφανιδωμένου*[125]) *τοῦδε. Αὐτὸς γάρ ἐστιν ὁ τῶν ζιζανίων σπορεὺς*[126]) *τῆς τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας· αὐτός ἐστιν ὁ τὴν θρυλλουμένην τῶν Ῥωμαίων νῆσον Θᾶσον*[127]) *ταῖς ξυμβουλαῖς καὶ συνεχέσι γραφαῖς καταπείσας τὸν ἐκ θυγατρὸς κηδεστὴν, δυστυχέστατον Ῥαούλιον Μύρμηκα, ὥστε πρίασθαι.*“

---

a) MS. *συμβαλομάχον.*
b) MS. *ἐν τῷ.*
c) MS. *προπέμψῃ.*

Ε.

16. *Τούτου τοίνυν οὑτωσὶ πρός με διηγησαμένου, ὁ χρηστὸς Ὁλόβολος, εὐθὺς ἀνέστη, καὶ, τῆς δεξιᾶς λαβόμενος, ἄγει με ἀπωτέρω, ἐν ᾧ πτελέαι μὲν ὑψίκομοι, πάμπολλοι δὲ πεφύκασι πλάτανοι, ἐφ' οἷς καὶ καθήμενα ᾠδικὰ στρουθία ᾖδον ἡδέως μάλα γε καὶ ποικίλως*[128]), *καὶ πρὸς τοῖς εἰρημένοις, „Ὦ φίλτατε," μόνον ἔλεξεν.*

Εἶτα μετὰ τὴν ᾠδὴν τῶν τοιούτων στρουθίων ὕστατος ἐλθὼν καὶ ὁ τῆς μουσικῆς κορυφαῖος Λαμπαδάριος[129]) *ἐκεῖνος, φέρων ἐν τῇ χειρὶ λαμπάδα ἡμμένην, πρῶτα μετὰ μέλους ᾖσεν ᾠδὴν τὴν ἐκ νεκάδων,*

Σύντρομον ᾄδης ἀφῆκε Μάζαριν,

ὥσπερ εἰώθει λέγειν ἐν βίῳ μοι. Ἔπειτ' ἤρετο· „Πῶς ἔχουσιν οἱ ταλάντατοι καὶ τετυφωμένοι καὶ τρισάθλιοί μου υἱοὶ, οἱ τὴν πατρικὴν μὲν ἐξαρνησάμενοι κλῆσίν τε καὶ ἐπιστήμην, τὴν δὲ μητρικὴν ἀεὶ ἀσπαζόμενοι; πρὸς φιλίας, φράσον μοι τὴν αὐτῶν καὶ πολιτείαν καὶ διατριβὴν τὴν ἐν βίῳ. B. 156. *Πολλοὶ γὰρ τῶν ἀπὸ βίου ἀφικνουμένων ἐτάραξάν μου τὴν ψυχὴν, καὶ τὸν λογισμὸν συνέχεον, λέγοντες ὡς ὁ μὲν πρῶτος, ὁ παρὰ τῆς μητρὸς κληθεὶς Λήσκαρις, τὸν μονήρη γε τάχα βίον ἠσπάσατο, καὶ τὴν κλῆσιν ἀμείψας γέγονε ναζιραῖος*[130]), *τὴν δὲ ἑταίραν ἐκείνην τὴν διεσπεκλωμένην*[131]), *τὴν ἐκ Σκυθῶν, τὴν ἐκ παιδιόθεν συγκυλιομένην, οὐκ ἠρνήσατο, ἀλλ' ὥσπερ λεπὰς τῷ τοιούτῳ μιαρῷ*

*γραϊδίῳ προσκολλᾶται*ᵃ)[132]), *καὶ ἐν ἀγορᾷ, καὶ ἐν πανηγύρεσι, καὶ ἐν τριόδοις, καὶ ἐφ' ἑορταῖς, ἕπεται ταύτῃ γρυλλίζων*[133]) *μᾶλλον, ἢ προοδοποιῶν· καὶ οὐκ αἰσχύνεται ὁ τρισάθλιος, μᾶλλον δὲ φρενόληπτος, οὔτε τὸ σχῆμα ὃ ἐνεδύσατο, οὔτε τὸ τῆς μητρὸς γένος· ἀλλὰ φέρει τὸ σχῆμα τοῦτο παραφρονῶν, ὥσπερ λεοντῆν ὄνος*[134])· *ὁ δὲ δεύτερος ὁ Δρακοντώνυμος*[135]), *ὁ παρωνύμως Φυσίγναθος κεκλημένος, τὸν ἀοιδὸν Πῶλον ἰδὼν ἐκ Βλαχίας ἐπανήκοντα μεθ' ἱκανοῦ ἀργυρίου*[136]) *πρὸς τὴν ἐνεγκαμένην, ὥρμησε καὶ αὐτὸς ἀπελθεῖν ἐκεῖσε, ὥστε πλουτῆσαι, καὶ τῆς πατρίδος ἀπάρας, ἐναυάγησε, κἀκεῖθεν ἐπανήκων, διατρίβει διακενῆς ἐν ταῖς* B. 187. *αὐλαῖς ταῖς βασιλικαῖς.*"

„*Οὕτως ἔχει τὰ κατ' ἐκείνους,*" *εἶπον αὐτῷ,* „*ὡς λέγεις, ἀνδρῶν μουσικώτατε· ὁ γὰρ τὴν τούτων σοι πολιτείαν διηγησάμενος, καλῶς διεξῆλθε. Καί σε παρακαλῶ μή με εἰς μακρολογίας καὶ ἐξετάσεις ἐμβάλῃς, ὥστε λέγειν καὶ διεξέρχεσθαι τὰ ἐκείνων· ὁρᾷς γὰρ ὅτι πολλοί μοι ἐπέθεντο ἐρωτῶντες, καὶ ἀλγῶ τὴν κεφαλὴν τοῦ λέγειν καὶ τοῦ ἀκούειν.*"

— „*Ἐπειδήπερ σὺ μὲν,*" *ἔφη ἐκεῖνος πρός με,* „*πρὸς τὸ διηγεῖσθαι καὶ λέγειν ἀηδῶς ἔχεις, ἔγωγε δὲ κατεπείγομαι ὑπὸ φίλτρου πρὸς τὸ μαθεῖν, κἂν ἄκουσον, δέομαι δή σου, πῶς ἄρα μοι διηγήσατο τὰ ἐκείνων ἡ τῆς παλαιᾶς ἄτης ἀπώλεια καὶ πρῶτος ἱερεύς*[137])."

---

a) MS. *προσκόλλεται.*

„Εἰπὲ ταῦτα;“ ἦν δ᾽ ἐγὼ πρὸς αὐτόν· „μόνον βραχέως· ὁρᾷς γάρ, ὅτι κατεπείγομαι.“

17. — „Οὕτω ποιήσω,“ ἔφη ἐκεῖνος. „Ἤδη δὲ μόνον ἄκουε. Διηγήσατό μοι ὁ τριπέμπελος ἐκεῖνος καὶ κεκυφὼς, ἡ εἰρημένη ἀπώλεια, ὡς ἧκεν ἐκ βίου ἐς ᾅδου ἄκων καὶ μὴ βουλόμενος, ὅτι ὁ μὲν πρεσβύτερός μοι υἱὸς κεῖρας τὴν κόμην, καὶ κίδαριν καὶ μανδύαν[a]) ἐπενδυσάμενος[138]), πᾶσαν παιδιὰν καὶ ἀμαθίαν, ἀβελτηρίαν τε καὶ νωθρίαν, ἀλλὰ δὴ καὶ τύφον, καὶ ἄλλην πᾶσαν ἀκολασίαν καὶ ἀσέλγειαν, ἅπερ παιδόθεν ἐξήσκησεν, ἐπεκάλυψεν ὁ μανδύας[139]), καὶ γέγονεν ἑλκεχίτων, καὶ B. 158. διατρίβει ἐν τῇ τοῦ Εὐεργέτου μονῇ[140]), ψευδοευλάβειαν τάχα δεικνύων, τῆς δὲ ἀφροδίτης τυγχάνων φίλος· ὁ δὲ νεώτερος τὰ τῶν νεωτέρων καὶ ἀκολάστων καὶ τετυφωμένων καὶ εὐρυπρώκτων καὶ μέγα οἰομένων, μᾶλλον δὲ μαινομένων καὶ φρενολήπτων, ἔργα ποιεῖ. Παιδευθεὶς γὰρ παρ᾽ ἐμοῦ τὴν τῆς μουσικῆς ἐπιστήμης ἄκρως, ὥστε ζῆν ἐντίμως καὶ ἀφθόνως, ὥσπερ ἄρ᾽ ἔζων καὶ αὐτὸς ἐν βίῳ, τὴν τοιαύτην οὐκ ἠσπάσατο πολιτείαν τε καὶ ἐπιστήμην, ὥσπερ ἐγὼ, ἀλλ᾽ ἑτέραν βδελυρὰν καὶ ἀπαίδευτον, ἄτιμόν τε καὶ ἄδοξον, καὶ ἄλλως ἀκερδῆ καὶ μεμιασμένην. Οὐχ αἱρεῖται[b]) γὰρ παρὰ τοῦ εὐαγοῦς καὶ βασιλικοῦ κλήρου καὶ τῆς τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας καλεῖσθαι καὶ ὀνομάζεσθαι δομέστικος[141]), ὥστε ᾠδὰς ᾄδειν ἐπινικίους καὶ

a) MS. χανμανδύαν.
b) MS. οὐκ αἱρεῖται.

θείας· καὶ μετὰ παίδων καὶ δούλων καὶ μεθυόντων καὶ παραλήρων, ποιούντων τε καὶ πασχόντων, ᾄδειν αἱρεῖται λήρων ᾠδάς. Φείδεται πολλάκις ᾠδὰς ᾆσαι, ἐφ' ἑορταῖς τε καὶ πανηγύρεσιν ἐκκλησίας μέσον· καὶ μετὰ μειρακίων ἀκαθάρτων τε καὶ ἀτασθάλων ᾄδει καὶ χορεύει καὶ φλυαρεῖ, παραπαίων καθάπερ μαινόμενος. Αἰδεῖται τάχα καὶ ἐρυθριᾷ αἰσχυνόμενος, προσκαλούμενος παρὰ τοῦ γενναιοτάτου αὐτοκράτορος ὥστε πρὸς κιθάραν ᾆσαι, καὶ μέλος ἐναρμόνιον ἢ τῶν παλαιῶν ἢ τῶν νέων διὰ στόματος εἰπεῖν, καὶ ἀπαναίνεται· καὶ ἐν γωνίαις καὶ τριόδοις, καὶ πανδοχείοις, καὶ καταλύμασιν ἑταιριζομένων γυναίων, κιθαρίζει, καὶ κορδακίζει, καὶ ἕτερ' ἄττα ἄσεμνα πράττει B. 150. *λάθρα καὶ μετὰ τοῦ κρύπτεσθαι. Παρακαλεῖται πολλάκις καὶ ἀναγκάζεται παρὰ τῶν ἐν τέλει καὶ τῶν γένει προσηκόντων τῷ βασιλεῖ μέλος ᾆσαι ἐμὸν πόνημα πρὸς παραμυθίαν καὶ χαρμονὴν βασιλέως ἢ δεσποτῶν, καὶ κρύπτεται ἐν γωνίαις καὶ τῶν ἀνθρώπων ὄπισθεν, καὶ ὡς παιδάριον διαθρύπτεται, καὶ φουμίζει*[142]) *φθεγγόμενος εὐνούχων ὀξύτερον· παρὰ δὲ τριωβολιμαίων καὶ οὐδένων προσκαλούμενος, ἀνερυθριάστως ᾄδει μεθύων, φθέγγεται παραπαίων, ἐμῶν βοᾷ, πέρδων χορεύει, τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐξ οἰνοφλυγίας πελιδνοὺς ἔχων καὶ διαστρόφους ποιῶν ὡς ἐξ ἀγχόνης*[143]). *Διά γε οὖν ταῦτα, κατὰ τὸν μεγαλοφωνότατον Δαυὶδ, αὐτὸς μὲν λοιμώξειεν ἂν ὡς κύων καὶ τὴν πόλιν κυκλώσοι*[144]), *καὶ τὸ ἱμάτιον αὐτοῦ διαῤῥαγήσεται, τὴν δὲ προκοπὴν αὐτοῦ λάβοι ἕτερος, ἀνθ'*

ὧν πατρικῶν θεσμῶν, προστάξεών τε καὶ νουθεσιῶν, οὐ τετήρηκεν. Ἡ δὲ προμνήστρια, ἥτις με παρεκίνησε τὴν αὐτῶν γῆμαι μητέρα[145]*), εἴθε παραπεμφθείη ἐν τῷ τοῦ Κερβέρου στόματι."*

18. *Ὁ δὲ χρηστὸς ἀγανακτήσας Ὀλόβολος τῆς τούτου μακρᾶς διηγήσεως, πρός με φησίν· „Ὁρᾷς ταυτηνὶ τὴν βαθεῖάν τε καὶ ἀλσώδη ῥύακα;"*

Ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτόν· „Ὁρῶ."

B. 160. — *„Ὑποκρίθητι," ἔφη, „ἐς ἀπόπατον*[146]*) ἐν αὐτῇ ἀπελθεῖν σε· καί, μικρὸν ὑποκρυφθεὶς ἐς βίον ταχέως ἄπελθε χαίρων καὶ εὐφραινόμενος ἐς μακροὺς τοὺς ἡλίους. Καὶ πρῶτον μὲν ἐξ ἐμοῦ προσαγόρευσον χαίρων χαίροντα τὸν εὐγενέστατον καὶ πάσης φιλοσοφίας γέμοντα περιπόθητον θεῖον τοῦ θειοτάτου καὶ μεγάλου αὐτοκράτορος τὸν Ἀσᾶν*[147]*)· ἔπειτα μὴ ὀκνήσας εἰπεῖν πρὸς αὐτὸν καὶ τόνδε τὸν λόγον, ὡς· „Οὐκ ἐπελαθόμην, ῥητορικώτατ' ἀνδρῶν, τῶν σῶν χρυσέων ἐπῶν οὐδ' ἐν ᾅδου· ἀλλ' ὥσπερ ἐν ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς ἐμεμνήμην καὶ τῷ κρατοῦντι καὶ τοῖς ἑτέροις ἐκοινώνουν τὰ σὰ ξυγγράμματα ὅσαι ὧραι, οὕτω κἀνταῦθα μέμνημαι· καὶ νύκτωρ μὲν διηγοῦμαι πρός τε τὸν μέγαν Πλούτωνα καὶ τὴν Περσεφόνην ἃ περὶ τῆς τῶν κεκοιμημένων ἀναστάσεως διεξῆλθες ἀριδηλότατα· μεθ' ἡμέραν δὲ πρός τε τὸν Μίνω καὶ Αἰακὸν καὶ Ῥαδαμάνθιαν μεθ' ἡδονῆς διεξέρχομαι*[148]*) ὅσουσπερ τὸν ἅπαντα τῆς σαυτοῦ ζωῆς χρόνον ἀκοπωτί τε καὶ ἀσολοικιστὶ, ἔτι γε μὴν ἀβαρβαριστὶ, νοός τε καὶ σαφηνείας ἄνευ, ἐννέα πρὸς τοῖς ἑξήκοντα λόγους γέγραφας. Καὶ τὸ θέα-*

τρον διὰ τῆς διηγήσεως ῥητόρων καὶ φιλοσόφων πληρῶ, ὧν ἀκουόντων οἱ μὲν πηδῶσιν ὑφ' ἡδονῆς, οἱ δὲ γελῶσι σαρδώνιον, ἔνιοι δὲ τὸν ἀέρα πληροῦσι βοῆς, καὶ τὴν Κλωθὼ καθικετεύουσιν ὡς ἀώρως ἐκκόψαι τὸ νῆμα τοῦ ἀτράκτου[a]) *τοῦ ἐπὶ σοὶ κεκλωσμένου, πρὸς τὸ ταχέως ἐς τὸν τοῦ ᾅδου* B 161. *σε χῶρον ἐλθεῖν. Δι' ἐφέσεως γὰρ πάντες ἔχουσι τοῦ θεάσασθαι καὶ ἀπὸ στόματος ἀκοῦσαι τὰ σὰ κατὰ σὲ ὡραῖα*[149]) *ῥαψῳδήματα.“ Ἔπειτα δέ γε τὰ πάνθ' οὕτως, ὡς διεταξάμην καὶ συνεβουλευσάμην σοι, ποίησον· καὶ μηδενὶ τὰ κατ' ἐμὲ εἴπῃς, πρὸς φιλίας, ἀλλ' οὕτως, ὡς ὑπέσχου, φύλαξον. Ἐνταῦθα γὰρ οὐ μόνον*[b]) *ἐξετάζουσι τοὺς ἐν βίῳ εὐδοκιμοῦντας, ἀλλὰ καθ' Ἡσίοδον,*

> *Καὶ πτωχὸς πτωχῷ κοτέει καὶ ἀοιδὸς ἀοιδῷ,*
> *Καὶ τέκτονι τέκτων*[150]).

Καὶ, καθάπερ ἐς τὸν βίον ἄνω ἡ τοῦ πλησίον εὔκλεια δάκνει, κατὰ τὸν εἰπόντα, τοὺς φθονεροὺς, οὕτω κἀνταῦθα ἐν ᾅδου ἡ τῶν κατὰ θεὸν εὐδοκιμησάντων εὐημερία, ἥ τε δόξα καὶ ἡ λαμπρότης, καὶ ἡ τῶν προκειμένων ἀγαθῶν ἀπόλαυσις, περιπείρει τοὺς κατ' ἐμὲ πεπλημμεληκότας· ὅθεν καὶ ἀρχιθύτης ἀρχιθύτῃ φθονεῖ, καὶ ἀρχιερεὺς ἀρχιερεῖ, καὶ μονάζων μονάζοντι, καὶ σατράπης σατράπῃ, καὶ μεσίας μεσίᾳ, καὶ ἡγεμὼν ἡγεμόνι, καὶ ἄρχων ἄρχοντι, καὶ στρατηγὸς στρατηγῷ, καὶ ναυάρχῳ ναύαρχος, καὶ κριτῇ δικαστὴς, καὶ ἀπογραφεὺς ἀπογραφεῖ, καὶ γραμματεὺς γραμμα-

a) MS. *ἄτρακτος*. — b) MS. *οὐ μόνον οὐκ*.

τεῖ, καὶ ῥήτορι ῥήτωρ, καὶ ἰατρὸς ἰατρῷ, ἔτι τε ἀδελφὸς ἀδελφῷ, καὶ πατρὶ υἱὸς, καὶ, τὸ δεινότερον, ποδαλγῷ χειροποδαλγός· καὶ ἁπαξαπλῶς πάν-
B. 162. *τες οὐ μόνον*[a]) *φθονοῦσι, ἀλλὰ καὶ βασκαίνουσι, καὶ ἕκαστος ἑκάστῳ δόλους ἀεὶ καὶ συκοφαντίας ῥάπτουσιν ὅσαι ὧραι. Διά γε οὖν ταῦτα καὶ νῦν καὶ εἰς τοὺς ἀπεράντους αἰῶνας δίκας δώσουσιν, οἱ μὲν τῷ Κερβέρῳ κυνὶ, οἱ δὲ τῷ ἀσβέστῳ πυρὶ, οἱ δὲ τῷ Ταρτάρῳ, οἱ δὲ τῷ ἰοβόλῳ σκώληκι, οἱ δὲ τῷ τῶν ὀδόντων βρυγμῷ*[151]), *οἱ δ᾽ ἑτέρῳ κολαστηρίῳ δεινοτέρῳ τε καὶ χαλεπωτέρῳ. Πρὸ τοῦ μαθεῖν*[152]) *οὖν τούτους καὶ ἀκοῦσαι παρὰ τοῦ μιαροῦ καὶ βδελυγμία, τοῦ καταπτύστου τε καὶ φονικοῦ Παδιάτου, τοῦ γάμον ἀλλότριον διορύξαντος, ὅτιπερ ἁρπαγεὶς ἀωρὶ νυκτῶν ἧκες βίᾳ ἐνταῦθα οὕτως ἐκ βίου, πᾶσα ἐν τῇ κοιλάδι πληθὺς, ἣν ὁρᾷς, φίλτατε, δρομαῖοι πρὸς σὲ γυμνοί τε καὶ ἀπεψωλημένοι*[153]) *ἐλεύσονται, καὶ νύκτωρ καὶ μεθ᾽ ἡμέραν οὐ παύσονται ἐρωτῶντές τε καὶ διερευνώμενοι τὰ περὶ τῶν ἄνω ἐς τὸν βίον κατοικούντων, πῶς ἄρ᾽ ἕκαστος τυγχάνει διατελῶν, καὶ τί πράττει, καὶ εἰς ποίαν εὑρίσκεται λειτουργίαν· ἐὰν γὰρ τοῦτο γένηται, ὃ μὴ γένοιτο, τοῦ ᾅδου οὐκ ἐξέλθειας*[154]) *ἄν ποτε, ὥσπερ οὐδ᾽ ἔγωγε, μέχρις ἂν τῆς τελευταίας ἐκείνης ἀκούσειας σάλπιγγος*[155]).“

Ταῦτ᾽ ἀντὶ δακρύων μᾶλλον, ὦ παρόντες, ἢ
B. 163. *γέλωτος, ὡς οἷόν τε, ἁρπαγεὶς, παιδείας χάριν ἢ παιδιᾶς γέγραφα, σπουδάζων μᾶλλον ἢ παίζων*[156]).

---

a) MS. *οὐ μόνον οὐ.*

ΟΝΕΙΡΟΣ ΜΕΤΑ ΤΗΝ ΑΝΑΒΙΩΣΙΝ

Η

ΔΙΑΛΕΞΙΣ ΠΡΟΣ ΤΟΝ ΟΛΟΒΟΛΟΝ ΕΚ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΟΥ ΕΣ ᾼΔΟΥ ΕΚ ΤΑΙΝΑΡΟΥ ΠΕΜΦΘΕΙΣΑ[157]).

19. „*Τί τοῦτο, πολυμήχαν' Ὀλόβολε; ἆρά με καὶ ἐν ᾅδου ἐξηπάτηκας, ὥσπερ ἐν Λήμνῳ πάλαι*[158]), — *ὅτ' ἀπῇρας μετὰ τοῦ ὑψηλοτάτου βασιλέως ἐκ* [*τῆς*] *Κωνσταντίνου πρὸς Ἰταλίαν τε καὶ Γαλλίαν, καὶ μέχρι Βρεττανίας αὐτῆς. Καὶ ἴσως μὲν τότε ζηλοτυπῶν ἐποίεις, ἵνα σου μὴ ἀντίτεχνος καὶ αὐτὸς γένωμαι μετὰ σοῦ συμπλέων, ὥσπερ νῦν ὁ ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν ἀπόγονος*[159]) *ἐν τῇ Κωνσταντίνου γέγονεν· εἰς δὲ τὸν τοῦ ᾅδου χῶρον, ἔνθα ζηλοτυπίαι καὶ φθόνοι, καὶ ἀντιτεχνίαι καὶ ἔριδες, ζάλαι τε καὶ ταραχαὶ ἀπέδρων, καὶ οὔτε γραμματεὺς, οὔτε μεσίας, οὔτε στρατηγὸς, οὔτε ναύαρχος, οὔτ' ἄλλος τις τῶν ἁπάντων, ἐκεῖσε παῤῥησίαν ἔχει πρὸς τὸ ποιεῖν τοιαῦτα, ἀλλ' ὑπὲρ ὧν μόνον ἕκαστος πέπραχεν ἀπαιτεῖται εὐθύνας, πῶς πεφενάκικας, παράνομε, λέγων· „Ἄπελθε ἄνω ἐς τὸν βίον· οὐδὲ γὰρ ἔχει τις χρείαν σου πένητός τε ὄντος καὶ ἀδόξου, ἀλλὰ καὶ παρειμένου*[160]).“ *Καὶ τὸ δεινότερον συμβουλεύσας δολίως, εἰπὼν ἵνα καὶ* B. 164. *πρὸς Πελοπόννησον ἀπέλθω πανοικὶ, ὡς ἂν μάλα ἐκεῖσε δοξασθήσωμαί γε καὶ πλουτήσω· καὶ πρὸς τοῖς ἐπηγγελμένοις ἔλεγες ὅτι πολλῶν καὶ μεγάλων ἀγαθῶν καὶ ἐμαυτὸν καὶ τοὺς μετ' ἐμοῦ ἐμπλήσω,*

εἰ προσκολληθήσομαι ἑνὶ τῶν ἔνδον συναναστρεφομένων τοῖς τοῦ πορφυροβλάστου βασιλείοις[161]). *Ἰδοὺ τοίνυν εἴξας ταῖς σαῖς συχναῖς καὶ μεσταῖς ἀπάτης βουλαῖς καὶ ὑπὸ τῶν ἐπαγγελιῶν θελχθεὶς, τῶν διὰ λόγων μὲν χρηστῶν, δι' ἔργων δὲ οὐσῶν*[a]) *οὐδὲν, καὶ ἀναβεβίωκα, ἐς δὲ Πελοπόννησον ἧκον πανοικί· τῶν δ' ἐπηγγελμένων ἐκείνων οὐ μόνον οὐκ ἔτυχον, ἀλλ' ἐν πλείονι πενίᾳ καὶ ἀδοξίᾳ τυγχάνω διατελῶν, πρὸς τοῖς δέκα τέτταρας ἄγων μῆνας. Δέδοικα οὖν ἵνα μὴ γένωμαι καὶ αὐτὸς διατρίβων ἐν Σπάρτῃ ὥσπερ ἐν τῇ Κωνσταντίνου γέγονεν ὁ Πελοποννήσιος ἐκεῖνος, Συναδηνὸς ὁ Κορμέας*[162]), *ἢ ἵνα μὴ βαρβαρωθῶ καὶ αὐτὸς*[163]), *ὥσπερ ἄρα βεβαρβάρωνταί γε οἱ Λάκωνες, καὶ νῦν κέκληνται Τζάκωνες*[164]), *καὶ πιάσον τα καὶ σφίξον τα, καὶ δώσον τα, καὶ ἤμενον, καὶ ἠρχόντησαν, καὶ καθεζούτησαν, καὶ ἔλαδε, πᾷ, καὶ ἐτετοίωσέν*[b]) *τον, καὶ ἄλλ' ἄττα βάρβαρα λέγουσιν*[165]).

B. 165. *Τί οὖν ἄρα ποιήσω; ἀπορίᾳ καὶ ἀθυμίᾳ συνέχομαι, καὶ νόστου γε μέμνημαι, καὶ διχάζομαι διχῆ ποῖον τῶν δύο ποιήσαιμι, πότερον ἵν' ἐς ᾅδου παλινδρομήσω, καὶ τὸ σκότος ἐκεῖνο*[166]) *φέρω καὶ τὸν Τάρταρον, καὶ τὸν τῶν ὀδόντων βρυγμὸν καὶ τοὺς σκώληκας, καὶ τὰς ἄλλας κολάσεις, ἅπερ ἐκεῖσε εἶδον, ἐπειδήπερ, κἂν ἐμαυτὸν ἐν οἰκίσκῳ, κατὰ τὸν εἰπόντα*[167]), *καθείρξας τηρήσω, ὀψέ ποτ' ἂν ταῦτά με διαδέξεται, ἢ μενῶ τὴν ἐν βίῳ δυσ-*

---

a) MS. *ὄντων*.
b) MS. *αἰτιτοίωσέν τον*.

τυχίαν τε καὶ πενίαν καὶ τὴν τῶν ἀναγκαίων στέρησιν, καὶ τἄλλ' ὅσαπερ πάσχω μεθ' ἡμέραν δεινὰ ἐν Πελοποννήσῳ. Ὁ γὰρ τῶν ἀναγκαίων, κατὰ τὸν εἰπόντα, ἐπιδεὴς λυπηρὸς γίνεται, καὶ τοιοῦτος γενόμενος μισεῖται, καὶ μισούμενος ἔτι πλέον λυπεῖται, καὶ λυπούμενος τὰ ξυμφέροντα αὐτῷ οὔτε βουλεύεται, οὔτε ἐργάζεται· οἷόν μοι κἀν τῇ Κωνσταντίνου συμβέβηκε. Στερηθεὶς γὰρ τῶν ἀναγκαίων καὶ πλεῖστα ἀνιαθεὶς ὑπὸ τοῦ κρατοῦντος, τὰ συμφέροντά μοι οὐκ εἰργασάμην. Ὅθεν δέδοικα μὴ καὶ ἐνταῦθα τοιοῦτόν τι πάθω, βεβαπτισμένος τυγχάνων ὑπὸ πολλῆς ἀθυμίας. Συμβούλευσόν μοι οὖν ποῖον ἀπάρτι τῶν δύο τούτων χῶρον βαδίσω· πρὸς φιλίας γὰρ εἰπὲ τἀληθὲς, καὶ μὴ ὡς πρότερον ἀπατήσῃς. Καὶ δίδωμί σοι ἐγγυητὰς ἀξιοπίστους, τὸν ἐκ Θεσσαλονίκης πολυθρύλλητον ἐκεῖνον καὶ ταλάντατον ἰατρὸν Χαλαζᾶν, B. 166. *καὶ τὸν ἐκ Κωνσταντίνου ἀηδῆ καὶ φρενόληπτον γραμματέα Ἐξάκουστον, ἵνα γε, οὔτε ἐν βίῳ οὔτε ἐν ᾅδου, ἰατρεύσω πώποτέ τινα χειροποδαλγὸν, ἀλλ' οὐδ' ὑπογραμματεὺς ἢ ἀντίτεχνος τινὸς τῶν ἁπάντων γενήσομαι εἰς τὸν αἰῶνα τὸν ἅπαντα.*

20. — *„Τάλας,“ ἔφη ἐκεῖνος, „ἐγώ! μέγα δεινὸν εἰργασάμην τὸν ἐμοὶ φίλτατον. Οὐδὲ γὰρ ἦν, ξεῖνε, τοῦτο ὅπερ σοι συνεβουλευσάμην, καὶ πέπονθας ὑπό τε φθόνου καὶ ζηλοτυπίας τινὸς ὥσπερ φής· οὒ, νὴ τὴν κεφαλὴν τοῦ φιλτάτου μοι ἀδελφιδοῦ Κακοαλεξίου. Ἀλλ' ἐξηπάτημαι, ὥσπερ οἱ ἐν βίῳ διατρίβοντες ἀεὶ ἀπατῶσί τε καὶ ἐξαπατῶνται, μᾶλλον δ' ὥσπερ οἱ ἐν ὀνείροις πλου-*

τοῦντες· καὶ διὰ τοῦτό γε τὸν ἐμοὶ φίλτατον συνεβουλευσάμην πρὸς Πελοποννησίους ἀπελθεῖν. Ὤμην γὰρ εἶναι τούτους καὶ πρὸς σὲ τοιούτους, ὁποῖοί περ ἦσαν ὅτε μετὰ τοῦ γενναιοτάτου αὐτοκράτορος ἀφικόμην ἐκεῖσε, καὶ τὰ πάνθ' ὑπῆρχον ἄφθονα, καὶ πρός με δεδώκασι[168]), χάριν ὧν γέγραφα πρὸς αὐτοὺς ὁρισμῶν[169]) τε καὶ θείων γε προσταγμάτων καὶ χρυσοβούλλων, χρυσοὺς στατῆρας ἑπτακοσίους. Τούτου τοίνυν ἕνεκα παρακεκίνηκά γε καί σε ἀπελθεῖν ἐκεῖσε πλουτῆσαι, ὥσπερ πεπλούτηκα καὶ αὐτὸς ἐξαπίνης, καὶ περικαλλεῖς ἀνῳκοδομησάμην οἰκίας[170]).“

„Μελαγχολᾷς, ἄνθρωπε, νὴ τὴν ἡμετέραν φιλίαν,“ ἔφην αὐτῷ. „Πλοῦτος ἐν Πελοποννήσῳ πολιτεύεται, ἢ δόσις, ἢ ἀγάπη, ἢ εἰρήνη, ἢ φιλαν- B. 167. *θρωπία, ἢ δικαιοσύνη, ἢ φιλοξενία, ἢ μετριότης, ἢ ἄλλο τι τῶν ἀγαθῶν ἁπάντων[171]);“*

— „Ἀλλὰ τί πολιτεύεται;“ φησὶν ἐκεῖνος. „Καὶ τίνα βίον νῦν ζῶσι, καὶ πῶς ἤδη πράττουσιν οἱ ἐν τῇ τοῦ Πέλοπος ἐνοικοῦντες; δι' ἐφέσεως γὰρ ἔχω μαθεῖν τούτων τὴν πολιτείαν.“

„Παπαί!“ ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτόν. „Ἐκεῖσε πεπλούτηκας, μελάμπυγε, ὡς ἔφησθα, καὶ πολὺν ἤδη διέτριψας χρόνον· καὶ τὴν τούτων οὐκ ἔγνωκας πολιτείαν! καὶ νῦν ἐμὲ φὴς ἄρα διηγήσασθαί σοι τὴν τῶν Πελοποννησίων διατριβήν!“

— „Ναί,“ ἔφη ἐκεῖνος κυλλοποδίων· „οὕτως ἔχει ὡς λέγεις· ἀλλὰ τὰ τούτων ἀκριβέστερον γινώσκεις, ἐξεταστικώτατός τε ὢν καὶ σχολαιότερος, καὶ πλείονα διατρίψας ἐμοῦ χρόνον. Ἔγωγε μὲν

γὰρ περὶ τὸ γράφειν καὶ λαμβάνειν στατῆρα ἠγωνιζόμην· περὶ δὲ τῶν ἄλλων τὸν νοῦν οὐ προσεῖχον.“

„Ἀληθῶς,“ ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν, „λέγεις· κατὰ γὰρ τὸν κωμικὸν, ἡ φροντὶς εἷλκε τὴν ἰκμάδ' εἰς τοὺς στατῆρας[172]*), καὶ διὰ τοῦτο τὸν νοῦν οὐ προσεῖχες. Πλὴν, εἴπερ πεισθῶ, ὥσπερ μοι λέγεις, ὥστε τὰ τῶν Πελοποννησίων διηγήσασθαι ὡς ἔχουσι, δειλιῶ καὶ τετρεμαίνω εἰπεῖν, ἔτι μου ὄντος ἐν Σπάρτῃ. Εἰ γὰρ αἴσθονταί μου διηγουμένου καὶ γράφοντος τίνα τε βίον ζῶσι καὶ πῶς ἄρα πράττουσι καὶ τὴν πᾶσαν τούτων πολιτείαν τε καὶ διατριβὴν, τοξεύσουσιν ἄν με ἢ διαπερονήσουσι τοῖς δορατίοις ἅπερ ἐν χεροῖν νύκτωρ καὶ* B. 168. *μεθ' ἡμέραν φέρουσιν, ὥσπερ ἀεὶ ποιεῖν εἰώθασιν οὐ μόνον ἐχθροῖς, ἀλλὰ φίλοις τε καὶ ἐπιτηδείοις ξυμποσιάζοντες.“*

— „Θάῤῥει,“ ἔφη ἐκεῖνος, „καὶ μὴ φοβοῦ· ἐγὼ γὰρ ἐπιδείξαιμι ἄν σοι ὁδὸν ῥᾳδίαν τε καὶ ἀκίνδυνον, ἐν ᾗ γνώσομαι μὲν αὐτὸς τὰ τῶν Πελοποννησίων ἀκριβῶς ὡς ἔχει, σὺ δὲ αὐτὸς φυλαχθήσῃ μάλ' ἀσφαλῶς, καὶ οὐχ, ὥσπερ ὑπονοεῖς, κινδυνεύσεις.“

„Ποίαν φῄς,“ ἔφην αὐτῷ, „ῥᾳδίαν τε καὶ ἀκίνδυνον ὁδὸν, ὥστε με μὴ κινδυνεῦσαι, εἰ τὰ τῶν Πελοποννησίων ἐξείπω; πρὸς θεοῦ, κρύφα φράσον.“

— „Μετ' εὐφροσύνης τε καὶ ἀληθείας ἐρῶ,“ ἔφη, „καὶ μὴ φοβοῦ. Τὸ Ταίναρον τὸ ἐν τῇ Λακωνικῇ[173]*), ὡς οἶσθα, ἔστι πλησίον Σπάρτης, ὁδὸν*

ἡμερῶν ἄγον δύο· ἐν ᾧ Ταινάρῳ κατάγονταί τε καὶ ἀνάγονται ἐς ᾅδου ἀκάτια διαπεραιούμενα, ὡς λέγουσι, ψυχὰς νεκύων. Μεθ᾽ ἑνὸς οὖν τούτων ἐμοὶ γράψον, καὶ δήλωσον πάντα ὡς ἔχει. Εἴπερ οὖν οὕτω ποιήσεις, εὖ ἴσθι, λάθειας [174]) *ἂν πάντας καὶ πάσας.*"

„*Ὑπέρευγε λέγεις,*" *ἦν δ᾽ ἐγώ,* „*φίλτατε. Ἀλλ᾽ εἰπὲ καὶ πρὸς τίνα θαῤῥήσας τὴν ἐπιστολὴν ἐγχειρίσαιμι, ὥστε διακομίσαι ταύτην πρὸς σὲ ἀσφαλῶς ἐν ᾅδου, καὶ οὐ πρός τινα ἄλλον.*"

— „*Τῷ ἐν Σπάρτῃ διατρίβοντι ἀοιδῷ κατ᾽ ἀντίφρασιν Μόσχῳ* [175])," *ἔφη ἐκεῖνος,* „*τριπεμπέλῳ* B. 169. *τε ὄντι καὶ κυλλοποδίωνι, Λακεδαιμονίοις δὲ ἐτώσιον ἄχθος* [176]) *τυγχάνοντι. Ἐκείνῳ ἐγχειρίσας τὴν ἐπιστολὴν δός· καὶ πρὸς ἐμὲ εὖ γε διακομίσειε οὗτος κρύφα.*"

„*Μεῖνόν με,*" *ἔγωγε ἔφην,* „*σμικρὸν, ἕως ἂν τὸ περὶ τούτου συμβουλεύσωμαι· ὁ γὰρ ἀσυμβούλευτος, κατὰ Σολομῶντα* [177]), *καθ᾽ ἑαυτοῦ τυγχάνει πολέμιος. Συμβουλευσάμενος οὖν ἅμα τε καὶ διασκεψάμενος, τὰ τῶν Πελοποννησίων, ὡς ἔχει τάξεώς τε καὶ πολιτείας καὶ διατριβῆς, ἅπαντα κατὰ μέρος διηγήσομαι.*"

21. — „*Σὺ μὲν οὕτω ποίησον, δέομαί σου,*" *ἔφη ἐκεῖνος·* „*ἔγωγε δὲ ἀπέρχομαι ἰατρεύσων ἕνα τῶν τοπαρχῶν, πονηρῶς τε ἔχοντα τοὺς πόδας, καὶ ἀδικώτατον ὄντα πάνυ, τὴν δὲ ψυχὴν διπλῶς μεριζομένην καὶ πάσχουσαν δεινῶς ποῖον ἂν τῶν δύο ποιήσειε, πότερον τὸ τηρῆσαι τάχα πίστιν ἐς βασιλέα ἀκλόνητον, ἣν ὕφαλον καὶ ὕπουλον καὶ*

χαμαιλεοντικὴν κέκτηται νῦν, ἢ συνακολουθήσειε κἀκεῖνος τοῖς ἑτέροις τοπάρχαις πρὸς στάσιν τε καὶ ἀπιστίαν [178]).“

„*Ποῖος,*“ *ἦν δ᾽ ἐγὼ πρὸς αὐτὸν,* „*ὁ τοὺς πόδας τε ἀλγῶν, καὶ ἀδικῶν, τὴν δὲ ψυχὴν οὕτως ἔχων τεταραγμένην καὶ σχιζομένην διπλῶς, ὁ παρὰ σοῦ ἰατρευθησόμενος; βούλομαι τὸ τούτου μαθεῖν ὄνομα.*“

— „*Τοὔνομα οὐκ ἄν ποτε εἴποιμι,*“ *ἔφη ἐκεῖνος,* „*ἐκείνου· ἀπὸ δὲ τῶν νοσημάτων ὧνπερ νοσεῖ, καὶ τῆς πολιτείας, ῥᾳδίως ἂν καὶ τὸν ἄνδρα μαθήσῃ.*“

„*Ναὶ, οἶδα τὸν ἄνδρα* [179]),“ *εἶπον,* „*καὶ παῦε.* B. 170. *Τοῖς πολλοῖς οὖν τοῦτον μὴ ποίει κατάδηλον. Ἀλλ᾽ ἀπορίαν τινὰ ξένην καὶ ἀλλόκοτον καὶ πολλὴν ἔχουσαν τὴν ζήτησιν ἀπορῶ· πρὸ ὀλίγου γὰρ ἔφησθα ὅτι πορεύῃ ἰατρεύσων τοὺς ἐκείνου τε πόδας, καὶ τὴν ἄδικον καὶ παλίμβουλον ψυχήν. Ἔχει ἐκεῖνος ἴασιν, παμμίαρε, ὁ Αἰθίοπος μὲν μελαντότερος, φαυλότατος δὲ κεκλημένος, ἀδικώτατος δὲ πάντων τυγχάνων ἀνθρώπων; Καὶ ἴσως μὲν κατασβέσειας τὸ τῶν ποδῶν ἄλγος, τερεβινθίνην ποτίσας· τὴν δὲ τῆς ψυχῆς νόσον καὶ τὰς ἀδικίας καὶ ἁρπαγὰς, ἅσπερ ἐκεῖνος παιδόθεν ἐξήσκησεν, ἄρτι μεταβαλεῖς;*“

— „*Ἄφες, δέομαί σου,*“ *ἔφη ἐκεῖνος,* „*τὴν διὰ μακρολογίας ἔριδα καὶ τὰς ἀπορίας, καὶ γράψον ἅπερ σε ἠξίωσα καὶ ὑπέσχου· ὅτιπερ, ἐὰν βουληθείης ἐξετάζειν τὰς τῶν Πελοποννησίων ψυχὰς, οἷαί τε εἰσὶ, καὶ τὰς ἀδικίας ἅσπερ νύκτωρ καὶ*

μεθ᾽ ἡμέραν πρὸς ἀλλήλους ποιοῦσι, καὶ τὴν πίστιν ἣν ἔχουσιν εἰς βασιλέα, καὶ τἄλλ᾽ ὅσαπερ δρῶσι παράνομα, καὶ τὰς πρὸς ἀλλήλους σπονδὰς ἅμα τε καὶ ἐπιορκίας καὶ τοὺς φόνους, εὑρήσειας ἂν τὰς μὲν ἁπάντων ψυχὰς τετυφωμένας καὶ φόνειον πνεούσας, πλεονεκτικὰς δὲ καὶ ἐπηρμένας, καὶ ἀεὶ χωρούσας[a]) *εἰς μάχας, τὴν δὲ πίστιν ἀεὶ κίβδηλον καὶ ἀπάτης καὶ δόλου μεστὴν, καὶ πρὸς τούτοις τριπλῶς ἕνα ἕκαστον μεριζόμενον ἐν ταῖς πρὸς ἀλλήλους*[b]) *συμφωνίαις· ἄλλα γὰρ γλώττη* B. 171. *φθέγγεται, καὶ ἄλλα φρὴν μελετᾷ, καὶ ἕτερ᾽ ἄττα δι᾽ ἔργων πράττει*[180]).“

„*Εἴπερ οὖν οὕτως ἔχει, ὦ φίλος,*“ *εἶπον ἐγὼ,* „*ὡς ἐν ἑνὶ δεδήλωκας λόγῳ, τί πλειόνων χρείαν ἔχεις ἔργων τε καὶ πολιτείας παρ᾽ ἐμοῦ μαθεῖν; πρὸς γὰρ παράστασιν τῆς αὐτῶν πολιτείας ἱκανὰ τὰ τοιαῦτα τυγχάνει.*“

— „*Ταῦτά μοι πολλοὶ ἐν κεφαλαίῳ διηγήσαντο,*“ *ἦ ἐκεῖνος,* „*ἐν ᾅδου, κατὰ μέρος δὲ οὐδεὶς δεδήλωκε. Διὰ τοῦτό σου δέομαι καὶ ἱκετεύω, ἵνα μοι κατὰ μέρος γράψῃς ὥσπερ ἀφίεμαι.*“

Ἠρόμην οὖν αὐτόν· „*Εἰς πλάτος ἢ λακωνικῶς ταῦτά σοι διηγήσομαι;*“

Ὁ δὲ, „*Γράψον,*“ *ἔφη,* „*τὰ τούτων ἀκριβῶς, καὶ μηδενὸς παραλείπῃς· ὡς δὲ βούλει διέξελθε. Πλὴν στεῖλον ταχέως ταῦτα ἐν ᾅδου, καὶ μὴ ἐς*

---

a) MS. *χαιρούσας.*
b) MS. *ἀλλήλων.*

αὔριον ἀναβάλλου, ἵνα μὴ κατὰ τὸν εἰπόντα, καὶ αὐτὸς ἄταισι περιπέσῃς[181]."

„Ἰδοὺ ποιήσαιμι ἂν τὸ κελευόμενον. Ἀλλ' ἐὰν ὁ Ἰαπετὸς ἀοιδὸς ὁ βλιτομάμας καὶ βεκκεσέληνος[182]) φιλοζωοῖ καὶ ἀπᾶραι πρὸς ᾅδου οὐ βούληται, ἀλλ' ἔτι φιλῇ διατρίβειν ἐν Σπάρτῃ ἐφ' ἑορταῖς τε καὶ πανηγύρεσι καὶ ἄλλοις τισὶ Διονυσιακοῖς συμποσίοις, πρὸς τίνα ἄλλον ἐγχειρίσαι κελεύεις τὰ γεγραμμένα;" B. 172.

— „Κίνησον μόνον," εἶπε, „πρὸς τὸ γράφειν τὴν χεῖρα, καὶ, εἴπερ ἡ Κλωθὼ τὸ νῆμα οὐκ ἐθελήσει τοῦ ἀτράκτου[a]) ἐκκόψαι, τοῦ ἐπὶ τούτῳ τῷ παμμιάρῳ καὶ τριπεμπέλῳ κεκλωσμένου, ἤδη τὸ ξύμβολον ὁ Χάρων ἑνί γε τῶν εὐγενῶν ἀνδρῶν δίδωσι[183]), καὶ, πρὸ τοῦ τελειῶσαί σε τὰ ἐπηγγελμένα, ἀκονητὶ ὁ τοιοῦτος ἥξει ἐς Κέρβερον, ἀκόλαστός τε ὢν καὶ ἐπαφρόδιτος· καὶ πρὸς αὐτὸν τὴν ἐπιστολὴν ἐγχείρισον."

„Τοῦτο ἂν ποιήσαιμι," ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν. „Ἀλλ', ὅπερ σε ἠξίωσα πολλαχόθεν, ἵνα μοι εἴπῃς, ποῖον τῶν δύο ποιήσω, οὐδ' ἕνα περὶ τούτων εἰρήκεις λόγον· καὶ λέξον μοι, πρὸς φιλίας."

— „Τὴν ἐπιστολὴν γράψον, ἥν μοι ὑπέσχου," ἔφη ἐκεῖνος· „περὶ δὲ οὗπερ αἰτεῖς, ἐς αὔριον ἅμ' ἕῳ φανήσομαί σοι ἐν ὕπνοις[184]), καὶ φράσω σοι τὸ ποθούμενον."

„Οὐ πρότερον ἔφησθα," ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν, „ὡς τὸ τῆς ἀναβολῆς δήπουθεν οὐκ ἐπαινε- B. 173.

a) MS. ἄτρακτος.

τόν; καὶ πῶς ἄρ' ἀναβάλλῃ ἐς αὔριον, καὶ οὐ νῦν λέγεις;"

— „Μεῖνον ἐν Πελοποννήσῳ καὶ ἔτι βεβιασμένως," ἔφη ἐκεῖνος, „χρόνον βραχύν. Καὶ, εἴπερ οὐ ποιήσει ὁ γαληνότατος καὶ πολλῶν καὶ μεγάλων χαρίτων κεκοσμημένος πορφυρανθὴς δεσπότης[185]) τὰ πρὸς ζωάρκειαν καὶ τὰ κατ' ἀξίαν εἰς σὲ, ἐς Κρήτην[186]) ἄπελθε ἢ πρὸς τὸν τῆς Κεφαλωνίας δεσπότην[187]), ἵνα μὴ λοιμώξῃς ὡς κύων[188]) καὶ τὴν Σπάρτην κυκλοῖς, καὶ μετὰ τοῦ τρισαθλίου Ἀκανθοπάτεος ἐν ἡλίῳ τυγχάνῃς ἀλεαινόμενος, κἀκεῖσε ὡς ἀνεπίγνωστος ἢ παῖδας εὐδαιμόνων πατέρων διδάξειας ἂν γράμματα, ἢ γενήσῃ βροτολοιγὸς καὶ ἰατρεύῃς ὥσπερ ὁ εἰς τὴν ἀκρόπολιν τῆς Σπάρτης εὑρισκόμενος ἄρχων ἐκ Δουκῶν Χαλιβέρεας."

„Εὐχαριστῶ σοι," ἔφην αὐτῷ, „ὅτι μοι ξυμβουλεύῃ τὰ λυσιτελοῦντα· ἤδη νῦν καὶ αὐτὸς ἀσμένως τῆς ἐπιστολῆς ἀπάρξομαι."

ΕΠΙΣΤΟΛΗ.

Πρώτῃ καὶ εἰκοστῇ σεπτεμβρίου ἰνδικτιῶνος ἐννάτης[189]).

22. Ἐπειδήπερ, ἄριστε φίλων, ἐκεῖνα ἅπερ οὐκ ἐβουλόμην οὐδ' ἐν γωνίαις εἰπεῖν, ἀλλ' οὐδὲ πρός τινα τῶν ἐπιτηδείων, σύ με κατέπεισας μὴ B. 174. μόνον γράψαι καὶ διηγήσασθαι, ἀλλὰ καὶ εἰς τὸν

τοῦ ᾅδου ταῦτά σοι στεῖλαι, ἤδη τὴν χεῖρα ὡς οἷόν τε κινῶ καὶ τοῦ γράφειν ἄρτι ἀπάρχομαι. Ἐν Πελοποννήσῳ, ὡς καὶ αὐτὸς οἶδας, ξεῖνε, οἰκεῖ ἀναμὶξ γένη πολιτευόμενα πάμπολλα, ὧν τὸν χωρισμὸν εὑρεῖν νῦν οὔτε ῥᾴδιον, οὔτε κατεπεῖγον· ἃ δὲ ταῖς ἀκοαῖς περιηχεῖται, ὡς πᾶσι δῆλα καὶ κορυφαῖα, τυγχάνει ταῦτα· Λακεδαίμονες, Ἰταλοὶ, Πελοποννήσιοι, Σθλαβῖνοι, Ἰλλυριοὶ, Αἰγύπτιοι καὶ Ἰουδαῖοι (οὐκ ὀλίγοι δὲ μέσον τούτων καὶ ὑποβολιμαῖοι), ὁμοῦ τὰ τοιαῦτα ἐπαριθμούμενα ἑπτά[190]). Ὁ γὰρ ἑπτὰ ἀριθμὸς ἐν ἄλλοις μὲν δείκνυται πολλαχόθεν ἀξιόπιστός τε καὶ σεβάσμιος, καὶ παρὰ ἀριθμητικοῖς παρθένος ὀνομαζόμενος[191])· ἐπὶ δὲ τούτοις τοῖς παμμιάροις ἐναγής τε καὶ βέβηλος. Εἴπερ οὖν ἓν ἐτύγχανε γένος, καὶ μία ἦν πόλις ἡ τούτους περικυκλοῦσα, κουφότερα ἂν ἦν τὰ δεινὰ καὶ ἁπλᾶ, καὶ ἄλλως ἀκαπήλευτά τε καὶ ἰδιωτικὰ καὶ ἀπραγμάτευτα τὰ πάντα ἐνταῦθα ἐπολιτεύετο, καὶ τὰ πάντα ἐννόμως τε καὶ δικαίως ἐτηρεῖτό τε καὶ ἐπράττετο· ἐπειδὴ δὲ φύρδην τυγχάνουσιν ἅπαντες καὶ εἰσὶν ἀναμὶξ, πᾶσα ἀνάγκη ἵν' ἕκαστος τά τε ἔθη ἑκάστου, τοὺς νόμους, τὴν φύσιν, τὴν πολιτείαν, καὶ τὴν ἄλλην πᾶσαν κακίαν ἣν τὸ γένος πλεονεκτεῖ, ἐκμιμήσηται, ὥσπερ καὶ τὸν χωλῷ συνόντα ἀμήχανον μὴ μεμαθηκέναι τοῦ ὑποσκάζειν. Ἐπεὶ τοίνυν οὕτως ἔχει καὶ οὐκ ἄλλως, φέρε εἴπωμεν ἑκάστου γένους τό τε ἐπιτήδευμα καὶ τὰς τῆς κακίας ἀρετὰς, καὶ ὅπως αἱ κακίαι ἑτέρας ἀναμάττονται κακίας. Τούτων τοίνυν οἱ B. 175. μὲν τὸ φιλόδοξον ἐνίων καὶ ὕφαλον καὶ πρὸς δια-

βολὰς καὶ συκοφαντίας ἕτοιμον, καὶ τὸ τετυφωμένον καὶ οἰνοφλυγὲς, καὶ φειδωλὸν περὶ πάντα καὶ πανοῦργον ἐξεμιμήσαντο· οἱ δὲ ἄλλων τὸ ἀρχικὸν [193]) *καὶ φιλοχρήματον καὶ παλιγκάπηλον, καὶ πρὸς, τὸ ζῆν*[a]) *στενοχωρημένως τε καὶ βεβιασμένως, ἀλλὰ δὲ καὶ τὸ στρεβλὸν καὶ δόλιον ἀνεμάξαντο· ἕτεροι τὸ παλίμβουλον ἑτέρων καὶ ἀπίθανον καὶ κίβδηλον καὶ ἄδικον καὶ πλεονεκτικὸν, καὶ τὸ πρὸς στάσεις καὶ ὅρκους καὶ ταραχὰς καὶ ἀπιστίας καὶ ἐπιορκίας καὶ τυραννίδας ἕτοιμον ἐκαρπώσαντο· ἄλλοι τὸ ὠμὸν ἄλλων καὶ ἄγριον καὶ ἀτίθασον καὶ φόνειον πνέον καὶ ἀγροῖκον καὶ ληστρικὸν καὶ βάρβαρον καὶ ἄναρχον καὶ θεοστυγὲς ἐμιμήσαντο· ἔνιοι τὸ ψεῦδος ἑτέρων καὶ ἐξεταστικὸν καὶ οὐρεσίτροφον, καὶ βαρέως ἐπικείμενον πρὸς ἀπαιτήσεις, καὶ πρὸς ἐνδύματα καὶ τρυφὰς λυτὸν, ἀλλὰ καὶ κλεπτίστατον καὶ ἄστατον καὶ πανοῦργον καὶ δολερὸν ἐξήσκησαν· ἄλλοι τὸ ἀεὶ αἰτεῖν ἐνίων καὶ φορτικὸν καὶ κίβδηλον καὶ διεστραμμένον, καὶ περὶ μαγγανείαις καὶ μαγείαις καὶ κλεψίαις συνδιαιτώμενον καὶ πολιτευόμενον· ἔμαθον ἕτεροι τὸ φιλοτάραχον ἄλλων καὶ πρὸς ἀλλήλους ὀχλοποιὸν καὶ βάσκανον καὶ δόλου γέμον, ἀλλὰ καὶ τὸ ἄσπονδον καὶ ἀσύνετον καὶ βέβηλον καὶ ἀκάθαρτον καὶ ἐναγὲς καὶ ἀσεβὲς ἐπεσπάσαντο. Τί δ' ἂν εἴποιμι πρὸς τοὺς τὰ Σοδόμων καὶ Γομόρων καὶ αἱμομικτῶν καὶ ἄλλων ἀσελγειῶν ἔργα διαπραττομένους; εἰ γὰρ ἐθελή-*

---

a) MS. *καὶ περὶ τὸ ζῆν.*

σαιμι τὴν ἁπάντων εἰπεῖν ἀκριβῶς πολιτείαν, πολλῶν ἄρα δεηθήσομαι λόγων καὶ μακρᾶς διη- B. 176. *γήσεως. Ἀφεὶς οὖν τοὺς μακροὺς λόγους, ἐν ἑνὶ βούλομαι παραστήσασθαι λόγῳ τὴν τούτων ἅπασαν φύσιν τε καὶ τὴν πολιτείαν. Αἱ ἀρεταὶ, φησί τις τῶν μεγάλων, ὅτι γε διαφθείρονται ὑπὸ ἀχρήστων ὁμιλιῶν* [193])· *εἰ οὖν τὰ χρηστὰ διαφθείρονται ὑπὸ ἀχρήστων, τί ἂν γίγνωνται αἱ κακίαι ὑπὸ κακιόνων συναναστρεφόμεναί τε καὶ συνδιαιτώμεναι, μᾶλλον δὲ συγκιρνώμεναί τε καὶ συνουσιούμεναι, συγκυλιόμεναί τε καὶ καλινδούμεναι, καθάπερ ἐπὶ τῷ τέλματι καὶ βορβόρῳ σῦες.*

Εἰ μὲν οὖν, ὦ ἐξεταστικώτατε, πείθῃ οὕτω καὶ οὐκ ἄλλως ἔχειν τὰ τούτων πολιτευόμενα, ὥσπερ ἔγωγε δι' ὀλίγου νῦν διεξῆλθον, ἀπήλλαξάς με μακρολογίας καὶ ἀτερποῦς διηγήσεως, καὶ οὐκ ἂν δεηθήσομαι πλειόνων ἀποδείξεων πρὸς τὸ παραστῆσαι τὰ τούτων· εἰ δ' οὔτε πείθῃ οὔτε πιστεύεις, ἀλλ' ἄλλην τινὰ δόξαν ἐξηπατημένην ἐπὶ τούτοις καὶ καινοτέραν ἔχεις, ἣν εἶχες ὅτε με ξυνεβούλευσας πρὸς Πελοπόννησον ἀπελθεῖν, ἄκουσον, ὁ πάντων μοι τῶν κακῶν αἴτιος, μᾶλλον δὲ, ἵν' ᾖ μοι τὸ κήρυγμα μεῖζον, καὶ πάντες οἱ ἐν ᾅδου, ἀκούσατε· οἱ γὰρ περιόντες τῷ βίῳ καὶ οἴδασιν ἅπερ ἐρῶ νῦν, καὶ οἱ μετ' αὐτοὺς εἰς τὸν καθεξῆς αἰῶνα ἀκούσονται, καὶ στήλη τις ἔσεται κακίας, τῶν πρὶν ἀνισταμένων ἀμείνων στηλῶν, ἀποκρύπτουσα καὶ τὰ τῶν Λημνίων B. 177. *ἐκεῖνα καὶ τὰ τῆς Ἰλιάδος κακά* [194]).

23. *Τοῦ θειοτάτου καὶ γενναιοτάτου καὶ μάλα*

ὑψηλοτάτου αὐτοκράτορος ἐκ Κωνσταντίνου ἀπάραντος[195]*, κατὰ τὴν πέμπτην καὶ εἰκοστὴν Ἰουλίου τῆς ἑβδόμης ἰνδικτιῶνος, μετὰ νηός τε μεγάλης μιᾶς καὶ πέντε τριήρων, κατέπλευσεν ἐν τῇ στασιασάσῃ πολυυμνήτῳ Θάσῳ, κἀκεῖσε τρεῖς μῆνας ἐνδιατρίψας, ὑφ' ἑαυτὸν ἐποιήσατο πᾶσαν, ὥσπερ ἦν πρότερον, μετὰ δυνάμεώς τε καρτερᾶς καὶ πετροβόλων μηχανημάτων, συχνῶν πρότερον καὶ μεγάλων ἐν αὐτῇ γεγονότων πολέμων. Εἶτα μέχρι καὶ Θεσσαλονίκης τοῦ τοιούτου ἐλθόντος καὶ τὰ ἐκεῖσε πάντ' εὖ καὶ ὡς εἰκὸς διαθεμένου, ἐπανῆκε μετὰ τῆς τοιαύτης δυνάμεως καὶ πρὸς τὴν τοῦ Πέλοπος χαίρων. Ἐπανῆκεν οὖν οὐ πρὸς θοίνην οὐδὲ θήραν, ἀλλ' οὐδὲ πρὸς ἄνεσιν καὶ πόν··ν ἀνακοχὴν, τῶν πολλῶν καὶ γενναίων ἐκείνων ἔργων ὧν ἐν Θεσσαλονίκῃ καὶ Θάσῳ πεποίηκεν· ἀλλὰ τὸν ἀπ' αἰῶνος κατεσκαμμένον ἰσθμὸν τῆς Πελοποννήσου καὶ βατὸν τυγχάνοντα τῷ βουλομένῳ παντὶ, ὃν οὐδ' ἐν ὕπνοις ὠνειροπόλησέ* B. 178. *τις τῶν προτοῦ βασιλέων, πρὸς τὸ τειχίσαι τε καὶ ταφρῶσαι, τοῦτον, παρὰ πᾶσαν προσδοκίαν, ἐν πέντε πρὸς ταῖς εἴκοσιν ἡμέραις, μετ' ἐπάλξεων καὶ πυργωμάτων τὸν τοιοῦτον τετείχικε περίβολον*[196]*, καὶ σὺν αὐτῷ ἀνῳκοδόμησε καὶ τὰ ἐν ἄκροις κατεσκαμμένα δύο πολίχνια εἰς φρουρὰν μὲν τῶν ἔνδον συναναστρεφομένων, λιμένα δὲ τῶν χειμαζομένων ἔξωθεν ὑπ' ἀνάγκαις βαρβαρικαῖς. Οὔπω δὲ τοῦ περιωνύμου τούτου ἔργου ἀπαρτισθέντος, οἱ πάντ' ἄνω καὶ κάτω κυκῶντές τε καὶ ταράττοντες τὸν ἅπαντα τῆς ζωῆς αὐτῶν*

χρόνον τὰ τῶν Πελοποννησίων, οἱ μάχαις μὲν ἀεὶ χαίροντες καὶ ταραχαῖς, φόνειον δ᾽ ἐς ἀεὶ πνέοντες τοπάρχαι, οἱ ἀπάτης καὶ δόλου καὶ ψεύδους μεστοὶ, οἱ βεβαρβαρωμένοι καὶ τετυφωμένοι καὶ ἄστατοι καὶ ἐπίορκοι, καὶ ἄπιστοι πρὸς βασιλέα τε καὶ δεσπότας ἀεὶ οἱ ὄντες μὲν ταλάνταντοι, Ταντάλου δὲ πλέον φρονοῦντες, οἱ Ἶροι μὲν τυγχάνοντες, ἥρωες δὲ εἶναι δοκοῦντες[197]), καὶ μυρίων ἀσελγειῶν καὶ πράξεων [αἰσχρῶν] μεμεστωμένοι, οὗτοι, ὦ γῆ καὶ ἥλιε καὶ ὁ τῶν ἄστρων ἅπας χορὸς, περὶ τὸν εὐεργέτην αὐτῶν καὶ σωτῆρα ἀναιδῶς ἐπανέστησαν, καὶ τυραννίδα τούτων ἕκαστος ἐμελέτησε, καὶ ὅρκους καὶ συμβούλια χαλεπὰ πρὸς ἀλλήλους συνέθεντο, καὶ δόλον κατὰ τοῦ γενναιοτάτου βασιλέως ἔῤῥαψαν, καὶ πρὸς τοῖς ἐργαζομένοις ἠπείλησαν ἵνα καὶ τὸν ἀνοικοδομηθέντα πρὸς σωτηρίαν αὐτῶν τε καὶ τῶν μετ᾽ αὐτῶν περίβολον κατασκάψωσι, καὶ τὸν τοῦτον τειχίσαντα εὐεργέτην τε καὶ πρύτανιν καὶ πολιοῦχον καὶ τῶν Ῥωμαίων ἄγρυπνον φύλακα, κἂν τῷ B. 179. παρόντι καιρῷ καθ᾽ Ἡρακλέα καὶ ὑπὲρ Ἡρακλέα ἀγωνιζόμενον[198]), τὸν τὰ ἑαυτοῦ πάντα δεύτερα θέμενον πρὸς τὸ τειχίσαι τε καὶ ταφρῶσαι μόνον τουτονὶ τὸν περίβολον εἰς φρουρὰν πάντων τῶν ἐντὸς ἐνοικούντων, τοῦτον τοίνυν τὸν ἀήττητον καὶ γενναιότατον αὐτοκράτορα διαχειρίσαι ἐκαυχήσαντο ἢ κρύφα ἢ μεθ᾽ ὅπλων καὶ στρατιᾶς. Οὕτως ἀπιστησάντων τε καὶ στασιασάντων τούτων, ὁ πάντων ἀήττητος αὐτοκράτωρ ἀνδρείως καὶ μεθ᾽ ὅσης ἂν εἴπῃ τις μεγαλοψυχίας τε καὶ

καρτερίας, καὶ δειλίας τινὸς ἄτερ, τὰ τούτων τῶν παμμιάρων σκαιωρήματα καὶ τοὺς ὕθλους, ἀλλὰ δὲ καὶ τὰς ἐκδρομὰς καὶ ἐνέδρας καὶ ἐκστρατείας, ἔτι τε τοῦ κροκοδείλου τοὺς λόγους τοὺς ἀπάτης καὶ δόλου μεστοὺς, καὶ του Ἑλλεαβούρκου[199]*) τοῦ δρεπανηφόρου τὸν τῦφον γενναίως διενεγκὼν, ἐχώρει μετὰ παμπόλλου στρατεύματος κατ᾽ αὐτῶν, ὑετὸν ὁμοίως καὶ ἥλιον φέρων ἡδέως, χαίρων ἅμα τε καὶ ἀνιώμενος· χαίρων μὲν ὅτι διὰ τουτωνὶ τῶν λυσιτελεστάτων ἔργων οὐ μόνον τὸ δολερὸν ἐξηλέγχθη τούτων ὅπερ ἄνωθεν ἔτρεφον καὶ χαιρέκακον, ἀλλὰ καὶ τὸ ἀπατηλὸν καὶ κίβδηλον καὶ ὕπουλον, καὶ πάσης ἄλλης κακίας μεμεστωμένον τε καὶ ἄπιστον πεφανέρωται· οὐδὲ γὰρ ἄλλως ἂν ἐξεφαάνθη ἡ τούτων ἄνοια καὶ μανία, εἰ μὴ διὰ τῶν τοιούτων χρηστῶν ἔργων, καθάπερ ἐξελέγχει καὶ τὸν φρενίτην ὁ ἄκρατος, μᾶλλον δὲ τὸν κίβδηλον χρυσὸν λίθος ἡ βάσανος· ἀνιώμενος δὲ ὅτιπερ οὐ τετέλεκε τὸ περιώνυμον καὶ πολλῶν ἐγκωμίων ἄξιον ἔργον ὡς ἐφίετό τε καὶ ηὔχετο, ἀλλ᾽ ἐφ᾽ ἕτερά τινα ἀτερπῆ καὶ τῆς ἑαυτοῦ διανοίας*
B.180. *τε καὶ βουλῆς ἔξω τὸν καιρὸν ἀναλίσκειν ἠναγκάζετο, οἷόν γε πρὸς πολέμους, πόνους, μάχας, πολιχνίων ἁλώσεις σπονδὰς ἐπ᾽ ἀγροίκων, ἐπ᾽ οὐδένων πρεσβείας, εὐεργεσίας πρὸς ἀχαρίστους, πρὸς ἀνημέρους καὶ φόνειον πνέοντας συμπάθειαν μετὰ φιλανθρωπίας, ἑλεπόλεων καὶ πετροβόλων μηχανημάτων κατασκευὰς χρημάτων πολλῶν ἀναλώσεις, στερήσεις ἀναγκαίων, ἀνύδρων καὶ ἀνημέρων χωρίων διατριβὴν, δυσβάτων ὀρέων διάβασιν, χα-*

μεννίας, ἀγρυπνίας, οἰκετῶν γογγυσμοὺς, δούλων ἐπιθέσεις, οἰκείων ὄκνον τε καὶ ἀναβολὴν, ἵππων φροντίδας, και ἄλλων μυρίων δεινῶν κάκωσίν τε καὶ ταλαιπωρίαν[200]).

24. *Τοιαῦτ', ὦ ἑταῖρε, καὶ ἔτι πλείους ἀμοιβὰς τῷ σωτῆρι τούτων καὶ εὐεργέτῃ καὶ κοινῷ τῷ Ῥωμαίων φύλακι οἱ τοιοῦτοι νῦν ἀποδεδώκασι· δέον γὰρ ὑπὲρ τούτου νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν εὔχεσθαι τῷ παντοκράτορι καὶ λιτὰς καὶ δεήσεις ἀεὶ πρὸς θεὸν ποιεῖν καὶ τὰς αὐτοῦ προσταγὰς πείθεσθαι καὶ ὑπακούειν ἡδέως, ἐκπληρεῖν δὲ προθύμως τὰ κελευόμενα, κηρύττειν δὲ καὶ μεγαλύνειν εἰς ἅπασαν τὴν ὑφ' ἥλιον τουτὶ τὸ ἔργον, τὸ δ' ὄνομα τούτου ταῖς αὐτῶν διανοίαις καὶ στέρναις ἐγγράψαι, οἱ δὲ ἀνεφάνησαν τοιοῦτοι οἷουσπερ νῦν ἀκήκοας, οἷον περὶ τὸν εὐεργέτην ἀχάριστοι, περὶ τὸν σωτῆρα ἀγνώμονες, περὶ τὸν ἄγρυπνον φύλακα ἀποστάται, περὶ τὸν πάντα προέμενον εἰς τὸ σῶσαι στασιασταὶ καὶ ἐπίβουλοι, περὶ τὸν πρόμαχον καὶ πρόβολον τῶν ἐπερχομένων αὐτοῖς δεινῶν ἐπίορκοι καὶ φονικοὶ καὶ δόλου καὶ κακίας μεμεστωμένοι. Ἐὰν οὖν εἰς τὸν γενναιότατον καὶ μάλα ὑψηλότατον καὶ ἀήττητον αὐτοκράτορα, τὸν* B. 181. *σαλεύοντα μὲν καὶ σείοντα δι' ἀκοῆς τὰς ψυχὰς τῶν ἀπ' ἀνίσχοντος ἡλίου μέχρι καὶ δυομένου σατραπῶν, ἐκφοβοῦντα δὲ καὶ ἐκπλήττοντα δι' ἔργων πάντας τοὺς δυσμενεῖς, τί ἂν εἰς ἐμὲ τὸν δύστηνον καὶ ταλάντατον, καὶ τοὺς κατ' ἐμὲ κατὰ Πελοποννησίους ἀνατολικοὺς ὀνομαζομένους, οἱ τοιοῦτοί γε διαπράξονται; Διὰ τοῦτο καὶ εὐχο-*

μαι μὲν τῷ ἐκ τοῦ μὴ ὄντος εἰς το εἶναι τὰ πάντα παραγαγόντι παντοκράτορι, ἵνα τὰ μὲν πολίχνια τῶν μιαρῶν καὶ κιβδήλων καὶ δολίων καὶ παμμιάρων καὶ οὐδένων τοπαρχῶν ῥᾳδίως τε καὶ δι᾽ ὀλίγου ἁλωθῶσιν ὑπὸ τοῦ γενναιοτάτου αὐτοκράτορος, αὐτοὶ δὲ τακήσονται ὡς κηρὸς ὑπὸ τοῦ πυρὸς καὶ ὡς πάχνη ὑπὸ ἀκτῖνος[201]), καὶ κυριευθήσονταί γε καὶ δουλωθήσονται δεινῶς ὑπὸ τὴν αὐτοῦ τε δεσποτείαν καὶ κυριότητα, δουλοσύνην δὲ τοῦ πάντ᾽ ἀρίστου καὶ γαληνοτάτου καὶ πορφυρανθοῦς δεσπότου ἡμῶν. Τὸν δὲ χθόνιον καθικετεύω Ἑρμῆν καὶ τὴν Περσεφόνην καὶ αὐτόν γε τὸν μέγαν Πλούτωνα, ἵν᾽, ἐπειδήπερ δολίως με συνεβούλευσας, μᾶλλον δὲ παρακεκίνηκας πρὸς Πελοπόννησον πανοικὶ ἀφικέσθαι, τριβόλους τε καὶ ἀκάνθας[202]) ὁδεύων ἐν ᾅδου πάτῃς, τὸ τῆς B. 182. Στυγὸς ὕδωρ σοι ξηρανθήσεται, τὸ δὲ τῆς Λήθης οὐκ ἄν ποτε πίῃς εἰς τὸν αἰῶνα τὸν ἅπαντα, ὡς ἂν τὴν τοῦ ἀντιτέχνου σοι ἀηδίαν νύκτωρ τε καὶ μεθ᾽ ἡμέραν ἐν νῷ στρέφῃς, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν τῶν φλωρίων δόσιν ἅπερ πρὸς τοὺς ξανθοὺς ὑπούλους[203]) φενακισθεὶς δέδωκας. Διάτριβε ἐν ᾅδου ἀνιώμενος μέχρι τῆς τελευταίας σάλπιγγος[204]), ἡμᾶς ἐκδεχόμενος χαίροντας, ὁπόταν γε θεὸς ἐπιτρέψῃ.

ΜΑΝΟΥΗΛ Ὁ ΟΛΟΒΟΛΟΣ ΣΥΝ ΤΟΙΣ ἙΤΑΙΡΟΙΣ

ΤΩ͂ ΑΡΙΣΤΩ͂ ΚΑΙ ΛΑΜΠΡΟΤΑΤΩ͂ ΑΣΚΛΗΠΙΑΔΩΝ ΚΥΡΩ͂ ΝΙΚΗΦΟΡΩ͂ ΠΑΛΑΙΟΛΟΓΩ͂ ΔΟΥΚΑ͂ ΤΩ͂ ΚΑΛΑΚΗ͂[205]).

(25) *Καὶ πρὸ τῶν γραμμάτων, οἶμαι, τῶν ἡμετέρων, ἐξ ὧν πρὸς τὸν καλὸν κἀγαθὸν ἑταῖρον ἡμῶν Μάζαριν ἐν ὀνείροις πρότριτα διειλέχθην μαθεῖν ἔμελλες, ἀσκληπιαδῶν ἄριστε, ὡς ἔχει πάντα τὰ κατ' ἐμὲ, ὥσπερ ἄρα καὶ αὐτὸς μεμάθηκα δήπουθεν πάντα τὰ κατὰ σὲ παρὰ τοῦ πολλὰ ἐν Πελοποννήσῳ ἀνιαθέντος ἀκέστορος τοῦ Ἀγγέλου ἐκείνου περὶ τῆς ὀφειλομένης αὐτῷ προσόδου, καὶ ὑπ' ἀθυμίας εἰς ᾅδου ὁρμήσαντος· ὅθεν μακρῶν οὐ δέομαι περὶ τούτου λόγων, ὥστε καὶ γράψαι καὶ παραμυθήσασθαί σε τήν τε ἄλλην καὶ ταλαιπωρίαν καὶ τοὺς πόνους, ἅπερ ἐν Πελοποννήσῳ πέπονθας διατρίβων. Ὁ γὰρ τῆς ἑαυτοῦ πατρίδος ἀπάρας ὅμοιός ἐστι πτεροφυήσαντι μύρμηκι· καὶ καθάπερ ἐκεῖνος ὄλλυται διαπτὰς, οὕτω καὶ ὁ τοιοῦτος διαφθείρεται ἔνθεν κἀκεῖθεν φερόμενος. Τοῦτο δέ σοι μόνον διὰ βραχέων πρὸς παραμυθίαν ἐρῶ, ὡς, ἐπειδήπερ τῆς μεγάλης ἐξῆλθες πόλεως, οὕτως ὡς ἐπυθόμην κἀν Πελοποννήσῳ τυγχάνεις ἔτι διατρίβων, ὡς ἔγνων, καὶ νῦν μὲν ταλαιπωρίαις παλαίων ὡρακιᾷς, νῦν δ' ἀθυμίαις κυκλούμενος, μικροῦ δὴ φρενῶν ἔξω γίγνῃ, καὶ νύκτωρ μὲν τὴν ἡμέραν κατεύχῃ καθ' ἣν τῆς πατρίδος ἐξῆλθες, μεθ' ἡμέραν δὲ μεμνημένος ἐς ἀεὶ τυγχάνων διατελεῖς παίδων, οἰκιῶν, ἀγρῶν,* B. 183.

δένδρων, ὀπωρῶν, κερδῶν, ἀνθοσμία, τρυφῆς, ἰχθύων, πλούτου, κρεῶν, θέας, ὁμιλίας ἀνδρῶν ἀρίστων, καὶ ἄλλης ἀπολαύσεώς τε καὶ θυμηδίας, βούλομαί σοι φάρμακον ἀλεξιτήριον παρασχεῖν, ὥστε λήθην σε πάντων ποιῆσαι ὧν ἀπήλαυσας ἀγαθῶν, ὅπερ καὶ αὐτὸς ἐν ᾅδου ἔπιον τότε, καὶ τῆς γε ἀηδίας ἐπελαθόμην τοῦ ἀντιτέχνου καὶ ἄλλων ὧνπερ ἀπήλαυσα ἐν βίῳ χρηστῶν, ἀλλὰ δὴ καὶ τῶν φλωρίων ἐκείνων ἅπερ πρὸς τοὺς ξανθοὺς ὑπούλους, Ἡράκλεις! φενακισθεὶς δέδωκα. Ἡ γὰρ τῶν ἀπολαύσεων, ξεῖνε, μνήμη ὀδύνη τίς ἐστιν ἄῤῥητος καὶ δίκη δίκης ἁπάσης καὶ τιμωρίας πικροτέρα, οὐ πλευρὰς καταξαίνουσα μόνον, ἀλλὰ καὶ ψυχῆς δύναμιν λυμαινομένη 206). *Εἴπερ οὖν ἐθελήσειας τὸ παρὸν ἀλεξητήριον, ὅπερ ἐν ᾅδου Λήθης καλοῦσιν ὕδωρ, πιεῖν ἅπαξ, τούτου γε μόνου, ἐπιπλήσμων ἂν γένοιο τούτων πάντων, καὶ ἀμνημόνησις [ἔσται] οὐ μόνον πατρίδος καὶ πάντων ὧν ἀπήλαυσας ἀγαθῶν, ἀλλὰ καὶ τοῦ κατορωρυγμένου ἐκείνου χρυσίου, καὶ τοῦ νεοφύτου μεγάλου ἀγροῦ, καὶ τῶν συμβολῶν, καὶ ἀλεξητηρίων φαρμάκων* 207) *ἅπερ τῷ χρηστῷ ἀνδρὶ Σεβαστιανῷ ποιεῖν προσέταττες, ἀλλὰ δὴ καὶ συνεισφορῶν τῶν ξενώνων, καὶ λημμάτων τῶν ἀρχόντων τοῦ Γαλατᾶ* 208). *Ἔῤῥωσο, ἀσκληπιαδῶν ἄριστε καὶ εὐδαιμονέστατε, ἐς μακροὺς τοὺς ἡλίους.*

B. 184.

Αὕτη ἐγράφη ἐν τῷ Ταινάρῳ ὀκτωβρίου ις', καὶ ἐπέμφθη μετὰ Συναδηνοῦ τοῦ Κορμέα 209).

ΠΑΛΑΙΟΛΟΓΟΥ [ΕΠΙΣΤΟΛΗ] ΑΜΟΙΒΑΙΑ

ΠΡΟΣ ΜΑΝΟΥΗΛ ΤΟΝ ῾ΟΛΟΒΟΛΟΝ.

(26) *Ἐδεξάμην τὴν ἐπιστολὴν τὴν ἀπὸ Ταινάρου πεμφθεῖσαν, ῥητόρων βέλτιστε, μετὰ τοῦ Πελοποννησίου Συναδηνοῦ τοῦ Κορμέα, ἣν διαῤῥῆξαι καὶ οὐκ ἀναγνῶναι ἔδει, ὅτι με κατορωρυγμένον χρυσίον γέγραφας ἔχειν. Πλὴν, ἐπειδήπερ πέπομφας καὶ ἄκων ἀνέγνων, τήνδε τῶν γεγραμμένων διήγησίν τε καὶ μνήμην, ἀλλὰ δὴ καὶ τὴν συμβουλὴν, ἣν ἐν Πελοποννήσῳ μοι συμβουλεύῃ ποιῆσαι, κατέγνων. Ἐγὼ μὲν γὰρ ᾤμην ἐν αὐτῇ σε γεγραφέναι τά τε ἐν ᾅδου ὡς ἔχει πάντα, καὶ οἷον ζῇς βίον, καὶ εἰς οἵαν τάξιν αὐτόθι τυγχάνων διατελεῖς, ἆρ᾽ ἐν τῷ καταλόγῳ τῶν ἀρίστων ἀσκληπιαδῶν ἢ ἐν τῷ χορῷ τῶν μεγάλα δυναμένων ῥητόρων, καὶ εἴπερ αὐτόθι μετέρχῃ ἑκάτερα, ὥσπερ ἐν βίῳ*[210]) *πλεονεκτῶν μετήρχου καὶ τὴν ἰατρικὴν, καὶ σὺν αὐτοῖς ποίαν τούτων αὐτόθι τιμῶσι πλέον, τὴν τῶν ῥητόρων ἢ τὴν τῶν ἰατρῶν ἐπιστήμην, καὶ πρὸς τούτοις τὰς ἀπολαύσεις ὧν ἀπήλαυσας ἥκων αὐτόθι, ὡς ἂν καὶ ἡμᾶς ποιήσῃς προθύμους ὥστ᾽ ἀποδράναι τῶν ὧδε καὶ πρὸς ᾅδου δρομαίως ἐλθεῖν· σὺ δ᾽ ἐξ ὧν καὶ μέμνησαι καὶ γράφεις, τὸ τῆς Λήθης οὔπω πέπωκας ὕδωρ· ὁ γὰρ ἐκείνου γευσάμενος, ὡς οἱ ποιηταί φασι, πάντων ἐπιλανθάνεται. Εἰ δὲ σὺ μὲν ἔπιες, ὡς γράφεις, ἔτι δὲ μνείαν ἔχεις καὶ ἀντιτέχνου καὶ στατήρων, καὶ ἀδελφιδοῦ, καὶ ἄλλων ἡδέων τε καὶ τερπνῶν, τίνα* B. 185.

ἂν μείζονα δώσεις δίκην, ὅτε τῷ κριτῇ παραστῇς ἐκείνῳ τῷ ἀλαθήτῳ; ἡ γὰρ τῶν ἀπολαύσεων, ὡς ἔφησθα, μνήμη κολάσεων ἄρα καὶ τιμαριῶν μυρίων ἐστὶν ἱκανή. Ἢν οὖν καὶ αὐτὸς πίωμαι τὸ Λήθης ὕδωρ, ὡς φῄς, οὐκ ἐπιλήσομαι δὲ πάντων ὧν κέκτημαι, ἀλλ' ἔχω κἂν ᾅδου τούτων γε μνείαν, ὥσπερ ἐν Πελοποννήσῳ νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν κατατρύχομαι ὑπὸ μνήμης, οὐκ οἶδα τίνα ἂν ὠφέλειαν εὕροιμι· ὅθεν βέλτιον ἡγοῦμαι διατρίβειν ἐν τῇ τοῦ Πέλοπος μονοχίτων, ἄνω τε καὶ κάτω φερόμενος, καὶ τῶν ἡδέων πάντων ἐστερημένος ἢ τὸν παρόντα καιρὸν ἀφικέσθαι ἐν ᾅδου. Ὁ γὰρ ἐν βίῳ διατρίβων, κἂν εἰς τὰ τέρματα τῆς οἰκουμένης ἀπέλθῃ, ὀψέ ποτ' ἂν ἐπανήξειεν αὖθις ἐς τὴν πατρίδα· ὁ δ' ἐν ᾅδου, μέχρι καὶ τελευταίας σάλπιγγος. Διὰ τοῦτο, τό γε νῦν ἔχον, οὐ βούλομαι· δι' ἐφέσεως δὲ ἔχω τὰ φίλτατα συναρμόσαι, τῷ μὲν νύμφην, τῇ δὲ νυμφίον. Πλὴν ἑτοίμασον χῶρον τὸν πρὸς ἀξίαν, ὅτι μικρὸν ὕστερον, κἂν μὴ βουλώμεθα, καὶ ἄκοντες ἐλευσόμεθα. Διάτριβε, ῥητορικώτατε κολάσεων ἔξωθεν ἐν χώρῳ χλόης τε καὶ ἀναψύξεως μέχρι καὶ τελευταίας σάλπιγγος. [B. 186.]

Αὕτη ἐγράφη ἐν Σπάρτῃ, ὀκτοβρίου κα', καὶ ἐπέμφθη μετὰ τοῦ ἀώρως θανόντος Θετταλοῦ τοῦ Χρυσάφη, τοῦ μηδὲ μόλυβδον ἔχοντος.

Todtengespräch.

B. 112.

Mazaris' Aufenthalt im Hades

oder

Erkundigung verschiedener Todten nach etlichen Bekannten am kaiserlichen Hofe.

Erstes Kapitel.

Mazaris' Krankheit, Ausgang und Fahrt in die Unterwelt; seine Begegnung und Unterredung mit Holobolos.

1. Als jüngst eine furchtbare Seuche[1]) sich Konstantinopel näherte[2]), vor welcher gar kein Lebensalter sicher war, wurde durch die rastlosen Gebete[3]) des allerheiligsten Oberhirten und Erzpriesters ihr Stachel insoweit abgewandt, als der Schöpfer aller Dinge statt der Pest eine Halsbräune gewährte, welche, wenn sie pestartig gewesen B. 113. wäre, wohl die ganze lebende Generation hinweggerafft haben würde, nicht anders als sie zuvor die Inseln entvölkert hatte.

Wie nun diese Krankheit allenthalben sich Bahn brach und, wie gesagt, kein Mensch sicher davor war, mögt ihr Herren mir glauben, daß sie endlich auch mich mit maßloser Wuth befiel. Indem sie einundzwanzig Tage lang mit Sturmesgewalt meinem Körper zusetzte und bald mit anhaltenden Fieberschauern, bald mit Nervenerschütterungen, bald mit Schwindelanfällen, mit Lähmung der Gliedmaßen und andern Plagen und Schmerzen wechselsweise mich heimsuchte, machte sie meinen ganzen armen Leichnam rein, wie's im Sprichworte heißt, zur „Beute der Mysier [4])." Und kaum hatte ich endlich mit genauer Noth, da die Bräune ein wenig nachgelassen, etwas erleichtert mich emporgerafft, so packte sie mich wieder mit solcher Heftigkeit, daß sie mich, mocht' ich wollen oder nicht, auf die Schwelle des Hades drängte.

Was ich nun bei meiner Ankunft allda von einigen Todten hörte und während meines kurzen Aufenthalts sah, B. 114. will ich jetzt, so gut ich es vermag, erzählen, ihr Herren, sowohl allen Andern, als vornehmlich auch den Hofleuten. Wie mich auf meinem Lager, nur Böses statt des Erwünschten sendend, die mörderische Krankheit überwältigte, was die Vögel mir bedeuteten und weissagten, das bitte ich euch anzuhören; mit reger Theilnahme, weiß ich, werdet ihr es vernehmen. Es ziemt sich, erst das im Leben Geschehene, dann die Kunde aus dem Hades euch zu berichten.

Wie ich also danieder lag, verschonte die Seuche auch keinen meiner Freunde, daß er hätte kommen und mich besuchen können; vielmehr sandte sie mir statt der Freunde und Verwandten Dohlen und Krähen, statt der Ärzte Raben, die Herolde des Todes [5]). Keiner von Allen kam, wie ge-

sagt, um mich auf meinem Schmerzenslager heimzusuchen; denn die Freunde und die mir sonst nahe standen, ja auch die privilegirten Todtmacher [6]) lagen selbst, in fünf Schafpelze und obendrein in drei Mäntel gehüllt, um mit dem Komiker zu reden [7]), schnarchend und stöhnend, deckenumwickelt und doch die Luft verpestend danieder, gerade so wie es mir erging. Und bald weissagten jene Unglücksvögel mir deutlich den Tod, bald krächzten sie voll Gier, meine elenden, buntgesprenkelten, ja schon wie ausgerenkten und völlig erschlafften Glieder zu zerfleischen, und zwar ehe ich noch von dem dermaligen jammervollen Leben erlöst war. Da aber von den Dohlen und Krähen der Beschluß gefaßt und, wehe mir! von den Raben das Urtheil mir gesprochen B. 115. war, den mühseligen, steilen, schaudervollen Pfad zum Hades zu betreten, fühlte ich folgenden Tags im Schlummer, nicht weiß ich, wie und von wem, mich hinweggerissen, — ob nackt oder im Leichentuch, ist mir auch nicht bewußt. Und niemand möge mein Wort bezweifeln, wenn ich euch zu wissen thue, daß dies Wunder im Januar der gegenwärtigen siebenten Römer-Zinszahl [8]) sich zugetragen. Sollte aber jemand mir nicht glauben — und der Glaube ist, fürcht' ich, bei manchem nicht eben der stärkste! — der trolle sich eilends nach dem Hades, und wenn er es dort nicht so findet, wie ich es auf's genaueste berichte [9]), so mag er mich als einen Lügner bei Minos, Äakos und Rhadamanthys verklagen; die mögen meinetwegen über mir zu Gericht sitzen und, wie ihres Amtes ist, den Urtheilsspruch fällen.

2. Da ich nun, wie gesagt, zur Nacht und Unzeit hinweggerafft wurde, während meine Hausleute, ohne etwas

von dem, was mit mir vorging, zu merken, in ihren Betten schnarchten, gelangte ich in ein weites und tiefes Thal, das von einer Unzahl von Menschen wimmelte. Sie schienen weder jung noch gar alt, sondern alle von gleichem Alter, bis auf die Gesichtszüge; denn hierin war das Aussehen Aller verschieden, gleichwie bei den Menschen während dieses Erdenlebens. Alle waren nackt, viele mit blutigen Striemen getigert, was meines Bedünkens die Menge ihrer Sünden andeuten mochte[10]), andere mit glatter Haut; doch standen diese nicht abgesondert, sondern alle B. 116. bunt unter einander gemengt. Wie ich nun da sachte meines Weges vorwärts schreite, stoße ich auf einen Menschen mit blutigen Striemen und stattlich schwarzem Gesäß[11]), mit mächtiger Habichtsnase, geschorenem Haar, aber vollem Barte. Es war ihm eifrigst darum zu thun, Alles zu erforschen, wie es am kaiserlichen Hofe zugehe. Da er mich von weitem einherschlendern sah, sprang er, heimlicher Weise wie es schien, aus der Menge der Bewohner jenes Thales hervor auf mich zu, voll Verlangen, zu erfahren, welche von seinen Bekannten am kaiserlichen Hofe Ämter bekleiden und welche von ihnen dort noch in Ehren und Ansehen stehen. Er brannte vor Ehrgeiz und Eifersucht und war einzig gespannt und gesteuert darauf, genau zu wissen, wie es in der Oberwelt jetzt aussehe[12]). Das erkannte ich aus seiner Miene und seinen Fragen, nicht wenig aber auch aus dem zank- und händelsüchtigen Sinne und der scharfen Kritik, wie er demnächst selbst erzählte und wieder forschte und über das Vernommene seine Verwunderung aussprach.

Das Erste, was er bei unserer Begegnung that, war,

daß er mich lachend umarmte und beim Namen grüßte. Dann, da ich seine Umarmung erwiederte, fragte er freundschaftlich scheltend: „Was hast du, unseligster der Menschen, nur im Sinne, daß du in die Höhle der Todten kommst und die Schwelle des Hades beschreitest [13]), ehe der Faden, den die Parze dir gesponnen, abgeschnitten ist, ehe noch Charon dich gerufen [14])?"

Zum dritten dann ertheilt' er mir einen trefflichen gar ersprießlichen Rath, so daß weder Minerva noch Salomo B. 117. sich solcher Weisheit zu schämen hätte. „Mach ja, mein Bester," sprach er, „daß du wieder fort in die Oberwelt kommst! Hier kann niemand einen so armseligen Schlucker, einen so obscuren Wicht, einen so waschlappigen Tropf brauchen. Hast du doch nicht einmal den Doppel-Obolus für die Überfahrt aufzuwenden, der höhern Orts als Taxe dafür festgesetzt ist. Meinst du etwa, hier könnten arme Teufel und Schmutzfinken, wie du, sich breit machen [15])? Werde erst ein Geldbrotze, wie jener Chremylos im Lustspiel [16]), dann werden sie dich schon fassen, du magst wollen oder nicht, und dann magst du dich hier breit machen. Wie aber die Sache jetzt steht, trolle dich mit Sack und Pack nach Morea [17]), und fülle dort den Bauch mit Fleisch und Oliven, mit Polenta und Nektar, meinetwegen auch mit Schinken und Fastensuppe [18]); bei den Leuten auf der Pelopsinsel magst du dich leicht noch in Respekt setzen, ja wer weiß wie hoch in Ansehn stehen, ihnen auch obendrein wohl noch ein erkleckliches Sümmchen Geldes abnehmen. Dann, nebst den andern „Glücklichen" daselbst, wirst du auch einen gar einsichtsvollen hochverständigen Mann dort treffen, dessen Name Eudämon ihn der Wahrheit gemäß

schon als Glücklichen bezeichnet[19]), da ihm in der That Macht und Reichthum in Hülle und Fülle zufiel, einen B. 118. Herrn über viele Güter, der am meisten vermag von Allen, die dort am Hofe des purpurentsprossenen Prinzen[20]) weilen. Wenn du diesen Edelsten der Edeln findest, klemme dich an ihn und erfülle seine Befehle gleichwie die des Kaisers, auf daß auch du sammt den Deinen des Guten zur Genüge erlangest. Ihm nun säume nicht die Mähr zu verkünden, daß nicht viele Zeit verstreichen wird, so werde er an Glückseligkeit, an Trefflichkeit und Ruhm Alle, die dort im Lande wohnen, erst recht überragen. Das sag' ihm insgeheim. Dann aber, wenn du mit all diesem und noch anderm Mehrern dich bis zur Sättigung angefüllt hast, wie ich sagte, und selbst ein reicher Mann geworden bist, dann magst du leicht und vor aller Welt Augen zum Hades gelangen, nicht heimlich und verstohlener Weise, wie jetzt. Dann werden auch deine Freunde und Verwandten, sowie nicht minder die Ärzte, sobald sie hören, daß du krank seiest, ungerufen kommen; gleicher Weise werden auch Weib, Kinder und Hausgesinde, kurzum Alle, um deinen Hintritt weinen und jammern. Dann wird dir auch der Übergang zum Hades nicht allzu viel Mühe und Arbeit machen; denn da Tänaron in Lakonien liegen soll, nahe dabei aber der Eingang zur Unterwelt ist[21]) und von dort, wie es heißt, alle Gestorbenen aus dem Leben und zum Hades hinabgeführt werden, magst auch du dann B. 119. dem Fährmann nur deinen Doppel-Obolus darbieten[22]) und wirst leicht und mühelos, freudig und wohlgemuth aus Morea ins Reich des Moros gelangen[23]), da es nun einmal, wenn Homer Recht hat, nicht wohl thunlich für dich

sein dürfte, der Macht des Moros, und schlössest du dich noch so sicher in dein Häuschen ein, zu entgehen [24])."

3. Ich nun, freudig und verwundert, das eine, weil er mir solchen Rath ertheilte und mir so neue und seltsame Dinge verkündete, das andere, weil er mir sagte, daß ich wieder aufleben und dann zum zweiten Male sterben werde, sprach zu ihm: „So wärest du jener gute vortreffliche Holobolos [25]), des großen durchlauchtigsten Kaisers erster Schriftführer, dazu mein Freund, wie kein anderer? der hochansehnliche Rhetor der Hauptstadt, der beste der Ärzte obendrein, derselbe, zu dem der Myrtait Andronikos [26]) in prophetischer Begeisterung sagte: Willst du dich zum Logothetes emporschwingen [27])?" B. 120.

Hastig nickend bejahte jener meine Fragen. Ich aber forschte dann weiter: „Sag mir doch, Mensch, wie bist du so heruntergekommen? wie weilst du hier nur in solcher Gestalt, nackt und mit blutigen Striemen getigert? Wo blieben die glänzenden, weißen, seidenen Gewänder, die des Kaisers Majestät dir jüngst verehrte und in welchen einherstolzierend du für des Schatzmeisters Sohn hättest gelten mögen [28])?"

Auf diese Worte schüttelte er mit dem Kopfe, seufzte tief auf und bei der Erinnerung an die verlorenen Genüsse in die Lippen beißend [29]), vergoß er Ströme von Thränen. Mich sodann bei der Hand fassend führte er mich auf die Seite und wir setzten uns unter den dichten Schatten eines Lorbeerbaumes, da ich von der Reise ermüdet war, er aber auch noch schnaufte und keuchte von dem angestrengten Lauf, worin er eben auf mich losgestürzt war, und überdies besorgte, daß jemand ihn gewahr werden möchte. B. 121.

Sobald er endlich seine Thränen gestillt, begann er mir in der Kürze zu erzählen, wie es ihm ergangen war. Er berichtete, wie einer der Edelleute am Hofe (und zwar war es jener Tzamplakon der Ritter[30])) ihn garstig betrogen und wie er ins Unglück gerathen durch seine Beförderung zum Staatssecretär, was außerdem, sagte er, seinen Patienten zum Unsegen gereicht, denn so lange er mit der Heilkunde sich befaßt, habe er viele vom Tode errettet, wogegen jetzt nicht wenige der Ärzte, unkundig der griechischen Wissenschaft und weder um Galen noch um Hippokrates sich kümmernd, leichtsinnig sorglos ihre Kunst ausübten und, um in Homer's Weise zu reden, „viel wackere Seelen der Kranken zum Ais[31])" hinabsendeten. Er erzählte, wie des Kaisers geheiligte Majestät ihn in seine Huld aufgenommen, ja ihn über Verdienst geehrt habe und wie das eben schuld sei an der übeln Wendung seines Geschicks; von der ärztlichen Kunst habe er sich abgewandt, und dadurch sei das von altersher über ihn verhängte Unheil in Erfüllung gegangen, indem nämlich der Herrscher von Stund' an, wie er es mit neu angetretenen Dienern zu halten pflege, ihn zu allerlei verschiedenen Diensten verwandt habe: als erfahrenen Heilkünstler, als gewaltigen Redner, überhaupt als tüchtigen, brauchbaren Mann, insbesondere endlich als gescheidten und pünktlichen Unter-Secretär des anspeienswerthen, waschmäuligen Padiates[32]). Er berichtete weiter, wie er plötzlich reich geworden durch die Abfassung der heiligen und hochwürdigen Chrysobullen[33]) und allerhöchsten Dekrete; wie er in Anbetracht der kaiserlichen Huld und Gnade von allen hochgeborenen Herren, von allen Wohlgesinnten, von Allen,

B. 122.

die durch Verwandtschaft dem Kaiser nahe gestanden, dazu von allen Leuten in Amt und Würden, kurzum von jedermänniglich gar lieb und werth und in hohen Ehren gehalten worden; wie er sich ein glänzendes, prachtvolles Haus gebaut habe, das er zufälliger Umstände wegen halbvollendet zurückgelassen; wie er, allmälig in die Geheimnisse des Kaisers eindringend, den Eingeweihtesten des Hofes anscheinend gleich gestanden, indem er bei Nacht, wie am Tage der kaiserlichen Nähe und Unterhaltung gewürdigt worden und den Herrscher auf seiner Reise nach Gallien und Britannien bis an den Ocean [34]) begleitet habe. Auf diese Weise, fuhr er fort, sei er gar beliebt, der so brauchbare und werthgehaltene Padiates aber nach und nach unnütz und selbst ein Gegenstand des Abscheus geworden; jeder zu verkündende wie auch geheime allerhöchste Ausspruch habe jedenfalls den Weg durch sein Ohr und seine Feder gemacht; er sei zugleich als Schriftführer und Rathgeber, sowie zur Bestellung geheimer Nachrichten und Überbringung von Instructionen und sonstigen Erinnerungen verwandt; und bald darauf habe er wirklich gehofft, wenn nicht der Philommatäos mit dem zerbrochenen Schlüsselbein [35]) gegen ihn Ränke schmiede, es zur Würde des Groß-Logothetes zu bringen.

B. 123.

Zweites Kapitel.

Vertrauliche Mittheilung des Holobolos über sein Mißgeschick und die vier Ursachen seines Todes.

4. Sehr geheim thuend und nicht ohne Seufzer und Thränen sagte er mir hierauf ins Ohr: „Du siehst, bester

Freund, was ich gewesen und was ich geworden bin, und in welcher Gestalt einhergehend ich jetzt im Hades erscheine." — „Ich seh' es," erwiderte ich gleichfalls mit theilnehmendem Seufzer.

— „Bester Mazaris," nahm er dann wieder das Wort, „ich erzähle dir dies, wie in der Beichte, und voll Vertrauen zu dir; du aber behalte ja, was du hörtest, für dich." — „Ei," entgegnete ich, „sprichst du doch zu einem Leidensgenossen, der schon der Geheimnisse genug erfuhr. Eben so gut werd' ich doch auch die deinigen zu bewahren wissen."

Er aber begann wieder: „Wie ich mich anschickte, ach! da droben ein ganz anderes, noch besseres Leben zu führen, als ich es lebte, ich Unglückseliger, die reichsten Schätze aufzuhäufen, mit einem Weibe vom höchsten Adel mich zu vermählen und mein glänzendes, prachtvolles Haus fertig zu bauen, da mußte eben vierfaches Unheil zu derselben Zeit und wie aus heiterm Himmel mich treffen, das mir die schwere, furchtbare Krankheit zuzog und, wie du siehst, mich hierher in den Hades beförderte."

B. 124.

Ich wischte mir jetzt selbst die Thränen aus den Augen und entgegnete ihm: „Du hattest gerade nicht nöthig, unglücklicher Holobolos, mir zuerst entgegen zu kommen [36]), noch mir alles dies zu erzählen und aus einander zu setzen, wie es um dich steht, da ich ja alles mit eigenen Augen sah und mit eigenen Ohren hörte. Meinte ich doch, der Aufenthalt im Hades müsse besser [37]) und müheloser sein, als jenes unglückliche Leben, aus dem ich schied, und folgte deßhalb mit Freuden dem, welcher mich vor der Zeit bei nächtlicher Weile hinwegriß. Da es aber auch im Hades

nicht tröstlicher aussieht, als im Leben, und du so mancherlei großes Ungemach erduldet hast, wie du eben herzähltest, will ich gar gern in die Oberwelt zurückkehren. Denn besser ist es doch immer, dort ein ob auch noch so schmachvolles und erbärmliches Leben zu führen, als hier eine Figur zu spielen, wie die, worin du dich mir darstellst. Doch ich bitte dich, da du mir ersprießlichen Rath ertheilst und, wie ein begeisterter Apollo aus dem Lorbeerbusch, mir andeutest, mich nach Morea, was wohl der Peloponnes sein soll, zu begeben, so nenne mir doch auch die vier Dinge, die dich, wie du sagst, auf den Weg zum Hades brachten. Gerade das möchte ich gar zu gern hören." B. 152.

Da brach er wiederum in Seufzer (und zugleich unvermuthet in Fluchen und Schelten) aus. „Beim Hunde Cerberus," sprach er, „du vermaledeiter Spion; mitnichten will ich dir dies kund thun, und das um zweier Übel willen, wovon das eine mir noch größern Schaden zuwege bringen würde, als das andere."

„Und welchen Schaden oder Nachtheil," sprach ich, „mag dir das zuwege bringen, da du ja todt bist und im Hades weilst? — Was das sein könnte," setzte ich hinzu, „vermag ich nicht zu begreifen."

— „So!" sprach er, „das begreifst du Einfaltspinsel nicht, der du dich doch sonst wunder wieviel zu wissen dünkst?"

„Dies wolltest du mir nicht sagen?" nahm ich wieder das Wort, „da ich doch an deinen Angelegenheiten innigern Antheil nehme, als an allem Andern? Gerade dies verhehlst du mir?"

— „Weißt du," fuhr er fort, „daß, wenn du dir ein

Wort davon gegen deine und meine Freunde entschlüpfen läßt, sie außer sich gerathen und, das noch mögliche Arge wider mich vollbringend, ihre Flüche mir nachsenden werden?"

„Fürchte nichts, mein Guter," sprach ich, „ich werde, was du mir zu sagen hast, schon so gut für mich behalten, wie du es bisher gethan. Sieh nur, ob niemand in den Myrtenbüschen dort steckt, der uns belauschen könnte; es kommt mir vor, als bewegten sie sich."

5. — „Deßhalb sei unbesorgt," versetzte er; „außer mir hat keiner jene Schaar verlassen. Aber höre von mir B. 126. jetzt, was noch schlimmer wäre, als das erste. Der große Pluton ist es, mein Freund, und die Persephone, die ich zu fürchten habe: wehe mir, wenn die gewahr würden, daß ich um viererlei Dinge traure! Als größtes und furchtbarstes Strafgericht würden sie mir dann überhaupt nicht gestatten, vom Wasser der Lethe zu trinken, welches sie mir auf den dreißigsten Tag zu gewähren verhießen, um alles Gute, das ich im Leben genossen, zu vergessen. Denn das Andenken daran erschöpft den Leichnam und nagt gleich einem giftigen Wurme Tag und Nacht an der Seele dessen, der jenes Wassers nicht theilhaftig wird. Ja, eine entsetzliche Qual ist fürwahr die Erinnerung an das verlorene Wohlleben, ein unsäglicher Schmerz, ein Strafgericht, bitterer als jede andere Züchtigung, das nicht nur die Kräfte des Leibes verzehrt, sondern auch das Vermögen der Seele zu Grunde richtet. Wähnst du etwa, die Richter in der Unterwelt sprächen auf gleiche Weise Recht, wie die, welche auf Erden dies Amt verwalten?"

„Nun,“ fragte ich, „wie richten sie denn in der Unterwelt?“

— „Gerecht,“ erwiderte er, „unparteiisch und unbestechlich, auch nicht nach Gunst [38]), und so wenig um der Schmeichelei, als um des Gewinnes willen. Sie haben weder Zeugen noch Ankläger, weder Deductionen, noch Klagschriften, noch Protokolle vonnöthen, sondern Alles, was verübt worden ist, wird in Gegenwart der Übelthäter offen vorgebracht. Dann wird hier nicht um den Frevel, den Einer verübt, ein Anderer gerichtet, sondern Jeder um das, was er selbst gethan. In der Oberwelt dagegen, mein Freund von dort her, sitzt man bekanntlich anders zu Gericht. Dort richten sie nach Gunst und gelegentlich der Schmeichelei zu Gefallen; dort werden Geschenke von beiden Parteien genommen; während der Gerechte zu Grunde geht, wird den Vielvermögenden und Meistbietenden, zumal den Großmächtigen, den Weitvermögenden [39]) und Schätzebelasteten zu Gunsten das Recht gedreht.“ B. 127.

Gar verwundert über dies Alles bat ich ihn, mir endlich zu sagen, was doch das für vier Dinge wären, dazu auch etwas Näheres von den Richtern hier oben. Da er gewahrte, welchen Eindruck seine Worte auf mich gemacht und welche Zweifel meine Seele erfüllten, weil ich ihn bald ganz wohlgemuth und dann wieder im selben Augenblick tief verstimmt sah, sprach er: „Was forschest du nur nach den vier Dingen? Wie kommt dir das nur gar nicht aus dem Sinne, daß du mich beständig daran erinnerst, immer und immer wieder darauf zurückkommst und mir nun bald stundenlang damit zu schaffen machst? Und obendrein

willst du noch die Namen der Richter wissen, nach welchen du dich im Leben hättest erkundigen sollen."

„Versprachest du mir doch vorhin erst, mir Alles zu sagen," entgegnete ich; „wie hältst du jetzt nur wieder damit hinter dem Berge, mein Vortrefflichster?"

— „Das thu' ich eben nicht," versetzte er, „aber, wie schon gesagt, ich fürchte — und darum gerade bot ich Alles auf, dir die Gedanken zu verwirren — ich fürchte dein Forschen und vorwitziges Einmischen in Dinge, woraus mir nicht geringer Schaden erwachsen kann."

B. 128.

„Ei so sag' es mir doch in Gottes Namen!" sprach ich, „und die Wahrheit selbst sei meine Bürgin, daß du keinen Schaden dabei zu befahren hast, wohl aber mir selbst nicht geringen Nutzen schaffen wirst."

Da endlich, wiewohl noch immer ungern, meinen Bitten sich fügend, fing er an zu erzählen, und zwar nannte er mir zuerst die Namen jener Richter, die sie im Leben führten; denn im Hades heißen sie anders: so nennt man dort den einen statt Friedenssohn den Weinschlucker; ein anderer heißt der Kummersatt, ein dritter der Frevler-Anker, ein vierter der Tölpelschirm [40]. Hierauf kam Holobolos endlich auf seine vielberufenen vier Calamitäten zu sprechen.

6. „Wisse denn, du fragesüchtiger Mensch, als des Kaisers geheiligte Majestät nach dem Falle jenes verruchten Satrapen aus Welschland und Britannien nach Konstantinopel zurückgekehrt war [41], ließ der Trieb der Zügellosigkeit mir nicht die nöthige Ruhe und Besonnenheit, um beständig an der kaiserlichen Pforte zu verweilen, im Verkehr mit den Hofleuten daselbst auszuharren und der Befehle

des Herrschers stets gewärtig zu sein, wie früher. So geschah es denn bald, daß ich mit unerlaubten Blicken eine Klosterschwester ansah, in deren Gunst sich beiläufig Tausende theilten [42]), schon eine alte Freundin, zu der ich jetzt aufs neue in Liebe befangen, ja wahrhaft von ihr behert B. 129. war, dergestalt, daß ich mich Tag und Nacht sozusagen in einer Pfütze wälzte. Da nun der allergnädigste Herr, wer weiß wie lange, nach mir suchen ließ, um seine Decrete niederzuschreiben, und ich nirgends zu finden war, wandte mir seine Majestät ihre Ungnade zu, und so erstand mir ein Nebenbuhler und Widersacher in der Person jenes Philommatäos vom Stamme der bösen Engel. Wie ich mir das nun heftig zu Gemüthe zog und wie ich dagegen ankämpfte, indem ich bald mich hinter die Minister steckte [43]), bald mit Hülfe anderer tugendsamer, nach dem Herzen Gottes lebender, heiliger und braver Männer meinen Widerpart bei Seite zu schieben trachtete, das alles brauch' ich wohl nicht einzeln herzusagen, da die Stunde drängt und ich verdrießliche Weitschweifigkeit im Erzählen gern vermeide. Es genügt mit einem Worte zu berichten, daß der Harm um den Nebenbuhler, der Unmuth, der mich Tag und Nacht nicht losließ, mich vor der Zeit, wie du siehst, ins Reich des Hades beförderte. Und das, mein Freund, war von den vier Ursachen eine und die erste. Wie ich sodann emsig um jene gepriesenen Heiligen, deren sie als „blonde Schelme [44])" bezeichnender Name freilich mit dieser Eigenschaft in Widerspruch steht, mir zu thun machte, damit sie mich bei dem Herrscher, welchem ihr Fürwort mehr als das aller Andern galt, wieder in das ehemalige, von keinem Nebenbuhler beeinträchtigte Ansehen setzten,

willst du noch die Namen der Richter wissen, nach welchen du dich im Leben hättest erkundigen sollen."

„Versprachest du mir doch vorhin erst, mir Alles zu sagen," entgegnete ich; „wie hältst du jetzt nur wieder damit hinter dem Berge, mein Vortrefflichster?"

— „Das thu' ich eben nicht," versetzte er, „aber, wie schon gesagt, ich fürchte — und darum gerade bot ich Alles auf, dir die Gedanken zu verwirren — ich fürchte dein Forschen und vorwitziges Einmischen in Dinge, woraus mir nicht geringer Schaden erwachsen kann."

B. 128.

„Ei so sag' es mir doch in Gottes Namen!" sprach ich, „und die Wahrheit selbst sei meine Bürgin, daß du keinen Schaden dabei zu befahren hast, wohl aber mir selbst nicht geringen Nutzen schaffen wirst."

Da endlich, wiewohl noch immer ungern, meinen Bitten sich fügend, fing er an zu erzählen, und zwar nannte er mir zuerst die Namen jener Richter, die sie im Leben führten; denn im Hades heißen sie anders: so nennt man dort den einen statt Friedenssohn den Weinschlucker; ein anderer heißt der Kummersatt, ein dritter der Frevler-Anker, ein vierter der Tölpelschirm [40]. Hierauf kam Holobolos endlich auf seine vielberufenen vier Calamitäten zu sprechen.

6. „Wisse denn, du fragesüchtiger Mensch, als des Kaisers geheiligte Majestät nach dem Falle jenes verruchten Satrapen aus Welschland und Britannien nach Konstantinopel zurückgekehrt war [41], ließ der Trieb der Zügellosigkeit mir nicht die nöthige Ruhe und Besonnenheit, um beständig an der kaiserlichen Pforte zu verweilen, im Verkehr mit den Hofleuten daselbst auszuharren und der Befehle

des Herrschers stets gewärtig zu sein, wie früher. So geschah es denn bald, daß ich mit unerlaubten Blicken eine Klosterschwester ansah, in deren Gunst sich beiläufig Tausende theilten [42]), schon eine alte Freundin, zu der ich jetzt aufs neue in Liebe befangen, ja wahrhaft von ihr behert B. 129. war, dergestalt, daß ich mich Tag und Nacht sozusagen in einer Pfütze wälzte. Da nun der allergnädigste Herr, wer weiß wie lange, nach mir suchen ließ, um seine Decrete niederzuschreiben, und ich nirgends zu finden war, wandte mir seine Majestät ihre Ungnade zu, und so erstand mir ein Nebenbuhler und Widersacher in der Person jenes Philommatäos vom Stamme der bösen Engel. Wie ich mir das nun heftig zu Gemüthe zog und wie ich dagegen ankämpfte, indem ich bald mich hinter die Minister steckte [43]), bald mit Hülfe anderer tugendsamer, nach dem Herzen Gottes lebender, heiliger und braver Männer meinen Widerpart bei Seite zu schieben trachtete, das alles brauch' ich wohl nicht einzeln herzusagen, da die Stunde drängt und ich verdrießliche Weitschweifigkeit im Erzählen gern vermeide. Es genügt mit einem Worte zu berichten, daß der Harm um den Nebenbuhler, der Unmuth, der mich Tag und Nacht nicht losließ, mich vor der Zeit, wie du siehst, ins Reich des Hades beförderte. Und das, mein Freund, war von den vier Ursachen eine und die erste. Wie ich sodann emsig um jene gepriesenen Heiligen, deren sie als „blonde Schelme [44])" bezeichnender Name freilich mit dieser Eigenschaft in Widerspruch steht, mir zu thun machte, damit sie mich bei dem Herrscher, welchem ihr Fürwort mehr als das aller Andern galt, wieder in das ehemalige, von keinem Nebenbuhler beeinträchtigte Ansehen setzten,

wurde ich von ihrer einem schmählich betrogen. Es war aber, der mich hinters Licht führte, von unverträgsamer B. 103. Art und überzeugt, daß es ein sonderliches Werk der Frömmigkeit sei, wenn er „die Habe Vieler an sich risse [45])." Indem er mit Lattich, Endivien und dergleichen Gemüse, wohl auch mit gequetschten Oliven mich tagtäglich bewirthete, und bald wie ein Krokodil weinte, bald wie ein Chamäleon seufzte, bald gar einem Proteus oder Polypen gleich mit neuen erborgten Farben sich darstellte und anderweit noch nach Art der Fischer mit ihrem Köder mich verlockte, brachte er es dahin, mich, so hart und unbeugsam ich sonst war, weicher als Blei, ja als Wachs [46]) zu machen, so daß ich, bei Kleinem seinem Begehren nachgebend, ihn schriftlich zum wachsamen Hüter aller meiner verborgenen sowohl als offenkundigen Habe einsetzte. Das Andenken hieran, mein Freund, trage ich jetzt nicht ohne Thränen; nein, wie ein giftiger Wurm nagt es an meinem Herzen. Zum dritten: da mein schuftiger, diebischer Neffe, B. 131. der Teufels-Alexios [47]), mich von jener furchtbaren Krankheit gepackt und überwältigt sah, kam er und schaffte, da Alle um mich beschäftigt waren, Pferdegeschirre, Pelzröcke, Bücher, Waffen, Becken [48]), Sessel, Gewänder, Teppiche und wer weiß, wie vielen Hausrath sonst noch, über die Seite. Bekomm' ich den zu fassen, mit den Zähnen reiß' ich ihm die Nase ab, um ihn als Dieb auch für die Bewohner des Hades zu kennzeichnen, daß er nicht als Leichenräuber noch den Todten ihre Grabtücher stiehlt. Zum vierten: da der unüberwindliche Kaiser von den Mördern und Menschenverderbern vernahm, daß für meine Krankheit kein Kraut gewachsen sei, und da er wohl fürch-

tete, daß der Teufels-Alexios die Chrysobullen und allerhöchsten Dekrete, die ich theils schon roth unterschrieben [49]), theils noch ohne Unterschrift, in Verwahrsam hatte, ja wohl auch die Thesis, worin ich die schriftlichen Notizen über Alles niedergelegt, gleichfalls möchte mitgehen heißen, sowie er besagtermaßen meine Habseligkeiten mitgenommen, so sandte er den — ich weiß nicht, wie ich ihn nennen soll — genug, der Mann nahm, beim Herkules! ohne zu erröthen, nach einigem heftigen Wortwechsel richtig noch das Erwähnte mit. O wie nur ertrug ich so schnöde Gewalt? warum doch nahm ich nicht meine Sinne zusammen, Liebster? warum stürzt' ich mich nicht ins Feuer oder in den Abgrund [50])? warum stieß ich nicht ein Messer in B. 132. mein Eingeweide? Ersprießlicher war es immer, den Neffen, den Teufels-Alexios auch dies hinnehmen zu lassen, als einer derartigen Räuberei zuzusehen. Wenn mir jetzt, das merke wohl, o Mensch, nicht alle dies in besagter Weise abgefordert und so frech und unverschämt weggenommen wurde, so wollte ich es beim Grauen des Tages, ohne daß eine Seele was davon gewahr wurde, verbrennen, oder auch ich trug meinem mir unbedingt gehorsamen Erzgaudieb von Leichenbesorger auf, Alles, vor Jedermann verborgen, mit mir zu begraben."

7. „Welchen Gewinn, du eitler Thor," sprach ich, „oder welchen Nutzen meintest du denn nur irgend davon zu tragen, wenn du es so machtest?"

— „Einen gar großen und des höchsten Lobes werth, du Bösewicht," versetzte er.

„Wenn du es aber so machtest," sagt' ich, „wie du da hererzähltest, fürchtetest du denn nicht die Leichenräu-

der, du rachsüchtiger Griesgram, daß sie dich zweimal begrüben?"

— „Möchten sie das immerhin thun," sprach er; „erreichte ich nur soviel, daß mein Nebenbuhler nicht hinter die Anweisungen zur ganzen Schreiberwissenschaft kam, so wollt' ich mich nicht bloß zweimal, nein wohl hundertmal begraben lassen. Wurde Alles mit mir verbrannt und blieben mir selbst, wenn mein übriger Körper vom Feuer vertilgt wurde, auch nur die Zähne übrig, wie man ja sagt, so wollt' ich mich doch mit ihnen noch des Verhaßten erwehren."

„Du leidest an der Gallsucht, Freund," versetzt' ich, „bei deinem Haupte und deiner hochwerthen Gesellschaft. Weißt du nicht, daß, gleichwie du selbst ein kundiger Schreiber wurdest, jener nicht minder, auch ohne deine Notizen, es werden kann?"

B. 133. — „Nichts weniger als das," sprach er, „und wenn es auch alle Rhetoren und Philosophen behaupten sollten."

„Wenn es aber," entgegnete ich ihm, „so nicht angeht, wie ich sagte, wie bist du denn nur ein so großer Mann geworden? Der geschwätzige und spottsüchtige, gegen seine Wohlthäter undankbare Padiates, der anders mit dem großen Kaiser sprach, anders des Gewinnes wegen schrieb, er ist es, der in täglichen Unterredungen mit mir, in Lehrvorträgen, die er Tag für Tag vier Jahre hindurch hielt, mir die Kunde beibrachte, die du an mir kennst."

Drittes Kapitel.

Dazwischenkunft des Padiates; sein Streit mit Holobolos und was sich weiter begeben.

8. Da das Gespräch noch nicht zum Schluß gediehen war — denn noch manches wollte ich sagen, da ich ihn so erboßten Sinnes fand, ihn zu strafen und zu schelten — trat plötzlich von jener Seite her, wo er unter den früher von mir erwähnten Myrten versteckt gewesen, der einst so liebenswürdige und hochtreffliche, dann so nichtsnutzig und anspeienswerth gewordene Padiates, der vielberufene, selbst auf uns zu.

Ganz wild und grimmig blickend, mit Augen, verdreht wie die eines Gehängten, einen Knittel in den Händen [51]) und den Fuß nachschleppend, begrüßte er Holobolos mit den Worten: „O du Tropf, du Waschmaul, du jämmerlicher Rettigsteiß [52]); schöne Dinge sind es ja, die du da B. 134. mit dem krummbeinigen Mazaris durchträtschest!"

Erbleichend und verlegen lächelnd sprach jener: „Freilich dacht' ich nicht, daß dort jemand versteckt sei, du „Bandit [53])", wie der Myrtaït Andronikos dich titulirte; und deßhalb sprach ich, wie du hörtest, sorglos und frei von der Leber weg mit unserm guten, vortrefflichen Freunde hier und vertraute ihm allerlei, was du am wenigsten zu hören brauchtest. Da du aber einmal als Horcher in den Myrten stecktest, in die du heimlicher Weise, wie eine Hyder, geschlüpft sein mußt, und da du gehört hast, was ich sagte, so bitt' ich dich, und zwar sehr dringend, behalt' es für dich; verrathe niemanden in der Welt ein Wort davon, am wenigsten aber dem großen Pluton und der Persephone.

Denn wenn die es aus deinem gottlosen Maule vernähmen, würden sie mich Unseligen alsofort dem Cerberus in den Rachen werfen."

„Sei getrost und ohne Furcht," sprach Padiates. „Bitte aber auch den Mazaris hier, daß er es denen, die noch am kaiserlichen Hofe weilen, nicht verräth."

— „Darauf," sprach Holobolos, „bau' ich aus mehrern Gründen. Dich nur fürcht' ich und zittre vor deiner B. 135. gottlosen Zunge, daß du es im Hades machst, wie du es schon in der Oberwelt, stets mehr zum Scherz als zum Ernst aufgelegt, zu machen pflegtest, da du in beständigem Schimpfen, Lästern und Spotten über alle Welt nicht Maß noch Ziel kanntest."

Noch ein wenig an sich haltend, doch mit dem Blick eines grimmigen Löwen, entgegnete ihm Padiates: „Du merkst nicht, schändlicher Holobolos, daß du mit diesen Worten mich in gleicher Weise schmähst, wie du vorhin erst mit losem Spott jenem Philommatäos aus dem Geschlechte der bösen Engel den Kopf gewaschen, dem nämlichen, der bei dem großen Kaiser hoch in Gunst stand, sowohl aus manchen andern Ursachen, als insbesondere seines Großvaters wegen, der nach dem Worte eben jenes Myrtaïten Andronikos sein griechisches Haus zerstörte und aus dem Gefängnisse ausbrach[54]), der deßhalb von Allen über sein Verdienst geehrt und gepriesen wurde, der jünger und höher begabt und weit gesündern Verstandes war, als du, der im Innern des Palastes verkehrte und hochwichtiger Staatsgeheimnisse theilhaftig wurde, der in allen Sätteln gerecht war, der Geschoß und Waffen führte, der Hirsche und Bären jagte und noch mehr Wildschweine als

Hasen schoß, der sich auch so trefflich auf's Kriegswesen verstand, der die Botschaften an die Satrapen ausrichtete, der unverdrossener und besser schrieb als du, der auch keinen Neben- oder Unterschreiber für sich schreiben ließ, sondern, seines Gewinnes eingedenk, keinen Zweifel darüber ließ, B. 136. daß er Alles eigenhändig zu Papiere brachte [55]), der Tag und Nacht am kaiserlichen Hofe ausharrte und auf jegliche Weise dahin arbeitete und strebte, keinen Andern neben sich aufkommen zu lassen. Und du schämst dich nicht, elender Wicht, und erröthest nicht, wenn du damit dich selbst sammt allem, was um und an dir ist, zusammenhältst! Hast du wohl auch vergessen, daß dein Vater einen Weinschank hielt und daß dessen Alter, mit einer ledernen Jacke angethan, Filzhüte fabricirte [56])!"

9. Hierauf brach Holobolos los und sprach lachend zu mir: „Sage nur, Liebster, welcher böse Kobold hat uns diesen verruchten Plagegeist und Grobian über den Hals gebracht, dem es nicht um Wahrheit, sondern nur um Gunst und Lüge zu thun ist, um unser angenehmes Zusammensein zu unterbrechen?"

Padiates verzerrte sein Gesicht zu einer tückischen Fratze und sprach: „Was für ein Zusammensein [57])? Ist etwa von einem überrumpelten Liebespaare die Rede?" Erröthend versetzte ich: „Sprich anständig im Hades, zuchtvergessener Mensch, und führe keine losen Reden!"

Da faßte er mich bei der Hand und sprach: „Gib der Wahrheit die Ehre, Gevatter [58]) (um dich auf gut fränkisch zu begrüßen), und sag' einmal aufrichtig, wer von uns beiden am meisten Grund zur Klage hat, ich, der ich Vaterland und Familie, Häuser und Landbesitz und Schätze und

wer weiß, was Alles, im Stiche ließ, ja einen Aufenthalt und Verhältnisse, besser als die, deren ich in der Kaiserburg
B. 137. genießen mochte, der ich in der Umgebung des großen Kaisers jetzt in Konstantinopel, dann wieder in Philippopel [59]), in Anatolien, in dem gepriesenen Lemnos, kurz aller Orten mich abmühen mußte, oder dieser Schuft mit seinem Rettig im H...... [60]), dieser Holobolos, der aus der Armuth zum Reichthum, aus der Niedrigkeit zu Rang und Ehren, aus der Dunkelheit zu Ruf und Ansehen emporstieg, der, nie aus der Heimat gekommen, es dahin brachte, sich Häuser zu bauen, so glänzend, wie er sich's nie hatte träumen lassen, der in weißen und seidenen schier fürstlichen Kleidern stolzierte, nachdem er zuerst, wie sein Großvater, eine lederne Jacke getragen?"

Mit Blick und Wink versicherte ich ihm auf's Nachdrücklichste, daß er und kein Anderer [61]) es sei, der am meisten Grund zum Kummer habe.

Im Tone seiner gewohnten Spaßmacherei fuhr er darauf wieder zu Holobolos sich wendend in seiner Rede fort: „O du Tropf und eitler Prahlhans, hätte der großmächtige, scharfblickende Selbstherrscher dir den Nebenbuhler an die Seite gesetzt, während du am Platze und über Tag und Nacht im Palaste zu finden gewesen, so möchtest du dich allenfalls mit Recht beklagen und wider den Nebenbuhler „den heimlichen Groll," wie's im Homer heißt [62]), „bis du ihn endlich gefühlt, im Busen bewahren," und dich gegen unsern gut edeln Freund Mazaris darüber auslassen. Doch da du häufig, ja unzählige Male von dem Herrscher gesucht wurdest und nirgends zu finden warst, und solchergestalt mancherlei wichtige Geschäfte, eine Menge Regie-

rungsdekrete, ohne in Kraft treten zu können, halb fertig B. 138. liegen blieben, wodurch die Wohlfahrt der Rhomäer beeinträchtigt wurde, du aber unterdessen, an der kaiserlichen Pforte nicht zu hören noch zu sehen, mit jenem üppigen[63]), buhlerischen, übermüthigen Weibe, — eine Nonne war's ja wohl obendrein, die an Leichtfertigkeit nicht ihres Gleichen hat, — zur Zeit und Unzeit, mocht' es Nacht oder Mittag sein, dich herumwälztest: wie sollte da nicht mit Fug und Recht der Herrscher deinen Nebenbuhler befördern? Darüber Holobolos, fahre jetzt immerhin vor Ingrimm aus der Haut und nenne mich, wie du ja auch bereits thust, das ärgste Scheusal von der Welt."

Auf diese Worte warf jetzt auch der wackere Holobolos sich, wie man zu sagen pflegt, in die Löwenhaut[64]), und mich bei der Rechten ergreifend, während er mit der andern Hand sein Knie stützte, sprach er, vor Zorn bebend, ohne Umschweife und schier wüthend so zum Padiates: „Ich hatte kein Weib, du Bandit, war aber auch nie mit der Fuß- oder Handgicht behaftet, wie du. Wenn ich nun Mittags oder Nachts zu jenem Ausbunde von Leichtfertigkeit „zum Liebesschmause," wie Theokrit's Ziegenhirt zu seiner Amaryllis[65]), mich verfügte, so hatte ich ja zum Unterschreiber den stutzschwänzigen, kopflosen Kassianos[66]) (daß doch der Blitz den Kerl erschlagen!), dem ich befahl, an meiner Statt im Palaste zu bleiben. Und hatt' ich B. 139. nicht noch den heillosen Manikaïtaos, jenen Revenant Okimos und den ihm gleichbenannten Schönschreiber, den Kelephos? dazu den Weinschlauch Tzamamyrevs? Deßwegen war es nicht recht, mich mit einem Nebenbuhler heimzusuchen, sowohl aus manchen andern Gründen, als

insbesondere darum, weil ich während meines Aufenthalts in Italien nebst den Andern von dem allerhöchsten Herrscher auch mit der allerhöchsten Verfügung begnadigt wurde, daß ich allezeit als einziger und alleiniger Schreiber für all und jedes Geschäft im Dienst bleiben sollte, gleichwie er auch den Ministern [67]) ihr Amt für ihre ganze Lebenszeit ertheilte."

10. Freundschaftlich und liebevoll, mehr als bloß sanft, redete ich ihm jetzt zu; es war mir darum zu thun, den Frieden unter ihnen wieder herzustellen und weiteres Gezänk zu verhüten. Schon sah ich, wie der verdammte Padiates sich anschickte, ihn an den Kopf zu schlagen, gleichwie er jenen Drungarius [68]) von Trapezunt auf offenem Markte an die Ohren schlug. „Liebster Holobolos," sprach ich, „du erinnerst dich wohl nicht, hast vielmehr leichtsinnig vergessen, daß du ja selbst der Nebenbuhler des hochansehnlichen Padiates warst."

— „Mit nichten," versetzte er gelinde zitternd, „sein Unterschreiber war ich."

— „Allerdings," entgegnete Padiates, „allerdings warst du dreigespitzter und keinen Dreier werther Schuft [69]) und Hohnsprecher der Wahrheit mein Nebenbuhler, nicht mein Unterschreiber." Und mich bei der andern Hand fassend, fuhr er mit heftiger Betheurung fort: „Bei unserer Freundschaft, Bruder, und meinem Wunsche, daß der Allmächtige, der Alles schuf und zum Guten zu wenden vermag, uns von der entsetzlichen Hand- und Fußgicht, sowie von der Niedergeschlagenheit und schimpflichen Herabwürdigung, die wir beide erduldet, befreie, und bei dem Leben meines liebsten Sohnes, der gerüttelt und zerquetscht unter der ihm

B. 140.

überschweren Last seiner Würde dahin schreitet, desselben, dem jener Vicepascha Klaudiotes 70) den Spitznamen Seselkoï gab: dank diesem Bösewicht, dank seiner Unverschämtheit und Mißgunst, ging ich, in Allem zurückgesetzt, zu Schiff nach der Insel Lemnos. Denn ich konnte vor Eifersucht seinen Anblick nicht mehr ertragen, da ich sah, daß er nur schrieb, mochte ich abwesend oder am Platze sein, und daß im Palaste immer nur ihm nachgefragt wurde."

— „Nicht auf diese Weise, mein krummbeiniger Padiates," erwiderte der andere, „kam es, daß du dich nach Lemnos trolltest; die Sache verhielt sich anders. Du besorgtest, daß dein Schicksalsgenoß, der mit dem Pfeil von hörnernem Geschoß 71) getroffene Malakenos, aus den B. 141. Spelunken der Thessalerstadt sich einfinden und die vielberufene Leiter erklimmen möchte, von der die Ehebrecherinnen drohend zu ihren Männern sprechen: Seht euch vor, ihr Männer! sagt uns ja nichts Böses nach: durch uns werdet ihr, auch ohne es zu wollen, die gepriesene Leiter des Patriarchats, die zwei und siebenzig Sprossen hat, ersteigen. Aus Furcht vor diesem Hörnerträger, wie gesagt, eiltest du in eiligster Eile nach Lemnos, ohne weiter auf einen Andern Rücksicht zu nehmen; wie ein aus dem Gefängniß Entwischter oder über die Schranken der Rennbahn davon Springender, liefst du humpelnd davon und sahest dich alle Augenblicke um, voll Zittern und Zagen, ob dich auch niemand hart auf den Fersen verfolge." Und sich zu mir wendend fuhr er fort: „Gibst du was auf seine Schwüre, Freund? Du weißt wohl nicht, daß es zufällig ein Bastard des Rhipha 72) Chalkeopulos ist, den er seinen Sohn nennt?"

Durch diese Worte vollends in Wuth, ja schier in Raserei versetzt, nahm der verruchte Padiates den Knotenstock von hartem Kornelholz, worauf er sich stützte, und zerschmetterte damit dem wackern Holobolos den Schädel. Das Hirn drang sofort durch die Nüstern hervor, wie beim B. 142. Homer der Nektar durch sie hineingegossen wird [73]).

Viertes Kapitel.

Mazaris' Unterredungen mit dem Arzte Pepagomenos und verschiedenen anderen Todten.

11. Es erhob sich hierüber ein großes Geschrei und Getümmel; von allen Seiten stürzte man herbei; und da der unglückliche Holobolos bewußtlos dalag und das Blut ihm stromweise aus dem Kopfe floß, scholl weithin der Ruf: „Schnell ein Arzt herbei!" Aus der Schaar der Ärzte kam auf diesen Ruf der wohledle Pepagomenos [74]), derselbe, der für sich selbst und den Weinzapf Phokidios, den Unterschreiber des vorsündfluthlichen Eumarantos, statt der Heilmittel Gift als Arznei gemischt. Er legte dem Holobolos das Heilkraut Buphthalmos [75]) auf den verletzten Kopf und stillte dadurch sofort die Blutung.

Als er mich sah, küßte und umarmte er mich und fragte dann theilnehmend: „Was ist denn aus dir geworden, mein Sohn? woher kommst du so ruppig, krummbeinig, blaß und in kläglicher Gestalt, mit ausgerenkten Fingern und Zehen? wie wurdest du nur so armselig und bettelhaft, so niedrig und verachtet? aus welcher Ursache hast du dies Alles erduldet? Sag' es mir bei unserer Freundschaft!"

Seufzend erwiderte ich: „Daß ich so beschaffen bin, wie du mich siehst, das weiß ich gar wohl; aus welcher B. 143. Ursache es aber mit mir dahin gekommen, das ist mir nicht bewußt.“

— „Ich aber weiß die Ursache,“ sprach er; „was ich wenigstens dafür halte, will ich dir sagen.“

„Bei Gott, sag' es mir,“ bat ich ihn, „und verhehle mir nichts.“

— „Ich glaube, mein Sohn,“ versetzte er, „du bist durch nichts Anderes so geworden, wie du jetzt bist, als durch deine unerschütterliche Treue gegen den Kaiser, dem du auch nicht einmal im Traume untreu werden wolltest, wie große und mancherlei Drangsale du auch erduldetest. Denn wenn du selbst treulos geworden wärest, wie während deines Aufenthaltes in Lemnos so viele Andere, wie namentlich der allbekannte Hörnerträger Kerantzes 76), der damals kaum siebenzig Silberlinge im Säckel hatte, und wenn du dem Neffen des erhabensten Selbstherrschers, dem mit dem gnadenvollen Namen des Täufers und des Evangelisten benannten Fürsten 77), nach Philippopel folgtest, so ver- B. 144. leumdete dich wohl weder der gaunerische Chier 78) aus Libyen, jener Schuft von einem Rechnungsführer, noch ersann und that der „dohlenaugige Diebsgesell“ dir Böses, wie der Klaudiotes den wohlerprobten Secretarius betitelte, der einst im Schwarzen und Weißen Meere 79) Geschäfte machte, dann aber zum gottverzückten, um nicht zu sagen hirnverrückten Klosterbruder 80) wurde. Du hättest Geld zur Genüge, erfreutest dich in Ansehen und Ehre deines Wohlseins und verwaltetest große Bedienungen, wie das hornpfeilgetroffene Mulattengesicht Kerantzes, wie der eben

so rußfarbige Tarchaniotes, wie jener bleikupfrige Machetas und wie noch manche Andere."

„Das wußt' ich selbst wohl schon längst," sprach ich, „daß es sich so verhält, wie du sagst. Aber ich scheute mich, es auszusprechen, damit mir dies nicht zu allem Übrigen noch eine Menge neuer Drangsale zuwege bringe; denn die fortwährende Niedergeschlagenheit, womit ich Tag und Nacht behaftet war, die Ungnade des Herrschers und die üble Meinung, die er nun einmal von mir hatte, brachte mich so schon so weit herunter, wie du siehst."

12. — „Ich hege große Angst, mein Sohn," sprach B. 145. er, „und schwere Sorge, ja, ich fürchte gar sehr, wie schüchternen Blickes die Taube, um mit dem Dichter zu reden [81]), für meine Söhne, deine guten Freunde, daß es auch ihnen gleicher Weise ergehen möge, wie es dir erging. Ich hörte nämlich von den Ankömmlingen aus der Oberwelt, daß sie vorhatten, sich nach dem Norden zu begeben und in die Dienste des allermildthätigsten Woewoden [82]) zu treten, um auch ihrerseits reich zu werden, wie auf demselben Wege jener als „Silber-Füllen" benannte Sänger [83]) urplötzlich zum reichen Manne geworden war; allein von ihrem Oheim mütterlicherseits, dem Akragas, wurde es ihnen gewehrt und sie befinden sich jetzt in der alten Noth. Der jüngere von ihnen, der „von Patrokles entstammte" Alusianos [84]), ist im Chore der Schranzen des Hofes zu treffen, wo Lucius „oder der Esel [85])" weilt, wo Kydonios, den Quitten und Schafen namensverwandt [86]), wo Pygonites der Prickelsteiß, wo der Prügelschreck Zootikos, wo auch der Affe des Veronikeischen Andronikus [87]) zu treffen, und vornehmlich auch noch die Reigenführer

Ser Matthäos [88]) mit dem goldenen Hirn, der ohne Prüfung des Astrolabs sich nicht auf den Abort getraut, und B. 146. der kleine dreckige Theodosios, der in seinen Träumen in das weiße Gewand des Kaisers sich hüllt. Der ältere aber von beiden, Pepagomenos, wie er eigentlich heißt, doch zubenannt Savromates, zählt zu der Schaar der menschenvertilgenden Mörder [89]), als da sind: der lahmsinnige Onokentius (so heißt ja wohl der lateinische Name!) [90]), dann dessen Bruder und Ebenbild Libistros, der verblüffte und bedonnerte Malakevs und „für den Stolz der Pentapolis geltende Petros," wie's beim Synesios heißt [91]), vor allen auch der Cerberus Konones, der Conium statt des Heiltrankes den Leuten kredenzt, und der Charsianites endlich, der zum Charos leicht und blutlos die Bresthaften befördert."

„Sei getrost und unverzagt," versetzte ich; „es wird ihnen kein Leid geschehen, so lange sie unbeweibt bleiben; freilich, wenn sie freien wollten, wird es ihnen so schlimm und noch ärger ergehen, als mir. So lange ich nämlich als Junggesell lebte, stand ich trefflich in Ehre und Ansehen, wie mir's gebührte, dessen zu genießen, und auch an Vermögen und sonstigen Lebensgütern fehlte mir's nicht, wie du weißt. Meiner Heirath aber — dem Himmel sei's geklagt! — folgte alsbald das Unglück auf dem Fuß, da an die Tugenden, wie es bei dem Kirchenvater heißt, die B. 147. Laster sich hefteten [92]). Und so erscheine ich dir jetzt in dieser Gestalt."

— „Und in dieser Gestalt," fragte er, „denkst du auch im Hades zu weilen?"

„Mit nichten," entgegnete ich, „sondern nachdem ich

in dem unglückseligen Leben die mich auf den Fersen verfolgende Armuth und Niedrigkeit, Verbannung und Schmach, Verunglimpfungen, Afterreden und Angebereien ertrug, dazu fortwährend Krankheiten verschiedener Art, und was schlimmer, die Schrecknisse durch des Kaisers Zorn, die Schaustellungen in den Städten und auf den Inseln, nicht geringe Einbußen, Verlust der Kinder und tausenderlei anderes Ungemach, endlich das Ärgste von Allem: daß dem Drangsal bis zu dieser Stunde kein Ziel gesetzt ist, sondern der durchlauchtigste Kaiser denen, welchen er bei Übertragung eines Amtes Furcht und Schrecken bereiten will, mich Armen, sammt dem Melikmasar und dem unglücklichen Bulotes, ins Gedächtniß ruft und also scheltend mich noch als Exempel der Nichtsnutzigkeit, als Schreck- und Warnungssäule hinstellt: nachdem ich, wie gesagt, dies Alles mit Gottes Hülfe und Beistand so wacker, so hochherzig und mannhaft, wie man sich nur vorstellen mag, ertragen, so erwarte ich nach den Worten des göttlichen Evangeliums [93]) den Genuß alles Guten, ein kummerfreies Leben und was nur immer denen, die das Böse muthig ertragen, verheißen ist."

13. Als ich kaum diese Worte gesprochen hatte, und mit dem, was ich sagen wollte, noch nicht zu Ende war, B. 148. kam eilfertigst aus einer Cloake [94]), wie wenn er aus seinem Schlafgemach käme, jener weitbekannte Antiochos, der alte Weibernarr, und eh' er noch nach seiner Gewohnheit mich umhalst und geküßt, fragte er mich hastig: „Sage doch, Kerl, was macht meine inbrünstig Geliebte, sie, die ich Tag und Nacht im Herzen trug, in Britannien, in Gallien [95]), kurz überall und immerdar, ja noch hier im

Hades, wo ich allstündlich auf ihre Ankunft hoffe und harre? Währt doch den mit Liebessehnsucht Behafteten, wie es bei dem Dichter heißt, ein Tag so lange wie ein Menschenleben [96]); wenn nun die Lebensdauer unermeßlich ist, so mache dir einen Begriff davon, Freund, wie ich leide! Drum bitt' ich dich, Bester, sage mir die lautere Wahrheit, ob es mit ihrer Schönheit und ihrem Vermögen noch beim Alten ist? Denn so wie sie hier anlangt, gedenk' ich sie ungesäumt heimzuführen."

„Von wem sprichst du denn, du weibertoller Pechvogel und Brandblasenstänker [97])?" fragte ich.

— „Nun," versetzte er, „von ihr, du Heilloser, die da nahe dem Thore des heiligen Märtyrers Rhomanos [98]) wohnt, der Winzerin und Weberin, der sybaritisch Üppigen, die leuchtend gleich der Morgensonne mit Fug nach ihr sich nennt, von Anatolika [99])."

„Ihre Schönheit, o du Weibernarr," sprach ich, „ist B. 140. gleich der Frühlingslilie [100]) dahin geschwunden, und ihr Reichthum ging verloren durch ihren Sohn, den gleichwie von den Todten benamsten, das Hirn in den Fersen führenden [101]) Anatolios."

— „Wehe mir," erwiderte der verliebte Narr, „daß der erhabenste Kaiser mir gewehrt, mit ihr mich zu vermählen! Dieserwegen hoff' ich, wie das Geschick mir solche Glückseligkeit versagt hat, wird auch das Loos der Rhomäer nicht besser sich gestalten."

„O du lächerlich, dreifach kindischer alter Gauch," entgegnete ich; „noch im Hades also hängst du dem Gedanken an ein Weib nach, jetzt, nachdem längst schon der Charon dir seine Marke gegeben [102])! Vergaßest du etwa

auch, daß du Töchter hast und zum Sohn den Teufels-Alerios [103]), den furchtbaren Steuereintreiber, der so erfahren in Staatsämtern und nebenbei ein Beutelschneider und Kümmelknicker [104]) ist?"

Er besann sich hierauf und sprach, sich der Sache wieder erinnernd: „Freilich wohl; aber weil er nicht denselben Dienst versteht, wie ich einst, lieb' ich ihn gar nicht und mag nichts von ihm wissen. Mit denselben Leuten zu verkehren, mit denen auch ich zu thun hatte, wäre ersprießlicher für ihn, als diese unsinnige Steuer- und Pfennigkrämerei mit seinen dermaligen Collegen. Sollte er jetzt B. 150. über Spitzbübereien ertappt werden, so fürchte ich, wird es ihm so schlimm ergehen, wie dir."

14. Zur selben Zeit kam von der Milchstraße her der früher die Ziegen melkende Melguzes, um sich nach seinen Söhnen zu erkundigen, ob sie auch Spione und Angeber geworden, wie er selbst einer gewesen. Mit ihm kam auch der Graubart Potamios, der Mann der strömenden Redefluth, gewaltig besonders im Schimpfen mit der Feder wie mit der Zunge, und begehrte Kunde von dem Burschen aus dem Westlande, dem sinnverschlossenen Kamytzes [105]), ob er sich noch mit Pechpflastern den Kopf rasire, so wie von dem rothen Beißzahn Charsianites [106]), dem Wüstling und Weinschlauch, ob er sich noch mit seiner Beischläferin halte und noch den Wein ohne Wasser hinunterschlinge, wie vordem.

Zugleich kam der Klaudiotes, jener „Vicepascha der Schweine [107])," wie Padiates ihn nannte, den Bart und das Haupthaar mit Rabeneiern gefärbt [108]), die ja nach der Behauptung der Leute, die solche Schönfärberei

treiben, ein Schwarz geben, das so schön sein soll, wie das Roth aus der Purpurschnecke. Den Kuß und die Um- B. 151. armung, womit er mich begrüßte, begleitete er mit den mehr ernst als scherzhaft gemeinten Worten: „Sagt' ich's nicht, mein lieber Gevatter mit den gesalbten Ohren, daß Alles, was der allermildthätigste Zosimas [109]) an meinem unstäten, nichtsnutzigen Jungen, dem Ätines [110]), gethan, rein verloren ist, als hätt' er's in den Abgrund geworfen? Der wird schon wieder zu den Ismaeliten überlaufen: ist doch bei keinem, der einmal beschnitten, auf Festigkeit und unerschütterliche Treue gegen Gott und den Kaiser zu zählen; vielmehr wird er stets dem Gedanken an seinen Mohammed, an seine Mannswuth und andern frevelhaften Muthwillen nachhängen, wie auch ich es that, da ich in Lemnos weilte."

„Ja, das sagtest du," versetzte ich, „aber ich meinte, du sprächest nur aus Neid so."

Zuletzt nach ihnen kam, wie eine Otter, die ihr Ohr B. 152. zustopft [111]), jener Aspietaos, in Worten süß und sanft, in Werken eine bissige Otter, von der ich selbst gebissen noch jetzt schier des Todes bin. Wer von einem Thiere gebissen ist, mag, wie man sagt, wohl ein wirksames Heilmittel finden; nicht zu sagen aber ist, wie Viele schon durch den Biß böser Menschen verdarben, ganze Staaten [112]) und Einzelne, Inseln und Fürsten. Wie mich jener nur von weitem sah, rief er mir entgegen: „Die Goldgülden hab' ich nicht vergessen, die in Gallien der abgemergelte und wie Vulkan humpelnde Staphydakes [113]) widerrechtlich an sich riß. Wohl gedenk' ich dieses Geldes und werde daran gedenken, mag ich nun von dem Lethewasser trinken oder

nicht. Ja, lass' ihn nur erst hier am Platze sein, so werd' ich nicht säumen, ihn noch deßhalb vor Minos' Richterstuhl zu fordern."

15. Nach ihm kam der Lateiner Bartholomäus de Lagaskos[114]), und mit dem fränkischen Gruße: „Ben venga, Messer[115])" mich anredend, fragte er lächelnd: B. 153. „Was macht, o Liebwerthester, mein Sohn, dein Freund, am kaiserlichen Hofe? Ist er noch, wie vordem, bei der Verwaltung der Salinen angestellt, oder macht er nur den Dolmetsch[116]) für die mancherlei Mittheilungen zwischen Latinern und Griechen?"

Kaum erkannte ich den Mann, weil er sich Schnurrbart und Hauptthaar hatte scheeren lassen. „Beides macht er vortrefflich, edelster Katheget," versetzt' ich ihm; „doch ist er nur mit der Aufstellung von Rechnungen des Salinenwesens beschäftigt."

Er schüttelte den Kopf, schlug die Hände zusammen und fragte tief seufzend: „Und wer besorgt denn jetzt die Rechnungen der Rhomäer überhaupt und ist schuld daran, daß dieser Bursche welche führen muß?"

„Kennst du nicht," sprach ich, „den Menschen, der dazumal aus Babylon[117]) in Chrysopolis ankam und der mit dem abgelebten alten Peloponnesier, jenem seinen Namen wie zum Hohn führenden Sophianos, wegen der nach Alexandria gesandten kaiserlichen Holzladung processirte?"

„Den grindigen Misael Muskaranos meinst du wohl, das Lästermaul, den anspeienswerthen, hinterlistigen, diebischen Schuft, der da zu wissen sich dünkt, „was ist, was sein wird oder zuvor war[118])," und nur von seiner eigenen

Schamlosigkeit nichts weiß, den persisch sterndeutenden[119]), griechisch radebrechenden, lateinisch gesinnten, den heilig dreieinigen Gott verleugnenden Beschnittenen, der auch dem Kaiser nicht Treu und Glauben hält, und dem es bei der vermeinten Liebe zu allen seinen übrigen Freunden[120]) nicht B. 154. um Wahrheit, sondern um Gunst und Lug und Trug zu thun ist? Dieser Erzbösewicht, dieser alberne Pinsel und zügellose Wüstling, sprichst du, hat es ausgeheckt, daß mein Sohn in den Rechnungen steckt?"

„Eben dieser dreifache oder vielmehr keinen Dreier werthe Lump[121])," entgegnete ich.

Mich bei der Hand fassend erwiderte er darauf mit bebender Stimme: „Ich habe von dem wackern Holobolos gehört, daß du in die Oberwelt zurückzukehren denkst. Wenn sich dies wirklich so verhält, so richte doch an den durchlauchtigsten Selbstherrscher von meinetwegen insgeheim die Mahnung, keinenfalls diesen gottlosen, lasterhaften, lateinisch und glaubensfeindlich gesinnten Ischariot[122]), wie er statt Muskaranos heißen sollte, als Gesandten an den Podesta in Galata[123]) abzuschicken. Gewiß ist, daß auf den Rath dieses Wichtes der Podesta die kaiserliche Fahne wie einen unfruchtbaren Baum[124]) niederriß und daß er gleich nach dessen Abberufung, wie von einem Rausche wieder zur Besinnung gekommen, sie mit wunderbarem Pompe und großer Herrlichkeit wieder emporrichtete. Wenn er nun den nicht zu allen Teufeln jagt, so wird der Königin der Städte aus den Rathschlägen dieses durchtriebenen B. 155. mörderischen Schuftes[125]) über kurzem mancherlei großes und schweres Unheil erwachsen. Er ist es, der in der großen Kirche Gottes das Unkraut aussäet[126]), er ist es,

der durch seinen Rath und seine unablässigen Briefe seinen Eidam, den unseligen Raoul Myrmer, beredete, die geprie- sene Insel der Rhomäer, Thasos[127]), zu verkaufen."

Fünftes Kapitel.

Mazaris in dem Ulmen- und Platanenhain; Zusammentreffen und Gespräch mit dem Lampadarius; Holobolos' letzte Anweisung.

16. Da De Lagaskos so mit mir redete, erhob sich der wackere Holobolos, der sich inzwischen wieder erholt hatte, faßte mich bei der Hand und zog mich an einen ent- ferntern Ort, wo hochbelaubte Ulmen und eine Menge Pla- tanen standen, in deren Zweigen allerlei Singvögel in süßen und mannichfachen Tönen zwitscherten[128]); er brachte aber weiter nichts mehr vor, als die Worte: „O liebster Freund!"

Sodann unter dem Gesange der Vögel kam zuletzt noch der Oberkapellmeister, jener Lampadarius[129]), mit einer brennenden Fackel in der Hand, und stimmte zuerst einen melodischen Todtengesang an:

Los ließ der Hades den zitternden Mazaris,

in der Art, wie er im Leben mit mir zu reden pflegte. Dann fragte er mich: „Wie geht es meinen unglücklichen, sinnbethörten, elenden Söhnen, die des Vaters Beruf und Kunst verleugnen und der ihrer Mutter nachhängen? Um unserer Freundschaft willen, melde mir ihren Zustand und B. 156. ihr Thun und Treiben im Leben. Viele von denen, die aus der Oberwelt heruntergekommen, erschütterten mir die

Seele und verwirrten meine Gedanken durch die Kunde, daß der Erstgeborene, der von seiner Mutter den Namen Laskaris empfing, das Mönchsleben liebgewann und den Beruf wechselnd sich zum Nasiräer[130]) machte, wobei er aber jene allprobirte[131]) Freundin von scythischem Blute, die er sich von Kindesbeinen an zugelegt, nicht verleugnete, sondern an der unsaubern Vettel, wie eine Schnecke an ihrem Hause, haftet[132]) und auf dem Markte, bei Processionen, auf Kreuzwegen und bei Festlichkeiten, weniger einem festlichen Wegebereiter als einem grunzenden Schweine vergleichbar, ihr folgt[133]); keine Scham empfindet der Elende oder vielmehr Hirnverrückte deßhalb, weder um des Kleides, das er angelegt, noch um des Geschlechtes seiner Mutter willen, sondern gleich einem Unsinnigen trägt er die Kutte, wie der Esel die Löwenhaut[134]). Der zweite aber nach den Drachen Benannte[135]), doch mit dem Zunamen Physignathos, da er gesehen, daß der Sänger Polos aus der Walachei mit erklecklichem Gelde[136]) in die Vaterstadt heimgekehrt, ist auch er seinerseits, voll Begierde reich zu werden, dorthin geeilt, hat aber auf der Fahrt aus dem Vaterlande Schiffbruch gelitten und treibt sich nach seiner Rückkunft hungrig am Kaiserhofe umher." B. 157.

„So wie du sagst, großer Tonkünstler," erwiderte ich ihm, „verhält es sich wirklich mit ihnen. Wer dir von ihrem Thun und Treiben erzählte, hat ganz recht berichtet, und ich bitte dich, mich nicht durch weitschweifige Nachforschungen zu veranlassen, dir nochmals umständlichen Bericht über sie zu erstatten. Du siehst ja, wie schon Viele mir mit Fragen zusetzten, und der Kopf thut mir weh von allem Reden und Hören."

„Da du denn gar keine Lust zum Reden und Erzählen hast," entgegnete er, „mich aber das heftigste Verlangen treibt, etwas zu erfahren, so bitt' ich dich nur anzuhören, was mir der Landschaden und erste Priester der alten Ate[137]) von ihnen erzählt hat."

„So laß denn hören," sprach ich, „doch fasse dich kurz; du siehst, daß ich Eile habe."

17. „Das will ich thun," versetzte er: „Hör' also nur zu. Jener uralte krumme Graubart — den besagten Landschaden mein' ich —, der sehr ungern und widerstrebend aus der Oberwelt hierher kam, erzählte mir, daß mein Ältester das Haar geschoren und Kapuze und Mönchsrock angethan[138]), daß dies Gewand nicht bloß seine Kindsköpfigkeit und Unwissenheit, sein Ungeschick und seine Trägheit, sondern auch seine Hoffart und all seine Liederlichkeit und Unfläterei, der er sich von Kindesbeinen an ergeben, versteckt[139]) und daß er als gleißnerischer Langmantel, doch der Venus noch immer zugethan, im Evergetes-Kloster[140]) lebt. Der Jüngere aber thut die Werke der Jungen, das ist der Zügellosen, der Hoffärtigen, der Lüstlinge und Dünkelhänse, ja der Hirnverrückten und Tollhäusler. Denn ob er wohl von mir zur musischen Kunst emsig angeleitet war, um dereinst in Ehren und Überfluß zu leben, wie ich selbst dort oben lebte, folgte er doch nicht dieser Lebens- und Berufsweise, wie ich, sondern ergab sich der andern rohen, abscheulichen, ehr- und ruhmlosen, überdies auch uneinträglichen und schmachbesudelten. Denn mit nichten wird er von der heiligen kaiserlichen Priesterschaft und der großen Kirche Gottes zum Domestikus[141]) auserkoren und ernannt, um gottgeweihte Siegeslieder anzustimmen: mit Buben

B. 158.

und Knechten, mit Trunkenbolden und mit Narren in dem, was sie thun und mit sich thun lassen, gibt er sich dazu her, Narrenlieder zu singen. Er hütet sich, oft an Festen und bei Feierlichkeiten in der Kirche zu singen; mit verworfenen, ruchlosen Burschen singt, tanzt und narrirt er, schier wie toll sich aufführend. Ja, er schämt sich und erröthet wohl gar, wenn er von dem durchlauchtigsten Kaiser aufgefordert wird, zur Zither zu singen und ein wohllautendes Lied, sei es aus alter oder aus neuer Zeit, zu recitiren, und ist im Stande, es auszuschlagen. Aber an Straßenecken und auf Kreuzwegen, in den Kneipen und Herbergen liederlicher Weibsbilder klimpert er, macht seine Bockssprünge und begeht wer weiß welche Unanständigkeiten insgeheim oder auch über die Heimlichkeit sich hinaussetzend. B. 159. Oft wird er von hohen Staatsbeamten und Angehörigen des kaiserlichen Hauses gebeten und genöthigt, zur Erheiterung und Gemüthsergötzung des Kaisers oder der Despoten ein Lied, das ich in Musik gesetzt, vorzutragen; dann versteckt er sich im Winkel hinter den Leuten, ziert sich wie ein kleiner Bube und quiekt [142]) feiner als ein Castrat. Wenn er aber von Lumpenkerlen und nichtsnutzigen Wichten gebeten wird, dann singt er trunkenen Muthes, ohne zu erröthen, gefällt sich in gellenden Mißtönen und begleitet sein Gebrüll und seinen Tanz mit Unflätereien, die sich nicht sagen lassen, die Augen vom Saufen dunkelroth und verdreht, wie bei einem Gehängten [143]). Dieserwegen nun mag er wohl nach des hochtönenden David's Wort „heulen wie ein Hund und in der Stadt umherlaufen [144])" und sein Kleid wird er zerreißen und sein Amt müsse ein Anderer empfangen, darum daß er die väterlichen Satzungen, Gebote und

Ermahnungen nicht hielt. Die Freiwerberin aber, die mich vermochte, die Mutter der Beiden zu freien [145]), möchte doch dem Cerberus in den Rachen geworfen werden."

18. Voll Unmuth über die lange Erzählung sprach der wackere Holobolos zu mir: „Siehst du den tiefen buschbewachsenen Strom?"

„Ich seh' ihn," versetzte ich.

B. 160. „Thu jetzt nur so," sprach er, „als ob du dorthin einmal — abseit gingest [146]), und rasch nach kurzer Verborgenheit wirst du freudig und wohlgemuth wieder ins Leben, an das weitstrahlende Licht der Sonne empor gelangen. Vor Allem grüße dort von mir freundlichst den hochedeln von der Weisheit Fülle durchdrungenen vielgeliebten Oheim des großen durchlauchtigsten Selbstherrschers, den Asan [147]), und säume nicht, ihn (in meinem Namen) also anzureden: „Auch nicht im Hades, allberedtester der Männer, vergaß ich deiner goldenen Worte, nein, wie ich am kaiserlichen Hofe allstündlich deiner Schriften gedachte und dem Herrscher sammt den Übrigen daraus vortrug, also gedenk' ich auch dort daran und erkläre allnächtlich dem großen Pluton und der Persephone, was du aufs Überzeugendste von der Auferstehung der Schlafenden lehrtest. Tags aber erörtere ich vor Minos [148]), Äakos und Rhadamanthys mit Wohlbehagen die sämmtlichen neunundsechzig Traktate, die du dein Leben lang unermüdet ohne Solöcismen und auch ohne alle Barbarismen, des Geistes und der Klarheit darin nicht zu gedenken, zusammengeschrieben hast. Und das Theater füll' ich durch den Vortrag mit gespannt lauschenden Rhetoren und Philosophen, deren etliche vor Freuden hüpfen, während andere sardonisch lachen und wieder

andere die Luft mit ihrem Geschrei erfüllen und die Klotho brünstig anflehen, schon vor der Zeit den deinem Loose gesponnenen Faden abzuschneiden, damit sie dich desto schnel- B. 161. ler in ihrer Mitte im Hades haben möchten. So großes Verlangen tragen sie alle, dich zu sehen und deine herrlichen Declamationen [149]) aus deinem eigenen Munde zu hören." — Dann aber mache Alles so, wie ich es dir befohlen und angerathen, besonders sage, bei unserer Freundschaft! niemanden etwas von meinen Angelegenheiten, sondern behalte das, wie du mir versprochen, für dich. Denn hier unten forschen sie nicht bloß nach den Glückseligen im Leben, sondern wie es beim Hesiod heißt:

Auch der Arme beneidet den Armen, der Sänger den Sänger,
Und der Zimmrer den Zimmrer [150]).

Und wie in der Oberwelt der Ruhm des Nächsten nach dem Sprichworte die Neidischen beißt, so ist auch hier im Hades die Glückseligkeit derer, denen es nach Gottes Fügung wohl ergeht, der Ruhm, der Glanz, der Genuß alles dargebotenen Guten, ein Pfahl im Fleische für die, so da nach meiner Meinung ihre Sachen schlecht gemacht. So beneidet der Archithyt den Archithyten, der Erzpriester den Erzpriester, der Mönch den Mönch, der Fürst den Fürsten, der Satrap den Satrapen, der Minister den Minister, der Archont den Archonten, der Feldhauptmann den Feldhauptmann, der Schiffsherr den Schiffsherrn, der Richter den Richter, der Schreiber den Schreiber, der Rhetor den Rhetor, der Arzt den Arzt, dazu der Bruder den Bruder, der Sohn den Vater, ja, was noch ärger, der an Händen und Füßen Gichtbrüchige den bloßen Podagristen; und Alle

B. 162. insgesammt beneiden nicht bloß einander, sondern sie verleumden sich auch gegenseitig und jeder spielt dem andern zu jeder Zeit und Stunde arglistige und heimtückische Streiche. Um deswillen müssen sie auch nun und in alle Ewigkeit ihre Strafen abbüßen: die einen sind dem Hunde Cerberus verfallen, andere dem ewigen Feuer [151]), andere dem Tartarus, andere dem giftigen Wurm, andere dem Heulen und Zähnklappen, wieder andere einer noch ärgern und schwerern Züchtigung. Wenn diese nun kaum [152]) von dem verruchten Schuft, dem anspeienswerthen, mörderischen Padiates, dem Störer fremden Ehefriedens, vernehmen, daß du solchergestalt nachts zur Unzeit aus dem Leben hinweggerissen hierher kamst, so wird der ganze Haufen, den du da in dem Thale siehst, Hals über Kopf dir zulaufen, mein Bester, nackt und schandbar entblößt [153]), wie sie sind, und weder nachts noch am Tage werden sie aufhören, nach den noch in der Oberwelt Weilenden zu fragen und zu forschen, wie es einem jeden dort ergeht, was er macht, welches Amt er bekleidet. Sollte dies geschehen, was der Himmel verhüte, so würdest du nun und nimmer aus dem Hades kommen [154]), wie auch ich nicht wieder hinauskomme, bis die Posaune zum jüngsten Gerichte erschallt [155])."

Ich schrieb dies, ihr Herren, mehr vom Weinen als B. 163. vom Lachen dazu hingerissen, mehr zur Lehre als zum Spiel [156]), mehr ernsthaft, als scherzend.

Traum nach der Rückkehr ins Leben

oder

Unterredung dem Holobolos aus dem Peloponnes über Tänaron in den Hades übersandt[157].

19. Was ist das, du vielgewandter Holobolos? Hast du mich etwa auch im Hades betrogen, wie vor Zeiten in Lemnos[158]), da du mit dem allerhabensten Kaiser von Konstantinopel nach Italien und Gallien, ja bis nach Britannien dich fortmachtest? Vielleicht thatest du es damals aus Eifersucht, damit ich nicht, wenn ich mit dir zu Schiffe ginge, dein gefährlicher Nebenbuhler werde, wie es nun jener Sprößling der bösen Engel[159]) in Konstantinopel geworden. Im Reiche des Hades aber, wo Scheelsucht und Neid, Zank und Eifersucht, Lärm und Unruhen entwichen, wo weder ein Schreiber, noch Minister, noch Heerführer, noch Schiffsherr, noch sonst wer von Allen, die dort weilen, dergleichen zu thun wagt, vielmehr jeder nur um das, was er gethan, zur Rechenschaft gezogen wird, wie hast du mich da getäuscht, du Übelthäter, indem du sprachst: „Mache, daß du wieder in die Oberwelt kommst; denn niemand kann hier einen so armseligen Schlucker, einen so obscuren Wicht, einen so waschlappigen Tropf brauchen[160])." Und noch schlimmer war der arglistige Rath, den du mir B. 164. gabst, daß ich mich mit Sack und Pack nach dem Peloponnes trollen möge, um da wer weiß zu was für großen Ehren und Schätzen zu gelangen. Unter andern Verheißungen sagtest du auch, daß ich dort sammt den Meinen

des Guten zur Genüge erlangen werde, wenn ich mich an einen von denen klemme, die am Hofe der purpurentsprossenen Prinzen [161]) weilten. Da sieh nun, wie ich, deinen wiederholten trugerfüllten Rathschlägen folgend und durch deine wohl herrlich lautenden, in Wirklichkeit aber auf nichts hinauslaufenden Verheißungen verlockt, wieder aufgelebt und mit Sack und Pack nach dem Peloponnes gezogen bin. Nicht genug aber, daß von den Verheißungen nichts eingetroffen, so schmacht' ich vielmehr nach einem Aufenthalt von vierzehn Monaten in größerer Armuth und Niedrigkeit als sonst. Ich fürchte jetzt obendrein, daß es mir bei längerm Verweilen in Sparta ergeht, wie es jenem Peloponnesier, dem Synadenos von Korme [162]), in Konstantinopel ging, oder daß ich zum Barbaren werde [163]), wie die Lakonier, die jetzt Tzakonier heißen [164]), dazu wurden und demgemäß in gar barbarischer Mundart sich vernehmen lassen [165]). Was soll ich nun machen? Von Mangel und Muthlosigkeit bedrängt, gedenk' ich der Umkehr; nur bin ich noch zweifelhaft, welchen von beiden Wegen ich einschlage, ob ich in den Hades zurückeile und die Finsterniß des Tartarus [166]), das Zähnklappen, die Würmer und die andern Züchtigungen, die ich dort gesehen, ertrage, da mich ja, hielte ich mich auch nach dem Worte des Redners [167]) in meinem Häuschen eingeschlossen, doch dies alles später einmal erwartete, oder ob ich im Leben ausharre und Unglück und Armuth, die Entbehrung des Nothwendigen und welche Übel sonst noch ich hier im Peloponnes täglich dulde, mir noch ferner gefallen lasse. Wer des Nothwendigen ermangelt, wird trübsinnig, wie man sagt, und macht sich dadurch verhaßt, der Haß vermehrt seinen

B. 119.

Trübsinn und dieser läßt ihn auf seinen Vortheil weder denken, noch thätig dafür sorgen, so wie es mir auch in Konstantinopel ging. Des Nothwendigen entbehrend und von mancherlei Kränkungen des Herrschers betroffen, versäumte ich für meinen Vortheil zu arbeiten. Daher fürcht' ich auch hier dasselbe Schicksal, indem ich in die tiefste Muthlosigkeit versenkt bin. Rathe du mir nun, wohin ich mich jetzt wenden soll; doch um unserer Freundschaft willen, sage mir die Wahrheit und betrüge mich nicht wieder! In jenem wohlbekannten Arzt von Thessalonich, dem unglücklichen Chalazas, und in dem mürrischen und übergeschnappten Schreiber Exakustos von Konstantinopel stell' ich dir glaubwürdige Bürgen dafür, daß ich nie einen Chiropodagristen heilen, auch kein Untersecretär werden oder in irgend einer andern Weise in alle Ewigkeit als Nebenbuhler dir in den Weg treten will. B. 166.

20. „Ich Unglücklicher," sprach jener, „daß ich meinem liebsten Freunde solches Unheil zugefügt! Mitnichten ist ja der Rath, den ich dir gegeben, und das, was du erduldet, irgendwie aus Neid und Eifersucht auf meiner Seite, wie du sagst, hervorgegangen; nein, bei dem Haupte meines geliebten Neffen, des Teufelsalerios. Aber ich täuschte mich, wie die im Leben Weilenden allezeit betrügen und betrogen werden, um wieviel mehr die im Traume sich reich wähnen. So kam ich dazu, meinem liebsten Freunde zu rathen, daß er nach dem Peloponnes gehen möge. Ich glaubte, daß die Leute sich dort eben so gegen dich verhalten würden, wie sie waren, als ich mit dem durchlauchtigsten Kaiser dorthin kam; da war Alles im Überfluß vorhanden und man gab mir obendrein [168]) für

die Dekrete [169]), die allerhöchsten Verordnungen und die Chrysobullen, die ich für sie zu schreiben hatte, siebenhundert Goldstateren. Deßwegen nun bewog ich dich, gleichfalls dorthin zu gehen, um reich zu werden, so wie ich selbst urplötzlich zu Gelde gekommen war und herrliche Häuser gebaut hatte [170])."

Du bist närrisch, Mensch, bei unserer Freundschaft, sprach ich; ist denn etwa im Peloponnes der Reichthum zu Hause? gibt es dort Geschenke, gibt es Liebe, Frieden, B. 167. Menschenfreundlichkeit, Gerechtigkeit, Gastfreundschaft, Mäßigkeit oder sonst irgend etwas Gutes, was es auch sei [171])?

„Aber was ist denn dort zu Hause?" fragte jener, „welche Lebensweise führen jetzt die Bewohner der Pelops-Insel und was beginnen sie? Ich trage großes Verlangen, etwas von ihrem Thun und Treiben zu erfahren."

Ei! versetzt' ich; du bist ja dort reich geworden, du Melampyge, und hast lange genug bei ihnen verweilt; und du kennst ihr Thun und Treiben nicht, und verlangst jetzt, daß ich dir von der Lebensweise der Peloponnesier Bericht erstatte!

„Ja," erwiderte der Humpelfuß, „es verhält sich so, wie du sagst; aber du weißt genauer um sie Bescheid, da du ein gar scharfer Beobachter bist und mehr Muße hast, auch längere Zeit, als ich, bei ihnen verweiltest. Ich hatte mit meiner Schreiberei und der Einnahme meiner Gelder alle Hände voll zu thun; auf was Anderes achtete ich nicht."

Du redest wahr, entgegnete ich ihm; denn ähnlich wie es bei dem Komiker heißt, „die Sorge lockte den Schweiß

nach den Stateren[172]),“ und darum achtetest du auf nichts. Aber wenn ich deinen Worten gehorchen und dir erzählen wollte, wie es um die Peloponnesier steht, so fürcht' ich doch und zittere schier davor, mich frei auszusprechen, so lange ich noch in Sparta bin. Denn wenn sie merken, daß ich erzähle und niederschreibe, welches Leben sie führen, wie sie ihre Zeit hinbringen und wie ihr ganzes Thun und Treiben beschaffen ist, so möchten sie mich gar niederschießen oder mit den Speeren durchbohren, die sie Tag und Nacht B. 168. nicht von sich legen, wie sie es allezeit nicht nur mit den Feinden, sondern auch mit ihren Freunden und Verwandten bei ihren Zechgelagen zu machen pflegen.

„Sei getrost und fürchte nichts,“ sprach er; „ich will dir einen leichten und gefahrlosen Weg angeben, auf welchem ich durch dich erfahren mag, wie es um die Peloponnesier steht, während du selbst sicher und wohlgeborgen vor jeder Gefahr bleibst, die du etwa besorgst.“

Welchen leichten und gefahrlosen Weg meinst du denn, fragte ich, worauf nichts zu besorgen wäre, wenn ich dir über die Peloponnesier Bericht erstattete? Um Gotteswillen, sage mir's im Vertrauen.

„Ich sag' es dir gern und der Wahrheit gemäß,“ sprach er; „fürchte nichts. Tänaron[173]) in Lakonien liegt, wie du weißt, nicht sehr weit von Sparta, nur etwa zwei Tagereisen. Dort von Tänaron gehen leichte Barken auf- und abwärts zum Hades, die, wie es heißt, die Seelen der Todten hinüberschaffen. Mit dieser Gelegenheit schreibe mir. Wenn du es so machst, gehst du ganz sicher und weder Mann noch Weib wird was davon gewahr[174]).“

Vortrefflich, mein Bester, entgegnete ich, doch sage mir

nun auch, wem ich den Brief anvertrauen soll, damit er sicher in den Hades und in deine Hände gelange und ich damit nicht etwa an den Unrechten gerathe.

„Gib ihn dem in Sparta weilenden Dichter Moschos, wie er des Gegensatzes wegen heißt[175])," sprach er, „der B. 169. steinalt und lendenlahm, bei den Lacedämoniern nur noch eine unnütze Last[176]) ist. Ihm händige du den Brief ein, und er mag ihn mir dann insgeheim überbringen."

Warte noch eine kleine Weile, versetzt' ich, damit ich mich deßhalb Raths erhole; denn der Unberathene wird nach Salomo sein eigener Feind[177]). Sobald ich mich berathen und es wohl erwogen haben werde, will ich dir Alles, was die Peloponnesier angeht, wie es um ihre Einrichtungen und um ihr ganzes Thun und Treiben steht, Punkt für Punkt berichten.

21. „Mach' es so, ich bitte dich darum," sprach er; „ich will mittlerweile hingehen, um einen gewissen Statthalter zu curiren, der mit bösen Füßen, daneben aber mit beträchtlicher Nichtswürdigkeit behaftet ist, und überdies mit einer zwiefach getheilten Seele, die schwer unter der Ungewißheit leidet, was er thun, ob er dem Kaiser seine Treue, um die es dermalen gar falsch, trügerisch und chamäleontisch aussieht, unerschüttert erhalten, oder ob er dem von andern Toparchen gegebenen Beispiele der Widerspenstigkeit und Untreue folgen soll[178])."

Wer ist der Mann, fragte ich, der an Fußschmerzen und Nichtswürdigkeit leidet, dessen Seele so zerrüttet und zwiegespalten ist, und den du heilen willst? Gern möcht' ich seinen Namen wissen.

„Seinen Namen möcht' ich nimmermehr nennen," antwortete er; „doch aus den Gebrechen, womit er behaftet ist, und seiner sonst angedeuteten Beschaffenheit kannst du den Mann leicht errathen."

Ja, ich weiß den Mann [179]), sprach ich; sei nur ruhig B. 170. und verrathe ihn nicht der Menge. Es drängt sich mir aber dabei ein ganz absonderlicher, schwer zu entscheidender Zweifel auf. Du sagtest vorhin, du gingest, um die Füße und die ungerechte und wankelmüthige Seele des Menschen zu heilen. Gibt es denn Heilung für ihn, du Heilloser, der doch schwärzer als ein Mohr, der als Taugenichts anerkannt und wirklich der allergottloseste Patron auf Erden ist? Seinen Fußschmerzen möchtest du allenfalls mit Terpenthintränken einige Linderung schaffen; doch meinst du etwa den Gebrechen seiner Seele, sowie den Freveln und Räubereien, die er von Kindesbeinen an verübt, abzuhelfen?

„Ich bitte dich," sprach er, „laß den weitschichtigen Streit und deine Zweifel hierüber und schreibe nieder, um was ich dich bat und was du mir versprachst. Denn wolltest du untersuchen, wie die Seelen der Peloponnesier beschaffen sind, das Unrecht, das sie Tag und Nacht einander zufügen, die Treue, die sie dem Kaiser halten, sammt allen andern Freveln, die sie verüben, ihre unter einander eingegangenen Verpflichtungen sammt den Meineiden und Mordthaten, so fändest du wohl die Seelen Aller umnebelt und mordschnaubend, eigennützig, aufgeblasen und stets zum Hader geneigt, ihre Treue allezeit unlauter, mit Trug und Arglist gemischt, und dazu einen jeden dreifach getheilt in Betreff des gegenseitigen Verhaltens: denn anders

B. 171. spricht die Zunge, anders denkt er im Herzen und wieder anders zeigt er sich in seinem Thun [180]."

Wenn es sich so verhält, mein Freund, bemerkt' ich, wie du es mit einem Worte ausgesprochen, was hast du denn nöthig, durch mich noch mehr über ihr Thun und Treiben und ihren Zustand zu erfahren? Reicht doch das zur richtigen Darstellung ihres Zustandes völlig aus.

„Dies wurde mir von Vielen im Hades nur so im Allgemeinen erzählt," sprach er, „im Einzelnen hat es mir niemand kundgethan. Darum bitte und fleh' ich dich nochmals, es mir Punkt für Punkt aufzuschreiben, wie ich begehre."

Soll ich dir denn Alles, fragte ich, in voller Breite erzählen oder in lakonischem Style?

„Schreibe nur Alles genau auf," versetzte er, „und laß mir nichts aus; übrigens erzähl' es, auf welche Art du willst. Send' es mir aber eiligst zum Hades und verschieb es nicht auf morgen, damit du nicht, nach des Dichters Wort, dem Unheil verfällst [181]."

Ja sieh, ich wollte schon ausrichten, was du verlangst. Aber wenn jener uralte Graubart, der kindische, vorsündfluthliche Sänger [182], nun fest am Leben haftet und sich nicht zum Hades hinabtrollen will, wenn es ihm vielmehr B. 172. in Sparta bei den Festen und Feierlichkeiten und sonstigen bakchischen Gelagen noch allzu wohl gefällt, welchem Andern befiehlst du mir dann die Schrift einzuhändigen?

„Rühre du nur die Hand zum Schreiben," sprach er, „und wenn Klotho den Faden, den sie für den alten Bösewicht gesponnen hat, noch nicht abschneiden will, so wird Charon schon einem der Edelleute seine Marke geben [183]),

und wenn du kaum mit der Lösung deiner Zusage fertig bist, wird der, ausschweifend und locker, wie er ist, mühelos zum Cerberus gelangen; ihm magst du den Brief einhändigen.“

Das wollt' ich wohl thun, erwidert' ich ihm; aber auf mein dringendes Verlangen, mir zu sagen, welchen von jenen beiden Wegen ich einschlagen solle, hast du mit keinem Worte geantwortet. Um unserer Freundschaft willen, sag' es mir!

„Schreibe nur den Brief, den du mir versprochen,“ entgegnete er; „was aber dein Begehren betrifft, so will ich dir morgen gegen das Frühroth im Traum erscheinen [184]) und dir das Gewünschte sagen.“

Sagtest du mir nicht vorhin erst, versetzte ich ihm, daß B. 173. das Aufschieben keineswegs zu loben sei? Und jetzt vertröstest du mich selbst auf morgen, statt auf der Stelle zu sprechen.

„Bleibe noch eine kleine Weile,“ sprach er jetzt, „ob auch ungern, im Peloponnes. Und wenn der durchlauchtige, mit so mancherlei hohen Gnaden geschmückte purpurentsprossene Despot [185]) dich nicht ausreichend und nach Würden besoldet, so geh' nach Kreta [186]) oder zum Despoten von Cephalonia [187]), damit du nicht „heulest, wie ein Hund [188])“ und in Sparta umherlaufest und dich etwa mit dem unglücklichen Akanthopatevs in der Sonne wärmest; und dort, wo dich ja niemand kennt, magst du die Kinder wohlhabender Väter unterrichten oder auch ein menschenvertilgender Arzt werden, wie jener Chalibereas, der vornehme Sprößling aus dem Hause der Dukas auf der Citadelle von Sparta.“

Ich danke dir, sprach ich, für deinen ersprießlichen Rath; jetzt will ich auch bereitwillig an das bewußte Schreiben gehen.

Sendschreiben.

Am einundzwanzigsten September der neunten Römer-Zinszahl [189]).

22. Da du mich einmal beredet hast, bester Freund, Dinge, die ich nicht im verborgensten Winkel, auch nicht gegen die nächsten Angehörigen aussprechen möchte, nicht B. 174. nur zu erzählen und niederzuschreiben, sondern die Schrift sogar nach dem Hades hinunterzusenden, so rühr' ich nach Kräften die Hand und mache mich sofort ans Werk. Im Peloponnes wohnen, wie du selbst weißt, lieber Gastfreund, mancherlei Völkerschaften bunt durcheinander, deren Abgrenzungen jetzt aufzufinden weder leicht noch dringend nöthig ist; diejenigen aber, welche jedes Ohr nach der Sprache leicht unterscheidet, und überhaupt die bedeutendsten sind folgende: Lacedämonier, Italiäner, Peloponnesier, Slavinen, Illyrier, Ägyptier und Juden (darunter auch nicht wenige Mischlinge), zusammen also sieben [190]). Nun gilt sonst die Zahl Sieben für eine wohlbeglaubigte, ehrwürdige Zahl, die von den Arithmetikern als die „jungfräuliche" bezeichnet wird [191]); bei diesem Abschaum aber ist es eine ungeweihte und verfluchte Zahl. Wenn es jetzt nur Ein Volksstamm wäre und Ein Gemeinwesen sie alle in sich begriffe, so würden die Übel leichter sein und ein-

facher Natur; es würde auch sonst Alles in unverfälschtem, eigenthümlichem und haltbarem Zustande sich befinden und in Allem die gesetzliche und richtige Weise innegehalten und danach verfahren werden. Da alle zusammen aber ein buntes Gemengsel bilden, kann es nicht anders sein, als daß immer Einer des Andern Sitten, Gesetze, Naturell, Zustand, insbesondere jede Schlechtigkeit, die ein Volk vor dem andern voraus hat, nachahmt, so wie schwerlich jemand mit einem Lahmen zusammen leben wird, ohne auch etwas von dessen Hinken anzunehmen. Da es sich nun so und nicht anders verhält, so lass' uns denn die Art und Weise eines jeden Volkes vornehmen, ihre Vorzüge im Schlechten, und wie eines jeden Schlechtigkeit mit anderer Schlechtigkeit angemengt wird. Diese da lassen sich B. 175. von den Einen die Eitelkeit und Falschheit, die Bereitwilligkeit zu Angebereien und Verleumdungen, die Aufgeblasenheit, die Völlerei, die Kargheit in Allem und die vollendete Bosheit zum Muster dienen. Jene dort ahmten Andern die Herrschsucht [192], die Geldgier und den Krämersinn nach, dazu das engbeschränkte, nothdürftige Leben, sowie nicht minder ihre Verschrobenheit und Hinterlist. Wieder Andere haben von Andern den Wankelmuth, die Unzuverlässigkeit, den Lug und Trug, die Ungerechtigkeit, die Habsucht, die Neigung zu Meutereien, Verschwörungen, Krawallen, zu Treulosigkeit, Meineid und Tyrannei angenommen. Noch Andere spiegelten sich an der Rohheit, Wildheit und Unbändigkeit Anderer, an ihrer wuthschnaubenden Mordlust, ihrer Ungeschlachtheit, Raubsucht, Barbarei, Gesetz- und Gottlosigkeit. Dann gibt es Solche, die nach dem Beispiel Anderer sich aufs Lügen und Spio-

niren legten, die den reißenden Thieren es gleich thun, auf Betrügereien förmlich erpicht sind, der Kleiderpracht und Schlemmerei fröhnen, zudem auch den ärgsten Diebereien und Schelmenstücken, Tücken und Listen. Noch Andern galt die ewige Unverschämtheit und Grobheit Einiger als Vorbild, das falsche und verkehrte Wesen, das Leben und Weben in Hexerei, Gaunerei und Beutelschneiderei. Andere endlich lernten von Andern die Lust an Lärm und Händeln, die gegenseitige Aufhetzerei, die Schmähsucht und Fülle der Ränke, und wurden dazu ihrer Unversöhnlichkeit, wie ihres Unverstandes, ihrer Unlauterkeit und Verworfenheit, ihres ruchlosen und gottvergessenen Wesens theilhaft. Und was soll ich noch von jenen sagen, die da die Werke derer von Sodom und Gomorra, der Blutschande und anderer schnöden Fleischeslust verüben? Wollte ich ihrer aller Thun und Treiben bis ins Kleinste melden, so B. 176. hätt' ich dazu wohl vieler Worte und eines langen Berichtes vonnöthen. Ohne also lange Reden zu führen, will ich mit einem Worte ihr ganzes Wesen und ihr Treiben darstellen. Die Tugenden selbst werden, wie der Großen einer sagt, durch böse Geschwätze verdorben [193]). Wenn nun das Gute durch das Böse verdorben wird, was soll wohl aus dem von Haus aus Schlechten werden, wenn es mit noch Schlechterm lebt und verkehrt, ja sich damit vermischt und durchdringt, sich darin um und um wälzt, wie die Sau im Schlamm und Kothe!

Wenn du nun, o neugierigster Forscher, mir glaubst, daß es so und nicht anders mit ihnen sich verhält, wie ich dir in Kürze gemeldet, so wirst du mir die weitläuftige und unerquickliche Erzählung erlassen und ich werde keiner wei-

tern Darlegungen bedürfen, um dir ihren Zustand zu schildern. Wenn du dich aber nicht überzeugen läßt, noch mir glaubst, sondern eine andere trügerische und seltsame Meinung von ihnen hegst, die du hattest, da du mir riethest, nach dem Peloponnes zu gehen, so vernimm meine Worte, o du Urheber aller meiner Drangsale, ja, damit meine Verkündung ein größeres Feld gewinne, hört mich Alle, die ihr im Hades weilt; denn die noch im Leben wandeln, wissen, was ich jetzt sagen will, und die nach ihnen im künftigen Jahrhundert kommen, werden es hören, und es wird eine Denksäule des Schlechten sein, nach den vor Zeiten errichteten bessern Säulen, die alle Übel von Lemnos B.177. sammt jenen der Ilias [194]) verdunkelt.

23. Da der heilige, durchlauchtigste und höchsterhabene Selbstherrscher am 25. Julius der siebenten Römer-Zinszahl mit einem großen Schiffe und fünf Galeeren von Konstantinopel ausgelaufen war [195]), fuhr er nach dem aufrührerischen, vielbesungenen Thasos, und indem er drei Monate dort weilte, machte er es mit starker Heeresmacht und steinschleuderndem Geschütz sich wieder ganz unterthänig, wie es vordem gewesen, nachdem früher häufige und bedeutende Kriege dort entbrannt waren. Nachdem er sodann auch nach Thessalonich gekommen war und dort Alles wohl und nach Gebühr geordnet hatte, wandte er sich mit seiner Heeresmacht zur weitern Fahrt, um auch das Land des Pelops zu begrüßen. Er kam nicht etwa zum Schmause oder zur Jagd, nicht zur Erholung und Rast von seinen Arbeiten, von den vielen und edeln Werken, die er zu Thessalonich und auf Thasos ausgeführt: nein! den seit Jahrhunderten verschütteten und für Jeden, dem es beliebte,

gangbar gewordenen Isthmus des Peloponnes, an dessen Befestigung mit Mauer und Graben keiner der frühern B. 178. Kaiser auch nur im Traume gedacht, versah er wider alle Erwartung in fünfundzwanzig Tagen mit einer festen Mauer mit Zinnen und Thürmen [196]), und zugleich richtete er an beiden Enden die zwei zerstörten Kastelle wieder auf, zum Schutze für die im Lande Wohnenden und als Zufluchtsort für die von außen her durch Barbarenzwang Bedrängten. Dies gepriesene Werk war aber noch nicht vollendet, als die Leute, die ihr ganzes Leben damit hinbringen, in den peloponnesischen Angelegenheiten Alles zu verwirren und das Unterste zu oberst zu kehren, jene nur in beständigen Kämpfen und Unruhen sich gefallenden, mordschnaubenden Toparchen, die da aller Tücke, alles Luges und Truges voll, eben so tief in Barbarei versunken, als von eitelm Dünkel aufgebläht, unzuverlässig, meineidig und treulos gegen den Kaiser und Despoten, die jämmerlichsten Tröpfe und sich mehr dünkend als Tantalus, armselige Schächer trotz des Homerischen Iros, doch dabei dem besten Homerischen Heros [197]) sich gleichdünkend, aus tausenderlei Ausschweifungen und Schandthaten zusammengesetzt, — als diese Leute, sag' ich (der Erde, der Sonne und dem Heere der Sterne sei's geklagt!), sich ohne Scham und Scheu wider ihren Wohlthäter und Erretter auflehnten. Jeder von ihnen sann auf die Gründung eigener Tyrannei; sie verschworen und verbanden sich unter einander zu argen Anschlägen, schmiedeten böse Ränke wider den durchlauchtigsten Herrscher und drohten sogar den Werkleuten, die zu ihrem eigenen und der Ihrigen Heil wieder aufgerichtete Mauer zu zerstören. Den die Mauer aufführenden Wohl-

thäter aber, den Leiter und Schutzherrn, den rastlosen Beschirmer der Rhomäer, ihn, den Herkules unserer Zeit, ja B. 179. der mehr als Herkulische Kämpfe zu bestehen hat[198]), der Alles, was ihn selbst betrifft, der Sorge für diese Befestigung des Landes mit Mauer und Graben zum Schutze aller drinnen Wohnenden nachsetzt, kurz ihn, den unbesiegbaren, durchlauchtigen Selbstherrscher, vermaßen sie sich über die Seite schaffen zu wollen, sei es insgeheim oder mit offener Waffengewalt. Da sie solchergestalt abzielen und wider ihn sich erhoben, ertrug der unübertreffliche Herr und Kaiser mannhaft und edel, mit aller denkbaren Hochherzigkeit und Seelenstärke, ohne einige Furcht, die Verkehrtheiten und losen Reden dieser Ruchlosen, dazu ihre Ausfälle, Nachstellungen und Angriffe, wie auch noch die Krokodilenworte voller Trug und Hinterlist und den hohlen Dünkel des sichelgerüsteten Helleavurkos[199]). So rückte er mit starker Heereskraft wider sie vor, indem er huldreich Regen und Sonnenschein mit sich führte, der Freude zugleich und des Leides voll. Eine Freude war es ihm, wie durch solche hocherspriеßliche Werke nicht nur die von jenen von altersher genährte List und Schadenfreude zu Schanden, sondern auch ihre Schelmerei, Falschheit, Tücke und Überfülle an sonstiger Schlechtigkeit, zumal auch ihre Treulosigkeit, aller Welt kund werde. Denn nicht anders mochte wohl ihre Thorheit und Raserei an den Tag kommen, als durch so treffliche Werke den ihren gegenüber, wie denn ja den Unsinnigen der lauter und hell Denkende seines Wahnwitzes überführt und der Probierstein erst recht das falsche Gold an den Tag bringt. Zum Leidwesen aber gereichte es ihm, daß er das weitberühmte und hohen

Preises würdige Werk nicht vollendete, wie er wünschte und begehrte, sondern genöthigt war, auf unerfreuliche B. 180. Dinge, die außerhalb seiner Absicht und Erwägung lagen, die Zeit zu verwenden, als da sind Kriege und Kriegsmühen, Gefechte, Einnahmen fester Schlösser, Verträge mit rohem Volk, Gesandtschaften an schlechtes Gesindel, Wohlthaten an Undankbare, Mitleid und Menschenfreundlichkeit mit wilden, mordschnaubenden Barbaren, die Zurüstung städteerobernder und steinschleudernder Maschinen, der Aufwand beträchtlicher Geldsummen, Entbehrung des Nöthigen, der Aufenthalt in wasserlosen Wildnissen, Märsche über unwegsame Gebirge, Nachtlager auf freiem Felde, schlaflose Nächte, Murren der Diener, Aufsätzigkeit der Sklaven, Trägheit und Saumseligkeit der Genossen, die Sorge um die Pferde und die Heimsuchung und Plackerei mit tausenderlei andern Kümmernissen[200].

24. Solcherlei und mehr dergleichen wurde ihrem Erretter, dem Wohlthäter und gemeinsamen Beschirmer der Rhomäer, jetzt als Lohn von diesen Leuten zu Theil, statt daß es ihre Schuldigkeit gewesen wäre, Tag und Nacht inbrünstige Wünsche und Gebete für ihn zu Gott dem Allmächtigen zu senden, seinen Befehlen gern zu gehorchen, seinen Geboten bereitwilligst nachzukommen, jenes Werk zu verkünden und zu erheben, so weit die Sonne scheint, und seinen Namen in ihre Gedanken und Herzen einzuschreiben. Sie aber zeigten sich, wie du jetzt vernommen hast, undankbar gegen ihren Wohlthäter, ohne Erkenntlichkeit für ihren Erretter, abtrünnig von ihrem rastlosen Beschirmer, aufsätzig und verrätherisch gegen den auf jedes Mittel zu ihrer Wohlfahrt Bedachten, meineidig, mörderisch, aller

Tücke und Bosheit voll gegen ihren Vorkämpfer und den Abwehrer aller Drangsale, wovon sie heimgesucht werden. Wenn sie nun so gegen den durchlauchtigsten, hocherhabenen B. 181. und unüberwindlichen Selbstherrscher sich verhalten, der durch seinen Ruf die Gemüther der Satrapen vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne bewegt und erschüttert, der durch seine Werke alle Übelgesinnten in Furcht und Schrecken setzt: wie werden sie da mir Elenden und Unglückseligen und denen erst mitspielen, die den Peloponnesiern, wie ich bemerkt, für orientalische Ausländer gelten? Darum nun flehe ich zu dem Allmächtigen, der Alles aus dem Nichts ins Dasein gerufen, daß die Festen der verruchten, falschen, heimtückischen, gottlosen, nichtswürdigen Toparchen mit leichter Mühe und in kurzer Frist von dem durchlauchtigsten Kaiser genommen werden mögen, sie aber zerschmelzen, wie Wachs am Feuer und wie Reif am Strahl der Sonne [201]), daß sie unter seine Herrschaft und Botmäßigkeit hart gebeugt und gedemüthigt werden, so wie unter das Joch des allervortrefflichsten und gnadenreichsten, purpurgeborenen Despoten. Den unterirdischen Hermes aber und die Persephone und ihn selbst, den großen Pluton, flehe ich an, daß du, der du mir arglistig gerathen und mich wirklich verleitet hast, mit Sack und Pack nach dem Peloponnes zu ziehen, dafür im Hades auf Disteln und Dornen [202]) wandeln mögest, daß dir das Wasser der B. 182. Styx versiege und du von dem Naß der Lethe in Ewigkeit nicht trinkest, damit du des Grolles um deinen Nebenbuhler Tag und Nacht nicht müßig gehest, so wenig wie des Harms um jene Goldgülden, darum die Blondschelme [203]) dich betrogen. Voll Trübsal weile im Hades,

bis die letzte Posaune[204]) erschallt und auch wir dann, wenn es Gottes Wille ist, dort freudig zu dir eingehen.

Manuel Holobolos sammt seinen Freunden

dem trefflichen und hochangesehenen Asklepiaden

Herrn

Nikephoros Paläologos Dukas dem Kelakeer[205]).

(25) Schon vor meinem Briefe, glaub' ich, mittelst dessen ich vor drei Tagen mit unserm wohledeln Freunde Mazaris der Unterredung pflog, wolltest du, trefflichster der Asklepiaden, genau vernehmen, wie es um mich steht, gleichwie ich auch bereits von deinem Ergehen vollständige Kunde bekam und zwar durch den Heilkünstler Angelos, der sich im Peloponnes mit Sorgen um die Gelder quälte, die man ihm schuldig war, und der darum voll Unmuths in den Hades eilte. Deßhalb nun bedarf ich nicht langer Reden, um dir zu schreiben und dich wegen deines sonstigen Mißgeschickes und um die Drangsale, die du im B. 183. Peloponnes erduldetest, zu trösten. Wer aus seinem Vaterlande fortzieht, gleicht einer Ameise, die Flügel bekommen hat; wie diese umherflatternd zu Grunde geht, ist auch jener, bald hier bald dorthin verschlagen, dem Verderben verfallen. Dies nur will ich dir in aller Kürze zum Troste sagen: da du, wie ich vernommen, die Hauptstadt ver-

lassen hast, und, wie mir gleichfalls kund geworden, noch im Peloponnes weilst, hier aber bald im Kampfe mit allen Drangsalen bis zur Ohnmacht ermattest, bald in Muthlosigkeit versunken schier von Sinnen kommst und allnächtlich den Tag verwünschest, an dem du dein Vaterland verlassen, den Tag über dann fortwährend alles dessen gedenkst, was du verloren, der Kinder, Häuser, Felder, Bäume, Früchte, Blumen, Leckereien, Fische, Schätze, Braten, des Anblicks und Gesprächs der wackersten Leute, und anderer Genüsse und Freuden, so will ich dir ein Mittel darbieten, welches dir alles Gute, das du je genossen, aus dem Gedächtnisse tilgt, wovon auch ich im Hades seiner Zeit trank und so des Verdrusses um meinen Nebenbuhler, wie auch alles Trefflichen, das ich im Leben genossen, vergaß, ja sogar jener Goldgülden, um die ich, dem Herkules sei's geklagt, von den Blondschelmen mich prellen lassen. Denn die Erinnerung an verlorene Genüsse, mein lieber Gastfreund, ist eine unaussprechliche Qual, eine Strafe, die bitterer, als jede andere Strafe und Züchtigung, die nicht nur den Körper verzehrt, sondern auch die Kraft der Seele zu Grunde richtet[206]. Wenn du nun dies Heilmittel, das man im Hades das Wasser der Lethe nennt, einmal trinken wolltest, so würdest du dadurch allein alle jene Dinge vergessen und es schwände nicht nur das Vaterland und jedwedes Gute, das du dort genossen, dir aus dem Gedächtnisse, sondern auch jenes vergrabene Gold, das neubestellte stattliche Grundstück, die hübschen Einkünfte, die Heiltränke[207], die du dem ehrlichen Sebastianos verordnet, dazu auch noch die Beisteuer von den auswärtigen Kunden und was du von den galatinischen

B. 184.

Archonten [208]) empfangen. Noch auf lange Jahre, trefflichster und glückseligster der Asklepiaden, gehabe dich wohl!

Geschrieben in Tänaron am 16. October und abgesandt durch Synadenos Kormeas [209]).

Des Paläologos Antwortschreiben

an Manuel Holobolos.

(26) Den Brief, den du von Tänaron abgesandt, vortrefflichster Rhetor, hab' ich durch den Peloponnesier Synadenos Kormeas empfangen; doch hätte er eher zerrissen, als gelesen zu werden verdient, da du mir darin von vergrabenem Golde schreibst. Indessen da du ihn einmal geschickt, hab' ich ihn unwillkürlich gelesen und von deiner Erzählung und Denkschrift, so wie insbesondere auch von dem Rathe, den du mir im Peloponnes zu befolgen empfiehlst, Kenntniß genommen. Ich meinte, du würdest mir geschrieben haben, wie Alles in der Unterwelt zugeht, welch' eine Lebensweise du führst, in welche Klasse du dort eingeschrieben bist, ob vielleicht in das Verzeichniß der tüchtigsten Asklepios-Jünger oder in den Chor der viel- B. 185. vermögenden Rhetoren, und ob du dort Beides betreibst, wie du auch im Leben als Rhetor die Heilkunst noch obendrein betriebst [210]); dann ferner, welche Wissenschaft man da unten am meisten ehrt, die der Rhetoren oder der Ärzte; endlich von den Genüssen, die dein neuer Aufenthalt dir

bietet, ob sie uns wohl Lust machen könnten, von hier aufzubrechen und schleunig in den Hades zu eilen. Du aber hast, nach Allem, dessen du gedenkst und was du schreibst, zu schließen, noch nicht vom Wasser der Lethe getrunken; denn wer davon gekostet, vergißt Alles, wie die Dichter sagen. Wenn du es aber getrunken hast, wie du schreibst, und doch noch das Andenken an deinen Nebenbuhler bewahrst, sowie an die eingebüßten Stateren, an deinen Neffen und an alle verlorenen Freuden und Wonnen, welches härtere Gericht kann dich dann wohl treffen, wenn du dich dem nicht zu hintergehenden Richter stellst? Denn wie du selbst sagtest, wiegt ja die Erinnerung an entflohene Genüsse tausende von Strafen und Züchtigungen auf. Wenn ich selbst nun auch, wie du sagst, das Lethe-Wasser trinke, trotzdem aber von Allem, was ich je besessen, nichts vergesse, sondern auch im Hades daran gedenke, so wie hier im Peloponnes die Erinnerung daran mich Tag und Nacht peinigt und aufreibt, so weiß ich nicht, welchen Nutzen ich davon hätte. Daher halte ich es für besser, doch noch, sei es auch nur mit einem schäbigen Rocke, im Lande des Pelops zu bleiben, mag ich immerhin bald hier- bald dorthin verschlagen werden und aller Freuden entbehren, als schon jetzt die Reise nach der Unterwelt anzutreten. Denn wer noch im Leben weilt, und sei er auch an die Grenzen des Erdenrunds verschlagen, mag dermaleinst vielleicht die Heimat wiedersehen; wer aber einmal im Hades ist, muß ausharren, bis die letzte Posaune erschallt. Um deßwillen, wie die Sachen jetzt stehen, habe ich keine Lust; mich verlangt danach, das Liebste mit einander zu verbinden, nämlich die Braut mit dem Bräutigam. Halte jedoch einen B. 186.

Platz, wie er sich für uns gebührt, in Bereitschaft; denn über kurzem werden wir freilich doch kommen, wir mögen wollen oder nicht. So weile denn, erster der Redner, von keiner Züchtigung heimgesucht, in erfrischendem Grün, bis die letzte Posaune erschallt.

Geschrieben in Sparta, am 21. October, und abgesandt durch den zu früh verschiedenen Thessaler Chrysaphes, der trotz des goldtönenden Namens auch nicht einmal ein Klümpchen Blei sein eigen nannte.

Anmerkungen zum Mazaris.

1. — *Νοσήματος ἔναγχος δεινοτάτου κτλ.* Wäre hier, wie Boissonade annimmt, von der nämlichen Seuche die Rede, welche G. Phrantzes (Chron. I, 35, ed. Bonn. p. 110) erwähnt und ins Jahr 6925 der byzantinischen Welt-Ära, d. i. 1417 p. C. setzt, so müßte derselbe sich bei dieser Zeitbestimmung um drei Jahre geirrt haben, da nach Mazaris' weiter unten (p. 115) folgender Angabe seine Fahrt in den Hades in die 7. Indiction — ohne Zweifel des 74. Cyklus — d. i. ins Jahr 1414 p. C. fällt und seine später (p. 173) an Holobolos in den Hades gerichtete Epistel aus der 9. Indiction (desselben Cyklus), also aus dem J. 1416, datirt. Es wäre demnach wohl eher anzunehmen, daß hier eine andere Epidemie gemeint sei, die wirklich im J. 1414 Konstantinopel heimgesucht hätte, wenn gleich die Geschichtschreiber derselben, wie so vieler Seuchen, die zu andern Zeiten die Hauptstadt und das Reich verheerten, nicht besonders gedenken. Auch jene Pest von 1417 scheint Phrantzes nur zu erwähnen, um bei der Gelegenheit das Aussterben der Familie seines Schwagers in einer nicht genannten Stadt am Schwarzen Meere und gleich darauf den Tod der russischen Prinzessin Anna, die in Konstantinopel daran starb, zu erzählen.

2. Bei dem Worte *ἐπεισεφρηκότος* hat Boissonade aus Moschopulus, *περὶ σχεδῶν*, ed. Stephan. p. 195, den Passus citirt: *φρῶ, ὃ γίνεται ἀπὸ τοῦ προΐω κατὰ συγκοπήν· ὁ μέλλων φρήσω, ὁ μετὰ τῆς προθήσεως ἀεὶ γράφεται, οἷον εἰσφρήσω*, mit der Bemerkung, daß in der Pariser Handschr. (cod. 2599) das *τῆς* fehle und zwar mit Recht, da nicht allein die Präposition *εἰς* dem einfachen *φρῶ* vorangesetzt

werde, oder man müßte denn lesen: τῆς προθήσεως εἰς. Zugleich ist auf die ausführliche Belehrung Wyttenbach's über die Composita des einfachen und ungebräuchlichen Zeitwortes φρῶ in den Annotation. ad Eunap. (c. notis Boissonade et Wyttenbachii, Amst. 1822) t. II, p. 314 hingewiesen.

3. — διηνεκέσι πρεσβείαις. Für das Vorkommen des Wortes πρεσβεία in gleicher Bedeutung wie παράκλησις, Verwendung, Fürbitte, Gebet, hat Boissonade Belege aus Herodian, Epimerism. Lond. 1819, p. 107, und Moschopulus, l. l. p. 39, beigebracht. Vergl. auch den Art. in der neuesten Pariser Ausg. des Stephanus, vol. VI, p. 1581 B. — Das uns sonst nicht vorgekommene Wort ἀρχιθύτης, Erzopferer, welchem wir später, §. 18, noch einmal begegnen, ist ohne Zweifel ein pretiöserer Ausdruck für Patriarch. Die Frage, an welches Patriarchen Gebete hier zu denken sei, hängt von der Beantwortung der vorhin (Anm. 1) erörterten ab, in welches Jahr die in Rede stehende Seuche fällt. Von 1410 bis 1416 hatte Euthymius II. den ökumenischen Thron inne. Auf ihn folgte Joseph II., der nach 23jähriger, also für einen Patriarchen von Konstantinopel sehr langer Regierung in Florenz, wo er an dem Concil zur Vereinigung der morgenländischen und der abendländischen Kirche Theil nahm, im J. 1439 sein Leben beschloß. Nach unserer obigen Voraussetzung redet Mazaris hier also von dem erstern.

4. — Μυσῶν λείαν, κατὰ τὴν παροιμίαν. Das Sprichwort, für dessen Anwendung Boissonade hier und früher in einer Anmerkung zum Eunapius, t. I, p. 483, verschiedene Beispiele aus spätern Schriftstellern angeführt, findet sich zuerst beim Aristoteles, Rhetor. I, 12, 20. Zur Beute der Mysier werden, heißt überall, wo es vorkommt, offenbar nichts anders als: ohne Hülfe und Rettung verloren sein. Zu dieser Bedeutung scheint freilich die Erklärung, die Moschopulus, l. l. p. 141, von dem Ursprunge der Redensart gibt und die auch bei Erasmus, Adag. chil. I, 10, 92, sich findet, nicht sonderlich zu passen; sie soll nämlich nach ihm daher stammen, daß Mysien (zur Zeit des trojanischen Krieges) während der Abwesenheit des Königs Telephus dem Angriff der Grenznachbarn und Räuber preisgegeben gewesen, und von gleicherweise zu Grunde gerichteten Örtern und dergleichen gebraucht werden. Wenn dem so ist, so hat hier eine vollständige Umdrehung der Begriffe stattgefunden, da in der sprichwörtlichen Redensart die Mysier nicht als die von Räubern Heimgesuchten, sondern selbst als die Räuber bezeichnet werden. — Den ganzen obigen Passus von καὶ δίκην σκηπτοῦ bis κατειργάσατο μέλη hat Hase nach der Handschr. als Pendant zu der Krankheitsschilderung Timarion's im 12. Kapitel desselben angeführt.

5. In der Handschr.: τοὺς τοῦ θανάτου κόρακας κήρυκας, wobei Boissonade ohne Zweifel mit Recht die Umstellung der beiden letzten Wörter empfiehlt. — Über den Ruf als Unglückspropheten, worin die Vögel des Rabengeschlechts von Alters her standen, vergl. u. a. Plin. nat. hist. X, 15; Plaut. Aulul. 575 (= act. 4, 3, 1); Plutarch. v. Cic. 47 (ed. Xyland. p. 585 B).

6. — βροτολοιγοί ohne Substantiv. Mit diesem und ähnlichen Prädicaten werden die Ärzte noch öfter bedacht, die in Mazaris' Jahrhundert ein so beliebtes Stichblatt der Verhöhnung, wie zu Timarion's und zu Molière's Zeiten, abgegeben zu haben scheinen.

7. Anspielung auf die Worte des Strepsiades in Aristophanes Wolken, vs. 5—10.

8. — τῆς νῦν ἑβδόμης ἰδεῖν ἰνδίκτου, d. i. im J. 1414 p. C. Vergl. Anm. 1.

9. — δρομαῖος ἀπελθέτω εἰς ᾅδου, κτλ. Einen ähnlichen Trumpf setzt Lucian auf die Wahrhaftigkeit des Berichts über seine Erlebnisse und Wahrnehmungen im Monde: ὅστις δὲ ταῦτα μὴ πιστεύει οὕτως ἔχειν, ἄν ποτε καὶ αὐτὸς ἐκεῖσε ἀφίκηται, εἴσεται ὡς ἀληθῆ λέγω. V. H. I, 26.

10. — τῶν μὲν μώλωψι καταστίκτων κτλ. Der Idee, die Laster und Übelthaten der Menschen an den abgeschiedenen Seelen in Gestalt blutiger Striemen, Narben, Brandflecken ꝛc. hervortreten zu lassen, begegnen wir zuerst in Plato's Gorgias, ed. Steph. p. 524 E, wo Sokrates dem Kallikles erzählt, wie Rhadamanthys oft an den Seelen mächtiger Könige und anderer großer Herren nichts Heiles und Gesundes wahrnehme, sondern sie ganz von den Narben der Meineide und sonst von ihnen begangenen Frevelthaten bedeckt finde, die ihre Spuren darin zurückgelassen. Eben diese Stelle hatte ohne Zweifel Plutarch in der Schrift über die späte Strafe der Götter vor Augen, wo Thespesius in seiner Hadesvision (opp. ed. Xyland. II, p. 565 B; in Wyttenbach's Separatausgabe, Lugd. Bat. 1772, p. 93, und die Anm. dazu p. 110 sq.) gleichfalls die an den Seelen der Bösen als Merkmale ihrer Laster haftenden Narben und Striemen bemerkt, und mit dramatischer Lebendigkeit hat besonders Lucian im Cataplus (c. 24 et 26, opp. I, p. 645 sqq.) die nämliche Idee zur Anschauung gebracht. Tacitus wandte den Gedanken des Sokrates in seiner nervigen Weise auf den Seelenzustand des lebenden Tiberius an: Neque frustra praestantissimus sapientiae firmare solitus est, si recludantur tyrannorum mentes, posse adspici laniatus et ictus, quando, ut corpora verberibus, ita saevitia, libidine, malis consultis,

werde, oder man müßte denn lesen: τῆς προθήσεως εἰς. Zugleich ist auf die ausführliche Belehrung Wyttenbach's über die Composita des einfachen und ungebräuchlichen Zeitwortes φρῶ in den Annotation. ad Eunap. (c. notis Boissonade et Wyttenbachii, Amst. 1822) t. II, p. 314 hingewiesen.

3. — διηνεκέσι πρεσβείαις. Für das Vorkommen des Wortes πρεσβεία in gleicher Bedeutung wie παράκλησις, Verwendung, Fürbitte, Gebet, hat Boissonade Belege aus Herodian, Epimerism. Lond. 1819, p. 107, und Moschopulus, l. l. p. 39, beigebracht. Vergl. auch den Art. in der neuesten Pariser Ausg. des Stephanus, vol. VI, p. 1581 B. — Das uns sonst nicht vorgekommene Wort ἀρχιθύτης, Erzopferer, welchem wir später, §. 18, noch einmal begegnen, ist ohne Zweifel ein pretiöserer Ausdruck für Patriarch. Die Frage, an welches Patriarchen Gebete hier zu denken sei, hängt von der Beantwortung der vorhin (Anm. 1) erörterten ab, in welches Jahr die in Rede stehende Seuche fällt. Von 1410 bis 1416 hatte Euthymius II. den ökumenischen Thron inne. Auf ihn folgte Joseph II., der nach 23jähriger, also für einen Patriarchen von Konstantinopel sehr langer Regierung in Florenz, wo er an dem Concil zur Vereinigung der morgenländischen und der abendländischen Kirche Theil nahm, im J. 1439 sein Leben beschloß. Nach unserer obigen Voraussetzung redet Mazaris hier also von dem erstern.

4. — Μυσῶν λείαν, κατὰ τὴν παροιμίαν. Das Sprichwort, für dessen Anwendung Boissonade hier und früher in einer Anmerkung zum Eunapius, t. I, p. 483, verschiedene Beispiele aus spätern Schriftstellern angeführt, findet sich zuerst beim Aristoteles, Rhetor. I, 12, 20. Zur Beute der Myser werden, heißt überall, wo es vorkommt, offenbar nichts anders als: ohne Hülfe und Rettung verloren sein. Zu dieser Bedeutung scheint freilich die Erklärung, die Moschopulus, l. l. p. 141, von dem Ursprunge der Redensart gibt und die auch bei Erasmus, Adag. chil. I, 10, 92, sich findet, nicht sonderlich zu passen; sie soll nämlich nach ihm daher stammen, daß Mysien (zur Zeit des trojanischen Krieges) während der Abwesenheit des Königs Telephus dem Angriff der Grenznachbarn und Räuber preisgegeben gewesen, und von gleicherweise zu Grunde gerichteten Örtern und dergleichen gebraucht werden. Wenn dem so ist, so hat hier eine vollständige Umdrehung der Begriffe stattgefunden, da in der sprichwörtlichen Redensart die Myser nicht als die von Räubern Heimgesuchten, sondern selbst als die Räuber bezeichnet werden. — Den ganzen obigen Passus von καὶ δίκην σκηπτοῦ bis κατειργάσατο μέλη hat Hase nach der Handschr. als Pendant zu der Krankheitsschilderung Timarion's im 12. Kapitel desselben angeführt.

5. In der Handschr.: *τοὺς τοῦ θανάτου κόρακας κήρυκας*, wobei Boissonade ohne Zweifel mit Recht die Umstellung der beiden letzten Wörter empfiehlt. — Über den Ruf als Unglücksprophеten, worin die Vögel des Rabengeschlechts von Alters her standen, vergl. u. a. Plin. nat. hist. X, 15; Plaut. Aulul. 575 (= act. 4, 3, 1); Plutarch. v. Cic. 47 (ed. Xyland. p. 585 B).

6. — *βροτολοιγοί* ohne Substantiv. Mit diesem und ähnlichen Prädicaten werden die Ärzte noch öfter bedacht, die in Mazaris' Jahrhundert ein so beliebtes Stichblatt der Verhöhnung, wie zu Timarion's und zu Molière's Zeiten, abgegeben zu haben scheinen.

7. Anspielung auf die Worte des Strepsiades in Aristophanes Wolken, vs. 5—10.

8. — *τῆς νῦν ἑβδόμης ἰδεῖν ἰνδίκτου*, d. i. im J. 1414 p. C. Vergl. Anm. 1.

9. — *δρομαῖος ἀπελθέτω εἰς ᾅδου, κτλ.* Einen ähnlichen Trumpf setzt Lucian auf die Wahrhaftigkeit des Berichts über seine Erlebnisse und Wahrnehmungen im Monde: *ὅστις δὲ ταῦτα μὴ πιστεύει οὕτως ἔχειν, ἄν ποτε καὶ αὐτὸς ἐκεῖσε ἀφίκηται, εἴσεται ὡς ἀληθῆ λέγω.* V. H. I, 26.

10. — *τῶν μὲν μώλωψι καταστίκτων κτλ.* Der Idee, die Laster und Übelthaten der Menschen an den abgeschiedenen Seelen in Gestalt blutiger Striemen, Narben, Brandflecken 2c. hervortreten zu lassen, begegnen wir zuerst in Plato's Gorgias, ed. Steph. p. 524 E, wo Sokrates dem Kallikles erzählt, wie Rhadamanthys oft an den Seelen mächtiger Könige und anderer großer Herren nichts Heiles und Gesundes wahrnehme, sondern sie ganz von den Narben der Meineide und sonst von ihnen begangenen Frevelthaten bedeckt finde, die ihre Spuren darin zurückgelassen. Eben diese Stelle hatte ohne Zweifel Plutarch in der Schrift über die späte Strafe der Götter vor Augen, wo Thespesius in seiner Hadesvision (opp. ed. Xyland. II, p. 565 B; in Wyttenbach's Separatausgabe, Lugd. Bat. 1772, p. 93, und die Anm. dazu p. 110 sq.) gleichfalls die an den Seelen der Bösen als Merkmale ihrer Laster haftenden Narben und Striemen bemerkt, und mit dramatischer Lebendigkeit hat besonders Lucian im Cataplus (c. 24 et 26, opp. I, p. 645 sqq.) die nämliche Idee zur Anschauung gebracht. Tacitus wandte den Gedanken des Sokrates in seiner nervigen Weise auf den Seelenzustand des lebenden Tiberius an: Neque frustra praestantissimus sapientiae firmare solitus est, si recludantur tyrannorum mentes, posse adspici laniatus et ictus, quando, ut corpora verberibus, ita saevitia, libidine, malis consultis,

animus dilaceretur. (Ann. VI, 6.) Den Rücken mit zahllosen Striemen und Narben bedeckt, erscheint demgemäß Tiberius auch in Kaiser Julian's Cäsaren (opp. ed. Spanh. p. 309 C) an der Tafel der Götter und bietet seine Kehrseite dem Silen zum Stichblatt seiner Sarkasmen. — Mehr Beispiele der Anwendung des Gleichnisses beim Philo, Epiktet (d. i. Arrhian), Themistius, den Kirchenvätern Basilius d. Gr., Gregor v. Nazianz und Isidor v. Pelusium hat Wyttenbach zum Plutarch (l. l. p. 111) angeführt.

11. — *καταστίκτῳ ὄντι καὶ μελαμπύγῳ.* Das letztere Wort als Beinamen des Herkules hat Hesychius als eine Bezeichnung besonderer Mannhaftigkeit definirt: *τοὺς γὰρ δάσεις τὰς πυγὰς ἀνδρείους ἐνόμιζον.* Vergl. die Anwendung auf Diogenes im Timarion, Kap. 44, und die Anmerkung (127) dazu.

12. — *ὥστε τὰ ἐν βίῳ ἀκριβῶς εἰδέναι ἅπαντα.* Hase stellt in einer Note zum Timarion, Kap. 21, dem Alten, der sich dort so angelegentlich nach dem dermaligen Preise verschiedener Delicatessen und Leibgerichte erkundigt, diesen Frager als einen senem clarioribus studiis deditum gegenüber. Dies Erpichtsein des todten Holobolos auf Nachrichten aus der Oberwelt, wovon später (z. B. §. 18) noch mehrfach als von einer allgemeinen Neigung der abgeschiedenen Seelen die Rede ist, erinnert beiläufig sehr frappant an eine Stelle in den Oberlin'schen Geisterseherberichten am Schluß von G. H. v. Schubert's „Symbolik des Traumes" (3. Aufl., Leipzig 1840; S. 253), wo es heißt: „Die abgeschiedenen Seelen, welche der Zug nach unten in dem unseligen qualvollen Schweben zwischen Hölle und Tod hält, haben an unserm Leben und Treiben ein großes Interesse; sie sind Neuigkeitskrämer, die sich mitten in ihrem Elend noch mit alle dem beschäftigen, was auf der Welt passirt, und von uns, so gut sie können, Notiz nehmen."

13. — *ἥκες ἐς νεκροὺς καὶ κευθμῶνα καὶ πύλας ᾅδου.* Parodie der Worte, womit Polydor's Schatten die Exposition von Euripides' Hekabe eröffnet: *Ἥκω, νεκρῶν κευθμῶνα καὶ σκότου πύλας Λιπών.*

14. — *μήτε τοῦ Χάρωνος ὧδε καλέσαντος;* Boissonade findet auch hier eine Euripideische Reminiscenz aus der Alcestis, vs. 262: *Χάρων μ' ἤδη καλεῖ.* — Hase citirt die obige Stelle als Pendant zu der Klage Timarion's, Kap. 26, daß die ihm verhängte Zeit des Lebens noch nicht erfüllt gewesen.

15. — *οὐδὲ γὰρ ἔχει τις — — — τοὺς κατὰ σὲ βεβορβορωμένους καὶ πένητας;* Hase hat in der Analyse des Mazaris (Notice etc. p. 135 n. 2) diese Stelle zum Beweise angeführt, daß der Verfasser wohl

wirklich ein armer Teufel gewesen sei, wiewohl das Selbstzeugniß dafür in einer Schrift von dem Charakter der vorliegenden nicht gerade das bündigste testimonium paupertatis sein möchte.

16. — *κατὰ τὸν κωμικὸν, ὅμοιος Χρεμύλῳ.* Wie im Plutus des Aristophanes, wo auf einen solchen Glückswechsel die ganze Fabel des Stückes basirt ist.

17. — *ἐς Μῶραν.* Wie mehrere spätere Byzantiner bedient der Verfasser sich abwechselnd der vulgargriechischen, wie der alten Benennung des Landes, welcher letztern wir z. B. in den gleich folgenden Zeilen begegnen.

18. — *τὴν γαστέρα — πλῆσον.* Der ganze Passus, wo sich besonders der Nektar mitten zwischen den landüblichen gemeinen Speisen seltsam genug ausnimmt, scheint eben nichts weiter besagen zu sollen, als den Rath: da es dir mit all deiner Gelehrsamkeit in Konstantinopel nicht hat glücken wollen, so versuch' es in dem verwilderten Peloponnes, wo ein rein materielles Schlaraffenleben zu Hause ist und du eben deßhalb den Leuten leicht noch imponiren magst.

19. — *ὁμωνύμως μὲν κεκλημένῳ Εὐδαίμονι.* Boissonade zählt diesen Eudämon den vielen anderweit gänzlich unbekannten Personen bei, deren in der Schrift des Mazaris Erwähnung geschieht. Doch dürfte wenig der Annahme entgegenstehen, daß hier kein anderer gemeint ist, als der Sophianus Eudämon Joannes, welchen Phrantzes, annal. II, 19 (ed. Bonn. p. 200), als ersten Minister (*μεσάζων*, s. Du Cange, gloss. p. 909) des Despoten vom Peloponnes (nachherigen rhomäischen Kaisers) Konstantin Paläologus im J. 6955 (= 1447 p. C.) und später noch bei verschiedenen Gelegenheiten (III, 2, p. 222; IV, 16, p. 390) erwähnt. Vielleicht ist jener höchste Grad des Glücks und der Ehre, den Mazaris ihm hier weissagt, eben schon der später erlangte Ministerposten, welchen er wenigstens nach der Art, wie Phrantzes seiner gedenkt, zu der angegebenen Zeit, das heißt etwa 30 Jahre nach den hier erzählten Begebenheiten, möglicher Weise schon sehr lange bekleidet hatte. — Vergl. auch Sylv. Syropuli hist. concil. Florent. II, 5 sqq.

20. — *ἐν τοῖς τοῦ πορφυροβλάστου βασιλείοις.* Theodor Paläologus, von dem hier die Rede ist und dem der Verf. statt des officiellen Titels *πορφυρογέννητος* das gleichbedeutende, aber pretiösere Prädicat *πορφυρόβλαστος* beilegt, war der zweite Sohn des Kaisers Manuel und folgte im J. 1407 seinem Oheim Theodor I. P. als Despot von Lacedämon (oder Mistra) in der Herrschaft über die von den Rhomäern wiedereroberten Provinzen des Peloponnes. Seit 1428 theilte er diese Herrschaft mit seinen

jüngern Brüdern Konstantin und Thomas, deren ersterm, dem nachherigen Kaiser, er nach fast 36jähriger Regierung (1443) sein Despotat gegen das Fürstenthum Selymbria an der Propontis überließ. Die bündigsten Nachrichten über diesen verzagten und trübsinnigen Fürsten und die noch trübern Geschicke des Peloponnes unter seiner langen aber unheilvollen Regierung findet man in Finlay's trefflichem Werke: Medieval Greece etc. (Edinburgh 1851), ch. 9, p. 276—290, nach den Quellen zusammengestellt.

21. — *τὸ Ταίναρον — πλησίον ᾅδου.* Vergl. Schol. zum Pindar. Pyth. 4, epod. 2; Strab. VIII, 5, 1; Pausan. III, 25, 4.

22. — *παράσχειας*, ungewöhnliche äolische Optativform, wie deren noch mehr vorkommen werden.

23. — *ἐς μόρον ῥᾳδίως* [*καὶ*] *ἀπονητὶ ἀπὸ Μώρας — ἥξεις.* In der Handschr. ist in diesen Worten (wo M. beiläufig eine der ersten Proben seiner Stärke in Paronomasien nach dem Geschmack des Aristophanes ablegt) das *καὶ* nach *ῥᾳδίως* ausgefallen.

24. — *ἐπειδήπερ, καθ' Ὅμηρον, μόρον σε ἀμήχανον, κἂν ἐν οἰκίσκῳ σαυτὸν καθείρξῃς, οὐχ ὑπαλύξαις.* Boissonade hat verschiedene Verse aus dem Homer beigebracht, die denselben Gedanken ausdrücken, aber nicht mit denselben Worten, was man gleichwohl nach Mazaris' Citat erwarten sollte. (Odyss. XXIV, 29; Il. VI, 488 sq. und XII, 326, wo die Phrase wenigstens mit *οὐδ' ὑπαλύξαι* schließt.) Der Zwischensatz: *κἂν ἐν κτλ.* ist einem berühmten, um denselben Gemeinplatz sich drehenden Spruch des Demosthenes in der Rede *περὶ στεφάνου*, ed. Reiske, p. 258, entnommen: *πέρας μὲν γὰρ ἅπασιν ἀνθρώποις ἐστὶ τοῦ βίου ὁ θάνατος, κἂν ἐν οἰκίσκῳ τις αὑτὸν καθείρξας τηρῇ.* — Der mangelhaften Construction in dem Texte des Mazaris versucht Boissonade durch die Conjectur abzuhelfen, daß durch ein Versehen des Abschreibers nach *ἀμήχανον* ein Infinitiv wie *ἀλέασθαι* oder dergleichen möge ausgefallen sein — eine Annahme, die allerdings soviel für sich haben möchte, wie die sonst vorgeschlagene Ausmerzung des *οὐχ* und des *ς* in den letzten Worten.

25. — *ἆρ' ὁ καλὸς κἀγαθὸς ἐκεῖνος ἦσθα Ὁλόβολος;* In der Handschr. steht *οἶσθα*, wie denn überhaupt von solchen Schreibfehlern in Folge des im Wesen des Jotacismus liegenden Gleichlauts so vieler Vocale und Diphthongen die Handschriften aus späterer Zeit zu wimmeln pflegen. — Bei Gelegenheit des Namens Holobolus verbreitet Hase (Notice, p. 139—141, n. 3) sich ausführlich über den Rhetor Manuel Holobolus aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der weniger durch einige Compositionen in

Versen, die sich von ihm erhalten haben, als durch die grausamen und wiederholten Mißhandlungen bekannt ist, die er nach der Erzählung des Georg Pachymeres (hist. III, 2 und IV, 20) auf Befehl des Kaisers Michael Paläologus zu erdulden hatte, und demnächst über einen sonst und noch von Harles (Fabr. bibl. Gr. t. XI, p. 620) mit jenem verwechselten Manuel vom Peloponnes, gleichfalls Rhetor der großen Kirche zu Konstantinopel, doch erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts, von welchem er eine ziemliche Anzahl meistens theologischer Streitschriften, doch auch einige Gedichte anführt. Mit keinem von beiden kann der Holobolus, von dem hier die Rede ist und dessen Zeitalter etwa in die Mitte zwischen Beide, d. h. zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen, etwas gemein haben, und wir müssen es nach Hase's und Boissonade's vergeblichen Nachforschungen über ihn einstweilen mit ersterm dahin gestellt sein lassen, ob er überhaupt nie etwas geschrieben oder ob seine Schriften verloren gegangen sind, wiewohl das Erstere nach Mazaris' Mittheilungen über ihn uns weniger glaublich scheint.

26. — ὁ μυρταΐτης ἐκεῖνος Ἀνδρόνικος. Das Wort μυρταΐτης bezeichnete nach Georg Kodinus, de officialibus palat. Constantinop. c. 2 (ed. Bonn. 1839, p. 12; cf. c. 4, p. 27) mit vorgesetztem μέγας den Inhaber der 73., sonst der 78. Palastwürde in Konstantinopel, wie wir ihm denn auch in zwei versificirten Verzeichnissen dieser Ämter, deren Reihenfolge hier jedoch eine andere ist, begegnen, in politischen Versen beim Matthäus Monachus, vs. 64 sqq. in Goar's Commentar zum Kodinus (l. l. p. 215):

τῆς δ' ἑπτακαιδεκάτης (nämlich πεντάδος)
Βεστιαρῖται δείκνυνται, καὶ μὴν ἑταιριάρχης,
Ἄρχων [τῶν] ἀλαγίων τε καὶ μέγας μυρταΐτης,

und in iambischen Trimetern bei dem Verfasser eines gleichartigen Gedichts, welchen Boissonade auf Grund der Überschrift im Cod. Gr. 2991 Append. der Pariser Bibliothek für den bekannten Manuel Philes hält, wogegen der spätere Herausgeber des letztern, E. Miller in Paris, der das Gedicht gleichwohl aufgenommen, an jener Autorschaft zweifelt. Die betreffende Stelle lautet (vs. 95 sq. in Goar's Commentar, l. l. p. 217; vergl. Philae carm. vol. II, Paris. 1857, p. 411, vs. 106 sq.):

Ἑταιρειάρχης, τῶν ἀλαγίων ἄρχων,
Ὁ μυρταΐτης ὁ μέγας ἐπὶ τούτοις.

Worin eigentlich der Dienst des Groß-Myrtaïtes bestanden habe, gesteht G. Kodinus (c. 6, p. 43) selbst nicht zu wissen. Doch bemerkt sein Commentator Goar (p. 205), daß nach der allein darüber vorliegenden Andeutung

des Georg Koresius (von Chios, eines Schriftstellers aus dem 17. Jahrhundert, vergl. Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. t. XII, p. 116 sqq.) in seinen Briefen, jener Palastbeamte der Befehlshaber einer Schaar von Trabanten gewesen, die als Abzeichen einen Myrtenzweig auf dem Hut getragen, — eine Belehrung, womit freilich, sollte sie auch zuverlässig sein, wenig gewonnen ist. Du Cange (Glossar. Gr. p. 979) ist geneigt, das Wort für gleichbedeutend mit *μυρσαΐτης* zu halten, welchen Titel Joannes Kananus (de bello Constantinopolit. ed. Par. p. 192; ed. Bonn. 1838, ad calc. Phrantzae, p. 466, 12, wo *Μηρσαΐτης* steht) dem türkischen Patriarchen, wie es heißt, beilegt.

Noch weniger, als von dem Amte des Myrtaïten Andronikus, wissen wir von seiner Person. Doch ist aus der Art, wie Holobolus seiner noch mehrmals gedenkt, zu entnehmen, daß er in Konstantinopel als ein Mensch bekannt gewesen, der über jeden seine Glossen und Witze machte, wie's ihm eben einfiel.

27. — *Ἢ μέλλεις γενέσθαι λογοθέτης;* Boissonade's Emendation der barbarischen, vielleicht durch den Abschreiber corrumpirten Lesart der Handschrift: *ἢ μέλλεις γενεῖν λογοθέτας.* — Das Wort *λογοθέτης* bezeichnet je nach den verschiedenen Zusätzen die Inhaber sechs verschiedener Palastämter (des 12., 18., 27., 39., 47. und 49.) vom *μέγας λογοθέτης* bis herab zum *λογοθέτης τῶν ἀγελῶν* (G. Codin. c. 2, p. 9—11). Nach einer spätern Äußerung des Holobolus scheint es, daß hier der *μέγας λογοθέτης* gemeint ist, welchem nach Kodinus (c. 5, p. 32; vergl. comment. p. 182) die Ausfertigung der kaiserlichen Decrete an fremde Könige und Fürsten und an die Statthalter oblag. Sonst war *λογοθέτης* ohne weitern Beisatz auch der Titel eines hohen kirchlichen Würdenträgers (Codin. c. 1, p. 4; comment. p. 134 sq.), und es ist zweifelhaft, ob es diese hierarchische Würde oder das Amt des Groß-Logotheten war, was Nicetas von Chonä (Man. Comn. l. VII, ed. Bonn. p. 262) als gleichbedeutend mit der Kanzlerwürde im deutschen Reich bezeichnete, die der Erzbischof von Mainz bekleidet habe.

28. — *μεθ᾽ ὧν ἐψχεις βαδίζων υἱῷ κοιαίστωρος.* Die Stelle des Quästors war nach Kodinus (c. 2, p. 11; cf. Matth. Mon. vs. 43; Phil. vs. 68) die 45. Palastwürde, und galt, wiewohl zu seiner Zeit kein eigentliches Amt mehr damit verbunden war (id. c. 5, p 40), auch zu den Zeiten des sinkenden Reichs noch immer für einen sehr ansehnlichen und einflußreichen Posten (conf. Goar. p. 198 und 270).

29. — *δακὼν τὸ χεῖλος.* Boissonade citirt hierbei die Worte des Dionysos in Euripides Bakchantinnen, vs. 613 (= 621): *χείλεσιν διδοὺς ὀδόντας.* (Vergl. auch Odyss. I, 381, und Aristophan. Vesp. vs. 1083.)

30. — *Τζαμπλάκων ἐκεῖνος ὁ καβαλλάριος*. In der Bedeutung Ritter kommt das Wort *καβαλλάριος* zuerst, soviel wir wissen, bei Anna Komnena vor und bei Spätern häufig. Als Palast-Officianten der 18. Pentas werden in dem erwähnten Gedichte des Matthäus Monachus, l. l. vs. 68, *ῥαβδοῦχοι, καβαλλάριοι καὶ σεβαστῶν τὸ γέρας*, mit aufgeführt. — Nach Boissonade's Vermuthung könnte der Ritter Tzamplakon (sprich: Dschablakon), von dem hier die Rede, der Sohn oder Enkel eines Arsenius Tzamplakon gewesen sein, welcher nach dem Berichte Kaiser Johann's Kantakuzenos (Hist. II, 22, ed. Bonn. t. I, p. 437 sqq.) um 1330 am Hofe Andronikus des Jüngern das Palast-Amt des Megas Papias (G. Codin. p. 10. 35; comment. p. 188; cf. Matth. Mon. vs. 28; Phil. l. l. vs. 44) bekleidete und in den Händeln jener Zeit eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Einen Tzamplakon Kydonides erwähnt, nebst dem Joannes Eudämon (vergl. Anm. 19) und Andern, 43 Jahre später Phrantzes (IV, 16, p. 390) als Genossen und Helfer des Despoten Thomas mit seinem Bruder Demetrius.

31. — *πολλὰς ἰφθίμους κτλ* Frostige Parodie des 3. Verses der Ilias.

32. — *ὑπογραμματεῖ Παδιάτου ἐκείνου τοῦ καταπτύστου τε καὶ φληνάφου*, — letzteres eine Emendation der Lesart des Manuscripts: *φληνάφους*, von Hase, der zu seiner Analyse des Mazaris, l. l. p. 132, n. 1, diesen ganzen Passus gelegentlich allegirt, dabei jedoch, wie schon Boissonade ad h. l. bemerkt, das Folgende, was Holobolus von sich selbst erzählt (daß und wodurch er reich geworden ꝛc.), irrthümlich auf Padiates zu beziehen scheint. Über den letztern ist bis jetzt nichts weiter bekannt, als was wir durch Mazaris von ihm erfahren. Doch ist darum seine historische Realität wohl so wenig zu bezweifeln, wie die des Holobolus und der übrigen in der Erzählung vorkommenden Personen, deren Namen freilich zum Theil mit Absicht verändert sein mögen.

33. — *ἀφ᾽ ὧν γέγραφε θείων τε καὶ σεπτῶν χρυσοβούλλων*. Chrysobullen hießen von dem daran hängenden goldenen oder vergoldeten Siegel die vom Kaiser unmittelbar ausgehenden und mit Zinnobertinte von ihm unterzeichneten Erlasse. Vergl. Gretser's und Goar's Commentar zum Kodinus, ed. Bonn. p. 256.

34. — *κατέπλευσεν ἐς Βρεττανίαν τε καὶ Γαλλίαν καὶ μέχρις ὠκεανοῦ μετ᾽ αὐτοῦ*. Auch der vorstehende Satz findet sich schon bei Hase l. l. n. 2. Boissonade verweist in Betreff der Reisen des Kaisers Manuel Paläologus nach dem Occident auf des Johannes Leunclavius Dedications-

epistel an den Großherzog Franz von Medici vor der ersten und einzigen Ausgabe der Praecepta dieses Kaisers an seinen Sohn und Nachfolger (ὑποθῆκαι βασιλικῆς ἀγωγῆς, Basil. 1578). Doch leidet gerade der hier (p. 5—9) enthaltene Bericht über die Reisen der Paläologischen Kaiser ins Abendland an einigen Irrthümern und Verwechselungen. Den Kaiser Johannes V., der 1369 und 70 nur nach Italien und Frankreich kam und den auf der Rückreise die Venezianer seiner Schulden wegen nicht fortlassen wollten, läßt er zur Zeit Karl's VI., der erst 1380 König wurde, nach Frankreich und von da nach England reisen, wohin er nie kam. Von Manuel dagegen, der die letztere Reise im December 1400 wirklich machte und eine Zeit lang in London am Hofe König Heinrich's IV. verweilte, heißt es nur, daß er in Frankreich gewesen und von dort über Deutschland und Ungarn zurückgekehrt sei. Die älteste und in Hinblick auf ihren Verfasser merkwürdigste Nachricht über diese fruchtlose Reise, die im ganzen drei Jahre dauerte (1399—1402), ist unstreitig Kaiser Manuel's eigene, ob auch nur kurze und beiläufige Erwähnung derselben in der um 1415 gehaltenen Gedächtnißrede auf seinen Bruder, den acht Jahre früher gestorbenen Despoten Theodor I. in Lacedämon (vergl. Anm. 20), — einer für die Geschichte überhaupt nicht unwichtigen Schrift, von der bis jetzt nur die fast verschollene Ausgabe des P. Fr. Combefis ad calcem der Historia haeresis monotheletarum etc. Paris. 1648, fol., daselbst col. 1037—1214, existirt. Kaiser Manuel verbreitet sich, col. 1130 sq., nur im allgemeinen über den Zweck und die Ausdehnung seiner Reise, die er, wie er sagt, in der Hoffnung unternommen, daß er durch das Gewicht seines persönlichen Auftretens die Fürsten, welche den Rhomäern allein helfen könnten, am sichersten dahin vermögen werde, von ihrer Macht ernstlich Gebrauch zu machen und nicht länger Aufschub und Ausflüchte zu suchen, wie es ihre Gewohnheit sei. (— *πεῖσαι γὰρ εἰκότως δι᾽ ἐμαυτοῦ τοὺς δυναμένους ἡμῖν ἀμύνειν, χρῆσθαι τῇ δυνάμει θελῆσαι, καὶ μὴ πρὸς ἀναβολὰς καὶ ὑπερβάσεις χωρεῖν· τοῦτο τὸ εἰωθὸς ἐκείνοις ποιεῖν.*) Das gänzliche Fehlschlagen dieser Hoffnung hat Manuel später nicht mit klaren Worten, sondern nur, echt byzantinisch, in verblümten gewundenen Redensarten angedeutet. — Beachtenswerther, als die dürftigen und ungenauen Notizen des Dukas (XV, 14, ed. Bonn. p. 56) und des Georg Phrantzes (I, 15, p. 61 sq.) über Manuel's Reisen, ist die weit ausführlichere Erzählung des Atheners Laonikus Chalkokondyles (l. II, ed. Bonn. p. 84—96), welcher unter anderm auch die eingewebten, zum Theil höchst abenteuerlichen geographischen und sonstigen Nachrichten über die von dem griechischen Kaiser

besuchten Länder ein eigenthümliches Interesse verleihen. Einen vollständigen und sehr anziehenden Auszug daraus gab Gibbon im 66. Kapitel seines großen Werkes, wo auch, n. 19, der Passus des altenglischen Chronisten Walsingham über den Besuch des Kaisers von Konstantinopel in London (aus Camden's scriptores rerum Anglicarum, p. 364 und 556) beigefügt ist.

35. — *εἴπερ οὐκ εἶχεν ἀντίτεχνον τὸν τὴν κλεῖν κατεαγότα Φιλομμάταιον.* Boissonade bezweifelt bei Gelegenheit einer spätern Erwähnung dieses Philommatäos, wo deutlich genug auf seinen Familiennamen Angelus angespielt wird, nicht, daß hier von dem Grammatiker Philommates Angelus die Rede ist, dessen Georg Phrantzes im 1. Buche seiner Chronik c. 38 (nicht 39!) gedenkt. Es wird nämlich dort (ed. Bonn. p. 116) erzählt, daß im Jahre 6929 (= 1421 p. C., d. i. 5 Jahre nach dem Datum des später folgenden Sendschreibens des Mazaris an Holobolus) Kaiser Manuel und sein Sohn und Mitregent Johannes den Demetrius Kantakuzenus, Matthäus Laskaris und Philommates Angelus als Gesandte an den Sultan Amurat abgeschickt, um seinen Zorn wegen des geheimen Beistandes, den sie einem türkischen Kronprätendenten, dem falschen Mustafa, gegen ihn geleistet, zu besänftigen, was auch, freilich nicht ohne schwere Demüthigungen und Opfer, gelang. — Die seltsame Redensart von dem zerbrochenen Schlüsselbein scheint, wie auch Boissonade bemerkt, die Reminiscenz einer Stelle aus Demosthenes' Rede für seine Krönung (ed. Reiske, p. 247). Der Redner rühmt dort dem Philipp von Macedonien nach, daß er, wo es die Verfolgung seiner ehrgeizigen Absichten gegolten, keine Gefahr und Mühseligkeit, selbst schwere Körperverletzungen nicht gescheut habe, bei welcher Gelegenheit seines verlorenen Auges, zerschmetterten Schlüsselbeines, gelähmten Arms und verstümmelten Fußes gedacht wird. Es könnte demnach mit jener Redensart hier auf eine ähnliche Beharrlichkeit des Philommates in der Verfolgung ehrgeiziger Bestrebungen hingedeutet sein, die freilich wohl kein höheres Ziel kannten, als etwa eine höhere Rangstufe auf der Scala der byzantinischen Palast-Ämter und Würden. Um so zutreffender konnte die Anspielung konstantinopolitanischen Lesern erscheinen, wenn hier wirklich vielleicht eine Körperverletzung der bezeichneten Art statt hatte.

36. — *πρώτως με ξυναντῆσαι.* Boissonade bemerkt, daß hier ursprünglich vielleicht *μοι* gestanden, wiewohl die Spätern in der Construction der Verba und Präpositionen oft ungehörig den Accusativ gesetzt.

37. — *τὴν γὰρ ἐν ᾅδου διατριβὴν ᾤμην δεῖν βελτιωτέραν κτλ.* Für *δεῖν* vermuthet Boissonade *δὴ* oder *δεῖν εἶναι.* — Den ganzen

Passus hat Hase als Parallelstelle zu Timarion's Äußerung am Schluß des 18. Kapitels, p. 202, n. 2, nach der Handschr. angeführt.

38. — *Δικαίως, ἔφη, καὶ ἀπροσωπολήπτως, κτλ.* Auch diesen Satz hat Hase im Timarion, Kap. 29, p. 215, bei Gelegenheit des Lobes, das Theodor von Smyrna den Richtern im Hades wegen ihrer strengen Gerechtigkeit zollt, in einer Note allegirt. Ähnlich stellt der platonische Sokrates in der Apologie (ed. Steph. p. 40 E) der Gewissenlosigkeit der „vermeinten Richter" (*τῶν φασκόντων δικαστῶν*) in der Oberwelt, wobei er zunächst seine eigenen im Auge hat, die wahren Richter, die er im Todtenreich finden werde, gegenüber.

39. — *εὐρυβίων.* Nach Boissonade's Umschreibung: eorum qui facultatibus abundant. Das Wort *εὐρύβιος* findet sich sonst nirgends. Vielleicht dürfte es sich empfehlen, zu lesen *εὐρυβιῶν*, indem das bei den alten Dichtern (namentlich bei Homer, Hesiod und Pindar) öfters vorkommende *εὐρυβίας* oder *εὐρυβίης*, late potens, hier der Bedeutung nach eben so gut paßt und dergleichen Accentverwechselungen und Verschiebungen zu den gewöhnlichsten Fehlern der spätern Handschriften gehören.

40. — *τὸν μὲν γὰρ λέγουσιν οἰνοφάγον, μὴ τῆς εἰρήνης υἱὸν, τὸν δὲ μόγων μεστὸν, κτλ.* Ohne Zweifel treibt der Verfasser hier, wie an so vielen Stellen, seinen beliebten Scherz mit den Namen oder Titeln bekannter rhomäischer Großen, welchen auf die Spur zu kommen freilich bei dem Mangel anderweiter specieller Personalnachrichten aus und über jene Zeit jetzt wohl sehr schwer oder unmöglich sein möchte. Mit dem *εἰρήνης υἱὸς* könnte z. B. der durch den Spitznamen *οἰνοφάγος* vermuthlich noch handgreiflicher bezeichnete Sohn einer Irene oder auch nur irgend ein Irenäus gemeint sein; bei dem *σκαιῶν φύλαξ* liegt es am nächsten, an die Würde des *δικαιοφύλαξ* (cf. Du Cange, p. 308 und die daselbst angeführten Stellen) zu denken; ja in Hinblick auf andere Namenwitze dieser Art, wie sie später vorkommen und bei welchen die Deutung auf der Hand liegt, könnte es bei einem Satiriker, wie Mazaris, kaum befremden oder für zu gezwungen gelten, wenn mit dem *μόγων μεστὸς* auf den *μέγας δομέστικος* und mit der *ἄγκυρα ἀδικούντων* etwa auf einen ungerechten Richter aus der Stadt Ancyra gezielt würde, womit wir jedoch keineswegs eine bestimmte Vermuthung aussprechen, sondern nur einen Fingerzeig für etwa mögliche Deutungen geben wollen.

41. — *μετὰ τὴν τοῦ καταπτύστου ἐκείνου σατράπου κατάπτωσιν ἐν τῇ Κωνσταντίνου ἐπανήκοντος.* Schon Hase, der diesen Satz (p. 135, n. 1) anführt, hat den Fall, wovon hier die Rede ist, ohne

Zweifel mit Recht auf die Niederlage Sultan Bajesid des Wetterstrahls gegen die Mongolen bei Anchyra am 28. Juli 1402 bezogen, die der Rückkunft Kaiser Manuel's von seiner Reise ins Abendland um anderthalb Monate vorherging.

42. — *διεσπεκλωμένην ὑπὸ μυρίων*. Auch diese Stelle hat Hase als eine Probe des naiven Freimuths angeführt, womit Holobolus seine eigenen Sünden beichtet. Die obigen Worte sind offenbar eine Reminiscenz der derben Äußerung des jungen Menschen in Aristophanes Plutus, vs. 1082 sq., über die liederliche alte Vettel, die ihn mit ihrer Zärtlichkeit verfolgt:

Οὐκ ἂν διαλεχθείην διεσπεκλωμένῃ
Ὑπὸ μυρίων ἐτῶν γε καὶ τρισχιλίων.

43. — *νῦν μὲν διὰ μεσαζόντων*. Nach Boissonade: per summos publicarum rerum administratores. Vergl. Anm. 19 und die daselbst angeführten Stellen bei Du Cange.

44. — *καὶ κατ' ἀντίφρασιν ξανθοὺς ὑπούλους*. Wie schon Boissonade vermuthet, werden hier irgendwelche große Herren in Konstantinopel Namens Xanthopulos gemeint sein, wie denn dieser Name im Mittelalter nicht selten ist und u. a. im selben Bande der Anecdota, der den Mazaris enthält, p. 189, ein kurzer Brief des Historikers Nicephorus Gregoras, wie auch in desselben Herausgebers Anecdd. nov. (Paris. 1844), p. 2, 42, 179, mehrere Briefe des vornehmen Sophisten Nicephorus Chumnus an verschiedene Xanthopuli gerichtet sind.

45. — *ἢν πολλῶν βίους ἕλῃ*. Boissonade übersetzt in einer Note: „Si multorum diripuerit facultates." Vermuthlich, wie auch B. anzudeuten scheint, eine sprichwörtliche Redensart, die wir freilich, wie auch verschiedene andere anscheinende Adagia im Mazaris, bei den Parömiographen vergebens suchten.

46. — *κηροῦ πεποίηκε μαλθακώτερον*. In den Noten zum Marinus, vita Procli, §. 16 (ed. Lips. 1814, p. 100 sq.), hat Boissonade außer mehrern andern Belegen zu der obigen Metapher, aus Horaz (ad Pis. 163), dem Scholiasten des Philostratus (Icon. I, 2), Proklus (in Cratyl. c. 75) zc. auch die obige Stelle aus dem damals noch ungedruckten Mazaris angeführt.

47. — *ὁ* — *Κακοαλέξιος*. Eine Namencomposition, die Boissonade mit dem analogen Homerischen *Δύσπαρις* und der *Δυσελένη* zusammenstellt. Mit dem Vater des Kako-Alexios macht uns Mazaris im weitern Verlauf der Erzählung (§. 13) bekannt.

48. — *ἄορας, λέβητας.* Boissonade findet in diesen beiden Worten einen Homerischen Anklang aus der höhnenden Rede des Ziegenhirten gegen den verkappten Odysseus, Odyss. 17, 222.

49. — *δι' ἐρυθρῶν ὑπογεγραμμένα γραμμάτων.* Vergl. Anm. 33. Boissonade hat hier folgende zwei Epigramme über die rothe Unterschrift des Kaisers aus dem Cod. Gr. 1630, p. 134, beigefügt:

I. *Εἰς τὴν διὰ κινναβάρεως βασιλικὴν ὑπογραφήν.*
Οἷον τὸ χρῶμα, καὶ λόγοι τοῦ δεσπότου.
II. *Εἰς τὸ αὐτό.*
Ῥήματ' ἀληθέα· τοὔνεκα χρήματα τοῖα.

Den das zweite Epigramm ausmachenden, aber um einen Fuß zu kurz gekommenen Herameter (!) schlägt B. vor durch Hinzufügung von *Ἔστι* zu Anfang oder des Wortes *πέλονται* am Schluß des Verses zu vervollständigen, wodurch freilich der mangelhaften Cäsur weder so noch so abgeholfen wird.

50. — *εἰς πῦρ ἢ κρημνὸν φέρων.* Über diesen Gebrauch der activen Form des Participii gibt Boissonade ad Eunap. (Amst. 1822) p. 564. wo auch die obige Stelle nach dem Ms. angeführt ist, weitere Nachweisungen.

51. — *ῥόπαλον δ' ἔχων τὼ χεῖρε.* Wie Boissonade bemerkt, ist hier in der Handschr. etwas ausgefallen.

52. — *ῥεραφανιδωμένε.* Hase, welcher, p. 133, n. 2, diesen Passus nach der Handschr. anführt, macht durch ein „(sic)" auf die ungewöhnliche Reduplication des *ρ* aufmerksam, die dagegen Boissonade unter Hinweisung auf gleichartige Perfect-Formen bei Lydus, Hesychius, Johannes Chrysostomus und Onosander, und namentlich mit Berufung auf das Homerische *ῥερυπωμένα* (Odyss. 6, 59) für gerechtfertigt hält. — Was die Bedeutung des Wortes *ῥαφανιδόω* betrifft, so wurde damit bekanntlich die lächerlich schimpfliche Züchtigung in flagranti ertappter Ehebrecher bezeichnet, in welchem Sinne u. A. in den Wolken des Aristophanes, vs. 1083 (vergl. den Scholiasten dazu), und in Lucian's Schrift über den Tod des Peregrinus (c. 9; ed. Reitz. t. III, p. 382) die Rede davon ist. Da Padiates den Holobolus wiederholt mit dem ominösen Prädicate bedenkt, ist es glaublich, daß dessen Ruf auch in dieser speciellen Beziehung ihm hinreichende Veranlassung dazu bot.

53. — *μπαντιάτα.* Boissonade glaubt in dem Worte eine gräcisirte Form des französischen bandit zu erkennen. Der beabsichtigte Anklang des Namens Padiates ist darin um so weniger zu verkennen, da nach nationalgriechischer Aussprache das *ντ* in der Regel dem einfachen d gleichkommt und das *τ* auch sonst immer, wenn es unmittelbar auf *ν* folgt, weich ausgesprochen wird.



54. — *τὸν χαλάσαντα, κατὰ τὸν μυρταΐτην ἐκεῖνον Ἀνδρόνικον, κτήριον ἑλληνικὸν αὐτοῦ καὶ τῆς εἱρκτῆς ἐκβαλόντα.* Indem Boissonade es für nöthig hält, durch ein beigefügtes: Sic codex, die genaue Übereinstimmung der vorstehenden Worte mit der Handschr. zu beglaubigen, scheint er sie als auffallend und schwer verständlich zu bezeichnen, und wirklich möchte es bei keiner Stelle der vorliegenden Schrift schwieriger sein, ihr einen irgend erträglichen Sinn abzugewinnen. Der Umstand, daß hier das ausschließlich neugriechische Wort *κτήριον* (correcter *κτίριον*) und ein anderes, das Zeitwort *χαλάω*, in einer dem Hellenischen auch völlig fremden Bedeutung vorkommt, kurz, daß der Satz nicht altgriechisch, sondern rhomäisch ist, führt auf den Versuch einer Deutung, wie sie freilich in einem weniger bizarren Werke, als die Satire des Mazaris, wohl nicht zu gestatten sein möchte. Der Myrtaït Andronikus könnte nämlich von dem Großvater des Philommatäus in dessen eigener Sprache haben andeuten wollen, daß derselbe im Reden und Schreiben mit gänzlicher Beseitigung der altgriechischen Formen sich nur des daneben im alltäglichen Leben längst gebräuchlichen vulgargriechischen Idioms bedient und sich damit gleichsam aus einem Kerker befreit habe, wobei die active Form des Participii *ἐκβαλόντα*, wie nicht lange vorher bei *φέρων* (§. 6, vergl. Anm. 50), in der Bedeutung des Medium zu nehmen wäre. Doch soll diese Auslegung, wie gesagt, nur für einen Versuch in Ermangelung einer plausiblern Deutung gelten und keineswegs für eine absolut haltbare Conjectur.

55. In der Handschr.: *ἀλλ' ἀπειριφάνως τὰ πάντα δι' αὐτοῦ γραφόμενα.* Boissonade, dessen Emendation wir in den Text aufgenommen, vermuthet hier eine Lücke.

56. — *ἐπιλάθου ὡς ὁ σὸς μὲν πατὴρ οἰνοπώλης ἦν, κτλ.* Diese kleinliche Weise, dem Gegner seine niedere Herkunft vorzurücken, kann bei einem kaiserlichen Diener am Hofe des purpurgeborenen Paläologus um so weniger befremden, wenn man sich erinnert, daß der Gebrauch, durch derartige Vorwürfe einen verhaßten Widersacher herabsetzen zu wollen, selbst in der Glanzperiode der attischen Demokratie nicht für anstößig galt und z. B. einem Aristophanes und Demosthenes so geläufig war, wie hier dem Zeitgenossen und Collegen des Mazaris.

57. — *ποίαν, ἔφη, συνουσίαν;* Padiates versteht, wie sich aus dem Folgenden ergibt, das Wort *συνουσία* von der *συνουσία τῶν ἀφροδισίων*, wovon u. a. in Platon's Symposion, ed. Steph. p. 192 C, wie auch

an verschiedenen Stellen der Republik (l. 6) und der Gesetze (l. 8), die Rede ist, also hier im denkbar obscönsten Sinne.

58. — ὦ κατὰ Λατίνους κουμπάρε. Hase, der die Stelle, p. 133, n. 2. anführt, erkennt in dem letzten Worte das französische compère.

59. — κἂν τῇ Φιλίππου, κτλ. Philippopolis befand sich bereits seit 1363 im Besitz der Türken. Die Geschäfte des Padiates daselbst für den Kaiser Manuel dürften daher, wie auch die in Kleinasien, diplomatischer Art gewesen sein. Anders verhält es sich mit Lemnos, das bis zum Sturze des rhomäischen Reichs damit vereinigt blieb, und wo die Kaiser vielleicht zu Zeiten ihren Sommeraufenthalt nahmen.

60. — οὗτος ὁ ῥεραφανιδωμένος (s. Anm. 52). In der Handschr.: αὐτός. Den ganzen Satz bis πρόγονος findet man auch bei Hase a. a. O.

61. — σὲ αὐτότατον. Ein Superlativ nach dem Muster des Aristophanes, Plut. 83.

62. Vergl. Il. I, 82: Ἀλλά γε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον, ὄφρα τελέσσῃ.

63. — ἐπὶ δὲ τῇ κεκοισυρωμένῃ (MS. κεκοισσυρωμένῃ), ein Wort, das nur noch bei Aristophanes, Nub. 49, in der Zusammensetzung ἐγκεκοισυρωμένην vorkommt.

64. — ἐνέδυ τὴν λεοντῆν. Über die zuerst, soviel bekannt, beim Plato, Cratyl. ed. Stephan. p. 411 A, vorkommende Redensart vergl. Zenob. paroem. centur. III, 75.

65. Vergl. Theocrit. idyll. 3, 1: Κωμάσδω ποτὶ τὰν Ἀμαρυλλίδα.

66. — τὸν ἤστραψε φῶτα, Κασσιανόν. Boissonade hat hier durch die Annahme, daß Holobolus, in der Eile vergebens nach einem weitern Epitheton suchend, die Verwünschungsformel in der durch die Gedankenstriche angedeuteten Weise eingeschaltet habe, der anscheinenden Dunkelheit und Verworrenheit des Textes abzuhelfen versucht, gesteht aber durch diesen Ausweg nicht befriedigt zu sein, und ist geneigt, eine Verstümmelung des Textes anzunehmen.

67. — τοὺς μεσίας μεσάζειν. Das später, §. 18, noch einmal vorkommende Wort μεσίας, welches Boissonade unerörtert gelassen und worüber wir auch sonst vergebens nach Auskunft geforscht, ist dem Buchstaben nach identisch mit dem hebraistischen μεσσίας, das auch in den Handschriften des neuen Testaments (Ev. Joh. 1, 42; 4, 25) in jener Schreibart (mit einem σ) vorkommt. Der Bedeutung nach scheint es dagegen völlig synonym mit

μεσάζων (s. Anm. 43 und 19) gebraucht und vielleicht, wie dieses und das neutestamentliche μεσίτης, von der griechischen Wurzel *ΜΕΣ* hergeleitet zu sein.

68. — δρουγγάριον — in der Handschr. δρουγκάριον, welches eine auch sonst vorkommende, doch ungewöhnlichere Schreibart des Wortes ist. Vergl. Du Cange, Gloss. Gr. p. 333. Den Titel Drungarius führten in Konstantinopel mehrere hohe Würdenträger verschiedenen Ranges. Der Groß-Drungarius der Wache (ὁ μέγας δρουγγάριος τῆς βίγλης) bekleidete die 24. Palastwürde, womit, wie es heißt, eine militärische Oberbefehlshaberstelle und zugleich ein hohes Richteramt verbunden war (vergl. Codin. l. l. cap. 2, nebst dem Commentar Gretser's und Goar's dazu, ed. Bonn. p. 189 sq. und Mortreuil, histoire du droit byzantin, t. III, p. 86 sqq., dagegen aber Reiske's Bedenken in seinem Commentar zu Constant. Porphyrog. de cerimon. aul. Byzant. I, 1, ed. Bonn. t. II, p. 76, der diese Vereinigung eines munus paludatum und togatum nicht zugeben will). Außerdem gab es an 32. Stelle jener Scala einen Groß-Drungar der Flotte und an 76. den Drungarius ohne weitern Beisatz, der einen δροῦγγος, entsprechend der alten μοῖρα, d. i. eine Schaar von 1000 Mann, commandirte, also gleichbedeutend mit Chiliarch, Tagmatarch oder Oberst.

69. — τριβολαῖε, μᾶλλον δὲ τριωβολιμαῖε (MS. τριοβολιμαῖε). Eine später, §. 15, sich wiederholende Invective, worin hier zugleich ein spöttischer Anklang der Endung des Namens Holobolos liegen zu sollen scheint. Das letztere der beiden Wörter findet sich bei Eustathius und Suidas, das erste unseres Wissens nur hier.

70. — κατὰ τὸν Κλαυδιώτην ἐκεῖνον σούπασιν. Dies letztere barbarische Wort wird von Du Cange, der es unter dem Worte μπασίας, p. 970, aus Sylvester Syropulo's Geschichte des florentinischen Conciliums, IV, 3, anführt, paroxytonirt und durch Subbassa, Bassae vicarius wiedergegeben, während nach Boissonade's nachträglicher Bemerkung (addenda et corrigenda, p. 477) der Grieche Nikolopulos ihm das Wort als den türkischen Titel einer ländlichen Obrigkeit (praetoris in vico), entsprechend dem Aga in der Stadt, erklärte. In J. v. Hammer's „Staatsverfassung und Verwaltung des osmanischen Reiches." Thl. II, S. 106, ist der Titel durch Polizeivogt wiedergegeben, und ebenda, S. 121 Anm., wird das Wort etymologisch als Bezeichnung eines „zur Abwehrung des Bösen niedergesetzten Officiers" erklärt. Hase, der eine andere Stelle aus Mazaris (§. 14), wo das Wort σούπασις mit dem Genitiv χοίρων als Prädicat desselben Klaudiotes wie-

an verschiedenen Stellen der Republik (l. 6) und der Gesetze (l. 8), die Rede ist, also hier im denkbar obscönsten Sinne.

58. — ὢ κατὰ Λατίνους κουμπάρε. Hase, der die Stelle, p. 133, n. 2, anführt, erkennt in dem letzten Worte das französische compère.

59. — κἂν τῇ Φιλίππου, κτλ. Philippopolis befand sich bereits seit 1363 im Besitz der Türken. Die Geschäfte des Padiates daselbst für den Kaiser Manuel dürften daher, wie auch die in Kleinasien, diplomatischer Art gewesen sein. Anders verhält es sich mit Lemnos, das bis zum Sturze des rhomäischen Reichs damit vereinigt blieb, und wo die Kaiser vielleicht zu Zeiten ihren Sommeraufenthalt nahmen.

60. — οὗτος ὁ ῥεραφανιδωμένος (s. Anm. 52). In der Handschr.: αὐτός. Den ganzen Satz bis πρόγονος findet man auch bei Hase a. a. O.

61. — σὲ αὐτότατον. Ein Superlativ nach dem Muster des Aristophanes, Plut. 83.

62. Vergl. Il. I, 82: Ἀλλά γε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον, ὄφρα τελέσσῃ.

63. — ἐπὶ δὲ τῇ κεκοισυρωμένῃ (MS. κεκοισσυρωμένῃ), ein Wort, das nur noch bei Aristophanes, Nub. 49, in der Zusammensetzung ἐγκεκοισυρωμένην vorkommt.

64. — ἐνέδυ τὴν λεοντῆν. Über die zuerst, soviel bekannt, beim Plato, Cratyl. ed. Stephan. p. 411 A, vorkommende Redensart vergl. Zenob. paroem. centur. III, 75.

65. Vergl. Theocrit. idyll. 3, 1: Κωμάσδω ποτὶ τὰν Ἀμαρυλλίδα.

66. — τὸν ἤστραψε φῶτα, Κασσιανόν. Boissonade hat hier durch die Annahme, daß Holobolus, in der Eile vergebens nach einem weitern Epitheton suchend, die Verwünschungsformel in der durch die Gedankenstriche angedeuteten Weise eingeschaltet habe, der anscheinenden Dunkelheit und Verworrenheit des Textes abzuhelfen versucht, gesteht aber durch diesen Ausweg nicht befriedigt zu sein, und ist geneigt, eine Verstümmelung des Textes anzunehmen.

67. — τοὺς μεσίας μεσάζειν. Das später, §. 18, noch einmal vorkommende Wort μεσίας, welches Boissonade unerörtert gelassen und worüber wir auch sonst vergebens nach Auskunft geforscht, ist dem Buchstaben nach identisch mit dem hebraistischen μεσσίας, das auch in den Handschriften des neuen Testaments (Ev. Joh. 1, 42; 4, 25) in jener Schreibart (mit einem σ) vorkommt. Der Bedeutung nach scheint es dagegen völlig synonym mit

μεσάζων (s. Anm. 43 und 19) gebraucht und vielleicht, wie dieses und das neutestamentliche *μεσίτης*, von der griechischen Wurzel *ΜΕΣ* hergeleitet zu sein.

68. — *δρουγγάριον* — in der Handschr. *δρουγκάριον*, welches eine auch sonst vorkommende, doch ungewöhnlichere Schreibart des Wortes ist. Vergl. Du Cange, Gloss. Gr. p. 333. Den Titel Drungarius führten in Konstantinopel mehrere hohe Würdenträger verschiedenen Ranges. Der Groß-Drungarius der Wache (*ὁ μέγας δρουγγάριος τῆς βίγλης*) bekleidete die 24. Palastwürde, womit, wie es heißt, eine militärische Oberbefehlshaberstelle und zugleich ein hohes Richteramt verbunden war (vergl. Codin. l. l. cap. 2, nebst dem Commentar Gretser's und Goar's dazu, ed. Bonn. p. 189 sq. und Mortreuil, histoire du droit byzantin, t. III, p. 86 sqq., dagegen aber Reiske's Bedenken in seinem Commentar zu Constant. Porphyrog. de cerimon. aul. Byzant. I, 1, ed. Bonn. t. II, p. 76, der diese Vereinigung eines munus paludatum und togatum nicht zugeben will). Außerdem gab es an 32. Stelle jener Scala einen Groß-Drungar der Flotte und an 76. den Drungarius ohne weitern Beisatz, der einen *δροῦγγος*, entsprechend der alten *μοῖρα*, d. i. eine Schaar von 1000 Mann, commandirte, also gleichbedeutend mit Chiliarch, Tagmatarch oder Oberst.

69. — *τριβολαῖε, μᾶλλον δὲ τριωβολιμαῖε* (MS. *τριοβολιμαῖε*). Eine später, §. 15, sich wiederholende Invective, worin hier zugleich ein spöttischer Anklang der Endung des Namens Holobolos liegen zu sollen scheint. Das letztere der beiden Wörter findet sich bei Eustathius und Suidas, das erste unseres Wissens nur hier.

70. — *κατὰ τὸν Κλαυδιώτην ἐκεῖνον σούπασιν*. Dies letztere barbarische Wort wird von Du Cange, der es unter dem Worte *μπασίας*, p. 970, aus Sylvester Syropulo's Geschichte des florentinischen Conciliums, IV, 3, anführt, paroxytonirt und durch Subbassa, Bassae vicarius wiedergegeben, während nach Boissonade's nachträglicher Bemerkung (addenda et corrigenda, p. 477) der Grieche Nikolopulos ihm das Wort als den türkischen Titel einer ländlichen Obrigkeit (praetoris in vico), entsprechend dem Aga in der Stadt, erklärte. In J. v. Hammer's „Staatsverfassung und Verwaltung des osmanischen Reiches." Thl. II, S. 106, ist der Titel durch Polizeivogt wiedergegeben, und ebenda, S. 121 Anm., wird das Wort etymologisch als Bezeichnung eines „zur Abwehrung des Bösen niedergesetzten Officiers" erklärt. Hase, der eine andere Stelle aus Mazaris (§. 14), wo das Wort *σούπασις* mit dem Genitiv *χοίρων* als Prädicat desselben Klaudiotes wie-

derholt wird, p. 134, n. 1, allegirt, äußert sich zweifelhaft darüber, ob es hier einen Eigennamen, einen Titel oder eine bloße Schmähung bedeuten soll.

71. — *κερουλκῷ βέλει.* Der Malakenos, von welchem hier die Rede ist, wird gleich darauf als Hörnerträger, *κερασφόρος*, bezeichnet und Boissonade hat daher Gelegenheit genommen, nachzuweisen, daß schon bei den Alten die Hahnreischaft mit diesem Kopfschmuck spöttisch in Verbindung gebracht zu werden pflegte, wie denn dies außer den von ihm beigebrachten Andeutungen darüber besonders unzweideutig aus den Worten Artemidor's von Ephesus, in seinen Traumdeutungen, II, 12; ed. Reiff, p. 155, erhellt: — *ἡ γυνή σου πορνεύσει, καὶ κατὰ τὸ λεγόμενον κέρατά σοι ποιήσει.* Bei den Parömiographen suchten wir freilich nach einer entsprechenden Redensart vergebens.

72. — *τοῦ Ῥίφα.* (MS. *Ῥῆφα.*) Boissonade meint, daß dieser Name wohl aus *ἔριφος* (Böcklein) spottweise gebildet sein möge, — eine Annahme, die freilich selbst bei einem Schriftsteller wie Mazaris fast zu gesucht scheint.

73. — *ἐκ ῥινῶν, καθ᾽ Ὅμηρον, ἔσταζε.* Anspielung auf Il. 19, 38 sq.: — *νέκταρ ἐρυθρὸν*
Στάξε κατὰ ῥινῶν.

Einer ebenso überraschenden, wiewohl harmlosern und unblutigern Prügelscene im Lande der Seelen, wie der obigen, begegnen wir in Rabener's „Traum von den Beschäftigungen der abgeschiedenen Seelen" (zuerst in den Bremer „neuen Beiträgen z. Vergn. des Verst. und Witzes," Bd. 1, S. 137), — einer Satire, die sich überhaupt an Witz mit unserm Mazaris ungefähr messen kann.

74. — *ὁ καλὸς κἀγαθὸς Πεπαγωμένος ἐκεῖνος.* Wie Hase, p. 141, n., bemerkt, ist hier nicht an den als Verfasser einer noch vorhandenen Schrift über das Podagra bekannten Arzt Demetrius Pepagomenus zu denken, da derselbe unter Kaiser Michael VIII. Paläol., also etwa 150 Jahre vor der Zeit des Mazaris lebte. (Conf. Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. t. XI, p. 418.)

75. — *βοτάνην ἐπιθεὶς τὴν καλουμένην βούφθαλμον* (MS. *βοόφαλμον*), eine von Dioskorides, Mat. med. III. 146, ed. Kühn, p. 485, als äußeres und inneres Heilmittel gegen verschiedene Übel erwähnte Pflanze.

76. — *ὁ θρυλλούμενος κερασφόρος Κεράντζης.* S. Anm. 71.

77. — *τῷ χαριτωνύμῳ ἐκείνῳ βασιλεῖ.* Der Verständlichkeit wegen schien in der Übersetzung bei dem Worte *χαριτώνυμος*, durch welches auf die ursprüngliche Bedeutung des Namens Johann im Hebräischen angespielt

wird, die umschreibende und diesen Namen näher bezeichnende Wendung erforderlich, welchen Joannes Diakonus in seinem Lobgedicht auf Kaiser Manuel's Vater, Joannes V., vs. 241, durch dieselbe Synonymie ausdrückt:

Παλαιολόγον τὸν στεῤῥὸν, τὸ θαῦμα τῆς ἀγάπης,
Τὸν κλῆσιν χαριτώνυμον, τὴν βρύσιν τῶν χαρίτων.

Hier ist von dieses Kaisers gleichnamigem Enkel und Manuel's Neffen, Joannes Paläologus, dem Sohne seines ältern Bruders Andronikus, die Rede, der um 1399 auf Sultan Bajesid's Anstiften seinem Oheim den Thron streitig machte und von ihm zum Cäsar ernannt und zum Reichsgehülfen angenommen werden mußte, auch während dessen Reise nach dem Abendlande zum alleinigen Reichsverweser eingesetzt, nach des Kaisers Rückkehr aber und dem Untergange seines Beschützers Bajesid (vergl. Anm. 41) nach Lemnos verbannt, später wieder zu Gnaden angenommen und zum Statthalter des von Sultan Soliman den Rhomäern zurückgegebenen Thessalonich bestellt wurde, wo er jedoch im J. 1414 während der Anwesenheit Kaiser Manuel's daselbst (also gleichzeitig mit der von Mazaris angegebenen Zeit seiner Hadesfahrt), man weiß nicht ob freiwillig oder gezwungen, in ein Kloster ging. Mit den zuerst bezeichneten (beiläufig von Dukas, Phrantzes und Chalkokondyles mit sehr unter einander abweichenden Umständen erzählten) Händeln dieses Prinzen, von dessen Aufenthalt in der schon seit 1363 türkischen Stadt Philippopel hier die Rede ist, stand vielleicht auch die früher (§. 9) erwähnte Mission des Padiates in dieser Stadt, im Dienste Kaiser Manuel's, in Zusammenhang.

78. — *ὁ ἐκ Λιβύης χίβδηλος Χῖος.* Die ungewöhnliche Form für *κίβδηλος* hat Boissonade stehen lassen, weil er darin eine absichtliche Alliteration mit dem folgenden Worte vermuthet.

79. — *Μελαίνης καὶ Λευκῆς Θαλάττης.* Für den Pontus Euxinus und das Ägäische Meer, welche die byzantinischen Geschichtschreiber nur bei den alten Namen nennen, waren sonst bei den Griechen im Mittelalter schon die angeblich von den Türken entlehnten Benennungen Schwarzes und Weißes Meer üblich, die jedoch nur in der vulgargriechischen Form: *Μαύρη* und *Ἄσπρη Θάλασσα*, nirgends, soviel wir wissen, in der obigen altgriechischen vorkommen. Nur bei Kaiser Konstantin Porphyrogenitus, de administr. imper. c. 31, ed. Bonn. p. 152, findet sich einmal der Ausdruck: *Θάλασσα Σκοτεινή* für den Pontus Euxinus. Für das Ägäische oder Weiße Meer kam erst später der Name *Ἀρχιπέλαγος* auf.

80. — *ναζιραῖος* (MS. *ναζηραῖος*), gewöhnlicher Ausdruck für *μόναχος* oder *καλόγηρος* = Mönch, wie es auch im Timarion, c. 6, vorkam.

(Ausführliche Erörterungen und Belege bei Du Cange, Glossar. p. 983, und append. p. 139; La Porte du Theil in Notices et extraits des mss. t. VIII, part. II, p. 99, n. und Boissonade, Anecdd. t. II, p. 411, n. 2.)

81. — *πτηνῆς ὄμμα πελείας, κατὰ τὸν ποιητήν*. Nach Sophokles im ersten Chorgesang des Ajax, vs. 139 sq.:

Μέγαν ὄκνον ἔχω καὶ πεφόβημαι,
Πτενῆς ὡς ὄμμα πελείας.

82. — *τῷ εὐεργετικωτάτῳ βοεβόδᾳ*. Dieser (ursprünglich serbische) Fürstentitel kommt, jedoch in der Form *βοεβόδος*, schon in Kaiser Konstantin's Porphyrogenitus Buch über die Reichsverwaltung (c. 38, ed. Bonn. p. 168) vor, und als Titel der Fürsten der Moldau und Walachei, woran auch hier ohne Zweifel zu denken ist (vergl. §. 16), in Syropulo's Geschichte des florentinischen Conciliums, IX, 11, sowie beim Dukas, 45, ed. Bonn. p. 343, wo der Accusativ *βειβόδα* heißt.

83. — *ὁ ἀοιδὸς Πῶλος ἀργυρός*. Ohne Frage eine Auflösung des Namens Argyropulos. Von dem berühmtesten Träger dieses Namens, dem Grammatiker Joannes Argyropulos, einem der thätigsten und einflußreichsten Lehrer griechischer Sprache und Wissenschaft im Abendlande nach Konstantinopels Fall, der 1486 in Rom starb und über welchen man die befriedigendsten Notizen, nebst seinem Bildniß aus einem Codex der Bodley'schen Bibliothek, beim Hodius findet (de Graecis illustribus etc. Lond. 1742, p. 193), erzählt Raphael Volaterranus (Commentar. urban. l. 21, ed. Par. 1603, p. 776), daß er einen Sohn Isaak A. hinterlassen habe, der sich als Musikus hervorgethan, — ein Umstand, der bei Gelegenheit des hier genannten gleichnamigen Sängers, vielleicht aus derselben Familie, Erwähnung zu verdienen schien.

84. — *ὁ ἐκ Πατροκλέους ἀφικόμενος Ἀλουσιάνος*. Anspielung auf Aristophanes Plutus, vs. 84:

ἐκ Πατροκλέους ἔρχομαι,
Ὃς οὐκ ἐλούσατ᾽ ἐξότουπερ ἐγένετο,

womit Mazaris ohne Zweifel auf die Unsauberkeit des unter dem obigen Namen erwähnten Individuums hindeutete. Dem Namen Alusianos begegnen wir sonst noch in der bulgarischen Geschichte zur Zeit des Kaisers Michael IV. im 11. Jahrhundert. S. Du Cange, Famil. Byzant. p. 317 sq.

85. — *τοῦ τε Λουκίου ἢ ὄνου*. Die Anführung eines Quidam dieses Namens unter dem Titel der bekannten Lucianischen Schrift muß hier als Vehikel der Verhöhnung genügen.

86. — *τοῦ τῆς ὀπώρας Κυδωνίου ἢ προβάτου*. Den Namen *Κυδώνιος*, wobei der seltsame Zusatz durch die Herbeiziehung von *κυδώνιον μῆλον* und die doppelte Bedeutung des letztern Wortes: Apfel und Schaf, vermittelt zu sein scheint, bezieht Boissonade auf den durch verschiedene theologische und andere Schriften bekannten Sophisten Demetrius Cydonius. (Fabric. Bibl. Gr. V, 39, ed. Harl. t. XI, p. 398 sqq.) Doch dürfte diese Annahme schwerlich haltbar sein, da Pepagomenos hier von noch Lebenden und zwar von Leuten bei Hofe zu sprechen scheint, Demetrius Cydonius aber, der schon 1355, also fast 60 Jahre vor Mazaris' Hadesfahrt, mit seinem Gönner J. Kantakuzenus sich aus dem Geräusche der Welt zurückzog und später eine Zeit lang in Mailand verweilte, nach dem Bericht des Raphael Volaterranus (Comment. urb. l. 15, p. 537) zuletzt nach Kreta in ein Kloster ging, und der demnach, wenn auch die Angabe, daß er hier bereits um 1384 gestorben sei, der nähern Begründung ermangelt, doch um diese Zeit, falls er wirklich noch lebte, ein uralter Mönch gewesen sein müßte. (Vgl. dagegen Anm. 30.) — „Est festivior nimium iste Mazaris," bemerkt bei der obigen Stelle ironisch der französische Herausgeber, und wirklich muß man sagen, daß unser Autor in seiner Hauptstärke, der Virtuosität in Wort- und Namenspielen, hier und überhaupt in diesem Kapitel sich selbst übertroffen hat. Übrigens fehlte es ihm auch für diese Liebhaberei bekanntlich nicht an klassischen Vorbildern, da ja, abgesehen von den vielen gleichartigen, meistens freilich um selbstgemachte Eigennamen sich drehenden Witzen beim Aristophanes, selbst der göttliche Platon sich zu Zeiten in Paronomasien gefiel, deren Mazaris sich nicht zu schämen brauchte, wie z. B. gleich in den Eingangsworten jenes in der Einleitung (S. 2) erwähnten Märchens von der Hadesfahrt des Pamphyliers Er, wo es heißt: — *οὐ μέντοι σοὶ Ἀλκίνου γε ἀπόλογον ἐρῶ, ἀλλ' ἀλκίμου ἀνδρός, κτλ.*

87. — *καὶ τοῦ Βερονικέος πιθήκου τοῦ Ἀνδρονίκου*. In der Lesart *πιθήκου* für das *πυθίκου* (sic!) der Handschr. folgen wir der Emendation Boissonade's, der hier die Anspielung auf einen Passus im 79. Briefe des Synesius von Cyrene (ed. Petav. p. 224 C) erkennt: *ἄρχει γὰρ παρ' ἡμῖν ὁ Βερονικεὺς Ἀνδρόνικος, ἀποφρὰς ἄνθρωπος*. Es ist also wohl von einem Andronikus die Rede, der an Heillosigkeit jenem cyrenäischen Archonten aus Beronice (für das gewöhnlichere *Βερενίκη*) nacharte.

88. — *τοῦ τε Συρματθαίου*. Die Sylbe *συρ* ist die mit dem Namen verschmolzene fränkische Titulatur sire. Als Beispiele solcher Zusammensetzungen im Griechischen hat Boissonade aus der Geschichte des Kantakuzenus

den in den Bürgerkriegen zu Anfang des 14. Jahrh. häufig genannten Συργιάννης und aus Dukas (c. 25 ed. Bonn. p. 163) den unter dem Namen σὺρ Γεώργιος Ἀδοῦρνος erwähnten Herzog von Genua, Messer Giorgio Adorno, angeführt. — Hier ist möglicherweise von dem Anm. 35 erwähnten Matthäus Laskaris die Rede, der später, im J. 1421, mit Demetrius Kantakuzenus und dem öfter genannten Philommates oder, wie er bei Mazaris heißt, Philommatänus Angelus in einer schwierigen diplomatischen Mission an den Sultan Amurat II. gesandt wurde.

89. — *τῶν μιαιφόνων βροτολοιγῶν*, d. i. der Ärzte. Vergl. §. 1, Anm. 6, und §. 6.

90. — *τοῦ κατὰ Λατίνους Ὀνοκεντίου.* Hase glaubt, p. 137, n. 2, wo er eine Blumenlese der hier gehäuften Namenwitze von dem Esel Lucius an nach der Handschr. anführt, in *Ὀνοκέντιος* eine neckende Corruption des Namens Innocentius zu erkennen.

91. — *τοῦ, κατὰ Συνέσιον, ὀργὴν ἠριθμημένου Πενταπόλεως, Πέτρου.* Conf. Synes. epist. 47, ed. Petav. p. 186 D: *ἀριθμεῖ καὶ Πέτρον ὀργὴν Πενταπόλεως.*

92. — *ταῖς ἀρεταῖς, κατὰ τὸν εἰπόντα, παραπεπήγασιν αἱ κακίαι.* Nach Gregor von Nazianz in seiner 43. Rede, der Parentation auf Basilius den Großen, c. 64; opp. t. I, Paris. 1778, p. 819 D, wo es heißt: *παραπεπήγασι ταῖς ἀρεταῖς αἱ κακίαι καὶ εἰσί πως ἀγχίθυροι.*

93. — *κατὰ τὴν ἐν τοῖς θείοις εὐαγγελίοις φωνήν.* Boissonade findet hier wohl mit Recht zunächst eine Hindeutung auf die evangelische Verheißung, Matth. 5, 10: *Μακάριοι οἱ δεδιωγμένοι ἕνεκεν δικαιοσύνης, ὅτι αὐτῶν ἐστιν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν.*

94. — *ἐκ μίνθου.* In der Handschr. *ἐκ μύνθου*, was keinen Sinn hat. Gegen Boissonade's freilich etwas degoutante Verbesserung, die er auch nur in Form einer Frage vorzuschlagen wagt, dürfen wir uns wohl um so weniger sträuben, da wir schon im Timarion (c. 46 s. f.) die fragliche Materie als ein in der byzantinischen Hölle beliebtes Element kennen lernten (*ἑωρακειν τὸν κάκιστον Νέρωνα, κόπρον ἀνθρωπίνην ταράσσοντα*). Sonst könnte man auch statt *ἐκ μύνθου* allenfalls lesen: *ἐκ μύρτου*, da nichts Erhebliches entgegensteht, den verliebten Alten aus dem nämlichen Myrtengebüsch, das früher den Padiates barg, hervortreten zu lassen.

95. — *κἂν τῇ Βρεττανίᾳ κἂν τῇ Γαλλίᾳ.* Dieser Antiochus war

demnach ein Begleiter Kaiser Manuel's auf seiner Reise in den Occident. (S. §. 3, Anm. 34.)

96. — *τοῖς πόθῳ κάμνουσι, κατὰ τὸν εἰπόντα, βίος ὅλος ἡμέρα μία.* Boissonade bezieht dies auf die Worte Theokrit's, Idyll. 12. 2: — *οἱ δὲ ποθεῦντες ἤματι γηράσκουσι.* Doch dürfte Mazaris wohl irgend ein genauer zutreffendes Dictum im Sinne gehabt haben.

97. — *φῴδων ὄζων.* Boissonade findet hier einen Anklang aus Aristophanes, Plut. 535, wo Chremylos von den Brandblasen spricht, welche sich die Armen holen, wenn sie im Winter, um sich zu wärmen, zu unvorsichtig in die geheizten öffentlichen Badestuben sich drängen.

98. — *πλησίον τῆς πύλης τοῦ ἁγίου μάρτυρος Ῥωμανοῦ.* Die Sanct-Rhomanos-Pforte, das vornehmste Thor auf der Westseite Konstantinopels, durch welches etwa 37 Jahre später die Türken über den Leichnam Kaiser Konstantin's in die Stadt eindrangen. (Cf. Du Cange, Constantinop. Christiana, I, 15, p. 50, und J. v. Hammer's Constantinopolis, Bd. 1, IV, 20, S. 108.)

99. — *τὴν πολὺν οἶνον γεωργουμένην, τὴν σπαθῶσάν τε καὶ κεκοισυρωμένην, κτλ.* Sieht Boissonade mit Recht in dem Worte *σπαθῶσαν* eine Reminiscenz des *σπαθᾷν*, d. i. des Webens oder Zettelns, will sagen Verzetteln s, das in den Wolken des Aristophanes, vs. 54 sqq. der alte Strepsiades seiner Frau nachsagt, so ergibt sich wohl von selbst, wie auch analog die hier der Anatolika nachgerühmte Weincultur zu verstehen ist. Über das folgende, auch §. 9 vorgekommene Wort s. Anm. 63. — Hase leitet diesen (p. 137, n. 2 am Ende) nach der Handschr. von ihm angeführten Satz mit der Bemerkung ein, daß selbst der hohe Rang und die Schönheit einer Dame vom Hofe Mazaris' satirischen Witz nicht habe entwaffnen können.

100. — *ὡς ἠρινὸν ἀπεῤῥύη κρίνον.* Boissonade citirt bei dieser vielleicht sprichwörtlichen Redensart aus einem kleinen anonymen iambischen Gedichte, das er in den Noten zum Marinus, p. 70, vollständig mitgetheilt, den entsprechenden Vers (7): *Ἀνθεῖς, ἀπανθεῖς· τοῦτο δὴ καὶ τοῦ κρίνου.*

101. — *τοῦ τὰς φρένας ἐν πτέρναις ἔχοντος.* Boissonade erinnert hierbei (ad Marin. l. l. n. 6, wo diese Stelle aus Mazaris nach der Handschr. angeführt ist) an das französische Sprichwort: avoir l'esprit aux talons, und an die Worte des Demosthenes am Schluß der Rede de Halonneso (ed. Reiske, p. 88): „— wenn ihr das Hirn im Schädel tragt und nicht in den Fersen, um es niederzutreten."

102. — *τοῦ Χάρωνος τὸ ξύμβολον δεδωκότος σοι.* Wieder ein aus Aristophanes Plutos, vs. 278, entlehnter Ausdruck, wo der Gebrauch, den zu Richtern ausgeloosten athenischen Bürgern zu ihrer Legitimation, behufs Empfangnahme ihres Soldes von 3 Obolen, durch einen Herold besonders bezeichnete Marken einhändigen zu lassen, auf Charon und den Chor der Alten übertragen ist, welchen jener nach Karion's Bemerkung dergleichen Marken reichen werde, um sie als Beisitzer des unterweltlichen Gerichts in Pflicht zu nehmen.

103. — *παῖδα ἔχεις τὸν Κακοαλέξιον.* Vergl. Anm. 47. Dieser Antiochus war demnach, wie es scheint, ein Bruder oder Schwager des Holobolus.

104. — *κυμινοπρίστην.* Vergl. Aristotel. eth. IV, 3, opp. ed. Bekker. p. 1121 b. 27, wo das bei Aristophanes, vesp. 1558. noch in der monströsen Verlängerung *κυμινοπριστοκαρδαμόγλυφος* potentiirte Wort schon in demselben Sinne steht, welcher der neutestamentlichen Wendung in dem Vorwurf gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, Matth. 23, 23: *ἀποδεκατοῦτε τὸ κύμινον*, eigen ist.

105. — *τοῦ τὰς αἰσθήσεις μεμυκότος Καμύτζη.* Dem Namen Kamytzes begegnen wir noch bei dem Geschichtschreiber Nicetas von Chonä, wo ein Manuel Kamytzes, als Protostrator (Marschall) unter Kaiser Isaak Angelus und später als Rebell und Flüchtling unter dessen Bruder, dem Usurpator Alexius III., häufig (zuerst in v. Is. Aug. I, 8, ed. Bonn. p. 502, zuletzt in Alex. Is. fr. l. III, 7, p. 708 sq.) erwähnt wird, und außerdem in einem von La Porte du Theil, im 8. Bande der Notices et extraits des mss. II, p. 211 sqq. herausgegebenen iambischen Epitymbion in amöbäischer Form von Theodor Prodromus (s. Timarion Anm. 126), welches dem Andenken eines Sebastus Konstantin Kamytzes gewidmet ist. La Porte du Theil hält diese beiden für eine und dieselbe Person, weil jeder von beiden, wie es heißt, mit der Tochter einer purpurgeborenen Prinzessin aus dem Hause der Komnenen vermählt gewesen. Doch steht dieser Annahme, abgesehen von den verschiedenen Vornamen und Titeln der beiden Kamytzes, ein chronologisches Bedenken entgegen, indem der um die Mitte des 12. Jahrhunderts florirende Theodor Prodromus schwerlich jenen im Jahre 1200 als noch lebend und zwar als rebellischer und flüchtiger Protostrator erwähnten Manuel seiner Zeit als verstorbenen Sebastus Konstantin celebrirte. Überdies trifft der angegebene Grund nicht zu und beruht anscheinend auf einem Mißverständniß des Nicetas, nach dessen Angabe die von ihm nicht genannte Tochter des Konstantin

Angelus von Philadelphia und der Theodora Komnena und durch letztere Enkelin des Kaisers Alexius I. nicht die Gemahlin, sondern die Mutter des Protostrator Manuel Kamytzes war, weßhalb letzterer auch als ἐξάδελφος des Kaisers Isaak, will sagen als Schwestersohn seines Vaters Andronikus, bezeichnet wird. (Nicet. in Is. Ang. II, 3, p. 526; vergl. Du Cange, famil. Aug. Byzant. p. 202.) Th. Prodromus nennt dagegen l. l. vs. 18 sq. seinen Sebastus Konstantin den Gemahl Maria Komnena's, der Tochter einer purpurentsprossenen Mutter, und es liegt hiernach nichts näher als die Vermuthung, daß dieser Sebastus zur Zeit des mehrgenannten Poeten und des Kaisers Manuel I der Vater des Protostrator Manuel zur Zeit der kaiserlichen Angeli war. — Von etwas näherm Interesse für die vorliegende Stelle, als die Genealogie jener muthmaßlichen Ahnen des hier in Rede stehenden Kamytzes, ist es vielleicht, daß der Name Καμύτζης für Theodor Prodromus in seinem Epitymbion gleichfalls, wie hier dem Mazaris, zu Wortspielen mit μύω und καμμύω herhalten muß, wie vs. 8:

Ὑπνοῖ δὲ, μύσας τὰς πτύχας τῶν ὀμμάτων

und vs. 23 sq.:

Εἶτ' οὐ λέγεις μοι, τύμβε, τὴν Ῥώμην μύσαι,
Τῶν τοῦ σεβαστοῦ καμμυσάνιων ὀμμάτων;

106. — περὶ τοῦ κοκκίνου χαρχαρόδοντος Χαρσιανίτου. Hase, der die Stelle p. 137, n. 2, s. f. anführt, ist der Meinung, daß Mazaris die gewöhnlichere Schreibart καρχαρόδους nur der beliebten Alliteration mit dem schon §. 12 einmal vorgekommenen und dort mit Χάρων alliterirenden Namen Χαρσιανίτης zu Gefallen mit der obigen seltenern Form vertauschte.

107. — ὁ χοίρων σούπασις. S. Anm. 70.

108. — μετὰ κοράκων βάπτειν ὠῶν μελανάς. Hase, der p. 135. n. 3, die Stelle nach der Handschr. anführt, vermuthet, daß statt des letzten Wortes, in der Handschr. μέλανας, zu lesen sei: μελαίνας, wogegen Boissonade die ursprüngliche Lesart, indem er nur den Accent auf die letzte Sylbe setzt, als die vulgargriechische Form (von μελανός, ή, όν) für berechtigt hält. — Hase bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die bei den Römern so beliebt gewesene, u. a. von Lucan (Pharsal. III, 7) erwähnte Kunst die Haare zu färben, nach Zonaras (ed. Paris. Du Cange comment. p. 41) auch bei den Griechen sich erhalten, die wegen dieser Üppigkeit von den Predigern τριχοβάπται gescholten wurden. Von den hier erwähnten Kosmeticum aber ist sonst nirgends die Rede.

109. — ὁ εὐεργετικώτατος Ζωσιμᾶς. Von einem Abt Zosimas

(nicht zu verwechseln mit dem im griechischen Mittelalter, zumal in der Literatur nicht selten vorkommenden Namen Zosimus), der etwa um diese Zeit gelebt haben könnte, existiren Dialoge, die der Jesuit P. Possinus in seinem Thesaurus asceticus, Paris 1684, nr. 11, p. 278 sqq. publicirte. Mit dem obigen Epitheton erinnert der Name an die glänzenden Verdienste, die in neuerer Zeit die reichen Brüder Zosimas von Jannina durch ihre großartige patriotische Freigebigkeit um die Wiedergeburt ihres Vaterlandes, insbesondere um die geistige Hebung der Griechen sich erwarben.

110. — *πρὸς τὸν ἄστατον καὶ κατάπτυστόν μοι υἱὸν Αἰτίνην* — der (türkische) Name Aidin, nach Hase's Bemerkung, der, p. 138, n. 2, die Rede des Klaudiotes nach der Handschr. als ein Zeugniß dafür anführt, wie häufig in jener Zeit bereits solche erzwungene oder freiwillige Apostasien zum Islam vorgekommen, die seit der Unterwerfung Griechenlands durch die Türken die Macht der Eroberer befestigten und die Zahl des unterjochten Volkes verminderten. Diese Bemerkung bedarf der Modification, daß mit dem beginnenden innern und äußern Verfall der Türkenmacht jene Apostasien immer seltener wurden, ja in neuerer Zeit eher in das Gegentheil umschlugen.

111. — *ὡς ἀσπὶς βύων τὰ ὦτα.* Dem Wortspiel mit *ἀσπὶς* und dem Namen *Ἀσπιέταος* dient als Vehikel eine Anspielung auf Psalm 58, 5: „Der Gottlosen Wüthen ist gleich wie das Wüthen einer Schlange, wie einer tauben Otter, die ihr Ohr zustopft;" — nach den LXX: *ὥσπερ ἀσπίδος κωφῆς καὶ βυούσης τὰ ὦτα αὐτῆς.*

112. — *καὶ πόλεις πᾶσαι*, für welches letztere Wort nach der Bemerkung Boissonade's, der zugleich auf die verworrene Construction des Satzes aufmerksam macht, besser *ὅλαι* stände.

113. — *ὁ* — *ἀσταφὶς Σταφυδάκης.* Wieder ein Namenwortspiel, das als solches handgreiflich genug ist, wobei wir aber nach dem eigentlichen Sinn der Worte vergebens suchten. Der Unterschleif selbst übrigens, worauf hier hingedeutet wird und dessen Hase unter Anführung dieser Stelle nach der Handschr. (p. 139, n. 2) gedenkt, wirft ein charakteristisches Licht auf die Beschaffenheit des Gefolges, welches den Kaiser Manuel auf seiner occidentalischen Reise begleitete, und läßt schließen, wie schwer es dem, ob auch für seine Person noch so respektabeln Fürsten werden mußte, mit solchen Leuten bei den Franzosen und Engländern, auch abgesehen von dem confessionellen Widerwillen, die gewünschten Sympathien für sein bedrängtes Volk und Reich zu erwecken. — Zu dem im Nächstfolgenden ausgedrückten Gedanken hat Boisso-

nade hier und in den Noten zum Marinus (§. 5, n. p. 79) einige Parallelstellen beigefügt.

114. — ὁ ἐκ Λατίνων Βαρθολομαῖος Ντεαλαγάσκος. Hase hält es, p. 133, n. 3, für möglich, daß das letztere Wort, durch dessen Anfangsbuchstaben ντ die Griechen bekanntlich das ihrem aspirirten δ nicht entsprechende d der abendländischen Sprachen wiederzugeben pflegen, eine Verstümmelung des französischen Namens oder wahrscheinlicher nur der Heimatbezeichnung „de la Gascogne" sei.

115. — Μπεβένια μισέ. Wir folgen Hase's (l. l.) italiänischer Reproduction dieser Anrede. Nach Boissonade könnte sie auch, mehr lateinisch, lauten sollen: Μπὲ βένι, ἀμισέ, d. i. be[ne] veni[sti], amice.

116. — λόγων καὶ μηνυμάτων διαπορθμεύς. Der von Staatswegen angestellten Dolmetscher gedenkt Codinus, l. l. p. 11 und 40, mit der Bemerkung, daß sie schon am byzantinischen Hofe den (vom chaldäischen thargum abgeleiteten) Titel Dragoman führten. Vergl. Gretser's und Goar's Commentar, ib. p. 270.

117. — τὸν ἐκ Βαβυλῶνος ἐλθόντα. Mit Babylon ist bei den Byzantinern in der Regel Bagdad gemeint, wie dies z. B. Chalkokondyles, l. III, ed. Bonn. p. 113, ausdrücklich bemerkt. — Zur Erläuterung des Folgenden spricht Hase bei der, S. 139, n. 1, nach der Handschr. angeführten Stelle die Vermuthung aus, daß die Mameluckensultane vielleicht in Griechenland Zimmerholz zum Bau ihrer Schiffe gekauft. — Von dem mit so geringschätzigem Hohn erwähnten Peloponnesier Sophianos scheint wenigstens soviel gewiß, daß damit nicht der peloponnesische Minister Sophianos Eudämon, wovon Anm. 19 die Rede war, gemeint sein kann.

118. — εἰδέναι τά τε ὄντα τά τ' ἐσόμενα, πρό τ' ἐόντα. Conf. Il. I, 70. Die Handschr. hat πρῶτ' ἐόντα.

119. — τὸν ῥαμπλιστήν, nach Boissonade's Vermuthung soviel als Astrolog, von Ῥάμπλιον, dem Titel einer ursprünglich persischen astronomischen Schrift im Cod. 1843, später 2419, der Pariser Bibliothek, wovon Du Cange, Glossar. Gr. p. 1281 sq. (conf. ind. auctt. p. 38, und Melot's Katalog, II, p. 498) eine ausführliche Beschreibung gibt. — Behufs des mindestens annähernden Verständnisses der ziemlich dunkeln Stelle schien statt einer buchstäblichen Übersetzung derselben eine erläuternde Umschreibung sich zu rechtfertigen.

120. — τοῖς ἄλλοις αὐτοῦ φίλοις φιλοῦντα. Eigenthümliche Construction, wie sie in den nämlichen Worten auch zu Anfang des §. 9 vorkam.

121. — *τὸν τριβολαῖον, μᾶλλον δὲ τὸν τριωβολιμαῖον.* S. §. 10, Anm. 69.

122. — *λατινόφρονα καὶ συμβολομάχον Ἰσκαριώτην.* Die dem Muskaranos vorgeworfene lateinische Gesinnung und Bekämpfung des orthodoxen Symbolums bezieht Boissonade speciell auf das Dogma vom Ausgange des heiligen Geistes, worüber die Einigung zwischen den getrennten Kirchen auch auf dem Concilium zu Florenz die meisten Schwierigkeiten kostete und woran sie auch bald wieder scheiterte.

123. In der Handschr.: *ἐν τῷ τοῦ Γαλατᾶ ποτεστάτῳ πέμπειν*, eine Construction, deren von Boissonade bemerklich gemachter Seltsamkeit wir durch Streichung des *ἐν* in etwas abhelfen zu dürfen glaubten. — Den Titel Podesta führte, wie in den meisten mehr oder weniger republikanisch regierten größern Städten Italiens im Mittelalter, die erste obrigkeitliche Person auch in der genuesischen Colonie Galata, der starkbefestigten Vorstadt Konstantinopels nördlich am Goldenen Horn, einem reichen und mächtigen, factisch so gut als unabhängigen Gemeinwesen, das während der letzten zwei Jahrhunderte des oströmischen Reiches seinem anerkannten Oberherrn, dem griechischen Kaiser, nicht selten übermüthigen Trotz bot. Doch vermochten wir über die Zeit und die nähern Umstände des im Folgenden angedeuteten Conflicts so wenig wie über die Person des Muskaranos und über den damaligen Podesta von Galata eine weitere Kunde zu ermitteln. Das Wort Podesta hat Dukas, Kap. 25 (ed. Bonn. p. 163), wo er im Allgemeinen von Galata und andern Colonien der Genueser im Orient handelt, durch *ἐξουσιαστής* wiedergegeben.

124. — *Ἦ μὴν ὡς ἀλοκόρπον δενδίω, κτλ.* Ohne eine bestimmte Emendation dieser völlig sinnlosen Worte in einem überhaupt sehr verworren und unlogisch construirten Satze zu riskiren, glaubten wir in der Übersetzung andeuten zu müssen, wie sie unseres Bedünkens zu lesen und zu verstehen sein möchten.

125. — *τοῦ — ῥεραφανιδωμένου.* S. §. 8, Anm. 52.

126. — *ὁ τῶν ζιζανίων σπορεύς.* Biblisch nach Matth. 13, 25.

127. — *ὁ τὴν Θρυλλ τῶν Ῥωμαίων νῆσον Θᾶσον κτλ.* Auch über den durch seinen Vornamen anscheinend als Franzosen bezeichneten „Raoul Myrmex" (letzteres vielleicht die griechische Übersetzung seines Namens), vermuthlich einen fränkischen Lehnsmann des rhomäischen Kaisers, und über seinen angeblichen Verkauf der Insel Thasos fehlt uns jede weitere Nachricht. Doch gehörten solche Länder- und Städteverkäufe in der damaligen byzantinischen Geschichte nicht zu den Seltenheiten, wie z. B. Kaiser Manuel's Bruder Theodor

im J. 1405 sein peloponnesisches Despotat den Rhodiser Rittern verkaufte, was jedoch seine Unterthanen nicht zur Ausführung kommen ließen (Phrantz. ed. Bonn. p. 63 sq.), und wie 25 Jahre später desselben Kaisers Sohn Andronikus die Stadt Thessalonich um 50,000 Goldgulden den Venezianern verhandelte (id. p. 122). Der oben berührte Verkauf von Thasos stand ohne Zweifel mit der später, §. 23, von Mazaris erwähnten, auch von Phrantzes (p. 96) berichteten Wiederunterwerfung dieser Insel durch den Kaiser Manuel im J. 1413 in Zusammenhang.

128. — *ἐν ᾧ πτελέαι μὲν ὑψίκομοι, κτλ.* Hase hat, p. 119. n., diese Stelle als Seitenstück zu Timarion's (Kap. 30) und älterer Dichter Beschreibung Elysions und der seligen Inseln angeführt.

129. — *ὁ τῆς μουσικῆς κορυφαῖος Λαμπαδάριος.* Boissonade erkannte in letzterm Worte nur die Bezeichnung des so benannten, von Kodinus mehrfach (ed. Bonn. p. 44, 49, 60 und 68, vergl. Gretser's Commentar, p. 145) erwähnten kirchlichen Officianten; Hase dagegen nahm es (p. 134) hier als Eigennamen, und wir können diese Ansicht nur theilen, da die sämmtlichen übrigen Interlocutoren von Mazaris bei ihren wirklichen oder beliebig veränderten Namen genannt werden und man andererseits das Officium des Lampadar nirgends als ein musikalisches definirt findet. Auch hat Boissonade selbst nachträglich, in den addendis et corrigendis, p. 477, nachdem ihm in Barvoet's Katalog der Escurialischen Bibliothek der Name Lampadarius als solcher mehrmals vorgekommen, die Concession gemacht, daß die Bezeichnung des Officiums wohl auch zum Eigennamen habe werden können. So ist noch jetzt der Familienname Rhepherendaris und Rhepherendarios bei den Griechen nicht selten.

130. — *γέγονε ναζιραῖος.* S. Anm. 80 zu §. 11.

131. — *τὴν διεσπεκλωμένην.* S. Anm. 42 zu §. 6.

132. — *ὥσπερ λεπὰς τῷ μιαρῷ γραϊδίῳ προσκολλᾶται* (in der Handschr. *προσκόλλεται*). Nach Aristophanes, Plut. vs. 1095 sq.:

Ὡς εὐτόνως, ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τὸ γράδιον,
Ὥσπερ λεπὰς, τῷ μειρακίῳ προσίσχεται.

Das letzte Wort hat der Scholiast des A. durch das dabei geschriebene *προσκολλᾶται* erläutert, welches, nach Boissonade's Bemerkung, dem unbekannten Worte *προσκόλλεται* in der Handschr. des Mazaris vorzuziehen ist.

133. — *ἕπεται ταύτῃ γρυλλίζων.* Wieder eine Reminiscenz aus dem Plutos, vs. 307: *Ὑμεῖς δὲ γρυλλίζοντες ὑπὸ φιληδίας ἕπεσθε μητρὶ χοῖροι.*

134. — *ὥσπερ λεοντῆν ὄνος*. Boissonade hat bei diesem Sprichwort auf die bekannte Äsopische Fabel (258, ed. Coraës, p. 169) und eine dieselbe Redensart enthaltende Stelle aus einer Schrift des Theodor Prodromus hingewiesen, die La Porte du Theil im 8. Bande der Not. et extr. des mss. (II, p. 82 sqq., daselbst p. 85) publicirte. Vergl. zu §. 9 Anm. 64.

135. — *ὁ Δρακοντώνυμος*. Es wird dabei an den Namen Drakon oder einen andern davon gebildeten oder damit zusammengesetzten Eigennamen zu denken sein, wie wir deren mehrern bei den alten Schriftstellern und in Inschriften begegnen, z. B. Drakes, Drakios, Drakalos, Drakyllos, Drakalion, Drakotios, Drakontides. Aus der Zubenamung des Individuums nach dem Froschkönig in der Batrachomyomachie schließt Boissonade, daß von einem Menschen mit aufgeblasenen Backen die Rede sei.

136. — *τὸν ἀοιδὸν Πῶλον ἰδὼν ἐκ Βλαχίας ἐπανήκοντα μεθ᾽ ἱκανοῦ ἀργυρίου*. Vergl. §. 12, Anm. 83. Hase citirt, p. 138, diesen Satz nach der Handschr. mit der Bemerkung, „man sehe daraus, daß die Völker an der Donau, durch Religion und Sitten den Griechen verwandt, bereits zu jener Zeit in naher Beziehung zu ihnen gestanden und daß schon damals, wie es scheine, eine Reise nach der Walachei für die Bewohner Konstantinopels ein fast so sicheres Mittel gewesen sei, ihr Glück zu machen oder wieder herzustellen, wie in neuerer Zeit, da die griechischen Fürsten, aus dem Phanar zur Hospodarenwürde berufen, den Palast zu Bukarest mit ihren Landsleuten, den Gefährten ihres Glücks oder Mißgeschicks, füllten." So gedenkt auch Jak. Rhisos Nerulos in seinem berühmten satirischen Gedichte vom „Raube der Truthenne" (*Κούρκας ἁρπαγή*, Wien 1816) jener transdanubischen Provinzen als des Eldorado der Phanarioten, indem es, vs. 73 sqq., von Kyr Lukas, dem Helden der Erzählung, heißt:

Αὐτὸς ἀφ᾽ οὗ συνάθροισε τοὺς θησαυροὺς τοῦ Κροίσου
᾽ς τῶν Φαναριώτων τὸ Περοῦ ᾽ς τὸν Δούναβιν ὀπίσου,
Ὀπίσ᾽ ἀπὸ τὸν Δούναβιν, ἐκεῖ ποῦ τὸ χρυσάφι
Χλωμιάζει τῶν ἡδονικῶν τὴν ὄψιν σὰν τὸ θειάφι,
Ἐγύρισε παμπλούσιος εἰς τὸ Φανάρι πλέον, κτλ.

137. — *ἡ τῆς παλαιᾶς ἄτης ἀπώλεια καὶ πρῶτος ἱερεύς*. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß auch in den seltsamen Prädikaten, womit Mazaris hier den Überbringer seiner schlimmen Familiennachrichten bezeichnet, die Anspielung auf einen uns ebenso unbekannten, als seiner Zeit vermuthlich in Konstantinopel allbekannten Eigennamen verborgen steckt.

138. — *κίδαριν καὶ μανδύαν ἐπενδυσάμενος*. Mit denselben

Worten: ποῦ ἡ κίδαρις; ποῦ ὁ μανδύας; hat Theodor Prodromus in seiner von Boissonade im ersten Bande der Anecdota herausgegebenen σχέδη μύος, p. 433, den Mönchshabit bezeichnet.

139. — πᾶσαν παιδιὰν καὶ ἀμαθίαν, κτλ. Diese Stelle bis ἐπεκάλυψεν ὁ μανδύας führt Hase, p. 136, n. 1, zum Belege seiner Vermuthung an, daß Mazaris schwerlich dem geistlichen Stande angehört, indem er mindestens über den Fanatismus seiner Zeit hinaus sei und sich, wo er von den Mönchen spreche, so kecke Äußerungen über sie erlaube, wie man sie heutzutage in Griechenland nicht ohne bedenkliche Folgen würde wagen dürfen.

140. — ἐν τῇ τοῦ Εὐεργέτου μονῇ. Das Kloster des h. Euergetes (d. h. Christi des Wohlthäters κατ᾽ ἐξοχὴν, nach dem Worte Petri von ihm: διῆλθεν εὐεργετῶν καὶ ἰώμενος, Apostelgesch. 10, 38) scheint eins der angesehensten Klöster in Konstantinopel gewesen zu sein, ist aber so spurlos verschwunden, daß man selbst über den Platz, wo es gestanden, keine ganz genaue Kunde mehr hat. Aus der Art, wie Nicetas von Chonä (ed. Bonn. p. 722 und 742), G. Pachymeres (V, 10; IX, 5 und XIII, 8) und J. Kantakuzenus (III, 79) es erwähnen, schließt Du Cange wohl mit Recht auf die Nachbarschaft des Blachernenpalastes, des letzten kaiserlichen Residenzschlosses im nordwestlichen Theile der Stadt. Constantinop. Christiana, l. IV, p. 79. Du Cange hat daselbst auch zwei kurze, laut der Überschrift für „den Tempel Christi des Heilandes und unseres göttlichen Wohlthäters" bestimmte iambische Gedichte, im Ganzen 24 Verse, von Manuel Philes nach der Pariser Handschrift mitgetheilt; doch ist ihm dabei das Versehen begegnet, in den im Manuscript in zwei Columnen vertheilten Gedichten die Zeilen querüber zu lesen und so abzuschreiben, wodurch natürlich Alles in vollständige Confusion gerathen und der Inhalt größtentheils ganz unverständlich werden mußte. In gehörig hergestellter Reihenfolge der Verse, in welcher die beiden Gedichte deren je 12 zählen, findet man dieselben in Wernsdorf's Ausgabe des Philes, Lips. 1768, p. 336 sqq., und noch correcter in der neuerdings von E. Miller veranstalteten vollständigen Sammlung der Gedichte dieses unglücklichen Jambenschmiedes, vol. II, Paris 1857, append. carm. 60 u. 60 A, p. 405 sq.

141. — δομέστικος. Bei diesem Worte ist hier an keinen der Palastbeamten zu denken, welche den Titel Domestikos mit verschiedenen Zusätzen führten, sondern an geistliche Würdenträger, welchen Kodinus (ed. Bonn. p. 6, 6) den zweiten Platz in der 7. Pentas der kirchlichen Officialen zutheilt und über deren Function, im Wesentlichen die Oberleitung der heiligen

Chorgesänge in der Sophienkirche, Gretser in seinem Commentar (ibid. p. 152 sq.) und Du Cange (Glossar. Gr. p. 321) genauere Notizen geben.

142. — *φουμίζει*. Über dies unhellenische und in seiner mittelalterlich vulgargriechischen Bedeutung: celebrare, laudare (Du Cange, Gloss. p. 1695) hier keinen Sinn gebende Wort hat Boissonade nichts bemerkt. Fast möchten wir es für möglich halten, daß es in der Handschrift aus *φωνίζει* corrumpirt wäre, welches uns freilich sonst auch nicht vorgekommen, das indessen, analog andern Zeitwörtern gleicher Endung, von *φωνή*, näher von dem Diminutivum *φωνίον* gebildet sein könnte und demgemäß soviel heißen würde, als sich, sei es redend, singend oder schreiend, mit feinem Stimmchen vernehmen lassen. Aus der Zusammensetzung dieses Wortes mit *φθεγγόμενος* würde hiernach nicht etwa eine Tautologie, sondern nur eine Modification der Bedeutung des letztern in dem Sinne, wie wir es übersetzten, sich ergeben.

143. — *τοὺς ὀφθαλμούς ..... διαστρόφους ποιῶν ὡς ἐξ ἀγχόνης*. Vergl. §. 8, wo eben dies von Padiates bei seinem ersten Auftreten gesagt wird.

144. — *λοιμώξειεν ἂν ὡς κύων καὶ τὴν πόλιν κυκλώσοι*. Vergl. Psalm 59, 7 (Septuag. vs. 6).

145. — *ἡ δὲ προμνήστρια, κτλ.* Als Vorbild diente die Verwünschung des alten Strepsiades in den Wolken, vs. 41:

Εἴθ' ὤφελ' ἡ προμνήστρι' ἀπολέσθαι κακῶς
Ἥτις με γῆμαι 'πῆρε τὴν σὴν μητέρα.

146. — *ἐς ἀπόπατον κτλ.* Vergl. Aristoph. Acharn. 81. Die Stelle scheint um so dunkler, je weniger hier, wie auch bei dem Syrmatthäos, §. 12, der Wortsinn der Redensart: *ἐς ἀπόπατον ἀπέρχεσθαι*, einem Zweifel unterliegen kann.

147. — *τὸν Ἀσᾶν*. Boissonade ist der Meinung, daß hier von Michael Asan, einem Sohne des Bulgarenkönigs Alexander Asan, die Rede sei, der mit Maria (nicht Joanna, wie es bei B. heißt), einer Tochter Kaiser Andronikus des Jüngern und Schwester Johann's V., des Vaters K. Manuel's, vermählt war, wiewohl wir sonst nirgends erwähnt finden, daß dieser Prinz als Rhetor und fruchtbarer Schriftsteller geglänzt habe. Doch hat, davon abgesehen, die Annahme in Hinblick auf die Chronologie einiges Bedenken. Wenn Michael Asan's Vermählung auch nach Kantakuzenus (Hist. l. II, c. 33, ed. Bonn. t. I, p. 504) erst im Jahre 1337, nicht, wie Du Cange (Famil. Aug. Byzant. p. 239) berichtet, 1334 stattfand und er damals, wie es heißt, erst

15 Jahre zählte, so mußte er doch jedenfalls zur Zeit von Mazaris' Hadesfahrt (vergl. Anm. 1), wenn er noch lebte, ein Neunziger sein, und es ist kaum glaublich, daß Mazaris einen so uralten Greis mit einer solchen Botschaft bedacht haben würde, ohne wenigstens dabei irgendwie auf sein hohes Alter hinzudeuten, während er sonst mit Ausdrücken wie *Ἰαπετὸς, τριπέμπελος* und dergleichen so freigebig ist. Es dürfte sich daher die Annahme empfehlen, daß es hier mit der Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades (*θεῖος τοῦ αὐτοκράτορος*) nicht so genau genommen und daß etwa an einen Sohn oder noch wahrscheinlicher an einen jüngern Bruder jenes Michael Asan zu denken ist. — Derselben fürstlichen Familie entstammten vermuthlich die beiden konstantinopolitanischen Flüchtlinge, welche etwa 35 Jahre später der italiänische Sophist Franz Philelphus von Tolentino nebst andern vornehmen und gelehrten Griechen in einem von Mailand den 23. October 1455 datirten Briefe als „viros nobiles, Demetrium et Michaelem Assanes" der Huld des Markgrafen Ludwig Gonzaga von Mantua empfahl. (Philelphi epist. l. 12, ed. Paris. 1503, fol. 161 verso.)

148. — *μεθ' ἡμέραν δὲ πρός τε τὸν Μίνω κτλ.* Hase hat, p. 238, n. 2, diese Stelle bis: — *ἐς τὸν τοῦ ᾅδου σε χῶρον ἐλθεῖν,* als satirisches Seitenstück zu den Ehrenbezeugungen, womit im Timarion (Kap. 45) die Sophisten im Hades ihren Collegen von Byzanz (Michael Psellus) überhäufen, nach der Handschr. angeführt.

149. — *τὰ σὰ κατὰ σὲ ὡραῖα ῥαψῳδήματα.* In der Handschr. steht *ὧραια* und Boissonade wirft die Frage auf, ob der ironische Autor damit vielleicht geflissentlich auf die fehlerhafte Accentuation des (Bulgaren) Asan habe anspielen wollen, läßt aber wohl mit Recht diese Vermuthung fallen.

150. — *καθ' Ἡσίοδον, κτλ.* S. Hesiod. opp. et dies, vs. 25 sq.

151. — *οἱ μὲν τῷ Κερβέρῳ κυνὶ, οἱ δὲ τῷ ἀσβέστῳ πυρὶ, κτλ.* Wie Boissonade bemerkt, hat Mazaris bei dieser Aufzählung von Höllenstrafen, neben den der heidnischen Mythologie angehörigen, auf bekannte Bibelstellen, Marc. 9, 47 f., Luc. 3, 17 und Matth. 8, 12, Bezug genommen.

152. — *Πρὸ τοῦ μαθεῖν κτλ.* Der ganze Passus bis zum Schluß nach der Handschr. bei Hase, p. 134, n. 2.

153. — *γυμνοί τε καὶ ἀπεψωλημένοι.* (In der Handschr. *ἀπεψολωμένοι.*) Das Wort kommt nur noch beim Aristophanes vor, Acharn. 160, 592 und 1138, Thesmophor. 1199, Pax, 903, Lysistr. 827, und Plut. 295, wo es der Scholiast (ed. Dindorf, t. IV, p. 128) durch: *τὰ αἰδοῖα δεικνύντες* erklärt. Boissonade bemerkt dabei, daß er der freilich

Chorgesänge in der Sophienkirche, Gretser in seinem Commentar (ibid. p. 152 sq.) und Du Cange (Glossar. Gr. p. 321) genauere Notizen geben.

142. — *φουμίζει.* Über dies unhellenische und in seiner mittelalterlich vulgargriechischen Bedeutung: celebrare, laudare (Du Cange, Gloss. p. 1695) hier keinen Sinn gebende Wort hat Boissonade nichts bemerkt. Fast möchten wir es für möglich halten, daß es in der Handschrift aus *φωνίζει* corrumpirt wäre, welches uns freilich sonst auch nicht vorgekommen, das indessen, analog andern Zeitwörtern gleicher Endung, von *φωνή*, näher von dem Diminutivum *φωνίον* gebildet sein könnte und demgemäß soviel heißen würde, als sich, sei es redend, singend oder schreiend, mit feinem Stimmchen vernehmen lassen. Aus der Zusammensetzung dieses Wortes mit *φθεγγόμενος* würde hiernach nicht etwa eine Tautologie, sondern nur eine Modification der Bedeutung des letztern in dem Sinne, wie wir es übersetzten, sich ergeben.

143. — *τοὺς ὀφθαλμούς ..... διαστρόφους ποιῶν ὡς ἐξ ἀγχόνης.* Vergl. §. 8, wo eben dies von Padiates bei seinem ersten Auftreten gesagt wird.

144. — *λοιμώξειεν ἂν ὡς κύων καὶ τὴν πόλιν κυκλώσοι.* Vergl. Psalm 59, 7 (Septuag. vs. 6).

145. — *ἡ δὲ προμνήστρια, κτλ.* Als Vorbild diente die Verwünschung des alten Strepsiades in den Wolken, vs. 41:

Εἴθ' ὤφελ' ἡ προμνήστρι' ἀπολέσθαι κακῶς
Ἥτις με γῆμαι 'πῆρε τὴν σὴν μητέρα.

146. — *ἐς ἀπόπατον κτλ.* Vergl. Aristoph. Acharn. 81. Die Stelle scheint um so dunkler, je weniger hier, wie auch bei dem Syrmatthäos, §. 12, der Wortsinn der Redensart: *ἐς ἀπόπατον ἀπέρχεσθαι*, einem Zweifel unterliegen kann.

147. — *τὸν Ἀσᾶν.* Boissonade ist der Meinung, daß hier von Michael Asan, einem Sohne des Bulgarenkönigs Alexander Asan, die Rede sei, der mit Maria (nicht Joanna, wie es bei B. heißt), einer Tochter Kaiser Andronikus des Jüngern und Schwester Johann's V., des Vaters K. Manuel's, vermählt war, wiewohl wir sonst nirgends erwähnt finden, daß dieser Prinz als Rhetor und fruchtbarer Schriftsteller geglänzt habe. Doch hat, davon abgesehen, die Annahme in Hinblick auf die Chronologie einiges Bedenken. Wenn Michael Asan's Vermählung auch nach Kantakuzenus (Hist. l. II, c. 33, ed. Bonn. t. I, p. 504) erst im Jahre 1337, nicht, wie Du Cange (Famil. Aug. Byzant. p. 239) berichtet, 1334 stattfand und er damals, wie es heißt, erst

15 Jahre zählte, so mußte er doch jedenfalls zur Zeit von Mazaris' Hadesfahrt (vergl. Anm. 1), wenn er noch lebte, ein Neunziger sein, und es ist kaum glaublich, daß Mazaris einen so uralten Greis mit einer solchen Botschaft bedacht haben würde, ohne wenigstens dabei irgendwie auf sein hohes Alter hinzudeuten, während er sonst mit Ausdrücken wie Ἰαπετὸς, τριπέμπελος und dergleichen so freigebig ist. Es dürfte sich daher die Annahme empfehlen, daß es hier mit der Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades (θεῖος τοῦ αὐτοκράτορος) nicht so genau genommen und daß etwa an einen Sohn oder noch wahrscheinlicher an einen jüngern Bruder jenes Michael Asan zu denken ist. — Derselben fürstlichen Familie entstammten vermuthlich die beiden konstantinopolitanischen Flüchtlinge, welche etwa 35 Jahre später der italiänische Sophist Franz Philelphus von Tolentino nebst andern vornehmen und gelehrten Griechen in einem von Mailand den 23. October 1455 datirten Briefe als „viros nobiles, Demetrium et Michaelem Assanes" der Huld des Markgrafen Ludwig Gonzaga von Mantua empfahl. (Philelphi epist. l. 12, ed. Paris. 1503, fol. 161 verso.)

148. — μεθ' ἡμέραν δὲ πρός τε τὸν Μίνω κτλ. Hase hat, p. 238, n. 2, diese Stelle bis: — ἐς τὸν τοῦ ᾅδου σε χῶρον ἐλθεῖν, als satirisches Seitenstück zu den Ehrenbezeugungen, womit im Timarion (Kap. 45) die Sophisten im Hades ihren Collegen von Byzanz (Michael Psellus) überhäufen, nach der Handschr. angeführt.

149. — τὰ σὰ κατὰ σὲ ὡραῖα ῥαψῳδήματα. In der Handschr. steht ὥραια und Boissonade wirft die Frage auf, ob der ironische Autor damit vielleicht geflissentlich auf die fehlerhafte Accentuation des (Bulgaren) Asan habe anspielen wollen, läßt aber wohl mit Recht diese Vermuthung fallen.

150. — καθ' Ἡσίοδον, κτλ. S. Hesiod. opp. et dies, vs. 25 sq.

151. — οἱ μὲν τῷ Κερβέρῳ κυνὶ, οἱ δὲ τῷ ἀσβέστῳ πυρὶ, κτλ. Wie Boissonade bemerkt, hat Mazaris bei dieser Aufzählung von Höllenstrafen, neben den der heidnischen Mythologie angehörigen, auf bekannte Bibelstellen, Marc. 9, 47 f., Luc. 3, 17 und Matth. 8, 12, Bezug genommen.

152. — Πρὸ τοῦ μαθεῖν κτλ. Der ganze Passus bis zum Schluß nach der Handschr. bei Hase, p. 134, n. 2.

153. — γυμνοί τε καὶ ἀπεψωλημένοι. (In der Handschr. ἀπεψολωμένοι.) Das Wort kommt nur noch beim Aristophanes vor, Acharn. 160, 592 und 1138, Thesmophor. 1199, Pax, 903, Lysistr. 827, und Plut. 295, wo es der Scholiast (ed. Dindorf. t. IV, p. 128) durch: τὰ αἰδοῖα δεικνύντες erklärt. Boissonade bemerkt dabei, daß er der freilich

sehr abweichenden und willkürlichen Wendung: *λίαν ἐστυχότες καὶ ἀπεσχολυμμένοι* den Vorzug geben würde.

154. — *τοῦ ᾅδου οὐκ ἐξέλθειας.* Vergl. §. 2, Anm. 22.

155. — *τῆς τελευταίας σάλπιγγος.* Biblisch nach 1. Korinth. 15, 52.

156. — *παιδείας χάριν ἢ παιδιᾶς γέγραφα, σπουδάζων μᾶλλον ἢ παίζων.* In der Handschr. heißt es umgekehrt: *παιδιᾶς χάριν ἢ παιδείας*, was schon Hase (a. a. O.) als ein Versehen des Abschreibers erkannte.

Ob dem auch von Hase als auffallend bemerkten plötzlichen Schlusse der Erzählung ohne alle Nachricht über die Art, wie Mazaris ins Leben zurückgekehrt, eine Lücke im Manuscript nach der letzten Rede des Holobolus zum Grunde gelegen, oder ob der Autor die Ergänzung und Ausmalung seines Ausgangs absichtlich der Phantasie seiner Hörer und Leser hat überlassen wollen, wagen wir nicht zu entscheiden. Letzteres würde wenigstens mit dem dissoluten Charakter der ganzen Schrift nicht gerade in Widerspruch stehen.

157. — *Ὄνειρος μετὰ τὴν ἀναβίωσιν κτλ.* In der Handschr. ist diese Überschrift zum Theil fast ausgelöscht, doch von Hase, p. 134, richtig gelesen und wörtlich nach ihm (bis auf die Präposition *ἐς*, wofür er *εἰς* liest) hier wiedergegeben. Statt der Worte: *ἐκ Πελοποννήσου ἐς ᾅδου ἐκ Ταινάρου* würde es, wie Boissonade p. 163 n. bemerkt, besser heißen: „*ἐκ Πελοποννήσου καὶ Ταινάρου ἐς ᾅδου*, oder *ἐκ τοῦ ἐν Πελοποννήσῳ Ταινάρου*, oder . . .“ (?)

Die hier folgende, durch keinen erzählenden Eingang eröffnete Unterredung ist nach der Überschrift als der Inhalt eines Traumgesichts zu nehmen, in welchem Mazaris den ihm erscheinenden Schatten des Holobolus wegen jener ihm im Hades ertheilten, doch durch den Erfolg übel bewährten Rathschläge mit Vorwürfen überhäuft, bald jedoch sich durch seine Entschuldigungen besänftigen läßt und ihm selbst auf dringendes Bitten verspricht, ihm seine eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen im Peloponnes schriftlich mitzutheilen. Diese Mittheilungen bilden dann den Inhalt des mit §. 22 beginnenden Sendschreibens an Holobolus, welchem er, wie aus der vorstehenden Überschrift zu erhellen scheint, das aufgezeichnete Traumgespräch, das freilich noch etwas länger ist, als das Schreiben selbst, als motivirenden Eingang beifügt und mit in den Hades zu schicken fingirt.

Hase hat die Unterredung und den Brief für ein zusammenhängendes Ganze genommen, indem er, p. 134, nur von drei kleinen Schriften des

Mazaris spricht, die auf seine Hadesreise folgten, die aber auch sämmtlich damit, wie man sieht, im engsten Zusammenhange stehen.

158. — *ὥσπερ ἐν Λήμνῳ πάλαι.* Ohne Zweifel ist hier von demselben Aufenthalt des Verfassers in Lemnos die Rede, worauf bei einer frühern Gelegenheit (§. 11) der Arzt Pepagomenos hindeutete und der vielleicht mit den Händeln des Prinzen Joannes Paläologus zusammenhing, worüber wir aber nach nähern Fingerzeigen bei den hier in Frage kommenden Byzantinern vergebens suchten.

159. — *ὁ ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν ἀπόγονος.* Vergl. §. 3, 6, 8 und Anm. 35.

160. — *Ἄπελθε ἄνω ἐς τὸν βίον, κτλ.* Vergl. §. 2.

161. — *ἑνὶ τῶν ἔνδον συναναστρεφομένων κτλ.* S. Anm. 19 und 20 zu §. 2.

162. — *ὁ Πελοποννήσιος ἐκεῖνος, Συναδηνὸς ὁ Κορμέας.* Nach einem Synadenus zur Zeit Kaiser Manuel's suchten wir vergebens. Doch könnte der hier Genannte der Familie jenes von J. Kantakuzenus und Nicephorus Gregoras häufig erwähnten Theodor Synadenus angehören, der als Protostrator (Marschall) zur Zeit der Kämpfe zwischen den Kaisern Andronikus dem Ältern und dem Jüngern auf Seiten des Letztern, und später noch als Präfekt von Thessalonich in den bürgerlichen Unruhen zwischen K. Johann V. und den Kantakuzenen eine bedeutende, wenn auch nicht sehr ehrenhafte Rolle spielte, und welchen Kantakuzenus (II, 27, ed. Bonn. p. 468) einen Oheim des Bulgarenkönigs Alexander nennt. — Insofern *ὁ Κορμέας* die speciellere Heimat des Mannes bezeichnen sollte, läge es, da über einen ähnlich benannten griechischen Ort durchaus nichts zu ermitteln ist, nicht fern, an das messenische Korone zu denken und (trotz der Wiederholung des Namens §. 25 und 26) in *Κορμέας* eine Corruption von *Κορωνεύς* oder zunächst *Κορωνέας* zu vermuthen.

163. — *μὴ βαρβαρωθῶ καὶ αὐτός.* Boissonade erinnert hier an die Verse, worin der an das Gestade des Pontus Euxinus verbannte Ovid in ähnlicher Weise seine Besorgniß ausspricht, bei den barbarischen Geten sein Latein zu verlernen (Trist. V, 7, vs. 57 sqq.):

Et pudet et fateor, jam desuetudine longa
Vix subeunt ipsi verba Latina mihi.
Nec dubito quin sint et in hoc non pauca libello
Barbara: non hominis culpa, sed ista loci.

164. — *ὥσπερ ἄρα βεβαρβάρωνταί γε οἱ Λάκωνες, καὶ νῦν*

sehr abweichenden und willkürlichen Wendung: *λίαν ἐστυχότες καὶ ἀπεσχολυμμένοι* den Vorzug geben würde.

154. — *τοῦ ᾅδου οὐκ ἐξέλθειας*. Vergl. §. 2, Anm. 22.

155. — *τῆς τελευταίας σάλπιγγος*. Biblisch nach 1. Korinth. 15, 52.

156. — *παιδείας χάριν ἢ παιδιᾶς γέγραφα, σπουδάζων μᾶλλον ἢ παίζων*. In der Handschr. heißt es umgekehrt: *παιδιᾶς χάριν ἢ παιδείας*, was schon Hase (a. a. O.) als ein Versehen des Abschreibers erkannte.

Ob dem auch von Hase als auffallend bemerkten plötzlichen Schlusse der Erzählung ohne alle Nachricht über die Art, wie Mazaris ins Leben zurückgekehrt, eine Lücke im Manuscript nach der letzten Rede des Holobolus zum Grunde gelegen, oder ob der Autor die Ergänzung und Ausmalung seines Ausgangs absichtlich der Phantasie seiner Hörer und Leser hat überlassen wollen, wagen wir nicht zu entscheiden. Letzteres würde wenigstens mit dem dissoluten Charakter der ganzen Schrift nicht gerade in Widerspruch stehen.

157. — *Ὄνειρος μετὰ τὴν ἀναβίωσιν κτλ*. In der Handschr. ist diese Überschrift zum Theil fast ausgelöscht, doch von Hase, p. 134, richtig gelesen und wörtlich nach ihm (bis auf die Präposition *ἐς*, wofür er *εἰς* liest) hier wiedergegeben. Statt der Worte: *ἐκ Πελοποννήσου ἐς ᾅδου ἐκ Ταινάρου* würde es, wie Boissonade p. 163 n. bemerkt, besser heißen: „*ἐκ Πελοποννήσου καὶ Ταινάρου ἐς ᾅδου*, oder *ἐκ τοῦ ἐν Πελοποννήσῳ Ταινάρου*, oder . . .“ (?)

Die hier folgende, durch keinen erzählenden Eingang eröffnete Unterredung ist nach der Überschrift als der Inhalt eines Traumgesichts zu nehmen, in welchem Mazaris den ihm erscheinenden Schatten des Holobolus wegen jener ihm im Hades ertheilten, doch durch den Erfolg übel bewährten Rathschläge mit Vorwürfen überhäuft, bald jedoch sich durch seine Entschuldigungen besänftigen läßt und ihm selbst auf dringendes Bitten verspricht, ihm seine eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen im Peloponnes schriftlich mitzutheilen. Diese Mittheilungen bilden dann den Inhalt des mit §. 22 beginnenden Sendschreibens an Holobolus, welchem er, wie aus der vorstehenden Überschrift zu erhellen scheint, das aufgezeichnete Traumgespräch, das freilich noch etwas länger ist, als das Schreiben selbst, als motivirenden Eingang beifügt und mit in den Hades zu schicken fingirt.

Hase hat die Unterredung und den Brief für ein zusammenhängendes Ganze genommen, indem er, p. 134, nur von drei kleinen Schriften des

Mazaris spricht, die auf seine Hadesreise folgten, die aber auch sämmtlich damit, wie man sieht, im engsten Zusammenhange stehen.

158. — *ὥσπερ ἐν Λήμνῳ πάλαι.* Ohne Zweifel ist hier von demselben Aufenthalt des Verfassers in Lemnos die Rede, worauf bei einer frühern Gelegenheit (§. 11) der Arzt Pepagomenos hindeutete und der vielleicht mit den Händeln des Prinzen Joannes Paläologus zusammenhing, worüber wir aber nach nähern Fingerzeigen bei den hier in Frage kommenden Byzantinern vergebens suchten.

159. — *ὁ ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν ἀπόγονος.* Vergl. §. 3, 6, 8 und Anm. 35.

160. — *Ἄπελθε ἄνω ἐς τὸν βίον, κτλ.* Vergl. §. 2.

161. — *ἑνὶ τῶν ἔνδον συναναστρεφομένων κτλ.* S. Anm. 19 und 20 zu §. 2.

162. — *ὁ Πελοποννήσιος ἐκεῖνος, Συναδηνὸς ὁ Κορμέας.* Nach einem Synadenus zur Zeit Kaiser Manuel's suchten wir vergebens. Doch könnte der hier Genannte der Familie jenes von J. Kantakuzenus und Nicephorus Gregoras häufig erwähnten Theodor Synadenus angehören, der als Protostrator (Marschall) zur Zeit der Kämpfe zwischen den Kaisern Andronikus dem Ältern und dem Jüngern auf Seiten des Letztern, und später noch als Präfekt von Thessalonich in den bürgerlichen Unruhen zwischen K. Johann V. und den Kantakuzenen eine bedeutende, wenn auch nicht sehr ehrenhafte Rolle spielte, und welchen Kantakuzenus (II, 27, ed. Bonn. p. 468) einen Oheim des Bulgarenkönigs Alexander nennt. — Insofern *ὁ Κορμέας* die speciellere Heimat des Mannes bezeichnen sollte, läge es, da über einen ähnlich benannten griechischen Ort durchaus nichts zu ermitteln ist, nicht fern, an das messenische Korone zu denken und (trotz der Wiederholung des Namens §. 25 und 26) in *Κορμέας* eine Corruption von *Κορωνεύς* oder zunächst *Κορωνέας* zu vermuthen.

163. — *μὴ βαρβαρωθῶ καὶ αὐτός.* Boissonade erinnert hier an die Verse, worin der an das Gestade des Pontus Euxinus verbannte Ovid in ähnlicher Weise seine Besorgniß ausspricht, bei den barbarischen Geten sein Latein zu verlernen (Trist. V, 7, vs. 57 sqq.):

Et pudet et fateor, jam desuetudine longa
Vix subeunt ipsi verba Latina mihi.
Nec dubito quin sint et in hoc non pauca libello
Barbara: non hominis culpa, sed ista loci.

164. — *ὥσπερ ἄρα βεβαρβάρωνταί γε οἱ Λάκωνες, καὶ νῦν*

102. — *τοῦ Χάρωνος τὸ ξύμβολον δεδωκότος σοι.* Wieder ein aus Aristophanes Plutos, vs. 278, entlehnter Ausdruck, wo der Gebrauch, den zu Richtern ausgeloosten athenischen Bürgern zu ihrer Legitimation, behufs Empfangnahme ihres Soldes von 3 Obolen, durch einen Herold besonders bezeichnete Marken einhändigen zu lassen, auf Charon und den Chor der Alten übertragen ist, welchen jener nach Karion's Bemerkung dergleichen Marken reichen werde, um sie als Beisitzer des unterweltlichen Gerichts in Pflicht zu nehmen.

103. — *παῖδα ἔχεις τὸν Κακοαλέξιον.* Vergl. Anm. 47. Dieser Antiochus war demnach, wie es scheint, ein Bruder oder Schwager des Holobolus.

104. — *κυμινοπρίστην.* Vergl. Aristotel. eth. IV, 3, opp. ed. Bekker. p. 1121 b. 27, wo das bei Aristophanes, vesp. 1558. noch in der monströsen Verlängerung *κυμινοπριστοκαρδαμόγλυφος* potentiirte Wort schon in demselben Sinne steht, welcher der neutestamentlichen Wendung in dem Vorwurf gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, Matth. 23, 23: *ἀποδεκατοῦτε τὸ κύμινον*, eigen ist.

105. — *τοῦ τὰς αἰσθήσεις μεμυκότος Καμύτζη.* Dem Namen Kamytzes begegnen wir noch bei dem Geschichtschreiber Nicetas von Chonä, wo ein Manuel Kamytzes, als Protostrator (Marschall) unter Kaiser Isaak Angelus und später als Rebell und Flüchtling unter dessen Bruder, dem Usurpator Alexius III., häufig (zuerst in v. Is. Aug. I, 8, ed. Bonn. p. 502, zuletzt in Alex. Is. fr. l. III, 7, p. 708 sq.) erwähnt wird, und außerdem in einem von La Porte du Theil, im 8. Bande der Notices et extraits des mss. II, p. 211 sqq. herausgegebenen iambischen Epitymbion in amöbäischer Form von Theodor Prodromus (s. Timarion Anm. 126), welches dem Andenken eines Sebastus Konstantin Kamytzes gewidmet ist. La Porte du Theil hält diese beiden für eine und dieselbe Person, weil jeder von beiden, wie es heißt, mit der Tochter einer purpurgeborenen Prinzessin aus dem Hause der Komnenen vermählt gewesen. Doch steht dieser Annahme, abgesehen von den verschiedenen Vornamen und Titeln der beiden Kamytzes, ein chronologisches Bedenken entgegen, indem der um die Mitte des 12. Jahrhunderts florirende Theodor Prodromus schwerlich jenen im Jahre 1200 als noch lebend und zwar als rebellischer und flüchtiger Protostrator erwähnten Manuel seiner Zeit als verstorbenen Sebastus Konstantin celebrirte. Überdies trifft der angegebene Grund nicht zu und beruht anscheinend auf einem Mißverständniß des Nicetas, nach dessen Angabe die von ihm nicht genannte Tochter des Konstantin

Angelus von Philadelphia und der Theodora Komnena und durch letztere Enkelin des Kaisers Alexius I. nicht die Gemahlin, sondern die Mutter des Protostrator Manuel Kamytzes war, weßhalb letzterer auch als *ἐξάδελφος* des Kaisers Isaak, will sagen als Schwestersohn seines Vaters Andronikus, bezeichnet wird. (Nicet. in Is. Ang. II, 3, p. 526; vergl. Du Cange, famil. Aug. Byzant. p. 202.) Th. Prodromus nennt dagegen l. l. vs. 18 sq. seinen Sebastus Konstantin den Gemahl Maria Komnena's, der Tochter einer purpurentsprossenen Mutter, und es liegt hiernach nichts näher als die Vermuthung, daß dieser Sebastus zur Zeit des mehrgenannten Poeten und des Kaisers Manuel I der Vater des Protostrator Manuel zur Zeit der kaiserlichen Angeli war. — Von etwas näherm Interesse für die vorliegende Stelle, als die Genealogie jener muthmaßlichen Ahnen des hier in Rede stehenden Kamytzes, ist es vielleicht, daß der Name *Καμύτζης* für Theodor Prodromus in seinem Epitymbion gleichfalls, wie hier dem Mazaris, zu Wortspielen mit *μύω* und *καμμύω* herhalten muß, wie vs. 8:

Ὕπνοῖ δὲ, μύσας τὰς πτύχας τῶν ὀμμάτων

und vs. 23 sq.:

Εἶτ' οὐ λέγεις μοι, τύμβε, τὴν Ῥώμην μύσαι,
Τῶν τοῦ σεβαστοῦ καμμυσάντων ὀμμάτων;

106. — *περὶ τοῦ κοκκίνου χαρχαρόδοντος Χαρσιανίτου.* Hase, der die Stelle p. 137, n. 2. s. f. anführt, ist der Meinung, daß Mazaris die gewöhnlichere Schreibart *καρχαρόδους* nur der beliebten Alliteration mit dem schon §. 12 einmal vorgekommenen und dort mit *Χάρων* alliterirenden Namen *Χαρσιανίτης* zu Gefallen mit der obigen seltenern Form vertauschte.

107. — *ὁ χοίρων σούπασις.* S. Anm. 70.

108. — *μετὰ κοράκων βάπτειν ὠῶν μελανάς.* Hase, der p. 135. n. 3, die Stelle nach der Handschr. anführt, vermuthet, daß statt des letzten Wortes, in der Handschr. *μέλανας*, zu lesen sei: *μελαίνας*, wogegen Boissonade die ursprüngliche Lesart, indem er nur den Accent auf die letzte Sylbe setzt, als die vulgargriechische Form (von *μελανός, ή, όν*) für berechtigt hält. — Hase bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die bei den Römern so beliebt gewesene, u. a. von Lucan (Pharsal. III, 7) erwähnte Kunst die Haare zu färben, nach Zonaras (ed. Paris. Du Cange comment. p. 41) auch bei den Griechen sich erhalten, die wegen dieser Üppigkeit von den Predigern *τριχοβάπται* gescholten wurden. Von den hier erwähnten Kosmeticum aber ist sonst nirgends die Rede.

109. — *ὁ εὐεργετικώτατος Ζωσιμᾶς.* Von einem Abt Zosimas

(nicht zu verwechseln mit dem im griechischen Mittelalter, zumal in der Literatur nicht selten vorkommenden Namen Zosimus), der etwa um diese Zeit gelebt haben könnte, existiren Dialoge, die der Jesuit P. Possinus in seinem Thesaurus asceticus, Paris 1684, nr. 11, p. 278 sqq. publicirte. Mit dem obigen Epitheton erinnert der Name an die glänzenden Verdienste, die in neuerer Zeit die reichen Brüder Zosimas von Jannina durch ihre großartige patriotische Freigebigkeit um die Wiedergeburt ihres Vaterlandes, insbesondere um die geistige Hebung der Griechen sich erwarben.

110. — *πρὸς τὸν ἄστατον καὶ κατάπτυστόν μοι υἱὸν Αἰτίνην* — der (türkische) Name Aidin, nach Hase's Bemerkung, der, p. 138, n. 2, die Rede des Klaudiotes nach der Handschr. als ein Zeugniß dafür anführt, wie häufig in jener Zeit bereits solche erzwungene oder freiwillige Apostasien zum Islam vorgekommen, die seit der Unterwerfung Griechenlands durch die Türken die Macht der Eroberer befestigten und die Zahl des unterjochten Volkes verminderten. Diese Bemerkung bedarf der Modification, daß mit dem beginnenden innern und äußern Verfall der Türkenmacht jene Apostasien immer seltener wurden, ja in neuerer Zeit eher in das Gegentheil umschlugen.

111. — *ὡς ἀσπὶς βύων τὰ ὦτα.* Dem Wortspiel mit *ἀσπὶς* und dem Namen *Ἀσπιέταος* dient als Vehikel eine Anspielung auf Psalm 58, 5: „Der Gottlosen Wüthen ist gleich wie das Wüthen einer Schlange, wie einer tauben Otter, die ihr Ohr zustopft;" — nach den LXX: *ὥσπερ ἀσπίδος κωφῆς καὶ βυούσης τὰ ὦτα αὐτῆς.*

112. — *καὶ πόλεις πᾶσαι*, für welches letztere Wort nach der Bemerkung Boissonade's, der zugleich auf die verworrene Construction des Satzes aufmerksam macht, besser *ὅλαι* stände.

113. — *ὁ — ἀσταφὶς Σταφυδάκης.* Wieder ein Namenwortspiel, das als solches handgreiflich genug ist, wobei wir aber nach dem eigentlichen Sinn der Worte vergebens suchten. Der Unterschleif selbst übrigens, worauf hier hingedeutet wird und dessen Hase unter Anführung dieser Stelle nach der Handschr. (p. 139, n. 2) gedenkt, wirft ein charakteristisches Licht auf die Beschaffenheit des Gefolges, welches den Kaiser Manuel auf seiner occidentalischen Reise begleitete, und läßt schließen, wie schwer es dem, ob auch für seine Person noch so respektabeln Fürsten werden mußte, mit solchen Leuten bei den Franzosen und Engländern, auch abgesehen von dem confessionellen Widerwillen, die gewünschten Sympathien für sein bedrängtes Volk und Reich zu erwecken. — Zu dem im Nächstfolgenden ausgedrückten Gedanken hat Boisso-

nade hier und in den Noten zum Marinus (§. 5, n. p. 79) einige Parallelstellen beigefügt.

114. — ὁ ἐκ Λατίνων Βαρθολομαῖος Ντεαλαγάσκος. Hase hält es, p. 133, n. 3, für möglich, daß das letztere Wort, durch dessen Anfangsbuchstaben ντ die Griechen bekanntlich das ihrem aspirirten δ nicht entsprechende d der abendländischen Sprachen wiederzugeben pflegen, eine Verstümmelung des französischen Namens oder wahrscheinlicher nur der Heimatbezeichnung „de la Gascogne" sei.

115. — Μπεβένια μισέ. Wir folgen Hase's (l. l.) italiänischer Reproduction dieser Anrede. Nach Boissonade könnte sie auch, mehr lateinisch, lauten sollen: Μπὲ βένι, ἀμισέ, d. i. be[ne] veni[sti], amice.

116. — λόγων καὶ μηνυμάτων διαπορθμεύς. Der von Staatswegen angestellten Dolmetscher gedenkt Codinus, l. l. p. 11 und 40, mit der Bemerkung, daß sie schon am byzantinischen Hofe den (vom chaldäischen thargum abgeleiteten) Titel Dragoman führten. Vergl. Gretser's und Goar's Commentar, ib. p. 270.

117. — τὸν ἐκ Βαβυλῶνος ἐλθόντα. Mit Babylon ist bei den Byzantinern in der Regel Bagdad gemeint, wie dies z. B. Chalkokondyles, l. III, ed. Bonn. p. 113, ausdrücklich bemerkt. — Zur Erläuterung des Folgenden spricht Hase bei der, S. 139, n. 1, nach der Handschr. angeführten Stelle die Vermuthung aus, daß die Mameluckensultane vielleicht in Griechenland Zimmerholz zum Bau ihrer Schiffe gekauft. — Von dem mit so geringschätzigem Hohn erwähnten Peloponnesier Sophianos scheint wenigstens soviel gewiß, daß damit nicht der peloponnesische Minister Sophianos Eudämon, wovon Anm. 19 die Rede war, gemeint sein kann.

118. — εἰδέναι τά τε ὄντα τά τ' ἐσόμενα, πρό τ' ἐόντα. Conf. Il. I, 70. Die Handschr. hat πρῶτ' ἐόντα.

119. — τὸν ῥαμπλιστήν, nach Boissonade's Vermuthung soviel als Astrolog, von Ῥάμπλιον, dem Titel einer ursprünglich persischen astronomischen Schrift im Cod. 1843, später 2419, der Pariser Bibliothek, wovon Du Cange, Glossar. Gr. p. 1281 sq. (conf. ind. auctt. p. 38, und Melot's Katalog, II, p. 498) eine ausführliche Beschreibung gibt. — Behufs des mindestens annähernden Verständnisses der ziemlich dunkeln Stelle schien statt einer buchstäblichen Übersetzung derselben eine erläuternde Umschreibung sich zu rechtfertigen.

120. — τοῖς ἄλλοις αὐτοῦ φίλοις φιλοῦντα. Eigenthümliche Construction, wie sie in den nämlichen Worten auch zu Anfang des §. 9 vorkam.

121. — *τὸν τριβολαῖον, μᾶλλον δὲ τὸν τριωβολιμαῖον.* S. §. 10, Anm. 69.

122. — *λατινόφρονα καὶ συμβολομάχον Ἰσκαριώτην.* Die dem Muskaranos vorgeworfene lateinische Gesinnung und Bekämpfung des orthodoxen Symbolums bezieht Boissonade speciell auf das Dogma vom Ausgange des heiligen Geistes, worüber die Einigung zwischen den getrennten Kirchen auch auf dem Concilium zu Florenz die meisten Schwierigkeiten kostete und woran sie auch bald wieder scheiterte.

123. In der Handschr.: *ἐν τῷ τοῦ Γαλατᾶ ποτεστάτῳ πέμπειν,* eine Construction, deren von Boissonade bemerklich gemachter Seltsamkeit wir durch Streichung des *ἐν* in etwas abhelfen zu dürfen glaubten. — Den Titel Podesta führte, wie in den meisten mehr oder weniger republikanisch regierten größern Städten Italiens im Mittelalter, die erste obrigkeitliche Person auch in der genuesischen Colonie Galata, der starkbefestigten Vorstadt Konstantinopels nördlich am Goldenen Horn, einem reichen und mächtigen, factisch so gut als unabhängigen Gemeinwesen, das während der letzten zwei Jahrhunderte des oströmischen Reiches seinem anerkannten Oberherrn, dem griechischen Kaiser, nicht selten übermüthigen Trotz bot. Doch vermochten wir über die Zeit und die nähern Umstände des im Folgenden angedeuteten Conflicts so wenig wie über die Person des Muskaranos und über den damaligen Podesta von Galata eine weitere Kunde zu ermitteln. Das Wort Podesta hat Dukas, Kap. 25 (ed. Bonn. p. 163), wo er im Allgemeinen von Galata und andern Colonien der Genueser im Orient handelt, durch *ἐξουσιαστής* wiedergegeben.

124. — *Ἡ μὴν ὡς ἀλοχόρπον δενδίω, κτλ.* Ohne eine bestimmte Emendation dieser völlig sinnlosen Worte in einem überhaupt sehr verworren und unlogisch construirten Satze zu riskiren, glaubten wir in der Übersetzung andeuten zu müssen, wie sie unseres Bedünkens zu lesen und zu verstehen sein möchten.

125. — *τοῦ — ῥεραφανιδωμένου.* S. §. 8, Anm. 52.

126. — *ὁ τῶν ζιζανίων σπορεύς.* Biblisch nach Matth. 13, 25.

127. — *ὁ τὴν θρυλλ. τῶν Ῥωμαίων νῆσον Θᾶσον κτλ.* Auch über den durch seinen Vornamen anscheinend als Franzosen bezeichneten „Raoul Myrmex" (letzteres vielleicht die griechische Übersetzung seines Namens), vermuthlich einen fränkischen Lehnsmann des rhomäischen Kaisers, und über seinen angeblichen Verkauf der Insel Thasos fehlt uns jede weitere Nachricht. Doch gehörten solche Länder- und Städteverkäufe in der damaligen byzantinischen Geschichte nicht zu den Seltenheiten, wie z. B. Kaiser Manuel's Bruder Theodor

im J. 1405 sein peloponnesisches Despotat den Rhodiser Rittern verkaufte, was jedoch seine Unterthanen nicht zur Ausführung kommen ließen (Phrantz. ed. Bonn. p. 63 sq.), und wie 25 Jahre später desselben Kaisers Sohn Andronikus die Stadt Thessalonich um 50,000 Goldgulden den Venezianern verhandelte (id. p. 122). Der oben berührte Verkauf von Thasos stand ohne Zweifel mit der später, §. 23, von Mazaris erwähnten, auch von Phrantzes (p. 96) berichteten Wiederunterwerfung dieser Insel durch den Kaiser Manuel im J. 1413 in Zusammenhang.

128. — *ἐν ᾧ πτελέαι μὲν ὑψίκομοι, κτλ.* Hase hat, p. 119. n., diese Stelle als Seitenstück zu Timarion's (Kap. 30) und älterer Dichter Beschreibung Elysions und der seligen Inseln angeführt.

129. — *ὁ τῆς μουσικῆς κορυφαῖος Λαμπαδάριος.* Boissonade erkannte in letzterm Worte nur die Bezeichnung des so benannten, von Kodinus mehrfach (ed. Bonn. p. 44, 49, 60 und 68, vergl. Gretser's Commentar, p. 145) erwähnten kirchlichen Officianten; Hase dagegen nahm es (p. 134) hier als Eigennamen, und wir können diese Ansicht nur theilen, da die sämmtlichen übrigen Interlocutoren von Mazaris bei ihren wirklichen oder beliebig veränderten Namen genannt werden und man andererseits das Officium des Lampadar nirgends als ein musikalisches definirt findet. Auch hat Boissonade selbst nachträglich, in den addendis et corrigendis, p. 477, nachdem ihm in Barvoet's Katalog der Escurialischen Bibliothek der Name Lampadarius als solcher mehrmals vorgekommen, die Concession gemacht, daß die Bezeichnung des Officiums wohl auch zum Eigennamen habe werden können. So ist noch jetzt der Familienname Rhepherendaris und Rhepherendarios bei den Griechen nicht selten.

130. — *γέγονε ναζιραῖος.* S. Anm. 80 zu §. 11.

131. — *τὴν διεσπεκλωμένην.* S. Anm. 42 zu §. 6.

132. — *ὥσπερ λεπὰς τῷ μιαρῷ γραϊδίῳ προσκολλᾶται* (in der Handschr. *προσκόλλεται*). Nach Aristophanes, Plut. vs. 1095 sq.:

Ὡς εὐτόνως, ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τὸ γρᾴδιον,
Ὥσπερ λεπὰς, τῷ μειρακίῳ προσίσχεται.

Das letzte Wort hat der Scholiast des A. durch das dabei geschriebene *προσκολλᾶται* erläutert, welches, nach Boissonade's Bemerkung, dem unbekannten Worte *προσκόλλεται* in der Handschr. des Mazaris vorzuziehen ist.

133. — *ἕπεται ταύτῃ γρυλλίζων.* Wieder eine Reminiscenz aus dem Plutos, vs. 307: *Ὑμεῖς δὲ γρυλλίζοντες ὑπὸ φιληδίας ἕπεσθε μητρὶ χοῖροι.*

134. — *ὥσπερ λεοντῆν ὄνος*. Boissonade hat bei diesem Sprichwort auf die bekannte Äsopische Fabel (258, ed. Coraës, p. 169) und eine dieselbe Redensart enthaltende Stelle aus einer Schrift des Theodor Prodromus hingewiesen, die La Porte du Theil im 8. Bande der Not. et extr. des mss. (II, p. 82 sqq., daselbst p. 85) publicirte. Vergl. zu §. 9 Anm. 64.

135. — *ὁ Δρακοντώνυμος*. Es wird dabei an den Namen Drakon oder einen andern davon gebildeten oder damit zusammengesetzten Eigennamen zu denken sein, wie wir deren mehrern bei den alten Schriftstellern und in Inschriften begegnen, z. B. Drakes, Drakios, Drakalos, Drakyllos, Drakalion, Drakotios, Drakontides. Aus der Zubenamung des Individuums nach dem Froschkönig in der Batrachomyomachie schließt Boissonade, daß von einem Menschen mit aufgeblasenen Backen die Rede sei.

136. — *τὸν ἀοιδὸν Πῶλον ἰδὼν ἐκ Βλαχίας ἐπανήκοντα μεθ᾽ ἱκανοῦ ἀργυρίου*. Vergl. §. 12, Anm. 83. Hase citirt, p. 138, diesen Satz nach der Handschr. mit der Bemerkung, „man sehe daraus, daß die Völker an der Donau, durch Religion und Sitten den Griechen verwandt, bereits zu jener Zeit in naher Beziehung zu ihnen gestanden und daß schon damals, wie es scheine, eine Reise nach der Walachei für die Bewohner Konstantinopels ein fast so sicheres Mittel gewesen sei, ihr Glück zu machen oder wieder herzustellen, wie in neuerer Zeit, da die griechischen Fürsten, aus dem Phanar zur Hospodarenwürde berufen, den Palast zu Bukarest mit ihren Landsleuten, den Gefährten ihres Glücks oder Mißgeschicks, füllten." So gedenkt auch Jak. Rhisos Nerulos in seinem berühmten satirischen Gedichte vom „Raube der Truthenne" (*Κούρκας ἁρπαγή*, Wien 1816) jener transdanubischen Provinzen als des Eldorado der Phanarioten, indem es, vs. 73 sqq., von Kyr Lukas, dem Helden der Erzählung, heißt:

Αὐτὸς ἀφ᾽ οὗ συνάθροισε τοὺς θησαυροὺς τοῦ Κροίσου
᾽ς τῶν Φαναριώτων τὸ Περοῦ ᾽ς τὸν Δούναβιν ὀπίσου,
Ὀπίσ᾽ ἀπὸ τὸν Δούναβιν, ἐκεῖ ποῦ τὸ χρυσάφι
Χλωμιάζει τῶν ἡδονικῶν τὴν ὄψιν σὰν τὸ θειάφι,
Ἐγύρισε παμπλούσιος εἰς τὸ Φανάρι πλέον, κτλ.

137. — *ἡ τῆς παλαιᾶς ἄτης ἀπώλεια καὶ πρῶτος ἱερεύς*. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß auch in den seltsamen Prädikaten, womit Mazaris hier den Überbringer seiner schlimmen Familiennachrichten bezeichnet, die Anspielung auf einen uns ebenso unbekannten, als seiner Zeit vermuthlich in Konstantinopel allbekannten Eigennamen verborgen steckt.

138. — *κίδαριν καὶ μανδύαν ἐπενδυσάμενος*. Mit denselben

Worten: ποῦ ἡ κίδαρις; ποῦ ὁ μανδύας; hat Theodor Prodromus in seiner von Boissonade im ersten Bande der Anecdota herausgegebenen σχέδη μυός, p. 433, den Mönchshabit bezeichnet.

139. — πᾶσαν παιδιὰν καὶ ἀμαθίαν, κτλ. Diese Stelle bis ἐπεκάλυψεν ὁ μανδύας führt Hase, p. 136, n. 1, zum Belege seiner Vermuthung an, daß Mazaris schwerlich dem geistlichen Stande angehört, indem er mindestens über den Fanatismus seiner Zeit hinaus sei und sich, wo er von den Mönchen spreche, so kecke Äußerungen über sie erlaube, wie man sie heutzutage in Griechenland nicht ohne bedenkliche Folgen würde wagen dürfen.

140. — ἐν τῇ τοῦ Εὐεργέτου μονῇ. Das Kloster des h. Evergetes (d. h. Christi des Wohlthäters κατ' ἐξοχὴν, nach dem Worte Petri von ihm: διῆλθεν εὐεργετῶν καὶ ἰώμενος, Apostelgesch. 10, 38) scheint eins der angesehensten Klöster in Konstantinopel gewesen zu sein, ist aber so spurlos verschwunden, daß man selbst über den Platz, wo es gestanden, keine ganz genaue Kunde mehr hat. Aus der Art, wie Nicetas von Chonä (ed. Bonn. p. 722 und 742), G. Pachymeres (V, 10; IX, 5 und XIII, 8) und J. Kantakuzenus (III, 79) es erwähnen, schließt Du Cange wohl mit Recht auf die Nachbarschaft des Blachernenpalastes, des letzten kaiserlichen Residenzschlosses im nordwestlichen Theile der Stadt. Constantinop. Christiana, l. IV, p. 79. Du Cange hat daselbst auch zwei kurze, laut der Überschrift für „den Tempel Christi des Heilandes und unseres göttlichen Wohlthäters" bestimmte iambische Gedichte, im Ganzen 24 Verse, von Manuel Philes nach der Pariser Handschrift mitgetheilt; doch ist ihm dabei das Versehen begegnet, in den im Manuscript in zwei Columnen vertheilten Gedichten die Zeilen querüber zu lesen und so abzuschreiben, wodurch natürlich Alles in vollständige Confusion gerathen und der Inhalt größtentheils ganz unverständlich werden mußte. In gehörig hergestellter Reihenfolge der Verse, in welcher die beiden Gedichte deren je 12 zählen, findet man dieselben in Wernsdorf's Ausgabe des Philes, Lips. 1768, p. 336 sqq., und noch correcter in der neuerdings von E. Miller veranstalteten vollständigen Sammlung der Gedichte dieses unglücklichen Jambenschmiedes, vol. II, Paris 1857, append. carm. 60 u. 60 A, p. 405 sq.

141. — δομέστικος. Bei diesem Worte ist hier an keinen der Palastbeamten zu denken, welche den Titel Domestikos mit verschiedenen Zusätzen führten, sondern an geistliche Würdenträger, welchen Kodinus (ed. Bonn. p. 6, 6) den zweiten Platz in der 7. Pentas der kirchlichen Officialen zutheilt und über deren Function, im Wesentlichen die Oberleitung der heiligen

134. — *ὥσπερ λεοντῆν ὄνος*. Boissonade hat bei diesem Sprichwort auf die bekannte Äsopische Fabel (258, ed. Coraës, p. 169) und eine dieselbe Redensart enthaltende Stelle aus einer Schrift des Theodor Prodromus hingewiesen, die La Porte du Theil im 8. Bande der Not. et extr. des mss. (II, p. 82 sqq., daselbst p. 85) publicirte. Vergl. zu §. 9 Anm. 64.

135. — *ὁ Δρακοντώνυμος*. Es wird dabei an den Namen Drakon oder einen andern davon gebildeten oder damit zusammengesetzten Eigennamen zu denken sein, wie wir deren mehrern bei den alten Schriftstellern und in Inschriften begegnen, z. B. Drakes, Drakios, Drakalos, Drakyllos, Drakalion, Drakotios, Drakontides. Aus der Zubenamung des Individuums nach dem Froschkönig in der Batrachomyomachie schließt Boissonade, daß von einem Menschen mit aufgeblasenen Backen die Rede sei.

136. — *τὸν ἀοιδὸν Πῶλον ἰδὼν ἐκ Βλαχίας ἐπανήκοντα μεθ᾽ ἱκανοῦ ἀργυρίου*. Vergl. §. 12, Anm. 83. Hase citirt, p. 138, diesen Satz nach der Handschr. mit der Bemerkung, „man sehe daraus, daß die Völker an der Donau, durch Religion und Sitten den Griechen verwandt, bereits zu jener Zeit in naher Beziehung zu ihnen gestanden und daß schon damals, wie es scheine, eine Reise nach der Walachei für die Bewohner Konstantinopels ein fast so sicheres Mittel gewesen sei, ihr Glück zu machen oder wieder herzustellen, wie in neuerer Zeit, da die griechischen Fürsten, aus dem Phanar zur Hospodarenwürde berufen, den Palast zu Bukarest mit ihren Landsleuten, den Gefährten ihres Glücks oder Mißgeschicks, füllten." So gedenkt auch Jak. Rhisos Rerulos in seinem berühmten satirischen Gedichte vom „Raube der Truthenne" (*Κούρκας ἁρπαγή*, Wien 1816) jener transdanubischen Provinzen als des Eldorado der Phanarioten, indem es, vs. 73 sqq., von Kyr Lukas, dem Helden der Erzählung, heißt:

Αὐτὸς ἀφ᾽ οὗ συνάθροισε τοὺς θησαυροὺς τοῦ Κροίσου
᾽ς τῶν Φαναριώτων τὸ Περοῦ ᾽ς τὸν Δούναβιν ὀπίσου,
᾽Οπίσ᾽ ἀπὸ τὸν Δούναβιν, ἐκεῖ ποῦ τὸ χρυσάφι
Χλωμιάζει τῶν ἡδονικῶν τὴν ὄψιν σὰν τὸ θειάφι,
᾽Εγύρισε παμπλούσιος εἰς τὸ Φανάρι πλέον, κτλ.

137. — *ἡ τῆς παλαιᾶς ἄτης ἀπώλεια καὶ πρῶτος ἱερεύς*. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß auch in den seltsamen Prädikaten, womit Mazaris hier den Überbringer seiner schlimmen Familiennachrichten bezeichnet, die Anspielung auf einen uns ebenso unbekannten, als seiner Zeit vermuthlich in Konstantinopel allbekannten Eigennamen verborgen steckt.

138. — *κίδαριν καὶ μανδύαν ἐπενδυσάμενος*. Mit denselben

Worten: ποῦ ἡ κίδαρις; ποῦ ὁ μανδύας; hat Theodor Prodromus in seiner von Boissonade im ersten Bande der Anecdota herausgegebenen σχέδη μυός, p. 433, den Mönchshabit bezeichnet.

139. — πᾶσαν παιδιὰν καὶ ἀμαθίαν, κτλ. Diese Stelle bis ἐπεκάλυψεν ὁ μανδύας führt Hase, p. 136, n. 1, zum Belege seiner Vermuthung an, daß Mazaris schwerlich dem geistlichen Stande angehört, indem er mindestens über den Fanatismus seiner Zeit hinaus sei und sich, wo er von den Mönchen spreche, so kecke Äußerungen über sie erlaube, wie man sie heutzutage in Griechenland nicht ohne bedenkliche Folgen würde wagen dürfen.

140. — ἐν τῇ τοῦ Εὐεργέτου μονῇ. Das Kloster des h. Evergetes (d. h. Christi des Wohlthäters κατ' ἐξοχὴν, nach dem Worte Petri von ihm: διῆλθεν εὐεργετῶν καὶ ἰώμενος, Apostelgesch. 10, 38) scheint eins der angesehensten Klöster in Konstantinopel gewesen zu sein, ist aber so spurlos verschwunden, daß man selbst über den Platz, wo es gestanden, keine ganz genaue Kunde mehr hat. Aus der Art, wie Nicetas von Chonä (ed. Bonn. p. 722 und 742), G. Pachymeres (V, 10; IX, 5 und XIII, 8) und J. Kantakuzenus (III, 79) es erwähnen, schließt Du Cange wohl mit Recht auf die Nachbarschaft des Blachernenpalastes, des letzten kaiserlichen Residenzschlosses im nordwestlichen Theile der Stadt. Constantinop. Christiana, l. IV, p. 79. Du Cange hat daselbst auch zwei kurze, laut der Überschrift für „den Tempel Christi des Heilandes und unseres göttlichen Wohlthäters" bestimmte iambische Gedichte, im Ganzen 24 Verse, von Manuel Philes nach der Pariser Handschrift mitgetheilt; doch ist ihm dabei das Versehen begegnet, in den im Manuscript in zwei Columnen vertheilten Gedichten die Zeilen querüber zu lesen und so abzuschreiben, wodurch natürlich Alles in vollständige Confusion gerathen und der Inhalt größtentheils ganz unverständlich werden mußte. In gehörig hergestellter Reihenfolge der Verse, in welcher die beiden Gedichte deren je 12 zählen, findet man dieselben in Wernsdorf's Ausgabe des Philes, Lips. 1768, p. 336 sqq., und noch correcter in der neuerdings von E. Miller veranstalteten vollständigen Sammlung der Gedichte dieses unglücklichen Jambenschmiedes, vol. II, Paris 1857, append. carm. 60 u. 60 A, p. 405 sq.

141. — δομέστικος. Bei diesem Worte ist hier an keinen der Palastbeamten zu denken, welche den Titel Domestikos mit verschiedenen Zusätzen führten, sondern an geistliche Würdenträger, welchen Kodinus (ed. Bonn. p. 6, 6) den zweiten Platz in der 7. Pentas der kirchlichen Officialen zutheilt und über deren Function, im Wesentlichen die Oberleitung der heiligen

Chorgesänge in der Sophienkirche, Gretser in seinem Commentar (ibid. p. 152 sq.) und Du Cange (Glossar. Gr. p. 321) genauere Notizen geben.

142. — *φουμίζει.* Über dies unhellenische und in seiner mittelalterlich vulgargriechischen Bedeutung: celebrare, laudare (Du Cange, Gloss. p. 1695) hier keinen Sinn gebende Wort hat Boissonade nichts bemerkt. Fast möchten wir es für möglich halten, daß es in der Handschrift aus *φωνίζει* corrumpirt wäre, welches uns freilich sonst auch nicht vorgekommen, das indessen, analog andern Zeitwörtern gleicher Endung, von *φωνή*, näher von dem Diminutivum *φωνίον* gebildet sein könnte und demgemäß soviel heißen würde, als sich, sei es redend, singend oder schreiend, mit feinem Stimmchen vernehmen lassen. Aus der Zusammensetzung dieses Wortes mit *φθεγγόμενος* würde hiernach nicht etwa eine Tautologie, sondern nur eine Modification der Bedeutung des letztern in dem Sinne, wie wir es übersetzten, sich ergeben.

143. — *τοὺς ὀφθαλμοὺς ..... διαστρόφους ποιῶν ὡς ἐξ ἀγχόνης.* Vergl. §. 8, wo eben dies von Padiates bei seinem ersten Auftreten gesagt wird.

144. — *λοιμώξειεν ἂν ὡς κύων καὶ τὴν πόλιν κυκλώσοι.* Vergl. Psalm 59, 7 (Septuag. vs. 6).

145. — *ἡ δὲ προμνήστρια, κτλ.* Als Vorbild diente die Verwünschung des alten Strepsiades in den Wolken, vs. 41:

Εἴθ᾽ ὤφελ᾽ ἡ προμνήστρι᾽ ἀπολέσθαι κακῶς
Ἥτις με γῆμαι ᾽πῆρε τὴν σὴν μητέρα.

146. — *ἐς ἀπόπατον κτλ.* Vergl. Aristoph. Acharn. 81. Die Stelle scheint um so dunkler, je weniger hier, wie auch bei dem Syrmatthäos, §. 12, der Wortsinn der Redensart: *ἐς ἀπόπατον ἀπέρχεσθαι*, einem Zweifel unterliegen kann.

147. — *τὸν Ἀσᾶν.* Boissonade ist der Meinung, daß hier von Michael Asan, einem Sohne des Bulgarenkönigs Alexander Asan, die Rede sei, der mit Maria (nicht Joanna, wie es bei B. heißt), einer Tochter Kaiser Andronikus des Jüngern und Schwester Johann's V., des Vaters K. Manuel's, vermählt war, wiewohl wir sonst nirgends erwähnt finden, daß dieser Prinz als Rhetor und fruchtbarer Schriftsteller geglänzt habe. Doch hat, davon abgesehen, die Annahme in Hinblick auf die Chronologie einiges Bedenken. Wenn Michael Asan's Vermählung auch nach Kantakuzenus (Hist. l. II, c. 33, ed. Bonn. t. I, p. 504) erst im Jahre 1337, nicht, wie Du Cange (Famil. Aug. Byzant. p. 239) berichtet, 1334 stattfand und er damals, wie es heißt, erst

15 Jahre zählte, so mußte er doch jedenfalls zur Zeit von Mazaris' Hadesfahrt (vergl. Anm. 1), wenn er noch lebte, ein Neunziger sein, und es ist kaum glaublich, daß Mazaris einen so uralten Greis mit einer solchen Botschaft bedacht haben würde, ohne wenigstens dabei irgendwie auf sein hohes Alter hinzudeuten, während er sonst mit Ausdrücken wie Ἰαπετὸς, τριπέμπελος und dergleichen so freigebig ist. Es dürfte sich daher die Annahme empfehlen, daß es hier mit der Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades (θεῖος τοῦ αὐτοκράτορος) nicht so genau genommen und daß etwa an einen Sohn oder noch wahrscheinlicher an einen jüngern Bruder jenes Michael Asan zu denken ist. — Derselben fürstlichen Familie entstammten vermuthlich die beiden konstantinopolitanischen Flüchtlinge, welche etwa 35 Jahre später der italiänische Sophist Franz Philelphus von Tolentino nebst andern vornehmen und gelehrten Griechen in einem von Mailand den 23. October 1455 datirten Briefe als „viros nobiles, Demetrium et Michaelem Assanes" der Huld des Markgrafen Ludwig Gonzaga von Mantua empfahl. (Philelphi epist. l. 12, ed. Paris. 1503, fol. 161 verso.)

148. — μεθ' ἡμέραν δὲ πρός τε τὸν Μίνω κτλ. Hase hat, p. 238, n. 2, diese Stelle bis: — ἐς τὸν τοῦ ᾅδου σε χῶρον ἐλθεῖν, als satirisches Seitenstück zu den Ehrenbezeugungen, womit im Timarion (Kap. 45) die Sophisten im Hades ihren Collegen von Byzanz (Michael Psellus) überhäufen, nach der Handschr. angeführt.

149. — τὰ σὰ κατὰ σὲ ὡραῖα ῥαψῳδήματα. In der Handschr. steht ὥραια und Boissonade wirft die Frage auf, ob der ironische Autor damit vielleicht geflissentlich auf die fehlerhafte Accentuation des (Bulgaren) Asan habe anspielen wollen, läßt aber wohl mit Recht diese Vermuthung fallen.

150. — καθ' Ἡσίοδον, κτλ. S. Hesiod. opp. et dies, vs. 25 sq.

151. — οἱ μὲν τῷ Κερβέρῳ κυνὶ, οἱ δὲ τῷ ἀσβέστῳ πυρὶ, κτλ. Wie Boissonade bemerkt, hat Mazaris bei dieser Aufzählung von Höllenstrafen, neben den der heidnischen Mythologie angehörigen, auf bekannte Bibelstellen, Marc. 9, 47 f., Luc. 3, 17 und Matth. 8, 12, Bezug genommen.

152. — Πρὸ τοῦ μαθεῖν κτλ. Der ganze Passus bis zum Schluß nach der Handschr. bei Hase, p. 134, n. 2.

153. — γυμνοί τε καὶ ἀπεψωλημένοι. (In der Handschr. ἀπεψολωμένοι.) Das Wort kommt nur noch beim Aristophanes vor, Acharn. 160, 592 und 1138, Thesmophor. 1199, Pax, 903, Lysistr. 827, und Plut. 295, wo es der Scholiast (ed. Dindorf. t. IV, p. 128) durch: τὰ αἰδοῖα δεικνύντες erklärt. Boissonade bemerkt dabei, daß er der freilich

sehr abweichenden und willkürlichen Wendung: *λίαν ἐστυκότες καὶ ἀπεσκολυμμένοι* den Vorzug geben würde.

154. — *τοῦ ᾄδου οὐκ ἐξέλθειας.* Vergl. §. 2, Anm. 22.

155. — *τῆς τελευταίας σάλπιγγος.* Biblisch nach 1. Korinth. 15, 52.

156. — *παιδείας χάριν ἢ παιδιᾶς γέγραφα, σπουδάζων μᾶλλον ἢ παίζων.* In der Handschr. heißt es umgekehrt: *παιδιᾶς χάριν ἢ παιδείας*, was schon Hase (a. a. O.) als ein Versehen des Abschreibers erkannte.

Ob dem auch von Hase als auffallend bemerkten plötzlichen Schlusse der Erzählung ohne alle Nachricht über die Art, wie Mazaris ins Leben zurückgekehrt, eine Lücke im Manuscript nach der letzten Rede des Holobolus zum Grunde gelegen, oder ob der Autor die Ergänzung und Ausmalung seines Ausgangs absichtlich der Phantasie seiner Hörer und Leser hat überlassen wollen, wagen wir nicht zu entscheiden. Letzteres würde wenigstens mit dem dissoluten Charakter der ganzen Schrift nicht gerade in Widerspruch stehen.

157. — *Ὄνειρος μετὰ τὴν ἀναβίωσιν κτλ.* In der Handschr. ist diese Überschrift zum Theil fast ausgelöscht, doch von Hase, p. 134, richtig gelesen und wörtlich nach ihm (bis auf die Präposition *ἐς*, wofür er *εἰς* liest) hier wiedergegeben. Statt der Worte: *ἐκ Πελοποννήσου ἐς ᾄδου ἐκ Ταινάρου* würde es, wie Boissonade p. 163 n. bemerkt, besser heißen: „*ἐκ Πελοποννήσου καὶ Ταινάρου ἐς ᾄδου*, oder *ἐκ τοῦ ἐν Πελοποννήσῳ Ταινάρου*, oder . . .“ (?)

Die hier folgende, durch keinen erzählenden Eingang eröffnete Unterredung ist nach der Überschrift als der Inhalt eines Traumgesichts zu nehmen, in welchem Mazaris den ihm erscheinenden Schatten des Holobolus wegen jener ihm im Hades ertheilten, doch durch den Erfolg übel bewährten Rathschläge mit Vorwürfen überhäuft, bald jedoch sich durch seine Entschuldigungen besänftigen läßt und ihm selbst auf dringendes Bitten verspricht, ihm seine eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen im Peloponnes schriftlich mitzutheilen. Diese Mittheilungen bilden dann den Inhalt des mit §. 22 beginnenden Sendschreibens an Holobolus, welchem er, wie aus der vorstehenden Überschrift zu erhellen scheint, das aufgezeichnete Traumgespräch, das freilich noch etwas länger ist, als das Schreiben selbst, als motivirenden Eingang beifügt und mit in den Hades zu schicken fingirt.

Hase hat die Unterredung und den Brief für ein zusammenhängendes Ganze genommen, indem er, p. 134, nur von drei kleinen Schriften des

Mazaris spricht, die auf seine Hadesreise folgten, die aber auch sämmtlich damit, wie man sieht, im engsten Zusammenhange stehen.

158. — *ὥσπερ ἐν Λήμνῳ πάλαι.* Ohne Zweifel ist hier von demselben Aufenthalt des Verfassers in Lemnos die Rede, worauf bei einer frühern Gelegenheit (§. 11) der Arzt Pepagomenos hindeutete und der vielleicht mit den Händeln des Prinzen Joannes Paläologus zusammenhing, worüber wir aber nach nähern Fingerzeigen bei den hier in Frage kommenden Byzantinern vergebens suchten.

159. — *ὁ ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν ἀπόγονος.* Vergl. §. 3, 6, 8 und Anm. 35.

160. — *Ἄπελθε ἄνω ἐς τὸν βίον, κτλ.* Vergl. §. 2.

161. — *ἑνὶ τῶν ἔνδον συναναστρεφομένων κτλ.* S. Anm. 19 und 20 zu §. 2.

162. — *ὁ Πελοποννήσιος ἐκεῖνος, Συναδηνὸς ὁ Κορμέας.* Nach einem Synadenus zur Zeit Kaiser Manuel's suchten wir vergebens. Doch könnte der hier Genannte der Familie jenes von J. Kantakuzenus und Nicephorus Gregoras häufig erwähnten Theodor Synadenus angehören, der als Protostrator (Marschall) zur Zeit der Kämpfe zwischen den Kaisern Andronikus dem Ältern und dem Jüngern auf Seiten des Letztern, und später noch als Präfekt von Thessalonich in den bürgerlichen Unruhen zwischen K. Johann V. und den Kantakuzenen eine bedeutende, wenn auch nicht sehr ehrenhafte Rolle spielte, und welchen Kantakuzenus (II, 27, ed. Bonn. p. 468) einen Oheim des Bulgarenkönigs Alexander nennt. — Insofern *ὁ Κορμέας* die speciellere Heimat des Mannes bezeichnen sollte, läge es, da über einen ähnlich benannten griechischen Ort durchaus nichts zu ermitteln ist, nicht fern, an das messenische Korone zu denken und (trotz der Wiederholung des Namens §. 25 und 26) in *Κορμέας* eine Corruption von *Κορωνεύς* oder zunächst *Κορωνέας* zu vermuthen.

163. — *μὴ βαρβαρωθῶ καὶ αὐτός.* Boissonade erinnert hier an die Verse, worin der an das Gestade des Pontus Euxinus verbannte Ovid in ähnlicher Weise seine Besorgniß ausspricht, bei den barbarischen Geten sein Latein zu verlernen (Trist. V, 7, vs. 57 sqq.):

Et pudet et fateor, jam desuetudine longa
  Vix subeunt ipsi verba Latina mihi.
Nec dubito quin sint et in hoc non pauca libello
  Barbara: non hominis culpa, sed ista loci.

164. — *ὥσπερ ἄρα βεβαρβάρωνταί γε οἱ Λάκωνες, καὶ νῦν*

κέκληνται Τζάκωνες. In Betreff der Abkunft der Tzakonen hat Boissonade nur auf eine Bemerkung Koraï's zum Älian, Hist. var. I, 24 (Πρόδρομ. Ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης, Paris. 1805. Σημειώσ. p. 289), hingewiesen, wo derselbe in dem Namen dieses Volkes einen Anklang an den der alten im Peloponnes heimischen Kaukonen findet, die, wie er meint, vor Alters vielleicht auch einen Theil Lakoniens inne gehabt oder doch bei der nahen Nachbarschaft ihren Namen auf dessen Bewohner übertragen haben möchten. Näheres über die Tzakonen findet man schon bei Villoison, Hom. Il. proleg. p. 49 n. Beachtenswerth sind auch Leake's Untersuchungen über den Ursprung und die Mundart des fraglichen Volksstammes (in seinen Researches in Greece, London 1814, p. 196 sqq., vergl. auch Travels in the Morea, ib. 1830, vol. II, p. 505) und noch wichtiger und umfassender die Vorlesung von Thiersch „über die Sprache der Zakonen" (in den Abhandlungen der k. b. Akademie der Wissensch. philol. philos. Cl. Bd. I, München 1835, S. 513 bis 582). Bekanntlich spielt das Volk der Tzakonen im nordöstlichen Theil des alten Lakonien zwischen dem Parnongebirge und dem Argolischen Meere in dem Streit über die Herkunft der Neugriechen eine nicht unbedeutende Rolle, indem man auf der einen Seite bei ihnen das reinste Hellenenblut finden wollte, während Andere gerade hier die unverkennbarsten Merkmale der slavischen Abstammung zu entdecken glaubten. G. Finlay, welchem unter den Geschichtschreibern des griechischen Mittelalters ziemlich allgemein das Lob der gewissenhaftesten Forschung und des unbefangensten und umsichtigsten Urtheils in diesem sonst auf beiden Seiten mit sehr überflüssiger und der Ermittelung der Wahrheit wenig förderlicher Erbosung geführten Streite zuerkannt wird, ist durch die im Ganzen sehr spärlichen Überlieferungen der Geschichte und seine eigene Beobachtung und Prüfung der noch vorhandenen Reste des tzakonischen Volkes zu der Überzeugung gelangt, daß unter den jetzigen Bewohnern des hellenischen Bodens die Tzakonen den besten Anspruch haben, ihre Abstammung mit ihrer geographischen Lage zu verknüpfen (Medieval Greece etc. Edinb. 1851, I, 8, p. 39 sqq.), d. h. wie dies später erläutert wird, daß sie unter allen jetzigen Peloponnesiern mit größtem Recht für die directen Abkömmlinge der alten Bewohner des jetzt von ihnen besetzten Landstrichs gelten können, welchen Zweifel immerhin die Gelehrten über diese letztern (d. h. über deren Hellenismus) hegen mögen, und daß namentlich ihre Sprache das Gepräge eines ältern Typus trage, als irgend einer der vielen Dialekte des Neugriechischen, welchen sie übrigens, wiewohl dies von Kodrikas geschehen, so wenig beigezählt werden könne, wie z. B. das Holländische für einen englischen Dialekt zu achten sei.

Die dürftigen historischen Notizen der Byzantiner über die Tzakonen, worunter ihre Erwähnung bei Mazaris den neuesten Geschichtschreibern für eine der wichtigsten gilt, beschränken sich auf die Angaben des Konstantin Porphyrogenitus, daß tzakonische Truppen zum Garnisondienste verwandt wurden (de cerimon. aul. Byzant. II, 49, ed. Bonn. p. 696; conf. Reiske, comment. p. 829), und des Nicephorus Gregoras (hist. IV, 5, p. 98), daß sie zur Zeit Kaiser Michael's VIII. ein Corps von Seeleuten für die kaiserliche Flotte geliefert, wozu Georg Pachymeres (IV, p. 309) noch bemerkt, daß die Familien derselben nebst denen der Gasmulen (fränkischen Mischlinge) und anderer Fremden eine Colonie in Konstantinopel bildeten. Kodinus gedenkt des Stratopedarchen der Tzakonen als Inhabers der 66. Palastwürde (l. l. I, p. 12; IV, p. 27; V, p. 42; vergl. comment. p. 203 und 247). In der griechischen Verschronik der Frankenkriege in Morea ist wiederholt von Tzakonien die Rede, zuerst Vers 610 (ed. Buchon, Par. 1845, p. 73) bei Gelegenheit der Vertheilung des eroberten und noch zu erobernden Landes unter 12 große Barone und andere Lehnsträger, wo es dem Messire Guy de Nivelet, der dort später die Burg Geraki baute, zufiel; doch können wir nicht mit Herrn Finlay finden, daß gerade hier irgendwo Tzakonien und seine Bewohner als von dem übrigen Peloponnes unterschieden bezeichnet würden. Martin Crusius berichtet im 7. Buche seiner Turcograecia (Basil. 1584, p. 489) auf Grund der von seinem Collegen, dem Tübinger Professor Stephan Gerlach, als kaiserlichem Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel, eingezogenen Erkundigungen, daß unter den Neugriechen, die sich in ihren Mundarten sonst nur wenig unterschieden, allein die Jonier, welche im Peloponnes zwischen Nauplia und Monembasia (Epidauros Limera) 14 Dörfer bewohnten und die man Zakonen zu nennen pflege, durch eine uralte, zwar vielfach gegen die Grammatik sündigende, doch von der Vulgarsprache durchaus verschiedene Sprache sich auszeichneten. Mit jener auffallenden Benennung Jonier stimmt das von Thiersch (a. a. O., S. 575 ff.) gewonnene Resultat, daß die Tzakonen direkte Abkömmlinge der alten Kynurier seien, die nach Herodot (8, 73) ionischen Stammes, und nur durch die Herrschaft der Argiver dorisirt waren, daß indessen in ihrer Sprache aus noch älterer Zeit auch pelasgische Bestandtheile sich erhalten. Jetzt ist die Zahl der Tzakonen, wie es heißt, auf 1500 Familien zusammengeschmolzen, welche den Flecken Lenidhi und die nächste Umgegend, im Ganzen nur noch 7 Ortschaften auf einem 25 (engl.) Meilen in die Länge und 12 in die Breite messenden Gebiete bewohnen. (Nach Finlay a. a. O. p. 40 und bei Leake in dem Peloponnesiaca betitelten Supplement zu seinen

Reisen in Morea, London 1846, p. 304, wo auch ein vollständiger Auszug aus Thiersch's vorhin erwähnter Vorlesung eingeschaltet ist. Einige speciellere Notizen über die Tzakonen findet man außerdem in L. Roß, Reisen und Reiserouten im Peloponnes, 1841, S. 167, und in dessen Königsreisen, 1848, Bd. II, S. 19, Anm., u. in E. Curtius' Peloponnesos, Bd. II, S. 207 u. 304.)

165. — *καὶ πιάσον τα, καὶ σφίξον τα, καὶ δώσον τα; καὶ ἤμενον, καὶ ἠρχόντησαν, κτλ.* Auch dieser locus eximius, wie Boissonade die Stelle des sprachlichen Interesses wegen nennt, findet sich vollständig — von *Δέδοικα οὖν* bis . . *βάρβαρα λέγουσι* — schon bei Hase, p. 136, n. 2. Konstantin Nikolopulos belehrte den französischen Herausgeber, daß *ἤμενον* das Imperfectum des Verbum *εἶναι* sei, *ἠρχόντησαν* für *ἤρχοντο*, *καθεζούτησαν* für *ἐκαθέζοντο*, *ἔλαδε* für *ἔλα ὧδε* oder *ἐλθὲ δεῦρο*, *πᾳ* für *ὑπάγει* stehe und daß die Lesart der Handschr. *αἰτιτοίωσέν τον* in *ἐτετοίωσέν τον* zu verwandeln, welches der Aorist des von dem Adjectiv *τέτοιος* gebildeten Zeitwortes *τετοιόνω* sei und bedeute: „—machte ihn zu einem solchen." Bei den übrigen sei, setzt Boissonade hinzu, bis etwa auf die Form *σφίξον* für *σφίγξον*, nichts zu erinnern. Daß der Inhalt dieses Passus von *καὶ πιάσον τα* an in der Übersetzung nur dem Sinn und Zwecke nach angedeutet wurde, wird als in der Natur der Sache liegend keiner Rechtfertigung bedürfen. — Bemerkenswerth ist es beiläufig, daß bei Thiersch („über die Sprache der Zakonen," a. a. O., S. 531 ff.), der überhaupt zur Zeit der Abfassung seiner Vorlesung von Mazaris noch keine Notiz genommen zu haben scheint, sich für die hier als specifisch tzakonisch aufgezählten Formen durchaus kein Analogon findet.

166. — *τὸ σκότος ἐκεῖνο κτλ.* Vergl. §. 18, Anm. 151. *Τὸ σκότος* ist hier nach Matth. 8, 12 noch hinzugekommen.

167. — *κατὰ τὸν εἰπόντα.* Demosthenes. Vergl. §. 2, Anm. 24.

168. — *καὶ πρός με δεδώκασι.* Von Boissonade in der Note durch: Et insuper mihi dederunt wiedergegeben.

169. — *ὁρισμῶν.* Das Wort *ὁρισμὸς* steht hier in der gewöhnlichen neugriechischen Bedeutung = *προσταγή*, hinsichtlich deren B. es für nöthig gehalten, auf die betreffende Erläuterung Koraï's zu einer Stelle der vulgargriechischen Gedichte des Ptochoprodromus, II, vs. 476, *Ἄτακτα*, T. I, p. 299, hinzuweisen. — In Betreff des Folgenden vergl. §. 3, Anm. 33.

170. — *περικαλλεῖς ἀνῳκοδομησάμην οἰκίας.* Vergl. die Klagen des Holobolus §. 3.

171. — *Πλοῦτος ἐν Πελοποννήσῳ πολιτεύεται, ἢ δόσις, ἢ*

ἀγάπη, κτλ. Völlig übereinstimmend mit diesen Auslassungen des Mazaris über den Peloponnes und die Peloponnesier, sowie mit der später folgenden noch derbern und rückhaltlosern Charakteristik der letztern, lautet die abschreckende Schilderung, die Franz Philelphus etwa 25 Jahre später von ihnen entwirft, um seinem Freunde Sassolo von Prato eine beabsichtigte Reise nach dem Peloponnes auszureden. (Philelphi epistolae, Paris. 1503, l. V, fol. 57 recto. Man findet den Brief auch bei Hodius, in dem mehrerwähnten Werke, p. 189, und deutsch in unserer Ausgabe der Neära von Demetr. Moschus, S. 16 f.)

172. — *κατὰ γὰρ τὸν κωμικὸν, ἡ φροντὶς εἷλκε τὴν ἰκμάδ' εἰς τοὺς στατῆρας.* Boissonade erkennt hier die Parodie des Aristophanischen Verses, Nub. 236: *Ἡ φροντὶς ἕλκει τὴν ἰκμάδ' εἰς τὰ κάρδαμα*, den er an einer andern Stelle bei Kaiser Manuel Paläologus, *μελέτη πρὸς μέθυσον*, Anecdd. Gr. t. II, p. 305, wörtlich citirt fand.

173. — *τὸ Ταίναρον κτλ.* Vergl. §. 2, Anm. 21.

174. — *λάθειας.* Ib. Anm. 22.

175. — *Τῷ ἐν Σπάρτῃ διατρίβοντι ἀοιδῷ καὶ ἀντίφρασιν Μόσχῳ.* Den hier hervorgehobenen Gegensatz glaubt Boissonade auf die unzweifelhafte Erbärmlichkeit des in Rede stehenden spartanischen Poeten im Vergleich mit dem berühmten alten Syrakuser deuten zu müssen. Sonst sähe es unserm Mazaris gerade auch nicht unähnlich, wenn er bei dem Gegensatz die eigentliche Bedeutung des Wortes *μόσχος* gegenüber dem *ἀοιδὸς τριπέμπελος*, dessen hohes Alter er später noch stärker betont, im Sinne gehabt hätte. Über das mögliche Verhältniß der später noch im selben Jahrhundert vorkommenden lacedämonischen Dichter gleiches Namens vergl. des Herausg. Bemerkung in der Einleitung zu seiner Ausg. der Neära des Demetrius Moschus, S. 16, Note.

176. — *ἐτώσιον ἄχθος.* Il. 18, 104.

177. — *ὁ ἀσυμβούλευτος, κατὰ Σολομῶντα, καθ' ἑαυτοῦ τυγχάνει πολέμιος.* Nach diesem vermeinten Spruche Salomon's haben wir in dessen kanonischen und apokryphen Schriften vergebens gesucht. Überhaupt findet sich das Wort *ἀσυμβούλευτος*, soviel wir ermitteln konnten, nur noch an einer einzigen Stelle beim Kirchenvater Basilius von Cäsarea, Append. serm. 21 (*περὶ εὐτυχίας κ. δυστυχίας κ. φρονήσεως*), §. 4; opp. ed. Paris. 1839, t. III, p. 828 D, wo auch so ziemlich der obige Gedanke, nur poetischer, in Form einer Metapher ausgedrückt ist: *ἀσυμβούλευτος πλοῖόν ἐστιν ἀκυβέρνητον, ὡς ἔτυχε ταῖς φοραῖς τῶν πνευμάτων ἐνδιδομένον.*

178. — ἢ συνακολουθήσειε κἀκεῖνος τοῖς ἑτέροις τοπάρχαις πρὸς στάσιν τε καὶ ἀπιστίαν. Boissonade verweist hier in Betreff der damaligen Händel im Peloponnes auf Ameilhon's Fortsetzung von Le Beau's Histoire du Bas-Empire, l. 116, ch. 62 (t. 26, Paris 1807, p. 406 sqq.), statt welcher aber jetzt für die historischen Einzelnheiten eher die compendiöse und lichtvolle Darstellung der betreffenden Zustände und Begebenheiten in Finlay's öfter erwähntem ausgezeichneten Werke zu empfehlen, wo für die hier berührten Verhältnisse besonders das 9. Kapitel in Betracht kommt (Medieval Greece, p. 268 sqq.). Als byzantinische Quellen sind die freilich gerade über die peloponnesischen Angelegenheiten ziemlich dürftigen und verworrenen Nachrichten beim Phrantzes (I, 33, ed. Bonn. p. 96, und 35, p. 107 sq.), Dukas (20, p. 102, cf. Bulliald. not. p. 575) und insbesondere bei Chalkokondyles (IV, p. 184 und 216) zu erwähnen. Im Allgemeinen genügt es hier, daran zu erinnern, daß die Rhomäer von Lacedämon aus den Peloponnes den französischen und italiänischen Dynasten, die ihn seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts größtentheils inne gehabt, seit 1262 nach und nach bis auf die Landschaften Elis mit den angrenzenden Districten Arkadiens, das westliche Achaja und einige von den Venetianern behauptete Festungen in Argolis und Messenien, wieder abgenommen hatten, daß aber in Folge der unaufhörlichen Kriege und der schlechten Verwaltung ein Zustand von Anarchie und Verwilderung eingerissen war, welchem die kaiserlichen Statthalter in Mistra nicht abzuhelfen vermochten und vermöge dessen das Elend und die Verarmung, die der verheerende Einfall der Türken unter Sultan Bajesid I. im J. 1397 über das Land gebracht, um so schwerer und unheilbarer auf demselben lastete. Die hier angedeutete Lossagung der peloponnesischen Archonten von jedem bürgerlichen und sittlichen Gesetze war allerdings eines der augenfälligsten Symptome jener von innen heraus, wie ein Krebsschaden, um sich fressenden und aller angewandten oder vorgeschlagenen Heilmittel (wie der gutgemeinten Reformversuche Kaiser Manuel's und der ideologischen Pläne des Philosophen Gemistus Plethon) spottenden Grundübel des Staates, woran das unglückliche Land unrettbar zu Grunde gehen mußte.

179. — Ναὶ, οἶδα τὸν ἄνδρα. Mazaris konnte freilich leichter, als dies jetzt möglich ist, nach den Andeutungen des Holobolus errathen, welcher von jenen widerspenstigen moreotischen Archonten gemeint sei, deren Meuterei und Strafe Chalkokondyles (p. 184) erwähnt, ohne jedoch einen von ihnen zu nennen, geschweige denn solche Einzelnheiten anzuführen, die hier als Fingerzeige dienen könnten. Doch dürfte es wohl dem historischen Interesse der vorliegenden

Schrift keinen Abbruch thun, daß sie hier und da auf einzelne Partien in den vagen Berichten der Byzantiner ein helleres Licht wirft, als sie selbst von ihnen empfängt. Ein ähnliches Bild von dem halsstarrigen Ungehorsam der peloponnesischen Archonten entwirft schon J. Kantakuzenus, wo er von ihren Händeln mit seinem Sohne Manuel erzählt, welchen er 1349 als Despoten von Lacedämon einsetzte und welchem sie sein Leben und (im Ganzen 31jähriges) Regiment bei ihnen nicht minder sauer machten, wie später dem Kaiser Manuel. (Cantacuzen. IV, 13 sqq. ed. Bonn. t. III, p. 85 sqq.)

180. — *ἄλλα γὰρ γλώττῃ φθέγγεται, καὶ ἄλλα φρὴν μελετᾷ, καὶ ἕτερ᾽ ἅττα δι᾽ ἔργων πράττει*, eine Potentiirung des Begriffs der Falschheit und Unzuverlässigkeit, die nicht leicht drastischer sein könnte und die wenigstens von etwas gesunderm Humor zeugt, als die Wortwitze und Antithesen, worin Mazaris sich sonst gefällt.

181. — *μὴ ἐς αὔριον ἀναβάλλου*. Nach Hesiod. *ἔ. κ. ἡ.* vs. 408–411:

Μηδ᾽ ἀναβάλλεσθαι ἐς τ᾽ αὔριον, ...
— Αἰεὶ δ᾽ ἀμβολιεργὸς ἀνὴρ ἄτῃσι παλαίει.

182. — *ὁ Ἰαπετὸς ἀοιδὸς ὁ βλιτομάμμας καὶ βεκκεσέληνος.* Zwei vermuthlich vom Aristophanes, Nub. 1001 und 398, entlehnte Ausdrücke, wo wir auch, vs. 998, dem auch anderweit in gleicher Bedeutung vorkommenden Namen *Ἰαπετὸς* begegnen.

183. — *τὸ ξύμβολον ὁ Χάρων κτλ.* Vergl. §. 13, Anm. 102.

184. — *ἅμ᾽ ἕῳ φανήσομαί σοι ἐν ὕπνοις.* Boissonade hat hier verschiedene Dichterstellen zum Belege des alten Glaubens beigebracht, daß die Prophezeiungen der Morgenträume zuverlässig, die abendlichen dagegen trügerisch seien. So aus Ovid, Heroid. ep. 19, vs. 195 sq.:

Namque sub Auroram . . . .
Somnia quo cerni tempore vera solent.

Ferner aus Tibull, Eleg. III, 4, 1, wo um Abwendung der Erfüllung eines Morgentraumes gefleht wird:

— nec sint insomnia vera,
Quae tulit extrema pessima nocte quies.

Horat. Sat. I, 10, 33:

Post mediam noctem visus, quum somnia vera.

Und für die Trüglichkeit der Abendträume Quintus Smyrnäus I, 133:

Νήπιη, ἥ ῥ᾽ ἐπίθησεν ὀϊζυρῷ περ ὀνείρῳ
Ἑσπερίῳ, ὅς φῦλα πολυτλήτων ἀνθρώπων
Θέλγει ἐν λεχέεσσιν ἄδην ἐπικέρτομα βάζων.

Diesen Citaten hat Boissonade noch die Bemerkung beigefügt: **Exstare scio J. L. Schulzii de somniis dissertationem, quam quaerant qui volent; ego nolim.**

Für die Glaubwürdigkeit der Morgenträume wäre etwa noch das hübsche Exordium der Europa des Moschus, vs. 1—5, anzuführen gewesen. Übrigens ist nicht zu übersehen, daß in Widerspruch mit diesen Poeten der competenteste Katheget in diesem Zweige der Rockenphilosophie (worin sich in neuerer Zeit bekanntlich ganz andere Geister, als jener obscure und von Boissonade stolz bei Seite gelassene Schulzius, hervorthaten), Artemidorus von Ephesus, in seinen Onirocriticis, I, 20, ausdrücklich erklärt, die verschiedene Zeit der Träume sei für ihre größere oder geringere Zuverlässigkeit von keiner Bedeutung; höchstens könne in dieser Beziehung die Freiheit des Magens oder seine Überladung mit Speis' und Trank einen Unterschied begründen.

185. — *ὁ — πορφυρανθὴς δεσπότης*. Der Despot Theodor Paläologus von Lacedämon. Vergl. §. 2, Anm. 20, und §. 19.

186. — *ἐς Κρήτην*. Die Insel Kreta stand damals schon über 200 Jahre unter der Herrschaft der Republik Venedig, unter deren Gesetzen die dortigen Griechen sich aber in einem erträglichern Zustande befunden zu haben scheinen, als die noch zum rhomäischen Reiche gehörenden Provinzen und Inseln.

187. — *πρὸς τὸν της Κεφαλωνίας* (sic) *δεσπότην*. In Cephalonia herrschte zu jener Zeit der Pfalzgraf Karl II., der dritte in der Geschichte genannte Fürst des neukephallenischen Reiches aus dem beneventinischen Hause Tocco, der seit der Eroberung der südlichen Districte des Despotats von Arta in Epirus und Akarnanien den Titel eines Despoten von Rhomania angenommen hatte und der außerdem im Peloponnes einen Theil von Elis und Achaja mit der Hauptstadt Klarenza als ein Fürstenthum besaß, welches er später seiner Nichte Theodora als Morgengabe für ihren Gemahl, den Despoten, nachherigen (letzten) rhomäischen Kaiser, Konstantin überlassen mußte. Die kephallenische Inselgruppe selbst und damit den letzten Rest der griechischen Besitzungen des Hauses Tocco verlor sein Großneffe Leonardo II. 16 Jahre nach dem Falle Konstantinopels an die Türken, welchen sie 14 Jahre später die Venezianer abnahmen.

188. — *ἵνα μὴ λοιμώξῃς ὡς κύων κτλ.* Vergl. §. 17, Anm. 144

189. — *Πρώτῃ καὶ εἰκοστῇ σεπτεμβρίου ἰνδικτιῶνος ἐννάτης.* Das Jahr ist, wie schon Anm. 1 gelegentlich bemerkt worden, das 1416te der christlichen Zeitrechnung. In altattischem Styl würde das Datum, der 21. Julianische September, dem 2. Pyanepsion (nach dem Cyklus des Meton) im 4. Jahre der 548. Olympiade entsprechen. Wiewohl es unseres Wissens an

positiven Nachrichten darüber fehlt, zu welcher Zeit die Griechen ihre verschiedenen Kalender gegen den römischen vertauschten, ist wohl anzunehmen, daß der letztere, wenn nicht schon früher, doch jedenfalls zur Zeit der Verbreitung des Christenthums bei ihnen Eingang gefunden hatte, da von Anfang an, soviel bekannt, die christlichen Feste und Gedächtnißtage der Heiligen auch bei den Griechen, wie im ganzen Orient, sich an die römischen Data knüpfen.

190. — *Λακεδαίμονες, Ἰταλοὶ, Πελοποννήσιοι, Σθλαβῖνοι, Ἰλλυριοὶ, Αἰγύπτιοι καὶ Ἰουδαῖοι (οὐκ ὀλίγοι δὲ μέσον τούτων καὶ ὑποβολιμαῖοι), ὁμοῦ τὰ τοιαῦτα ἐπαριθμούμενα ἑπτά.* Wo seit der Publication des Mazaris von ihm die Rede ist, wird vorzugsweise diese Stelle citirt und erörtert, die man allseitig als die wichtigste Urkunde für die Constatirung der verschiedenen Hauptelemente, woraus die damalige Bevölkerung des Peloponnes bestanden, anzuerkennen scheint. Vielleicht hat man ihr in dieser Beziehung eine zu große Bedeutung beigelegt, wenigstens, wenn man als unzweifelhaft annimmt, daß jedes der hier aufgezählten Völker wirklich numerisch besonders ins Gewicht gefallen und irgend hervorgetreten sein müsse. Man versündigt sich wohl nicht an unserm Mazaris, wenn man es für möglich hält, daß ihm sieben Völker im Peloponnes besonders deßhalb noth thaten, weil Herodot seiner Zeit deren sieben in demselben Lande aufzählte (hist. 8, 73: *Οἰκέει δὲ τὴν Πελοπόννησον ἔθνεα ἑπτά*, als welche dann mit erläuternden Bemerkungen die Arkader, Kynurier, Achäer, Dorier, Ätoler, Dryoper und Lemnier genannt werden), und nebenbei um seinen antithetischen Witz über die Zahl Sieben anzubringen. Übrigens ist es nicht schwer, den hier namhaft gemachten und, wie es heißt, durch die Sprache sich unterscheidenden 7 Nationen, von welchen einige gewiß nur einen sehr winzigen Bruchtheil der Bevölkerung repräsentirten, während die an dritter Stelle genannten „Peloponnesier“ leicht sechs Siebentel derselben ausmachen mochten, ihren Platz anzuweisen. Die Lacedämonier waren vermuthlich jene Tzakonen, wovon schon früher (S. 19, vergl. Anm. 164) die Rede gewesen; die Italiäner sind die um diese Zeit schon sehr zusammengeschmolzenen und in den westlichen Theil des Landes zurückgedrängten Nachkommen der Franken, die vor 200 Jahren Morea erobert hatten und unter welchen, obgleich die ersten Anführer Franzosen gewesen, später das aus dem nahen Italien sich von Zeit zu Zeit neuverstärkende italiänische Element entschieden die Oberhand gewonnen, mit Einschluß der Venezianer in ihren bereits erwähnten Festungen. Bei den Peloponnesiern ist an die griechisch redenden Rhomäer zu denken, d. h. die Hauptmasse der Bevölkerung der ganzen Halbinsel; bei den „Sthlavinen“

Diesen Citaten hat Boissonade noch die Bemerkung beigefügt: Exstare scio J. L. Schulzii de somniis dissertationem, quam quaerant qui volent; ego nolim.

Für die Glaubwürdigkeit der Morgenträume wäre etwa noch das hübsche Exordium der Europa des Moschus, vs. 1—5, anzuführen gewesen. Übrigens ist nicht zu übersehen, daß in Widerspruch mit diesen Poeten der competenteste Katheget in diesem Zweige der Rockenphilosophie (worin sich in neuerer Zeit bekanntlich ganz andere Geister, als jener obscure und von Boissonade stolz bei Seite gelassene Schulzius, hervorthaten), Artemidorus von Ephesus, in seinen Onirocriticis, I, 20, ausdrücklich erklärt, die verschiedene Zeit der Träume sei für ihre größere oder geringere Zuverlässigkeit von keiner Bedeutung; höchstens könne in dieser Beziehung die Freiheit des Magens oder seine Überladung mit Speis' und Trank einen Unterschied begründen.

185. — ὁ — πορφυρανϑὴς δεσπότης. Der Despot Theodor Paläologus von Lacedämon. Vergl. §. 2, Anm. 20, und §. 19.

186. — ἐς Κρήτην. Die Insel Kreta stand damals schon über 200 Jahre unter der Herrschaft der Republik Venedig, unter deren Gesetzen die dortigen Griechen sich aber in einem erträglichern Zustande befunden zu haben scheinen, als die noch zum rhomäischen Reiche gehörenden Provinzen und Inseln.

187. — πρὸς τὸν τῆς Κεφαλωνίας (sic) δεσπότην. In Cephalonia herrschte zu jener Zeit der Pfalzgraf Karl II., der dritte in der Geschichte genannte Fürst des neukephallenischen Reiches aus dem beneventinischen Hause Tocco, der seit der Eroberung der südlichen Districte des Despotats von Arta in Epirus und Akarnanien den Titel eines Despoten von Rhomania angenommen hatte und der außerdem im Peloponnes einen Theil von Elis und Achaja mit der Hauptstadt Klarenza als ein Fürstenthum besaß, welches er später seiner Nichte Theodora als Morgengabe für ihren Gemahl, den Despoten, nachherigen (letzten) rhomäischen Kaiser, Konstantin überlassen mußte. Die kephallenische Inselgruppe selbst und damit den letzten Rest der griechischen Besitzungen des Hauses Tocco verlor sein Großneffe Leonardo II. 16 Jahre nach dem Falle Konstantinopels an die Türken, welchen sie 14 Jahre später die Venezianer abnahmen.

188. — ἵνα μὴ λοιμώξῃς ὡς κύων κτλ. Vergl. §. 17, Anm. 144

189. — Πρώτῃ καὶ εἰκοστῇ σεπτεμβρίου ἰνδικτιῶνος ἐννάτης. Das Jahr ist, wie schon Anm. 1 gelegentlich bemerkt worden, das 1416te der christlichen Zeitrechnung. In altattischem Styl würde das Datum, der 21. Julianische September, dem 2. Pyanepsion (nach dem Cyklus des Meton) im 4. Jahre der 548. Olympiade entsprechen. Wiewohl es unseres Wissens an

positiven Nachrichten darüber fehlt, zu welcher Zeit die Griechen ihre verschiedenen Kalender gegen den römischen vertauschten, ist wohl anzunehmen, daß der letztere, wenn nicht schon früher, doch jedenfalls zur Zeit der Verbreitung des Christenthums bei ihnen Eingang gefunden hatte, da von Anfang an, soviel bekannt, die christlichen Feste und Gedächtnißtage der Heiligen auch bei den Griechen, wie im ganzen Orient, sich an die römischen Data knüpfen.

190. — *Λακεδαίμονες, Ἰταλοὶ, Πελοποννήσιοι, Σθλαβῖνοι, Ἰλλυριοὶ, Αἰγύπτιοι καὶ Ἰουδαῖοι (οὐκ ὀλίγοι δὲ μέσον τούτων καὶ ὑποβολιμαῖοι), ὁμοῦ τὰ τοιαῦτα ἐπαριθμούμενα ἑπτά.* Wo seit der Publication des Mazaris von ihm die Rede ist, wird vorzugsweise diese Stelle citirt und erörtert, die man allseitig als die wichtigste Urkunde für die Constatirung der verschiedenen Hauptelemente, woraus die damalige Bevölkerung des Peloponnes bestanden, anzuerkennen scheint. Vielleicht hat man ihr in dieser Beziehung eine zu große Bedeutung beigelegt, wenigstens, wenn man als unzweifelhaft annimmt, daß jedes der hier aufgezählten Völker wirklich numerisch besonders ins Gewicht gefallen und irgend hervorgetreten sein müsse. Man versündigt sich wohl nicht an unserm Mazaris, wenn man es für möglich hält, daß ihm sieben Völker im Peloponnes besonders deßhalb noth thaten, weil Herodot seiner Zeit deren sieben in demselben Lande aufzählte (hist. 8, 73: *Οἰκέει δὲ τὴν Πελοπόννησον ἔθνεα ἑπτά*, als welche dann mit erläuternden Bemerkungen die Arkader, Kynurier, Achäer, Dorier, Ätoler, Dryoper und Lemnier genannt werden), und nebenbei um seinen antithetischen Witz über die Zahl Sieben anzubringen. Übrigens ist es nicht schwer, den hier namhaft gemachten und, wie es heißt, durch die Sprache sich unterscheidenden 7 Nationen, von welchen einige gewiß nur einen sehr winzigen Bruchtheil der Bevölkerung repräsentirten, während die an dritter Stelle genannten „Peloponnesier" leicht sechs Siebentel derselben ausmachen mochten, ihren Platz anzuweisen. Die Lacedämonier waren vermuthlich jene Tzakonen, wovon schon früher (S. 19, vergl. Anm. 164) die Rede gewesen; die Italiäner sind die um diese Zeit schon sehr zusammengeschmolzenen und in den westlichen Theil des Landes zurückgedrängten Nachkommen der Franken, die vor 200 Jahren Morea erobert hatten und unter welchen, obgleich die ersten Anführer Franzosen gewesen, später das aus dem nahen Italien sich von Zeit zu Zeit neuverstärkende italiänische Element entschieden die Oberhand gewonnen, mit Einschluß der Venezianer in ihren bereits erwähnten Festungen. Bei den Peloponnesiern ist an die griechisch redenden Rhomäer zu denken, d. h. die Hauptmasse der Bevölkerung der ganzen Halbinsel; bei den „Sthlavinen"

ohne Zweifel an die noch in ein paar Gebirgsdistricten des Taygeton und in Skorta am obern Alpheus hausenden Reste der Abkömmlinge jener Slaven, die vom Ende des 6. bis gegen die Mitte des 8. Jahrhunderts in den Peloponnes eingewandert waren und von welchen sich später bis auf eine Anzahl slavischer Ortsbenennungen jede Spur verloren hat. Illyrier hießen bei den Byzantinern die Albanesen (oder, wie sie selbst sich nennen, Schkypetaren), von welchen gegen Ende des 14. Jahrhunderts der Despot Theodor I. angeblich etwa 10,000 als Colonisten in das zum Theil verödete Land rief, — eine Maßregel, die der Kaiser Manuel in der Gedächtnißrede auf seinen Bruder (vergl. zu §. 3 Anm. 34, l. ibi l. p. 1085—88) nicht hoch genug zu rühmen weiß, wogegen Finlay mit Recht dabei bemerkt, daß in einem Lande, in welches Fremde mit Vortheil einwandern konnten, bei einem angemessenen Regierungssystem die Griechen selbst hätten im Stande sein sollen, sich hinreichend zu vermehren. Unter den Ägyptern sind die Zigeuner verstanden, die in Griechenland nie einen andern Namen führten und deren erstes Erscheinen in andern Gegenden Europa's, namentlich in den Unterdonauländern, etwa in dieselbe Zeit fiel (nach G. Pray, annales regum Hungariae, pars IV, p. 275). Die Juden endlich scheinen, wenigstens 250 Jahre früher, da Benjamin von Tudela den Orient bereiste (vergl. das Specimen seiner Reise bei Tafel, Thessalonica, append. p. 470 sqq. und Tafel's weitere Bemerkungen und Nachweisungen, ib. p. 486), als betriebsame Manufacturisten und Kaufleute in ziemlicher Anzahl im Peloponnes, wie überhaupt in Griechenland, gelebt zu haben. Doch glauben wir die *ὑποβολιμαῖοι*, wovon in der Parenthese die Rede ist, nicht auf sie allein, wie dies von Andern geschehen ist, sondern auf eine Kreuzung der eben aufgezählten verschiedenen Racen überhaupt deuten zu müssen, wobei besonders der Gedanke an dergleichen fränkisch-griechische Mischlinge nahe liegt, die unter dem Namen *Βασμοῦλοι* oder *Γασμοῦλοι* (vergl. Du Cange, Gloss. Gr. p. 181) von den Byzantinern häufig genug erwähnt werden. Die physische Durchkreuzung der Racen soll hier, wie es scheint, als entsprechend der moralischen im schlimmsten Sinne, d. h. der gegenseitigen Infection mit ihren Lastern, wovon gleich darauf die Rede ist, hervorgehoben werden.

191. — *ὁ γὰρ ἑπτὰ ἀριθμὸς — σεβάσμιος καὶ παρὰ ἀριθμητικοῖς παρθένος ὀνομαζόμενος.* Bei Gelegenheit einer Digression des Sophisten Theodor Hyrtacenus (c. 1300) über die mystische und heilige Zahl Sieben in seiner Lobrede auf die h. Jungfrau und Gottesgebärerin im selben Bande der Anecdota Gr. p. 43 sq. hat Boissonade die vermeinte, von grü-

delnden Metaphysikern, wie es heißt, aufgebrachte (anscheinend auch den Zusammenhang mit dem lateinischen septem um so directer vermittelnde) Herleitung des Wortes ἑπτὰ von σεπτός — τὰ σεπτὰ mit einer Stelle aus dem Philo, de mundi opificio, opp. ed. Mangey, t. I, p. 30, belegt. Eben da, p. 44, n. 3, ist das auch dieser Zahl beigelegte Prädicat παρθένος mit den Worten des Nicetas Serranus in dem Commentar zur Pfingstrede Gregor's von Nazianz (nicht, wie es irrig heißt, des Letztern selbst) dadurch erklärt, daß sie die einzige Zahl innerhalb der Dekade sei, die nicht (durch Multiplication oder Division zweier Zahlen innerhalb derselben) mittelst einer andern hervorgebracht werde oder eine andere hervorbringe. Boissonade hat die Stelle aus Meurs. de denario Pythagoreo, c. 9 (auch in Gronov. thes. ant. Gr. t. IX, p. 1382), entlehnt, wo man noch eine reiche Fülle von Collectaneen über diese Materie findet.

192. — τὸ ἀρχικόν. Unseres Bedünkens würde ἀχρεῖον hier besser passen.

193. — αἱ ἀρεταί, φησί τις τῶν μεγάλων, κτλ. Mazaris hat hier das Wort Pauli, 1. Korinth. 15, 33, vor Augen: Μὴ πλανᾶσθε· φθείρουσιν ἤθη χρήσθ᾽ ὁμιλίαι κακαί, — bekanntlich selbst ein Citat aus einem griechischen Dichter, nach der gewöhnlichen Annahme ein Vers Menander's, den nach Boissonade's Bemerkung auch Diodor bei den Worten im Sinne hatte: ταῖς πονηραῖς ὁμιλίαις διέφθειρε τὰ ἤθη τῶν ἀνθρώπων. (Diod. Sic. XVI, 64.) Ähnlich Plautus, Trinumm. II, 2, 6:

malus bonum malum
Esse volt, ut sit sui similis; turbant, miscent mores mali.

194. — τὰ τῶν Λημνίων ἐκεῖνα καὶ τὰ τῆς Ἰλιάδος κακά. Die häufiger vorkommende zweite dieser sprichwörtlichen Redensarten erklärt sich von selbst. Den Ursprung der erstern aus der Sage von der Ermordung der lemnischen Männer durch ihre Weiber um die Zeit des Argonautenzuges (cf. Herodot. VI, 138; Apollodor. I, 9, 17) hat unter den Parömiographen am ausführlichsten Apostolius (Centur. X, 65, in Leutsch. corp. paroemiograph. t. II, p. 503) erläutert. Mazaris hatte dabei ohne Zweifel zugleich seine eigenen auf jener Insel erlebten und früher wiederholt (vergl. §. 11 und 19, Anm. 158) berührten Calamitäten im Sinne. Boissonade hat, addenda, p. 478, eine ähnliche Stelle aus Libanius, ed. Reiske, t. III, p. 343, beigebracht: Λήμνια μὲν οὖν ὑμνεῖτο κακὰ καὶ Ἰλιὰς κακῶν, und in der Anmerkung p. 177 den Passus aus Nicephorus Gregoras, II, 2, 3 (ed. Bonn. p. 28): ἢ ἰδεῖν οἰκίας κατεσκαμμένας, τείχη

περιηρημένα, Λήμνια κακὰ, θρήνους Τρωϊκοὺς, πολλῶν καὶ παντοδαπῶν κακῶν πανήγυριν.

195. — *Τοῦ — αὐτοκράτορος ἐκ Κωνσταντίνου ἀπάραντος, κτλ.* Boissonade hat die hier folgende historische Erzählung durch die Hinweisung auf den entsprechenden Bericht des Phrantzes, I, 33 (ed. Bonn. p. 96), beglaubigt, welcher erzählt, daß der Kaiser im Juli des Jahres 6921 der byzantinischen Ära (= 1413 p. C.) von Konstantinopel abgesegelt sei, daß er im September des (nämlich mit diesem Monat beginnenden) folgenden Jahres 6922 (also noch im selben Jahre p. C. 1413) die Insel Thasos wiedererobert (vergl. oben S. 15, Anm. 127), dann aber seine Reise nach Thessalonich und von da (d. h. jedoch erst nach einem etwa einjährigen Aufenthalt in dieser Stadt) nach Morea (sic) fortgesetzt habe.

196. — *τὸν Ἰσθμὸν τῆς Πελοποννήσου — μετ᾽ ἐπάλξεων καὶ πυργωμάτων τὸν τοιοῦτον τετείχικε περίβολον.* Phrantzes erzählt die Befestigung des Isthmus a. a. O. und p. 108 (vergl. Chalcocond. IV, p. 184 und 216). Auch der Philosoph Gemistus Plethon machte dem Kaiser in seiner Rede an ihn über die Angelegenheiten des Peloponnes (in unserer nachstehenden Ausgabe derselben im 5. Kapitel) große Lobeserhebungen wegen dieses, durch Frohnarbeit der Unterthanen zu Stande gebrachten Werkes, worin er eine Bürgschaft der Rettung des Landes sah, das sich jedoch schon 8 Jahre später bei Turakhan's Einfall in den Peloponnes als gänzlich nutzlos auswies. (Vergl. auch Finlay, l. l. p. 279 sq.)

197. — *Ἶροι μὲν τυγχάνοντες, ἥρωες δὲ εἶναι δοκοῦντες.* Boissonade notirt in den addendis, p. 478, das durch die nationalgriechische Aussprache bedingte Spiel mit den in derselben völlig gleichlautenden Worten *Ἶρος* und *ἥρως*.

198. — *ἐν τῷ παρόντι καιρῷ καθ᾽ Ἡρακλέα καὶ ὑπὲρ Ἡρακλέα ἀγωνιζόμενον.* Denselben hyperbolischen und dort noch etwas schlechter verdienten Lobspruch, noch mehr als Herkules geleistet zu haben, ertheilt der gute Kaiser Manuel selbst in der mehrerwähnten Gedächtnißrede seinem Bruder, dem Despoten Theodor, da derselbe, wie er sagt, sich keiner Helfer, wie jener, bei seinen Kämpfen erfreut habe (l. l. p. 1178).

199. — *τοῦ Ἑλλεαβούρκου κτλ.* Auch diesen Helleavurkos, anscheinend einen Rädelsführer der abtrünnigen peloponnesischen Archonten, finden wir in den dürftigen Berichten der Byzantiner nicht genannt. Einen Thomas Eleaburcus (*Ἐλεαβοῦρκος*, vielleicht auch mit aspirirtem ε) erwähnt Harles

(Bibl. Gr. X, p. 719) als Verfasser einer handschriftlich in der Moskauer Bibliothek befindlichen Schrift theologischen Inhalts.

200. — καὶ ἄλλων μυρίων δεινῶν κάκωσίν τε καὶ ταλαιπωρίαν. Wiewohl wir dem Mazaris für mehr ins Einzelne gehende factische Mittheilungen über die peloponnesischen Händel dankbarer sein würden, als für seine fast nur in vager Declamation sich bewegende Schilderung, so gewährt diese doch immerhin ein lebendigeres Bild der Sache, als die betreffenden ganz wortkargen Notizen des Chalkokondyles (ll. ll.). Zum Vergleich mit seiner herben Charakteristik der meuterischen Archonten bietet auch Kaiser Manuel's eigene, mehr in elegischem Ton gehaltene Klage über sie in der Gedächtnißrede auf den Despoten Theodor (p. 1130 A) sich dar.

201. — ταχήσονται ὡς κηρὸς ὑπὸ τοῦ πυρὸς καὶ ὡς πάχνη ὑπὸ ἀκτῖνος. Biblisch nach Psalm 68, 3 (nach den LXX 2); Mich. 1, 4 (nach den LXX auch Esai. 64, 2), und Weisheit Salom. 16, 29.

202. — τριβόλους τε καὶ ἀκάνθας. Zusammenstellung der beiden Wörter in biblischem Styl, nach Genes. 3, 18; Esaï. 5, 6 ꝛc. (Fast möchten wir glauben, daß auch der seltsame Name Ἀκανθοπάτευς, §. 21 s. f., einer biblischen Reminiscenz, vielleicht aus dem apokryphen 4. Buch Esra, 16, 78, sein Dasein, beziehungsweise seine Umgestaltung verdankt.)

203. — τοὺς ξανθοὺς ὑπούλους. S. §. 6, Anm. 44.

204. — μέχρι τῆς τελευταίας σάλπιγγος. Wie §. 18 am Schluß.

205. — Μανουὴλ Ὁλόβολος — — τῷ Καλακῇ. Auch diese Überschrift ist, wie Boissonade bemerkt, in der Handschr. kaum mehr zu lesen, doch von Hase am Rande restituirt. In dem letzten Namen sind besonders die drei ersten Buchstaben fast verwischt. Wir begegnen diesem Namen sonst nur noch einmal in der Pluralform Καλακέοι in der von Hammer in den Anmerkungen zum 2. Bande der osmanischen Geschichte, S. 543, mitgetheilten Urkunde in vulgargriechischer Sprache über einen Vertrag Sultan Mohammed's II. mit den moreotischen Archonten, d. d. Konstantinopel, 26. Dec. 1454. Nach der Art, wie er dort, nach verschiedenen zuerst im Singular benannten Notabilitäten, unter einer größern Anzahl im Plural aufgezählter Namen vorkommt, möchten wir glauben, daß es nicht sowohl ein Familienname in unserm engern Sinne ist, als vielmehr eine Stammbezeichnung, wie die der hochschottischen Clan's, womit die patriarchalische Stammverfassung der Manioten noch in neuerer Zeit diese Analogie bot.

206. — οὐ πλευρὰς καταξαίνουσα μόνον, ἀλλὰ καὶ ψυχῆς

δύναμιν λυμαινομένη. Boissonade erinnert an die ähnlichen Betrachtungen §. 5.

207. — *ἀλεξητηρίων φαρμάκων κτλ.* Wie Boissonade meint, könnte Mazaris ironisch *ἀλεξητήρια* für *δηλητήρια* gesetzt haben, wie er schon andere Ärzte seiner Zeit (z. B. §. 11 den Pepagomenos und §. 12 den Konones und Charsianites) als Giftmischer bezeichnete.

208. — *τῶν ἀρχόντων τοῦ Γαλατᾶ,* d. i. von den Beamten der Genueser in Galata. Vergl. §. 15, Anm. 123.

209. — *ἐπέμφθη μετὰ Συναδηνοῦ τοῦ Κορμέα.* Vergl. §. 119, Anm. 162. Boissonade findet in dem Schluß dieses und des folgenden Briefes eine Nachahmung der Schlußformel in einigen der Paulinischen Briefe.

210. — *εἴπερ αὐτόθι μετέρχῃ ἑκάτερα, ὥσπερ ἐν βίῳ κτλ.* Vergl. des Holobolus Erzählung §. 3.

Nachträgliche Anmerkung zum Timarion.

Zu §. 41, S. 85, Z. 2 v. u.; Übersetzung, S. 141, Z. 9.

118b. — Ἀρίσταρχος ἐγραμμάτευε. Obgleich diese Anmerkungen nicht für Leute bestimmt sind, die Alles wissen, konnte doch Aristarch's Name und Bedeutung als zu allgemein bekannt vorausgesetzt werden, als daß es einer Notiz über ihn zu bedürfen schien. Gleichwohl finde ich mich nachträglich veranlaßt, an obige Stelle die Bemerkung zu knüpfen, daß dieser Altvater der philologischen Kritik im Alterthum keineswegs einer so unbedingten und ungetheilten Verehrung genoß, wie angeblich bei den heutigen Philologen, daß er vielmehr durch seinen Scharfsinn und seine Gelehrsamkeit kaum viel berühmter war, als durch die anmaßende Willkür, womit er namentlich in der Kritik des Homer verfuhr und jeden Vers desselben, der ihm nicht gefiel, ohne weiteres ausmerzte, berüchtigt. Sein nicht minder berühmter und berüchtigter kritischer Nacheiferer Bayle faßt die hierauf bezüglichen Urtheile der Alten in den Worten zusammen: On condamnait souvent le goût de ce grand critique, on prenait pour des vers d'Homère ceux qu'il avait rejetés, et l'on se moquait de ses raisons; sa hardiesse seule était capable de décréditer ses jugements etc. In Hinblick auf diese hinlänglich bekannte Schattenseite der Reputation des Fürsten der Kritiker, den z. B. Schiller, freilich auch nur beiläufig, als „schmutz'gen Aristarch" im despectirlichsten Sinne zum Repräsentanten seiner Kaste macht, ist mir einmal, bei Gelegenheit der Erwähnung eines vermeinten, von Corsini präsumirten athenischen Archonten Aristarch die ganz beiläufige Bemerkung entschlüpft, Corsini beziehe sich dabei auf eine Stelle im Lucian, die man sonst nur als eine Anspielung auf den berüchtigten alexandrinischen Kritiker gleiches Namens anzusehen gepflegt — ein Prädicat, das ich allerdings, der vorherrschenden Meinung gegenüber, in seiner Allgemeinheit und an einer Stelle, wo es nicht näher motivirt werden

konnte, als unüberlegt anerkenne und wobei ich, falls überhaupt speciellere Notiz davon genommen werden sollte, auf entschiedenen Widerspruch, bei kritischen Zeloten vielleicht auf eine scharfe Rüge gefaßt sein mußte. Eine solche ist denn auch damals, wie ich jetzt sehe, von philologischer Seite erfolgt und zwar in folgender eben so geistreicher als urbaner Fassung. „Zur Erheiterung der Philologen," heißt es, werde von dem „berüchtigten alexandrinischen Kritiker Aristarch" gesprochen; ein solcher Knalleffect hebe die Wirkung einer Menge kleinerer Versehen auf und mache deren Nachweis überflüssig. Wie vielen und was für Philologen meine beiläufige, ganz irrelevante und überdies in gewissem Sinne vollkommen zu rechtfertigende Bezeichnung des alten Kritikers und der elegante Witz des neuen darüber zur Erheiterung gereicht haben mag, sei dahin gestellt. Jedenfalls verdient der letztere Dank dafür, daß er durch die Hervorhebung gerade dieser vermeinten Bêtise, als der allercrassesten oder knalleffectvollsten, selbst einen ungefähren Maßstab für die Würdigung der vielen kleinern Versehen gegeben hat, deren Wirkung nach ihm dadurch aufgehoben worden und die deßhalb, wie es heißt, keines Nachweises bedurften. Daß es schon vor mir namhaftern Leuten begegnet ist, sich gelegentlich einmal nicht respectvoller über den Aristarch zu äußern, ohne dafür speciell dem Hohn der Philologen designirt zu werden, scheint Hrn. K. zufällig entgangen zu sein, oder, wie das in seiner eigenen schlichten und humanen, von allem, was „Bombast und Prätension" heißt, entfernten Redeweise vielleicht heißen müßte, „er hat keine Ahnung davon gehabt."

Inhalt.

Seite

Vorwort v

Byzantinische Paralipomena. Erste Abtheilung.

Timarion's und Mazaris' Fahrten in den Hades.

Einleitung 1
Τιμαρίων ἢ περὶ τῶν κατ' αὐτὸν παθημάτων 41
Die Leiden Timarion's 93
Anmerkungen zum Timarion 149
Διάλογος νεκρικός. Ἐπιδημία Μάζαρι ἐν Ἅιδου . . . 187
Todtengespräch. Mazaris' Aufenthalt im Hades 251
Anmerkungen zum Mazaris 315

Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

A. Ellissen.

Vierter Theil.

Byzantinische Paralipomena.

Timarion. Mazaris. Plethon.

Zweite Abtheilung.

Plethon's Denkschriften über den Peloponnes.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

Georgius Gemistus Plethon's

Denkschriften

über die

Angelegenheiten des Peloponnes.

Nach W. Canter's Edition (Antverp. 1575)

und der florentinischen Handschrift zum ersten Male vollständig herausgegeben und übersetzt

mit Einleitung und Anmerkungen

von

A. Ellissen.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1860.

Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

A. Ellissen.

Vierter Theil.

Byzantinische Paralipomena.

Timarion. Mazaris. Plethon.

Zweite Abtheilung.

Plethon's Denkschriften über den Peloponnes.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1860.

Georgius Gemistus Plethon's

Denkschriften

über die

Angelegenheiten des Peloponnes.

Nach W. Canter's Edition (Antverp. 1575)

und der florentinischen Handschrift zum ersten Male vollständig herausgegeben und übersetzt

mit Einleitung und Anmerkungen

von

A. Ellissen.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

Einleitung.

Die Schrift des Mazaris scheint in einer Sammlung byzantinischer Paralipomena zur Aufhellung der griechischen Culturgeschichte im Mittelalter in der Mitte zwischen der Erzählung Timarion's und den Staatsreden Gemistus Plethon's, die wir hier darauf folgen lassen, nicht an unpassender Stelle zu stehen, insofern in ihr eine eigenthümliche Verwandtschaft und gewisse gemeinsame Berührungspunkte mit jeder der beiden ihr voran und nachgestellten, übrigens unter sich gänzlich verschiedenen Schriften nicht zu verkennen sind. Während das Pamphlet des Sophisten aus dem 15ten Jahrhundert mit dem Märchen aus der Komnenenzeit die ganz specifische Form der Hadesfahrt, sowie im Allgemeinen den satirischen Charakter und den diesem entsprechend gehaltenen, von dem jüngern Autor freilich noch weit, ja stellenweise bis zur maßlosesten Saloperie überbotenen Ton der Frivolität gemein hat, stammt es aus demselben Jahrhundert, wohl nahezu aus demselben Jahre, wie die genannten Denkschriften, und eben das Elend der Zeit, insbesondere die traurige Lage und Beschaffenheit des Peloponnes und seiner Bewohner, welche die Galle und Spottlust des Satirikers reizte, gab seinem Zeitgenossen und Landsmann, dem platonischen Idealisten, Anlaß zu den ernsthaftesten Betrachtungen und Untersuchungen und seinen daraus resultirenden eben so kühnen und seltsamen, als wohlgemeinten

Vorschlägen, durch radicale Umgestaltung aller Verhältnisse den herrschenden Übelständen abzuhelfen und das wankende Staatsgebäude vielleicht noch vor dem drohenden Einsturz zu bewahren.

Was diese Reden vermuthlich allein schon in den Augen der Meisten ungleich höher stellen wird, als die Scherz- und Spottschriften der beiden namenlosen Sophisten, ist, abgesehen von dem ernstern Inhalt, der Umstand, daß wir es hier nicht mit einem obscuren Anonymus zu thun haben, sondern mit einem der angesehensten Männer des letzten byzantinischen Jahrhunderts, dessen von Freunden und Feinden bezeugter Ruhm sich nicht auf die Grenzen seines Vaterlandes beschränkte, sowie die Nachwirkung seines wissenschaftlichen Einflusses weit über sein Zeitalter hinausreichte [1]).

Georg Gemistos oder, wie er selbst, diesen letztern vulgargriechischen Namen mit einem gleichbedeutenden und mehr hellenischen

---

1) Die vollständigsten allgemeinen Nachrichten über Plethon's Leben und Schriften findet man in Leonis Allatii diatriba de Georgiis et eorum scriptis, §. LV, hinter der Geschichte des Georg Akropolites, ed. Paris. 1651, später mit Auslassungen und Zusätzen wieder abgedruckt in Fabricii biblioth. Gr. ed. Harles, t. XII (Hamb. 1809), p. 85—102; und in C. Alexandre's Notice préliminaire zu seiner Ausgabe der Fragmente von Plethon's berüchtigtem Werke über die Gesetze: „*Πλήθωνος περὶ νόμων συγγραφῆς τὰ σωζόμενα*. Pléthon, traité des lois, ou recueil des fragments, en partie inédits de cet ouvrage, texte revu sur les manuscrits, précédé d'une notice historique et critique et augmenté d'un choix de pièces justificatives, la plupart inédites, par C. Alexandre, — traduction par A. Pellissier. Paris, F. Didot frères, 1858," — eines Buches, dessen Interesse eben durch die inhaltreiche Einleitung und durch die Zugabe von 20 hier meistens zum ersten Mal gedruckten griechischen Schriftstücken erhöht wird, die zu Plethon und insbesondere zu der Geschichte seiner philosophischen und theologischen Streitigkeiten in näherer oder entfernterer Beziehung stehen. Wir werden bei gelegentlicher Hinweisung auf Stellen in diesen Schriften sie mit dem Namen des Herausgebers bezeichnen.

Worte vertauschend, sich nannte: Plethon, stammte nach der gewöhnlichen Annahme, die uns freilich in der ihm von Bessarion und andern Zeitgenossen beigelegten ziemlich vagen Bezeichnung des Konstantinopolitaners oder Byzantiners, ohne jedes bestimmtere Zeugniß dafür, nicht gerade auf das Bündigste begründet zu sein scheint, aus der Hauptstadt des rhomäischen Reiches, und zwar nach der Andeutung seines Panegyristen, eines Mönchs Gregorius, aus einem angesehenen Geschlechte[2]). Das Jahr seiner Geburt ist so ungewiß, wie das seines Todes; doch nennt als Datum des letztern eine freilich nur anonyme und ziemlich apokryphe, der Wahrscheinlichkeit aber mindestens nicht widerstreitende Angabe den 26. Juni 1452, und jedenfalls muß er, wie aus andern unzweideutigen Daten sich ergibt, nicht lange vor oder nach der Eroberung Konstantinopels erfolgt sein, was in Verbindung mit der Angabe seines Antagonisten Georg von Trapezunt, daß er fast 100 Jahre alt geworden sei[3]), den wenigstens annähernden Schluß auf die letzten funfziger Jahre des 14ten Jahrhunderts als die wahrscheinliche Zeit seiner Geburt erlaubt. Einen Theil seiner jüngern Jahre verlebte er, wie wir auch nur aus einer beiläufigen Erwähnung seines vornehmsten philosophischen und theologischen Widersachers, des Patriarchen Georg Scholarius oder Gennadius[4]) wissen, in dem damals schon türkischen und zur Residenz des Sultans erhobenen Adrianopel bei einem jüdischen, doch im Ruf heidnischer (genauer

2) Alexandre, Append. XIV, p. 394.

3) Georg. Trapezunt. Comparat. Plat. et Aristot. (Venet. 1523) III, s. f. Conf. Allat. bei Fabric. p. 101; Humphr. Hodius de Graecis illustribus etc. Lond. 1742, p. 22 sq.; Alexandre, notice préliminaire, p. XL, n. 2.

4) In dessen Brief an Josephus Exarchus über Plethon's Buch (von den Gesetzen) und wider die hellenische Vielgötterei. Alexandre, Append. XIX, p. 423.

gesagt „polytheistischer") Gesinnung stehenden Gelehrten, Elissäus (Ἐλισσαῖος = אֱלִישָׁע), der später den Feuertod erlitten haben soll. Von hier scheint er sich nach Lacedämon begeben und daselbst, wiewohl nicht ohne mehrjährige Unterbrechung, den Rest seines langen Lebens zugebracht zu haben.

Misithra (später gewöhnlich Mistra) oder, wie es bei den Byzantinern meistens heißt, Sparta, war damals bekanntlich die Hauptstadt der rhomäischen Besitzungen im Peloponnes, welche, seitdem Kaiser Michael VIII. hier schon etwa ein halbes Jahrhundert nach der völligen Eroberung Morea's durch die Franken wieder festen Fuß gefaßt, sich nach und nach bereits über etwa drei Viertel der Halbinsel ausgedehnt hatten und die nach dem gänzlichen Verlust Asiens und den Eroberungen der Türken unter Amurat I. und Bajesid dem Wetterstrahl im europäischen Norden des griechischen Reiches, noch dessen ansehnlichste Provinz ausmachten. Seit 1262 residirten dort die byzantinischen Statthalter, anfangs unter dem Titel Strategen mit beschränkter Vollmacht und ungewisser Amtsdauer, bis im J. 1349 der Usurpator des Kaiserthrones Joannes Kantakuzenus seinen jüngern Sohn Manuel als Despoten des Peloponnes nach Misithra sandte. Nach manchen Streitigkeiten mit den widerspenstigen griechischen Archonten, die wiederholt die Fahne des Aufruhrs gegen ihn erhoben, und selbst nach kurzer Verdrängung durch einen nach dem Sturze seines Vaters vom byzantinischen Hofe für ihn ernannten Nachfolger, behauptete Manuel sich durch Kraft und Klugheit in jener Würde, die mehr den Rang und die Macht eines fast unabhängigen Lehnsfürsten, als bloß das Amt eines kaiserlichen Statthalters bezeichnete, im Ganzen über 30 Jahre bis an seinen 1380 erfolgten Tod [5].

---

5) Dies Todesjahr, das 6888ste der byzantinischen Welt-Ära, nennt das *Χρονικὸν σύντομον* ad calcem Ducae, ed. Bonn. p. 516.

Es ist ungewiß, ob Plethon schon zu seiner Zeit oder unter der Regierung seines Bruders und unmittelbaren Nachfolgers [6]) nach

6) In den neuern Werken über die Geschichte Griechenlands im Mittelalter findet sich zwischen dem Tode des Despoten Manuel Kantakuzenus und der Ankunft seines Schwestersohnes Theodor Paläologus des Ältern eine Lücke von acht Jahren, die in dem gänzlichen Schweigen der die peloponnesischen Angelegenheiten überhaupt meistens nur im Vorbeigehen berührenden byzantinischen Historiker über diesen Zeitraum ihren Grund hat, für deren nothdürftige Ausfüllung indessen die Gedächtnißrede Kaiser Manuel's II. auf seinen Bruder, den Despoten Theodor, einiges, wenn auch nur sehr vages und unbefriedigendes Material darbietet. Wir sehen nämlich daraus, daß des kaiserlichen Redners und seines gepriesenen Bruders mütterlicher Oheim (d. i. Manuel Kantakuzenus), da er keinen Sohn hinterlassen, in der Herrschaft des Peloponnes einen (nicht genannten und anderweit auch nirgends erwähnten) Bruder zum Nachfolger hatte, der als ein wackerer, für seine Person ganz vortrefflicher Mann in vorgerückten Jahren geschildert wird, den aber, wie es heißt, sein (auch nicht genannter) verwegener Sohn auszuführen hinderte, was noth that, so daß Alles (wie dies durch eine sprichwörtliche Redensart ausgedrückt wird) den übelsten Verlauf nahm. Da der einzige alte und seltene Abdruck der Rede Manuel's nur Wenigen zugänglich sein wird, stehe hier der betreffende Passus im Original, aus dessen Eingang sich zugleich ergibt, daß die Türken nicht zuerst unter Theodor Paläologus, wie man sonst angegeben findet, den Peloponnes beunruhigten. Nachdem der Kaiser erzählt, wie sein Bruder unter den Segenswünschen der Seinen das Despotat übernommen, wirft er einen Blick auf den mißlichen Zustand der Provinz, deren Verwaltung er antrat: *Πάντα μὲν οὖν καὶ ἕκαστα φράζειν, ὅσα τε ὑπὸ τῶν γειτονούντων Λατίνων αἱ ἐνταυθοῖ πόλεις, ὅσα τε ὑπὸ τῶν Τούρκων ὑφίσταντο κακὰ, ἐπιόντων μὲν ἵπποις ἐκ τῆς ἠπείρου, ἐπιόντων δὲ ναυσὶ ληστρικαῖς ἀπὸ τοῦ πελάγους· καὶ τίσιν ἡ τοῦ Πέλοπος κατατρίβεται τρόποις· τοῦ μὲν τῆς μητρὸς ἡμῶν ἀδελφοῦ, ἀρίστου μὲν ὄντος τὴν φύσιν, καλῶς δὲ ἄρχειν εἰδότος, τοῦ καὶ ταυτησὶ τῆς τοῦ Πέλοπος ἄρχοντος, ἤδη τὸν βίον ἀπολιπόντος, οὐκ ἐπὶ παιδί τινί· τοῦ δὲ ἀδελφοῦ ἐκείνου τὴν ἀρχὴν διαδεξαμένου, ὄντος μὲν πάνυ χρηστοῦ, καὶ τὸ σχῆμα ὑπερτέρου, καὶ τὸν χρόνον γεραιτέρου, ὑπὸ δὲ παιδὸς θρασέος (δεῖ γὰρ τἀληθὲς εἰπεῖν!) κωλυομένου*

Sparta kam, sehr wahrscheinlich aber, daß er dort unter dem Despoten Theodor I. Paläologus, welchen sein Vater, Kaiser Joannes V. im J. 1388 mit der Herrschaft des Peloponnes belehnte, bereits in nicht geringem Ansehen stand, wenigstens als Gelehrter und Lehrer. Daß er großen politischen Einfluß bei dem genannten Fürsten besessen, ist freilich nicht glaublich. Es läßt sich vielmehr wohl annehmen, daß dessen bekannteste Regierungshandlungen, wie die Heranziehung von 10,000 illyrischen (d. i. albanesischen) Barbaren zur Colonisation verödeter Landstriche des Peloponnes, statt umsichtiger und kräftiger Aufhülfe der einheimischen Bevölkerung, sodann die Besoldung türkischer Truppen zur Unterdrückung der aufsätzigen griechischen Archonten und zum Beistande gegen die Franken, eine Maßregel, die bald durch verheerende Invasionen jener furchtbarsten Feinde des griechischen Namens sich rächte, und in Folge davon der schmählich versuchte, dann aber mit Mühe und in nichts weniger als ehrenvoller Weise rückgängig gemachte Verkauf des Landes an den Johanniter-Orden in Rhodus, den patriotischen Wünschen und etwaigen Rathschlägen unseres Philosophen so wenig entsprachen, wie seinen später in den Staatsreden entwickelten Ansichten und Grundsätzen. Die unmittelbare eigene Billigung solcher Maßregeln ist selbst aus seiner kurzen Analyse der langen Lobrede auf den Despoten Theodor nicht herauszulesen, in welcher Kaiser Manuel II. die Thaten seines Bruders in das glänzendste Licht zu stellen und seine großen Fehler und Schwächen mit einem nicht geringen Aufwande echt byzantinischer Rhetorik und Dialektik zu vertuschen sich bemühte. Plethon's Lob und Bewunderung

---

ποιεῖν τὰ δέοντα, καὶ διὰ τοῦτο πάντων ὁμοῦ φθειρομένων, αὐλητοῦ φασιν Ἀραβίου. V. Franc. Combefis. auctarium nov. Biblioth. Patr. t. II (tit. spec.: Historia haeresis monotheletarum), Paris. 1648, p. 1080 sq. Den Tod dieses Vetters erwähnt Manuel p. 1086 c.

in seiner erwähnten Protheoria[7]) gilt nur dem vermeinten oratorischen Meisterwerke Manuel's, nicht dem darin gefeierten Todten, wenn er gleich seine Gründe hatte, den Kaiser, von dem er allein noch alles Heil für den Peloponnes erwartete, nicht durch Widerspruch verstimmen zu wollen, und er sich daher, was für den Zweck jener Analyse auch völlig genügte, auf einen treuen epitomatischen Bericht über dessen allzu brüderlich wohlwollende Auffassung der Geschichte Theodor's beschränkte.

Das Summarium der kaiserlichen Lobrede datirt vermuthlich fast aus derselben Zeit mit den beiden vorliegenden Denkschriften, nämlich aus dem Jahre 1415, als Manuel nach dem Peloponnes gekommen war, um durch seine Gegenwart und durch Abstellung der dringendsten Übelstände das kaiserliche Ansehen daselbst neu zu befestigen und insbesondere um durch die auch von Plethon und Mazaris (§. 23) so hoch gepriesene Vermauerung des Isthmus von Korinth für die äußere Sicherheit der Provinz, wie er meinte, auf's beste zu sorgen. Bei dieser Gelegenheit eben hielt der Kaiser die (auch von Laonikus Chalkokondyles, l. IV, ed. Bonn. p. 216, erwähnte) Gedächtnißrede auf seinen Bruder Theodor, der übrigens schon im J. 1407 gestorben war und als dessen Nachfolger er damals bereits seinen eigenen gleichnamigen Sohn nach dem Peloponnes gesandt hatte[8]).

---

7) Man findet den einzigen Abdruck derselben vor dem der Rede Kaiser Manuel's bei Combefis, a. a. O. p. 1037 sqq. (Vergl. auch Allat. l. l. p. 92, nr. 12, und Alexandre, p. IX sq.)

8) Nicht überflüssig ist demnach Manuel's Entschuldigung wegen dieses langen Verzugs im Eingange seiner Parentation (— *χαλεπαίνετε τῷ μὴ καὶ θᾶττον εἰρῆσθαι γιγνόμενόν τι· δῆλον γὰρ ἐστὲ τοῖς ὅλοις τὴν τοῦ λόγου μέλλησιν μόνον οὐχὶ διαβάλλοντες, κτλ.* Combefis. l. l. p. 1045), falls er die letztere einmal für eine so unerläßliche Bruderpflicht hielt, wogegen andererseits die von ihm angeblich wahrgenommenen Zeichen der maßlosesten Trauer bei seinen Zuhörern, den peloponnesischen Archonten, die

Ob der Kaiser und der junge Despot den kühnen Vorschlägen Plethon's ein geneigtes Ohr liehen und ihnen, wenigstens soweit sie ausführbar und relativ zweckmäßig schienen, nachzukommen versuchten, wird nirgends gemeldet und der weitere Verlauf der Begebenheiten spricht keineswegs dafür, wiewohl der zuversichtliche Ton, womit er sich selbst als den Mann darstellt, der am ersten fähig und berufen sei, seine Pläne auch ins Werk zu setzen, es wahrscheinlich macht, daß er, dessen wissenschaftliches Ansehen damals in Griechenland wohl seinen Höhepunkt erreicht hatte, auch im Staate eine hervorragende Stellung einnahm, wie wir ihm eine solche in späterer Zeit mit Bestimmtheit angewiesen sehen. Daß Theodor Paläologus nicht der Mann war, der sich der aufmunternden Lobsprüche Plethon's würdig zu zeigen oder gar eine Reform und Wiedergeburt des zerrütteten Staates in dessen Sinne durchzuführen vermocht hätte, darüber mußte den Philosophen, wenn es dessen noch bedurfte, das klägliche Verhalten des Despoten bei dem abermaligen verheerenden und mörderischen Einfall belehren, womit ein Türkenheer unter Turakhan-Beg den Peloponnes

---

doch mit dem längst verstorbenen und nun nach 8 Jahren so schmerzlich beweinten Fürsten bei dessen Lebzeiten meistens in nichts weniger als zärtlichem Vernehmen gestanden hatten, um so wunderbarer scheinen.

Erwähnung verdient hier ein handgreiflicher, vielleicht aber auch nur in der Corruption des Textes beruhender Irrthum des Chalkokondyles, bei welchem man, l. IV, p. 206, des Fürsten Theodor I. gleichnamigen Nachfolger nicht als Kaiser Manuel's, sondern als seines ältern Bruders Andronikus Sohn bezeichnet findet, während doch an der oben erwähnten Stelle (p. 216) Chalkokondyles selbst dem wahren und allbekannten Sachverhalt gemäß den Kaiser Manuel Theodor's II. Vater nennt. Jenes Versehen aber veranlaßte Hammer zu noch weiter gehenden Irrthümern und Verwechselungen in Betreff der hier in Frage kommenden Verwandtschafts- und Successionsverhältnisse (B. 11 der Osman. Geschichte, Bd. I, S. 467), die wir in der Einleitung zum Thren. Constantinopolit. (Analekten III.) S. 46 Anm. zu berichtigen Gelegenheit nahmen.

trotz der Mauer und der Thürme des Heramilion etwa 8 Jahre nach Kaiser Manuel's Abreise heimsuchte, um die Unterstützung eines türkischen Kronprätendenten durch den byzantinischen Hof und das Mißlingen der deßhalb von Sultan Amurat II. unternommenen Belagerung Konstantinopels zu rächen. Die Widerstandslosigkeit, womit das Land den Feinden preisgegeben und die Fortschleppung von Tausenden der Bewohner in die türkische Sklaverei geduldet wurde, beweist hinlänglich, daß man auch an die nothwendigsten und von Plethon am dringendsten angerathenen Verbesserungen im Kriegswesen nicht gedacht hatte.

Größern Werth auf seinen Rath in politischen Dingen, zunächst in den für die damaligen Griechen inniger als je damit zusammenhängenden geistlichen Angelegenheiten, legte Kaiser Manuel's ältester Sohn und Nachfolger Johannes VI., indem er ihn bei seiner Anwesenheit im Peloponnes (um's J. 1427) wegen der projectirten Vereinigung der morgenländischen Kirche mit der abendländischen und der zu diesem Zwecke beabsichtigten Theilnahme an einer in Italien abzuhaltenden Kirchenversammlung consultirte. Wie Plethon 12 Jahre später in Florenz erzählte[9]), antwortete er dem Kaiser, daß er von der Reise nach Italien kein Heil für Griechenland erwarte; jedenfalls aber sei es, wenn man die eigene Sache nicht von vorn herein verloren geben wolle, nothwendig, auf einen Modus bei der Abstimmung zu bringen, wodurch den Vertretern der griechischen Kirche auf dem Concilium ein gleicher Einfluß, wie ihren Gegnern, gesichert werde, —

9) Nach dem Zeugnisse des Groß-Ekklesiarchen und geheimen Patriarchalrathes Sylvester Syropulus (oder wie man ihn nach der unrichtigen Schreibart des Namens auf dem Titel der einzigen Ausgabe seines Buches meistens und auch in der Einleitung zu diesem Bande, S. 33, noch genannt findet, Sguropulus) in seiner Historia concilii Florentini, VI, 10; ed. Creyghton, p. 155.

ein ganz guter Rath, zu dessen Ausführung es aber freilich bei einer Verhandlung, wobei die Griechen zugleich in der von Haus aus untergeordneten und sie in Nachtheil stellenden Rolle der Hülfesuchenden erschienen, gewandterer Diplomaten bedurft hätte, als deren der beklagenswerthe, von der List und Herrschsucht der römischen Hierarchie auf der einen und von der fanatischen Hartnäckigkeit seiner eigenen Confessionsgenossen auf der andern Seite in gleichem Maße bedrängte griechische Kaiser sich rühmen konnte. Für Plethon hatte die ganze Angelegenheit nur eine politische Bedeutung, da er jene die dogmatische Grundlage des Christenthums negirenden Ansichten, die in seinen später zu Tage gekommenen Schriften hervortraten und die ihm nach seinem Tode das Anathem der Kirche zuzogen, unstreitig schon damals hegte und gewiß mit der entschiedensten Verachtung auf das jämmerliche Dogmengezänk blickte, um welches es, wenigstens dem Vorgeben nach, bei der Kirchenspaltung und den Einigungsversuchen sich größtentheils handelte. Nicht dagegen spricht selbst der Umstand, daß er es nicht verschmähte, über einzelne der streitigen Dogmen, wie über den Ausgang des heiligen Geistes, gegen die Lateiner zu schreiben, indem ihm gerade in Hinblick auf diese Schriften von orthodoxen Griechen eine der heidnischen Philosophie entlehnte Argumentation und die versteckte Absicht, das Christenthum lächerlich zu machen, vorgeworfen wurde[10]). Doch ungeachtet seiner verdächtigen religiösen Gesinnung und seines mehr als achtzigjährigen Alters wurde er, welchen Dukas (c. 31, ed. Bonn. p. 214) bei dieser Gelegenheit auch als Mitglied des rhomäischen Reichssenates bezeichnet, als die erste wissenschaftliche Notabilität unter den Griechen veranlaßt, als das

10) Man sehe die Polemik des Kirchenhistorikers Manuel Malaxus gegen ihn bei Allatius, nr. 24, l. l. p. 100 sq. — Vergl. Alexandre, notice prélim. p. XXVII sqq. und den neuen Abdruck von Plethon's Tractat ib. append. VII, p. 300 sqq.



Concilium endlich zu Stande kam, den Kaiser und den Patriarchen nach Ferrara und später nach Florenz zu begleiten. Hier wählte man ihn in den engern Ausschuß, welchem die Vorbereitung der Discussion in den allgemeinen Sitzungen der Synode oblag[11]) und obgleich er sich wohl hütete mit der Redseligkeit der geistlichen Beisitzer des Concils wetteifern zu wollen, ist doch aus Syropulo's Erzählung (z. B. p. 170, 197, 243 rc.) zu entnehmen, welches Gewicht man auf die Meinung des berühmtesten Lehrers von Lacedämon legte.

Ungleich merkwürdiger indessen, als durch seine Theilnahme an diesen unerquicklichen Verhandlungen, die schließlich nur zu einer trügerischen, unfruchtbaren und kurzdauernden Vereinigung der beiden feindlichen Kirchen führten, war Plethon's Aufenthalt in Florenz durch seine Bekanntschaft mit Cosmus von Medici und dessen gelehrten Freunden, die für eins der wichtigsten Momente in der Geschichte der Verpflanzung altgriechischer Wissenschaft nach Italien und insbesondere des Wiederauflebens der Platonischen Philosophie im Abendlande gelten kann. Seine Anhänglichkeit an diese Lehre, in

11) Außer ihm gehörten dazu auf griechischer Seite noch die drei Metropoliten Markus Eugenikus von Ephesus, der beharrlichste Gegner der Union, Isidorus von Rußland und Plethon's berühmter Schüler Bessarion von Nicäa, welche letztern Beiden Papst Eugenius IV. für ihre Nachgiebigkeit mit rothen Hüten begnadigte; ferner der Groß-Chartophylax Michael Balsamon und, auf die Weigerung Syropulo's, des Geschichtschreibers der Synode, als sechster der Groß-Scevophylax Theodor Xanthopulos, die beide ihre Zustimmung zum Henotikon später reuig widerriefen. Von den 6 lateinischen Ausschußmitgliedern genügt es, den schlauen und kühnen Cardinal Julian Cesarini, die Seele der damaligen römischen Politik, zu nennen, der 5 Jahre später mit dem Polen- und Ungarnkönig Ladislaus in der unglücklichen Schlacht bei Varna gegen Sultan Amurat II. fiel. Zu Wortführern der Griechen in den allgemeinen Sitzungen hatte der Kaiser vorzugsweise die Metropoliten von Ephesus und Nicäa ernannt (nicht den statt des erstern bei Alexandre, p. XV, irrthümlich genannten Isidor von Rußland; vergl. Syropul. VI, 13, p. 161).

ein ganz guter Rath, zu dessen Ausführung es aber freilich bei einer Verhandlung, wobei die Griechen zugleich in der von Haus aus untergeordneten und sie in Nachtheil stellenden Rolle der Hülfesuchenden erschienen, gewandterer Diplomaten bedurft hätte, als deren der beklagenswerthe, von der List und Herrschsucht der römischen Hierarchie auf der einen und von der fanatischen Hartnäckigkeit seiner eigenen Confessionsgenossen auf der andern Seite in gleichem Maße bedrängte griechische Kaiser sich rühmen konnte. Für Plethon hatte die ganze Angelegenheit nur eine politische Bedeutung, da er jene die dogmatische Grundlage des Christenthums negirenden Ansichten, die in seinen später zu Tage gekommenen Schriften hervortraten und die ihm nach seinem Tode das Anathem der Kirche zuzogen, unstreitig schon damals hegte und gewiß mit der entschiedensten Verachtung auf das jämmerliche Dogmengezänk blickte, um welches es, wenigstens dem Vorgeben nach, bei der Kirchenspaltung und den Einigungsversuchen sich größtentheils handelte. Nicht dagegen spricht selbst der Umstand, daß er es nicht verschmähte, über einzelne der streitigen Dogmen, wie über den Ausgang des heiligen Geistes, gegen die Lateiner zu schreiben, indem ihm gerade in Hinblick auf diese Schriften von orthodoxen Griechen eine der heidnischen Philosophie entlehnte Argumentation und die versteckte Absicht, das Christenthum lächerlich zu machen, vorgeworfen wurde[10]). Doch ungeachtet seiner verdächtigen religiösen Gesinnung und seines mehr als achtzigjährigen Alters wurde er, welchen Dukas (c. 31, ed. Bonn. p. 214) bei dieser Gelegenheit auch als Mitglied des rhomäischen Reichssenates bezeichnet, als die erste wissenschaftliche Notabilität unter den Griechen veranlaßt, als das

10) Man sehe die Polemik des Kirchenhistorikers Manuel Malaxus gegen ihn bei Allatius, nr. 24, l. l. p. 100 sq. — Vergl. Alexandre, notice prélim. p. XXVII sqq. und den neuen Abdruck von Plethon's Tractat ib. append. VII, p. 300 sqq.

Concilium endlich zu Stande kam, den Kaiser und den Patriarchen nach Ferrara und später nach Florenz zu begleiten. Hier wählte man ihn in den engern Ausschuß, welchem die Vorbereitung der Discussion in den allgemeinen Sitzungen der Synode oblag [11]) und obgleich er sich wohl hütete mit der Redseligkeit der geistlichen Beisitzer des Concils wetteifern zu wollen, ist doch aus Syropulo's Erzählung (z. B. p. 170, 197, 243 ꝛc.) zu entnehmen, welches Gewicht man auf die Meinung des berühmtesten Lehrers von Lacedämon legte.

Ungleich merkwürdiger indessen, als durch seine Theilnahme an diesen unerquicklichen Verhandlungen, die schließlich nur zu einer trügerischen, unfruchtbaren und kurzdauernden Vereinigung der beiden feindlichen Kirchen führten, war Plethon's Aufenthalt in Florenz durch seine Bekanntschaft mit Cosmus von Medici und dessen gelehrten Freunden, die für eins der wichtigsten Momente in der Geschichte der Verpflanzung altgriechischer Wissenschaft nach Italien und insbesondere des Wiederauflebens der Platonischen Philosophie im Abendlande gelten kann. Seine Anhänglichkeit an diese Lehre, in

11) Außer ihm gehörten dazu auf griechischer Seite noch die drei Metropoliten Markus Eugenikus von Ephesus, der beharrlichste Gegner der Union, Isidorus von Rußland und Plethon's berühmter Schüler Bessarion von Nicäa, welche letztern Beiden Papst Eugenius IV. für ihre Nachgiebigkeit mit rothen Hüten begnadigte; ferner der Groß-Chartophylax Michael Balsamon und, auf die Weigerung Syropulo's, des Geschichtschreibers der Synode, als sechster der Groß-Scevophylax Theodor Xanthopulos, die beide ihre Zustimmung zum Henotikon später reuig widerriefen. Von den 6 lateinischen Ausschußmitgliedern genügt es, den schlauen und kühnen Cardinal Julian Cesarini, die Seele der damaligen römischen Politik, zu nennen, der 5 Jahre später mit dem Polen- und Ungarnkönig Ladislaus in der unglücklichen Schlacht bei Varna gegen Sultan Amurat II. fiel. Zu Wortführern der Griechen in den allgemeinen Sitzungen hatte der Kaiser vorzugsweise die Metropoliten von Ephesus und Nicäa ernannt (nicht den statt des erstern bei Alexandre, p. XV, irrthümlich genannten Isidor von Rußland; vergl. Syropul. VI, 13, p. 161).

manchen wesentlichen Punkten nach der Auffassung der Neuplatoniker, beurkundeten frühere philosophische Schriften von ihm, worunter eine noch vorhandene und mehrmals gedruckte Abhandlung über die Tugenden (eine speciellere Ausführung von Plato's bekannter Classification derselben) Erwähnung verdient [12]); und ihrer beabsichtigten praktischen Anwendung auf den Staatsorganismus mit den ihm erforderlich scheinenden Modificationen begegnen wir in den vorliegenden Denkschriften. In Florenz nun fand der alte Idealist Veranlassung, auf's Nachdrücklichste für seinen göttlichen Plato in die Schranken zu treten, durch dessen Ansehen er die realistische Philosophie des Aristoteles zu verdrängen gedachte, welche bis dahin im Abendlande, hauptsächlich durch Vermittelung der spanischen Araber hier eingeführt, doch als ancilla theologiae in dialektisch-scholastischem Formelwesen verknöchert, noch ausschließlicher als bei den Griechen, wo sie freilich auch officiell vorherrschte, die transscendentale Weisheit des Alterthums repräsentirte. Auf das Wesen und den Verlauf dieses der Geschichte der Philosophie angehörenden Streites näher einzugehen ist nicht unsere Aufgabe [13]). Es genügt zu bemerken, daß

12) Allat. 2, p. 87 sq.

13) Außer den mehrerwähnten Schriften von Allatius und besonders von Alexandre, dessen notice prélimin. von p. XVII an fast ausschließlich diesen Streit betrifft, so weit Plethon dabei betheiligt war, und über die wichtigsten Specialitäten desselben das Ergebniß sehr sorgfältiger und umfassender Forschungen enthält, verbreiteten sich über den nämlichen Gegenstand mit mehr oder weniger Ausführlichkeit noch insbesondere Boivin der Jüngere in seiner Dissertation: Querelles des philosophes du 15e siècle (in den Mémoires de l'acad. des inscriptions, t. II, Paris 1717, p. 775), Heeren in der Geschichte des Studiums der classischen Literatur (Göttingen 1801, Th. 2, S. 35), Sieveking, Geschichte der Platonischen Akademie in Florenz (Göttingen 1812), W. Gaß, Gennadius und Pletho, Aristotelismus und Platonismus (Breslau 1844), in lichtvollster Übersicht endlich H. Ritter im

Plethon (mit welchem unter seinen Landsleuten sein gelehrter und ihn an Vorsicht und Mäßigung weit übertreffender Schüler Bessarion, unbeschadet einiger durch Plethon's Maßlosigkeit verursachter Differenzen mit ihm, im Wesentlichen dasselbe Ziel verfolgte) den helldenkenden Cosmus und andere aufstrebende Geister für seine Ideen zu gewinnen wußte und daß die spätere Gründung der Platonischen Akademie in Florenz, von wo ein frisch belebender Hauch für die neuerwachten geistigen Bestrebungen des Abendlandes ausging, wenigstens mittelbar seinem Einflusse zuzuschreiben ist.

Andererseits aber wurden in seinen Lehrvorträgen und Schriften, wie in den Abhandlungen über den Unterschied zwischen der Aristotelischen und der Platonischen Philosophie, über das Fatum, einem kurzen Summarium der Dogmen Zoroaster's und Plato's [14]) ꝛc., bald entschieden heidnische Ansichten herausgewittert, und so konnte es nicht fehlen, daß der kühne und in seiner Polemik herbe und leidenschaftliche Greis sich bedenklichen Verketzerungen und Anfeindungen sowohl von griechischer wie von lateinischer Seite ausgesetzt sah. Daß die Lehre Plato's noch weniger, als die

9. Bande seiner vortrefflichen Geschichte der Philosophie (= Gesch. der neuern Philos. Th. I, Hamb. 1850; B. II, Kap. 2, S. 220: Die Griechen in Italien).

14) S. über die erste dieser drei sämmtlich gedruckten Schriften Allat. p. 89; Alexandre, p. XVII sq. und die Auszüge daraus Append. III, p. 281. Die zweite, worüber Alexandre p. XC sqq. zu vergleichen, gab Veranlassung zu einer freundschaftlichen Controverse mit Bessarion und später zu einer heftigen Gegenschrift des Sophisten Matthäus Kamariotes von Thessalonich in Form zweier Reden, nebst welchen H. S. Reimarus sie 1722 in Leyden herausgab. Neu abgedruckt findet sie sich als ein Abschnitt von Plethon's gleich zu erwähnendem Werke über die Gesetze, B. II, Kap. 6, bei Alexandre, p. 64—78, welchem auch p. 262 sqq. das Summarium der Dogmen Zoroaster's und Plato's (nicht zu verwechseln mit Plethon's Commentar zu den Orakeln Zoroaster's, cf. Allat. 6, p. 89) beigefügt ist.

des Aristoteles, durchweg mit dem christlichen Dogma vereinbar sei, sprach Plethon selbst in einer heftigen Duplik gegen den Groß-Richter Georg Scholarius (später bekannter als Patriarch Gennadius), der seine Diatribe über den Unterschied zwischen der Aristotelischen und der Platonischen Philosophie angegriffen hatte, unumwunden aus[15]; er wollte aber auch philosophische Untersuchungen von theologischen gänzlich getrennt wissen und verspottete seinen Gegner, daß er in Ermangelung überzeugender Argumente zu kirchlichen Machtsprüchen seine Zuflucht nehme[16]. Ja, er kannte so wenig Rückhalt und Mäßigung, daß er nach dem (freilich nicht ganz unverdächtigen) Zeugniß seines erbittertsten Widersachers Georg von Trapezunt noch während des florentinischen Concils gegen diesen äußerte, das Christenthum sowohl als der Islam werde in nicht ferner Zeit einer Religion weichen müssen, die sich nicht vom (altgriechischen) Heidenthum unterscheide[17]. Doch war sein Ansehen zu fest begründet, als daß die mehr und minder feindseligen Angriffe gegen seine ketzerischen Lehren schon für ihn selbst das seinen Schriften nach seinem Tode vorbehaltene Loos des Huß und Savonarola herbeigeführt hätten, deren Scheiterhaufen den Anfang und den Ausgang jenes Jahrhunderts beleuchten.

Wenige Jahre nach dem Concilium finden wir Plethon wieder in Sparta und zwar trotz seines hohen Alters durch die Geschäfte eines Staatsamtes in Anspruch genommen, wie dies der italiänische

---

15) S. den vollständigen Abdruck dieser Streitschrift bei Gaß a. a. O. S. 58. Auszüge aus letzterer gibt Alexandre, Append. VI, p. 293, und eben da, V, p. 292, die Zusammenstellung einzelner, in der obigen Gegenschrift Plethon's erhaltener Sätze aus des Gennadius bis auf diese wenigen Bruchstücke verloren gegangenen ἀντιλήψεις ὑπὲρ Ἀριστοτέλους. (Vergl. not. prél. p. XXV, n. 1.)

16) Bei Gaß, S. 57.

17) Georg. Trapezunt. l. l. Cf. Alexandre, p. XVI, n. 1.

Sophist Franz Philelphus von Tolentino in einem Briefe aus Mailand vom 8. Juni 1441 erwähnt, in welchem er einem Freunde eine beabsichtigte Reise nach dem Peloponnes widerräth, da dort, abgesehen von dem würdigen, gelehrten und beredten, aber schon hochbetagten und überdies mit Amtsgeschäften überhäuften Georg Gemistus, nichts als die trostloseste Barbarei zu finden sei [18]). Noch zweimal sah Plethon den Peloponnes seinen Herrscher wechseln, indem 1443 Theodor II. das Despotat von Misithra seinem Bruder Konstantin abtrat, welcher es dann fünf Jahre später, als der Tod des ältesten Bruders, Kaiser Johann's VI., ihn auf den Thron von Byzanz berief, dem bisherigen Despoten von Mesembria Demetrius, dem fünften der Brüder, überließ. Wie schon Theodor und Konstantin, lebte auch dieser in fortwährendem Hader mit dem jüngsten Bruder, dem seit 1428 im westlichen Theile des Landes herrschenden Despoten Thomas. Auf eine ephemere Versöhnung zwischen Beiden im J. 1450 bezieht sich die letzte kleine Schrift Plethon's, von der man Kunde hat, eine Rede, worin er dem Demetrius zur Beilegung der Zwistigkeiten mit seinem Bruder Glück wünscht [19]). Aus demselben Jahre datirt seine Gedächtnißrede auf die Kaiserin Helena, die Wittwe Manuel's, aus weit früherer Zeit (vermuthlich 1433) die hier des verwandten Inhalts wegen nachträglich zu erwähnende sehr kurze Trauerrede auf Theodor's II. Gemahlin Kleopa, eine geborene Malatesta von Rimini, worin er seine Ansichten über Unsterblichkeit ausspricht.

---

18) Fr. Philelphi epist. l. V, fol. 57, ed. Paris. 1503. (Auch bei Hodius l. l. p. 189; Alexandre, p. XX n. und deutsch in meiner Ausgabe der Komödie Neära von Demetr. Moschus, Einl. S. 16.)

19) Nähere Notizen über den Inhalt dieser noch ungedruckten Schrift gibt Alexandre, p. XXXVIII, n. 2, so wie in den beiden dort vorhergehenden Noten über die zunächst erwähnten Gedächtnißreden der beiden griechischen Fürstinnen und deren Ausgaben.

Sein umfangreichstes Werk „über die Gesetze" in drei Büchern, worin er das System seiner heidnischen Religionsphilosophie am vollständigsten und bündigsten niederlegte und wovon seine Feinde freilich schon Kunde hatten (wie denn die Diatriben über das Fatum, über die Lehrsätze Zoroaster's und Plato's, nur abgesonderte Theile davon waren), wollte er bei seinem Leben nicht veröffentlichen [20]). Nach seinem Tode (dessen Jahr sich nicht mit voller Gewißheit bestimmen läßt) ging das Manuscript in den Besitz der Despoten des Peloponnes über, die keine Abschrift davon zu nehmen gestatteten und es später [21]) dem Patriarchen Gennadius überlieferten. Dieser aber glaubte es nach sorgfältiger Prüfung, über deren Ergebniß er in einem langen Briefe an Joseph Exarchus Rechenschaft ablegte, seiner Stellung und seiner Kirche schuldig zu sein, daß er das ketzerische Buch

---

20) Nach der Andeutung des Gennadius in jenem (Anm. 4 erwähnten) Schreiben an Joseph Exarchus, bei Alexandre, p. 412 sq., existirte Plethon's ketzerisches Werk schon seit vielen Jahren, wie jener bereits im Peloponnes und später in Italien erfahren haben wollte. Alexandre stützt hierauf die Vermuthung, daß der Großrichter den Kaiser Johannes VI. im J. 1427 nach dem Peloponnes begleitete.

21) Das Wann? hat seine chronologische Schwierigkeit. Nach der Andeutung des Gennadius (l. l. p. 416) überbrachten ihm, und zwar, wie es nicht anders sein kann, noch als Patriarchen, die Despoten das Manuscript Plethon's, als sie in Folge widrigen Geschicks wider Verhoffen selbst nach Konstantinopel kamen. Dies scheint nur von ihrer unfreiwilligen Entfernung aus dem Peloponnes in Folge ihrer Absetzung im J. 1460 verstanden werden zu können. Nun hat aber der 1453 oder definitiv vielleicht erst zu Anfang des folgenden Jahres zum Patriarchen eingesetzte Gennadius nach bestimmter Angabe (Mart. Crus. Turcogr. p. 120) nur 5 Jahre und etliche Monate, also höchstens bis Ende 1459, diese Würde bekleidet. Ob durch Alexandre's, trotz der Berufung auf Renaudot (bei Fabric. ed. Harles, t. XI, p. 374, nr. 9), ziemlich willkürliche Annahme wiederholter Abdankungen oder Absetzungen und Wiedereinsetzungen des Gennadius ins Patriarchat (not. prélim. p. L) die Schwierigkeit in ganz befriedigender Weise gelöst ist, lassen wir dahin gestellt.

den Flammen weihte. So haben sich nebst der Inhaltsübersicht des Ganzen nur einzelne, früher durch Abschriften vervielfältigte Bruchstücke davon erhalten, welche, nach ihrer ersten Publication durch Ign. Hardt in München (in Aretin's Beiträgen zur Geschichte und Literatur, Bd. 6 und 7, und später im 3ten Bande des Katalogs der griech. Handschriften der Münchener Bibliothek), neuerdings am vollständigsten nach den Handschriften der Bibliotheken in Paris und München und unter Collationirung eines von Hrn. Le Barbier in Konstantinopel acquirirten Manuscripts, von dem berühmten Lexikographen und Herausgeber der sibyllinischen Orakel, Hrn. C. Alexandre, gesammelt und herausgegeben wurden [22]). Nach diesen Resten zu urtheilen, wovon beiläufig die das 34ste und 35ste Kapitel des 3ten Buches füllenden Anrufungen (προσρήσεις) und Hymnen an die im Geiste Plotin's und Porphyr's restaurirten hellenischen Gottheiten über ein Drittel einnehmen, stellt das Werk sich als die Frucht eines ungewöhnlichen, aber in einseitig speculativer Schwärmerei befangenen und durch das hohe Alter und den tief innerlichen Schmerz um Griechenlands untergegangene Herrlichkeit nicht sowohl geschwächten als krankhaft überspannten Geistes dar, und wir haben danach den Verlust des Ganzen weniger wegen des etwaigen absoluten Werthes als nur in Hinblick auf das historische und besonders auch das subjectiv psychologische Interesse des Buches zu bedauern. Sehr erklärlich ist es andererseits, wenn der Patriarch auf seinem Standpunkte gerade in jener unglücklichen und kritischen Zeit, bei der äußern Knechtung der orthodoxen Kirche durch die Ungläubigen, wozu noch die Störung ihres innern Friedens und Bedrohung ihres Bestandes durch die lateinischen Unionsbestrebungen und die in ihrem Schooße ein neues Schisma begründenden griechischen Anhänger der florentinischen Be-

22) S. Anm. 1.

schlüsse kam, sich dringend verpflichtet halten konnte, ein Buch zu vernichten, das geradezu als das Evangelium eines neuen Heidenthums sich ankündigte und dessen Bekanntwerden und weitere Verbreitung ihn, bei dem Ansehen seines Urhebers und dem Eifer seiner Anhänger[23]), noch anderweite Ärgernisse und Zerwürfnisse und in deren Gefolge ernste Gefahren für die der staatlichen Existenz beraubte und nur im anatolischen Dogma noch einen festen Halt findende griechische Nationalität befürchten ließ. Schwerlich dürfte die Maßregel des orthodoxen Patriarchen gegen ein confuses Buch, den Codex einer jedenfalls unchristlichen und unter den damaligen Umständen ihm nicht ohne scheinbaren Grund als verderblich für sein Volk sich darstellenden polytheistischen Lehre, deren Urheber er, trotz dessen heftiger Ausfälle gegen ihn, voll Achtung für sein Alter und seine sonstigen wissenschaftlichen Verdienste[24]), unangefochten gelassen, bei unbefangener Würdigung in gehässigerm Lichte erscheinen, als das Verfahren des noch heute hochgepriesenen Reformators in Genf, welcher ungefähr hundert Jahre später den unglücklichen Servet selbst, weil er mit seinen christlich monotheistischen Ansichten der Trinitätslehre,

---

23) Über den gottlosen Eifer der „von der Plethonischen Seuche ergriffenen" Irrlehrer ereifert sich Matthäus Kamariotes im Eingang seiner (Anm. 14 erwähnten) Streitreden gegen Plethon, und Andeutungen über den Bestand einer geheimen Gesellschaft, worin der alte Heide seine Schüler und Anhänger, zunächst in Sparta, vereinte, finden sich in einem Briefe des Michael Apostolius an ihn (Alexandre, append. X, p. 370 sq.), so wie in der mehrerwähnten Hymnodie des Hermonymus (ib. XIII, p. 385 sq.).

24) In einem Schreiben an den Metropoliten Markus von Ephesus, wo er sonst auch als Plethon's entschiedener Gegner auftritt, spricht er mit hoher Achtung von dessen Gelehrsamkeit und Charakter (Alexandre, append. IV, p. 289), und selbst in dem ihn von kirchlichem Standpunkte verdammenden Schreiben an Joseph den Exarchen läßt er ihm doch in jener Beziehung Gerechtigkeit widerfahren.

will sagen dem geistlichen Infallibilitätsdünkel Calvin's, zu nahe getreten war, mit dem kannibalischen Zelotismus eines Torquemada dem langsamen Feuertode überlieferte!

Sicher vor solchem Märtyrerthum und, soviel bekannt, vor jeder persönlichen Verfolgung, starb Plethon in einem Alter, das seinen Lobredner Hermonymus (l. l. p. 381) an die Tithonos, Arganthonios und Methusalah der mythischen und der biblischen Vorzeit erinnert, doch vermuthlich noch vor dem Ende des griechischen Reiches[25]), jedenfalls vor der gänzlichen Unterjochung des Peloponnes, in Sparta, welches nach der Versicherung des nämlichen Panegyristen, sowie die ganze Provinz, erst mit seinem Verlust aufgehört haben soll, berühmt, glückselig und beneidet zu sein[26]). Wenn Villemain

---

25) Angeblich, wie schon oben, S. 3, bemerkt worden, am 26. Juni 1452. Die dort erwähnte anonyme und isolirte Notiz des Cod. Gr. 495 der Münchener Bibliothek (des nämlichen, der auch die beiden mehrerwähnten Lobreden auf Plethon enthält) lautet buchstäblich: *Μην. ἰουν. κς ν. ιε΄ ἐτελεύτησεν ὁ διδάσκαλος ὁ Γόμοστος* (sic) *ἡμέρᾳ δευτέρᾳ ὥρᾳ α΄ τῆς ἡμέρας.* (S. Aretin's Beiträge zur Geschichte und Literatur, Bd. IX, S. 643.) Er soll also an einem Montage und zwar am 26. Juni gestorben sein, was für das 15. Jahr eines Indictionscyklus jenes Jahrhunderts eben nur in dem genannten Jahre zutrifft.

26) A. a. O. p. 376: *οὐκέτι λοιπὸν περιώνυμος Σπάρτη, οὐκέτι Λακεδαίμων εὐδαίμων, οὐκέτι Πελοπόννησος ζηλουμένη, κτλ.* Doch scheint trotz dieser declamatorischen Phrase und jener ernster gemeinten Behauptung des Philelphus, daß schon zu seiner Zeit im Peloponnes außer dem Gemistus nichts der Rede werth gewesen, gerade in dem griechischen Lande, das in der Glanzperiode seiner alten Macht den Ruhm wissenschaftlicher Bildung principiell verschmäht hatte, ein Rest hellenischer Gelehrsamkeit nach ihrem Wiederaufleben im Mittelalter sich am längsten erhalten und der Ruf derselben sogar den politischen Untergang der Nation noch eine Zeit lang überdauert, ja selbst damals noch lernbegierige Ausländer nach dem alten Lakonien gezogen zu haben. Wenigstens erzählt der italiänische Hellenist M. Anton. Antimachus von Mantua in der Dedicationsepistel an seinen Vater vor seiner lateinischen

in seiner historischen Phantasie: Lascaris ou les grecs du XVe siècle (zuerst Paris 1825) den alten Platoniker nach dem Falle Konstantinopels als excommunicirten Flüchtling in der Gesellschaft seines eifrigen Anhängers Michael Apostolius und anderer Griechen in Sicilien auftreten läßt, so ist dies eben nur Phantasie, wie nicht minder der daselbst erwähnte längere Aufenthalt in Athen (unter der Herrschaft der Acciajuoli), wodurch vermuthlich der classische Nimbus seiner Erscheinung erhöht werden soll, worüber aber durchaus kein historisches Zeugniß oder nur die entfernteste Andeutung vorliegt. Daß er zwei Söhne, Demetrius und Andronikus, hinterließ, wissen wir durch ein Beileids- und Trostschreiben an dieselben über den Tod ihres Vaters von Bessarion, welchem auch zwei schlecht versificirte Epigramme zu seinem Lobe zugeschrieben werden, die, wie auch jenes Schreiben, Leo Allatius zuerst publicirte[27]). Ein umfangreicheres Ehrengedächtniß stiftete ihm sein enthusiastischer Anhänger und Verehrer Hieronymus Charitonymus, bekannter unter dem Namen Hermonymus, von Sparta in der mehrerwähnten „Hymnodie", von der es indessen, wie auch von der Monodie des Mönchs Gregorius,

Übersetzung von Plethon's griechischer Geschichte 2c. (Basil. per Rob. Winter 1540), daß er (und zwar gegen das Ende des 15. Jahrhunderts) nach dem Beispiele vieler Andern „ab imbibendam bonarum artium cognitionem" sich nach Griechenland begeben habe, um in Lacedämon der Unterweisung des Joannes Moschus theilhaftig zu werden, bei welchem er 5 Jahre bis zu dessen Tode zubrachte. Vergl. meine Ausgabe der „Neära" des Demetr. Moschus, Einl. S. 15 f.

27) Das Schreiben, worin der berühmte Cardinal der römischen Kirche, auf Plethon's heidnische Phantasien eingehend, dessen Seele „mit den olympischen Göttern den mystischen Jakchus tanzen" läßt, steht in L. Allatii de ecclesiae orientalis et occidentalis perpetua consensione l. III, c. 3, §. 5 ed. Colon. p. 937, die Epigramme in der Diatriba de Georgiis am Schluß des Artikels über Plethon l. l. p. 102; Beides neu abgedruckt bei Alexandre, Append. XV et XVI, p. 404 sqq.

zu wünschen wäre, daß sie statt des Überflusses an eben so leerer als verboser byzantinischer Rhetorik etwas befriedigendere Data über das Leben des darin Gefeierten enthielte[28]). Ist Hermonymus Charitonymus eine Person mit dem Georg Hermonymus von Sparta, der in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts als Lehrer der griechischen Philologie in Paris sein Leben beschloß, wie dies Hodius (de Graecis illustribus etc. p. 233 sqq.) und Alexandre (p. XXXIX, n. 6; vergl. auch p. 386, n. 3) nicht bezweifeln, so haben wir in diesem eifrigen Schüler Plethon's ein Glied in der Kette lebendiger Überlieferung der Lehre, mittelst welcher unter den letzten Byzantinern gerade Gemistus in gewissem Sinne als der Stammvater der humanistischen Studien in Deutschland seit dem Reformationszeitalter gelten kann. Denn ein Schüler seines genannten Zöglings war Johann Reuchlin, welchen, wie er selbst erzählt, Hermonymus in Paris in die griechische Gelehrsamkeit einweihte und welchem bekanntlich wieder sein Verwandter Philipp Melanchthon das Fundament seiner classischen Bildung und die Begründung seines Ruhmes als praeceptor Germaniae verdankte. Während somit Gemistus Plethon geistig im Abendlande fortlebte, weniger in seinen Schriften, als in der lebendigen und nachhaltenden Wirksamkeit seiner Schüler, sollte das geknechtete Griechenland auch die Gebeine des Mannes nicht behalten, in welchem ein Hauch altgriechischen Freiheitssinnes, trotz des geisttödtenden und auch ihn freilich nicht unberührt lassenden Druckes der Zeit, nicht völlig erstorben war und den wir in mehr als Einer Beziehung den letzten Hellenen nennen dürfen. Eine Reihe von Jahren nach seinem Tode ließ einer seiner Verehrer in Italien, Sigismund Pandolfo Malatesta, ein Verwandter jener von Plethon durch

28) Beide Reden findet man nach der Münchener Handschrift zuerst abgedruckt bei Alexandre, l. l. XIII, p. 375—386, und XIV, p. 387—403.

eine Grabrede geehrten Fürstin Kleopa (s. oben S. 15), seinen Leichnam aus Sparta, wo ihm nicht unwahrscheinlich der orthodoxe Klerus eine Ruhestätte an geweihter Stelle versagt hatte, nach seiner Residenz Rimini bringen, wo er in der Kirche San Francesco begraben wurde[29]).

Das vollständigste Verzeichniß von Plethon's erhaltenen Schriften, wovon viele noch ungedruckt sind, gab Allatius in der oft angeführten Diatribe in 26 Nummern, wobei jedoch zu bemerken ist, daß einige darunter irrthümlich zu wiederholten Malen unter verschiedenen Titeln aufgezählt und andere, die muthmaßlich oder mit Bestimmtheit nur für Abschnitte des größern Werkes *περὶ νόμων* gelten können, ohne eine Andeutung hierüber, als selbständige Schriften genannt sind. Außer den gelegentlich bereits näher bezeichneten Reden und Abhandlungen befindet sich darunter eine nach Diodor und Plutarch bearbeitete, mehrmals gedruckte und zweimal ins Lateinische übersetzte Geschichte Griechenlands vom Tode des Epaminondas bis zum Tode Philipp's (Allat. p. 87, 1), welche vielleicht nicht ganz die überschwänglichen Lobsprüche ihres Übersetzers Antimachus (vergl. oben Anm. 26), doch wohl in ihrer Schreibart entschieden den Vorzug vor den meisten historischen Arbeiten der Byzantiner nach Prokop verdient; ferner: natürliche Beweise für das Dasein Gottes (Allat. p. 96, 22; Alexandre, p. VII, n. 2), Prolegomena der Rhetorik (ein Aus-

---

29) Nach der bestimmten Angabe in dem Aufsatze: Il tempio di San Francesco di Rimini im 5ten Bande der Miscellanea di Lucca, p. 120, welchem Tiraboschi (stor. della lett. Ital. ed. Milan. t. 6, l. II, 2, 13, p. 521), so wie diesem wieder Alexandre (not. prélim. p. 88) folgt, geschah dies im Jahre 1475. Doch findet hier offenbar ein Irrthum statt, da Herr Sigismund Pandolfo, der die Kirche San Francesco fertig baute und reich dotirte, bereits im J. 1468 starb. Vergl. Sismondi, hist. des républ. ital. t. X, ch. 81, p. m. 517.

zug der Rhetorik des Hermogenes von Tarsus, cf. Allat. p. 91, 9); Verschiedenes über Musik (id. p. 92, 12), über Zeitrechnung (id. p. 96, 21 [30]); Erläuterungen über Schriften des Porphyrius und Aristoteles (id. p. 93, 16 sq.); Auszüge aus mehrern alten Historikern, Geographen und Astronomen (id. p. 90, 8) und dergleichen mehr. Endlich soll Plethon, nach dem Zeugniß des Lilius Gyraldus, zu Zeiten auch mit Compositionen in gebundener Rede sich vergnügt haben [31]), wobei doch wohl nicht ausschließlich an jene 27 neunzeiligen Hymnen zum Preise der Götter zu denken ist, die im dritten Buche des Werkes περὶ νόμων das 35ste Kapitel ausmachen und die wir bei Alexandre (p. 202—226) nach der Pariser Handschrift zum ersten Male abgedruckt finden. Müssen diese für die Liturgie seiner projectirten neuplatonischen Religion bestimmten Hymnen, in welchen der im 15ten Kapitel desselben Buches (p. 92) entwickelten Theogonie gemäß sämmtliche Götter, auch der Vater und die Brüder des Zeus, als mutterlos erzeugte Söhne des letztern erscheinen, im ganzen für eine der schwächsten Partien des schwachen Werkes gelten, so begegnen wir doch auch hier, unter dem Wust ermüdend eintöniger und schwül-

30) Nach Alexandre's wohlbegründeter Ansicht (not. prél. p. 72 sqq.) auch nur Theile des Werkes über die Gesetze, wo er demnach die betreffenden Fragmente Plethon's, nach Allat. de mensura temporum cap. 12 (nicht 11!) p. 140 und Hardt. cod. Monac. 336, nebst Theodor Gaza's referirenden Auszügen in dessen Buch über die Monate, als 21stes Kapitel des ersten Buches, p. 58, unter der Überschrift: περὶ θεῶν θεραπείας aufgenommen hat. Plethon's musikalische Erörterungen (κεφάλαι ἄττα λόγων μουσικῶν) sind nach der Münchener Handschrift am Schlusse des Bandes (p. 459 sqq.) in einer der Noten des Hrn. K. H. J. Vincent beigefügt, der auf die Pariser Handschrift des Werkes über die Gesetze zuerst aufmerksam geworden war und darüber bereits 1842 der Akademie der Inschriften Bericht erstattet hatte.

31) — *aliquando versibus lusit, dignis quidem tanto philosopho, sed paucis admodum.* Lil. Gyrald. de poetis sui temporis dial. II, opp. p. 549.

stiger Phraseologie in meistens sehr nachlässig versificirten, zum Theil unheilbar incorrecten Hexametern, dann und wann einem frischern und ansprechendern Nachklange aus besserer Zeit und einzelnen Gedanken, die, wenn nicht in der Form dem poetischen Talente, doch durch ihren Inhalt der Gesinnung dieses greisen Hierophanten eines neuen Polytheismus Ehre machen. Es gehört dahin z. B. der 22ste Hymnus (p. 222), wo es, nach einem dankenden Anruf an die Götter als die Geber alles Guten in den drei ersten Versen, weiter heißt:

Μὴ κοινοῦ ἀγαθοῖ γένεος ὀλιγωρήσαιμι
Τοῦ 'μοῦ, ὅπου τίς μοι δύναμις· πρόφρων δὲ τὸ κοινὸν
Δρῶν εὖ, τοῦθ' ἅμα καὶ ἐμὸν εἰδείην μέγ' ὄνειαρ.
Μὴ κακοῦ, ᾧ κεν ἑκάστοτε συμβάλλοι, γιγνοίμην
Αἴτιος ἀνθρώπων, ἀγαθοῖο δὲ, ᾗ κε δυναίμην,
Ὡς μάκαρ ὔμμιν ἐϊσκόμενος κἀγὼ γιγνοίμην.

Der in diesen Versen — wohl oder übel! — ausgedrückte Gedanke: das lebendige Bewußtsein der Verpflichtung und der entsprechende Wunsch, nach bestem Vermögen für das gemeine Beste mitzuwirken, wodurch ja das eigene Heil bedingt sei; der heilige Vorsatz, unter Meidung der Mitschuld an irgend welcher Unbill, nur das Wohl der Menschen nach Kräften zu fördern, um so einer ähnlichen Seligkeit, wie die Götter, theilhaftig zu werden, — dieser Gedanke ist wohl bei Plethon für etwas mehr, als einen bloßen rhetorischen Gemeinplatz zu nehmen und involvirt unstreitig auch sein persönliches Motiv bei der Abfassung der beiden noch aus seinen rüstigern Mannesjahren datirenden peloponnesischen Staatsreden, auf die wir hier zurückkommen und die uns ein höheres, jedenfalls ein allgemeineres Interesse darzubieten scheinen, als jene in den Fragmenten der Bücher *περὶ νόμων* enthaltenen und zunächst nur die Geschichte der Philosophie angehenden metaphysischen und sonstigen Hirngespinnste. Mit

Hirngespinnsten haben wir es freilich auch hier zu thun, mit chimärischen Projekten, die als solche in unsern Tagen ausführlich nachweisen zu wollen um so überflüssiger wäre, da dies von Andern bereits geschehen ist. Doch immerhin spiegelt sich in ihnen — sehr verschieden von jenen verworrenen, ins Blaue schweifenden und großentheils wirklich nur aus einem ziemlichen Grade seniler Geistesverirrung erklärbaren speculativen Grübeleien — das mit klarem Bewußtsein auf's Praktische gerichtete Streben eines kräftigen und kühnen, vor keinen Consequenzen zurückschreckenden Geistes, der zudem und zwar gerade bei seinen gewagtesten, anscheinend unausführbarsten Thesen, in der Theorie auf die noch heute in höchster Geltung stehende Autorität eines der gefeiertsten Weisen des hellenischen Alterthums sich berufen konnte. Andererseits aber bieten eben diese so abenteuerlich lautenden Reformpläne, wie keiner der gleichzeitigen eigentlich historischen Berichte, den anschaulichsten und lebendigsten Reflex eines Zustandes der Gesellschaft dar, welcher einen aufrichtigen Patrioten von anerkannter, seinen Zeitgenossen wenigstens unzweifelhafter Geistesüberlegenheit in so desperaten Heilmitteln die einzige Möglichkeit der Rettung erblicken ließ.

Daß diese beiden, nicht etwa auf bloßen rhetorischen Prunk in byzantinischem Geschmack angelegten, sondern allen Ernstes eine praktische Wirkung bezielenden Reden bei den Zeitgenossen wie bei den Nachgeborenen weniger Beachtung gefunden zu haben scheinen, als andere unbedeutendere Schriften Plethon's, erklärt sich, ohne daß sie dadurch an Wichtigkeit und Interesse für uns viel verlören, zum Theil wohl daraus, daß man eben ihren äußern praktischen Erfolg, der, wie wir gesehen, gleich Null war, zum Maßstab ihrer Würdigung nahm. Demnächst aber ist daran, wie an dieser Erfolglosigkeit selbst, vermuthlich auch der bedenkliche Freimuth schuld, womit der platonische Philosoph hier über ein aus dem Christenthum hervorgegangenes und

besonders in der anatolischen Kirche für so heilig und unantastbar, wie die Religion selbst, angesehenes Institut, über das Mönchswesen, sich ausläßt, welches er in Hinblick auf seine übermäßige Ausdehnung und seine unverschämten Prätensionen, deutlich genug, obwohl noch in sehr schonenden Worten, als eine verderbliche Schmarotzerpflanze im Staate bezeichnet. Es läßt sich annehmen, daß Plethon's sehr gemäßigte und ausführbare Vorschläge in Betreff einer billigen Einschränkung der Ansprüche dieser „Drohnen", wie er die auf Staatskosten sich mästenden Müßiggänger nennt, ihm eine größere Ungunst, als selbst seine sonstigen extravagantesten und unpraktikabelsten communistischen Projekte, von Seiten derjenigen zuzogen, in deren Händen zunächst es lag, seine Schriften bei der Mit- und Nachwelt seines Volkes in Aufnahme oder, auch ohne patriarchalische Bannstrahlen dagegen, in Mißachtung und Vergessenheit zu bringen. In den Streitschriften seiner theologischen und philosophischen Widersacher, die meistens auf die Bekämpfung seiner dogmatischen Ketzereien sich beschränken, findet sich unseres Wissens keine Hindeutung auf die peloponnesischen Denkschriften. Eher möchte vielleicht auf die gerade in diesen Reden besonders hervortretende Geltendmachung vermeinter staatsmännischer Einsicht und Erfahrung, zumal auch einer umfassenden organisatorischen Weisheit im Verwaltungs- und im Kriegswesen, eine Stelle in der Lobrede des Hermonymus sich beziehen, wo es von Plethon heißt, „was nur immer an göttlichen und an menschlichen Dingen vorgekommen, was zur Berathung und was zur Ausführung gestanden, sowohl in militärischen Angelegenheiten, als im Staatswesen, in der Natur und in der Praxis des Lebens, nichts sei ihm fremd gewesen, alles habe er gewußt, alles erforscht, auf alles sich verstanden [32])" rc.

---

32) Ὅσα παρήχθη θεῖά τε καὶ ἀνθρώπινα, καὶ ὅσα εἰς βουλὴν

Von den Handschriften der Staatsreden nennt Allatius (bei Fabric. l. l. p. 88, 3) mit der Bemerkung, daß es deren mehrere gebe, nur die des 200sten (jetzt 260sten) griechischen Coder der Münchener Bibliothek, über welche Ign. Hardt in Aretin's Beiträgen zur Geschichte und Literatur (Bd. 7, S. 132) so wie in seinem Katalog der griechischen Manuscripte gedachter Bibliothek (t. I, praefat. p. 4; t. III, p. 96) nähere Auskunft gibt. Harles gedenkt außerdem (l. l.) noch der florentinischen Handschriften beider Reden, deren erste an den Kaiser sich in der Laurentischen Bibliothek ohne Überschrift noch einmal vorfindet (plut. 57, cod. 33, nr. 6; cf. Bandin. cat. codd. Gr. bibl. Laurent. t. III, p. 215; beide Reden: plut. 56, cod. 18, nr. 9. 10, v. Band. II, p. 318). Identisch könnte mit diesen Reden nach der Bezeichnung: „de rebus Peloponnesiacis constituendis" auch eine andere Schrift Plethon's sein, die Harles l. l. im vorhergehenden § bei Gelegenheit der Abhandlung de fato, nach Theupolus, als im 519ten griechischen Coder der Marcus-Bibliothek in Venedig befindlich erwähnt (cf. Theup. cat. codd. Gr. Marc. p. 279), und vorläufig möchten wir dies für das Wahrscheinlichere halten. Doch möglicherweise ist es auch nichts anders, als die Adlocutio ad imperatorem de rebus Peloponnesiacis, die Montfaucon (bibliotheca bibliothecarum, p. 503 c) unter den Handschriften der Ambrosiana in Mailand aufzählt, dieselbe, welcher wir bei Allatius (p. 92, nr. 11) unter dem Titel *Προσφωνηματικός* begegnen und von welcher Kollar (supplement. ad P. Lambecii comment. de bibl. caes. Vindob. cod. Gr. 75, nr. 9, p. 477) berichtet, daß sie auf etwas ganz Anderes, nämlich auf seine Aussöhnung des Kaisers Manuel mit sei-

---

καὶ ὅσα εἰς πρᾶξιν ἥκει, ὅσα τε ἐν στρατιωτικοῖς καὶ ὅσα ἐν πολιτικοῖς, φυσικοῖς τε καὶ πρακτικοῖς, οὐδὲν οὗτος ἠγνόει, πάντα δὲ ᾔδει, πάντα διηρευνήσατο, καὶ ἁπάντων λόγους ἠπίστατο, κτλ. Alexandre, p. 377.

nem Bruder Andronikus zu Anfang seiner Regierung sich beziehe [33]). Höchst wahrscheinlich befindet sich dagegen in der k. Bibliothek zu Madrid, wiewohl wir in dem allein erschienenen ersten Bande von Iriarte's Katalog (Matr. 1769) vergebens danach suchten, noch das nächste Original des Münchener Apographons unserer Reden, die der Grieche Andreas Darmarius von Epidaurus nach seiner beigeschriebenen Notiz (cf. Hardt l. l.) im J. 1579 dort copirte. Das Madrider Exemplar aber wird, wenn nicht die 4 Jahre früher von Canterus publicirte Handschrift selbst, sicher eine Copie der letztern sein, da in der Abschrift des Darmarius sich genau dieselben Lücken gegen den Schluß der zweiten Rede finden, wie in jenem Abdruck.

Wilhelm Canterus hatte, wie er in seinem Dedicationsschreiben an Jo. Sambucus bemerkt, das fragliche Manuscript nebst andern griechischen Schriften von eben diesem Gelehrten empfangen, wurde aber, ehe er es publicirte, von dem Unglück heimgesucht, daß die Dyle („Dilus noster, velut alter Nilus") seinen Wohnort Löwen und insbesondere auch seine im Erdgeschoß des Hauses befindliche

33) Trotz dieser bestimmten Angabe Kollar's indessen (die jedenfalls an einer chronologischen Ungenauigkeit laborirt) halten wir es nicht für unmöglich, daß das fragliche Prosphonemation nichts anders ist, als jene früher (S. 15) erwähnte Rede Plethon's an den Despoten Demetrius über dessen Aussöhnung mit seinem Bruder Thomas im J. 1450, wie Alexandre (not. prél. p. 38) nach einer Pariser Handschr. und der von Lebarbier aus Konstantinopel mitgebrachten den Inhalt bezeichnet. Wer die Manier der byzantinischen Schönredner kennt, ihren Gegenstand in eine Wolke vagen Wortschwalls zu hüllen, ohne Namen und bestimmte Thatsachen zu nennen, wird es begreiflich finden, wenn man eine derartige auf einen Anlaß besonderer Gattung, wie hier auf die Aussöhnung zweier fürstlichen Brüder, bezügliche Declamation, mit scheinbarem Grund auf zwei völlig verschiedene und in der Zeit weit aus einander liegende Begebenheiten hat deuten können.

Bibliothek überfluthete, wobei seine Bücher und Scripturen übel wegkamen und u. a. das Manuscript der Reden Plethon's so beschädigt wurde, daß die beiden Stellen am Schluß der zweiten nicht zu restituiren waren. In dieser mangelhaften Gestalt also erschienen Plethon's Staatsreden als Anhang der ersten Ausgabe des Stobäus 1575 in der Plantin'schen Officin zu Antwerpen in Druck[34]).

Diese erste Edition blieb, soviel ich zu ermitteln vermochte, auch die einzige. Wiewohl das sachliche Interesse der Plethon'schen Denkschriften in neuerer Zeit von namhaften Historikern wohl erkannt und nachdrücklich hervorgehoben wurde, hat doch bis jetzt keiner der zunächst berufenen, in der tausend- und abertausendmaligen Reproduction der alten Classiker so unermüdlichen Meister, Genossen und Handlanger der „hohen Philologie" sich herablassen mögen, eine der eigenthümlichsten und merkwürdigsten Urkunden über die geistige Verschmelzung Alt- und Neugriechenlands durch eine neue Ausgabe, geschweige denn durch eine Übersetzung, allgemein zugänglicher zu machen. Dieser Umstand mag mir zur Entschuldigung gereichen, wenn ich, auf die unausbleibliche Gefahr hin, auf dieser Seite nur naserümpfender Verachtung zu begegnen, manchem weniger

34) Der vollständige Titel lautet: *Πλήθωνος πρὸς τὸν βασιλέα Ἐμανουῆλον περὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ πραγμάτων. Τοῦ αὐτοῦ συμβουλευτικὸς πρὸς τὸν δεσπότην Θεόδωρον περὶ τῆς Πελοποννήσου.* Ex bibliotheca c. v. Joannis Sambuci. Georgii Gemisti Plethonis de rebus Peloponnesiacis orationes duae. Interprete Gulielmo Cantero. Antverpiae, ex officina Christophori Plantini, architypographi regii. 1575. Durch die Seitenzahlen (209—229) schließen sich die Reden als untrennbare Appendix an den Stobäus an. P. 230 sqq. folgt noch ein Verzeichniß sämmtlicher Örter des Peloponnes mit Angabe ihrer geographischen Länge und Breite (*Διαγραφὴ ἁπάσης Πελοποννήσου, κτλ.*) nach Ptolemäus, doch von Plethon mehrfach berichtigt (cf. Allat. l. l. nr. 4), und schließlich (p. 233 sqq.) die mehrerwähnte Abhandlung *περὶ ἀρετῶν*.

vornehmen und nicht in vorgefaßten Meinungen und Antipathien anderer Art befangenen Geschichtsfreunde durch diese Publication einen Dienst zu erweisen glaube. Was dem größern Publikum bis jetzt von dem Inhalt der peloponnesischen Denkschriften bekannt geworden, wird so ziemlich auf die Auszüge daraus, besonders aus der Rede an den Kaiser, in Fallmerayer's Geschichte von Morea während des Mittelalters (Th. II, Cap. 11, S. 300 ff.) und auf die Betrachtungen darüber in Finlay's Medieval Greece (ch. 9, § 2, p. 282 sqq.) sich beschränken. Bei Alexandre begegnen wir (not. prél. p. IX und LXX) nur ein paar beiläufigen Notizen und Bemerkungen über diese Schriften Plethon's. Dagegen findet sich in der athenischen Zeitschrift *Πανδώρα* (*τόμ. Α΄* 1850, *φυλλ.* 7, p. 154 sq.) unter der Überschrift: *Ἕλλην σοσιαλιστὴς τῆς ιε΄. ἑκατονταετηρίδος* ein etwas längerer Aufsatz über Plethon's Projecte, dem offenbar nur die Fallmerayer'schen Auszüge zum Grunde gelegen, wo aber (charakteristisch genug für etwa zu nehmende Rücksichten!) eben nur das von jenem mit Recht als besonders merkwürdig hervorgehobene Kapitel über die Mönche weggeblieben ist. Noch im Jahre 1857 vermochte der namhafteste griechische Historiker Hr. Prof. Konst. Paparrhigopulos in Athen kein Exemplar dieser Reden aufzutreiben, wie er in einer Anmerkung zu seinem am Stiftungsfeste der Otto-Universität am 20. Mai (1. Juni) gehaltenen akademischen Vortrage („*πρὸς ἀνασκευὴν τῶν ἐν τοῖς καθ᾽ ἡμᾶς χρόνοις θρυλληθέντων περὶ τῆς καταστροφῆς τοῦ τῶν Ἑλλήνων γένους*") bedauernd erwähnt [35]).

Daß ich mich im Stande sehe, diesen so rar gewordenen Text bald 300 Jahre nach seinem ersten defecten Abdruck hier zum ersten

---

35) „*Τοῦ Γεμιστοῦ Πλήθωνος δὲν ἔχω κατὰ δυστυχίαν τὸ κείμενον, καὶ οὔτε ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τοῦ Πανεπιστημίου ὑπάρχει.*" L. l. p. 26, n. 34.

Male vollständig dem Publikum vorzulegen, verdanke ich dem Herrn Professor Ferrai in Siena, der mit nicht genug anzuerkennender Güte sich der Bemühung unterzogen, die florentinische Handschrift für mich zu vergleichen und die Lücken beim Canterus danach auszufüllen. Möge dieser würdige Gelehrte, sowie der Herr Assessor Wüstenfeld hieselbst, dem ich für seine gefällige Vermittelung hierbei verpflichtet bin, mir den wiederholten Ausdruck meines Dankes gestatten.

Eine Zuthat der neuen Ausgabe ist, außer der Übersetzung, auch die Abtheilung der bei Canterus ohne Absatz fortgedruckten beiden Reden in Paragraphen und die mit Zugrundelegung derselben vorangestellte Übersicht des Inhalts. Ist eine solche Eintheilung bei Schriften von dem Umfange der vorliegenden behufs leichterer Orientirung des Lesers immer wünschenswerth, so schien sie bei unserm Autor um so weniger überflüssig, da derselbe (hier wie namentlich auch in seinen berüchtigten Büchern über die Gesetze) keineswegs für ein Muster systematischer Ordnung und Klarheit gelten kann und wohl zu wünschen wäre, daß er sich in dieser Beziehung etwas mehr die strenge kategorische Methode des in seiner ausgearteten Secte von ihm bekämpften Aristoteles statt der freilich oft (z. B. in der Republik!) noch weit dissolutern Sprünge seines vergötterten Meisters zum Vorbilde genommen hätte.

Ohne hier durch die Wiederholung und weitere Erörterung der vorhin erwähnten umfassenden Kritiken über Plethon's staatsphilosophische Theorien dem uneingenommenen Urtheil des Lesers vorzugreifen, werde ich dem Zwecke dieser Publicationen gemäß auf die nöthigsten historischen Erläuterungen und einige sein Verhältniß zum Plato betreffende Fingerzeige in den Anmerkungen mich beschränken.

„Ἐὰν μὴ ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν, ἢ οἱ βασιλεῖς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται φιλοσοφήσωσι γνησίως τε καὶ ἱκανῶς, καὶ τοῦτο εἰς ταὐτὸν ξυμπέσῃ δύναμίς τε πολιτικὴ καὶ φιλοσοφία, τῶν δὲ νῦν πορευομένων χωρὶς ἐφ᾽ ἑκάτερον αἱ πολλαὶ φύσεις ἐξ ἀνάγκης ἀποκλεισθῶσιν, οὐκ ἔστι κακῶν παῦλα ταῖς πόλεσιν."

ΠΛΗΘΩΝΟΣ

ΠΕΡΙ

ΤΩΝ ΕΝ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣῼ ΠΡΑΓΜΑΤΩΝ

ΛΟΓΩ.

Plethon's Reden

über

die Angelegenheiten des Peloponnes.

Übersicht des Inhalts

der beiden Reden über die Angelegenheiten des Peloponnes

von

Georg Gemistus Plethon.

I. An den Kaiser Manuel Paläologus.

1. Eingang der Rede. Die glücklich vollbrachte Wiedergewinnung des Landes für die Rhomäer veranlaßt Plethon, dem Kaiser Maßregeln vorzuschlagen, die er zur Sicherung und ersprießlichen Ausbeutung der errungenen Vortheile für das Reich als nothwendig erachtet.
2. Von der Wichtigkeit des Peloponnes als des vornehmsten Stammlandes der Griechen überhaupt.
3. Von den althistorischen Beziehungen dieser Provinz zur Hauptstadt des rhomäischen Reiches.
4. Von dem Werthe und den Vorzügen der Halbinsel vermöge ihrer natürlichen Lage und Beschaffenheit.
5. Von der besondern Verpflichtung des Paläologischen Hauses, sich der Angelegenheiten des Peloponnes vorzugsweise anzunehmen.
6. Übergang zu den angekündigten Verbesserungsvorschlägen mittelst Darlegung der bestehenden Verhältnisse des Landes.
7. Von der Unzuträglichkeit, die Hauptklassen der Bevölkerung, Ackerleute und Viehzüchter, zugleich mit Steuern und mit Kriegsdienst zu belasten.

3*

8. Hinweisung auf die in dieser Beziehung gemachten übeln Erfahrungen und auf die Nothwendigkeit, für die Zukunft bei Zeiten bessere Vorkehrungen zu treffen.
9. Von der Verwerflichkeit des Planes einer neuen Steuer zum Zweck der Bewachung des Landes durch fremde Söldner.
10. Von der Unmöglichkeit, den herrschenden Übelständen und drohenden Gefahren anders als durch eine gänzliche Umgestaltung der dermaligen Verhältnisse abzuhelfen und zu begegnen.
11. Von der Nothwendigkeit einer strengen Sonderung der Steuerpflichtigen und der Dienstpflichtigen, sowie der möglichsten Vereinfachung der Abgaben.
12. Von der Billigkeit und Angemessenheit, den Ertrag des Landes unter die drei Klassen der Bewohner, nämlich diejenigen, welche die Arbeit leisten, die, welche das Betriebsmaterial liefern, und die, welchen die Sorge für die Sicherheit Aller obliegt, gehörig zu vertheilen.
13. Nähere Darlegung der Grundsätze, wonach der Ertrag der Arbeit nach Maßgabe der besondern Verhältnisse den Arbeitern, den Capitalisten und dem Gemeinwesen zufließen müsse.
14. Von der Regelung der Verhältnisse der Steuerpflichtigen („Heloten") zu den davon zu scheidenden Kriegspflichtigen und von den Ansprüchen des Fürsten und der Priester auf ihre Dienste und Leistungen.
15. Von der Unzulässigkeit, den Mönchen, zum Nachtheil verdienter Staatsangehörigen, irgend einen positiven Antheil an den öffentlichen Einkünften zu bewilligen.
16. Weitere Erörterung, wie verderblich es sei, zu Gunsten dieser den Drohnen verglichenen Müßiggänger, so wie durch Berücksichtigung anderer unstatthafter Ansprüche, das Staatsgut zu verschleudern.
17. Von der Verpflichtung der Vermögenden, dem Gemeinwesen (in ihrem eigenen Interesse) ohne weitern Lohn, als die Ehre und ihre sonstige Immunität, zu dienen, während die Bedrängniß des Staates jede Freigebigkeit gegen unnütze Müßiggänger verbiete.
18. Von der aus den vorhin aufgestellten Grundsätzen sich ergebenden Erklärung des gesammten Grundes und Bodens für Gemeingut, wobei der Titel des Besitzes für Jeden an der fleißigen Bestellung haften und der landbauende Helot nur zu einer einfachen Abgabe verpflichtet, sowie andererseits der im Felde oder einem Staatsamt Dienende von jeder weitern Leistung frei sein müsse.

19. Befürwortung der vorgeschlagenen, ob auch kühn und seltsam scheinenden Maßregeln, bei deren Verwirklichung es so wenig den Fleißigen an Brod, als dem Staate, insbesondere zur Vertheidigung des Landes, an den nöthigen Armen fehlen werde.
20. Vorschlag, statt der meistens schon abgekommenen Todesstrafen und des noch grausamern und zweckwidrigern Gebrauchs, die Verbrecher an ihren Gliedmaßen zu verstümmeln, sie zu öffentlichen Arbeiten, wie z. B. bei dem Bau der Isthmusbefestigungen, zu verwenden.
21. Von den durch die Nachtheile der cursirenden schlechten Geldsorten nöthig gewordenen Reformen im Münzwesen, wonach der Gebrauch des gemünzten Geldes überhaupt möglichst beschränkt, die Abgaben in Naturalien erhoben und die nöthigsten Einfuhrartikel, Eisen und Waffen, gegen die einheimische Baumwolle eingetauscht werden sollen.
22. Von der Thorheit, bei dem Reichthum des Landes an Wolle und andern nutzbaren Kleiderstoffen, kostbare Zeuge vom Auslande zu beziehen.
23. Von den Grundsätzen, wonach überhaupt die Ein- und Ausfuhr zu regeln sei, insbesondere auch von der Zweckmäßigkeit der Ausgangszölle für gewisse Artikel und von der Verwendung ihres Ertrags.
24. Von der dringenden Nothwendigkeit, bei der Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände die vorgeschlagenen Reformen, zumal im Steuer- und Kriegswesen, schleunig ins Leben zu rufen, wozu es, bei der unbeschränkten Machtvollkommenheit des Kaisers, nur seines Entschlusses bedürfe.
25. Plethon's Anerbieten, selbst die Ausführung seiner Pläne zu übernehmen; Warnung vor Leuten, die sich unberufen zu solcher Aufgabe drängten und schließlich wiederholte Bemerkung über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit des in den Grundzügen angedeuteten Planes.

II. An den Despoten Theodor Paläologus.

1. Unter Anerkennung der Monarchie als der besten Regierungsform nimmt Plethon das Recht in Anspruch, bei der bedrängten Lage des Staates dem Regenten heilsamen Rath zu ertheilen, wie solches unter ähnlichen Umständen auch auf dem Schiffe und im Kriegsheere, unbeschadet der Alleinherrschaft des Befehlshabers, den Kundigen zustehe.
2. Hinweisung auf die schwere Bedrängniß des Landes durch innere und

äußere Feinde, vor allem durch die Türken, die es rechtfertigen müsse, wenn er nach dem Beispiel der Ärzte und ihrer bittern Arzneien mit bittern aber heilsamen Wahrheiten, statt wohllautender und gefälliger Reden, nicht zurückhalte.

3. Mahnung, den Muth und die Hoffnung nicht aufzugeben, da es mit dem Geschicke der Völker, wie durch das Beispiel der Trojaner und der Perser dargethan wird, auch wenn sie anscheinend dem Untergange verfallen, dennoch wieder sich zum Bessern wenden könne.

4. Von der Unmöglichkeit, einen bessern Zustand anders, als durch gründliche Reform der Verfassung und Verwaltung zu bewirken, durch deren Trefflichkeit oder Schlechtigkeit vor allem das Wohl und Wehe jedes Staates bedingt sei.

5. Ausführung des zuletzt Gesagten durch Hinweisung auf das Glück und die Macht, welche die Griechen überhaupt dem Herkules als erstem Gründer gesetzlicher Ordnung bei ihnen, die Spartaner ihrem Lykurg, die Thebaner dem staatsweisen Pythagoräer Epaminondas und die Macedonier dem Zögling des Aristoteles zu danken gehabt.

6. Erinnerung an das gleichartige Geschick der Römer, der Saracenen und der Türken, zu weiterer Begründung der Nothwendigkeit, auch im Peloponnes auf dem Wege der empfohlenen Reformen Rettung und Heil zu erstreben.

7. Von dem Vorzuge der Monarchie vor andern Regierungsformen und wie derselbe durch die Mitwirkung eines zweckmäßig zusammengesetzten Staatsrathes bedingt sei.

8. Von der Aufgabe guter Gesetze, die Klassen der Bevölkerung nach ihren verschiedenen Berufsarten von einander zu sondern, wobei zunächst die Klassen der Arbeiter und Gewerbtreibenden im weitern Sinne in Betracht kommen.

9. Von der Klasse derjenigen, welchen die Sorge für die allgemeine Sicherheit obliegt und für deren Unterhalt die Übrigen die nöthigen Mittel aufzubringen haben.

10. Von den Rechten und Pflichten der Schutzwächter der öffentlichen Sicherheit, insbesondere von dem Kriegsheere, das vorzugsweise aus Landeskindern bestehen und aus der arbeitenden Klasse, unter Feststellung eines gewissen Wechsels der Arbeit und des Dienstes für die Einzelnen, rekrutirt werden müsse.

11. Von der Eintheilung und Führung des Kriegsheeres und von der Noth-



wendigkeit, sich vorzugsweise auf eine tüchtige Landmacht, nicht gleichmäßig auf die Marine zu stützen, um nicht durch Zersplitterung der Kräfte sich vollends wehrlos zu machen.

12. Von den drei vornehmsten Arten der Steuern, der Abtragung derselben durch Frohndienste, den Abgaben in baarem Gelde und der Entrichtung eines gewissen Theils der Naturalerzeugnisse, und von den Vorzügen dieser letztern Art der Besteuerung.

13. Von den Grundsätzen, wonach die Früchte des Landes unter diejenigen, welche die Arbeit leisten, die, welche das Betriebsmaterial liefern und die Kosten bestreiten, und die, welche für die allgemeine Sicherheit sorgen, zu vertheilen seien.

14. Vorschläge zu Reformen in der Lebensweise, den Handels- und Verkehrsverhältnissen, besonders in Betreff der Aus- und Einfuhr, dem Münzwesen und der peinlichen Rechtspflege.

15. Von der Wichtigkeit der religiösen Überzeugungen der Landeseinwohner für das Wohl des Staates und von den drei wesentlichsten hier in Betracht zu ziehenden Irrthümern.

16. Von den heilsamen Wirkungen der richtigen Erkenntniß in göttlichen Dingen und den verderblichen Folgen der entgegengesetzten Irrthümer mittelst ihres Einflusses auf die Sittlichkeit.

17. Erhärtung des Gesagten durch historische Beispiele der sittlichen Kraft und dadurch bedingten segensreichen Wirksamkeit verschiedener großer Männer, wie Herkules, Lykurgus, Alexander und Cyrus.

18. Hervorragende Beispiele sittlicher Verworfenheit und des Unheils, welches berüchtigte Übelthäter, ein Paris, Sardanapal und Nero, über ihre Völker gebracht.

19. Charakteristik der Leute, die ohne Sinn für Recht, Wahrheit und Gemeinwohl nur ihren Lüsten fröhnen, so wie derjenigen, mit deren vermeintem Tugendeifer es aus ist, sobald ihre Selbstsucht ins Spiel kommt, und Warnung, das Geschick der Staaten solchen Egoisten zu vertrauen.

20. Von der bedrängten Lage des kläglich heruntergekommenen und zusammengeschrumpften Römerreiches, die es um so nöthiger mache, auf bessere Staatseinrichtungen als das einzige Mittel zur Erhaltung des noch übrigen Bedacht zu nehmen.

21. Dringende Aufforderung an den Fürsten, das ihm vor allem obliegende und auch völlig in seiner Macht stehende Werk der Staatsreform nach Plethon's Vorschlägen in die Hand zu nehmen.

22. Andeutungen über die Einleitung der nöthigsten Maßregeln, zunächst über die umsichtige Wahl und gehörige Unterweisung tüchtiger Mitarbeiter.
23. Von der Dringlichkeit der Reformen im Kriegswesen, insbesondere von der Befreiung der Dienstpflichtigen von allen Steuern.
24. Von der Nothwendigkeit, die Staatsdiener von allen Gewerben und Handelsgeschäften fern zu halten.
25. Von der Vereinfachung der Steuern nach den früher erörterten Grundsätzen, und von der Verwendung einer Anzahl Heloten für den Dienst des Fürsten, sowie der höhern Staatsbeamten und Kriegshauptleute.
26. Eindringliche, mit dem Beispiele des Adlers und des Pfaues belegte Warnung, den blendenden Schein nicht der haltbaren Trefflichkeit vorzuziehen. und Ermahnung, nach dem Exempel guter Hirten der vorhandenen Vorräthe mit Umsicht und Sparsamkeit sich zu bedienen, statt durch ihre Vergeudung sich der Hülfsquellen für die Zukunft zu berauben.
27. Aufforderung an den Fürsten, nicht etwa durch die Rücksicht auf frühere Verfügungen oder auf das Mißfallen Einzelner von den nothwendigen Maßregeln sich zurückhalten zu lassen, bei welchen auch der Kaiser, soweit es erforderlich, seinen Beistand nicht versagen werde und zu deren Beschleunigung Plethon schließlich nochmals dringend ermahnt.

Bemerkung.

Bei dem nachstehenden griechischen Texte findet man am Rande als Varianten die von Canterus emendirten ursprünglichen Lesarten der seinem Abdruck zum Grunde liegenden Handschrift des Sambucus und des fast durchweg genau damit übereinstimmenden Münchener (resp. Madrider) Codex. (Vergl. Einleitung, S. 27 ff.) Ein paar Abweichungen des letztern sind durch ein vorgesetztes M. bezeichnet.

I.

ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΓΕΜΙΣΤΟΥ ΤΟΥ ΠΛΗΘΩΝΟΣ

Ed. Canter. p. 211.

ΠΡΟΣ

ΤΟΝ ΒΑΣΙΛΕΑ ʼΕΜΑΝΟΥΗΛΟΝ

ΠΕΡΙ

ΤΩΝ ʼΕΝ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΩ ΠΡΑΓΜΑΤΩΝ

ΛΟΓΟΣ.

1. *Θειότατε Αὐτοκράτωρ, ὁ μὲν πρὸς Ἰταλῶν τοὺς ἐν Πελοποννήσῳ δυναστεύοντας τοῖς πάντα κρατίστοις υἱέσι πολεμηθεὶς πόλεμος*[1]), *καλῶς καὶ μετὰ πολλοῦ μάλιστα τοῦ περιόντος κατατέθειται· τῶν πλείστων τε καὶ ἐπικαιροτάτων τῆς ἐκείνων ἐπικρατείας, διὰ μακροῦ τοῦ χρόνου τὰ ἡμέτερα ἐπανασεσωσμένων, αὐτῶν τε ἐκείνων καὶ ὑπὲρ τῶν λοιπῶν παντάπασιν ἡμῖν εἰξάντων, καὶ ἐς ἅπαντα ἕψεσθαι ὁμολογησάντων. Ἐκ δὴ τούτων ὑμῖν μὲν δόξα καὶ κλέος οὕτω κρατύνουσί τε καὶ ἐπαύξουσι τὴν ἀρχὴν, τῷ δὲ κοινῷ ἀσφάλειά τε ὁμοῦ καὶ ὠφέλεια, καὶ ἐς τὸ μέλλον μειζόνων ἀφορμαὶ πραγμάτων, εἰ θεὸς διδοίη. Ἐμοὶ δὲ*

ἐπέρχεται νῦν εἰπεῖν καὶ ὑποθέσθαι, ἃ ἐκ πλείονος σκοποῦντι δόξαν παρίστησιν, ὡς γενόμενα μὲν ἄν, μέγα ἂν τοῖς τῇδε πράγμασι λυσιτελήσειε· μὴ γενόμενα δ' ἂν, οὐ μικρὸν ἂν πρὸς τὴν τοῦ παντὸς ἐλλείποι σωτηρίαν.

2. Πρῶτον μὲν δὴ ὑπὲρ αὐτῆς τῆς χώρας, ὡς περὶ πλείστου ποιητέα ὑμῖν ἐστι, βραχέ' ἄττα μοι εἰρήσεται· οὐχ ὅτι μὴ καὶ αὐτοὺς ὑμᾶς περὶ τὴν ταύτης ἐπιμέλειαν ἐσπουδακότας ὁρῶ· ἀλλ' αὐτοῦ γέ τοι τοῦ λόγου ἕνεκα, ὡς διὰ τῶν δεόντων δὴ χωροίη. Ἐσμὲν γὰρ οὖν, ὧν ἡγεῖσθέ τε καὶ βασιλεύετε, Ἕλληνες τὸ γένος, ὡς ἥ τε φωνὴ καὶ ἡ πάτριος παιδεία μαρτυρεῖ. Ἕλλησι δὲ οὐκ ἔστιν εὑρεῖν εἴ τις ἄλλη οἰκειοτέρα χώρα, οὐδὲ μᾶλλον προσήκουσα, ἢ Πελοπόννησός τε, καὶ ὅση δὴ ταύτῃ τῆς Εὐρώπης προσεχής, τῶν τε αὖ νήσων αἱ ἐπικείμεναι. Ταύτην γὰρ δὴ φαίνονται τὴν χώραν Ἕλληνες ἀεὶ οἰκοῦντες οἱ αὐτοὶ ἐξότουπερ ἄνθρωποι διαμνημονεύουσιν, οὐδένων ἄλλων προενῳκηκότων [2]*· οὐδὲ ἐπήλυδες κατασχόντες, ἄλλους τε ἐκβαλόντες, καὶ αὐτοὶ ὑφ' ἑτέρων τὸ αὐτὸ ἔστιν ὅτε πεπονθότες· ἀλλ' Ἕλληνες τήνδε τὴν χώραν τοὐναντίον αὐτοί γε ἀεὶ φαίνονται κατέχοντες, οὔτε ταύτην ἐκλιπόντες.*

3. Συμπάσης δὲ ταύτης τῆς χώρας αὐτὴ Πελοπόννησος ὁμολογεῖται τὰ πρῶτά τε καὶ γνωριμώτατα ἐνεγκοῦσα τῶν Ἑλλήνων γένη, καὶ ἀπὸ ταύτης ὁρμώμενοι τὰ μέγιστά τε καὶ ἐνδοξότατα Ἕλληνες ἔργα ἀπεδείξαντο * [3]*. Καὶ μὲν δὴ καὶ τῆς μεγάλης ταυτησὶ Πόλεως τῆς πρὸς Βοσπόρῳ, ἧπερ*

* Μ. ἐπεδείξαντο.

νῦν ὑμῖν βασίλειόν ἐστι [4]), τήνδε τὴν χώραν εἴη ἂν λογιζομένοις οἷον μητέρα τε οὖσαν καὶ ἀφορμήν τινα εἰπεῖν*. Τοῦτο μὲν ἐπειδὴ Βυζάντιον οἱ προενῳκηκότες, Ἕλληνές τε καὶ Δωριεῖς· Δωριεῖς δὲ Πελοποννήσιοι περιφανῶς. Τοῦτο δ' ἐπειδὴ καὶ οἱ μετὰ ταῦτα τὴν λαμπρὰν ταύτην ἀπὸ τῆς ἐν Ἰταλίᾳ Ῥώμης ἀποικίαν στειλάμενοι, καὶ* Βυζάντιον οὕτω καλῇ καὶ μεγάλῃ ἐπηυξηκότες τῇ προσθήκῃ, Πελοποννησίων οὐκ ἀλλότριοι, εἴγε Αἰνειᾶσι μὲν Σαβῖνοι ἐπὶ τοῖς ἴσοις καὶ ὁμοίοις συνῳκισμένοι Ῥώμην εὐτυχεστάτην πόλεων κατῴκησαν· Σαβῖνοι δὲ ἐκ Πελοποννήσου τε, καὶ Λακεδαιμόνιοι [5]).

* ἰδεῖν.

* M. καὶ deest.

C. 212.

4. Τούτων τε οὖν ἕνεκα οὐ περὶ σμικροῦ ποιητέα ἡ χώρα οὔθ' ὑμῖν τοῖς βασιλεῦσιν, οὔτε τοῖς ὑπηκόοις ἡμῖν, εἴγε τῶν οἰκείων τε καὶ μάλιστα προσηκόντων, μάλιστα καὶ ἐπιμελητέον, ἥδε δ' ἡμῖν οἰκειοτάτη ἁπασῶν. Ἀλλὰ καὶ ἀρετῇ ὡς οὐδὲ μιᾶς ἂν λείποιτο τῶν ὑπὸ τὸν ἥλιον, ὅσα μὲν εἰς ὡρῶν συμμετρίαν, καὶ καρπῶν φορὰν, καὶ ὅλως τῶν πρὸς τὸν βίον χρησίμων τείνοντά ἐστιν εἰπεῖν, ἐάσω ἔν γε τῷ παρόντι· ἀλλ' εἰς ἀσφάλειαν, τίνος οὐκ ἂν εἴη κρείττων χώρας; Νῆσός τε οὖσα τηλικαύτη ὁμοῦ καὶ ἤπειρος ἡ αὐτὴ καὶ παρέχουσα τοῖς ἐνοικοῦσι, κατὰ τρόπον χρωμένοις ταῖς ὑπαρχούσαις ἀφορμαῖς, ἀπ' ἐλαχίστης μὲν τῆς παρασκευῆς, εἴ τις ἐπίοι, ἀμύνεσθαι, ὑπάρχειν δὲ καὶ ἐπεξιέναι, ὅταν ἐθέλωσιν, ὥστε καὶ ἄλλης οὐκ ὀλίγης ἂν ῥᾳδίως πρὸς τῇδε κρατεῖν. Καὶ παρῆκα ὁρῶν ἐρυμνότητα διὰ πάσης διηκόντων, καὶ δίκην

ἀκροπόλεων ἀνεστηκότων πανταχῇ[6])· ὥστε κἂν τῶν πεδίων κρατῆσαι πολεμίους συμβῇ ποτε, τῆς γε συμπάσης χώρας ἥττους εἶναι.

5. *Ὥστε μὴ οἰκειότητος μόνον, ἀλλὰ καὶ ἀρετῆς ἕνεκα ἐπιμελητέον εἶναι τῆς χώρας· εἴ γε περὶ τῶν κτημάτων τὰ ἀμείνω μᾶλλόν τι καὶ σπουδαστέον. Ἐπιμελητέον μὲν δὴ καὶ παντὶ μὲν ὁτῳοῦν τῶν εἰς Ἕλληνας τελούντων, μάλιστα δ' ὑμῖν τοῖς βασιλεῦσιν, ὅσῳπερ καὶ ἡ τῶν ὅλων ἐπιμέλεια ὑμῖν πρὸ ἁπάντων ἐγκεχείρισται· ὑμῖν δὲ καὶ πάντων μάλιστα τῶν πώποτε γεγονότων βασιλέων. Κεκρατηκότων γὰρ Ἰταλῶν τῆσδε τῆς χώρας, καὶ ἐπὶ πολύν τινα χρόνον συμπάσης δυναστευόντων, οὐδένες ἄλλοι ἢ οἱ ἐκ τῆς ὑμετέρας οἰκίας βασιλεῖς ταύτην φαίνονται ἀνειληφότες[7])· καὶ αὐτὸς δ', ὦ Βασιλεῦ, πρὸς πολλαῖς τε ἄλλαις καὶ καλαῖς ταῖς εὐεργεσίαις, καὶ τὸ μέγα τοῦτο ἔργον καὶ λαμπρὸν ἔναγχος ταύτης προυβάλου, τὴν τοῦ Ἰσθμοῦ δὴ ταύτην διατείχησιν[8]), ἥπερ ἂν αὐτὴ δόξειε μεγίστη τε καὶ κρατίστη ἔσεσθαί τε καὶ νῦν εἶναι πρὸς σωτηρίας ἀφορμή. Ὥστ' ἂν ὑμῖν προσήκοι ταῖς τῶν προτέρων εὐεργεσιῶν ἐπιβολαῖς καὶ τὰς μετὰ ταῦτα ἑπομένας ἀποδιδόναι, ἵν' ἅμα μὲν τοῖς καλοῖς ἀεὶ φαίνοισθε προστιθέντες, ἅμα δ' ὑμῖν καὶ τὰ ὑπηργμένα ἀγαθὰ ἐκ τῆς τῶν ἐς ὕστερον ἐνδελεχείας ὡς μάλιστα σώζοιτο.*

6. *Οἶμαι δ' οὐδὲ τῇ μεγάλῃ ταύτῃ Πόλει[9]) φαῦλον ἄν τι φέρειν πρὸς ἀσφάλειάν τε ὁμοῦ καὶ ὠφέλειαν καὶ τήνδε τὴν χώραν πράττουσαν καλῶς· περὶ ὧν λέγειν κατὰ μέρος ἔν γε τῷ πα-*

ρόντι περιττὸν ἔμοι γε δοκεῖ. Ὡς μὲν οὖν πλείστης ἥδε ἡ χώρα ἀξία τῆς σπουδῆς, ἱκανῶς ἔμοι γ᾽ οὖν ὡς διὰ βραχυτάτων δοκεῖ ἀποδεδεῖχθαι. Ἣν δέ φημι ταῖς ἤδη ὑμῖν γεγενημέναις εὐεργεσίαις δεῖν προσθεῖναι ἐπιμέλειαν, καὶ ἃ μάλιστα ἐπανορθωτέα τῶν τῇδε πραγμάτων, καὶ ὡς γενόμενα ἂν μάλιστα λυσιτελήσειεν, ἤδη ἐρῶ· ἐκεῖνα πρότερον ὑπειπὼν καὶ καταλέξας, ἃ μάλιστα μὴ καλῶς ἔχοντα ἐνιδεῖν ἐστι τοῖς τῇδε πράγμασιν.

7. Ἔστι τοίνυν πρῶτον ἰδεῖν τῇδε Πελοποννησίων τὸν πολὺν λεὼν γεωργοῦντάς τε ἢ καὶ νέμοντας ἐνίους, καὶ ἀπὸ τούτων τάς τε πρὸς τὸν βίον ἀφορμὰς σφίσιν αὐτοῖς ποριζομένους· εἰσφέροντάς τε τῷ κοινῷ, καὶ στρατευομένους τοὺς αὐτούς[10]· εἰσφέροντάς τε κατὰ σμικρὰ μὲν, συχνὰ δὲ, καὶ ὑπὸ συχνῶν εἰσπραττόμενα· καὶ νομίσματι τῶν πλείστων εἰσπράξεων*, οὐ χρήμασι γιγνομένων. Ἐπειδ᾽ ἂν οὖν εἰς στρατείαν οὕτως ἔχοντες παραγγελθῶσιν, ὀλίγοι τε ἐξίασιν ἐκ πολλῶν, τῶν τε ἐξιόντων ἄοπλοι οἱ πλεῖστοι ἔρχονται, καταστάντες ἐπὶ στρατοπέδου, οὐ πάνυτοι ἐθέλουσι παραμένειν, τῶν ἔργων σφᾶς οἴκοι καλούντων, ἀφ᾽ ὧν καὶ οἴκοι καὶ ἐπὶ στρατοπέδου δεήσει δαπανᾶν, καὶ πρός γε ἔτι εἰσφέρειν. Μὴ παραμενούσης δὲ στρατιᾶς, ἢ καὶ ἀόπλου, σμικρότατον τὸ ὄφελος!

* ὑπάρξεων.

C. 213.

8. Ταῦτα δὲ ὡς μὲν οὕτως ἔχει, καὶ ὡς σφαλερώτατά ἐστιν οὕτως ἔχοντα, ἕξεις μὲν καὶ τῷ ἐθέλοντι ἐκ τῶν καθεστηκότων πραγμάτων λογίζεσθαι· ἀλλὰ δὴ καὶ ἐπ᾽ αὐτῆς τῆς χρείας καὶ

τοῦ παραπεπτωκότος τοῦδε ἤδη πολέμου, μάλιστα δὴ οὕτως ἔχοντα ἐλήλεγκται[11]). *Ὅλως δὲ πῶς ἂν καὶ εἴη στρατεύεσθαί τε τὸν αὐτὸν, καὶ αὐτόν τε ἅμα τρέφειν καὶ ἑτέρους; Καὶ γὰρ οὖν οὔδε ἀεὶ λαφυραγωγεῖν τὴν στρατιὰν, ὥστ᾽ ἂν καὶ εἶναί τινα ἀπὸ τούτου τοῖς στρατευομένοις ὠφέλειαν, ἀλλ᾽ οἴκοθεν τὰ πολλὰ ἀναγκαῖον δαπανᾶν, ὧν ἄν τι μέλλοι καὶ ὄφελος τῷ κοινῷ ἔσεσθαι. Ἀπὸ δὴ τοιαύτης τῆς παρασκευῆς οὔτ᾽ Ἰσθμὸς οἷός τε ἱκανῶς φρουρεῖσθαι, οὔτ᾽ ἄν ποτέ τις κίνδυνος ἐπικρεμασθῇ, θαῤῥεῖν ὑπάρξει ὑπὲρ τοῦ σωθήσεσθαι. Πρὶν οὖν ἐν τοιούτῳ τινὶ καταστῆναι ἔτι ὄντας ἐν τῷ ἀσφαλεῖ, ἐπανορθωτέα τε ἃ φαύλως δοκεῖ ἔχειν καὶ σφαλερῶς, καὶ παρασκευαστέον ἐκ τῶν δυνατῶν, ὥστ᾽ ἄν ποτέ τι καὶ συμβῇ, ἔχειν ὡς ῥᾷστα διενεγκεῖν. Χαλεπῶς γὰρ ἐπ᾽ αὐτοῦ τοῦ δεινοῦ καὶ τῶν κινδύνων ὁτιοῦν ἐστιν ἐπανορθοῦσθαι τῶν φαύλως ἐχόντων.*

9. *Ἣν μὲν οὖν ἐφ᾽ ἑκάστης ἑστίας ἔνιοι εἰσηγοῦνται εἰσφορὰν, ὥστ᾽ ἂν ξενοτροφεῖν ὑπὲρ τῆς τοῦ Ἰσθμοῦ φρουρᾶς, καὶ μέγα τι καὶ σεμνὸν οἴονται ἐπινενοηκέναι, ὡς μόνον ἂν ἐπαρκέσον τοῖς πράγμασι, λογιζόμενοι ὅσον ἀργυρολογίσουσι κυρωθείσης ἂν τῆς εἰσφορᾶς, γέλως ἐμοί γε δοκεῖ, εἰ διαφθείραντες τοὺς ἡμετέρους πολίτας, μισθούμενοι ὑπὸ ξένων καὶ ἀλλοτρίων ἀνθρώπων οἰόμεθα σωθήσεσθαι*[12]): *Πῶς δ᾽ οὐ τούτους διαφθείρειν ἐστὶν, ὅταν τοῦ μὲν φρουρεῖν, ἀφίωμεν τοσαῦτα δὲ ἀργυρολογῶμεν; Εἰ γὰρ αἱ νῦν εἰσφοραὶ διαφθείρουσι, καὶ ἐφθόρασί γε ἤδη οἱ*

πολλοὶ, τίποτε καὶ γένοιτ' ἂν, ἄν τι καὶ προστεθῇ;

10. *Ἔπειτα ἄν τις κίνδυνος ἐπίῃ, οἱ μὲν μισθωτοὶ ἐκεῖνοι δηλονότι οὐκ ἔτι που ἔσονται ἱκανοὶ ἀμύνειν· καταφευξόμεθα δὲ ἐπὶ τοὺς ἡμετέρους τούτους στρατιώτας, τοῖς δὲ διεφθαρμένοις καὶ ἀόπλοις καὶ ἀδυνάτοις ᾗ ἂν τάττωνται παραμένειν, οὐχ ἕξομεν ὅτῳ χρησόμεθα. Ἥ τε τοῦ θείου ἡγεμόνος πρὸς τῷ Ἰσθμῷ διηνεκὴς σὺν τοῖς λογάσιν οἴκησις σμικρὸν ἄν που ἀμύνοι, μή τινος παρούσης πλήθει ἀξιομάχου στρατιᾶς*[13]. *Τὰ γὰρ τοιαῦτά μοι δοκεῖ ὅμοιόν τι ἔχειν τοῖς ὑπὸ ἀκρατείας μὲν νοσοῦσιν, ἔπειτα διαίτης μὲν οὐκ ἐθέλουσι πονηρᾶς ἐκβῆναι*[14]· *ὑπὸ δέ τινων φαρμάκων ἢ καὶ περιάπτων ἐάν τις συμβουλεύσῃ ἀεὶ ἂν οἰομένοις σωθήσεσθαι. Καὶ δὴ καὶ ἐπὶ τῶν τῇδε πραγμάτων μὴ οἰώμεθα ὑπό τινων τοιούτων ἔσεσθαί τι ὄφελος, μὴ μεγάλης τινὸς καὶ ἀξιολόγου μεταβολῆς τοῖς ὅλοις γινομένης, καὶ πάντων ἐκείνων ὧνπερ εἶπον ἐπανορθώσεως τυχόντων.*

11. *Πρῶτον μὲν οὖν ἐκεῖνο φημὶ δεῖν ἐπανορθωτέον εἶναι, τὸ μὴ τοὺς αὐτοὺς εἶναι τοὺς στρατευομένους τε καὶ ἅμα εἰσφέροντας, ἀλλὰ διχῇ πρῶτον διελεῖν πάντας Πελοποννησίους· χωρὶς μὲν τοὺς στρατευομένους, χωρὶς δὲ τοὺς εἰσοίσοντας· πρὸς ὁπότερον ἂν ἕκαστοι μᾶλλον δοκῶσι πεφυκέναι. Καὶ τοῖς μὲν στρατευομένοις πρὸς τὸ πάσης εἰσφορᾶς ἀφεῖσθαι*[15], *μηκέτι μέντοι οὕτω κατὰ σμικρὰ μὲν, συχνὰ δὲ, μηδ' ὑπὸ πολλῶν εἰσπραττόμενα, μηδὲν νομίσματι εἰσφέρειν. Χαλε-* C. 214.

πώταται γὰρ οὕτως αἱ εἰσπράξεις ἅμα ἀμφοῖν καὶ τοῖς εἰσφέρουσι καὶ τοῖς εἰσπράττουσι καθίστανται· ἀλλὰ μίαν μὲν τῷ εἴδει τὴν εἰσφορὰν, καὶ ταύτην χρήμασιν εἰσφέρειν, ἑνός τέ τινος εἰσπράττοντος παρ᾽ ἑκάστου· τοιαύτην δὲ καὶ τηλικαύτην, οἵαν τὴν αὐτὴν τό,τε δίκαιον ἅμα ἕξειν, καὶ τοῖς πράγμασιν ἐπαρκέσειν, αὐτοῖς τε τοῖς εἰσοίσουσιν ὡς κουφοτάτην ἂν ἔσεσθαι φέρειν.

12. *Τίς ἂν οὖν εἰσφορὰ τοῦ ἅπαντα ταῦθ᾽ ἅμα δύνασθαι ὡς ἐγγυτάτω εἴη, ἐγὼ δή που δηλώσω. Τοὺς γιγνομένους τῶν ἔργων ἑκάστων καρποὺς τρισὶ φημὶ προσήκειν κατὰ τὸ δίκαιον*[16]*· ἑνὶ μὲν, αὐτῷ τῷ τῶν ἔργων ἐργάτῃ, δευτέρῳ δὲ, τῷ τὰ τέλη συνεπορίζοντι τοῖς ἔργοις, καὶ τρίτῳ, τῷ τὴν ἀσφάλειαν τοῖς ὅλοις παρασκευάζοντι. Ἐργάται μὲν δὴ, ἀροτῆρες, σκαπτῆρες, νομεῖς· τέλη δὲ τούτων τοῖς ἔργοις, βόες, ἀμπελόνες, βοσκήματα, εἴ τέ τι ἄλλο τῶν τοιουτοτρόπων· οἱ δὲ δὴ τὴν ἀσφάλειαν παρασκευάζοντες τοῖς ὅλοις, οἱ στρατευόμενοι, καὶ προκινδυνεύοντες τῶν ὅλων, οἵ τε ἄρχοντές τε καὶ ἐπιστατοῦντες ἄλλοι ἄλλοις τῶν κοινῶν, καὶ σώζοντες ἕκαστα καὶ μείζω καὶ ἐλάττω, βασιλεύς τε κορυφαῖος ἅπασιν ἐπιστατῶν καὶ πάντα κατευθύνων τε καὶ σώζων. Ὅτι γὰρ ἂν τούτων ἀπῇ, οὐδὲν τῶν λοιπῶν ὄφελος· ἀλλὰ τούς τε ἐργασομένους δεῖ πρῶτον ὑπάρχειν, τέλη τε ἄττα σφῶν τοῖς ἔργοις παρεῖναι, καὶ ἅμα τοὺς φυλάξοντας, εἰ μέλλοι τι ὄφελος ἔσεσθαι.*

13. *Διὰ ταῦτα τοίνυν καὶ τριχῇ φημὶ δεῖν νενεμεῖσθαι τοὺς γιγνομένους ἑκάστοις τῶν ἔργων*

καρποὺς, εἴτε σῖτος εἶεν, εἴτε οἶνος, εἴτε ἔλαιον, εἴτε βαμβύκινα, ἔτι τε βοσκημάτων τόκοι, γάλα, ἔριον, εἴτε τι ἄλλο παραπλήσιον· λογιζομένων τῶν καρπῶν ἀροτῆρσι μὲν μετὰ τὴν τῶν σπερμάτων ἐξαίρεσιν, νομεῦσι δὲ μετὰ τὴν τῶν ἀρχαίων ἀποκατάστασιν· καὶ μίαν μὲν αὐτῷ τῷ ἐργάτῃ γεγενῆσθαι μοῖραν, δευτέραν τε τοῖς τέλεσι, τὴν τρίτην δὲ αὖ τῷ δημοσίῳ. Τὸν μὲν οὖν οἰκείοις ἐργαζόμενον τέλεσιν, ἔχοντα τὰς δύο μοίρας, τὴν τρίτην τῷ δημοσίῳ ἀποφέρειν· τὸν δ' αὖ παρὰ τῶν ἐπὶ τῇ δημοσίᾳ τεταγμένων ἐκλαμβάνοντα τὰ τέλη, αὐτὸν ἐπὶ τῇ τρίτῃ ἐργάζεσθαι, ἢ εἴ πως ἂν ἄλλως κοινῇ συμβαίνοντες τούτου τοῦ δικαίου μὴ πολύ τοι ἀπολείποιντο· τὸν δὲ κοινοῖς ἐργαζόμενον τοῖς τέλεσιν, ἐπὶ τῇ ἡμισείᾳ ἐργάζεσθαι. Ἄλλο δὲ μηδ' ὁτιοῦν τελεῖν τούτων μηδένα, ὅ,τι δὴ* ἄξιον λόγου. Τοὺς δὲ ταύτην εἰσοίσοντας τὴν εἰσφορὰν, καλέσεις* μὲν ἄν τις οὑτωσὶ Εἱλώτας* [17], διὰ τὸ ἀφειμένους τῆς στρατείας ἐπὶ τὸ εἰσφέρειν τετάχθαι· νομίζειν δὲ χρῆναι κοινοὺς τούτους τροφέας, καὶ μηδὲν πλέον μήτε εἰσπράττειν παρὰ ταύτην τὴν εἰσφορὰν, μηδ' ὑπὲρ ἑνὸς, μήτε ἀγγάροις ἐξεῖναι χρῆσθαι μηδενὶ, ἀλλ' ὡς μάλιστα περιέπειν οὐδ' ὁτιοῦν ἀδικησομένους.*

* M. ἔχοντας.
* μή.
* κελεύσεις.

14. *Τούτων δ' οὕτω διατεταγμένων, τῶν στρατιωτῶν ἑκάστῳ πεζῷ μὲν ἕνα φημὶ δεῖν γ' ἐννεμεῖσθαι τῶν Εἱλώτων, ἱππεῖ δὲ δύο· ὥσθ' ἕκαστον τῶν στρατιωτῶν καρπούμενον μὲν τὰ αὑτοῦ ὅσα ἐργαζομένῳ μὴ ἐμποδὼν ἔσοιτο τῷ στρατεύεσθαι, καρπούμενον δὲ τὴν τοῦ Εἵλωτος μοῖ-*

ραν, εἴτε ἰδίοις, εἴτε κοινοῖς, εἴθ' οὕτως ἂν κοινῇ συμβαίνωσι τοῖς τέλεσιν ἐργαζομένου, ἔχειν μετά τε ὅπλων στρατεύεσθαι, καὶ παραμένειν ὅπη τάττοιντο. Οὗ μὲν οὖν ἐστιν εἰς στρατιώτας τε καὶ Εἵλωτας τοὺς σύμπαντας διελεῖν, διὰ τὸ μὴ πάντας ἐπιτηδείους δοκεῖν εἶναι στρατεύεσθαι, ταύτην νεῖμαι· οὗ δ' ἂν οἱ πλεῖστοι ἐπιτήδειοι δοκεῖεν στρατεύεσθαι, τούτους μὲν αὖ κατὰ συζυ-
C. 215. *γίας διελεῖν, ἔπειτα ἀναγκάζειν τοὺς ὁμόζυγας κοινοῖς τὰ πολλὰ τοῖς τέλεσιν ἐργάζεσθαι· καὶ παρὰ μέρος ἑκάτερον, τὸν μὲν ἐργάζεσθαι τῷ κοινῷ ἀμφοῖν, τὸν δὲ ἕτερον στρατεύεσθαι*[18]*). Τοῖς δ' ἄρχουσί τε καὶ τῶν στρατιωτῶν λογάσιν, ὑμέτερον μὲν ἂν εἴη ὁπόσους ἂν ἐθέλοιτε νέμειν ἑκάστῳ τῶν Εἱλώτων, ἐμὸν δ' ἂν εἴη γνώμην εἰσενεγκεῖν. Κατὰ τρεῖς τῶν ἑκάστων νενεμημένων Εἱλώτων, ἕνα ἀναγκάζειν παρέχεσθαι ἱππέα, θεράποντα μὲν αὐτῷ, στρατιώτην δ' ἅμα ἐσόμενον τῷ κοινῷ, τρεφόμενον δ' οὕτως, ὅπως ἂν κοινῇ οὗτοι ἕκαστοι συμβαίνωσιν. Ἐξῃρεῖσθαι δὲ καὶ τῷ θείῳ ἡγεμόνι εἰς τὸν οἶκον ὅσους ἂν δόξειε τούτων τῶν Εἱλώτων ἀποχρήσειν. Καὶ μὲν δὴ καὶ τῶν ἱερέων τοῖς ἐπὶ τῆς μείζονος ἱεροσύνης, ἅτε δὴ τῷ κοινῷ ἱερωμένοις, ἀποχρῆναι νεῖμαι καὶ τούτοις τῶν Εἱλώτων κατὰ μέσου ἀνδρὸς λογάδος κλῆρον, οἷς μὴ ἀνάγκη εἴη τις μήτε ἐς γυναῖκας μήτε ἐς παῖδας διὰ τὴν μοναυλίαν δαπανᾷν.*

15. *Τοῖς δὲ φιλοσοφεῖν μὲν φάσκουσι τούτοις, ἐπὶ δὲ τούτῳ τῷ προσχήματι τὰ πολλὰ τῶν δη-*

μοσίων καρποῦσθαι ἀξιοῦσι[19]), *τούτοις δ' αὖ νέμειν μὲν τῶν κοινῶν μηδὲν, ἀλλὰ τὰ μὲν αὐτῶν ἐᾶν ἀτελῆ καρποῦσθαι, καὶ μήτ' αὐτοὺς εἰσφέρειν, μήτ' ἀποφέρεσθαι μηδὲν τῶν κοινῶν, ὅσιόν τε εἶναι φημὶ, καὶ τῷ σχήματι τούτῳ προσῆκον· τὸ δὲ καὶ τὰ κοινὰ τούτοις ἀξιοῦν καρποῦσθαι οὐδαμῇ οὔτε προσῆκον οὔθ' ὅσιον εἶναι, οὔτ' αὐτοῖς τοῖς λαμβάνουσιν, οὔτε τοῖς νέμουσι. Φέρειν μὲν γὰρ καὶ νῦν τοὺς φέροντας τούτους ἃ φέρουσι μισθὸν τοῖς κοινοῖς φύλαξιν τῶν πόνων, ὧν ὑπὲρ ἀσφαλείας πονοῦσι κοινῆς· τοὺς δὲ φιλοσοφεῖν ποιουμένους τούτους, λειτουργεῖν μὲν τῷ κοινῷ μηδὲν, ἀλλ' ἑτέρους εἶναι τοὺς τῷ κοινῷ ἱερωμένους, τούτους δ' ἀποστάντας, ὥς φασι, πάντων, ἰδίᾳ θεοκλητεῖν τε καὶ τῆς σφετέρας αὐτῶν φάσκειν ἐπιμελεῖσθαι ψυχῆς. Ὅταν οὖν τοὺς ὑπὲρ ἀσφαλείας τῆς κοινῆς μισθοὺς οἱ μὲν ἀποδιδόμενοι τὸ πρόσχημα τῆς ἀρετῆς σφίσιν αὐτοῖς λαμβάνειν ἀξιοῦσιν, οἱ δ' οἷς προσήκουσιν ἀποστεροῦντες τούτοις νέμειν· ποῦ τοῦθ' ὅσιον, οὐδένα ἂν οἶμαι φάναι, ὅτῳ μὴ πάμπολύ τι δεισιδαιμονίας, τρίτου ὄντος εἴδους ἀσεβείας, μετείη, ὥς οἴεσθαί γε καὶ ὁτιοῦν τῶν ἔξω προσηκόντων τούτων ἀναθημάτων τὸν θεὸν προσίεσθαι.*

16. *Δοκεῖ δ' ἐμοί γε μηδὲ τοῖς τῆς ἐξ ἀρχῆς τὴν τοῦ βίου ταύτην παραδεδωκόσιν ὁδὸν δεδογμένοις τοιαῦτα ὁμολογεῖν, ἀλλ' ἐργαζομένους ἐδέδοκτο ὡς ἑκάστῳ δύναμις, οὕτως ὅπως ἂν δύναιντο ἀποζῆν, μήτοιγε δὴ ἀγγάροις χρωμένους. Καὶ διὰ ταύτας τε* γὰρ τὰς ἐπὶ τὰ μὴ προσήκοντα δαπά-*

* M. γε.

νας, χείρω τὰ κοινὰ, καὶ διὰ τοὺς ἀξιοῦντας τούτους δωρεὰς ἀτελεῖς λειτουργιῶν ἴσχειν ἐκ τῶν κοινῶν, καὶ τάδε κοινὰ βλάπτοντας, καὶ ἀργὴν καὶ κηφηνώδη ἕξιν σφίσιν αὐτοῖς κατασκευάζοντας[20]), *καὶ οὐδ' αἰσχυνομένους ἐπὶ τῷ τοῦ πράγματος αἰσχρῷ. Ἐκεῖθεν δ' ἄν τις συνίδοι καὶ οἵῳ ἀδικήματι οὗτοί τε κἀκεῖνοι δόξαιεν ἂν εἶναι ἔνοχοι, ὅτι ἃ μάλιστα οἱ πολέμιοι εὔξαιντ' ἄν, τὰς ὑπὲρ τῆς ἡμετέρας ἀσφαλείας δαπάνας εἰκῆ διόλλυσθαι, ταῦθ' οὗτοι ἐν σφίσιν αὐτοῖς γίγνεσθαι ἀξιοῦντες οὐκ αἰσχύνονται. Οἵτε γὰρ ἐωνῆσθαι τὰ τοιαῦτα φάσκοντες, καὶ οἱ πολλῶν καὶ μεγάλων, ὥς φασι, τῶν σφίσιν ἢ προγόνοις λελειτουργημένων μισθὸν τοῦτον προσήκοντα ἀξιοῦντες ἔχειν, τὸν ἐν ὑπογυίῳ τὸν κοινὸν ὄλεθρον, οὔτε δίκαιά μοι δοκοῦσιν ἀξιοῦν, πάνυ τε ἀναισθήτως ἔχειν, οἵ μηδὲ τοσοῦτον γοῦν συνορῶσιν, ὡς εἰ δή τι τὰ* C. 216. *κοινὰ πταίστειεν, ὃ μήποτε γένοιτο, οὐδὲ σφίσιν ἂν δήπου τε λυσιτελήσειεν.*

17. *Ἐγὼ δ' ἔχειν μὲν τούτων ἐνίους ἀντὶ μεγάλων τῶν λειτουργιῶν ἢ καὶ ἐπιδόσεων τῶν εἰς τὸ κοινὸν ἃ ἔχουσιν, ἢ τὰ τούτων ἄξια, καὶ πάνυ φημὶ δίκαιον εἶναι λειτουργεῖν μέντοι καὶ ἐπὶ τούτοις τὰ προσήκοντα, αὐτῷ μόνῳ τῷ πλέον τῶν πολλῶν τετιμῆσθαι*[21]), *ἀγαπῶντας τῷ πλείῳ μὲν καρπουμένους, πλείῳ δὲ καὶ λειτουργοῦντας, μᾶλλόν τι καὶ χρησίμους εἶναι τοῖς κοινοῖς, ἀλλὰ μὴ ἅμα μὲν τὸ τῆς βοὸς ποιεῖν, ἣν δὴ ὃ ἠμέλχθη γάλα, λακτίζουσαν φασὶν αὖθις ἐκχεῖν, ἅμα δὲ κἀκεῖνο το τοῦ Ἡσιόδου πάσχοντας φαίνεσθαι*

„ἐὸν κακὸν ἀμφαγαπῶντας[22])."

Τῶν γάρτοι κοινῶν τούτων πολλοῦ δεόντων κἂν ἐξ ὁλοκλήρων ταῖς ὑπὲρ τῆς κοινῆς ἀσφαλείας ἁπάσαις δαπάναις ἐξαρκεῖν, τί ποτε λείπεται ὅταν πρὸς ταῖς τῶν κοινῶν ἀνάγκαις καὶ τοσοῦτόν τι τρέφειν ᾖ σμῆνος κηφήνων, τῶν μὲν φασκόντων φιλοσοφεῖν, τῶν δ' ἄλλως ἀργεῖν, ἢ καὶ τῶν ταῖς λειτουργίαις προσηκόντων πολλῷ που πλείῳ καρποῦσθαι ἀξιούντων; Ἀλλ' ὑμεῖς καὶ ταῦτά τε κἀκεῖνα ἐπανορθώσαιτε, καὶ τήν τε ἀμείνω ἕξιν ἅπασιν ἐνθείητε, καὶ τὰ κοινὰ βελτία μάλιστα ποιήσαιτε.

18. Ἀλλ' ἐκεῖσε ἐπάνειμι πάλιν ὅθεν περ ἐξέβην. Ἴσως δ' ἀκόλουθον ἂν δόξειε τοῖς ἤδη εἰρημένοις καὶ τήνδε τὴν γνώμην εἰσενεγκεῖν, τὴν γῆν ἅπασαν, ὥσπερ ἴσως ἔχει κατὰ φύσιν, κοινὴν ἅπασι τοῖς ἐνοικοῦσιν εἶναι[23]), ἀντιποιεῖσθαι δὲ μηδένα ἰδίᾳ χωρίου μηδενός· ἐξεῖναι δὲ παντὶ τῷ ἐθέλοντι φυτεύειν τε ὅπῃ βούλεται, καὶ ἐποικοδομεῖν, καὶ ἀροῦν γῆς τι τοσοῦτον ὁπόσον βούλεταί τε καὶ δύναται. Ὡς τούτου τε δὴ καὶ τοσούτου καὶ κύριον ἕκαστον ἐσόμενον ἐπὶ τοσοῦτόν τε ἐφ' ὅσον περ ἂν καὶ κατέχων μὴ ἀμελοίη τοῦ ἐργάζεσθαι, μηδενὶ μηδὲν τελοῦντα, μηδ' ἐνοχλούμενον, μηδὲ κωλυόμενον μηδ' ὑφ' ἑνὸς ἄλλου ἢ τοῦ τῷ ἐργάζεσθαι αὖ προειληφότος, κατὰ τὸν ἐπὶ τοῖς κοινοῖς τε καὶ μηδ' ἑτέρῳ μᾶλλον προσήκουσι νόμον. Ἔπειτα ἂν μὲν εἰς Εἵλωτάς τις τελῇ, τὴν τρίτην, ὡς ἔφαμεν, ἀποφέροντα τῷ δημοσίῳ μοῖραν, μηδὲν πλέον ἐνοχλεῖσθαι μηδὲ παρ' ἑνὸς, ὡς ἅπαν

δήπουθεν καὶ καθάπαξ τὸ ὀφειλόμενον ἐκτετιμηκότα· ἂν δ' εἰς στρατιώτας, ἤ τινας ἄλλους τῶν τοῖς κοινοῖς πράγμασι λειτουργούντων, μηδὲν ἄλλο μηδὲ τοῦτο μηδενὶ τελεῖν, πλὴν αὐτοῦ τοῦ λειτουργεῖν, ἐφ' οἷς ἂν τεταγμένος ᾖ.

19. *Εἰ δὲ τῷ δοκῷ ἀήθεις τε καὶ ἔξω τῶν καθεστηκότων γνώμας εἰσάγειν, ἄν ποτέ τις ἐπιδείξῃ ὡς οὐ πολὺ ἀμείνω ταῦτα οὐδὲ λυσιτελέστατα τῷ κοινῷ ἅμα καὶ τῷ ἰδίῳ*[24]), *ἐκεῖνος κρατείτω. Τοῖς μὲν γὰρ χωρίου του δόξουσιν ἂν στερέσθαι, ἱκανὸν παραμύθιον τὸ μὴ μᾶλλον ἂν χωρίου του δοκεῖν τούτους ἀφαιρεῖσθαι, ἢ συμπάσης γῆς παρέχειν ἐξουσίαν ἐν τῷ κοινῷ, εἴ γε μὴ ἀργεῖν βούλοιντο. Καὶ πάντα δ' ἂν οὕτως ἐνεργά τε καὶ ἔγκαρπα, καὶ οὐδὲν ἀργὸν οὐδ' ἀτημέλητον, εἰ παντὶ ἐξείη* * *τῷ ἐθέλοντι ἐπὶ τοῖς ἴσοις πανταχῇ ὅποι βούλοιτο ἐργάζεσθαι· ὥστ' ἂν καὶ τῷ κοινῷ καὶ τῷ ἰδίῳ ἅμα μᾶλλόν τι ταῦτα λυσιτελεῖν. Τούτων δὲ οὕτως ὥσπερ ἔφην συντεταγμένων, ἀρίστην ἂν ὡς ἐγᾦμαι ἐπανόρθωσιν σχοίη Πελοποννήσῳ τὰ πράγματα. Ἔσεσθαι μὲν γὰρ τοὺς τὸν Ἰσθμὸν φρουρήσαντας ἱκανοὺς ἐκ διαδοχῆς· ἔσεσθαι δὲ τοὺς τὰς ἑκασταχοῦ τῆς χώρας ἀκροπόλεις φρουρήσαντας· ἔσεσθαι δὲ τοὺς ἀμυνομένους, ἐάν τινες ἐπίωσιν· ἔσεσθαι δὲ τοὺς ἐκστρατευσομένους, εἴποι δέοι· ἔσεσθαι δὲ τῷ τοῦ θείου ἡγεμόνος οἴκῳ τὰ ἐπιτήδεια ἱκανά. Ὥστ' ἂν χαλεπὸν εἶναι εὑρεῖν τί ἂν τῶν μάλιστα δεόντων ἀπείη, εἰ ταῦθ' οὕτως δὲ γένοιτο, καὶ τὸ πολίτευμα τοῦτο εἰς ἔργον ἐκβαίη.*

* M. ἐξήει.

C. 217.

20. *Οὐ χεῖρον δ' ἂν δήπουθεν εἴη τοῖς ἤδη εἰρημένοις κἀκεῖνα προσθεῖναι. Εἰσὶν ἀεὶ, ὦ Βασιλεῦ, ἑκασταχοῦ τε καὶ τῇδε ἔνιοι τὰ μέγιστα ἐξαμαρτάνοντες κακὰ, ὧν ὑπὸ τῶν νόμων τὰ πολλὰ θάνατος κατέγνωσται*[25]), *νυνὶ δὲ τουτὶ μὲν ἐκλέλοιπε κατὰ τῶν τοιούτων τὸ τίμημα, λωβῶνται δ' ἐνίων τὰ ἀκρωτήρια οἱ δίκην σφίσιν ἐπιτιθέντες, τοὺς δὲ πολλοὺς καὶ ἀζημίους σχεδόν τι ἀφιᾶσιν. Ὧν οὐδέτερον ἔμοιγε δοκεῖ γίγνεσθαι καλῶς. Ἦτε γὰρ τῶν ἀκρωτηρίων λώβη [ἐστι] βαρβαρικόν τι, καὶ οὐχ ἑλληνικὸν*[26]), *οὐδὲ τῷ ἡμετέρῳ γένει πάτριον, αἴσχιστόν τε διὰ τῆς χώρας ὁρώμενον τὸ πάθος· τό, τε ἀζημίους ἀπαλλάττειν, ἀλυσιτελέστατον ταῖς πολιτείαις καὶ σφαλερώτατον. Ἐκείνη δ' ἡ ζημία καλλίων τε ἅμα μοὶ δοκεῖ, καὶ ταῖς πολιτείαις σύμφορος, καὶ τῷ κοινῷ λυσιτελεστέρα, δεδεμένους ἐργάζεσθαι τοὺς τοιούτους, καὶ ἐποικοδομεῖν ἃ ἂν δέοι, τοῦ τε τοῦ Ἰσθμοῦ διατειχίσματος τὰ πονοῦντα, καὶ εἴ που ἄλλοθι μάλιστα δόξειεν ἂν τούτου δεῖν· ὡς μήτε τοὺς στρατευομένους τοῖς τοιούτοις τῶν ἔργων ἀναγκάζειν προσταλαιπωρεῖν, ὅτε μὴ πᾶσα ἀνάγκη, μήτ' αὖ τοὺς εἰσφέροντας παρ' ἐκείνην ἣν φαμὲν εἰσφορὰν, τὸ ἴσον δὴ ἕξουσαν τῷ παντὶ οὗπερ ἂν τῷ κοινῷ ὀφλοιεν, καὶ ἐς ἄλλο τι ἐνοχλεῖν.*

21. *Ἴσως δ' οὐδ' ἐκεῖνο παρετέον, τόγε τοῦ νομίσματος ἄτοπον ὡς διορθωτέον. Σφόδρα γάρ που εὔηθες, τοῖς ξενικοῖς τούτοις καὶ ἅμα πονηροῖς χαλκείοις χρωμένους*[27]), *ἄλλοις μὲν κέρδος τι φέρειν, ἡμῖν δ' αὐτοῖς πολὺν τὸν κατάγελων.*

Ἀλλὰ πρὸς μὲν τὴν τούτου ἐπανόρθωσιν κἂν ἡ ὑφ' ἡμῶν προεισενηνεγμένη ἐκείνη γνώμη οὐ σμικρόν τι συμβάλοιτο. Τὸ γὰρ τούς τε εἰσοίσοντας χρήματα, ἀλλὰ μὴ νόμισμα εἰσφέρειν, τούς τε ἐκ τῶν κοινῶν ληψομένους ὡσαύτως λαμβάνειν, μέγα τι πρὸς τοῦτ' ἂν δόξειε συμβάλλεσθαι. Σχεδὸν γὰρ ἧττόν τι ἂν νομίσματος δέοι, πρὸς δὲ τὰς καθ' ἡμέραν ἀλλαγὰς ἐξαρκοῖ ἂν καὶ τὸ τυχὸν νομισθέν. Ἄλλως δὲ καὶ Πελοποννήσῳ οὐδενὸς πάνυτοι τοιούτου δεῖν δοκεῖ νομίσματος, ὅ τισιν ἄλλοις ἀνθρώποις ἔσται ἔντιμον. Σχεδὸν γὰρ οὐδ' ὁτουοῦν τῶν ἔξωθεν εἰσαγωγίμων δοκεῖ δεῖσθαι ἡ χώρα, ὥστε του καὶ τοιούτου νομίσματος δεῖν, πλὴν σιδήρου καὶ ὅπλων· ταῦτα δὲ τῶν βαμβυκίνων τούτων ῥάδιον ἀλλάττεσθαι. Ὥστ' οὐδὲν ἂν εἶναι βλάβος ἀτιμάσασι τὸ ξενικὸν τουτὶ νόμισμα καὶ πονηρόν.

22. *Τῶν γὰρ ξενικῶν τούτων ἐσθήτων πολλὴ ἀλογία καὶ δεῖσθαι*[28]*). Οὐ γὰρ σμικρά που κακία πολιτείας, παρόντων μὲν ἐρίων τούτων ὧν ἡ χώρα φέρει, παρόντος δὲ λίνου, οὔσης δὲ βύσσου, ὄντων δὲ βαμβυκίνων, μὴ τούτοις τὰ περὶ τὴν ἀμπεχόνην οὕτως ὅπως ἂν δυνώμεθα φιλοτεχνεῖν· ἀλλὰ τῶν ἔξωθεν μὲν ἐκ τοῦ Ἀτλαντικοῦ πελάγους κομιζομένων ἐκείνων ἐρίων, ὑπὲρ δὲ τὸν Ἰόνιον εἰς ἐσθῆτα σκευαζομένων, δεομένοις φαίνεσθαι. Ὡς πλέονι ἂν καλλίους τῷ ὄντι ἦμεν τοῖς ἐπιχωρίοις τούτοις χρώμενοι, καὶ αὐτάρκως τὰ περὶ τὴν ἀμπεχόνην ἔχοντες, ἢ ὅσῳ καλλίων ἂν δόξειεν ἴσως ἡ ξενικὴ αὕτη ἐσθής, τῆς ἐπιχωρίως ἂν σκευασθησομένης.*

23. Ἐπεὶ δ' εἰσαγωγίμων ἐμνήσθην χρημάτων, καλῶς ἂν ἴσως καὶ ὅλως περὶ εἰσαγωγῆς τε καὶ ἐξαγωγῆς χρημάτων βραχύ τι διαλαβεῖν[29]). Τῶν τε οὖν εἰσαγομένων χρημάτων τὰ μέν που εἰσά- C. 218. γειν ἄμεινον, τὰ δὲ μή· τῶν τε ἐξαγομένων, τὰ μὲν ἐξάγειν ἄμεινον, τὰ δ' ἐν ἑκατέροις οὐ πολύ τι διαφέρει ὁπότερα ἴσως γίγνοιτ' ἄν. Οὐκοῦν οὐδὲ ταῦτα παροπτέα εἰκῇ καὶ ὡς ἔτυχέ που γιγνόμενα. Οὐ γὰρ φαῦλον ἂν εἰς πολιτείαν καὶ τοῦτο ξυμβάλλεσθαι τὸ μέρος καλῶς ἢ μὴ γιγνόμενον. Ἃ μὲν γὰρ ἄμεινον εἰσάγειν, τούτων μὲν ἂν δέοι τέλος μηδένα μηδὲν τελεῖν τῆς εἰσαγωγῆς, μήτε πολίτην, μήτε ξένον, ἵνα δὴ καὶ ῥᾷ* εἰσά- *M. ῥᾷστα. γοιτο· τῶν δ' ἄλλων ἃ ἄμεινον μένειν, ταῦτα δ' ἐπὶ μεγάλοις τοῖς τέλεσι τοὺς ἐξάγοντας ἐξάγειν, ἵνα ἢ μὴ λυσιτελῶν σφίσιν ἐξάγειν, μένοντα ἀφθονώτερον ὑπάρχῃ πολίταις χρῆσθαι, ἢ ἐξαγόμενα πάντως ὠφελῇ τι τὸ κοινὸν, καὶ ὅδε ὁ πόρος τῷ δημοσίῳ προστίθοιτο, ᾧ δὴ ἐπί τε πρεσβείας, καὶ εἴγε τι ἂν ἄηθες ἀνάλωμα καταλαμβάνοι, εἴη ἂν δήποθεν χρῆσθαι.

24. Ἀλλὰ τὰ μὲν τοιαῦτα καὶ ἐς ὕστερον ἴσως ἂν δέοι ἐπανορθοῦν. Τῆς δ' ἐν τῷ παρόντι ἀσφαλείας ἕνεκα, ἐκείνων μάλιστα καὶ πρῶτον δεῖ, ὧν περὶ τῆς τε ἀκραιφνοῦς ἐκείνης στρατιᾶς, καὶ τοῦ ἀπὸ τῶν χωρὶς ἤδη συνοισόντων, δικαίου τε ἅμα καὶ κούφου καὶ οὐ φαύλου πόρου, μικρῷ πρόσθεν διεξῆλθον· ἢ εἴ τι τούτων ἄλλο δόξειεν ἂν εἰπόντος του βέλτιόν τε ἅμα καὶ εὐπετέστερον, ἐκεῖνο γιγνέσθω. Πάντως δ' οὐ περιοπτέα τῶν

παρόντων οὐδαμῶς οὐδὲ ἀμελητέα, οὐδὲ ἐατέα οὑτωσὶ ἔχειν ὡς ἔχει, πονηρῶς γὰρ ἔχει καὶ σφαλερῶς. Ἀλλ' ἐγώ φημι οὔτε βελτίω ἄλλα οὐδὲ λυσιτελέστερα εὑρεῖν ἄν τινα τούτων ὧν διεξελήλυθ' ἐγὼ, δυσχερῆ θ' ἥκιστα ταῦτ' εἶναι καὶ χαλεπὰ εἰς ἔργον προαγαγεῖν· τοὐναντίον μὲν οὖν χαλεπὸν ἂν εἶναι μεῖναι ἐπὶ τοῦ παρόντος σχήματος ἐπὶ πλέον ἤδη τὰ πράγματα ἄνευ μεγάλων κινδύνων τε καὶ βλάβης. Τὴν γὰρ σὴν δεῖ μόνον, ὦ Βασιλεῦ, κυρίαν μάλιστα ψῆφον ἐλθεῖν. Τοῦτο δ' οὐδὲν ἔργον, κύριον αὐτὸν ἡμῖν ὄντα* τῶν ὅλων πραγμάτων, τὰ κράτιστά τε ἅμα καὶ δικαιότατα δοκοῦντα, καὶ πᾶσι καὶ κοινῇ καὶ ἰδίᾳ λυσιτελέστατα ψηφίσασθαι.

* ὅταν.

25. Ἔπειτα ἢν καὶ τοῦ τόπου προστάτης, τὸ καὶ ἐμὲ δὴ τὸν ταῦτα συντάξοντα εἶναι, ὑποστὰς ἂν αὐτὸς τὴν λειτουργίαν ταύτην[30]), κἂν εἰ μηδεὶς ἄλλος θαῤῥοίη, ὑπισχνοίμην ἂν συντάξειν καὶ καταστήσειν ἔργῳ Πελοποννήσῳ τὰ πράγματα ἐς τόδε τὸ σχῆμα ὃ νῦν δὴ λόγῳ διεξελήλυθα. Ἐκεῖνο μόνον, ὦ Βασιλεῦ, ὅπως τὸ χαρίζεσθαί πῃ τοῦτο τοῖς μὴ πρὸς τὸ βέλτιστον ὑμῶν ἀεὶ δεομένοις πάμπαν ἀπείη. Ὑμῶν γὰρ ἀτρέπτως τε καὶ ἀκλινέστατα πρὸς τὸ χεῖρον ἐπιστατούντων διὰ τέλους τοῖς πράγμασι, ῥᾷστ' ἂν καὶ οὐ χαλεπῶς αὐτὸν ἅπαντα ταῦθ' ἃ νῦν δή μοι τῷ λόγῳ διατετύπωται, συντάξειν. Ἐμοὶ μὲν δὴ ἅ,τε συμφέρειν ἡγοῦμαι, καὶ δι' ἃ, εἴρηται. Ἐπιδέδεικταί τε ταῦτα ἤδη μὲν καὶ τοῖς θειοτάτοις σοῖς υἱέσιν ἐν τῷδε τοῦ λόγου τῷ σχήματι[31])· ἀλλὰ νῦν τῆς

σῆς μάλιστα ψήφου τούτοις δεῖ, ἧς ἂν τυχόντα ὡς ἂν ὑπό του τῶν κρειττόνων ἐψηφισμένα καλά τε ἂν ἅμα φανεῖσθαι καὶ εἰς ἔργον ἀφίξεσθαι. Θεὸς δὲ δοίη τὴν συνοίσουσαν καὶ τοῖς πᾶσι καλῶς ἕξουσαν ψῆφον ἐξενεγκεῖν.

II.

C. 219.

ΤΟΥ ΑΥΤΟΥ ΠΛΗΘΩΝΟΣ

ΣΥΜΒΟΥΛΕΥΤΙΚΟΣ

ΠΡΟΣ

ΤΟΝ ΔΕΣΠΟΤΗΝ ΘΕΟΔΩΡΟΝ

ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΟΥ

ΛΟΓΟΣ.

1. *Καὶ ἐν πλοίῳ κυβερνήτην νενόμισται μὲν ἅπαντα ἄγειν τὰ πρὸς τὴν τῶν ἐμπλεόντων σωτηρίαν ᾗ ἂν δοκῇ αὐτῷ, καὶ ἐν στρατοπέδῳ δὲ στρατηγὸν ὡσαύτως τὰ πρὸς τὴν τῶν ἑπομένων νίκην, (ᾗ οὐκ ἂν οὔτε τοῖς πλέουσιν, οὔτε τοῖς πολεμοῦσί τε καὶ μαχομένοις σωθήσεσθαι οὐδ' ὁσονοῦν χρόνον τὰ πράγματα, μὴ οὐχ ὑφ' ἑνὶ ἀνδρὶ ταττόμενα ἑκατέροις· σαφέστατα γὰρ οὖν ἔν γε τοῖς τοιούτοις μάλιστα ὁρῶμεν, ἐν οἷς περ μέγιστοί τε καὶ ὀξύτατοι οἱ κίνδυνοι, τὴν μοναρχίαν ἀσφαλεστάτην τε οὖσαν καὶ λυσιτελεστά-*

την [32]) οὐδὲν μέντοι ἧττον ὁρῶμεν ἐξὸν καὶ ἐν νηὶ τῶν πλωτήρων τῷ ἐθέλοντί τε καὶ οἰομένῳ τὶ τῶν πρὸς τὴν κοινὴν ἂν σωτηρίαν φερόντων ἔχειν, συμβουλεῦσαι, καὶ ἐν στρατοπέδῳ τῶν στρατιωτῶν τῷ ὡσαύτως ἔχοντι προσιόντας, ἔνθα μὲν τῷ κυβερνήτῃ, ἔνθα δὲ τῷ στρατηγῷ ἀνακοινοῦσθαί τε καὶ ὑποτίθεσθαι τὰ ἐπεληλυθότα· τοῖς δέ που ἀκούσασιν ἔξεστι μὲν ἑλέσθαι, ἔξεστι δὲ καὶ διώξασθαι πράως, ἀλλὰ μὴ πικρῶς, τὴν συμβουλήν. Τῷ γὰρ ὄντι πολλή που συγγνώμη τῷ ἐν τῷ κοινῷ κινδυνεύοντι, εἰ τῆς ὑπὲρ τῆς κοινῆς σωτηρίας φροντίδος καὶ αὐτῷ τι οἴοιτο προσήκειν. Καὶ δὴ καὶ ἐπὶ τῆς ἡμετέρας τῆσδε πόλεως καὶ ἔθνους ἐπιτέτραπται μέν σοι, ὦ θειοτάτη κεφαλὴ, ἡ τῶν ὅλων ἐπιμέλεια, καὶ κατελήλυθεν ἐκ συχνῶν βασιλέων καὶ προγόνων δι' ἀπὸ πατρὸς, καὶ τούτου βασιλέως, ἐς σὲ κλῆρος ἡ ὑμετέρα ἥδε ἡγεμονεία, καί σοι ἔξεστι τὰ ἡμέτερα ταύτῃ ἄγειν ὅπῃ ἄν σοι δόξειε σαυτῷ τε ἅμα καὶ ἡμῖν ἕξειν λυσιτελῶς, ἁπάντων συγχωρούντων τε, καὶ οὐδενὸς ἂν ἐναντία τίθεσθαι τολμῶντος.

2. Ἔχοντι δὲ σοὶ μὲν οὕτω, τῶν δὲ πραγμάτων ἡμῖν ἐν μεγάλῳ κινδύνῳ φερομένων, ὡς ἂν πολλαχόθεν μὲν ἡμῶν ἐπιβουλευομένων καὶ ἐκ γῆς καὶ ἐκ θαλάττης, προσθείην δ' ἂν ὅτι καὶ οἴκοθεν ἐκ τῆς χώρας ὑπό τε βαρβάρων ἅμα καὶ ὁμοφύλων, μάλιστα δ' ὑπὸ τῶν πλησιοχώρων τανῦν τούτων βαρβάρων, ὑφ' ὧν καὶ τῆς ἄλλης ἐπικρατείας τὸ πλεῖστον καὶ οἰκειότατον περιῃρήμεθα,

οἱ Παροπαμμισάδαι μὲν τὸ πάλαι ὄντες[33]*, ὑπὸ δὲ Ἀλεξάνδρου τοῦ Φιλίππου καὶ τῶν μετ᾽ ἐκείνου Ἑλλήνων ἐπιβουλευθέντες τε καὶ κρατηθέντες πάρεργον τῆς ἐς Ἰνδοὺς τότε παρόδου, δίκας νῦν ἡμᾶς ταύτας διὰ μακροῦ μὲν, πολλαπλασίας δὲ, τῶν ὑπηργμένων εἰσπράττουσιν, Ἕλληνας ὄντας, καὶ νῦν πολλαπλασίαν τὴν δύναμιν κεκτημένοι ἢ ἡμεῖς, τὰ ἔσχατα περὶ ἡμῶν βουλευόμενοι ἑκάστοτε διατελοῦσιν. Οὕτω γοῦν τούτων ἐχόντων, οὐκ ἄτοπόν μοι δοκῶ ποιεῖν, εἰ περὶ τῆς κοινῆς σωτηρίας οἰόμενός τι διανοεῖσθαι πλέον ἴσως τῶν πολλῶν προσείην τέ σοι τῷ τῶν ἡμετέρων κυρίῳ, καὶ ὑποτιθείμην ταῦτα ἐξ ὧν ἂν οἰοίμην σοί τε ὑπάρξειν, καὶ ἡμῖν ἅπασι σωθήσεσθαι. Ἐκεῖνο δέ σου δεήσομαι πρῶτον, εἰ μὴ πάντα δι᾽ ἡδονῆς φαι-* C. 220. *νοίμην ποιούμενος τοὺς λόγους, ἀλλά τι καὶ τραχὺ ὑποφαίνοιτο καὶ πρόσαντες, συγγνώμην ἔχειν μοὶ, τὰ ὠφελιμώτερά τε καὶ βελτίω πρὸ τῶν ἡδέων αἱρουμένῳ. Καὶ γὰρ καὶ τοὺς ἰατροὺς ὁρῶ ὑπὲρ τῆς σωτηρίας τε καὶ ὑγιείας τῶν καμνόντων οὐδὲ τῶν ἀηδεστάτων σιτίων καὶ ποτῶν καὶ τῶν ἄλλων φαρμάκων φειδομένους*[34]*· τούς γε μὴν ὀψοποιοὺς τοὐναντίον τῇ διὰ τῶν ὄψων ἡδονῇ τὰ πολλὰ καὶ προσδιαφθείροντας τὰ σώματα. Οὕτως οὐ πέφυκε πανταχῇ ἡδονῇ λυσιτελεῖν, ἀλλ᾽ ἔστι τῷ ὄντι καὶ διὰ τῶν ἀηδεστάτων ὠφελεῖσθαι.*

3. *Πρῶτον μὲν οὖν ἐκεῖνο διανοηθῆναι χρὴ, ὅτι καὶ ἐκ τῶν χαλεπωτάτων οὐκ ἀνέλπιστα τὰ χρηστότερα, οὔτε ἰδιώταις, οὔτε πόλεσί τε καὶ ἔθνεσι. Πολλοὶ γὰρ αὖθις σφᾶς αὐτούς*[35]*. Τρῶές τε*

γὰρ οἱ μετ᾽ Αἰνείου, ἐπειδὴ ἡ πατρὶς σφίσιν ἥλω ὑπὸ Ἀχαιῶν, ἐς Ἰταλίαν ἐκ Φρυγίας κατὰ συμφορὰν ἀπενεχθέντες, οὕτως εὐτυχῶς ἐχρήσαντο τοῖς μετὰ ταῦτα πράγμασιν, ὥστε ἐπειδὴ χρόνῳ ὕστερον Ῥώμην ἅμα Σαβίνοις, Λακεδαιμονίοις οὖσιν, ἐπὶ τοῖς ἴσοις καὶ ὁμοίοις κατῴκισαν 36), ἀπὸ ταύτης ὁρμώμενοι, μεγίστην τε ἅμα καὶ ἀρίστην τῶν ἐν μνήμῃ πασῶν ἔσχον τὴν ἡγεμονείαν. Καὶ Πέρσαι δὲ μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου καὶ Ἑλλήνων καὶ Μακεδόνων δουλείαν, ἐπειδὴ ὑπὸ Ῥωμαίων αἱ Μακεδονικαὶ βασιλεῖαι κατελέλυντο, οὐ φαύλως οὐδ᾽ οὗτοι διὰ Πάρθων γοῦν ἀνειλήφεσαν σφᾶς* αὑτούς, ἀλλ᾽ ὥστε* καὶ πρὸς τὴν Ῥωμαίων ἀρχήν, μεγίστην τότε οὖσαν, διατελέσαι πολεμοῦντάς τε καὶ ἡττωμένους ἐν τῷ μέρει, τὰ τελευταῖα δὲ καὶ λαμπρῶς ἤδη νικῶντας, ὥστε καὶ φόροις Ῥωμαίοις πράττεσθαι ἐπὶ πολλὰς δὴ γενεάς.

*ἄλλως τι.

4. Ὥστ᾽ οὐ δίκαιον καταπροΐεσθαι ἡμᾶς αὐτούς, οὐδ᾽ ἀπογιγνώσκειν τὴν σωτηρίαν· ἀλλ᾽ ἐκ δεινῶν καὶ αὐτοὺς τὰ χρηστότερα ἐλπίζοντας, ἐκεῖνο καὶ σκοπεῖν ἁπάσῃ τῇ σπουδῇ καὶ βουλεύεσθαι, ὅθεν τε καὶ ὅπως ἐς ἀσφάλειάν τινα ἡμῖν κατασταίη τὰ πράγματα, καὶ ἐκ τῶν δυνατῶν εὐτυχέστερόν τε πράξαιμεν καὶ ἄμεινον. Ἔστι δ᾽ οὐκ ἄλλος τις τρόπος τοῦ ἐκ χειρόνων ἄμεινον πρᾶξαι πόλιν ἢ ἔθνος βεβαίως γοῦν καὶ ἀσφαλῶς ὅσα γε τὰ ἀνθρώπινα, ἢ τὴν πολιτείαν ἐπανορθωσαμένους. Οὐ γὰρ ἄλλη αἰτία τοῦ πόλεις εὖ ἢ κακῶς πράττειν, ἢ πολιτεία σπουδαία ἢ φαύλη

ἐγκαθεστηκυῖα[37]). *Τύχῃ δ' ἦν τις καὶ κατὰ γνώμην πράξειε πόλις, ἀλλ' ἀβέβαιον, καὶ ταχὺ φιλεῖ που τά γε τοιαῦτα περιτρέπεσθαι· τὰ δὲ πολλὰ δι' ἀρετὴν πολιτείας καὶ σώζονταί τε καὶ αἴρονται αἱ πόλεις· καὶ τοὐναντίον φθίνουσί τε καὶ διόλλυνται τῆς πολιτείας σφίσι πρότερον διαφθορείας.*

5. *Κοινῇ τε γὰρ οἱ Ἕλληνες οὐ πρότερον τὴν κατὰ τὴν οἰκουμένην δόξαν ἔσχον, πρὶν σφᾶς Ἡρακλῆς ὁ Ἀμφιτρύωνος, ἀδικίας καθάρας, εὐνομίαν τε καὶ ζῆλον ἀρετῆς ἀντεισήγαγε*[38]). *Τὰ δὲ πρὸ Ἡρακλέους οὐ πάνυ ἔνδοξον τὸ τῶν Ἑλλήνων γένος, οὗ Δαναοί τε καὶ Κάδμοι, ἐκ βαρβάρων ἥκοντες ἐπήλυδες ἄνδρες ἐκράτουν· μετὰ δὲ Ἡρακλέα αἱ πολλαὶ καὶ μεγάλαι Ἑλλήνων νίκαι ἔν τε τῇ Ἑλλάδι καὶ βαρβάρῳ. Λακεδαιμόνιοί τε οὐ πρότερον τῶν Ἑλλήνων ἡγεμόνες ἀπεδείχθησαν, πρὶν σφίσι Λυκοῦργος τὴν ἐπαινουμένην ἐκείνην πολιτείαν νενομοθετήκει· οὐδὲ πρότερον πεπλήγεσάν τε καὶ τῆς ἡγεμονείας ἐκπεπτώκεσαν, πρὶν τῆς καθεστώσης πολιτείας παρημελήκεσαν· καὶ τῆς μὲν κατὰ θάλατταν δυνάμεως ἀντιπεποίηντο, τὰς πεζὰς αὐτοὶ τέως θεραπεύοντες· τὸ δ' ἱππικὸν* C. 221. *κάκιστα τότε εἶχεν αὐτοῖς*[39]), *τρεφόντων μὲν τοὺς ἵππους τῶν πλουσιωτάτων, ἐπὶ δὲ τῆς χρείας τῶν συντεταγμένων παραλαμβανόντων, μεθ' ὅπλων ὁποῖα ἄρα δοῖεν αὐτοῖς· καὶ τῶν συμμάχων δὲ οὐκ ἔτι μετρίως ἐξηγοῦντο. Τοιγάρτοι ὑπὸ Θηβαίων ἥττηντο Ἐπαμινώνδου ἡγουμένου αὐτῶν, ἀνδρὸς τῆς Πυθαγορείων παιδείας οὐκ ἐν παρέργῳ*

διακηκοότος. Καὶ Φίλιππος δὲ ὑπὸ Ἐπαμινώνδᾳ τούτῳ τραφείς τε καὶ παιδευθεὶς, ὁπότε παρα Θηβαίοις ὡμήρευεν, ἡγεμὼν τῶν Ἑλλήνων ἀπεδείχθη. Καὶ Ἀλέξανδρος, τούτου υἱὸς, ὑπὸ τῷ αὐτῷ τε πατρὶ Φιλίππῳ παιδευθεὶς, καὶ ἔτι Ἀριστοτέλει, Ἑλλήνων τε ἡγεμὼν, καὶ τῆς Ἀσίας βασιλεὺς κατέστη, Πέρσας παρελόμενος τὴν ἀρχήν.

6. *Ῥωμαῖοί τε ξὺν ἀρετῇ πολιτείας ἐς τὴν μεγάλην ἡγεμονείαν παρήεσαν· οὐ πρότερόν τε σφίσιν ἔκλινέ τε τὰ πράγματα καὶ χεῖρον ἔσχε, πρὶν τὰ καθεστῶτα ἐκεκινήκεσαν. Σαῤῥακηνοὶ οὗτοι τὸ μὲν πάλαι οὐ μεγάλη τις ἦσαν μοῖρα Ἀράβων* [40]*, Ῥωμαίων τε τέως ὑπήκουον τὰ πολλά· ἀλλ' ὅμως ἐπειδὴ σφίσιν αὐτοῖς νόμους τινὰς ἔθεντο, καὶ πολιτείαν νεωτέραν, εἰ καὶ πρὸς ἄλλο τι μὴ καλῶς ἔχοντας, ἀλλ' οὖν πρός γε πόλεων ἐπαύξησιν καὶ κράτος πολέμων ἐπιτηδείως ἔχειν δοκοῦντας· πρῶτα μὲν τῶν ὁμοφύλων Ἀράβων αὐτοὶ ἡγήσαντο, ἔπειτα καὶ τῆς Ῥωμαίων ἐπικρατείας τὴν πλείστην καὶ ἀρίστην ἀπετέμοντο, καὶ Λιβύης δὲ ἐπῆρξαν, καὶ Πέρσας παραστησάμενοι τῇ σφετέρᾳ αὐτῶν ὑπήγαγον πολιτείᾳ. Ἄλλα τε συχνὰ γένη τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην, τοὺς τούτων ἐζηλωκότες νόμους, καὶ τούτοις χρώμενοι, εὐτυχεῖν πη δοκοῦσιν· οἵ τε καθ' ἡμῶν οὗτοι μέγιστον δυνηθέντες βάρβαροι, τούτοις τοῖς νόμοις κεχρημένοι, τὰ μέγιστα δεδύνηνται*[41]*. Οὕτω δὲ καὶ τἄλλα εἴ τις καθέκαστα ἐπίοι, καὶ ἔθνη καὶ πόλεις εὑρήσει διὰ τὰς ἀμείνους ἢ χείρους πολιτείας ἄμεινόν που ἢ χεῖρον πεπραγότα. Ὥστ' εἰ βουλευτέον*

ἐξ οὗ τε καὶ ὅπως σωθείη μέν τ᾽ ἂν, καὶ ἐκ τῶν παρόντων ἄμεινον ἂν ἡμῖν σχοίη τὰ πράγματα, οὐδὲν ἀλλ᾽ ἢ τὴν πολιτείαν ἐπανορθωτέον, καὶ ἐκ φαυλοτέρων τῶν καθεστώτων ἐς ἕτερα σπουδαιότερα μετενενεκτέον. Πολλῶν δ᾽ ὄντων ἐξ ὧν πόλις τε καὶ πολιτεία συνέστηκε, καὶ καθ᾽ ἕκαστον αὖ καὶ ἀμεινόνων ἐγγιγνομένων πολιτευμάτων καὶ χειρόνων· ἣ μὲν ἂν δι᾽ ἀμεινόνων τῶν πλείστων καὶ καιριωτάτων ᾖ συνεστηκυῖα, αὕτη μὲν καλὴ καθάπαξ ἡ πολιτεία· ἣ δ᾽ ἂν διὰ χειρόνων τῶν αὐτῶν, φαύλη.*

* καὶ.

7. *Πρῶτον μὲν οὖν ἐπειδὴ τριττὰ τὰ πρῶτα πολιτείας εἴδη, μοναρχία τε, καὶ ὀλιγαρχία, καὶ δημοκρατία*[42]*, καὶ τούτων ἑκάστων πλείους αὖ τρόποι, καθ᾽ οὓς ἔστιν ἢ ἄμεινον ἢ χεῖρον πολιτεύεσθαι· παρὰ μὲν τοῖς τὰ βέλτιστα φρονοῦσι κράτιστον κέκριται πάντων μοναρχία συμβούλοις τοῖς ἀρίστοις χρωμένη, νόμοις τε σπουδαίοις, καὶ τούτοις κυρίοις. Συμβούλων δὲ πρῶτα μὲν μέτριον ἀνδρῶν πεπαιδευμένων πλῆθος, ἄριστον*[43]*. Ὅ,τε γὰρ δῆμος οὐ κατακούοντες ἀλλήλων, οὐδὲ συνιέντες ῥᾳδίως, διά τε πλῆθος, καὶ ἀπαιδεύτων τῶν ἐν αὐτοῖς ὑπερβολὴν, ἀλογίστως τὰ πολλὰ φέρουσι τὰς ψήφους· οἵ τ᾽ εἰς ἐλάχιστον ἀριθμὸν ἀνηγμένοι, τὰ ἴδια κέρδη λογιζόμενοι, οὐκ ἀγαθοὶ τὰ πολλὰ σύμβουλοι· οἱ δ᾽ ἅμα μὲν μετρίως ἔχοντες πλήθους, ἅμα δ᾽ οὐκ ἀπαίδευτοι, ἄλλος μὲν ἄλλο κατὰ τὸ εἰκὸς συνορῶντές τε καὶ εἰς μέσον ἄγοντες, ὑπὸ δὲ τοῦ κοινῇ συμφέροντες καὶ κοινῇ ἀγόμενοι, τῷ παντὶ ἀμείνους τε καὶ ἀσφαλέστα-*

τοι συμβουλεύειν. Ἔτι δ' οἱ μετρίως ἔχοντες βίου, καὶ οὔθ' οἱ παμπλούσιοι, οὔθ' οἱ ἀπορώτατοι. C. 222. Οἱ μὲν γὰρ διὰ τὴν τοῦ πλούτου φιλίαν, οὐδὲν ἄλλο τὰ πολλὰ βουλεύεσθαι φιλοῦσιν, ἢ ὅθεν ἄν τι αὐτοῖς κέρδος προσείη· οἱ δὲ, διὰ τὴν ἀπορίαν, οὐδὲν ἄλλο σκοπεῖν, ἢ ὅθεν ἂν τὰς ἰδίας ἀνάγκας παραμυθήσαντο· οἱ δὲ μετρίως ἔχοντες, μᾶλλόν τι καὶ ἐθέλουσιν ὑπὲρ τῶν κοινῇ συμφερόντων ἑκάστοτε* φροντίζειν. Καὶ περὶ μὲν συμβούλων ταῦτα.

*C. ἑκάστῳ τε.

8. Νόμοι δὲ σπουδαῖοι, ὡς ἐπίπαν εἰπεῖν, οἳ ἂν ἑκάστοις τῶν τῆς πόλεως μερῶν καὶ ἐθνῶν τὰ αὐτῶν πράττειν ὁρίζοντες, κωλύωσι τῶν μὴ προσηκόντων πράξεών τε καὶ ἐπιτηδευμάτων [44]). Ἔστι δ' ἐν πόλει σχεδὸν ἁπάσῃ πρῶτον μὲν καὶ ἀναγκαιότατον μέρος καὶ γένος καὶ πλεῖστον τὸ αὐτουργικὸν, ὅσον γεωργῶν τε καὶ νομέων καὶ ξυμπάντων τῶν τοὺς ἐκ γῆς αὐτῶν δι' αὐτῶν πορίζομένων καρπούς· ἕτερον δὲ τὸ τούτοις αὖ καὶ τῷ ἄλλῳ πόλεως πλήθει διακονικὸν, ὅσον δημιουργητικόν τε καὶ ἐμπορικὸν, καὶ καπηλικὸν φῦλον, καὶ εἰ δή τι ἄλλο τούτοις προσῆκον· δημιουργῶν μὲν, τὰ μὴ ὄντα τῶν σκευῶν ὧν περ ἄνθρωποι ἐς τὸν βίον δέονται, ἐς οὐσίαν ἀγόντων· ἐμπόρων δὲ τὰ πλεονάζοντά τε καὶ ἐλλείποντα ταῖς χώραις ἑκάσταις ἀπισούντων τῇ ἐκ τῆς ἑτέρας ἐς τὴν ἑτέραν μετακομιδῇ, αὐτῶν ἐς τὴν διακονίαν ταύτην καταταττόντων αὐτοὺς, ἅτε οὐ σχολαζόντων τῶν αὐτουργῶν, ὑπὸ τοῦ τοῖς αὐτῶν πράγμασι προσέχειν· καπήλων δὲ, παρὰ μὲν τῶν αὐτουργῶν ἢ τινων ἐμπόρων

ἀθρόα ὠνουμένων, τῶν δὲ δεομένων ἑκάστοις ἐπὶ τῆς χρείας, ὁπότε, καὶ ὁπόσαν δέοιντο, ἀποδιδομένων. Εἰσὶ δ' οἳ καὶ τὴν τοῦ σώματος ῥώμην μισθούμενοι, διακονοῦντες ἄλλοτε ἄλλοις, διαζῶσιν.

9. *Ἐπὶ δὲ τούτοις τὸ ἀρχικὸν φῦλον, σωτήρων τέ τινων τῆς ὅλης πόλεως ἢ γένους*[45]) *ἢ γενῶν ἂν οὕτω τύχῃ καὶ φυλάκων· ὧν κορυφαῖος μὲν βασιλεύς, ἤ τις ἡγεμών, μεθ' ὃν ἄλλοι ἄλλα διειληφότες γένους ἢ πόλεως μέρη, διασώζουσιν ἕκαστα ἄν τι γίγνηται τῶν κατὰ τρόπον. Ἐπεὶ γὰρ οὐχ οἷόν τε πάντας ἀνθρώπους πεισθῆναι ὡς τὸ ἴσον χρὴ ἔχειν, καὶ μὴ πλεονεκτεῖν, μηδὲ τοῖς ἀλλοτρίοις ἐπιβουλεύειν· ἀλλ' εἰσὶν οἳ τοῦ αὐτουργεῖν ἀμελήσαντες, ἤ τινα ἄλλην τῶν ἐς τὸν βίον χρείαν συντελεῖν, τοῖς ἑτέρων πόνοις ἐπιφύονται. Κατὰ δὴ τούτων ἐτάχθησαν, φιλίων μὲν νομιζομένων, δικασταί τε, καὶ ἄλλοι ἄρχοντες· πολεμίων δὲ, στρατιῶταί τε, καὶ ὅσοι ἄρχοντες τούτων. Οἷς ἀσχολουμένοις περὶ τὴν τῶν ὅλων φυλακὴν, ἐπειδὴ ἑτέρωθεν ἔδει τῶν ἐπιτηδείων, φόροι παρὰ τῶν αὐτουργῶν μάλιστα ἑκάστων ἐτάχθησαν φέρεσθαι, σίτησις τοῖς κοινοῖς φύλαξι καὶ μισθός τις καὶ ἅμα γέρας τῆς φυλακῆς. Καὶ αὕτη δὴ γένεσις φόρων*[46]).

10. *Τριῶν δὴ τούτων ὄντων ἐν πόλει τῶν πρώτων γενῶν, κατά γε φύσιν, ἴδι' ἄττα καὶ τὰ ἐπιτηδεύματα καὶ αἱ πράξεις ἑκάστων, καὶ ὁ σπουδαῖος νόμος αὐτὸ τοῦθ' ὁριεῖ, τὰ αὑτοῦ πράττειν ἕκαστον, καὶ μὴ ἀπαλλάττειν ἄλλῳ ἄλλῳ γένει ἐπιτήδευμα καὶ πρᾶξιν. Αὐτίκα τοὺς ἄρχοντας μηδὲν τῶν διακονικῶν ἐπιτηδεύειν· ἐναντιώτατον*

γάρ που διακονία ἀρχῇ· διακονικὰ δ᾽ ἐπιτηδεύματα, ἄλλα τε ὡς ἔφαμεν, καὶ ἐμπορεία τε καὶ καπηλεία. Ἄρχοντι δὲ ὅ γε σπουδαῖος νόμος ὁριεῖ μὴ ἐξεῖναι ἐμπορεύεσθαι[47]), μηδὲ καπηλεύειν, μηδ᾽ ἄλλου μηδενὸς ἅπτεσθαι τῶν ἀνελευθέρων. Τούς τε στρατιώτας ἀποκεκρίσθαι τῶν πολλῶν, καὶ ὅλως τοὺς σώζοντας τῶν σωζομένων· καὶ τοὺς μὲν ἀφειμένους παντὸς φόρου στρατεύεσθαί τε καὶ προκινδυνεύειν τῶν πολλῶν, τοὺς δὲ τοῖς αὐτῶν προσέχοντας, ἱκανούς τε ἐς δύναμιν, καὶ ἅμα οὐ βαρεῖς τινας φέρειν τοὺς φόρους, σίτησιν τοῖς τε ἄρχουσι καὶ στρατιωτῶν τοῖς λογάσι. Τὸ πολὺ δὲ τῆς C. 223. στρατιᾶς, καὶ τὸ ἀναγκαιότατον, ὁμόφυλόν τε εἶναι καὶ οἰκεῖον, ἀλλὰ μὴ ξενικόν. Ἄπιστα γὰρ τὰ πολλὰ τῶν ξενικῶν, καὶ στρεφόμενα πολλάκις, αὐτὰ πολέμια ἀντὶ σωτήρων τε καὶ φυλάκων φιλεῖ γίγνεσθαι[48])· τὰ δ᾽ οἰκεῖα καλῶς θεραπευόμενα τῷ παντὶ βεβαιότερά τε καὶ πιστότερα. Τῶν αὐτουργῶν δὲ τὸ πολὺ καὶ οἰκόσιτον τῆς στρατιᾶς, κατὰ συζυγίας συντετάχθαι[49]), κοινοῖς τε τοῖς τέλεσι τῶν ὁμοζύγων ἑκάστων ἐργαζομένων τὰ πολλὰ παρὰ μέρος ἑκάτερον, τὸν μὲν ἐργάζεσθαι τῷ κοινῷ ἀμφοῖν, τὸν δ᾽ ἕτερον στρατεύεσθαι· ὅπως ἂν ὡς μάλιστα οἷόν τε ἀμφοῖν, τῶν τε ἰδίων οἴκων ἐφικνοῖντο οἱ αὐτοί, τῆς τε φυλακῆς τῆς ὑπὲρ τῶν κοινῶν.

11. *Διακεκρίσθαι* δὲ ἰδίᾳ μὲν πεζούς, ἰδίᾳ δ᾽ ἱππέας τῶν στρατιωτῶν[50])· καὶ τοὺς μὲν πεζοὺς ἐς λόχους τε καὶ τάξεις συντετάχθαι, ὑπὸ λοχαγοῖς τε καὶ ταξιάρχοις ἄρχουσιν· ἱππέας δὲ ἐς ἴλας τε καὶ συντάγματα, ὑπὸ ἰλάρχαις τε καὶ συν-

ταγματάρχαις· ὥστε ὀξέως τε ἐν κόσμῳ ἑκασταχῆ παρεῖναι ᾗ ἂν δέοι. Μηδ᾽ ἅμα ἄμφω τὼ δυνάμεε θεραπεύειν, τήν τε πεζὴν καὶ τὴν κατὰ θάλατταν, ἀλλὰ τὴν ἑτέραν ἀεὶ, καὶ τούτων, εἰ ἡ τῆς πόλεώς τε καὶ γένους, ἔτι δ᾽ ἡ τῆς χώρας ἐνδέχοιτο φύσις, μᾶλλον τὴν πεζὴν[51]*), ᾗ δεήσει καθ᾽ ἑκάτερα ἐλαττουμένους, καὶ καθ᾽ ἑκατέραν ἡττᾶσθαι τὰ πολλά. Τό,τε τὰς πεζὰς δυνάμεις ἐπ᾽ ἀνδρῶν ἀγαθῶν στρατηγῶν τε καὶ στρατιωτῶν ἀρετὴν ποιεῖσθαι τὸ θαῤῥεῖν, ἀλλὰ μὴ ναυκλήρων τέχναις, ἄλλων τε φαύλων ἀνθρώπων· τό,τε τῆς γῆς κρατοῦντας αὐτόθεν ἂν τῶν ἐπιτηδείων εὐπορεῖν, ἀλλὰ μὴ ἐκ τῆς ὑπερορίας δεῖσθαι· τό,τε τῶν ἐπιθαλαττίων χωρίων τῶν πολλῶν ἀφισταμένους, ὅτι μὴ πᾶσα ἀνάγκη, τῷ πρὸς τοὺς πλησιοχώρους μόνῳ πολέμῳ τὸ πολὺ προσέχειν, ἀλλὰ μὴ πολλοῖς, ὁμοίως μὲν πρὸς πλησιοχώρους, ὁμοίως δὲ πρὸς τοὺς ἐξ ὑπερορίας, καὶ τούτων ἔστιν οὓς ἀπροσδοκήτους· ταῦτα πάντα τῶν ἑτέρων πολλῷ που καὶ καλλίω καὶ ἀμείνω.*

12. *Φόρων δὲ ἐπειδὴ τριττὰ ἤδη, ὡς εἰς ἐλάχιστα διελεῖν*[52]*), τὸ μὲν ἀγγαρεία, τὸ δὲ τακτὸς ὅρος χρημάτων, εἴτε κέρματος, εἴτ᾽ ἄλλων ὡντινωνοῦν, τὸ δὲ ῥητή τις τῶν γιγνομένων μοῖρα· ἀγγαρεία μὲν βαρύτατος φόρων, τοῖς φέρουσι πολὺ τὸ δούλειον ἔχων, ἅτε τῶν σωμάτων, οὐ τῶν χρημάτων ἐπιλαμβανόμενος, τοῖς τε πραττομένοις οὐ μικρᾶς παραίτιος ἀσχολίας, δι᾽ ἔτους αἰεὶ τοῦ παρεσομένου τε καὶ ἄξοντος ἐπὶ τὰ ἔργα δεομένη· ὁ δὲ τακτὸς χρημάτων ὅρος, πρὸς τῷ δουλείῳ καὶ*

οὗτος πλεῖστον αὖ ἔχει καὶ τὸ ἀνώμαλον, ἀναγκαίως τε φερόντων, καὶ οὐ πρὸς λόγον τῶν δυνάμεων τὰ πολλὰ, χαλεποῦ ὄντος τοῦ καὶ τὴν ἀρχὴν ταῖς δυνάμεσιν ἑκάστων ἐξισοῦν τοὺς φόρους, καὶ ἅμα οὐδὲ μενουσῶν τῶν δυνάμεων ἑκάστοις ἐπὶ τῶν αὐτῶν, κατὰ σμικρὰ δὲ καὶ πολλάκις τοῦ ἔτους, καὶ ὑπὸ πολλῶν εἰσπραττόμενος, καὶ πολλῷ αὖ χαλεπώτερος· ἡ δὲ ῥητὴ τῶν γιγνομένων μοῖρα, τό,τε δούλειον ἧττον ἔχει, παντός τε ἄλλου φόρου τοῦ τὸ ἴσον ἂν δυναμένου, πολλῷ οὗτος κουφότερος κατ' αὐτὸ τὸ εὐπορώτατον τῆς ὥρας, ἡνίκ' ἂν ἡ συγκομιδὴ ἑκάστοις τῶν ἐκ γῆς εἴη καρπῶν, καὶ ἀπ' αὐτῶν αἰεὶ τῶν ὑπαρχόντων εἰσπραττόμενος, πρὸς δέ γε ἔτι καὶ ὁμαλώτατος φόρων, πρὸς λόγον αἰεὶ τῶν δυνάμεων φερόντων ἑκάστων· ὥστ' ἂν καὶ κράτιστος εἴη φόρων οὗτος κουφότατός τε ὢν, ὡς ἔφαμεν, καὶ ὁμαλώτατος, λυσιτελέστατός τε* τοῖς κοινοῖς τῇ δικαιοτάτῃ μοίρᾳ εἰσπραττόμενος. Ἥτις δ' ἂν δικαιοτάτη γένοιτο κατὰ λόγον μοῖρα, ἐνθένδε ἐστὶ λογίσασθαι.

*M. ὢν, ὡς.

13. Τοῖς ἐκ γῆς καρποῖς τριῶν δεῖ τούτων πρὸς τὴν φορὰν[53]), ἐργασίας, τῶν τελῶν, δι' ὧν περ ἐργάσονται οἱ ἐργασόμενοι, βοῶν, ἀμπέλων, βοσκημάτων, καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιουτοτρόπων, καὶ τῆς τούτων φυλακῆς. Ὥστε καὶ τρισὶν ἂν προσήκοιεν κατὰ τὸ δίκαιον, τοῖς ἐργαζομένοις, τοῖς τὰ τέλη παρεχομένοις τοῖς ἔργοις, καὶ τρίτοις τοῖς φύλαξί τε τῶν ὅλων καὶ σωτῆρσιν, οὓς βασιλέας τε καὶ ἡγεμόνας, ἄλλους τε ἄρχοντας ἔφαμεν. Τοὺς οὖν αὐτουργοὺς τοὺς οἰκείοις τοῖς τέλεσιν ἐργαζο-

C. 221.

μένους, ἐξουσίας οὔσης σφίσιν ὅπη τε γῆς καὶ ὅπως βούλοιντο ἐργάζεσθαι, ἔχοντας τὰς δύο μοίρας, τὴν μὲν τῇ ἐργασίᾳ προσήκουσαν, τὴν δὲ τοῖς τέλεσι, τὴν τρίτην τῷ δημοσίῳ τε καὶ τοῖς τὴν φυλακὴν τῶν ὅλων ἐπιτετραμμένοις ἀποφέρειν, ἁπάσης ἄλλης εἰσφορᾶς ὅτι μὴ ἀξίας λόγου καὶ λειτουργίας ἀφειμένους. Καὶ τοῦτον δικαιότατον γίγνεσθαι φόρον, γέρας τε ἄξιον καὶ σίτησιν ἅμα τοῖς ἐπὶ τῶν κοινῶν τεταγμένοις λειτουργιῶν. Καὶ περὶ μὲν φόρων τοσαῦτα.

14. *Τὴν δὲ τοῦ βίου δίαιταν τοῖς τε ἄλλοις πολίταις, καὶ μάλιστα ἄρχουσι, μὴ πολυτελῆ, ἀλλὰ μετρίαν εἶναι*[54]*· ξενικῶν μὲν ἐσθήτων ἄλλων ματαίων καὶ ἀνωφελῶν ὀλιγωροῦσι, πρὸς δὲ τὸν πόλεμον πᾶσι τεταγμένοις, καὶ τὰς ἐνταῦθα φερούσας θεραπεύουσι παρασκευας, ἃς ἀνάγκη μειοῦσθαί τε καὶ ἀσθενεστέρως ἴσχειν, ἄλλοσέ πη ἐξαναλουμένων τῶν δαπανῶν. Τοὺς ἐκ τῆς χώρας καρποὺς μὴ ἐξεῖναι ἐξάγειν*[55]*, ὅπη τε καὶ ὅπως τὶς βούλοιτο, ἀλλ' ἢ ἐπὶ τῇ ἡμισείᾳ πρός γε ἐνσπόνδους τῶν ξένων τὸν βουλόμενον ἐξάγειν, ὡς οὐκ ἂν ἄλλως ἐξαχθησομένους, ἢ εἰ ἐν μὴ μείονι ἢ διπλασίᾳ χρείᾳ, εἰ ξένοι εἶεν τῶν πολιτῶν. Σιδήρου δὲ μόνου, καὶ ὅπλων, καὶ εἰ δή τι ἄλλο τῶν ἀναγκαιοτάτων, ἀλλαττόμενον, ἐξεῖναι ἐξάγειν μὴ τελοῦντα μηδ' ὁτιοῦν. Νομίσματι μὴ εὐδιαφθόρῳ χρῆσθαι, μηδὲ ξενικῷ*[56]*, ἢ δοκεῖν ἂν πονηρᾷ καὶ ἀλλοτρίᾳ χρῆσθαι καὶ τῇ πολιτείᾳ. Οὐδὲ γὰρ φαῦλον εἴς γε πολιτείας λόγον μέρος ἂν καὶ τὸ νόμισμα ξυμβάλλεσθαι. Τὰς ζημίας μὴ ἀλλοκότους*

μηδὲ βαρβαρικὰς ποιεῖσθαι τῶν ἐξαμαρτανόντων εἴη τοῖς ἁμαρτήμασιν[57]), *ὥστε καὶ κεκολασμένους ἥκιστα ἂν ἐξαμαρτάνειν τοῦ λοιποῦ. Ἐπεὶ τόν γε ἀνιάτως ἔχειν δοκοῦντα, πολὺ κάλλιον ἀπαλλάττοντας τοῦ βίου ἐλευθέραν ἀφιέναι τὴν ψυχὴν σώματος, ᾧ μὴ καλῶς ᾔδει κεχρῆσθαι, ἢ λωβωμένους, ἀναπήρῳ καὶ ἀχρήστῳ σώματι αὐτῷ τε καὶ τῇ ἄλλῃ πόλει ἀναγκάζειν ἐνδεδέσθαι.*

15. *Καὶ πολιτείας μὲν σπουδαίας νόμοι οὗτοί τε καὶ τοιοῦτοι ἕτεροι, καὶ μείζους καὶ ἐλάττους· ὧν περ κεφάλαιον ἁπάντων περὶ τὴν τοῦ θείου δόξαν ἠκριβῶσθαι καὶ κοινῇ καὶ ἰδίᾳ*[58]), *μάλιστα δ' ἐκεῖνα τρία τε καὶ κυριώτατα· ἓν μὲν, εἶναί τι θεῖον ἐν τοῖς οὖσι προύχουσάν τινα τῶν ὅλων οὐσίαν· δεύτερον τὸ θεῖον τοῦτο καὶ ἐπιμελὲς εἶναι ἀνθρώπων, ἅπαντά τε τὰ ἀνθρώπεια ὑπὸ τούτου, καὶ μείζω καὶ ἐλάττω, διοικεῖσθαι· τρίτον κατὰ γνώμην τὴν αὑτοῦ διοικεῖν ἕκαστα ὀρθῶς αἰεὶ καὶ δικαίως, μὴ ἐξιστάμενον μηδαμῇ τοῦ περὶ ἕκαστον καθήκοντος, μήτ' οὖν ἄλλως μήθ' ὑπ' ἀνθρώπων δώροις ἤ τισιν ἄλλοις θωπευόμενόν τε καὶ παρατρεπόμενον, οὐ γὰρ οὖν ἐνδεὲς εἶναι ἀνθρώπων. Οἷς ἔχουσιν οὕτως, ἕπεται καὶ τὸ τὰς πρὸς τὸ θεῖον ἁγιστίας θυσίας τε καὶ ἀναθήματα, μέτριά τε καὶ ἀπ' εὐσεβοῦς τῆς γνώμης τελεῖν, ὁμολογίας ὄντα ξύμβολα τοῦ ἐκεῖθεν ἡμῖν εἶναι τἀγαθά· καὶ μήτ' ἐκλείποντας, ἢ τοῖν δυοῖν, ἢ θατέρου γοῦν τοῖν προτέροιν εἰδεῖν τῆς ἀσεβείας ἐνεχομένων, δόξαν παρέχεσθαι· μήθ' ὑπερβολαῖς δαπανῶν τούς τε ἰδίους οἴκους καὶ τὰ κοινὰ φθείροντας, ὥς τι πλέον*

ποιήσοντας τῇ πολυτελείᾳ τῶν ἀπαρχῶν τε καὶ ἀναθημάτων, μηδ' ἀπαρχουμένων ἔτι, ἀλλ' ὡς ὠνουμένων δόξαν παρεχομένους, τῷ τρίτῳ εἴδει C. 225. *τῆς ἀσεβείας ἐνέχεσθαι. Ταῖς δὲ τοιαύταις δόξαις ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ νομιζομέναις καὶ κρατούσαις, ἀμήχανον μὴ οὐ καὶ ἀρετὴν ἕπεσθαι, πᾶσι παρ' οἷς ἂν τύχωσι κεκρατηκυῖαι, καὶ πᾶσαν τὴν περὶ τὸ καλὸν σπουδήν.*

16. *Κακία δὲ πᾶσα καὶ τὰ μεγάλα ἀνθρώποις ἁμαρτήματα ἀπὸ τῶν ἐναντίων γίγνεται αὖ δοξῶν. Γίγνονται γὰρ αἰεὶ τῶν ἀνθρώπων ἔνιοι οὐχ ὑγιῶς περὶ ταῦτα ἔχοντες· οἱ μὲν οὐδ' εἶναί τι τὸ παράπαν θεῖον ἐν τοῖς οὖσι νομίζοντες· οἱ δ' εἶναι μέν, μὴ φροντίζειν δὲ μηδὲ τῶν ἀνθρωπίνων· οἱ δὲ καὶ εἶναι καὶ ἐπιμελεῖσθαι, παραιτητὸν δ' εἶναι, καί τισι θυσίαις καὶ ἀναθήμασι καὶ εὐχαῖς κηλούμενον, μὴ ἀκριβοῦν ἑκάστοτε τὰ δίκαια. Ἀπὸ γὰρ τούτοιν δυοῖν ὄντοιν ἀλλήλοιν ἐναντίοιν εἰδοῖν τῶν περὶ τὸ θεῖον δοξῶν, οἷόν περ ἀπὸ πηγαῖν, δύω βίου προαιρέσεε πρόϊτον ἐναντιωτάτω ἀλλήλοιν· ἡ μὲν τῶν μόνον, ἢ μάλιστα τὸ καλὸν τιθεμένων ἀγαθόν· ἡ δὲ τῶν τὴν ἡδονὴν τέλος τοῦ βίου ποιουμένων. Ἐπεὶ γάρ ἐστιν ὁ ἄνθρωπος ξύνθετός τις φύσις ἔκ τε θείας οὐσίας καὶ θνητῆς*[59]*, ὡς δοκεῖ δὴ πᾶσι καὶ Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων τοῖς γε καὶ ὁσονοῦν νοῦ μετέχουσι· καὶ τὸ μὲν θεῖον αὐτοῦ ἡ ψυχή ἐστι, τὸ δὲ θνητὸν τὸ σῶμα· οἳ μὲν ἂν τῷ ἐν αὐτοῖς θείῳ κεκρατηκότι ἑπισπόμενοι, τάς τε περὶ τὴν ξυγγενῆ οὐσίαν ἠκριβωκότες εἶεν δόξας, καὶ ἀρετήν, καὶ τὸ κάλλος παντὸς τοῦ*

βίου προστήσαιντο, πάντα ἀγαθὰ ἐν ἀνθρώποις ἀπεργάζονται· οἳ δ᾽ ἂν ὑπὸ τοῦ ἐν αὐτοῖς θνητοῦ καὶ θηριώδους κρατηθέντες τάς τε περὶ τὸ θεῖον δόξας ἁμαρτάνοιεν, καὶ ἡδονῇ τὸ πᾶν δοῖεν τοῦ βίου, τὰ μεγάλα αὖ πανταχῇ ἀπεργάζονται κακά. Οἶν* μεταξὺ αὖ καὶ οἵ τε περὶ δόξαν ἐσπουδακότες, καὶ οἱ περὶ χρήματα· δόξης μὲν ἀρετῆς καὶ τοῦ καλοῦ οὔσης εἰδώλου· χρημάτων δὲ παρασκευῶν ἐφ᾽ ἡδονάς.

*M. οἷον.

17. Τῶν μὲν οὖν περὶ τὸ καλὸν ἐσπουδακότων ἄλλοι τε ἐγένοντο ἐν τῷ παντὶ αἰῶνι, καὶ Ἡρακλῆς ποτε ὁ Ἀμφιτρύωνος, ὃν εὐνομίαν τε καὶ ζῆλον τῶν καλῶν ἔφαμεν τῷ τῶν Ἑλλήνων ἐμπεποιηκότα γένει, ἐνδοξότατον ἐν τῇ οἰκουμένῃ ἀποφῦναι, αὐτῷ πρότερον τὴν ἀρετὴν συχνοῖς τοῖς πόνοις καὶ ἄθλοις περιποιησάμενον[60])· καὶ Λυκοῦργος ὁ Λακεδαιμόνιος, ὃς ἀδελφοῦ βασιλέως ἄπαιδος τέως τελευτήσαντος, ἐπειδὴ ἡ νύμφη κύειν αἰσθομένη, ἐπηγγέλλετο ἐπὶ τῷ αὐτῆς γάμῳ, διαφθείρασα τὸ ἔμβρυον, τὴν βασιλείαν αὐτῷ περιποιήσειν, οὐ προσέμενος τὴν πρᾶξιν, ἐπειδὴ οἱ μὴ μετὰ τοῦ δικαίου ἐγίγνετο, ἀλλὰ τῷ ἀδελφοῦ παιδίῳ πάσῃ μεχανῇ τό,τε ζῆν περιποιήσας, καὶ τὸ γέρας τὸ πατρῷον ἀποδοὺς, ἔπειτα χρόνῳ ὕστερον νομοθέτης ὑπὸ τῆς πόλεως αἱρεθεὶς, καὶ τὴν ὑπὸ πάντων ἐπαινουμένην ἐγκαταστήσας πολιτείαν αὐτῇ, εὐδοκιμωτάτην πόλεων ἔν τε Ἕλλησι καὶ βαρβάροις ἀπέφυνε· καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Μακεδόνων βασιλεὺς, ὃς δι᾽ ἀρετήν τε καὶ φρόνημα ἡγεμονεύσας Ἑλλήνων, Ἕλλησί τε ὁμοῦ καὶ Μακεδόσι

ποιήσοντας τῇ πολυτελείᾳ τῶν ἀπαρχῶν τε καὶ ἀναθημάτων, μηδ' ἀπαρχουμένων ἔτι, ἀλλ' ὡς ὠνουμένων δόξαν παρεχομένους, τῷ τρίτῳ εἴδει C.225. *τῆς ἀσεβείας ἐνέχεσθαι. Ταῖς δὲ τοιαύταις δόξαις ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ νομιζομέναις καὶ κρατούσαις, ἀμήχανον μὴ οὐ καὶ ἀρετὴν ἕπεσθαι, πᾶσι παρ' οἷς ἂν τύχωσι κεκρατηκυῖαι, καὶ πᾶσαν τὴν περὶ τὸ καλὸν σπουδήν.*

16. *Κακία δὲ πᾶσα καὶ τὰ μεγάλα ἀνθρώποις ἁμαρτήματα ἀπὸ τῶν ἐναντίων γίγνεται αὖ δοξῶν. Γίγνονται γὰρ αἰεὶ τῶν ἀνθρώπων ἔνιοι οὐχ ὑγιῶς περὶ ταῦτα ἔχοντες· οἱ μὲν οὐδ' εἶναί τι τὸ παράπαν θεῖον ἐν τοῖς οὖσι νομίζοντες· οἱ δ' εἶναι μὲν, μὴ φροντίζειν δὲ μηδὲ τῶν ἀνθρωπίνων· οἱ δὲ καὶ εἶναι καὶ ἐπιμελεῖσθαι, παραιτητὸν δ' εἶναι, καί τισι θυσίαις καὶ ἀναθήμασι καὶ εὐχαῖς κηλούμενον, μὴ ἀκριβοῦν ἑκάστοτε τὰ δίκαια. Ἀπὸ γὰρ τούτοιν δυοῖν ὄντοιν ἀλλήλοιν ἐναντίοιν εἰδοῖν τῶν περὶ τὸ θεῖον δοξῶν, οἷόν περ ἀπὸ πηγαῖν, δύω βίου προαιρέσεε προΐτον ἐναντιωτάτω ἀλλήλοιν· ἡ μὲν τῶν μόνον, ἢ μάλιστα τὸ καλὸν τιθεμένων ἀγαθόν· ἡ δὲ τῶν τὴν ἡδονὴν τέλος τοῦ βίου ποιουμένων. Ἐπεὶ γάρ ἐστιν ὁ ἄνθρωπος ξύνθετός τις φύσις ἔκ τε θείας οὐσίας καὶ θνητῆς*[59]*, ὡς δοκεῖ δὴ πᾶσι καὶ Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων τοῖς γε καὶ ὁσονοῦν νοῦ μετέχουσι· καὶ τὸ μὲν θεῖον αὐτοῦ ἡ ψυχή ἐστι, τὸ δὲ θνητὸν τὸ σῶμα· οἳ μὲν ἂν τῷ ἐν αὐτοῖς θείῳ κεκρατηκότι ἑπισπόμενοι, τάς τε περὶ τὴν ξυγγενῆ οὐσίαν ἠκριβωκότες εἶεν δόξας, καὶ ἀρετὴν, καὶ τὸ κάλλος παντὸς τοῦ*

βίου προστήσαιντο, πάντα ἀγαθὰ ἐν ἀνθρώποις ἀπεργάζονται· οἳ δ' ἂν ὑπὸ τοῦ ἐν αὐτοῖς θνητοῦ καὶ θηριώδους κρατηθέντες τάς τε περὶ τὸ θεῖον δόξας ἁμαρτάνοιεν, καὶ ἡδονῇ τὸ πᾶν δοῖεν τοῦ βίου, τὰ μεγάλα αὖ πανταχῇ ἀπεργάζονται κακά. Οἷν μεταξὺ αὖ καὶ οἵ τε περὶ δόξαν ἐσπουδακότες, καὶ οἱ περὶ χρήματα· δόξης μὲν ἀρετῆς καὶ τοῦ καλοῦ οὔσης εἰδώλου· χρημάτων δὲ παρασκευῶν ἐφ' ἡδονάς.*

*M. οἷον.

17. *Τῶν μὲν οὖν περὶ τὸ καλὸν ἐσπουδακότων ἄλλοι τε ἐγένοντο ἐν τῷ παντὶ αἰῶνι, καὶ Ἡρακλῆς ποτε ὁ Ἀμφιτρύωνος, ὃν εὐνομίαν τε καὶ ζῆλον τῶν καλῶν ἔφαμεν τῷ τῶν Ἑλλήνων ἐμπεποιηκότα γένει, ἐνδοξότατον ἐν τῇ οἰκουμένῃ ἀποφῦναι, αὐτῷ πρότερον τὴν ἀρετὴν συχνοῖς τοῖς πόνοις καὶ ἄθλοις περιποιησάμενον*[60]*· καὶ Λυκοῦργος ὁ Λακεδαιμόνιος, ὃς ἀδελφοῦ βασιλέως ἄπαιδος τέως τελευτήσαντος, ἐπειδὴ ἡ νύμφη κύειν αἰσθομένη, ἐπηγγέλλετο ἐπὶ τῷ αὐτῆς γάμῳ, διαφθείρασα τὸ ἔμβρυον, τὴν βασιλείαν αὐτῷ περιποιήσειν, οὐ προσέμενος τὴν πρᾶξιν, ἐπειδὴ οἱ μὴ μετὰ τοῦ δικαίου ἐγίγνετο, ἀλλὰ τῷ ἀδελφοῦ παιδίῳ πάσῃ μεχανῇ τό,τε ζῆν περιποιήσας, καὶ τὸ γέρας τὸ πατρῷον ἀποδοὺς, ἔπειτα χρόνῳ ὕστερον νομοθέτης ὑπὸ τῆς πόλεως αἱρεθεὶς, καὶ τὴν ὑπὸ πάντων ἐπαινουμένην ἐγκαταστήσας πολιτείαν αὐτῇ, εὐδοκιμωτάτην πόλεων ἔν τε Ἕλλησι καὶ βαρβάροις ἀπέφυνε· καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Μακεδόνων βασιλεὺς, ὃς δι' ἀρετήν τε καὶ φρόνημα ἡγεμονεύσας Ἑλλήνων, Ἕλλησί τε ὁμοῦ καὶ Μακεδόσι*

τὴν Ἀσίας ἡγεμονείαν περιεποίησε· καὶ βαρβάρων δὲ Κῦρος ὁ Πέρσης, ὃς Πέρσας τοὺς αὑτοῦ πολίτας δι' ἀρετὴν αὑτοῦ ἅμα μὲν τῆς Μήδων ἀπήλλαξε δουλείας, ἅμα δὲ καὶ τούτων τε καὶ τῆς ἄλλης Ἀσίας ἡγεμόνας ἀπέφηνε.

18. Τῶν δ' ἑτέρων ἄλλοι τε καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Πριάμου ὁ Ἰλιεὺς, ὃς ἐν τῇ κρίσει τῶν θεῶν τῇ αἱρέσει τῇ τῶν βίων, ὑπεριδὼν μὲν Ἥρας, τῆς ἀρετῆς ἐφόρου θεοῦ, ὑπεριδὼν δὲ Ἀθηνᾶς, τῆς δόξης αὖ προεστηκυίας, Ἀφροδίτην, ὡς δὴ ἡδονῆς οὖσαν θεὸν, προὔκρινέ τε καὶ προείλετο. Τοιγάρτοι βασιλείας μὲν ὑπὸ Ἥρας διδομένης ὀλιγωρήσας C. 226. τοῦ μακαριωτάτου βίου τοῦ κατ' ἀρετὴν, καὶ κράτους αὖ πολέμων ὑπο Ἀθηνᾶς, τοῦ φιλοτίμου βίου, καὶ περὶ τὴν δόξαν ἔχοντος, Ἑλένην δὲ τὴν Τυνδάρεω θυγατέρα, Μενέλεω δὲ γυναῖκα τοῦ Ἀτρέως τὴν Λάκαιναν, δῶρον ἐπὶ ταύτῃ τῇ ἀδίκῳ κρίσει εἰληφὼς, ὡς δὴ κεφάλαιον οὖσαν ἡδονῆς, καλλίστην μὲν τῶν τότε δοκοῦσαν τὴν ἰδέαν, τὴν δὲ ψυχὴν ἄλλως αἰσχίστην καὶ μοιχεύτριαν, πρὸς ταύτῃ αὑτόν τε ὁμοῦ καὶ τὴν πατρίδα προσαπώλεσε. Καὶ Σαρδανάπαλος δὲ ὁ Ἀσσύριος, ὃς διὰ μαλακίαν καὶ τρυφὴν Ἀσσυρίοις μὲν τοῖς αὑτοῦ πολίταις τὴν τῆς Ἀσίας ἀπώλεσεν ἡγεμονείαν, Μήδοις δὲ παρακεχωρήκει. Καὶ Ῥωμαίων δὲ Νέρων, ὃς ἄλλα τε δεινὰ καὶ ἀνόσια ἐργασάμενος, καὶ τὴν μητέρα ἀποκτείνας, τελευτῶν καὶ αὑτὸν κακὸν κακῶς προσαπολωλέκει. Τὴν γὰρ πατρίδα ἠμέλησε μὲν, διὰ δὲ τὴν τότε ἔτι Ῥωμαίων ἀρετὴν οὐχ οἷός τε διαφθεῖραι ἐγένετο.

19. *Καὶ δ᾽ ἄλλοι δ᾽ αἰεὶ γίγνονται συχνοὶ καὶ δυναστῶν καὶ ἰδιωτῶν τούτου τοῦ κόμματος*[61]), *καὶ μείζω ἴσως καὶ ἐλάττω ἐξαμαρτάνοντες· ὧν κἀκεῖνοι, οἳ τὸ μὲν δίκαιον καὶ τὴν ἀλήθειαν καὶ τὸ κοινὸν ἀγαθὸν, σκιὰν καὶ ὀνόματ᾽ ἄλλως ἥγηνται, πρὸς δὲ τὸ χρυσίον καὶ τ᾽ ἄλλα τὰ τοιαῦτα κεχήνασι, τὴν εὐδαιμονίαν ἐσθῆσι καὶ ἀργύρῳ καὶ χρυσῷ μετροῦντες, καὶ τῇ παρ᾽ ἡμέραν ῥᾳστώνῃ καὶ τρυφῇ, τὴν δ᾽ ἀσφάλειαν σφῶν τε αὐτῶν ἅμα καὶ παίδων καὶ ὅλης τῆς πατρίδος, καὶ ἐλευθερίαν, παρ᾽ οὐδὲν ἡγούμενοι. Εἰσὶ δ᾽ οἳ καὶ ἕως μὲν ἂν χρυσοῦ καὶ τῶν τοιούτων τὸ πρᾶγμα καθαρεύῃ, καὶ καθ᾽ αὑτὸ σκοπῶσι, δεινότατοι ὑπὲρ τοῦ δικαίου καὶ τῆς ἀληθείας ῥήτορες εἰσίν· ἐπειδὰν δέ που χρυσίον σφίσιν ὑποφανῇ, ἤ τι ἄλλο ἄξιον χρυσίου, πεπέδηται εὐθὺς ἡ γλῶττα, ἐμπέφρακται τὸ στόμα, καὶ πρὸς μὲν τὰ δίκαια σεσιγήκασιν, ἐπὶ δὲ τἀναντία πᾶσα ἐκείνη μεθέστηκεν ἡ δεινότης. Ὑπὸ γὰρ τούτων καὶ τῶν τοιούτων διοικούμεναι αἱ πόλεις, κακῶς πράττουσιν ἑκάστοτε, οὐδὲ τῶν σπουδαιοτάτων ἂν ἐγκαθεστώτων νόμων κυρίων ὄντων, ἀλλὰ πάντων εἰκῇ καὶ ἀδιακρίτων φυρομένων. Ἐπείτοι οὐ σπουδαίων ἄρα δεῖ νόμων μόνον πόλεσιν ἑκάστοτε, ἀλλὰ καὶ κυρίων· κύριοι δ᾽ αὖ γίγνονται οἱ νόμοι διὰ τὴν τῶν ἀρχόντων ἀρετὴν, ἣν δὲ τρισὶ τῆς* θεοσεβείας μάλιστα καὶ κυριωτάτοις εἴδεσιν ἔφαμεν ἕπεσθαι.*

*C. τοῖς.

20. *Ἐπεὶ δ᾽ οὐδενὸς ἄλλου ἡμῖν ἔν γε τῷ παρόντι δεῖ, ὡς σωτηρίας καὶ τοῦ σώζεσθαι, (ὁρῶμεν γὰρ οἳ ἡμῖν ἐκ τῆς μεγίστης Ῥωμαίων ἡγεμονίας*

κεχώρηκε τὰ πράγματα[62]), *οἷς, ἁπάντων οἰχομένων, δύο πόλεε μόνω ἐπὶ Θρᾴκης περιλέλειπται, καὶ Πελοπόννησος, οὐδὲ ξύμπασα αὕτη γε, καὶ εἰ δή τι ἔτι νησίδιον σῶν ἐστὶ) τὸ δὲ πόλεις σώζεσθαι ἐξ οὐδενὸς ἄλλου ἢ σπουδαίας πολιτείας, ἂν περιγίγνεσθαι ἔφαμεν, τὴν πολιτείαν ἐπανορθωτέον ἡμῖν νόμοις τε τοῖς σπουδαιοτάτοις καὶ ἄρχουσιν ἐκ τῶν δυνατῶν τοῖς ἀρίστοις. Ὅσῳ γὰρ ἡμῖν χεῖρον ἔσχηκε τὰ πράγματα, καὶ ἀσθενεστάτοις πρὸς δυνατωτάτους τῶν πολεμίων συμβαίνει ἀντιτάττεσθαι, τοσούτῳ μάλιστα καὶ τὴν πολιτείαν ὡς σπουδαιοτάτην ἀντιτιθέναι δεῖ, τὴν ἀσθένειαν τὴν τῶν πραγμάτων ἀνισώσουσαν. Δι' ὅσων δὲ καὶ οἵων σπουδαιοτάτη γίγνεται πολιτεία, ἔφαμεν ἤδη αὐτὰ τὰ κυριώτατα, καὶ πρὸς τὴν παροῦσαν ἂν τῶν πραγμάτων χρείαν λυσιτελέστατα ἐκθέμενοι, ἃ οὔτε πάνυ χαλεπά· οἷς γὰρ ἐπὶ μιᾷ ψυχῇ ἐστὶ τὸ γενέσθαι τε καὶ μὴ, οὐ δήπου οὔτε ἀδύνατα ταῦτά γε οὔτε πάνυ χαλεπά.*

21. *Ψυχὴν δὲ δὴ μίαν τὴν σήν φημι μάλιστα.* C. 227. *Εἰ γάρ σοι νῦν ἡμῶν ὄντι ἡγεμόνι, καὶ τὴν μεγίστην ἐν ἡμῖν δύναμιν κεκτημένῳ, ἔρωτα θεὸς ἐπιπνεύσειε τοῦ μέγα τέ τι καὶ καλὸν ἐν τῷ βίῳ διαπράξασθαι, ἐκείνης τῆς αἱρέσεως γνησίως καὶ εἰλικρινῶς γενομένῳ τῆς περὶ τὴν ἀρετὴν καὶ τὸ καλὸν*[63]), *οὐ χαλεπὰ ταῦτα ξυστῆναι, οὔθ' ἡ ἡμετέρα ἔτι σωτηρία ἀνέλπιστος. Ἀλλ' ἐν τούτῳ τὸ ἅπαν ἐστὶ, καὶ τὸ σώζεσθαι ἢ ἀπολεῖσθαι τὰ ἡμέτερα ἐκ τούτου ἤρτηται. Εἰ γὰρ ζητήσαις ὅ,τί ποτ' ἂν μέγα καὶ καλὸν ἐν τῷ βίῳ διαπράξαιο,*

οὐ ῥᾳδίως ἂν εὕροις οὔτε μεῖζον οὔτε κάλλιον τοῦ τὸ γένος τε ἂν σῶσαι, καὶ τὴν βασιλείαν ἐκ τῶν ἐνόντων ἀσφαλίσασθαι. Ἀσφαλίσασθαι δὲ ἄλλως οὐκ ἔστιν, ἢ πολιτείαν σπουδαίαν ἐγκαταστήσαντα· οὐδ' ἄλλως ἥ γε σπουδαιοτάτη γένοιτ' ἂν πολιτεία, ἢ ταύτῃ ἧπερ ἄρτι διεληλύθαμεν, ᾗ καὶ αἱ ἐν τῷ παντὶ ἤδη αἰῶνι εὐνομηθεῖσαι πόλεις μάλιστα ἐχρήσαντο.

22. Εἰ δ' αὐτὸς μόνον ἐθελήσαις, καὶ τῇ γνώμῃ ταύτῃ τράποιο, οὐ χαλεπῶς ἂν οὐδὲ τῶν συγκαταπραξόντων εὐπορήσαις, τοῖς μὲν οὖσι τῶν χρηστοτέρων προτέροις ἐπὶ τὰς λειτουργίας χρώμενος, τοὺς δ' ἄλλους πειθοῖ καὶ εὐεργεσίαις καὶ ζημίαις διορθούμενος· δυοῖν δὲ τούτοιν κατὰ λόγον χρώμενος, ἐπιθυμίᾳ τε τῶν καλῶν, καὶ θυμῷ κατὰ τῶν ἐξαμαρτανόντων. Ὡς οὐκ ἔστιν ἄλλως οὔτ' ἀπόντα ἀγαθὰ κτήσασθαι ἢ ἐπιθυμήσαντά τε καὶ περὶ αὐτὰ πραγματευσάμενον· οὔτε παρόντα ἀγαθὰ φυλάξαι, ἢ θυμῷ κατηκόῳ λόγου χρώμενον. Καὶ πρῶτον γε τῶν πολιτευμάτων, εἰ δοκεῖ, ἀπὸ τοῦ περὶ τῶν συμβούλων ἄρξαι, καὶ τούτους σαυτῷ, τοῖς τε ἄλλοις, καὶ τῷ πλήθει ὡς ἱκανωτάτους, ᾗ ἔφαμεν, κατάστησον· (ἔνθεν γὰρ ἄρχεσθαι καλὸν) καὶ πλείοσι δοκοῦν, οὕτω δὴ τὰ καθεστῶτα κινεῖν καὶ ἐπανορθοῦσθαι. Δίδασκέ τε κἀκείνους, ὅπως ἐν μεγάλῳ κινδύνῳ τὰ ἡμέτερα, καὶ οὐδενὸς ἡμῖν ἄλλου ὡς τοῦ σώσεσθαι δεῖ· τοῦτο δὲ οὐχ οἷόν τε, μὴ τὴν πολιτείαν ἐπανορθωσαμένοις. Καὶ γὰρ νοσοῦσιν ἐὰν ἡ εἰωθυῖα δίαιτα μὴ λυσιτελῇ, οὐκ

ἔστιν ἄλλη ἀπαλλαγὴ τοῦ δεινοῦ, ἢ ταύτης ἐκβᾶσι ζητῆσαι τὴν λυσιτελήσουσαν[64]).

23. Ἔπειτα τὸ πολὺ τῆς στρατιᾶς διακάθαρον, διελὼν Πελοποννησίους χωρὶς μὲν ἐς τοὺς στρατευσομένους, χωρὶς δ' ἐς τοὺς εἰσοίσοντας, ᾗ ἂν ἕκαστοι δοκῶσιν ἐπιτηδειοτέρως ἔχειν[65])· ὡς οὐκ ἔτι τῶν αὐτῶν στρατευσομένων τε ὁμοῦ καὶ φορολογησομένων. Οὐ γὰρ οἷός τ' ἔσῃ σαυτόν τε ἅμα καὶ τὸ γένος σώζειν, μὴ περιὼν τῶν πολεμίων· οὐδὲ περιεῖναι τῶν πολεμίων, μὴ στρατιὰν εὔνουν τε καὶ φρόνημα ἔχουσαν κτησάμενος μᾶλλον ἢ πλείω. Φορολογουμένην δὲ στρατιὰν τό,τε φρόνημα σώζειν ἅμα καὶ τὴν εὔνοιαν, παγχάλεπον, ἀλλ' ἔῤῥειν ἀνάγκη τὰ πολλὰ, τά τε φρονήματα τήν τ' εὔνοιαν στρατιωτῶν φορολογουμένων.*

* ἀλλὰ.

24. Καὶ τοὺς ἄρχοντας δὲ διακαθάραι δεῖ τῶν καπηλευόντων, καὶ προειπεῖν μὲν ἅπασι, μὴ καπηλεύειν μηδ' ἐμπορεύεσθαι τοῦ λοιποῦ[66]), ἀλλ' αὐτὸ τοῦτο ἄρχοντας τῷ ὄντι εἶναι, ἐπὶ φυλακῇ καὶ σωτηρίᾳ προεστηκότας τῶν πολλῶν, οὐ διακονικὰ ἐπιτηδεύματα ἐπιτηδεύοντας, καὶ διακόνων πονηρῶν, ἀδίκοις σταθμίοις, καὶ παντὶ ὅτῳ ἂν δύνωνται τρόπῳ, τοῖς τῶν ταλαιπώρων αὐτουργῶν πράγμασι λυμαινομένων. Εἴ τέ τινες καὶ ἐκ καπήλων ἐς τὰς ἀρχὰς παρεωσμένοι εἶεν, καὶ τούτους δὲ, ἄν τινες χρήσιμοι δοκῶσιν, ἢ πεπαυμένων ἤδη τοῦ καπηλεύειν, ἄρχειν, ἢ ἀπεληλάσθαι τῶν ἀρχῶν. Μὴ γὰρ διακεκρίσθαι τὰ τοιαῦτα, ἀλλὰ καπήλους μὲν ἄρχουσιν ἀναμεμίχθαι, στρατιώτας δ' εἱλωτεύειν, ἐπὶ εἵλωσι δὲ τὰ τῆς σωτηρίας εἶναι·

φαυλοτάτης ταῦτα πολιτείας, καὶ οὐδέποτε οὐδὲν C. 228. μέγα ἢ καλὸν διαπραξομένης. Ὄνοις γοῦν οὐ χρώμεθα ἐπὶ τὰ τῶν γενναίων ἵππων ἔργα, οὐδὲ γενναίοις ἵπποις ἐπὶ τὰ τῶν ὄνων· οἶμαι δ' οὐδ' ἵπποις τοῖς αὐτοῖς ἐπὶ τὰ αὐτά, ἀλλ' ἰδίᾳ μὲν πολεμιστηρίοις, ἰδίᾳ δ' ἀχθοφόροις χρώμεθα. Πολλῷ δὴ πρότερον καὶ ἐπ' ἀνθρώπων τὰ τοιαῦτα ἔδει διακρίνειν, καὶ μὴ συγχεῖν.

25. Καὶ τοὺς φόρους δὲ τοὺς πολλοὺς καὶ κατὰ σμικρὰ καὶ ἀνωμάλους τούτους ἀνελὼν[67]), ἐκεῖνον ἀντὶ πάντων κατάστησον, ὃν τῷ δικαιοτάτῳ λόγῳ ἔφαμεν τρίτην γίγνεσθαι τὴν γιγνομένων μοῖραν, κουφότατόν τε ὁμοῦ τοῖς εἰσοίσουσι, καὶ τοῖς κοινοῖς λυσιτελέστατον τὸν αὐτὸν ἐσόμενον. Ἧττόν τε γάρ τις διὰ τοῦτον τὸν φόρον ἀποδράσεται, ἧττόν τε ὑπὸ τῶν πραττομένων ἀδικήσεται, ὡς τὸ εἰκὸς βουλομένων ἂν ὡς πλεῖστα γίγνεσθαι τοῖς εἰσπραχθησομένοις, ἵνα δὴ καὶ σφίσιν ὡς μείζων γίγνοιτο ὁ φόρος. Τῶν δὲ τοιούτων Εἱλώτων πρῶτα μὲν ἐς τὸν σὸν οἶκον ἐξελεῖν ὁπόσους ἂν δόξειε δεῖν[68])· τοὺς δὲ λοιποὺς τοῖς ἄρχουσί τε καὶ τῶν στρατιωτῶν λογάσιν, ὅπῃ τε ἂν ἑκάστῳ καὶ ὁπόσους βούλοιο. Κατανείμας δὲ ἀναγκάζειν κατὰ λόγον τῆς νενεμημένης εἱλωτείας τρέφειν ἕκαστον καὶ τοὺς πελάτας, στρατιωτικοὺς τινὰς θεράποντας· καὶ μὴ εἰκῇ ἐντρυφᾶν τοῖς κοινοῖς, μηδ' ἃ οἱ πολέμιοι εὔξαντ' ἄν, τὰς ὑπὲρ τῆς ἡμετέρας ἀσφαλείας δαπάνας εἰκῇ διόλλυσθαι, ταῦτ' αὐτοὺς φαίνεσθαι διαπραττομένους· ἐ[ξελεῖν τε μάλιστα καὶ σαυτοῦ καὶ τῶν ἄλλων τροφὴν καὶ πολυτέλειαν·

ἐπὶ δὲ τὰς πρὸς τὸν πόλεμον παρασκευὰς τὸ ἅπαν τρέψαι· ὡς παντὶ μᾶλλον ἢ βασιλεῖ καὶ ἡγεμόνι καὶ παντὶ ἄρχοντι προσήκει πολυτέλεια· ὅσον γὰρ τῆς πρὸς τὸν πόλεμον ἀπολλύασι παρασκευῆς ἄλλοσε δαπανῶντες, τοσοῦτον τῆς σφῶν αὐτῶν ἀξίας ἀπολλύασιν εὐκαταφρονη]τότεροι[69]) μὲν τοῖς πολεμίοις, ἀχρηστότεροι δὲ τοῖς φιλίοις γιγνόμενοι.

26. Σκέψαι δὲ καὶ ἐκ τοιῶνδε τῆς φύσεως παραδειγμάτων. Ἀετὸς μὲν βασιλεὺς δοκεῖ τις ὄρνις καὶ ἡγεμονικὸς, Διός τε ἱερὸς πάλαι νενόμιστο· ἥκιστα μέντοι ποικίλος, οὐδὲ χρυσαυγὴς ἔφυ τὴν πτέρωσιν. Ταὼς δὲ ποικίλος μὲν καὶ χρυσαυγὴς, ἥκιστα δ' ἡγεμονικὸς τὴν φύσιν. Συχνά τε ἄλλα ὄρνεα ταῷ πολλῷ φαυλότερα, πεποίκιλταί τε καὶ διήνθισται· ὥστε κινδυνεύει εἴ τις ἐπὶ ποικίλῳ τε καὶ χρυσοπάστῳ σεμνύνεται ἐσθῆτι καὶ τοῖς τοιούτοις[70]), ἐπ' οὐδὲν σεμνοτέρῳ ἢ ταῷ κάλλει μέγα φρονεῖν. Σκόπει δὲ κἀκεῖνο, πότερα σεμνότερον ἢ ἥδιον, ταύτῃ μάλιστα τραπόμενον, καὶ πρὸς τὸν πόλεμον ἐκ τῶν ἐνόντων, ἀσφαλισάμενον ἐν μετρίᾳ μὲν ἐσθῆτι, μετρίᾳ δὲ τῇ ἄλλῃ διαίτῃ, καταφρονεῖν μὲν τῶν πολεμίων, θαῤῥεῖν δ' ὑπὲρ τῆς ἀρχῆς καὶ βασιλείας, ἢ χρυσοπάστῳ ἐσθῆτι ἐνειλημένον, τρέμειν καὶ δεδιέναι τοὺς ἐχθρούς. Εἰ δὲ καὶ ποιμένες ἦτε[71]), ποτέρως ἂν τῷ γάλακτι ἐπίχρησθε; Πότερα τοῦ μὲν αὐτοὶ μετρίως ἀπολαύοντες, τοῦ δὲ κύνας ἂν τρέφοντες ἀλκίμους τε καὶ προβατευτικοὺς, τῷ ποιμνίῳ ἐπὶ τὰ ἐπιβουλεύοντα τῶν θηρίων ἀμυνοῦντας, ἵνα δὴ ὑμῖν τὸ ποιμνίον σωζόμενον παρείχετο, ποιμέσι τε εἶναι, καὶ ἐπὶ πολὺ

ἀπολαύειν τῶν καρπῶν; Ἢ ἀμελήσαντες, τοῦ μὲν ἀμέτρως ἐνεφορεῖσθ' ἂν, καὶ κατὰ τῶν ἱματίων κατεχεῖσθε· τοῦ δ', ἀντὶ κυνῶν ἀλκίμων, μελιταῖά τε κυνίδια καὶ ἀλώπεκας ἐντρέφετε, ἢ ἄρκτους, βορώτατα μὲν θηρίων, ἥκιστα δὲ φυλακτικά; Ὑφ' ὧν ὑμῖν καὶ τῶν ἄλλων ἂν τῶν ἔξ[ωθεν ἐπιβουλευόντων ταχὺ ἂν ἔμελλε τὸ ποιμνίον διασπασθὲν οἰχήσεσθαι. Παραπλησίους γάρ μοι δοκεῖ τε τρέφειν τούτων ἐνίους, τῶν πρὸς κολακείαν καὶ δόλον ὑμῖν προσφερομένων ἢ συλλήβδην ἅπαντα καταπιέσθαι κεχηνότων οὐδαμοῦ τε τῆς ἐπιθυμίας στῆναι δυναμένων. C. 229.

27. Ἀλλ' εἰ βούλει τά τε δικαιότατα ποιεῖν τά τε λυσιτελέστατα σαυτῷ τε ἅμα καὶ τῷ ἄλλῳ γένει, τά θ' ἡδονῇ νικῶντα τῇ ἀληθινῇ καὶ καθαρᾷ] καὶ ἀνδρὶ προσηκούσῃ καλῷ τε κἀγαθῷ [72]), ταύτῃ τράπου σπουδῇ πάσῃ, οὐδὲν ὑφιέμενος, οὐδ' ὑπολογιζόμενος, οὔτ' εἴ τινι τῶν πρότερον βασιλέων, ἢ ἡγεμόνων, οὔτ' εἴ σοι αὐτῷ ἑτέρως που δέδοκται ἤδη περὶ τῶν αὐτῶν, οὔτ' εἴ τισιν οὐ καθ' ἡδονήν τι μέλλεις ποιεῖν· ἀλλὰ πάντα κινῶν, καὶ πάντων πειρώμενος τῶν πρὸς σωτηρίαν φέρειν δοκούντων τὴν κοινήν· εἰδὼς καὶ τοὺς ἰατροὺς δεδογμένοις οὔτε τοῖς σφίσιν ἤδη αὐτοῖς ἐμμένειν ἑκάστοτε ἀναγκαζομένους· ἀλλὰ πάντα μὲν κινοῦντας, φειδομένους δὲ οὐδενὸς, ὅ τι ἂν πρὸς τὸ παρὸν ὠφελεῖν δοκῇ· καὶ τέμνοντας δὲ καὶ καίοντας, καὶ χεῖρα ἔστιν ὅτε καὶ πόδα ἀποκόπτοντας ὑπὲρ τῆς τοῦ ὅλου σώματος σωτηρίας. — Τούτων γὰρ τὰ μὲν, αὐτὸς ἐξόν σοι ποιήσεις εἴγε βούλοιο·

τὰ δὲ, καὶ τοῦ θειοτάτου βασιλέως τε καὶ πατρὸς δεήσῃ ξυγχωρεῖν ὑπὲρ σωτηρίας τῆς κοινῆς· καί σοι δή που ῥᾳδίως ξυγχωρήσει ἐὰν ταύτῃ τετραμμένον ἴδοι, ἀγασθείς τῆς διανοίας τε ταύτης καὶ θείας ὁρμῆς. Ταῦτα δ' ἤδη διαπεπραγμένος ἃ μάλιστ' ἂν καὶ κυριώτατα πρὸς τὴν σωτηρίαν δοκεῖ τείνειν, οὐ χαλεπῶς ἤδη καὶ τἄλλα ὧν ἂν πρὸς τὴν τῆς πολιτείας ἀρετήν τε καὶ κόσμον δέοι προσεξευρήσεις. Ὥστ' ἂν ἤδη διὰ πάντων σπουδαιοτάτην ἡμῖν τὴν πολιτείαν ἀποφῆναι. Λόγισαι δὲ καὶ ὡς ὅσῳ σοι μεῖζον παρ' ἡμῶν τὸ γέρας, τοσούτῳ καὶ ἡ ζημία μείζων ἄν τι γίγνηται τῶν ἀπευκτῶν· καί σοι μάλιστα τῆς κοινῆς σωτηρίας φροντίζειν προσήκει καὶ ἐπιμελεῖσθαι μηκέτι μέλλοντι μηδὲ ἀναβαλλομένῳ. Οὔτε γὰρ ἐγχωρεῖ μέλλειν ἔτι ἐγγύς που ὄντων τῶν δεινῶν, οὔτ' ἄλλως ἀναβάλλεσθαι τάγε τοιαῦτα καλόν. Οὐδ' ὅ γε Ἡσίοδος φαύλως λέγοντι ἔοικεν·

„Αἰεὶ δ' ἀμβολιεργὸς ἀνὴρ ἄτῃσι παλαίει[73]).“

I.

Georg Gemistus Plethon's

C. 211.

Denkschrift an den Kaiser Emanuel

über

die Angelegenheiten des Peloponnes.

1. Erlauchtester Selbstherrscher! Der Krieg gegen die Italiänischen Dynasten im Peloponnes ist durch deine hochtrefflichen Söhne ehrenvoll und mit entschiedenem Gewinn zu Ende geführt worden [1]), indem nicht nur die meisten und bestgelegenen Gebiete ihrer Herrschaft nach langer Entfremdung in unsern unmittelbaren Besitz zurückkehrten, sondern sie auch in Betreff der übrigen sich in aller Maße dazu verstehen mußten, unsere Oberhoheit über das ganze Land anzuerkennen. Hieraus nun erwächst Ruhm und Ehre für euch, die ihr solchergestalt die Herrschaft behauptet und erweitert habt, für das Gemeinwesen aber neben der Sicherheit und dem Vortheil überdies die Gelegenheit, wenn Gott es vergönnt, für die Zukunft noch Größeres zu erlangen. Unter diesen Umständen fühle ich mich gedrungen, verschiedene Vorschläge zu machen, deren Ausführung nach meiner

wohlerwogenen Ansicht, wie die Sachen jetzt liegen, sich als höchst ersprießlich darstellt, wogegen ihre Vernachlässigung die allgemeine Wohlfahrt nicht wenig beeinträchtigen würde.

2. Zuvörderst will ich kurz berühren, wie hoch ihr den Werth und die Wichtigkeit dieses Landes anzuschlagen habt, nicht etwa als ob ich eure eifrige und emsige Fürsorge für dasselbe verkennte, sondern damit in meinem Vortrage nichts fehle, was darin zu erwähnen sich ziemen möchte. Wir also, über die ihr waltet und als Herrscher gebietet, sind Hellenen unseres Geschlechts, wie die Sprache und väterliche Zucht solches bezeugt. Nun ist aber kein anderes so durch und durch griechisches und daher entschiedener den Griechen zustehendes Gebiet zu finden, als der Peloponnes, nebst dem, was von Europa an ihn grenzt, und den zunächst liegenden Inseln. Denn seit Menschengedenken haben allem Anschein nach nur Hellenen und kein anderes Volk vor ihnen dies Land bewohnt[2]). Nicht die fremden Eindringlinge, die es zu Zeiten in Besitz genommen und andere hinausgetrieben und denen es dann ihrerseits nicht besser ergangen, sondern auf die Dauer vielmehr, wie dies sich darstellt, immer die Griechen selbst behielten das Land inne und verließen es nie.

3. Unbestritten hat unter allen griechischen Landen eben dieser Peloponnes die vornehmsten und berühmtesten Geschlechter der Griechen erzeugt, und alle Welt weiß, wie die von hier ausgezogenen Hellenen es waren, welche die größten und herrlichsten Thaten vollbrachten[3]). Selbst von der großen Stadt am Bosporus, dem dermaligen Sitze eures Reiches[4]), kann dies Land mit Recht für die Mutter und ursprüngliche Heimat gelten. Denn einmal waren die

alten Bewohner von Byzanz Hellenen und zwar Dorier, die Dorier aber bekanntlich Peloponnesier. Dann war auch die glänzende Colonie, die später aus Rom in Italien nach Byzanz hinübersiedelte, um es so herrlich und mächtig zu erweitern, dem peloponnesischen Stamme nichtsweniger als fremd, da ja das glückselige Rom Äneaden und Sabiner C. 212. zu gleichen Theilen und mit denselben Rechten bewohnten. Die Sabiner aber stammten aus dem Peloponnes; es waren Lacedämonier [5]).

4. Schon aus diesen Rücksichten ist das Land mitnichten gering zu achten, weder euch den Herrschern, noch uns Unterthanen, indem es sich ziemt, dem, was uns am eigensten zugehört, die sorgfältigste Pflege zu widmen, und der Peloponnes unser entschiedenstes Eigenthum ist. Um aber auch in Hinsicht seiner sonstigen Trefflichkeit, worin er keinem Lande unter der Sonne nachsteht, für jetzt Alles bei Seite zu lassen, was von dem gleichmäßigen Wechsel der Jahreszeiten, der Fruchtbarkeit und der Fülle an Allem, was zum Leben gehört, zu sagen wäre, welches Land kann sich ihm wohl, um nur Eins hervorzuheben, in Betreff der natürlichen Sicherheit vergleichen? Die Vortheile einer so großen Insel und des Festlandes in sich vereinend, bietet er den Einwohnern Gelegenheit, mit geschickter Benützung der günstigen Lage jeden Angriff ohne große Zurüstungen abzuwehren, und ihrerseits, wenn sie wollen, durch Einfälle in das Nachbarland ihr Gebiet ohne sonderliche Mühe nicht unbeträchtlich zu erweitern. Dazu kommen die als natürliche Festungen von einem Ende des Peloponnes bis zum andern sich erstreckenden, überall Citadellen gleich emporragenden Berge [6]), vermöge deren kein Feind, mag er

auch die Ebenen inne haben, des ganzen Landes Herr werden kann.

5. Deßwegen ist das Land, wie gesagt, nicht bloß als das uns vor allen eigenthümliche, sondern auch seiner Trefflichkeit wegen aller Sorgfalt werth, wie ja ohne Frage die besten Besitzthümer auch die emsigste Pflege verdienen. Liegt nun diese Sorge Allen ob, die sich zum Hellenenstamme zählen, so ziemt sie vorzugsweise euch Herrschern, denen die Obhut Aller übertragen ist, und gerade euch noch insbesondere vor allen frühern Herrschern. Denn nachdem die welschen Dynasten dies Land erobert und es geraume Zeit allein beherrscht, war es, wie männiglich bekannt, niemand anders, als die Fürsten eures Hauses, die es endlich wiedergewannen [7]; und du selbst, kaiserlicher Herr, hast nebst deinen andern vielen und dankenswerthen Wohlthaten ja erst vor kurzem jenes große glänzende Werk unternommen, die Vermauerung des Isthmus [8], die wohl für den größten und bedeutendsten Schritt zur Wohlfahrt für die Zukunft und schon gegenwärtig gelten mag. Eben deßhalb ziemt es euch, den erzeigten Wohlthaten auch die nachfolgenden näher zu erörternden hinzuzufügen, einestheils damit sich zeige, wie ihr immerdar dem Trefflichen nachstrebt, dann aber auch damit ihr den Bestand des bereits ins Werk gesetzten Guten durch euer Fortwirken in gleichem Sinne auch für die Folgezeit auf's Beste gesichert sehen möget.

6. Auch zur Sicherheit und Wohlfahrt Konstantinopels [9] wird meines Erachtens der wohlgeordnete Zustand des Peloponnes nicht wenig beitragen, was ich hier im Einzelnen darzulegen augenblicklich für überflüssig halte.

Inwiefern dies Land der emsigsten Pflege werth ist, glaube ich in aller Kürze hinlänglich nachgewiesen zu haben. Durch welcherlei Fürsorge jetzt das eurerseits bereits vollbrachte Gute zu vervollständigen ist, welche Reformen am dringendsten noth thun, welche neue Einrichtungen vor allem als heilsam erscheinen, will ich nun zeigen, zuvörderst jedoch einen Blick auf die jetzt bestehenden Verhältnisse werfen und diejenigen hervorheben, von welchen am klarsten sich darstellt, daß es damit nicht ist, wie es sein sollte.

7. Zunächst fällt in die Augen, daß ein großer Theil der peloponnesischen Bevölkerung dem Ackerbau, viele auch der Viehzucht obliegen. Aus dieser Beschäftigung ziehen sie ihren Lebensbedarf, müssen davon zu den Staatslasten beisteuern und überdies selbst Kriegsdienste leisten [10]). Die Steuern belaufen sich gerade nicht hoch, werden aber häufig und von mancherlei Erhebern eingetrieben, und zwar müssen sie meistens in baarem Gelde, nicht in Naturalien entrichtet werden. Wenn nun Leute in solchen Verhältnissen zum Felddienste aufgeboten werden, finden von ihrer vielen nur gar wenige sich ein; selbst diese wenigen aber kommen meistens ohne Waffen und haben nicht die geringste Lust, beim Heere auszudauern, sondern gehen nach Hause ihrer Wirthschaft nach, von deren Ertrage sie ihren Unterhalt daheim und im Felde bestreiten und obendrein noch ihre Steuern bezahlen müssen. Ein Kriegsheer aber, das nicht Stand hält oder keine Waffen hat, wird gar geringen Nutzen schaffen! C. 213.

8. Daß dem so sei, wird für Jeden bei einigem Nachdenken von vorn herein aus der Natur der Dinge selbst sich ergeben; doch hat auch die Erfahrung durch den Verlauf

des letzten Krieges mehr als zur Genüge dargethan, daß die Sache sich nicht anders verhält[11]. Wie kann überhaupt jemand zu gleicher Zeit Kriegsdienst thun und dabei sich selbst und Andern Nahrung schaffen? Hat doch das Heer keineswegs immer solchen Überfluß an Beute, daß damit allein das Kriegsvolk versorgt werden könnte; vielmehr muß nothwendig Vieles von Hause herbeigeschafft werden, was sonst zum Theil noch dem Gemeinwesen zu gute kommen möchte. Bei einer solchen Einrichtung des Heerwesens kann weder der Isthmus für hinlänglich geschützt gelten, noch gewährt sie für den Fall einer je etwa drohenden Gefahr irgend eine Zuversicht der Rettung. Ehe nun so etwas sich ereignet und so lange wir noch in Sicherheit sind, gilt es, den mangelhaften und mißlichen Zuständen abzuhelfen und uns nach bestem Vermögen so einzurichten, daß wir, was auch etwa vorfalle, leicht aushalten mögen. Denn inmitten des Schreckens und der Gefahren selbst hält es schwer, den Übeln, auf deren Beseitigung es ankommt, abzuhelfen.

9. Mit dem Plane, jeder Haushaltung eine Steuer aufzulegen, für deren Ertrag fremde Söldner zur Bewachung des Isthmus gemiethet werden sollen, glauben Einige freilich etwas Großes und Übertreffliches ersonnen zu haben, wodurch allein dem Drange der Umstände entsprochen werde, indem sie schon zusammenrechnen, wieviel Geld die Ausschreibung dieser Steuer einbringen müsse. Mir scheint es nur lächerlich, wenn wir unsere eigenen Landsleute zu Grunde richten und unsere Rettung von Miethlingen fremden Stammes und Landes erwarten wollten[12]. Denn hieße es etwa nicht, jene zu Grunde rich-

ten, wenn wir ihnen den Wachtdienst erließen, sie dafür aber um soviel höher belasteten? Wenn schon der Druck der jetzigen Steuern über ihre Kräfte geht und Viele bereits darunter erlagen, was sollte daraus werden, wollte man ihnen noch mehr auflegen?

10. Tritt dann aber der Augenblick der Gefahr ein, so werden jene Söldner unfehlbar noch nicht einmal im Stande sein, sie abzuwehren; wir werden doch wieder zu unsern Landmilizen unsere Zuflucht nehmen, die dann freilich, gänzlich heruntergekommen, ohne Waffen und unfähig, im Felde irgendwo Stand zu halten, uns erst recht nichts nützen werden. Auch die Kerntruppen, welche als stehende Besatzung unter den Befehlen des durchlauchtigen Fürsten den Isthmus schützen sollen, werden ohne den Rückhalt eines zahlreichen streitbaren Heeres nicht viel helfen [13]). Wir befinden uns, wie mir scheint, fast in gleicher Lage, wie Leute, die in Folge ihrer Unmäßigkeit erkrankt sind, die aber ihre schlechte Lebensweise nicht aufgeben wollen [14]), sondern lieber von den Tränken und Amuleten, die irgend ein Quacksalber ihnen empfohlen, ihr Heil erwarten. Laßt uns ja nicht wähnen, unter den obwaltenden Umständen von solchen Rathgebern irgend Nutzen zu erlangen, wenn nicht eine große und durchgreifende Änderung aller Verhältnisse stattfindet und sämmtlichen vorhin angedeuteten Übelständen gründlich abgeholfen wird.

11. Vor allem bedarf es der Abstellung des Übelstandes, daß dieselben Leute Kriegsdienste thun und zugleich Steuern zahlen; es müssen vielmehr alle Peloponnesier in zwei Klassen getheilt werden, die Dienstpflichtigen auf der einen, die Steuerpflichtigen auf der andern Seite, und zwar

je nachdem ein jeder sich vorzugsweise für diese oder für jene Klasse zu eignen scheint. Den Kriegspflichtigen müssen alle Abgaben erlassen sein[15]; dann sollten diese überhaupt nicht mehr so bei kleinem, noch so häufig, noch von so C. 214. vielen Erhebern eingetrieben, noch endlich in baarem Gelde entrichtet werden. Denn gerade auf diese jetzige Weise fallen die Abgaben sowohl den Steuerpflichtigen als auch den Einnehmern am meisten zur Last. Vielmehr möge nur eine einfache Steuer und zwar in Naturalien entrichtet und von einem Jeden durch einen und denselben Einnehmer erhoben werden, eine Steuer von der Beschaffenheit und dem Betrage, wie sie der Billigkeit und zugleich dem Bedürfnisse angemessen ist, ohne dabei die Pflichtigen allzu schwer zu belasten.

12. Welche Art der Besteuerung nun die geeignetste sein möchte, zu einem solchen Ergebnisse zu führen, will ich jetzt zeigen. Ich achte es für recht und billig[16], daß der Ertrag aller Arbeit drei Klassen von Menschen zufließe, zuerst dem Arbeiter selbst, sodann dem, welcher das Betriebscapital für die Arbeit hergibt, endlich drittens dem, der für die Sicherheit Aller Sorge trägt. Zu der ersten Klasse gehören Ackerleute, Winzer und Hirten; als Betriebscapitalien für diese müssen Zugthiere, Weinberge, Viehherden und dergleichen mehr gelten; für die allgemeine Sicherheit endlich sorgen die Krieger, die sich für alle Andern der Gefahr aussetzen, die Obrigkeiten und Staatsbeamten, welche die Verwaltung der mancherlei verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes im Großen und im Kleinen zu besorgen haben und an der Spitze Aller der Fürst, dem die oberste Aufsicht und Leitung des Staates

und die Erhaltung der allgemeinen Ordnung und Wohlfahrt obliegt. Wenn von diesen Elementen eines mangelt, ist auch mit den übrigen nichts anzufangen. Zuerst müssen die Arbeiter, um etwas zu schaffen, vorhanden sein, eben so wenig darf es an dem erforderlichen Material für deren Betriebsamkeit fehlen, und nicht minder nöthig ist endlich der ausreichende Schutz, wenn Nutzen dabei herauskommen soll.

13. Demgemäß muß meines Erachtens auch der Ertrag der Arbeit eines Jeden, hier Getreide, Wein, Öl, Baumwolle u. s. w., dort die Jungen von der Herde, Milch, Schafwolle oder welche Erzeugnisse es seien, in drei Theile zerfallen. Hiervon muß, jedoch nach Abzug des Korns zur Aussaat für die Ackerleute, sowie des Zuchtviehs zur Ergänzung des vorhandenen Bestandes, ein Theil dem Arbeiter, ein zweiter dem Capitalisten und der dritte dem Gemeinwesen zufließen. Wer mit eigenem Vermögen sein Geschäft betreibt, behält zwei Drittel für sich und gibt nur eins an den Staat ab. Wer dagegen das Geld von den Staatsbeamten vorgestreckt erhalten, muß sich mit einem Drittel des Ertrags seiner Arbeit begnügen, wenn sie nicht etwa ein anderes, von diesem billigen Satze sich nicht zu weit entfernendes Übereinkommen getroffen haben. Bei dem Betriebe des Geschäftes aber auf gemeinschaftliche Kosten (mit der Regierung) hat er die Hälfte des Ertrags zu beanspruchen. Etwas Weiteres, was irgend noch der Rede werth wäre, hat keiner von dieser Klasse zu leisten. Die Leute aber, die solchergestalt die Staatslasten aufbringen, mag man füglich mit dem Namen Heloten bezeichnen [17], eben weil sie, vom Kriegsdienste frei, nur für die

Steuern einstehen müssen. Sie sind für die Ernährer des Gemeinwesens zu achten; man darf nicht mehr als die besagte Steuer und diese nicht öfter als einmal von ihnen eintreiben, sie auch nicht etwa zu irgend welchen Diensten pressen; sie sind vielmehr in aller Maße wohl zu halten und gegen jede Unbill zu schützen.

14. Nachdem diese Anordnungen getroffen worden, schlage ich vor, jedem Fußsoldaten im Heere einen Heloten, jedem Reiter aber deren zwei zuzutheilen, dergestalt, daß jeder Krieger sowohl sein eigenes Einkommen, soweit eigener Erwerb sich mit dem Dienste verträgt, als auch den ihm zustehenden Antheil von dem Erwerbe des Heloten genießt, mag letzterer nun auf eigene oder auf Staats-Kosten oder mit anderweit aufgenommenem Gelde wirthschaften, und daß er auf diese Weise nicht nur ungehindert den Kriegsdienst versehen, sondern jederzeit auf seinem, wo es immer sei, ihm angewiesenen Posten verbleiben kann. Aller Orten, wo man die ganze Bevölkerung in Krieger und Heloten scheiden kann, indem nicht Alle zum Dienste tauglich scheinen, möge diese Theilung vorgenommen werden. Wo dagegen die meisten zum Dienste tüchtig befunden werden, da sondere man diese rottenweise und verwende (C. 215.) die Zusammengehörenden wechselsweise so, daß Jeder, wie ihn die Reihe trifft, jetzt auf gemeinschaftliche Kosten beider Theile die Geschäfte betreibt und dann wieder den Felddienst versieht [18]. Wie viele Heloten einem jeden der Archonten und Kriegshäupter zugetheilt werden sollen, habt ihr zu bestimmen; doch wird mir ein Rath in Bezug hierauf gestattet sein. Von drei Heloten, die etwa einem jeden zugetheilt worden, möge immer einer als Reiter, unbeschadet

seiner Verwendung im Privatdienst, zugleich zum Kriegsdienst für den Staat verpflichtet, bei solcher Doppelstellung aber nach besonders zu treffendem Übereinkommen für seinen Unterhalt gesorgt werden. Auch für das Haus des durchlauchtigen Fürsten wird eine dem Bedürfniß entsprechende Anzahl von Heloten auszuscheiden sein. Endlich haben noch die Priester höhern Ranges in Betracht ihres dem Staate gewidmeten heiligen Amtes Anspruch auf einen, dem Antheile der Kriegshauptleute entsprechenden Betrag von den Leistungen der Heloten, wiewohl sie bei ihrem ehelosen Leben nicht für Weib und Kind zu sorgen brauchen.

15. Was aber die Leute betrifft, die ihr Leben, wie sie sagen, in geistlichen Betrachtungen hinbringen und die unter diesem Vorwande auf einen reichlichen Antheil am Staatsgute Anspruch machen [19]), so kommt ihnen meines Erachtens nichts davon zu. Sie mögen das Ihrige ungeschmälert genießen und von den Steuern für das Gemeinwesen frei bleiben, aber eben so wenig aus dem öffentlichen Schatze etwas empfangen, wie ich es wenigstens für billig und ihrer Lebensart angemessen halte. Daß solche Leute an dem Nießbrauch des Staatsvermögens Theil haben sollten, will weder für die Empfänger, noch für die, welche ihnen das Recht daran zubilligen, sich schicken. Diejenigen, welchen der Ertrag der Staatsabgaben zu gute kommt, empfangen damit den Lohn der Bemühungen, denen sie als Wächter des Gemeinwohls für die öffentliche Sicherheit sich unterziehen. Jene geistlich beschaulichen Leute aber leisten nichts für das Gemeinwesen, indem für den öffentlichen Gottesdienst andere Priester verordnet sind; vielmehr halten sie laut ihrer eigenen Angabe sich von jeder

andern Beschäftigung fern, um sich nur der Gottesverehrung für sich selbst und der Sorge für ihr Seelenheil zu widmen. Wenn nun die Einen den Lohn der Verdienste um das Gemeinwohl mit unstatthafter Berufung auf ihre Tugendbestrebungen in Anspruch nehmen, die Andern aber ihnen denselben zum Nachtheil derer, welchen er wirklich gebührte, zuerkennen, so kann dies doch wohl niemand für billig halten, als wer selbst von gewaltigem Aberglauben, einer dritten Art der Gottlosigkeit, befangen ist, vermöge dessen er sich einbildet, daß solche über Gebühr ausgetheilte Gaben Gott wohlgefällig seien.

16. Eine solche Ansicht scheint mir selbst mit den Lehren derer, die zuerst jene beschauliche Lebensweise einführten, nicht übereinzustimmen; nach ihren Grundsätzen sollte vielmehr ein jeder nach Kräften arbeiten, um so möglichst seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, mitnichten aber auf Erpressungen sich angewiesen halten. Es kann nicht fehlen, daß es übel um das Gemeinwesen steht, wenn bei der Bereitwilligkeit zu solchen ungehörigen Ausgaben auf der einen Seite, andererseits Ansprüche auf derartige Verleihungen aus dem öffentlichen Schatze von Menschen erhoben werden, die nichts dafür leisten, die nur den Staat schädigen und sich selbst ein müßiges, drohnenartiges Leben bereiten [20], ohne auch nur die geringste Scham darüber zu empfinden. Welches großen Unrechts beide Theile sich schuldig machen, offenbart sich namentlich darin, daß sie, den dringendsten Wünschen der Feinde zuvorkommend, die unkluge Verschleuderung der Mittel zum Schutze unseres Landes auf das Schamloseste herbeiführen. Auch die, welche jene Zahlungen als Kaufpreis in Anspruch nehmen,

als einen Lohn, der ihnen ihrem Vorgeben nach für, wer weiß wie viele und wichtige, von ihnen selbst oder ihren Ahnen geleistete Dienste gebühre, die aber damit für den gegenwärtigen Augenblick nur auf das allgemeine Verderben hinarbeiten, verlangen meines Bedünkens nicht nur Unbilliges, sondern handeln völlig sinnlos, indem sie nicht einsehen, daß, wenn der Staat, was der Himmel verhüten möge, zu Grunde geht, auch ihnen nichts mehr Nutzen C. 216. bringen kann.

17. Bin ich nun der Meinung, daß einige von diesen für große geleistete Dienste oder auch dem Gemeinwesen gebrachte Opfer an Geld und Gut das Ihrige ungeschmälert behalten oder eine angemessene Entschädigung empfangen, so halte ich es doch auch für sehr billig, daß sie dafür ihrerseits gebührende Dienste leisten, ohne einen andern Lohn, als die höhere Ehre zu beanspruchen[21]), zufrieden, wenn bei größerer Einnahme, die sie genießen, und größern Diensten, die sie leisten, der Staat überwiegenden Nutzen von ihnen hat, und sie es nicht machen, wie die Kuh, die nach dem Sprichworte die Milch, die sie gegeben, mit den Füßen schlagend wieder verschüttet, oder wie jene, von welchen es beim Hesiodus heißt, daß sie

„herzinnig ihr eigenes Übel umfangen[22]).“

Wenn schon die gesammten Staatseinkünfte kaum zur Bestreitung der Kosten für die allgemeine Sicherheit ausreichen, was wird dann wohl übrig bleiben, wenn neben den nothwendigen Ausgaben noch ein Schwarm von Drohnen gefüttert werden soll, von welchen die einen, wie sie sagen, geistlichen Betrachtungen obliegen, während die an-

dern anderweit müßig gehen, und die doch noch weit mehr, als die im öffentlichen Dienste Beschäftigten, für sich verlangen? Eure Sache aber ist es, hier nach beiden Seiten hin das Richtige anzuordnen, sowohl was die Verbesserung der Lage aller Einzelnen, als vor allem auch, was die Aufhülfe des Gemeinwesens erheischt.

18. Ich wende mich wieder zu dem Gegenstande, wovon ich vorhin abgeschweift bin. Als eine aus dem früher Gesagten sich ergebende Folgerung mag wohl der Satz erscheinen, daß das ganze Land, wie es nun von Natur beschaffen ist, Gemeingut aller Bewohner sei[23]) und keiner etwas davon für sich als ausschließliches Eigenthum in Anspruch nehme, daß es aber jedem frei stehe, wo es ihm beliebt, zu pflanzen, zu bauen und zu ackern, soviel er will und vermag. So muß ein jeder als Herr des betreffenden Grundstückes gelten, so weit er in dessen wirklichem Besitze die Bestellung nicht vernachlässigt, wobei er niemanden etwas zu entrichten hat, auch niemand ihn belästigen oder verkürzen darf, als wer etwa in der Bestellung des Landes ihm die Vorhand abgewinnt, wie es bei allen als Gemeingut und nicht als Privateigenthum geltenden Dingen rechtens ist. Ferner: wenn jemand unter den Heloten steuert, der darf, sobald er, wie gesagt, den dritten Theil in den Staatsschatz entrichtet, um nichts weiter und von niemanden mehr belastet werden, indem er damit Alles, was er schuldete, ein für allemal abgethan; eben so muß, wer im Kriegsheere oder in einem Staatsamte dem Gemeinwesen dient, von allen weitern Leistungen außer denen, welche sein Beruf ihm auferlegt, frei sein.

19. Wenn ich etwa diesem oder jenem gar seltsame,

aller bestehenden Ordnung zuwiderlaufende Sätze aufzustellen scheine, der möge beweisen, daß, was ich vorschlage, nicht bei weitem besser und ersprießlicher für den Staat so wie für den Einzelnen ist [24]), dann soll er Recht behalten. Denen, welche sich ihres Grundstückes beraubt zu sehen wähnen, mag es hinreichenden Trost gewähren, daß ihnen eigentlich nicht sowohl ihr eigenes Land genommen, als vielmehr der gesammte Grund und Boden zu beliebiger Nutzung überlassen wird, wenn sie nur nicht müßig gehen wollen. Alles wird solchergestalt urbar und trägt seine Frucht, nichts bleibt brach und wüst liegen, wenn es jedem frei steht, mit gleichem Rechte das Feld zu bauen, wo er nur will, so daß also das Gemeinwesen, wie der Einzelne, bei dieser Einrichtung nur gewinnen kann. Wenn die Sachen in der hier angedeuteten Weise geordnet werden, kann ich nur die segensreichsten Folgen davon für den ganzen Peloponnes erwarten. Es wird nicht an Leuten fehlen, die sich in der Bewachung des Isthmus ablösen, nicht an Mannschaft zur Besatzung sämmtlicher im Lande zerstreuten Festungen, nicht an Kriegern zur Abwehr feindlicher Einfälle, nicht an solchen, die zu einem Angriffskriege schlagfertig sind, nicht an Dienern für die Hofhaltung des durchlauchtigen Fürsten. Kurz, schwerlich dürfte an irgend etwas Nothwendigem Mangel sein, wenn eine solche Staatsordnung eingeführt wird und mit voller Wirksamkeit ins Leben tritt. C. 217.

20. Nicht übel wird es sein, dem bisher Gesagten noch Folgendes hinzuzufügen. Jederzeit, kaiserlicher Herr, gibt es überall und so auch hier zu Lande schwere Verbrecher, über welche die Gesetze meistens Todesstrafe verhängten [25]).

Jetzt aber ist die Anwendung dieser Strafe gegen die Übelthäter ganz abgekommen. Einige von ihnen werden statt dessen an den Extremitäten verstümmelt, viele aber kommen auch ohne alle Strafe davon. Keines von beiden scheint mir wohlgethan. Die Verstümmelung der Extremitäten ist eine barbarische, mitnichten griechische[26]) bei unserm Volke hergebrachte Sitte und gewährt überdies einen scheuslichen Anblick; daß aber die Verbrecher straflos ausgehen, ist im höchsten Grade schädlich und gefährlich für den Staat. Mir scheint dagegen eine solche Strafe anständiger, und zugleich nützlich für den Staat und ersprießlicher für das Gemeinwohl, daß die Sträflinge in ihren Banden arbeiten, zumal an öffentlichen Bauten, sei es, daß die Befestigungen des Isthmus der Ausbesserung bedürfen, oder sonstwo dergleichen Arbeiten noth thun. Dann brauchten auch die Kriegsleute mit dergleichen nicht anders, als im dringendsten Nothfalle, sich abzuquälen, noch wäre es nöthig, diejenigen, welche die erwähnten, ihrer Schuld gegen das Gemeinwesen hinlänglich entsprechenden Steuern aufbringen, auch anderweit noch irgend zu belästigen.

21. Nicht außer Acht zu lassen ist es auch wohl, wie den Übelständen im Münzwesen möchte abzuhelfen sein. Höchst unverständig ist es ohne Frage, durch den Gebrauch fremder schlechter Geldsorten[27]) Andern Gewinn zu verschaffen und uns selbst in Spott und Schaden zu bringen. Aber eben auch in dieser Beziehung möchte der von mir ertheilte Rath nicht wenig zur Begründung eines bessern Zustandes beitragen. Denn wenn die Steuerpflichtigen statt baaren Geldes Naturalprodukte lieferten, und andererseits die, welche Einkünfte vom Staate beziehen, sich ein

Gleiches gefallen ließen, so würde das, mein' ich, schon wesentlich helfen. Man würde dann weit weniger gemünztes Geld nöthig haben, und für den alltäglichen kleinen Verkehr möchte leicht jede Münze genügen. Zudem scheint der Peloponnes gerade keiner solchen Münze dringend zu bedürfen, die im Auslande in Geltung steht. Bedarf doch das Land, wie es scheint, überhaupt sonst eben keiner Einfuhrartikel, mithin auch nicht der Münze dafür, ausgenommen Eisen und Waffen. Diese aber mag es leicht für seine Baumwolle eintauschen. Wir könnten demnach ohne Schaden das ausländische schlechte Geld abschaffen.

22. Daß wir auch fremde Kleider nöthig zu haben glauben, ist eben eine große Thorheit[28]). Zu nicht geringem Nachtheil muß es dem Staate gereichen, wenn wir in einem Lande, welches Schafwolle in hinreichender Menge erzeugt und wo es eben so wenig an Flachs, Byssus und Baumwolle fehlt, diese Stoffe nicht, so gut wir es vermögen, zu Kleidern verarbeiten, sondern so thun, als könnten wir die über das atlantische Meer herbeigeführte und auch im Auslande gewebte Wolle gar nicht entbehren. Es wird uns wahrlich mehr Ehre machen, der einheimischen Erzeugnisse uns zu bedienen und uns an hier gefertigten Kleidern genügen zu lassen, als daß wir wähnen dürften, das fremdländische Kleid könne uns vor dem vaterländischen zur Zierde gereichen.

23. Weil ich hier auf Einfuhrartikel zu sprechen gekommen bin, mag es sich schicken, überhaupt etwas von der Einfuhr und Ausfuhr zu sagen[29]). Was die einzuführenden Sachen betrifft, so ist bei einigen die Einfuhr C. 218. vortheilhaft, bei andern nicht; eben so verhält es sich mit

den Ausfuhrartikeln; von beiderlei Klassen aber mag bei einigen nur ein geringer Unterschied stattfinden. Nun darf auch in dieser Beziehung nichts übersehen werden und dem Zufall überlassen bleiben. Es ist nicht gering zu achten, daß auch dergleichen im Staate den richtigen und keinen verkehrten Verlauf nimmt. Auf Gegenstände also, deren Einfuhr sich als vortheilhaft darstellt, dürfte weder für Einheimische noch für Fremde eine Steuer gelegt werden, um die Einfuhr zu erleichtern. Andererseits dürften solche Artikel, welche besser im Lande blieben, nur gegen hohe Ausgangszölle ausgeführt werden, damit sie entweder bei der Unmöglichkeit sie mit Vortheil auszuführen, für den Bedarf der Einwohner in reichlicher Menge zurückbleiben, oder wenn sie dennoch ausgeführt werden, dem Staatsschatze Gewinn bringen und durch solche Zubuße dann z. B. die Kosten für Gesandtschaften und etwaige sonstige außerordentliche Ausgaben gedeckt werden können.

24. Diese Verhältnisse mögen indessen immerhin erst später geregelt werden. Dagegen sollte gleich jetzt der gemeinen Wohlfahrt wegen vorzugsweise und zu allernächst dasjenige zur Geltung kommen, was ich kurz zuvor von der Läuterung des Heerwesens sowie in Betreff der Steuern bemerkt habe, wie diese nämlich von den Beisteuernden auf eine zugleich gerechte, bequeme und den gehörigen Ertrag abwerfende Weise zu erheben sind. Oder sollte jemand etwas anderes Besseres und leichter Ausführbares vorzuschlagen wissen, so möge das geschehen. Keinenfalls aber dürfen die Dinge, wie sie sind, übersehen und vernachlässigt, noch in dem Zustande belassen werden, worin sie sich befinden; denn es steht schlecht und gefährlich darum. Ich

meine, daß nicht leicht jemand etwas Besseres und Ersprießlicheres ersinnen wird, als das, was ich vorgeschlagen, und daß dies auch gar nicht so schwer und mühsam ins Werk zu setzen sein wird. Dagegen können die Dinge in ihrer dermaligen Gestalt schwerlich Bestand haben, und unmöglich kann es ohne große Gefahren und Nachtheile länger so fortgehen. Es bedarf hier, kaiserlicher Herr, vor allem nur deiner oberherrlichen Zustimmung. Für dich aber, der du als Selbstherrscher über Alles zu verfügen hast, kann es kein schwieriges Werk sein, für das, was zugleich als das Beste und Gerechteste, dem Gemeinwesen wie allen Einzelnen Ersprießlichste sich darstellt, dich zu entscheiden.

25. Solltest du dann noch kraft deiner landesherrlichen Gewalt mich beauftragen, die Sachen solchergestalt anzuordnen, so würde ich dies Amt übernehmen [30]), und wenn auch kein Anderer den Muth dazu hätte, mich anheischig machen, die Angelegenheiten des Peloponnes dem Plane gemäß, den ich eben in meiner Rede entwickelt habe, anzuordnen und festzustellen. Davor nur, mein Kaiser, möchte ich dringend warnen, daß dies Geschäft nicht etwa denen, die euch, nicht zu euerm Besten, ewig mit Bitten anliegen, übertragen werde. Wenn ihr nur beharrlich und ohne Hinneigung zum Schlechtern die Sachen leitet und durchführt, kann es durchaus nicht schwer halten, alle in meiner Rede im Entwurf hingestellten Einrichtungen wirklich zur Ausführung zu bringen. Ich habe jetzt gesagt, was ich für zuträglich halte und welche Gründe mich dabei leiten. Auch deinen vortrefflichen Söhnen habe ich meine Ansichten bereits in gleicher Form der Rede dargelegt [31]).

Vor allem aber kommt es jetzt, wie gesagt, auf deine höchste Beistimmung an. Erlangen sie diese, so werden sie als durch eine höhere Macht geweiht auch zur Verwirklichung gelangen. Gott verleihe, daß du einen heilsamen, für Alle zum Guten ausschlagenden Entschluß fassest.

II.

Desselben Plethon

C. 219.

Rathschläge an den Despoten Theodor

in Betreff des Peloponnes.

1. Auf dem Schiffe ist es Regel, daß der Befehls-haber Alles, was zur Wohlfahrt der Mannschaft gehört, nach seinem Gutdünken anordnet, und eben so im Kriegs-heere der Feldherr, was seinen Truppen zum Siege dienen mag. Wäre dem nicht so, würde so wenig die Schiffs-mannschaft, wie die Kriegerschaaren, solcher einheitlichen Oberleitung entbehrend, auch nur einen Augenblick mit ihren Angelegenheiten zurechtkommen können; und gerade in den benannten Verhältnissen, wo die größten und die dringendsten Gefahren in Betracht kommen, bewährt die Monarchie sich als die sicherste und ersprießlichste Ver-fassung[32]). Nichts desto weniger sehen wir, wie es im Schiffe etwa einem von der Mannschaft, der da wünscht und glaubt, etwas zur gemeinen Wohlfahrt beitragen zu können, im Heere aber unter gleicher Voraussetzung diesem oder jenem der Krieger wohl erlaubt ist, dort dem Schiffs-

herrn, hier dem Heerführer seine Gedanken zu eröffnen und aus einander zu setzen, welche die Letztern ihrerseits anhören und entweder darauf eingehen, oder sie auch, wenn sie nicht ihren Beifall haben, glimpflich und ohne Härte zurückweisen mögen. Denn in der That ist es wohl sehr verzeihlich, wenn bei allgemeiner Gefahr jemand der Meinung ist, daß die Sorge um die gemeine Wohlfahrt auch ihn selbst näher angehe. So ist nun dir, erhabenster Fürst, in unserm Staat und dem ganzen Volke das Regiment über Alles aufgetragen, und als Erbtheil von vielen Herrschern, deinen Ahnen, zuletzt von deinem Vater, dem gegenwärtigen Kaiser, hast du die Herrschaft über uns erhalten und magst über unsere Angelegenheiten verfügen, wie es dir zu deinem eigenen und unserm Frommen zu gereichen scheint, da Alle deines Willens gewärtig sind und niemand sich dawider zu setzen wagt.

2. So nun steht es um dich; wir aber befinden uns inmitten der größten Gefahren; feindlich bedroht werden wir von allen Seiten zu Lande und zu Wasser, überdies im eigenen Lande von Barbaren und von Stammgenossen zugleich bedrängt, zumeist von jenen uns nahe gerückten Barbaren, den Paropamisaden, wie sie vor Alters hießen [33]), die von Alexander, dem Sohne Philipp's, und seinen griechischen Kriegern auf dem Heerzuge nach Indien nur im Vorüberziehen angegriffen und überwältigt wurden, und die jetzt nach so langer Zeit an uns als Griechen vielfache Rache für das damals Erduldete nehmen und da sie jetzt uns an Macht so vielfach überlegen sind, bei jedem Angriff uns mit gänzlichem Untergange bedrohen. Unter solchen Umständen glaube ich nicht thöricht und ungeziemend zu

handeln, wenn ich in der Meinung, über die Mittel zur allgemeinen Wohlfahrt vielleicht richtiger zu denken, als die meisten Andern, dir als unserm Herrn und Gebieter die Maßregeln aus einander setze, die nach meiner Ansicht dir und uns Allen zum Heile gereichen möchten. Zuvörderst aber bitte ich dich, wenn nicht Alles in meiner Rede erfreulicher Art scheinen, vielmehr Manches darin dir gar hart und herbe vorkommen sollte, mir zu verzeihen, daß ich das Heilsamere und Bessere dem angenehm Lautenden vorziehe. Sehe ich doch auch, daß die Ärzte, wo es um Heilung und um Pflege der Gesundheit sich handelt, die widrigsten Nahrungsmittel, Tränke und sonstigen Mittel nicht sparen [34]), wogegen andererseits die Köche nur zu oft durch leckere Speisen dem Körper schaden. Es ist demnach nicht allemal das Angenehme heilsam, während in Wahrheit auch aus dem Unwillkommenen Nutzen erwachsen mag. C. 220.

3. Vor allem nun thut es noth, wohl zu erwägen, daß auch unter den schlimmsten Umständen weder die Einzelnen, noch ganze Staaten und Völker die Hoffnung auf eine bessere Wendung der Dinge aufgeben dürfen. Viele schon verloren Geglaubte erhoben sich wieder [35]). Nahm doch z. B. das Geschick der Troer, welche ihr Verhängniß unter dem Äneas, nach der Eroberung ihres Vaterlandes durch die Achäer, aus Phrygien nach Italien führte, in spätern Zeiten einen so glückseligen Verlauf, daß sie von Rom aus, wo sie zusammen mit den aus Lacedämon stammenden und als gleichberechtigt von ihnen zugelassenen Sabinern hausten [36]), die ausgedehnteste und glänzendste Herrschaft seit Menschengedenken gewannen. Auch die Perser kamen, nach den Zeiten ihrer Dienstbarkeit unter

herrn, hier dem Heerführer seine Gedanken zu eröffnen und aus einander zu setzen, welche die Letztern ihrerseits anhören und entweder darauf eingehen, oder sie auch, wenn sie nicht ihren Beifall haben, glimpflich und ohne Härte zurückweisen mögen. Denn in der That ist es wohl sehr verzeihlich, wenn bei allgemeiner Gefahr jemand der Meinung ist, daß die Sorge um die gemeine Wohlfahrt auch ihn selbst näher angehe. So ist nun dir, erhabenster Fürst, in unserm Staat und dem ganzen Volke das Regiment über Alles aufgetragen, und als Erbtheil von vielen Herrschern, deinen Ahnen, zuletzt von deinem Vater, dem gegenwärtigen Kaiser, hast du die Herrschaft über uns erhalten und magst über unsere Angelegenheiten verfügen, wie es dir zu deinem eigenen und unserm Frommen zu gereichen scheint, da Alle deines Willens gewärtig sind und niemand sich dawider zu setzen wagt.

2. So nun steht es um dich; wir aber befinden uns inmitten der größten Gefahren; feindlich bedroht werden wir von allen Seiten zu Lande und zu Wasser, überdies im eigenen Lande von Barbaren und von Stammgenossen zugleich bedrängt, zumeist von jenen uns nahe gerückten Barbaren, den Paropamisaden, wie sie vor Alters hießen [33]), die von Alexander, dem Sohne Philipp's, und seinen griechischen Kriegern auf dem Heerzuge nach Indien nur im Vorüberziehen angegriffen und überwältigt wurden, und die jetzt nach so langer Zeit an uns als Griechen vielfache Rache für das damals Erduldete nehmen und da sie jetzt uns an Macht so vielfach überlegen sind, bei jedem Angriff uns mit gänzlichem Untergange bedrohen. Unter solchen Umständen glaube ich nicht thöricht und ungeziemend zu

handeln, wenn ich in der Meinung, über die Mittel zur allgemeinen Wohlfahrt vielleicht richtiger zu denken, als die meisten Andern, dir als unserm Herrn und Gebieter die Maßregeln aus einander setze, die nach meiner Ansicht dir und uns Allen zum Heile gereichen möchten. Zuvörderst aber bitte ich dich, wenn nicht Alles in meiner Rede erfreulicher Art scheinen, vielmehr Manches darin dir gar hart und herbe vorkommen sollte, mir zu verzeihen, daß ich das Heilsamere und Bessere dem angenehm Lautenden vorziehe. Sehe ich doch auch, daß die Ärzte, wo es um Heilung und um Pflege der Gesundheit sich handelt, die widrigsten Nahrungsmittel, Tränke und sonstigen Mittel nicht sparen [34]), wogegen andererseits die Köche nur zu oft durch leckere Speisen dem Körper schaden. Es ist demnach nicht allemal das Angenehme heilsam, während in Wahrheit auch aus dem Unwillkommenen Nutzen erwachsen mag. C. 220.

3. Vor allem nun thut es noth, wohl zu erwägen, daß auch unter den schlimmsten Umständen weder die Einzelnen, noch ganze Staaten und Völker die Hoffnung auf eine bessere Wendung der Dinge aufgeben dürfen. Viele schon verloren Geglaubte erhoben sich wieder [35]). Nahm doch z. B. das Geschick der Troer, welche ihr Verhängniß unter dem Äneas, nach der Eroberung ihres Vaterlandes durch die Achäer, aus Phrygien nach Italien führte, in spätern Zeiten einen so glückseligen Verlauf, daß sie von Rom aus, wo sie zusammen mit den aus Lacedämon stammenden und als gleichberechtigt von ihnen zugelassenen Sabinern hausten [36]), die ausgedehnteste und glänzendste Herrschaft seit Menschengedenken gewannen. Auch die Perser kamen, nach den Zeiten ihrer Dienstbarkeit unter

Macedoniern und Griechen, in Folge des Sturzes der macedonischen Reiche durch die Römer mit Hülfe der Parther wieder zu nicht geringen Kräften; ja sogar die Macht der Römer, die damals auf ihrem höchsten Gipfel stand, bekriegten sie und trugen, ob auch zeitweise unterliegend, zuletzt einen so glänzenden Sieg über sie davon, daß sie dieselben sich auf viele Menschenalter zinspflichtig machten.

4. Darum wäre es unrecht, wollten wir uns selbst aufgeben und an der Rettung verzweifeln, vielmehr müssen wir, auf eine bessere Wendung der Dinge nach allen Drangsalen hoffend, allen Ernstes unser Augenmerk und unser Bestreben darauf richten, durch welche Mittel und Wege wir unsere Angelegenheiten wieder auf einen sicherern Fuß setzen und nach Kräften einen glücklichern und bessern Zustand herbeiführen mögen. Es gibt aber keine andere Weise, die Lage eines Staates oder Volkes mit der Zeit sicher und dauernd, so weit es bei menschlichen Dingen überhaupt thunlich ist, zu verbessern, als indem man die ganze Staatsverfassung besser einrichtet. Denn die einzige Ursache, aus welcher die Staaten sich wohl oder übel befinden, liegt in der Trefflichkeit oder Schlechtigkeit der Verfassung [37]. Wenn es auch ja einmal durch günstigen Zufall einem Staate nach Wunsche gehen mag, so hat ein solches Glück keinen sichern Halt und mag rasch durch einen geringfügigen Umstand in das Gegentheil umschlagen. Meistens aber verdanken der Trefflichkeit der Verfassung die Staaten ihren Bestand und ihr Gedeihen, so wie sie dagegen bei deren Verderbniß selbst hinsiechen und zu Grunde gehen.

5. So erlangten die Griechen in ihrer Gesammtheit

nicht eher so hohen Ruhm auf Erden, als bis Herkules, Amphitryon's Sohn, ihr Land vom Frevel säubernd, Gesetzlichkeit und Eifer der Tugend ihnen beibrachte [38]). Denn vor dem Herkules machte man wenig Wesens aus dem Volke der Hellenen, über welches ein Danaus und Kadmus, jene Fremdlinge aus Barbarenlanden, herrschten; in die Zeit nach dem Herkules aber fallen die zahlreichen großen Siege der Griechen in ihrem eigenen Lande und bei den Barbaren. Die Lacedämonier erhoben sich nicht eher zur Hegemonie in Griechenland, als bis sie jener gepriesenen Gesetzgebung Lykurg's theilhaftig geworden waren; und nicht eher wurden sie geschlagen und von der Höhe der Herrschaft herabgestürzt, als bis sie diese Staatseinrichtung vernachlässigten; dazu kam, daß sie nach der Herrschaft zur See strebten, während sie bis dahin nur Landkriege führten; dann war es auch um ihre Reiterei sehr schlecht bestellt [39]), indem die Reichsten zwar für den Unterhalt der Pferde sorgten, wenn es aber ins Feld ging, zusammengeworbenes Volk mit Waffen, so gut oder schlecht man sie lieferte, den Dienst übernahm; endlich hielten sie auch kein Maß mehr in Ausübung ihrer Obergewalt gegen die Bundesgenossen. Daher wurden sie denn auch von den Thebanern unter Epaminondas gedemüthigt, einem Manne, welcher der Lehre der Pythagoräer mit ernstem Fleiße obgelegen hatte. Und Philipp, der von eben diesem Epaminondas aufgezogen und unterwiesen wurde, da er als Geißel unter den Thebanern weilte, schwang sich nachher zum Oberfeldherrn der Hellenen empor. Dessen Sohn Alexander sodann, der seinen Vater und überdies den Aristoteles zu Lehrern hatte, wurde Heerführer der Griechen

C. 221.

und dazu nach Unterjochung des Perserreiches Beherrscher von Asien.

6. So gelangten auch die Römer mittelst ihrer ausgezeichneten Staatseinrichtungen zu so ausgedehnter Herrschaft, und nicht eher neigte ihre Macht sich zum Verfall, als bis sie von dem Bestehenden abgegangen waren. Die Saracenen ferner machten vor Zeiten nur einen ziemlich unbedeutenden Theil der Araber [40]) aus und waren zumeist den Römern unterthänig. Sobald sie sich aber einige Gesetze und neue Staatseinrichtungen gefallen ließen, welche, wenn zu nichts Anderm, doch zur Erweiterung ihres Gebietes und der Erlangung kriegerischer Obmacht geeignet schienen, unterjochten sie zunächst die stammverwandten Araber, rissen dann vom Römerreiche eine Menge schöner Provinzen los, eroberten Libyen und brachten auch die Perser unter ihre Botmäßigkeit. Noch für manche andere Völker des Erdkreises, die ihren Gesetzen nachstrebten und sie den eigenen Verhältnissen anpaßten, war dies anscheinend von glücklichem Erfolg. Auch die Barbaren, welche wider uns das Meiste vermochten, gelangten eben durch solche gesetzliche Einrichtungen zu so großer Macht [41]). Und wenn man so alle übrigen in Betracht zieht, wird man finden, daß Völker und Staaten vermöge ihrer bessern oder schlechtern Verfassung sich besser oder schlechter befanden. Wenn also zur Erwägung steht, in welchen Mitteln wir unser Heil suchen und wie wir aus der gegenwärtigen Lage in eine bessere gelangen mögen, so ist weiter nichts nöthig, als die Staatsverfassung zu reformiren, d. h. aus dem gegenwärtigen elenden Zustande in einen andern tüchtigern umzuwandeln. Da Staat und Staatsverfassung aus

mancherlei Dingen besteht, wovon jedes einzeln dazu beiträgt, sie besser oder schlechter zu machen, so wird der Staat, wo in den meisten und wesentlichsten Bestandtheilen das Bessere überwiegt, für gut, der, wo das umgekehrte Verhältniß stattfindet, für übelberathen gelten müssen.

7. Wenn es nun zuvörderst drei Hauptklassen von Staatsverfassungen gibt, die Monarchie, die Oligarchie und die Demokratie [42]), und von jeder wieder verschiedene Arten, nach welchen die Staaten besser oder schlechter regiert werden, so galt den einsichtsvollsten Beurtheilern für die beste von allen die Monarchie, die mit guten Rathgebern und mit tüchtigen und gehörig in Kraft stehenden Gesetzen versehen ist. Zu Rathgebern wird sich am besten eine mäßige Anzahl wohlunterrichteter Männer eignen [43]). Denn einerseits ist zu besorgen, daß eine ganze Volksgemeinde, unter welcher die gegenseitige Verständigung, zumal bei der Überzahl der Unwissenden, schwer oder unmöglich sein dürfte, manche unvernünftige Beschlüsse faßt; andererseits sind auch von einer allzu geringen Zahl, wo zu leicht die Rücksicht auf den eigenen Vortheil der Einzelnen überwiegt, keine guten Rathschläge zu erwarten. Dagegen werden von einer mäßigen Anzahl verständiger und wohlunterrichteter Männer, wovon der eine dies, der andere jenes erwägt und zur Sprache bringt und die einmüthig nur durch die Rücksicht auf das Gemeinwohl sich leiten lassen, die Staatsangelegenheiten am besten und sichersten berathen werden. Dann ist es gut, wenn die Berather mäßig wohlhabend und weder überreich noch ganz arm sind. Denn die Reichen würden aus Gier nach noch größern Schätzen nur zu solchen Maßregeln rathen, die ihnen selbst Gewinn

c. 222.

brächten, die Armen aber in ihrer Bedrängniß auch nur auf das sehen, was ihrem eigenen Bedürfniß abhülfe. Mäßig Begüterte dagegen werden vielmehr für das, was dem Gemeinwesen und zugleich einem Jeden nützt, Sorge tragen. Soviel von den Staatsräthen!

8. Tüchtige Gesetze nun, um es allgemein zu fassen, sind solche, welche einem Jeden im Staat und im Volke seinen bestimmt umgrenzten Wirkungskreis anweisen und ihm verbieten, sich in Angelegenheiten und Geschäfte einzulassen, die ihn nichts angehen [44]). Fast in jedem Staate ist die erste, die nothwendigste und zahlreichste Klasse der Bevölkerung die arbeitende, wie die Bauern und Viehzüchter und Alle, die durch eigener Hände Fleiß die Früchte des Bodens gewinnen. Diesen und der übrigen Menge der Staatsangehörigen dient dann die andere Klasse, die der Handwerker, Kaufleute, Krämer und sonst hieher gehörigen Gewerbtreibenden, — die Handwerker, die das zum Lebensbedarf gehörige Geräth liefern, die Kaufleute, welche durch die wechselseitige Aus- und Einfuhr solcher Dinge, woran in der einen Gegend Überfluß und in der andern Mangel ist, dies Mißverhältniß ausgleichen und sich diesem Geschäft zum Besten derjenigen unterziehen, welchen die Besorgung ihrer eigenen Angelegenheiten keine Zeit dazu läßt; die Krämer sodann, welche von den Producenten und großen Kaufleuten die Waarenvorräthe im Ganzen einkaufen und sie den Einzelnen auf Verlangen, wann und in welchen Quantitäten es je nach Bedürfniß gefordert wird, wieder verkaufen. Noch Andere endlich gewinnen ihren Unterhalt, indem sie ihre Körperkraft bald hier bald dort um Lohn verdingen.

9. Zu allen diesen kommt dann die Klasse der Regierenden, welchen die Erhaltung und Beschirmung des ganzen Staates [45]), sei es nun eines Volkes oder, unter Umständen, mehrerer Völker obliegt. An ihrer Spitze steht der König oder welchen fürstlichen Titel er sonst führt, unter dem die andern, der eine diesen, der andere jenen Theil des Volkes oder Staates, wie jedes den einzelnen zugefallen, nach seiner Weise verwaltet. Denn da man unmöglich alle Menschen bereden kann, daß es nöthig sei, die Billigkeit zu wahren und niemanden zu übervortheilen, noch fremdem Gute nachzustreben, da es vielmehr nie an Leuten fehlt, die ihre Feldarbeit oder ihr sonst zum Lebensbedarf dienendes Gewerbe vernachlässigen und statt dessen dem Ertrage fremden Fleißes nachstellen, so hat man gegen diese für friedliche Verhältnisse Richter und sonstige Beamte angestellt, während für den Kriegsstand die Soldaten und deren Führer vorhanden sind. Indem nun diesen, welchen die Beschirmung Aller obliegt, ihr Lebensunterhalt anderswoher geliefert werden muß, so sind jenen Producenten Steuern zur Beköstigung der öffentlichen Schutzwächter aufgelegt, worin zugleich der Lohn und die ehrenvolle Anerkennung ihres Schutzes besteht. Dies ist der Ursprung der Abgaben [46]).

10. Da nun diese drei Hauptklassen im Staate bestehen, liegt ihrer Natur entsprechend den Angehörigen einer jeden ihre eigene Gewerbe- und Berufsthätigkeit ob, und das Gesetz hat es zweckmäßiger Weise so zu regeln, daß jeder das Seine thut und keiner mit dem einer andern Klasse vorbehaltenen Gewerbe oder Beruf sich abgibt. Für die Regierenden zuvörderst ziemt sich kein dienendes Geschäft;

denn jede Art von Dienst steht mit dem Regieren im entschiedensten Widerspruch. Zu solchen Geschäften der Dienstbarkeit gehört aber nebst andern, die wir genannt, der Klein- und Großhandel. Dem Regierenden wird also eine einsichtsvolle Gesetzgebung keinerlei Handel [47]) und überhaupt kein Geschäft unfreier Art gestatten. Die Krieger sind von dem großen Haufen zu scheiden und überhaupt die Schutzgewährenden von den Schützlingen. Jene müssen, frei von jeder Abgabe, die Wehrpflicht leisten und für das Volk sich der Gefahr aussetzen, diese dagegen, indem sie ihren eigenen Geschäften obliegen, ihrem Vermögen angemessene, nicht zu schwere Steuern zum Unterhalt der Regierenden und der auserlesenen Krieger entrichten. Die C. 223. Mehrzahl aber und der eigentliche Kern des Kriegsheeres müsse aus Stammgenossen und Landeskindern, mitnichten aus Fremdlingen bestehen. Denn die Fremden sind meistens unzuverlässig und pflegen nur zu oft, die Rolle wechselnd, als Feinde statt als Erhalter und Wächter aufzutreten [48]); die Einheimischen dagegen sind, wenn sie gehörig verpflegt werden, allemal sicherer und treuer. Von den Feldarbeitern aber mögen die meisten, die ohne Löhnung im Heere dienen, nach Kameradschaften so abgetheilt werden [49]), daß von je zweien, die auf gemeinsame Kosten ihr Land bestellen, abwechselnd immer der eine arbeitet und der andere den Kriegsdienst leistet und auf diese Art die Sorge für ihr Hauswesen und für die öffentliche Sicherheit möglichst gleichmäßig unter ihnen vertheilt ist.

11. Im Heere ist das Fußvolk und die Reiterei von einander abzusondern [50]) und das Fußvolk in Rotten und Heerschaaren zu theilen, die unter dem Befehl von Haupt-

leuten und Obersten stehen, die Reiterei in Schwadronen und Reiterlegionen unter ihren Rittmeistern und Syntagmatarchen, damit sie beiderseits, wo es noth thut, rasch und in gehöriger Ordnung am Platze sein können. Auch möge man nicht zugleich auf eine zweifache Verwendung der Truppen, zu Lande und zur See, es anlegen, sondern immer nur eins oder das andere im Auge haben, und zwar, wenn die Natur des Staates und des Volkes, zumal auch des Landes es gestattet, vorzugsweise die Landmacht [51]), damit man nicht, in beiderlei Hinsicht mangelhaft und unvollkommen gerüstet, in jeder Weise den Kürzern ziehe. Daß eine Landmacht auf die Tüchtigkeit der Heerführer und die Tapferkeit der Soldaten ihre Zuversicht setzt, nicht aber auf die Praktiken der Schiffsherren und andern schlechten Volkes; daß die das Land Beherrschenden auch daraus ihren Lebensbedarf beziehen, nicht aber ihn aus der Fremde holen; daß die von den Seeplätzen zumeist Entfernten, außer als im höchsten Nothfall, nur auf den Krieg mit den nächsten Nachbaren ihr Augenmerk richten, nicht aber mit Vielen zugleich: mit den Nachbaren und den Fernwohnenden, mit manchen vielleicht gar, die sich dessen nicht versehen: das Alles stellt sich doch wohl als das bei weitem Bessere und Ersprießlichere dar.

12. Wenn es, zum mindesten gerechnet [52]), drei Arten von Steuern gibt, die Frohndienste, die Entrichtung einer bestimmten Werthsumme, sei es an baarem Gelde oder sonst an Geldeswerth, und die Abgabe eines gewissen Antheils der Produkte, so sind die Frohndienste die beschwerlichste von diesen Lasten, zunächst sehr erniedrigend für die Pflichtigen, die dadurch nicht sowohl am Vermögen als

körperlich in Anspruch genommen werden, von nicht geringer Unbequemlichkeit aber auch für die Erheber, deren Gegenwart alljährlich bei den Arbeiten erforderlich ist. Die Entrichtung einer bestimmten Werthsumme ist, abgesehen von ihrer nicht minder erniedrigenden Natur, meistens sehr ungleichmäßig, da bei der Nothwendigkeit sie zu zahlen, sie sehr häufig den Vermögensverhältnissen nicht entspricht, indem es von vorn herein schwierig ist, die Abgabe genau nach der Steuerkraft eines Jeden abzumessen und letztere überdies nicht stets sich gleich bleibt. Noch lästiger wird zudem diese Steuer dadurch, daß sie bei Kleinem mehrmals im Jahre und von verschiedenen Erhebern eingetrieben wird. Die Abgabe eines bestimmten Theils der Erzeugnisse dagegen ist zunächst bei weitem nicht so erniedrigend, sodann in Hinblick auf die Zeit ihrer Erhebung um vieles leichter und bequemer, als jede andere Steuer von gleichem Betrage, da gleich beim Einernten der Früchte der zu entrichtende Theil davon genommen wird, und endlich auch von allen Steuern am gleichmäßigsten und billigsten vertheilt, indem jeder nach Maßgabe seiner Habe sie entrichtet. Es empfiehlt sich daher diese Abgabe am meisten, als die leichteste, wie gesagt, als die billigste und als die einträglichste für den Staat, wenn sie mit gerechter Vertheilung erhoben wird. Wie aber diese Vertheilung auf die gerechteste Weise geschehen müsse, wird jetzt zu erörtern sein.

13. Die Früchte des Bodens erfordern behufs des Ertrages dreierlei [53]): die Arbeit, die dabei in Anwendung zu bringenden Mittel, wie das Ackervieh, die Weinberge, Triften, und dergleichen mehr, und endlich sichern Schutz für Alles. Sie gehören daher von Rechtswegen den Ar-

C. 224.

beitern, denen, die den Aufwand dafür bestreiten, und zum dritten den Wächtern und Schirmherren über Alles, die wir als Könige, Fürsten und sonstige obrigkeitliche Personen bezeichneten. Denen nun, welche das Land selbst auf ihre eigenen Kosten bestellen, und zwar wo und wie es ihnen beliebt, gebühren zwei Theile des Ertrages, einer für die Arbeit, der andere für die aufgewandten Kosten; den dritten aber schulden sie dem Gemeinwesen und denen, welchen die Obhut über das Ganze zusteht, wogegen sie dann von jeder andern Beisteuer und Dienstverpflichtung frei sind. Dies wäre die gerechteste Steuer, welche zugleich den gebührenden Ehrensold und den Unterhalt für die Staatsbeamten abwürfe. Soviel von den öffentlichen Lasten.

14. Was die Lebensweise betrifft, so möge nicht minder als die der Staatsbürger insgemein, besonders auch die der Archonten von Üppigkeit entfernt, einfach und mäßig sein[54]). Ausländische Kleider und andern unnützen Tand müssen sie gering achten, zum Kriege aber sämmtlich gerüstet sein und alles Nöthige dazu bereit zu halten sich befleißigen, ein Aufwand, welchem verderblicher Weise Abbruch geschehen muß, wenn die Mittel anderweit unnütz darauf gehen. Die Früchte des Landes, wohin und wie es beliebt auszuführen[55]), darf nicht anders, als gegen Abgabe der Hälfte davon als Ausgangszoll, gestattet sein, wenn man sie den Bundesgenossen im Auslande zuführen will, da sie ja dann nicht anders werden ausgeführt werden, als wenn der einheimische Verkäufer auf mindestens zwiefachen Nutzen bei einem solchen Handel mit den Fremden zählen kann. Nur im Austausch für Eisen und Waf-

fen und andere etwa sehr nöthige Dinge müsse die Ausfuhr ohne alle Abgabe davon gestattet sein. Man bediene sich keiner schlechten ausländischen Münzsorten [56]), damit davon kein Rückschluß auf die üble und entartete Beschaffenheit des Staates gemacht werde. Denn die Münze ist von nicht geringer Wichtigkeit für das Gemeinwesen. Die Übelthäter sind nicht mit unerhörten und barbarischen Strafen zu belegen [57]), damit sie nach ausgestandener Strafe um so weniger aufs neue freveln. Scheinen welche ganz unverbesserlich, so empfiehlt es sich weit mehr, sie aus dem Leben zu schaffen und so die Seele vom Körper, den sie nicht recht zu gebrauchen wissen, zu befreien, als sie durch Verstümmelung der Menschen dem verkrüppelten und unbrauchbaren Körper und zugleich dem Staate als unnütze Last aufzuzwingen.

15. Dies und mehr dergleichen sind die Gesetze eines wohl eingerichteten Staates, mag er größer oder kleiner sein. Unter allen obenan steht aber die genaue Feststellung der richtigen Ansicht von Gott, für das Gemeinwesen wie für die Einzelnen [58]), und zwar zumeist in den drei Hauptpunkten: erstens in dem Glauben, daß ein Gott ist, das vornehmste von allen vorhandenen Wesen; sodann daß Gott für die Menschen sorgt und alle menschliche Angelegenheiten, große und kleine, seiner Lenkung untergeben sind; drittens endlich, daß er nach seinem Gutdünken all und jedes nach Recht und Gerechtigkeit regiert, nie von dem abweichend, was in jedem Fall sich gehört, so wenig durch andere Dinge, wie durch die Gaben der Menschen, deren er ja nicht bedarf, getäuscht oder in seinem Thun geleitet. Hieraus folgt, daß der Gottheit andächtige Huldigungen,

Opfer und Weihgeschenke, mit rechtem Maß und gottseligen Sinnes dargebracht, zukommen, als Symbole der Anerkennung, daß alles Gute uns von ihr kommt. Die es daran fehlen lassen, werden die Meinung von sich erwecken, daß sie mit den beiden oder einer von den beiden zuerst angedeuteten Arten der Gottlosigkeit behaftet seien; die dagegen durch übertriebenen Aufwand in solcher Art des Gottesdienstes ihr eigenes Haus- und das Gemeinwesen zu Grunde richten, gleich als könnten sie durch die Kostbarkeit der Opfer und Weihgeschenke irgend mehr ausrichten, setzen, indem sie nicht sowohl zu opfern, als (von einer Schuld oder Verpflichtung) sich loskaufen zu wollen scheinen, sich der Meinung aus, daß die dritte Art der Gottlosigkeit ihnen eigen sei. Wenn aber die vorhin benannten Grundsätze und Meinungen bei den Einzelnen und in der Gesammtheit feste Wurzel gefaßt haben, kann es nicht fehlen, daß allenthalben, wo sie herrschen, sittliche Tüchtigkeit und Ernst und Eifer zum Guten daraus erwachsen. C. 225.

16. Jede Art von Schlechtigkeit aber und große Sünden der Menschen gehen aus den entgegengesetzten Meinungen hervor. Zu allen Zeiten nämlich gibt es Menschen, die nicht vernünftig über jene Dinge denken: einige, die überhaupt nicht an das Dasein Gottes glauben, andere, die wohl sein Dasein annehmen, nicht aber seine Fürsorge für die Menschen, und wieder andere, die weder das Eine noch das Andere bezweifeln, dabei aber wähnen, daß er durch Bitten gelenkt, daß er durch Opfer, Gelübde und Gebete bewogen werden könne, nicht immer streng auf der Gerechtigkeit zu bestehen. Aus diesen beiden einander ent-

gegengesetzten Meinungen über die Gottheit entspringen als aus ihren Quellen zwei nicht minder grundverschiedene Lebensprincipien, nach deren einem die Tugend für das einzige oder doch das höchste Gut, nach dem andern der Sinnengenuß für den Zweck des Lebens gilt. Da die Natur des Menschen aus göttlichem und aus sterblichem Wesen zusammengesetzt ist [59]), wie dies alle irgend mit Geist begabten Leute unter den Griechen sowohl als Barbaren anerkennen, indem das Göttliche in der Seele, das Sterbliche im Körper besteht, so setzen diejenigen, welche, dem Triebe des Göttlichen in ihnen folgend, über die ihrem Wesen verwandte Gottheit die richtigen Begriffe hegen und die Tugend und das Gute zur Richtschnur des ganzen Lebens nehmen, alles Treffliche unter den Menschen ins Werk; die dagegen, welche von dem Sterblichen und Thierischen in sich beherrscht, die rechte Meinung von der Gottheit verfehlen und den Inbegriff des Lebens auf den Sinnengenuß zurückführen, richten großes und mancherlei Böses an. Zwischen ihnen stehen wiederum die, welche nach Ruhm, und die, welche nach Reichthum streben, indem jener ein Bild der Tugend und des Guten ist, das Geld aber ein Mittel, den Genuß sich zu verschaffen.

17. Solche Männer nun, welche dem Guten eifrig nachstrebten, gab es in jedem Jahrhundert, wie, um der Andern nicht zu gedenken, in uralter Zeit Herkules, der Sohn Amphitryon's, der bekanntlich als der Urheber gesetzlicher Ordnung, sowie überhaupt als erster Erwecker des Eifers im Guten bei dem Volke der Griechen, den glorreichsten Namen auf Erden erlangte, nachdem er selbst in zahlreichen Arbeiten und Kämpfen die höchste Mannes-

tugend bethätigt [60]); ferner Lykurgus, der Lacedämonier, welchem die Wittwe des Königs, seines kinderlos gestorbenen Bruders, mit der Erklärung, ihr noch ungeborenes Kind beseitigen zu wollen, ihre Hand und damit zugleich die königliche Herrschaft antrug, der aber auf diesen der Gerechtigkeit widerstreitenden Vorschlag nicht einging, vielmehr auf jegliche Weise bemüht war und es auch durchsetzte, dem Sohne des Bruders das Leben zu erhalten und ihm zugleich die väterliche Würde zu verschaffen, und der dann später, von seiner Stadt zum Gesetzgeber erkoren, ihr jene allgepriesene Verfassung gab, wodurch sie des höchsten Ruhmes unter allen Staaten bei Griechen und Barbaren theilhaftig wurde; Alexander sodann, der König der Macedonier, der durch seine Tapferkeit und Klugheit zum Beherrscher der Griechen erhoben, den Griechen und Macedoniern zugleich die Oberherrschaft Asiens erstritt; unter den Barbaren endlich noch in früherer Zeit Cyrus der Perser, der durch seine Tüchtigkeit die Perser nicht nur vom Joche der Meder befreite, sondern sie selbst zu Oberherren derselben und des ganzen übrigen Asiens erhob.

18. Zu der andern Klasse aber gehörte außer vielen Andern jener Alexander von Ilion, des Priamus Sohn, der bei dem Schiedsgericht über die Göttinnen und der Wahl des Lebenszieles sowohl Hera, die Schutzherrin der Tugend, als Pallas Athene, die Verleiherin des Ruhmes, C. 226. gering achtete und statt ihrer Aphrodite, die Göttin der Wollust, vorzog und für sich erkor. Demgemäß kümmerte er sich so wenig um die von der Hera verliehene Königsherrschaft und ein durch die Tugend glückseliges Leben, als um kriegerische Gewalt, die Gabe Athenens, sammt dem

daran haftenden ehren- und ruhmreichen Leben. Er entführte vielmehr Helena, die Lakonierin, Tyndar's Tochter und des Atriden Menelaus Gattin, die er als Preis für seinen ungerechten Spruch empfing und die ihm der Inbegriff des Genusses war, das schönste Weib von Gestalt, wie es hieß, doch abscheulichen ehebrecherischen Sinnes, und durch sie weihte er sich selbst und sein Vaterland dem Verderben. So brachte auch der Assyrerkönig Sardanapal durch Ueppigkeit und Völlerei sein Volk um die Herrschaft Asiens und wandte sie den Medern zu. So war es unter den Römern jener Nero, der außer andern entsetzlichen Schandthaten, die er verübte, seine eigene Mutter aus dem Wege räumte, und der schändlich, wie er war, durch sich selbst ein schändliches Ende nahm. Auch sein Vaterland vernachlässigte er; doch war die Tugend der Römer noch nicht tief genug gesunken, daß er es hätte zu Grunde richten können.

19. Noch gar manche Leute dieser Art gab und gibt es noch allezeit unter den Fürsten, wie sonst im Volke, die theils mehr, theils weniger sündigen[61]). Zu ihnen gehören auch die, welche die Gerechtigkeit, die Wahrheit und das gemeine Beste für Schatten und leere Worte halten, die nur nach Geld und Geldes Werth lechzen und haschen, welchen Kleiderpracht, Silber, Gold und tägliches Faulenzen und Wohlleben als Maßstab der Glückseligkeit gilt, und die dagegen ihre eigene sowie ihrer Kinder und des ganzen Vaterlandes Sicherheit und Freiheit für nichts achten. Es gibt aber auch solche, die, so lange kein Gold und dergleichen mit ins Spiel kommt und sie die Sache an und für sich in Betracht ziehen, die eifrigsten Redner für Recht und Wahr-

heit sind; allein sowie irgend Gold und Goldes Werth ihnen in die Augen sticht, ist ihre Zunge plötzlich gefesselt, ihr Mund wie verstopft, ihr Geschrei für Recht und Gerechtigkeit verstummt, ja ihr ganzer gewaltiger Eifer wendet sich auf die entgegengesetzte Seite. Wenn nun von diesen Leuten und ihresgleichen die Staaten regiert werden, sind sie allezeit übel berathen, indem auch die trefflichsten etwa bestehenden Gesetze der Wirksamkeit ermangeln und Alles vielmehr wüst und planlos durcheinander geht. Nicht bloß guter Gesetze bedürfen die Staaten, sondern vor allem auch wirksamer; das aber werden sie selbst mit der Tüchtigkeit der Regenten, welche, wie wir gesehen, durch jene drei vornehmsten und wirksamsten Arten der Gottesfurcht bedingt ist.

20. Was uns für jetzt noth thut, ist nichts weiter, als eben nur Rettung und Erhaltung; denn wir sehen ja, wohin es mit unserm großmächtigen Römerreiche gekommen ist [62]), wovon nach dem Verlust alles Uebrigen nur noch ein paar Städte in Thracien, daneben der Peloponnes, doch dieser nicht einmal in seinem ganzen Umfange, und hier und da etwa noch eine kleine Insel übrig geblieben. Da aber die Erhaltung der Staaten, wie wir gesehen, ohne eine tüchtige Verfassung nicht möglich ist, gilt es jetzt, unserm Staat durch die zweckmäßigsten Gesetze aufzuhelfen und für so tüchtige Regenten als möglich zu sorgen. Je schlimmer es um unsere Angelegenheiten bestellt und in je größerer Schwäche den mächtigsten Feinden gegenüber zu stehen über uns verhängt ist, um so dringender thut es noth, durch die zweckmäßigsten Staatseinrichtungen unsere sonstige Schwäche einigermaßen auszugleichen. Was aber

die Art und Weise betrifft, wie der Staat am zweckmäßigsten umzugestalten, so erörterten wir bereits die wesentlichsten und für unser gegenwärtiges Bedürfniß ersprießlichsten Maßregeln zu diesem Behuf, die auch nicht sehr schwierig sind. Denn wenn es nur von dem Willen eines Einzigen abhängt, ob etwas geschehen soll oder nicht, kann dies weder für unmöglich, noch für besonders schwierig gelten.

21. Bei diesem Einen Willen denke ich vornehmlich an den deinen. Denn wenn dir, der du unser Fürst C. 227. und dermalen mit der höchsten Gewalt über uns bekleidet bist, Gott die Neigung einflößen sollte, Großes und Treffliches im Leben zu vollbringen, da du ja zu jener Klasse der Menschen gehörst, deren Sinn echt und aufrichtig dem Guten und Edeln zugewandt ist [63]), so wird es nicht schwer sein, dies ins Werk zu setzen, und wir brauchen noch nicht an unserer Rettung zu verzweifeln. Hierauf kommt aber auch Alles an und unser Heil oder Verderben hängt davon ab. Wenn du nun wünschen solltest, etwas Großes und Schönes im Leben auszuführen, so möchtest du nicht leicht etwas Größeres und Schöneres finden, als die Erhaltung des Volkes und die möglichste Sicherung des Reiches. Diese Sicherheit ist nun auf keine andere Weise zu erzielen, als mittelst der Einführung einer zweckmäßigen Staatsverfassung. Die beste Staatseinrichtung kann aber nicht anders beschaffen sein, als wie ich es eben dargelegt und wie es auch bereits zu allen Zeiten die bestregierten Staaten in dieser Beziehung gehalten haben.

22. Wenn du selbst es nur willst und deine ernste Absicht darauf richtest, so wirst du ohne Schwierigkeit Mitarbeiter an dem Werke finden, indem du von den

tüchtigsten Leuten die ersten für die Staatsämter verwendest und auf den Gehorsam der Andern durch Wohlthaten und Strafen hinwirkst. Es gilt hierbei zweierlei vernunftgemäß zu bethätigen, Verlangen nach dem Guten und Eifer wider die Fehlenden. Denn nicht anders ist es möglich, das nicht besessene Gute zu erlangen, als wenn man ernstes Verlangen danach trägt und sich Mühe darum gibt, und nicht anders, das vorhandene Gute zu bewahren, als mit gehörig der Vernunft untergeordnetem Eifer. Du magst, wenn es dir beliebt, bei den neuen Staatseinrichtungen mit der Wahl deiner Räthe anfangen, die in gehöriger Anzahl und auch im Uebrigen an Tauglichkeit unserer Andeutung darüber entsprechend, anzustellen sind. Es ist wohlgethan, hiermit zu beginnen und demnächst in Uebereinstimmung mit der Mehrzahl zu den Abänderungen des Bestehenden und den Verbesserungen zu schreiten. Du mußt sie über die ungeheure Gefahr belehren, worin wir uns befinden, und daß uns nichts anders als die Rettung daraus noth thut, die eben nur mittelst gründlicher Verbesserung des Staatswesens zu ermöglichen ist. Gibt es doch auch für Kranke, wenn ihnen ihre gewohnte Lebensweise nicht zusagt, keine andere Möglichkeit, ihr Uebel los zu werden, als die Vertauschung derselben gegen eine zuträglichere [64].

23. Demnächst mußt du das Kriegsheer säubern und zu dem Ende die Peloponnesier in zwei Klassen theilen, die zum Dienst Verpflichteten auf der einen Seite und die Steuerzahlenden auf der andern, je nachdem die Leute zu der einen oder der andern Bestimmung sich besser zu eignen scheinen [65], so daß nicht mehr dieselben Leute zugleich Kriegsdienste

leisten und Abgaben entrichten. Denn du wirst nicht anders im Stande sein, dich selbst und das Volk zu erhalten, als wenn du den Feinden obsiegst, und das vermagst du nur im Besitze, nicht sowohl eines zahlreichen, als vielmehr eines wohlgesinnten und muthvollen Heeres. Daß aber ein zur Steuerzahlung verpflichtetes Heer zugleich den Muth und die Hingebung bewahren sollte, ist ein gar schwieriges Ding, und es kann nicht wohl anders sein, als daß auf Soldaten, denen solche Sorgen obliegen, wenig zu bauen ist.

24. Nicht minder nöthig ist es auch, die Staatsbeamten von den Handelsleuten zu sondern und ihnen insgesammt von jetzt an allen Groß- und Kleinhandel zu untersagen [66]), so daß sie sich vielmehr in der That als Amtleute bewähren, welchen der Schutz und die Erhaltung des Volks obliegt, nicht aber mit knechtischen Geschäften sich befassen und obendrein noch als böse Knechte, die durch falsche Gewichte und auf jede andere Weise, wie sie nur irgend können, die armen Landleute schädigen. Ist dieser oder jener vom Handelsstande etwa zu hohen Staatsämtern befördert, so müssen solche Leute entweder, wenn sie sich fähig zeigen, ihrem Geschäfte entsagen und nur ihrem Amte leben oder dem letztern enthoben werden. Eine solche Sonderung ist durchaus nöthig; die Krämer gehören nicht unter die Archonten, die Krieger dürfen keine Helotendienste verrichten, noch den Heloten die Beschirmung des Landes obliegen. Dergleichen zeugt von einem gar übel berathenen Staats-

C. 228. wesen, bei welchem nie etwas Großes und Treffliches zur Ausführung kommen wird. Die Esel brauchen wir nicht zu gleichen Diensten, wie edle Rosse, und ebenso umgekehrt,

ja auch nicht alle Pferde brauchen wir zu denselben Dingen, sondern einige im Kriege, andere dagegen als Lastthiere. Um so nöthiger aber ist es, solche Unterschiede unter den Menschen festzuhalten und nicht Alles unter einander zu werfen.

25. Was die Steuern betrifft, so müssen die vielerlei, bei kleinem entrichteten und dabei unregelmäßigen Abgaben hinwegfallen [67]) und an ihre Stelle die von uns als die gerechteste Besteuerung nachgewiesene Erhebung des dritten Theils der Erzeugnisse treten, die zugleich am wenigsten beschwerlich für die Steuerpflichtigen und am vortheilhaftesten für den Staat sein wird. Um dieser Abgabe willen wird nicht so leicht jemand aus dem Lande gehen und nicht so leicht Unbill von den Steuererhebern zu dulden haben, in deren Vortheil es vielmehr liegt, daß die Vermögensverhältnisse der Pflichtigen sich immer besser gestalten, da in gleichem Maße auch die ihnen selbst zu gut kommenden Abgaben wachsen. Von den Heloten nun mögest du so viele, als dir gut dünkt, zum Dienste für dein Hauswesen vorwegnehmen [68]), die übrigen aber den Staatsbeamten und auserlesenen Kriegern, in welcher Zahl und Vertheilung du es für angemessen hältst, überlassen. In Folge der Vertheilung aber ist jeder anzuhalten, nach Verhältniß der ihm zugetheilten Heloten eine Anzahl von Clienten behufs der Verwendung zu untergeordneten Kriegsbedienungen zu unterhalten; denn es gebührt sich nicht, daß sie vom Staatsgute schwelgen und ihrerseits zu bewirken scheinen, was die Feinde uns wünschen mögen, daß nämlich die zur Sorge für unsere Sicherheit bestimmten Mittel schmählich vergeudet werden. Es mag allerdings

vorweggenommen werden, was zu deiner und der Andern Nahrung und Aufwand erforderlich ist. Das Ganze aber ist auf die Zurüstungen für den Krieg zu verwenden, indem der Aufwand für die Gesammtheit dem für den König und Fürsten und jedwede Obrigkeit vorgehen muß. Soviel diese von den für die Kriegsrüstungen erforderlichen Mitteln vergeuden und anderweit durchbringen, soviel vergeuden sie von ihrer eigenen Würde, indem sie den Feinden stets verächtlicher [69]) und unnützer für die Ihren werden.

26. Betrachte auch hier die Beispiele, welche die Natur uns darbietet. Der Adler gilt doch für einen herrlichen königlichen Vogel, der vor Alters dem Zeus geheiligt war; er prangt aber durchaus nicht mit buntem goldschimmernden Gefieder. Der Pfau dagegen ist wohl bunt und goldig, doch von fürstlichem Wesen weit entfernt. Und so gibt es noch manche Vögel, die schlechter sind, als der Pfau und doch in bunten Farben prangen. Daher ist zu besorgen, wenn jemand mit bunten golddurchwirkten Gewändern [70]) und dergleichen sich brüstet, daß er auf Dinge, die nicht mehr Ehrfurcht verdienen, als die Schönheit des Pfaues, stolz ist. Erwäge auch, was wohl von beidem ehrenvoller und angenehmer ist, wenn jemand, dessen Bestreben vorzüglich auf solche Dinge, wie auf möglichste Sicherung des Landes im Kriege gerichtet ist, in bescheidener Kleidung und bei übrigens mäßiger Lebensweise die Feinde verachten und wegen der Regierung und Herrschaft guten Muthes sein kann, oder wenn er, in golddurchwirkte Kleider gehüllt, vor den Feinden zittert und zagt. Wenn ihr Hirten wäret [71]), welchen Gebrauch würdet ihr wohl von der Milch machen? Würdet ihr wohl einen Theil davon

selbst genießen und mit einem andern Theil tüchtige Schäferhunde füttern, welche die Herde gegen die Nachstellungen der wilden Thiere schützten, damit sie euch erhalten werde und so euer Hirtenamt und der Genuß der Früchte euch lange ungeschmälert verbleibe? Oder würdet ihr unbesorgt einen Theil davon maßlos hinunterschlingen und eure Kleider damit beschütten, und mit dem Rest statt starker Hunde kleine Malteser Köter füttern und wohl gar Füchse oder Bären, die gefräßigsten Bestien und schlecht zum Wachtdienst geeignet? Von diesen und den Andern, die es von außen her auf euch angelegt haben, zerrissen, würde bald genug die Herde zu Grunde gehen. Nicht viel anders scheint es mir zu sein, wolltet ihr Leute solcher Art ernähren, die eben so hinterlistig als schmeichlerisch sich an euch drängen, oder solche, die Alles mit einem Male verschlingen möchten C. 229. und ihre Begehrlichkeit nicht im geringsten zu zügeln vermögen.

27. Willst du aber thun, was recht und für dich selbst und das ganze Volk das Ersprießlichste ist, was dir die höchste, wahre und reine, eines edlen und braven Mannes würdige Freude gewähren wird [72]), so richte hierauf deinen ganzen Eifer; laß nicht nach und nimm keine Rücksicht darauf, wenn irgend einer der frühern Kaiser oder Fürsten oder du selbst es bereits anders festgesetzt, oder wenn du die Sache etwa diesem und jenem nicht zu Danke zu machen besorgst. Du mußt vielmehr Alles anfangen und Alles versuchen, was irgend zur Rettung des Gemeinwesens zu führen verspricht. Du weißt doch, daß auch die Aerzte mitnichten jederzeit bei dem zu beharren gezwungen sind, was sie einmal verordnet haben, sondern daß sie in

Allem freie Hand haben müssen und nichts unterlassen dürfen, was für jetzt eben heilsam zu sein scheint; sie schneiden und brennen, ja sie nehmen zu Zeiten auch wohl einen Arm oder ein Bein ab, wenn die Rettung des ganzen Körpers es erfordert. — Von allem diesem magst du, soviel du immer willst und vermagst, selbst durchführen, Anderes aber auch wohl von deinem durchlauchtigsten Kaiser und Vater zur Rettung des Staates erbitten; und wenn er dein ganzes Streben hierauf gerichtet sieht, wird er es gern gewähren, auch deinem Geist und heiligen Eifer seine Bewunderung nicht versagen. Wenn dann das Wichtigste und Wesentlichste von dem, was auf jene Rettung abzweckt, ins Werk gesetzt ist, wirst du auch das Uebrige, was zur Tüchtigkeit und Zierde des Staats erforderlich sein mag, schon ohne Schwierigkeit ermitteln, bis du uns endlich das allervortrefflichste Staatswesen wirst eingerichtet haben. Bedenke auch, daß, je größere Ehre wir dir zu zollen bereit sind, um so größer der Schaden sein wird, wenn ein Unheil über uns hereinbricht, und daß dir vor Allem es gebührt, auf die Rettung Aller zu sinnen und dafür zu sorgen, und zwar ohne alles Zaudern und Säumen. Das Zaudern ist wahrlich nicht am Platze, wenn das Verderben vor der Thür steht, wie auch überhaupt bei solchen Unternehmungen kein Aufschub sich empfiehlt. Hesiodus hatte wohl Recht, wenn er sprach:

„Niemals endet der Kampf mit dem Drangsal dem säumigen Manne[73]."

Anmerkungen

zu

Plethon's Reden über die Angelegenheiten des Peloponnes.

---

1. — *ὁ μὲν πρὸς Ἰταλῶν τοὺς ἐν Πελοποννήσῳ δυναστεύοντας κτλ.* Die Andeutung über die völlige Wiedergewinnung des Peloponnes nach siegreicher Bekämpfung der fränkischen oder, wie sie hier heißen, italischen Dynasten ist nur auf den Krieg zu beziehen, von welchem außerdem allein Dukas in aller Kürze berichtet, Kaiser Manuel habe während seines Aufenthalts in der Provinz „den Fürsten von Achaja unterworfen und sonst auch die Nachkommen der navarresischen Eindringlinge (wobei zunächst wohl an die catalonische Compagnie, hier aber im weitern Sinne an die Franken im Peloponnes überhaupt zu denken) sich dienstbar gemacht, ehe er nach Konstantinopel zurückgekehrt" (— *τὸν πρίγκιπα Ἀχαΐας ὑποτάξας καὶ τοὺς ἑτέρους ἀπογόνους τοὺς ἐκ τῆς Ναβάρας καταγομένους ὑποχειρίους λαβὼν, ἀνῆκεν εἰς Κωνσταντινούπολιν.* Duc. 20, ed. Bonn. p. 102). Die dürftige Notiz des byzantinischen Geschichtschreibers vervollständigt Plethon hier noch in etwas durch die Nachricht, daß besonders des Kaisers Söhne, ohne Zweifel die beiden ältesten, der Thronfolger Johannes und der Despot Theodor, (wenn auch vielleicht nur als nominelle Oberbefehlshaber) sich in diesem Kriege hervorgethan. Den Titel eines Fürsten von Achaja hatte, wie es scheint, nach dem Erlöschen des Hauses Villehardoin auch in seiner letzten weiblichen Descendenz und Affinität, das Haupt der genuesischen Familie Centurione, der mächtigste der fränkischen Feudalherren, angenom-

men, der in den Baronien (Stadt-)Arkadia und Chalandritsa den mittelwestlichen Theil Morea's beherrschte. Mit diesem Fürsten hatte, wie das *Χρονικὸν σύντομον* (p. Duc. p. 516) in wenigen Worten und Kaiser Manuel (in der Gedächtnißrede auf seinen Bruder, l. l. p. 1089) weitläuftiger aber eben nicht mit genauern Einzelnheiten berichtet, schon vor 24 Jahren (1391) Theodor Paläologus der Ältere sich im Kampfe gemessen und durch seinen Feldherrn Demetrius „Rhal" (wie er im *Χρ. σύντ.*, „Rhaoun", wie er bei Manuel heißt, — ohne Zweifel der französische Name Raoul) ihn überwunden und gefangen bekommen, ohne jedoch damals, wie es scheint, von diesem Siege große Vortheile zu ziehen. Erst 15 Jahre nach Plethon's Rede (1430) kehrten durch die erzwungene Heirath von Manuel's jüngstem Sohne Thomas mit Katharina, der Erbtochter Asan Zacharias Centurione's, die Besitzungen dieses Hauses unter die griechische Herrschaft zurück, sowie ein paar Jahre früher sein Bruder Konstantin durch die Vermählung mit Theodora, der Nichte des Pfalzgrafen Karl II. von Cephalonia, die moreotischen Besitzungen des beneventinischen Hauses Tocco, nämlich das den westlichsten Theil Achaja's und den nördlichen von Elis umfassende Fürstenthum Klarentza, und wie schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts Beider Oheim, Theodor der Ältere (welchen Litta, Famigl. Ital. fasc. 60, tav. 5, bei dieser Gelegenheit ihn mit seinem gleichnamigen Neffen und Nachfolger confundirend, irrthümlich als den Bruder Kaiser Konstantin's bezeichnet), durch die Heirath mit Francisca Acciajuoli, der Tochter Nerio's I. von Korinth und Athen, das peloponnesische Erbe dieser florentinischen Familie: Stadt und Kastellanei Korinth, mit der rhomäischen Provinz vereint hatte. So erlebte Plethon noch, daß zu guter Letzt vor der allgemeinen Unterjochung fast sämmtliche Eparchien des von ihm als urhellenisches Stammland so werth gehaltenen Peloponnes sich wieder, und zwar zum guten Theil durch vortheilhafte Heirathen (die in kleinerm Maßstabe an die Ländererwerbungen der weiland „felix Austria" erinnern), in den Händen der Griechen befanden. Zu der Zeit, da er so eifrig auf eine sociale und politische Regeneration des Landes bedacht war, fehlten ihnen als unmittelbarer Besitz, wie aus dem Gesagten sich ergibt, nur noch das alte Elis, ein Theil Arkadiens und das westliche Achaja mit der dem Papst unterworfenen Metropolitanstadt Patras, die 15 Jahre später Konstantin als Despot von Klarentza eroberte, sowie außerdem die festen Städte Methone und Korone in Messenien, Argos, Nauplia und das Kastell Thermisi in Argolis, in deren Besitz die Venezianer bis zur Eroberung des ganzen Landes durch die Türken und geraume Zeit auch noch gegen diese sich behaupteten.

2. — *Ταύτην γὰρ δὴ φαίνονται τὴν χώραν Ἕλληνες ἀεὶ οἰκοῦντες κτλ.* Plethon's zuversichtliche Angabe über die hellenische Herkunft der moreotischen Rhomäer kann je nach dem verschiedenen Standpunkte, den man zu der Streitfrage über die Abstammung des neugriechischen Volkes einnimmt, einer sehr verschiedenen Auffassung und Würdigung unterliegen. Es ist möglich, seinen Ausspruch als ein gewichtvolles und dem Wortverstande nach in unbeschränktem Sinne zu nehmendes Zeugniß eines wohlunterrichteten Griechen gelten zu lassen, durch welches die rein hellenische Abkunft der gesammten damaligen Bevölkerung des Peloponnes als hinlänglich verbürgt und alle entgegenstehenden Nachrichten und sonstigen Indicien für eine frühere völlige oder theilweise Slavinisirung des Landes als gründlich widerlegt und beseitigt anzusehen seien, — eine Auffassung, wodurch die eifrigsten Gegner der Slaventhesis und Verfechter des hellenischen Blutes der Neugriechen ihrer Sache unstreitig mehr schaden als nützen würden. Andererseits ist es sehr einfach, Plethon für einen unzurechnungsfähigen, in classischen Täuschungen und Träumereien befangenen Phantasten zu erklären, dessen Geschwätz eben nichts weiter beweise, als daß er von der nächsten Vergangenheit seines Landes absolut nichts gewußt, und auf dessen Zeugniß deßhalb absolut nichts zu geben sei, — der kürzeste und bequemste Weg ohne Zweifel, sich die Sache vom Halse zu schaffen, wenn es einem nicht darauf ankommt, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Die Wahrheit möchte hier, wie häufig bei so diametral entgegenstehenden Ansichten, in der Mitte liegen. Um richtig zu verstehen, was Plethon gesagt und behauptet hat, gilt es, ins Auge zu fassen, was er zu sagen möglicherweise beabsichtigen konnte. Ihn sagen lassen, daß sich im Peloponnes nie ein fremdes Element mit den Hellenen vermengt oder neben denselben Platz gegriffen hätte, heißt ihm die Absicht unterlegen, nicht bloß die etwaigen Katastrophen der Vorzeit, sondern die zu seiner Zeit jedermann klar vor Augen liegende Gegenwart, die Anwesenheit der Franken im Peloponnes, ihre vielfache Berührung und hinlänglich constatirte theilweise Vermischung mit den Griechen seit 200 Jahren, hinwegzuleugnen. Ist ihm das zuzutrauen in einer Rede, die er eben mit der Erwähnung der glücklich beseitigten Frankenherrschaft begonnen? Und liegt eine solche Behauptung denn wirklich so entschieden und unzweideutig in seinen Worten? Uns scheint er nichts weiter zu sagen, als daß augenscheinlich seit Menschengedenken nur dasselbe Geschlecht der Hellenen und kein anderes Volk vor ihnen den Peloponnes bewohnt, daß nicht fremde Eindringlinge, die ihn in Besitz genommen und Andere daraus vertrieben und denen es dann ihrerseits wieder nicht besser ergangen, sondern

men, der in den Baronien (Stadt-)Arkadia und Chalandritsa den mittelwestlichen Theil Morea's beherrschte. Mit diesem Fürsten hatte, wie das Χρονικὸν σύντομον (p. Duc. p. 516) in wenigen Worten und Kaiser Manuel (in der Gedächtnißrede auf seinen Bruder, l. l. p. 1089) weitläuftiger aber eben nicht mit genauern Einzelnheiten berichtet, schon vor 24 Jahren (1391) Theodor Paläologus der Ältere sich im Kampfe gemessen und durch seinen Feldherrn Demetrius „Rhal" (wie er im Χρ. σύντ., „Rhaoun", wie er bei Manuel heißt, — ohne Zweifel der französische Name Raoul) ihn überwunden und gefangen bekommen, ohne jedoch damals, wie es scheint, von diesem Siege große Vortheile zu ziehen. Erst 15 Jahre nach Plethon's Rede (1430) kehrten durch die erzwungene Heirath von Manuel's jüngstem Sohne Thomas mit Katharina, der Erbtochter Asan Zacharias Centurione's, die Besitzungen dieses Hauses unter die griechische Herrschaft zurück, sowie ein paar Jahre früher sein Bruder Konstantin durch die Vermählung mit Theodora, der Nichte des Pfalzgrafen Karl II. von Cephalonia, die moreotischen Besitzungen des beneventinischen Hauses Tocco, nämlich das den westlichsten Theil Achaja's und den nördlichen von Elis umfassende Fürstenthum Klarentza, und wie schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts Beider Oheim, Theodor der Ältere (welchen Litta, Famigl. Ital. fasc. 60, tav. 5, bei dieser Gelegenheit ihn mit seinem gleichnamigen Neffen und Nachfolger confundirend, irrthümlich als den Bruder Kaiser Konstantin's bezeichnet), durch die Heirath mit Francisca Acciajuoli, der Tochter Nerio's I. von Korinth und Athen, das peloponnesische Erbe dieser florentinischen Familie: Stadt und Kastellanei Korinth, mit der rhomäischen Provinz vereint hatte. So erlebte Plethon noch, daß zu guter Letzt vor der allgemeinen Unterjochung fast sämmtliche Eparchien des von ihm als urhellenisches Stammland so werth gehaltenen Peloponnes sich wieder, und zwar zum guten Theil durch vortheilhafte Heirathen (die in kleinerm Maßstabe an die Ländererwerbungen der weiland „felix Austria" erinnern), in den Händen der Griechen befanden. Zu der Zeit, da er so eifrig auf eine sociale und politische Regeneration des Landes bedacht war, fehlten ihnen als unmittelbarer Besitz, wie aus dem Gesagten sich ergibt, nur noch das alte Elis, ein Theil Arkadiens und das westliche Achaja mit der dem Papst unterworfenen Metropolitanstadt Patras, die 15 Jahre später Konstantin als Despot von Klarentza eroberte, sowie außerdem die festen Städte Methone und Korone in Messenien, Argos, Nauplia und das Kastell Thermisi in Argolis, in deren Besitz die Venezianer bis zur Eroberung des ganzen Landes durch die Türken und geraume Zeit auch noch gegen diese sich behaupteten.

2. — *Ταύτην γὰρ δὴ φαίνονται τὴν χώραν Ἕλληνες ἀεὶ οἰκοῦντες κτλ.* Plethon's zuversichtliche Angabe über die hellenische Herkunft der moreotischen Rhomäer kann je nach dem verschiedenen Standpunkte, den man zu der Streitfrage über die Abstammung des neugriechischen Volkes einnimmt, einer sehr verschiedenen Auffassung und Würdigung unterliegen. Es ist möglich, seinen Ausspruch als ein gewichtvolles und dem Wortverstande nach in unbeschränktem Sinne zu nehmendes Zeugniß eines wohlunterrichteten Griechen gelten zu lassen, durch welches die rein hellenische Abkunft der gesammten damaligen Bevölkerung des Peloponnes als hinlänglich verbürgt und alle entgegenstehenden Nachrichten und sonstigen Indicien für eine frühere völlige oder theilweise Slavinisirung des Landes als gründlich widerlegt und beseitigt anzusehen seien, — eine Auffassung, wodurch die eifrigsten Gegner der Slaventhesis und Verfechter des hellenischen Blutes der Neugriechen ihrer Sache unstreitig mehr schaden als nützen würden. Andererseits ist es sehr einfach, Plethon für einen unzurechnungsfähigen, in classischen Täuschungen und Träumereien befangenen Phantasten zu erklären, dessen Geschwätz eben nichts weiter beweise, als daß er von der nächsten Vergangenheit seines Landes absolut nichts gewußt, und auf dessen Zeugniß deßhalb absolut nichts zu geben sei, — der kürzeste und bequemste Weg ohne Zweifel, sich die Sache vom Halse zu schaffen, wenn es einem nicht darauf ankommt, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Die Wahrheit möchte hier, wie häufig bei so diametral entgegenstehenden Ansichten, in der Mitte liegen. Um richtig zu verstehen, was Plethon gesagt und behauptet hat, gilt es, ins Auge zu fassen, was er zu sagen möglicherweise beabsichtigen konnte. Ihn sagen lassen, daß sich im Peloponnes nie ein fremdes Element mit den Hellenen vermengt oder neben denselben Platz gegriffen hätte, heißt ihm die Absicht unterlegen, nicht bloß die etwaigen Katastrophen der Vorzeit, sondern die zu seiner Zeit jedermann klar vor Augen liegende Gegenwart, die Anwesenheit der Franken im Peloponnes, ihre vielfache Berührung und hinlänglich constatirte theilweise Vermischung mit den Griechen seit 200 Jahren, hinwegzuleugnen. Ist ihm das zuzutrauen in einer Rede, die er eben mit der Erwähnung der glücklich beseitigten Frankenherrschaft begonnen? Und liegt eine solche Behauptung denn wirklich so entschieden und unzweideutig in seinen Worten? Uns scheint er nichts weiter zu sagen, als daß augenscheinlich seit Menschengedenken nur dasselbe Geschlecht der Hellenen und kein anderes Volk vor ihnen den Peloponnes bewohnt, daß nicht fremde Eindringlinge, die ihn in Besitz genommen und Andere daraus vertrieben und denen es dann ihrerseits wieder nicht besser ergangen, sondern

auf die Dauer immer nur die Griechen das Land inne gehabt und es nie verlassen hätten. Das Letztere kann und wird eben nur heißen sollen, daß die Hellenen, trotz zeitweiliger Unterjochung des Landes durch fremde Eindringlinge, jederzeit als die Hauptmasse der Bevölkerung sich behauptet, womit das Platzgreifen anderer Elemente neben ihnen, freilich wohl nur als relativ geringer Bruchtheile der Gesammtpopulation, keineswegs ausgeschlossen ist. In dem Maße, wie Plethon's Worte, so verstanden, als weniger ungereimt, wie man glauben machen möchte, d. h. als weniger unvereinbar mit notorischen geschichtlichen Thatsachen sich darstellen, gewinnen sie allerdings an Gewicht als historisches Zeugniß. Es läßt sich annehmen, daß er durch seine Bemerkung über das „beständige Innehaben" (*ἀεὶ κατέχειν*) des Landes durch die Griechen, sich so wenig, wie hinsichtlich der Franken, auch in Hinblick auf frühere Invasionen anderer Völker mit dem wahren und zu seiner Zeit gewiß hinlänglich bekannten Sachverhalt in Widerspruch setzte. Dies vorausgesetzt, wird es sich aber eher rechtfertigen, die Würdigung und Deutung der frühern vagen und zum Theil sehr apokryphen Angaben über die vermeinte gänzliche Slavinisirung des Peloponnes, sowie der jocosen Nachricht des Mazaris von den sieben Völkerschaften in diesem Lande nach Plethon's in ihrer Art sehr bestimmter Aussage zu modificiren, als die letztere mit Berufung auf jene unzulänglichen Zeugnisse und auf ein paar Dutzend slavische Ortsnamen unter mindestens eben soviel hundert griechischen (vergl. Leake's Peloponnesiaca, a supplement to the travels in the Moréa, Lond. 1846, p. 326) zu einer völlig leeren und bodenlosen Phantasie stempeln zu wollen. Nachdem Plethon erst als das bündigste Kriterium für die hellenische Abstammung der Rhomäer überhaupt, die Erhaltung der Sprache und altväterlichen Zucht hervorgehoben, mußte er wohl gerade in dieser Beziehung seinen guten Grund haben, den Peloponnes auch für seine Zeit als die den Griechen am eigenthümlichsten zustehende Provinz zu bezeichnen, wie Niebuhr ihn in Hinblick auf die classische Zeit in Übereinstimmung mit den Alten das „reinste griechische Land" nennt (Vorlesungen über Ethnographie, S. 26). Ohne Frage stellte er dabei im Geist dies Land den nördlichen Gegenden der illyrischen Halbinsel entgegen, wo in der That jene barbarischen „*ἐπήλυδες*", die im Peloponnes von dem intensiv jederzeit stärkern griechischen Elemente wieder überfluthet und absorbirt waren, über letzteres dauernd die Oberhand gewonnen, wo Albanesen, Wlachen und vornehmlich Bulgaren in weiter Ausdehnung hellenische Sprache und Sitte anscheinend für alle Zeiten verdrängt hatten. Daß das Griechische im Peloponnes stets Landessprache geblieben, bezeugen selbst diejenigen, die über die dor-

tige Ausartung dieser Sprache Klage führen (wie z. B. Philelphus), und u. a. auch Mazaris, indem er sich (B. p. 164) über das Idiom der Tzakonen als über ein ganz vorzüglich verdorbenes Griechisch lustig macht.

3. — *ἀπὸ ταύτης ὁρμώμενοι τὰ μέγιστά τε καὶ ἐνδοξότατα Ἕλληνες ἔργα ἀπεδείξαντο.* Der altüberlieferten Vorstellung von der hervorragenden Kriegstüchtigkeit der Peloponnesier, die das Wesen der dorischen Aristokratie begründete und in der militärischen Hegemonie Sparta's culminirte, begegnen wir noch in lobpreisenden Erinnerungen daran aus der Zeit der türkischen Unterjochung (wie in Manthos Joannu's erzählendem Gedicht über die Wiedereroberung Morea's durch die Türken im J. 1715; vergl. den von mir mitgetheilten Abschnitt daraus in Viehoff's und Herrig's Archiv für neuere Sprachen und Literaturen, Bd. 3, S. 160); und zum guten Theil wurzelt noch jetzt darin das stolze und exclusive Autochthonenthum der peloponnesischen Primaten, das in neuerer Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten in nicht sehr ersprießlicher Weise sich geltend machte.

4. — *καὶ τῆς μεγάλης ταυτησὶ Πόλεως τῆς πρὸς Βοσπόρῳ, κτλ.* Byzanz, das nach uralter unverwerflicher Überlieferung seine erste Gründung den dorischen und häufig auch trotz ihrer abgesonderten Lage der Nachbarschaft und Stammverwandtschaft wegen den peloponnesischen Doriern beigezählten Megarern, doch nach dem Zeugnisse des Hesychius von Milet nicht ohne wesentliche Theilnahme der Argiver verdankte, behielt (wie wir namentlich aus Polybius sehen) auch später nach der Aufnahme einer Menge Nachcolonisten verschiedener Herkunft dorische Sprache und Sitte als vorherrschende bei und „entfremdete sich überhaupt nie seinen peloponnesischen Vorfahren". (Vergl. K. O. Müller, Dorier, I, 6, 9, 2. Aufl., S. 122.)

5. — *Σαβῖνοι δὲ ἐκ Πελοποννήσου τε, καὶ Λακεδαιμόνιοι.* Nach einer durch Dionysius von Halikarnaß überlieferten einheimischen Sage der Sabiner leitete ein Theil dieses Volkes seine Abkunft von lacedämonischen Auswanderern her, die, mißvergnügt über Lykurg's Gesetzgebung, ihre Heimath verlassen und sich in Italien niedergelassen hätten. Auf diesen lakonischen Ursprung sollten auch, wie Dionys hinzusetzt, manche ihrer Satzungen, insbesondere aber ihre Kriegsliebe, mäßige Lebensweise und strenge Ausdauer zurückweisen. (Vergl. Dionys. Halic. antiquit. Rom. II, 49, ed. Reiske, t. I, p. 340.)

6. — *Καὶ παρῆκα ὁρῶν ἐρυμνότητα διὰ πάσης διηκόντων, καὶ δίκην ἀκροπόλεων ἀνεστηκότων πανταχῇ.* Dies Lob der übrigens auch bei den Alten mehr rhetorisch gepriesenen, als gerade durch den Erfolg

bewährten natürlichen Festigkeit der Halbinsel erinnert u. a. an die Bemerkung Strabo's, daß der Peloponnes gewissermaßen die Citadelle von ganz Griechenland sei: *σχεδὸν δέ τι καὶ ἀκρόπολίς ἐστιν ἡ Πελοπόννησος τῆς συμπάσης Ἑλλάδος.* (Strab. VIII, 3, 1, ed. Casaubon. p. 334.) Daß so die Alten überhaupt das Land zu nennen pflegten, bemerkt Eustathius zu Dionys dem Periegeten, vs. 403.

7. — *οὐδένες ἄλλοι ἢ οἱ ἐκ τῆς ὑμετέρας οἰκίας βασιλεῖς ταύτην φαίνονται ἀνειληφότες.* Nachdem während der Anarchie im rhomäischen Reiche in Folge der Eroberung der Hauptstadt durch die Lateiner auch der Peloponnes an die Franken unter Champlitte und Villehardoin verloren gegangen, konnte nächst der Wiedergewinnung Konstantinopels durch Michael VIII., den ersten Kaiser des Paläologischen Hauses, allerdings der glückliche Anfang und Fortgang der Wiedereroberung des Peloponnes unter ihm und seinen Nachfolgern für den glänzendsten Erfolg gelten, dessen die letzte Dynastie der Rhomäer sich zu rühmen hatte, und es erklärt sich mit aus diesem Umstande die besondere Wichtigkeit, welche die Paläologen in der That gerade dieser Provinz beilegten, um die man sich früher anscheinend in Byzanz vergleichungsweise wenig bekümmert hatte, — wie denn analoge Erscheinungen (man denke z. B. an Friedrich's des Großen besondere Fürsorge für Schlesien) in der Geschichte mehr vorkommen.

8. — *τὴν τοῦ Ἰσθμοῦ δὴ ταύτην διατείχησιν κτλ.* Vergl. Mazaris 23, Anm. 196. Über diese, von Dukas (20, p. 102, wo der Ort dafür gewesen wäre) gar nicht erwähnte und von L. Chalkokondyles (l. IV. p. 183 sq., cf. p. 216) nur ganz kurz berichtete Befestigung des korinthischen Isthmus durch Kaiser Manuel findet man bei Phrantzes im ersten Buche einige genauere Einzelnheiten. Nachdem er (c. 33, p. 96) einen Rückblick auf die fast 900 Jahre frühere Vermauerung der Landenge unter Justinian (cf. Procop. de aedific. IV, 2, ed. Bonn. p. 272) geworfen, worauf dann seltsamer Weise (c. 34, p. 97—107) eine nur lose angeknüpfte Episode über die Unternehmungen der Saracenen gegen Kreta und allerlei andere Geschichten eingeschoben wird, erzählt er, daß der Kaiser 26 Tage nach seiner Ankunft im Hafen Kenchreä, nämlich am 8. April 1415 (in beiden Ausgaben des Phrantzes steht freilich im J. 6913 der byzantinischen Ära, was dem Jahre 1405 p. C. entsprechen würde, was aber ohne Frage ein Schreibfehler der Jahreszahl sein muß) angefangen habe den Isthmus reinigen und von einem Meere bis zum andern in einer Ausdehnung von 3800 Klaftern die Mauer aufführen zu lassen, deren Uneinnehmbarkeit er durch 153 Thürme längs derselben hinlänglich zu

sichern glaubte. Plethon, der gleichfalls den Wahn der Alten zu theilen schien, daß hinter einer tüchtigen und wohlvertheidigten Isthmusmauer der Peloponnes vor jedem äußern Feinde geborgen sei (vergl. Pausan. VII, 6, 4), kommt noch mehrmals auf diesen Gegenstand zurück, wie er denn auch eine besondere kleine Denkschrift darüber in Form einer Epistel an Kaiser Manuel verfaßt hat, die sich handschriftlich in den Bibliotheken zu Wien (Lambec. ed. Kollar. VII, p. 347) und zu Florenz (Bandin. II, p. 385 sq.) befindet und deren Publication einer spätern Gelegenheit vorbehalten sei.

9. *Οἶμαι δ' οὐδὲ τῇ μεγάλῃ ταύτῃ Πόλει κτλ.* Es lag in der Natur der Sache, daß Konstantinopel, dessen Landgebiet in Thracien schon seit geraumer Zeit kaum noch über die Halbinsel Astika sich erstreckte und für dessen griechische Bevölkerung seit der Katastrophe von 1204 der größtentheils in die Hände der Genueser und Venezianer übergegangene levantische Handel nie wieder zu der reichen Erwerbsquelle wie früher wurde, seine Subsistenzmittel zu nicht geringem, vielleicht zum größten Theile aus dem Peloponnes als der einzigen noch übrigen bedeutendern Provinz bezog, die trotz theilweiser Verwilderung und Verödung im Ganzen noch für ein fruchtbares und relativ ergiebiges Land gelten konnte und deren Einkünfte insbesondere für den Unterhalt der kaiserlichen Prinzen und überhaupt des Hofes unentbehrlich schienen. Dies Verhältniß begründete vermuthlich eine reellere und festere Verbindung zwischen der isolirten und bedrängten Hauptstadt und der entlegenen Provinz, als der vorhin von Plethon in Erinnerung gebrachte dorische Ursprung der Kolonie des Byzas und der alten Sabiner!

10. — *εἰσφέροντάς τε τῷ κοινῷ, καὶ στρατευομένους τοὺς αὐτούς, κτλ.* Plethon gibt hier über das damals im Peloponnes hergebrachte Steuersystem zwar nur ziemlich vage, doch immer noch positivere Andeutungen, als wir sie irgendwo bei den byzantinischen Historikern finden, wo wir auch nach der Quelle der ohne Angabe einer solchen in neuern Geschichten Griechenlands im Mittelalter wiederholt sich findenden Bemerkung, daß eben Kaiser Manuel bei seiner dortigen Anwesenheit das Abgabensystem mit Gerechtigkeit und Mäßigung geregelt habe, vergebens forschten. — Was Plethon hier und noch öfter über die Unzuträglichkeit bemerkt, die Steuerpflichtigen auch noch mit Kriegsdienst zu belasten, erinnert u. a. an Xenophon's mißbilligende Betrachtung über die Heranziehung der attischen Metöken zum Hoplitendienst.

11. — *καὶ τοῦ παραπεπτωκότος τοῦδε ἤδη πολέμου, μάλιστα δὴ οὕτως ἔχοντα ἐλήλεγκται.* Plethon spricht ohne Zweifel von dem

verheerenden Einfall, womit unter der Regierung Sultan Bajesid des Wetterstrahls ein türkisches Heer von 50 bis 60,000 Mann den Peloponnes heimsuchte, ihn bis in die Gegend von Korone und Methone im äußersten Messenien durchzog und verwüstete, die festen Städte Leontari und Argos eroberte und 30,000 Kriegsgefangene, wie es heißt, als Sklaven fortschleppte. Soweit lassen sich die Nachrichten der Byzantiner über diese nur von Dukas mit Stillschweigen übergangene Calamität in Einklang bringen, durch welche nach Chalkokondyles' (mit Manuel's Aussage, l. l. p. 1131, wenigstens auch nicht in Widerspruch stehender) Angabe der Despot Theodor der Ältere auf den in der Einleitung (S. 6) erwähnten Einfall kam, das Land den Johannitern in Rhodus verkaufen zu wollen (Chalcocond. II, p. 97). Als Zeit der Invasion findet man auf Grund des *Χρονικὸν σύντομον* (p. 516) meistens das Jahr (der byzantinischen Welt-Ära 6905 =) 1397, das 18. vor dem Datum der Reden Plethon's, angegeben, während der in der Zeitrechnung freilich ganz besonders confuse und unzuverlässige Phrantzes (I, 26, p. 83) das Jahr 6903 (= 1395), an einer andern Stelle dagegen gar das zugleich irrig als das Jahr der Rückkehr Kaiser Manuel's von seiner abendländischen Reise bezeichnete Jahr p. C. 1405 nennt (I, 16, p. 62). Die Anführer des Türkenheeres heißen bei Chalkokondyles und Phrantzes (ll. ll.) Jagup oder Jakup-Pascha und Brenesis (oder Brenasis, bekannter unter dem Namen Evrenus), im *Χρον. σύντ.* aber, nach welchem Branesis (sic!) bei zwei frühern Gelegenheiten, im J. 1388 und 1391, und zwar anscheinend auf des Despoten Veranlassung und zu seinem Beistande im Peloponnes erschienen war (s. Einleitung a. a. O.), wird statt seiner als Jakup-Pascha's Mitfeldherr ein sonst nicht weiter vorkommender Murtasis genannt. Kaiser Manuel's eigene Nachricht von diesem Kriege (l. l. p. 1126 sqq.), wo man von türkischen Heerführern nur den Branesis genannt findet, unterscheidet sich von den übrigen mehr durch rhetorische Weitschweifigkeit, als gerade durch sachliche Ausführlichkeit; doch hat er das Besondere, daß hier trotz des im Ganzen unleugbar kläglichen und schmählichen Verlaufs der Sache, die Abwehr des Feindes von einigen schwer zugänglichen und angeblich wohlbeschützten Pässen und die endliche Wiedergewinnung der von den Türken überzogen gewesenen Städte als ein tröstliches, wenn nicht gar ruhmreiches Ergebniß gehörig colorirt, die Hauptschuld an dem Mißgeschick der Griechen aber der Verrätherei und dem Abfall gewissenloser peloponnesischer Archonten zugeschrieben wird.

12. — *γέλως ἐμοί γε δοκεῖ, εἰ διαφθείραντες τοὺς ἡμετέρους πολίτας, μισθούμενοι ὑπὸ ξένων κτλ.* Plethon zeigt sich ent-

schiedener eingenommen gegen die Heranziehung fremder Miethstruppen, als die alten Griechen, bei welchen bekanntlich seit dem peloponnesischen Kriege das Söldnerwesen, wofür es freilich in Plato's Republik keinen Platz gab, sich in beträchtlichem Umfange entwickelt hatte und selbst in Xenophon (aus naheliegenden Gründen!) einen Lobredner fand. Es lagen ihm aber auch gerade in der byzantinischen Geschichte die lehrreichsten Beispiele vor, wie alle fremde Miethvölker für einen innerlich entkräfteten und zerrütteten Staat das Verderben, das sie abwehren sollen, nur beschleunigen helfen. Besonders augenfällig war noch in den letzten anderthalb Jahrhunderten seit der Restauration des Reiches in Konstantinopel eine solche Wirkung in dem unheilvollen Conflict der vom Kaiser Andronikus II. gegen die Türken angeworbenen katalonischen Compagnie mit den Griechen hervorgetreten, vor allem in dem völligen Ruin, welchen zuletzt die aus Miethsoldaten der Rhomäer zu deren Unterdrückern und Zwingherren gewordenen osmanischen Türken selbst über Griechenland brachten.

13. *Ἡ τε τοῦ ἡγεμόνος πρὸς τῷ Ἰσθμῷ διηνεκὴς σὺν τοῖς λογάσιν οἴκησις κτλ.* Seine Ansicht über wirksame Maßregeln zum Schutze des Isthmus wird Plethon in jener, Anm. 8, erwähnten Epistel an den Kaiser näher erörtert haben. Wie unzulänglich und unnütz in der That die getroffenen Vertheidigungsanstalten waren, zeigte zur Genüge der Verlauf der mörderischen Invasionen, womit sechsmal innerhalb der nächsten 45 Jahre (1423, —46, —52, —54, —58 und —60) die Türken den Peloponnes heimsuchten und ihn endlich, sobald es ihnen Ernst damit war, unterjochten. (Vergl. Finlay's Betrachtungen und Erzählungen, l. l. p. 280—311.)

14. *Τὰ γὰρ τοιαῦτά μοι δοκεῖ ὅμοιόν τι ἔχειν τοῖς ὑπὸ ἀκρατείας νοσοῦσι, κτλ.* Bei einem so eifrigen und im Plato so belesenen Sektirer desselben, wie Gemistus, liegt es nahe, hierbei an eine ganz ähnliche Stelle im 4. Buche der Republik, p. 425 e sq., zu denken, doch ist das Gleichniß gewöhnlich genug, daß er auch allenfalls ohne eine Platonische Reminiscenz darauf kommen konnte.

15. —*Καὶ τοῖς μὲν στρατευομένοις πρὸς τὸ πάσης εἰσφορᾶς ἀφεῖσθαι, * μηκέτι μέντοι οὕτω κτλ.* Canterus bezeichnet hier mit Bestimmtheit eine Lücke, über welche allerdings das Unzusammenhängende der Construction keinen Zweifel läßt, die aber auch nach der Florentiner Handschrift nicht auszufüllen ist, indem dieselbe an dieser Stelle, wie mir Hr. Ferrai schreibt, dem gedruckten Texte völlig entspricht. Vielleicht hat ursprünglich Plethon schon hier kurz angedeutet, daß die Krieger nicht nur von Steuern befreit sein müßten, sondern daß die übrigen Bürger überhaupt ihnen und den

Archonten, als den allgemeinen Sicherheitswächtern, den Lebensbedarf zu liefern hätten, wie er dies später in Übereinstimmung mit Plato, der (de republ. III, p. 416; cf. V, p. 464 sq.; VIII, p. 547 etc.) eine solche völlig sorgenfreie Existenz für seine „Wächter" verlangt, in Vorschlag bringt, mit der Einschränkung jedoch, daß unter Umständen dieselben Leute, sich einander ablösend, wechselsweise bald den Dienst versehen, bald wieder zu Hause dem Feldbau oder ihrem sonstigen Gewerbe obliegen und damit an der Sorge für Aufbringung der Steuern sich betheiligen sollen. — Die ausschließliche Vorliebe für die Entrichtung der letztern in Naturalien statt in Geld, die Plethon im gleich Folgenden ausspricht und später (besonders in der zweiten Rede, §. 12) näher motivirt, läßt sich nicht gerade auf Plato zurückführen, der es vielmehr (de legib. XII, p. 955 d) dem Ermessen der Obrigkeit nach Befinden der Umstände überlassen will, welche von beiden Arten Abgaben jedesmal als die ersprießlichste erscheint. — Ausführlicher wird Plethon seine Ideen über die Natur der Abgaben und ihre Entrichtung in einem Abschnitt seines Buches über die Gesetze (III, 30: „*Περὶ τῶν εἰς τὸ κοινὸν ταμιεῖον εἰσφορῶν,*" s. den Elenchus bei Alexandre, p. 14) erörtert haben, der aber zu den verloren gegangenen Theilen dieses vom Patriarchen Gennadius verbrannten Werkes gehört (s. die Einleitung, S. 16 fg.).

16. *Τοὺς γιγνομένους τῶν ἔργων ἑκάστων καρποὺς τρισὶ φημὶ προσήκειν κατὰ τὸ δίκαιον, κτλ.* Für die von Plethon angenommenen drei Klassen der Bevölkerung und die demgemäß vorgeschlagene Dreitheilung des Ertrags der Arbeit findet sich ein genau zutreffendes Vorbild weder bei Plato, der in seiner Republik bekanntlich im Allgemeinen nur die große Masse des Volkes als Producenten und die von ihnen ernährten und völlig gesonderten „Wächter" unterscheidet, wogegen er in den Büchern über die Gesetze ebenfalls eine Theilung der Producte zu drei gleichen Theilen, doch in anderer Weise, empfiehlt, indem „ein Theil für die Freien, der andere für ihre Sklaven und der dritte für die Handwerker und überhaupt die Fremden" (*ἓν μὲν μέρος τοῖς ἐλευθέροις, ἓν δὲ τοῖς τούτων οἰκέταις, τὸ δὲ τρίτον δημιουργοῖς τε καὶ πάντως τοῖς ξένοις*) bestimmt und nur dieser letztere, wie es weiter heißt, der Natur der Sache gemäß feil sein soll (*ὤνιον ἐξ ἀνάγκης ἔστω τοῦτο μόνον, κτλ.* de legib. VIII, p. 848 a), — noch bei Aristoteles, der von Bauern, Handwerkern und Lohnarbeitern auf der einen Seite, von Männern des Rathes und der Waffen auf der andern redet, der aber, den wirklichen Sachverhalt in den griechischen Staaten seiner Zeit vor Augen, die Erstern zwar als nothwendig im Staate, doch nur die

Letztern als wahrhaft berechtigte Mitglieder desselben anerkennt und sie als solche anscheinend mit der hier von Plethon unterschiedenen dritten Klasse der Besitzenden, der Capitalisten, ohne weiteres identificirt. (Vergl. Aristot. Polit. VII, 8, sowie überhaupt ib. c. 7—9, wo von den hier in Frage kommenden Verhältnissen ausführlicher, wiewohl mehr in ihrer abstract politischen, als in staatsökonomischer Beziehung, die Rede ist.) Daß Plethon den besitzlosen Arbeitern im Staate einen nicht bloß durch die Nothwendigkeit bedingten, sondern in Recht und Billigkeit begründeten Anspruch auf einen bestimmten Antheil des Ertrags ihrer Arbeit zuerkennt, spricht für die Annahme, daß zu seiner Zeit in Griechenland diese zahlreiche Klasse der Bevölkerung nicht fast ausschließlich, wie im Alterthum, durch unfreie und rechtlose Menschen, durch die Sklaven, repräsentirt war, wiewohl damit keineswegs gesagt ist, daß die Sklaverei damals schon gänzlich beseitigt gewesen wäre. (Vergl. Finlay, l. l. VII, 6, p. 194 sqq. und Spyr. Zampelios' bereits früher erwähnte *Βυζαντιναὶ μελέται*, I, p. 70 sqq.) Auffallend und bezeichnend für die damaligen Zustände ist die unverhältnißmäßige Größe des Antheils, den Plethon den Sicherheitswächtern, d. h. Kriegern und Archonten, zubilligen will, da hier, wie aus der weitern Ausführung erhellt, von drei gleichen Theilen die Rede ist, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß, wenn in gewissen Fällen durch besondere Übereinkunft etwas Anderes festgesetzt werde, doch das solchergestalt modificirte Verhältniß keinenfalls zu weit von jenem richtigen Princip abweichen dürfe. (Von den messenischen Unterthanen oder vielmehr Leibeigenen der Spartaner heißt es freilich bei Tyrtäus, daß sie sogar die Hälfte des Ertrags der Felder ihren Zwingherren abliefern mußten:

— Δεσποσύνοισι φέροντες ἀναγκαίης ὑπὸ λυγρῆς
Ἥμισυ παντὸς ὅσον καρπὸν ἄρουρα φέρει.)

17. *Τοὺς δὲ ταύτην εἰσοίσοντας τὴν εἰσφορὰν, καλέσειε μὲν ἄν τις οὑτωσὶ Εἵλωτας, κτλ.* Obgleich Plethon mit diesem Worte keinen geringschätzigen oder nur demüthigenden Nebenbegriff verbunden, vielmehr seine Arbeits- und Steuerpflichtigen als die Ernährer des Gemeinwesens durchaus wohlgehalten und vor jeder Unbill geschützt wissen will, hat er doch, wie sich darstellt, nicht bloß den Namen, sondern auch die Sache, freilich in wesentlich veränderter und humanisirter Gestalt, von den alten lacedämonischen Heloten entlehnt, von welchen Plato bemerkt, daß nichts bei den Griechen größern Zweifel und Streit erregt habe, als die Frage, ob diese Art der Sklaverei zu loben oder zu verwerfen sei (de legib. VI, p. 776 c). So begegnen wir auch demnächst einer Modification des von Herodot (IX, 28) und Thucy-

dides (IV, 8) erwähnten Gebrauchs, wie die alten Heloten im Felde als dienstbare Genossen den Spartiaten beigeordnet waren.

18. — *καὶ παρὰ μέρος ἑκάτερον, τὸν μὲν ἐργάζεσθαι τῷ κοινῷ ἀμφοῖν, τὸν δὲ ἕτερον στρατεύεσθαι.* Ob Plethon bei diesem eigenthümlichen Paarungssystem und dem darin begründeten regelmäßigen Wechsel der „Zusammengejochten" in der Versehung des Kriegsdienstes und der Abwartung des gemeinsamen heimischen Geschäftes irgend ein ähnliches Herkommen bei den Alten vor Augen hatte, muß, in Ermangelung genügender Notizen darüber, dahin gestellt bleiben. Am nächsten liegt hier vielleicht noch die Erinnerung an die Bemerkung des Scholiasten zum Äschines (*περὶ παραπρεσβείας*, ed. Stephan. p. 50, v. Schol. Gr. in Aeschin. et Isocrat. ed. Dindorf. Oxon. 1852, p. 74), „daß die Athener, so wie die Reihe sie traf, ins Feld gezogen und wechselsweise wieder heimgekehrt; — aus jeder Phyle seien nach bestimmtem Turnus Andere ausgerückt, um die Ersten im Dienst abzulösen, wenn es nämlich nicht nothgethan, daß das ganze Heer zugleich im Felde liege, sondern nur eine Anzahl von Abtheilungen; diese Art, theilweise und abwechselnd ins Feld zu ziehen, habe man [*στρατεία*] *ἐν τοῖς μέρεσι* genannt." Von dem hier sehr wesentlichen Punkte, jener *συζυγία* der Einzelnen, ist freilich bei dieser Einrichtung keine Rede, womit aber noch nicht gesagt ist, daß sie deßhalb gerade davon ausgeschlossen gewesen sein müsse.

19. *Τοῖς δὲ φιλοσοφεῖν μὲν φάσκουσι τούτοις, κτλ.* Die mittelalterliche Bedeutung des Wortes *φιλοσοφεῖν*, monachicam vitam profiteri, ist schon in der Einleitung zum Timarion (S. 17) erwähnt worden, und es leidet keinen Zweifel, daß es hier nur in diesem Sinne zu nehmen ist. Die jetzt folgenden freimüthigen Äußerungen über das Mönchswesen sind allerdings sehr merkwürdig im Munde eines byzantinischen Griechen, doch können sie wohl auch für einen solchen als so ganz unerhört, ja einzig in ihrer Art, wie man sie bezeichnet hat, nicht gelten; vielmehr scheint es Plethon selbst unter dem aufgeklärtern Theile des Klerus nicht durchaus an Beistimmung gefehlt zu haben. Schwerlich würde sonst, nachdem er sich öffentlich zu solchen Ansichten bekannt, das Oberhaupt der orthodoxen Kirche, der Patriarch Joseph II. (wie Syropulos, hist. concil. Florent. VII, 8, p. 197, erzählt) seine Weisheit und seinen Wahrheitseifer in so verbindlichen Worten anerkannt und nach seinem Tode sogar ein Mönch, der in der Einleitung öfter angeführte Gregorius, sich zu seinem Lobredner (s. Alexandre, p. 387—403) berufen gefühlt haben.

20. — *καὶ ἀργὴν καὶ κηφηνώδη ἕξιν σφίσιν αὐτοῖς κα-*

ταςκευάζοντας, κτλ. Eine Platonische Reminiscenz aus dem 10. Buche de legib. p. 901 a, wo eben dieser Vergleich der Müßiggänger mit den Drohnen ausdrücklich dem Hesiod (Ἔ. κ. ἡ. 302; auch Θεογον. 595) entlehnt ist.

21. — καὶ πάνυ φημὶ δίκαιον εἶναι λειτουργεῖν μέντοι καὶ ἐπὶ τούτοις τὰ προσήκοντα, αὐτῷ μόνῳ τῷ πλέον τῶν πολλῶν τετιμῆσθαι, κτλ. — ein, wenn nicht dem Platon entlehnter, doch seinen gelegentlichen Bemerkungen hierüber (z. B. de legib. XII, p. 955 c; de republ. I, p. 34., b) entsprechender und bekanntlich auch praktisch in den alten Republiken vorherrschender Grundsatz, der freilich den Zeitgenossen des Mazaris schlecht genug einleuchten mochte.

22. — ἐὸν κακὸν ἀμφαγαπῶντας. Aus der strafenden Verkündung des Zeus an Prometheus über das seinen Menschen in der Büchse der Pandora vorbehaltene und mit Begier von ihnen umfangene Verderben. Hesiod. Ἔ. κ. ἡ. 58.

23. — τὴν γῆν ἅπασαν, ὥσπερ ἴσως ἔχει κατὰ φύσιν, κοινὴν ἅπασι τοῖς ἐνοικοῦσιν εἶναι, κτλ. Wesentlich verschieden ist, wie sich leicht darstellt, diese bedingte Gemeinschaft des Grundeigenthums von jener Gütergemeinschaft, die Platon aus ganz andern Gründen unter seinen „Wächtern" und zwar, was meistens (selbst von Aristoteles, Polit. II, 2) bei der Kritik seines Systems übersehen oder mißverstanden worden, nur unter diesen einführen wollte (s. besonders de republ. V, p. 464 sqq.). Interessante Vergleichsmomente bietet Plethon's naive Anschauung mit Rousseau's Kapitel du domaine réel (Contrât social, I, 9).

24. — ἄν ποτέ τις ἐπιδείξῃ, ὡς οὐ πολὺ ἀμείνω ταῦτα, οὐδὲ λυσιτελέστατα κτλ. Den unbequemen Satz: Affirmanti probatio incumbit, hat unser kühner Idealist in seinem Plato nicht gefunden und es sich, wenn er gleich im Folgenden zu dem Versuch einer positiven Beweisführung für die Ausführbarkeit und Nützlichkeit seiner exorbitanten Vorschläge sich dennoch herbeiläßt, wenigstens so leicht als möglich damit gemacht.

25. — τὰ μέγιστα ἐξαμαρτάνοντες κακὰ, ὧν ὑπὸ τῶν νόμων τὰ πολλὰ θάνατος κατέγνωσται, κτλ. Es ist bekannt, daß auch in Konstantinopel die gesetzlichen Todesstrafen (vgl. über dieselben Basilic. l. LX, tit. 51, 2, ed. Heimbach, t. V, p. 853 sq.) selten zur Anwendung kamen, sowie noch jetzt in Griechenland der Volksgeist ihnen auf das Entschiedenste widerstrebt und ihre Vollziehung sehr schwierig und bedenklich macht. Gegen die zugleich humanen und praktischen Ansichten, die Plethon hier in

Betreff der Strafjustiz ausspricht, contrastiren auffallend die drakonischen Grundsätze, die er in dem Kapitel περὶ δικῶν seines berufenen Buches „über die Gesetze" (III, 31, bei Alexandre l. l. p. 120—130, wo das Fragment vollständiger, als vor ihm bei Fabricius und bei Hardt, nach der Pariser Handschrift abgedruckt steht) in dieser Beziehung niedergelegt hat.

26. Ἧτε γὰρ τῶν ἀκρωτηρίων λώβη * βαρβαρικόν τι, κτλ. Auch hier ist bei Canterus und in dem Münchener Codex nach dem Worte λώβη eine Lücke angedeutet, die sich indessen, soviel wir wissen, in der Florentiner Handschrift nicht findet und die hier auch in der That weniger zweifellos scheint, als jene im §. 11 (vergl. Anm. 15) angenommene. Was die Verstümmelungen des Körpers betrifft, so weiß man, welche Rolle das Blenden, Nasen- und Ohrenabschneiden und andere Amputationen in der byzantinischen Geschichte spielten. Unerhört waren solche Unmenschlichkeiten auch bei den Alten nicht, wo jedoch Diodor (Bibl. 13, 57; 17, 69 ꝛc.), Athenäus (12, ed. Casaub. p. 524), Plutarch (de exsil. ed. Xyl. II, p. 606) und Andere, dergleichen eben auch nur als barbarische, bei Karthagern, Asiaten, Scythen, Macedoniern ꝛc. übliche Sitte bezeichnen. Dagegen erinnere man sich freilich der Operation, die schon Homer (Odyss. 22, vs. 475 sqq.) mit dem verrätherischen Ziegenhirten vornehmen ließ! — Im allgemeinen bietet sich hinsichtlich der Strafen im Plato das 9. Buch von den Gesetzen zum Vergleiche dar, und in der That fehlt es nicht an Bestimmungen darin, mit welchen, wie z. B. mit der Verhängung der Todesstrafe über unvernünftige Thiere und der Verbannung sogar über leblose Gegenstände — mit ausdrücklicher Ausnahme des Donnerkeils! (p. 873 d sq.), Plethon's verständiger Vorschlag, die Verbrecher, statt sie zu tödten, zu gemeinnützigen Arbeiten zu verwenden, sich an praktischer Weisheit allenfalls messen kann.

27. Σφόδρα γάρ που εὔηθες, τοῖς ξενικοῖς τούτοις καὶ ἅμα πονηροῖς χαλκείοις χρωμένους, κτλ. Diese Stelle kann u. a. zum Belege der Angabe Finlay's (l. l. VIII, 7, p. 264) dienen, daß die fränkischen Fürsten von Achaja nach der Weise habgieriger und geldbedürftiger Potentaten ihr Münzregal mißbrauchten, um ihre Unterthanen mit schlechter Münze zu betrügen. — Bei Plethon's Vorschlägen, dem Gebrauche eines im Auslande gültigen Geldes überhaupt zu entsagen und sich möglichst auf den Tauschhandel zu beschränken, mögen wieder Xenophon's und Plutarch's Berichte von der eisernen Münze der Spartaner und insbesondere Plato's betreffende Theorien (de legib. V, p. 742) als Vorbilder gedient haben.

28. Τῶν γὰρ ξενικῶν τούτων ἐσθήτων πολλὴ ἀλογία καὶ

δεῖσθαι. Daß gerade kostbare Kleiderstoffe im Mittelalter einen wesentlichen Luxusartikel für die Griechen bildeten, erfahen wir u. a. aus Timarion's Beschreibung der großen Messe in Thessalonich (Kap. 6), wo er alles dessen gedenkt, „was an Geweben und Gespinnsten von Männer- und Weiberhand die Handelsschiffe den Griechen zuführten," wo übrigens eben auch der Peloponnes als eine Heimat solcher Waaren genannt wird. Auch mehrere Stellen im Mazaris deuten auf diese Art der Üppigkeit hin, die bekanntlich auch noch bei den sonst so sparsamen Neugriechen mehr als jede andere Art von Luxus zu Hause ist, in den Städten wenigstens, während freilich die unscheinbare Tracht der peloponnesischen Bauern noch heute an das prunklose Costüm erinnert, das Hesiod seinem Perses (*Ἔ.* vs. 536 sqq.) empfiehlt.

29. — *καλῶς ἂν ἴσως καὶ ὅλως περὶ εἰσαγωγῆς τε καὶ ἐξαγωγῆς χρημάτων βραχύ τι διαλαβεῖν, κτλ.* Man vergleiche in Betreff der hier folgenden Bemerkungen über Aus- und Einfuhr die im Princip völlig übereinstimmenden Vorschläge Plato's (de legib. VIII, p. 847 b sq.), der auch die letztere auf das Nothwendigste, wie namentlich Waffen und sonstigen Kriegsbedarf (vergl. Pleth. II, 14), beschränken, dies aber auch mit keinem Zoll belastet wissen will.

30. *Ἔπειτα ἦν καὶ τοῦ τόπου προστάτης, τὸ καὶ ἐμὲ δὴ τὸν ταῦτα συντάξοντα εἶναι, ὑποστὰς ἂν αὐτὸς τὴν λειτουργίαν ταύτην, κτλ.* Weder das Bedenken des göttlichen Plato, sein Ideal beglückender Staatseinrichtungen selbst in's Leben zu führen, noch das Mißlingen der dahin gerichteten Bestrebungen Plotin's, der auch in vorgerücktem Lebensalter, wie Plethon, diesen Plan faßte, konnte, wie aus obigem Anerbieten sich ergibt, unserm unerschrockenen Philosophen den anscheinend sehr ernst gemeinten Wunsch verleiden, durch eigene Kraft die Wahrheit des Platonischen Satzes zu bethätigen, daß „erst dann, wenn echte und tüchtige Philosophen sich mit der Staatsregierung befassen würden, auf Beseitigung der herrschenden Übel zu hoffen sei." (De Rep. V, p. 473 d.) Daß auch ihm die Erfüllung dieses Wunsches nicht beschieden war, sahen wir in der Einleitung, obschon er übrigens, wie eben da bemerkt worden, unter den höchsten Obrigkeiten des Landes und in der Achtung und dem Vertrauen auch der nachfolgenden Kaiser und Despoten einen ansehnlichen Platz eingenommen zu haben scheint. In der äußern Situation erinnert sein Fall in mehrfacher Beziehung an das Schicksal einer Reihe von Vorschlägen für Griechenlands politische und sociale Regeneration, die in neuerer Zeit von einem erst kürzlich der Wissenschaft entrissenen großen Gelehrten und geistigen Wohlthäter dieses Landes ausgingen und deren

anfängliche Nichtbeachtung später einsichtsvolle und erfahrene Staatsmänner wenigstens in manchen Punkten zu bedauern Ursache fanden.

31. Ἐπιδέδεικταί τε ταῦτα ἤδη μὲν τοῖς θειοτάτοις σοῖς υἱέσιν ἐν τῷδε τοῦ λόγου τῷ σχήματι. Diese Stelle beweist die chronologische Priorität der Rede an den Despoten. Doch lag darin keine genügende Veranlassung, die einmal angenommene, in der Überschrift der letztern fixirte und vielleicht von Plethon selbst in Rücksicht auf das Rangverhältniß der beiden angeredeten Fürsten festgestellte Folge der beiden Reden zu ändern.

---

32. — τὴν μοναρχίαν ἀσφαλεστάτην τε οὖσαν καὶ λυσιτελεστάτην, κτλ. Vergl. Plato's Politicus, p. 302 e, wo der Sohn der attischen Demokratie und Schöpfer des Phantasma einer idealen Communisten-Republik die Monarchie, das heißt die an gute Gesetze gebundene, im Gegensatz zu der gesetzlosen, nicht minder bündig, als hier der Rathgeber des purpurgeborenen Despoten, für die beste Regierungsform erklärt.

33. — οἱ Παροπαμισάδαι μὲν τὸ πάλαι ὄντες, κτλ. Unter den verschiedenen Sagen und Vermuthungen über die Herkunft der Türken begegnen wir ihrer Identificirung mit jenem, besonders erst durch Alexander's Conflict mit ihm (s. Curt. VII, 3, 11 sqq.) bekannt gewordenen alten Volke an den Grenzen Baktriens und Indiens hier zum ersten Male — eine Herleitung, die übrigens, der Lokalität nach, dem Ergebniß gründlicherer historischer Forschungen hierüber ziemlich nahe kommt und mindestens nicht so abenteuerlich lautet, wie ihre vermeinte Abstammung von den Trojanern, in Hinblick auf welche noch bei Chalkokondyles (VIII, p. 403) die Eroberung und Verheerung Konstantinopels als ein Act der Rache an den Griechen für die Zerstörung Ilion's erscheint.

34. — τοὺς ἰατροὺς ὁρῶ ὑπὲρ τῆς σωτηρίας τε καὶ ὑγιείας τῶν καμνόντων οὐδὲ τῶν ἀηδεστάτων σιτίων καὶ ποτῶν καὶ τῶν ἄλλων φαρμάκων φειδομένους. Ähnlich Symmachus (VII, ep. 16 ad Attalum): Estne aliquid in verbis meis, quod medicinam sensibus tuis faciat? Credo; nam plerumque amara hausta ad salutem valent, et succis tristibus affecta refoventur. Möglich, daß beide Versionen des Gemeinplatzes sich auf eine ältere griechische Gnome als gemeinsame Quelle zurückführen lassen.

35. — *καὶ ἐκ τῶν χαλεπωτάτων οὐκ ἀνέλπιστα τὰ χρηστότερα, οὔτε ἰδιώταις, οὔτε πόλεσί τε, καὶ ἔθνεσι· πολλοὶ γὰρ αὖθις σφᾶς αὐτούς.* Hier scheint ein Zeitwort, wie etwa *ἐπανώρθωσαν* oder *ἀνειλήφεσαν*, ausgefallen zu sein. Beachtenswerth ist die Ausdauer, mit welcher Plethon's Landsleute an dieser Hoffnung auf eine dereinstige glücklichere Wendung ihres Nationalgeschicks auch nach dem Untergange des Reiches, an dessen Vorabend er sie ihnen hier empfiehlt, und unter den anscheinend verzweifeltsten Umständen festhielten. Auch aus den Zeiten der tiefsten Erniedrigung Griechenlands haben sich verschiedene, diese nie ganz gebrochene Zuversicht beurkundende Äußerungen patriotischer Rhomäer erhalten, von welchen ein im Original bei einer andern Gelegenheit (in Viehoff's und Herrig's Archiv rc. Bd. 3, 1847, S. 172) von mir mitgetheiltes Bruchstück eines Gedichtes aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, wegen der darin herrschenden Wärme und Wahrheit der Empfindung und des höchst charakteristischen Tones, in der Übersetzung hoffentlich auch hier nicht unwillkommen sein wird. In einer dem Preise des heiligen Konstantin und seiner Stadt gewidmeten „Stichologie“ folgen auf erschütternde Klagen über den Fall und die schmachvolle Entwürdigung der letztern schließlich die Worte des Trostes und der Ermuthigung:

„Wehklage länger nicht, Byzanz! bald wird dein Elend enden,
Bald der Allmächt'ge dir zum Heil das Rad des Schicksals wenden.
Ja, sicher weckt zum Leben einst der Herr am rechten Tage
Den edlen Baum, daß Blüten er und Frücht' auf's neue trage.
Geduld, Geduld! erlöschen wird der Brand, den unsre Sünden
Im fluchbeladnen Griechenland rings um dich her entzünden,
Daß man gereinigt und geweiht Sophia's Tempel sehe,
Daß glorreich auf des Herrn Geheiß ein neues Reich erstehe.“

Diese Verse Manthos Joannu's, des griechischen Raja aus der Zeit Sultan Achmed's III., mahnen an die Bemerkung eines der berühmtesten Philellenen unserer Zeit, welchem es noch beschieden war, ein Ereigniß zu erleben, das er längst mit größerer Bestimmtheit, als Andere, vorhergesagt, und seinerseits nach Kräften gefördert hatte: das Wiedererwachen des griechischen Volkes, die Verwirklichung seiner Zukunftträume in Thaten und Erfolgen der Gegenwart. „Fragt“, schrieb er vor 27 Jahren, „fragt einen Menschen aus der untersten Klasse des Volkes, was die Hauptstadt von Griechenland sei? Er wird euch antworten: Konstantinopel. Fragt weiter: Wann wird eure Revolution zu Ende sein? — Wenn das Kreuz erst wieder auf der heiligen Sophien-Kirche steht. — Man kann lächeln über solche Einbildungen eines Volkes, das noch nicht

einmal Herr des beschränkten Bodens ist, den es bewohnt, aber man darf sie nicht verachten." Thiersch, de l'état actuel de la Grèce. T. I, p. 198 sq.

36. — *ὥστε ἐπειδὴ χρόνῳ ὕστερον Ῥώμην ἅμα Σαβίνοις, Λακεδαιμονίοις οὖσιν, ἐπὶ τοῖς ἴσοις καὶ ὁμοίοις κατῴκισαν, κτλ.* Vgl. I, 3, Anm. 5. — Bei dem Nächstfolgenden ist nicht sowohl an die Erfolge der Parther über die alten Römer zu denken, die nie so weit gingen, daß sie sich die letztern tributär gemacht hätten, als vielmehr an die auch diese Demüthigung, und noch dazu zur Zeit des gepriesenen Kaisers Justinian, in sich begreifenden Drangsale, welche die Neuperser unter den Sassaniden über das oströmische Reich verhängten.

37. *Οὐ γὰρ ἄλλη αἰτία τοῦ πόλεις εὖ ἢ κακῶς πράττειν, ἢ πολιτεία σπουδαία ἢ φαύλη ἐγκαθεστηκυῖα.* Indem Plethon hier eine gute Verfassung als die nothwendige Bedingung des Wohlergehens der Staaten bezeichnet, trifft er im Grundgedanken mit Plato zusammen, der eben dies Wohlergehen des Staates in möglichst weiter Ausdehnung für das Endziel der von ihm angeordneten Verfassung erklärt (am bündigsten wohl zu Anfang des 4. Buches der Republik, p. 420 b, wo es heißt: — *πρὸς τοῦτο βλέποντες τὴν πόλιν οἰκίζομεν, ὅπως ὅτι μάλιστα ὅλη ἡ πόλις ἔσται εὐδαίμων.*)

38. — *οἱ Ἕλληνες οὐ πρότερον τὴν κατὰ τὴν οἰκουμένην δόξαν ἔσχον, πρὶν σφᾶς Ἡρακλῆς ὁ Ἀμφιτρύωνος, ἀδικίας καθάρας, κτλ.* Wie bei den griechischen Theologen und Philosophen des Mittelalters überhaupt, treffen wir auch bei Plethon auf jene Euhemeristische Auffassung der alten Mythen, von der bei Gelegenheit der Erwähnung Äskulap's im Timarion (Kap. 28, vgl. Anm. 89, S. 168) die Rede gewesen und für welche hier wieder in Bezug auf Herkules die betreffende skeptische Andeutung Diodor's von Sicilien (IV, 8, ed. Stephan. p. 151) zum Grunde gelegen haben kann.

39. — *τὸ δ᾽ ἱππικὸν κάκιστα τότε εἶχεν αὐτοῖς, κτλ.* Über den schlechten Zustand der spartanischen Reiterei kann man Xenophon's Hellenica VI, 4, 10 vergleichen.

Charakteristisch ist es, wie im Folgenden bei Epaminondas und Alexander, bei deren Namen man sonst nicht eben vorzugsweise an ihre philosophische Bildung zu denken pflegt, gerade diese geflissentlich hervorgehoben wird.

40. *Σαρακηνοὶ οὗτοι τὸ μὲν πάλαι οὐ μεγάλη τις ἦσαν μοῖρα Ἀράβων, κτλ.* Der von dem arabischen Worte saraka = rauben, abgeleitete Volksname Saracenen findet sich zuerst, soviel bekannt, beim

Ptolemäus VI, 7, 21, als Bezeichnung eines Beduinenstammes im nördlichen Theile des glücklichen Arabien, wurde aber schon von Ammianus Marcellinus, bei dem er häufig vorkommt, und von dem Geographen Marcian im 5. Jahrhundert, sowie später allgemein, von den arabischen Stämmen überhaupt gebraucht, die durch ihre räuberischen Heerzüge bis an den Ganges und den Fuß der Himalayaberge im Osten und bis an den Ocean und über die Pyrenäen im Abendlande die Welt in Schrecken setzten.

41. — *οἵ τε καθ᾽ ἡμῶν οὗτοι μέγιστον δυνηθέντες βάρβαροι τούτοις τοῖς νόμοις κεχρημένοι, κτλ.* Unter den Gesetzen, welche die Türken groß gemacht, wird Plethon neben den von den Saracenen angenommenen Satzungen des Islam, welchen sie allerdings den sie Jahrhunderte lang unüberwindlich machenden religiösen Enthusiasmus verdankten, ohne Zweifel auch die gepriesenen politischen Institutionen der ersten osmanischen Sultane, namentlich Orkhan's und Amurat Gasi's, im Sinne gehabt haben. (Über das wunderschnelle Erstarken des kaum der Kindheit entwachsenen Osmanenvolkes vgl. die naive Auslassung des Threnoden von Konstantinopel, vs. 489 sq. Anal. III, S. 172.)

42. — *ἐπειδὴ τριττὰ τὰ πρῶτα πολιτείας εἴδη, μοναρχία τε, καὶ ὀλιγαρχία, καὶ δημοκρατία, κτλ.* Von Plato kommen hier zunächst seine Erörterungen über die drei Hauptarten der Staatsverfassung im Politicus, p. 291 sqq. in Betracht, über deren Wesen und verschiedene Modificationen er sich eines weitern, und zwar zum Theil in abweichender Weise im 8. Buche der Republik und im 3. von den Gesetzen vernehmen läßt. (Über das Nächstfolgende s. Anm. 32.)

43. *Συμβούλων δὲ πρῶτα μὲν μέτριον ἀνδρῶν πεπαιδευμένων πλῆθος, ἄριστον, κτλ.* Für die Composition seines peloponnesischen Staatsrathes konnte Plethon als concretes Vorbild der noch von Konstantin dem Großen eingesetzte Reichssenat in Konstantinopel dienen, als dessen Mitglied ihn selbst Dukas bei Aufzählung der vornehmsten Begleiter Kaiser Johann's VI. nach Florenz bezeichnet (— *ἀπὸ δὲ τῆς συγκλήτου ὁ Γεμιστὸς ἐκ Λακεδαιμονίας, κτλ.* Duc. 31, p. 213 sq.), als abstracte Autorität vielleicht wieder Plato, der zwar l. l. p. 297, die Theilnahme an der Staatsregierung, bei der ihm wie Plethon für ausgemacht geltenden Unfähigkeit der Menge, auf eine möglichst geringe Zahl beschränkt wissen will, indessen im 6ten Buche von den Gesetzen, p. 756, auf Grund einer sinnreichen Berechnung, die Zahl der Buleuten auf 360 (für einen Staat von 5040 Familienhäuptern! — conf. ib. V, p. 737e) feststellt, und der an einer andern Stelle

(de Rep. IV, p. 421e) über die Nachtheile der Armuth und zu großen Reichthums für alle Bürger, insbesondere aber für die Wächter des Staates, sich ausspricht. (Im Allg. vgl. Aristot. Polit. IV, 11.)

44. *Νόμοι δὲ σπουδαῖοι, οἳ ἂν ἑκάστοις τῶν τῆς πόλεως μερῶν καὶ ἐθνῶν τὰ αὑτῶν πράττειν ὁρίζοντες, κτλ.* Über die Ersprießlichkeit einer völligen Sonderung der Beschäftigungen unter den verschiedenen Klassen der Staatsangehörigen (nach ägyptischem Muster) hat sich Plato besonders bündig im 2ten Buche der Republik, p. 370c, ausgesprochen. (Vgl. lib. III, p. 394 sq. und in Hinblick auf die Trennung des Ackerbaus und der Handwerke von dem Kriegerstand namentlich auch Timaeus, p. 17c ꝛc. Eine theilweise Kritik seines Sonderungssystems, zunächst bezüglich der verschiedenen Klassen in der Demokratie, gibt Aristoteles, IV, 4.)

45. *Ἐπὶ δὲ τούτοις τὸ ἀρχικὸν φῦλον, σωτήρων τέ τινων τῆς ὅλης πόλεως ἢ γένους, κτλ.* Über das hier angedeutete Verhältniß der Archonten zum übrigen Volke vergleiche man vorzüglich Plato, de rep. V, p. 463.

46. *Οἷς ἀσχολουμένοις περὶ τὴν τῶν ὅλων φυλακὴν — — καὶ αὕτη δὴ γένεσις φόρων.* S. Anm. 15 und die dort bezeichneten Stellen im Plato. (Den Schein des hier benannten gemeinnützigen Zweckes der Abgaben zu wahren, empfiehlt Aristoteles, Polit. V, 9, 12, namentlich den Tyrannen zur Erhaltung ihrer Herrschaft.)

47. *Ἄρχοντι δὲ ὅ γε σπουδαῖος νόμος ὁριεῖ μὴ ἐξεῖναι ἐμπορεύεσθαι, κτλ.* Mit welcher Strenge auf diesen Grundsatz der als tüchtiger Gesetzgeber gerühmte Kaiser Theophilus hielt, wurde Anm. 94 zum Timarion S. 170 gelegentlich erwähnt. Vielleicht wußte Plethon, als er diese Regel warnend hervorhob, den Neffen jenes Fürsten, der sogar Land und Leute den Ausländern hatte verkaufen wollen, solchen Handelsgeschäften weniger abgeneigt.

48. *Ἄπιστα γὰρ τὰ πολλὰ τῶν ξενικῶν, κτλ.* Vergl. I, 9, Anm. 12.

49. *Τῶν αὐτουργῶν δὲ τὸ πολὺ καὶ οἰκόσιτον τῆς στρατιᾶς, κατὰ συζυγίας συντετάχθαι, κτλ.* Vergl. I, 14, Anm. 18.

50. *Διακεκρίσθαι δὲ ἰδίᾳ μὲν πεζούς, ἰδίᾳ δ' ἱππέας τῶν στρατιωτῶν, κτλ.* Plethon lehnt sich hier weniger an Plato, der auf solche Einzelnheiten des Kriegswesens sich nicht einläßt (vgl. übrigens in Betreff der Sonderung der verschiedenen Waffengattungen bei der Wahl der Führer de legib. VI, p. 755e), als an Aristoteles, welcher (Polit. IV, 4, 3 sq.), von der Betrachtung der oligarchischen Regierungsform ausgehend, mit den verschie-

denen Arten der Staatsverfassung die verschiedenen Truppengattungen in Parallele stellt und daran seine Rathschläge über die Verwendung der letztern knüpft, insbesondere jedoch auch über deren unter Umständen sich empfehlende Combinirung.

51. — *καὶ τούτων, εἰ ἡ τῆς πόλεώς τε καὶ γένους, ἔτι δ' ἡ τῆς χώρας ἐνδέχοιτο φύσις, μᾶλλον τὴν πεζὴν, κτλ.* Auf Plethon's entschiedene Abneigung gegen den etwaigen Plan, eine Seemacht zu gründen, die mit der wohlbegründeten Ansicht, daß die Bewohner Griechenlands durch die Beschaffenheit des Landes, wie wenige andere Völker, gerade zu solcher Entfaltung ihrer Macht berufen seien, in anscheinendem Widerspruch steht, mag das traditionelle Vorurtheil, daß der dorische Peloponnes trotz seiner fast insularen Lage dem beweglichern ionisch-attischen Elemente gegenüber vorzugsweise die solide Landmacht Griechenlands zu repräsentiren habe (womit die oben, Kap. 5, ausgesprochene Meinung zusammenhängt, daß Sparta hauptsächlich auch durch seine Verirrung zum Seewesen den Grund zu seinem Ruin gelegt), so wenig ohne Einfluß gewesen sein, wie namentlich Plato's Declamation gegen jede Pflege des Seewesens im Anfange des 4. Buches von den Gesetzen (p. 704—7), vornehmlich aus ethisch-politischen Rücksichten, wogegen Aristoteles' verständige Apologie (Polit. VII, 5) zu vergleichen. Doch ist nicht zu leugnen, daß zu einer Zeit, wo es nicht darauf ankam, eine imposante Macht zu gründen, sondern nur, wie Plethon später nachdrücklich hervorhebt, zu erhalten und zu retten, was noch zu retten war, seine Warnung, die wenigen noch übrigen Kräfte nicht durch den Versuch voraussichtlich unausführbarer Unternehmungen und Rüstungen gänzlich zu zersplittern, auch ihre volle praktische Berechtigung haben konnte.

52. *Φόρων δὲ ἐπειδὴ τριττὰ ἤδη, ὡς εἰς ἐλάχιστα διελεῖν, κτλ.* = I, 11, Anm. 15.

53. *Τοῖς ἐκ γῆς καρποῖς τριῶν δεῖ τούτων πρὸς τὴν φορὰν, κτλ.* = I, 12 sq., Anm. 16.

54. *Τὴν δὲ τοῦ βίου δίαιταν τοῖς τε ἄλλοις πολίταις, καὶ μάλιστα ἄρχουσι, μὴ πολυτελῆ, κτλ.* Vergl. über die den Archonten zustehende prunklose Lebensweise Plat. de rep. III, p. 416 e, und in Betreff der Warnung vor Kleiderluxus das, Anm. 28 zu der ersten Rede, Kap. 22, Bemerkte.

55. *Τοὺς ἐκ τῆς χώρας καρποὺς μὴ ἐξεῖναι ἐξάγειν, κτλ.* Vergl. I, 23, Anm. 29.

56. *Νομίσματι μὴ εὐδιαφθόρῳ χρῆσθαι, μηδὲ ξενικῷ, κτλ.* = I, 21, Anm. 27.

57. *Τὰς ζημίας μὴ ἀλλοκότους μηδὲ βαρβαρικὰς ποιεῖσθαι κτλ.* = I, 20, Anm. 25. 26.

58. — *ὧν περ κεφάλαιον ἁπάντων τὰ περὶ τὴν τοῦ θείου δόξαν ἠκριβῶσθαι καὶ κοινῇ καὶ ἰδίᾳ, κτλ.* Bei diesem und dem folgenden Kapitel, worin die Wichtigkeit der religiösen Überzeugung der Staatsangehörigen für die allgemeine Sittlichkeit und damit für das Wohl des Staates besprochen wird, genügt es, daran zu erinnern, daß sie im Wesentlichen nur eine Reproduction der Lehren Plato's über die im 10. Buche über die Gesetze (p. 885 sqq.) von ihm unterschiedenen drei Arten verderblichen Irrglaubens enthalten, wovon bei der Nutzanwendung auf das Christenthum jener Zeit praktisch wohl hauptsächlich die dritte, der Wahn nämlich, daß der gerechte Zorn der Gottheit durch irgend welche Ceremonien und Opfer, genauer gesagt durch Vermittelung der Priester, abgewandt werden könne, in Betracht kommen mochte.

59. *Ἐπεὶ γάρ ἐστιν ὁ ἄνθρωπος ξύνθετός τις φύσις ἔκ τε θείας οὐσίας καὶ θνητῆς, κτλ.* Der Gegensatz zwischen der idealen und der materiellen Richtung der menschlichen Natur, wie er in dem Streben nach geistiger Vollkommenheit auf der einen und in dem Hange zu sinnlichem Genuß auf der andern Seite, mit dem Trachten nach Ruhm als dem Reflex jener Vollkommenheit und dem Haschen nach Reichthum als der Handhabe des Genusses zwischen beiden in der Mitte, sich bethätigt, ist im Folgenden in seiner praktisch politischen Bedeutung mit einer Klarheit und Schärfe ausgedrückt, hinsichtlich deren sich beim Plato, der diese Materie specieller im Philebus (t. II, p. 11—67) abgehandelt, schwerlich eine hier genau zutreffende Musterstelle finden dürfte.

60. — *καὶ Ἡρακλῆς κτλ.* S. oben Kap. 5, Anm. 38. — Im folgenden Kapitel bei der Geschichte des Paris wird, wie man sieht, die Euhemeristische Auffassung der alten Mythen einmal mit der rein allegorischen vertauscht.

61. *Καὶ δ' ἄλλοι δ' αἰεὶ γίγνονται συχνοὶ καὶ δυναστῶν καὶ ἰδιωτῶν τούτου τοῦ κόμματος, κτλ.* Bei dem Passus über die gewissenlose Selbstsucht der Regierenden, wie der Privatleute, vergleiche man etwa die entsprechenden Betrachtungen Plato's, de legib. VIII, p. 831 sq., so wie die Regeln patriotischer Anspruchslosigkeit und Einfachheit zunächst für die Archonten in der Republik, III, p. 416 c sqq. Daß es Plethon nicht an lebenden Vorbildern für seine Schilderung fehlte, verbürgt u. a. die Charak-

teristik, die uns Mazaris von den Peloponnesiern und insbesondere von den peloponnesischen Archonten seiner Zeit hinterlassen. Nicht ohne naiven Humor ist das nächstfolgende Conterfei der beredten Eiferer für Recht und Wahrheit bis zu einem gewissen verhängnißvollen Moment, — ein Bild, für welches die Originale auch zu keiner Zeit ausgegangen sind.

62. — *ὁρῶμεν γὰρ οἷ ἡμῖν ἐκ τῆς μεγίστης Ῥωμαίων ἡγεμονίας κεχώρηκε τὰ πράγματα, κτλ.* Von den damals noch übrigen Bestandtheilen des rhomäischen Reiches ist in der Einleitung und anderweit die Rede gewesen. Thessalonich, das auch entschieden noch dazu gehörte und wo Kaiser Manuel erst jüngst seinen dritten Sohn Andronikus (der es später den Venezianern verkaufte) als Despoten eingesetzt, hat Plethon, dem es hier darum zu thun scheint, diese Reste wo möglich noch unbedeutender darzustellen, als sie wirklich waren, unerwähnt gelassen. Bei den beiden Städten in Thracien (außer Konstantinopel ohne Zweifel) ist an Selymbria und Mesembria zu denken, bei dem oder vielmehr den „etwa noch übrigen Inselchen" an einige der nördlichen Sporaden, die freilich nicht unmittelbar dem Reiche unterworfen waren, sondern zum größern Theil wenigstens in dem Besitz genuesischer Familien unter rhomäischer Oberhoheit standen.

63. — *ἐκείνης τῆς αἱρέσεως γνησίως καὶ εἰλικρινῶς γενομένῳ τῆς περὶ τὴν ἀρετὴν καὶ τὸ καλόν,* — eine im Vergleich mit dem sonst üblichen byzantinischen Hofstyl noch sehr moderat gehaltene captatio benevolentiae aus löblichen Motiven, die es unbillig wäre einem Manne als niedere Schmeichelei anzurechnen, der in seinem ganzen Leben die mannhafte Selbständigkeit seines Charakters sattsam bethätigte und sie auch in diesen Reden, wie man sonst immerhin darüber urtheilen mag, wahrlich nicht verleugnet hat.

64. *Καὶ γὰρ νοσοῦσιν ἐὰν ἡ εἰωθυῖα δίαιτα μὴ λυσιτελῇ, κτλ.* Vergl. I, 10, Anm. 14.

65. *Ἔπειτα τὸ πολὺ τῆς στρατιᾶς διακάθαρον, κτλ.* = I, 7 und 11; II, 10.

66. *Καὶ τοὺς ἄρχοντας δὲ διακαθάραι δεῖ τῶν καπηλευόντων, κτλ.* = Kap. 10.

67. *Καὶ τοὺς φόρους δὲ τοὺς πολλοὺς καὶ κατὰ σμικρά, κτλ.* = I, 11 ff. und II, 12.

68. *Τῶν δὲ τοιούτων Εἱλώτων κτλ.* = I, 14.

69. — *ἐ[ξελεῖν τε μάλιστα — εὐκαταφρονη]τότεροι κτλ.* Die eingeklammerte Stelle war bis auf einige unzusammenhängende Bruch-

stücke in Canter's Manuscript verwischt (s. Einl. S. 29) und ist hier nach der Florentiner Handschrift wiederhergestellt. — Bei nochmaliger aufmerksamerer Durchsicht des Münchener Codex, dessen Defecte am Schluß der zweiten Rede, wie gesagt, aufs genaueste mit denen des Canter'schen Abdrucks (p. 228 sq.) übereinstimmen, bemerke ich, fol. 51 recto, neben dieser Lücke die (unfehlbar zugleich auf die folgende zu beziehende) früher von mir nicht näher beachtete Randglosse von der Hand des Andreas Darmarius: *ἐστὶν ἐξίτηλον ὑπὸ τῆς ἀρχαιότητος.* Durch diese Bemerkung wird, wie mir scheint, die unmittelbare Identität der Madrider Handschrift, die er vor Augen hatte, mit der des Sambucus, die dem Abdrucke des Canterus zum Grunde gelegen, außer Zweifel gestellt, indem sich daraus ergibt, daß dort die fehlenden Stellen nicht, wie in der Münchener Abschrift, von dem Copisten weggelassen, sondern unleserlich geworden waren. Für Darmarius aber, welcher von dem Unfall, der das fragliche Manuscript wenige Jahre früher in Löwen betroffen (Einl. S. 28), nichts wußte, lag es am nächsten, sich die völlige Verblassung der durch das Wasser der Dyle weggewaschenen Schrift an den bezeichneten Stellen einfach aus dem Alter und der Abgegriffenheit des Codex zu erklären.

70. — *εἴ τις ἐπὶ ποικίλῳ τε καὶ χρυσοπάστῳ σεμνύνεται ἐσθῆτι κτλ.* = I, 22.

71. *Εἰ δὲ καὶ ποιμένες ἦτε κτλ.* Das hier folgende Gleichniß erinnert entfernt an Plato, de rep. III, p. 416, wo vor Schäferhunden gewarnt wird, die selbst gierigen Wölfen ähnlich, der Herde, die sie schützen sollen, Verderben drohen.

72. — *τῶν ἔξ[ωθεν ἐπιβουλευόντων — ἀληθινῇ καὶ καθαρᾷ] καὶ ἀνδρὶ κτλ.* Wie am Schluß von Kap. 25; s. Anm. 69.

73. *Αἰεὶ δ' ἀμβολιεργὸς ἀνὴρ ἄτῃσι παλαίει.* Hesiod. Ἔ. vs. 413. (Vergl. Mazaris §. 21, Anm. 181.)

Nachtrag

zur Einleitung, S. 5, Anm. 6.

Bei des Despoten Manuel Kantakuzenus ungenanntem Bruder und Nachfolger im Despotat von Misithra schien jeder Gedanke an den ältern Bruder Matthäus, der eine Zeit lang (1354—55) seinem Vater als Reichsgenoß zur Seite stand, ausgeschlossen, da derselbe der gewöhnlichen Annahme zufolge nach seiner unfreiwilligen Abdication ins Kloster ging und als Mönch auf dem Berge Athos, noch vor dem Vater, sein Leben beschloß. Vergl. Du Cange, famil. Byzant. p. 261; Henr. Wharton et Rob. Gerii append. ad Guil. Cave hist. lit. (Oxon. 1743) p. 56; Fabric. bibl. Gr. ed. Harles. t. VII, p. 793, und wo sonst ausführlicher von ihm die Rede ist. Nachträglich indessen finde ich, daß Ameilhon in seiner Fortsetzung von Le Beau's Histoire du Bas-Empire, die mir nicht zur Hand war und deren Berücksichtigung durch die erwähnten, hier lückenhaften neueren Geschichtschreiber Griechenlands im Mittelalter ich voraussetzen zu dürfen glaubte, kein Bedenken trägt, als Manuel Kantakuzenus' Nachfolger im Despotat eben den Exkaiser Matthäus und dessen Sohn zu bezeichnen. (Histoire du B.-E. l. 116, §. 3; t. 26, p. 296.) Und wirklich möchte dieser Annahme wenig entgegenstehen, da die von einem neuern Referenten dem andern nachgeschriebene Notiz von dem Klosterleben und frühern Tode des Matthäus auf dem Berge Athos sich, soviel ich zu ermitteln vermag, auf keine authentische Quelle zurückführen läßt, wogegen seine Succession im Peloponnes mit dem Bericht des Exkaisers Johannes Kantakuzenus von den Schicksalen seiner Söhne bis zu seiner eigenen Rückkehr aus dem Peloponnes im J. 1356 (hist. IV, 49, ed. Bonn. p. 356 sqq.) sehr wohl vereinbar ist. — Willkürlicher und bedenklicher ist eine andere abweichende Angabe Ameilhon's (l. l. §. 50, p. 378), daß nämlich Kaiser Manuel P. schon im Todesjahre seines Bruders Theodor 1407 nach dem Peloponnes gekommen sei und ihm die vielerwähnte Gedächtnißrede gehalten habe (vergl. Einl. S. 7, Anm. 8, wo es beiläufig in der 3. Zeile δῆλοι statt δῆλον heißen muß). Hier steht wenigstens das Zeugniß des Chalkokondyles im Wege, indem dieser (p. 216) den peloponnesischen Aufenthalt K. Manuel's, da er die Grabrede hielt, mit dem, da er die Isthmusmauer aufführte und welchen Ameilhon selbst (l. l. §. 62) ins J. 1415 setzt, zu identificiren scheint.

Inhalt.

Byzantinische Paralipomena. Zweite Abtheilung.

Georg Gemistus Plethon's Denkschriften über die Angelegenheiten des Peloponnes.

	Seite
Einleitung	1
Analytische Übersicht des Inhalts der beiden Reden	35
Πλήθωνος πρὸς τὸν βασιλέα Ἐμανουῆλον λόγος . . .	41
Τοῦ αὐτοῦ Πλήθωνος συμβουλευτικὸς πρὸς τὸν δ. Θεόδωρον	60
Plethon's Rede an den Kaiser Emanuel	85
„ „ an den Despoten Theodor	105
Anmerkungen	131

Berichtigungen und nachträgliche Notizen in Betreff der Münchener Handschrift.

Seite 11 Zeile 8 st. berühmtesten l. berühmten.
„ 20 „ 3 der Anmerkung st. ab l. ad.
„ 27 „ 1 des Textes v. u. st. seine l. eine.
„ 47 „ 1 v. u. l. *μηδὲ νομίσματι*.
„ 48 „ 13 zu *δευτέρῳ* am Rand: M. *δευτέρως*.
„ 48 „ 15 zu *παρασκευάζοντι* am Rand: M. *παρασκευάζουσι*.
„ 48 „ 17 l. *ἀμπελῶνες*.
„ 55 „ 14—16. Im Cod. M. fehlt der ganze Passus von *ταῖς πολιτείαις* bis *λυσιτελεστέρα*.
„ 56 „ 6 v. u. l. *δεομένους*.
„ 57 §. 23 Z. 5 v. u. l. *τοῖς πολίταις*.
„ 63 Zeile 13 ist der erste * zu tilgen.
„ 63 „ 17 l. *Ῥωμαίους*.
„ 64 „ 12 l. *πάνυ τι*.
„ 68 „ 2 v. u. zu *ἐπιτήδευμα* am Rand: M. *ἐπιτηδεύματα*.
„ 73 „ 11 l. *τὰ περὶ*.
„ 75 „ 8 v. u. l. *μηχανῇ*.
„ 75 „ 3 v. u. l. *ἀπέφηνε*.
„ 76 „ 1 l. *τὴν τῆς Ἀσίας*.
78 „ 8 im Cod. M. fehlt *ἐκ*.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

